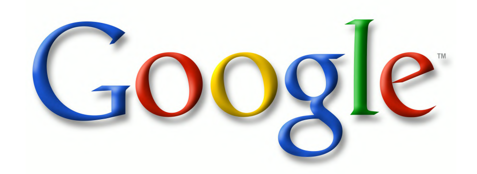


Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

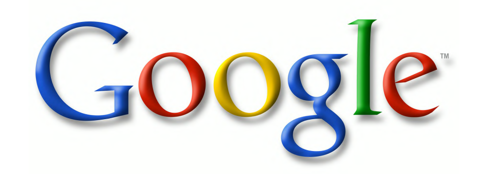
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Digitized by Google


PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Arno Holz

Das ausgewählte Werk

Digitized by Google

Digitized by Google

Arno Holz

Das ausgewählte Werk



Erstes bis zehntes Tausend

Deutsches Verlagshaus Bong & Co. · Berlin

Digitized by Google

Den Porträtkopf auf dem Umschlag zeichnete nach dem Leben Erich Büttner in Berlin, die Porträts im Text Karl Bauer in München, den gesamten Buchschmuck Hanns Thaddäus Hoyer in Berlin. Der Druck erfolgte in der Spamerschen Druckerei; den Einband besorgte die Firma H. Sperling, beide in Leipzig. / Alle Rechte, auch das der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Copyright 1919 by Deutsches Verlagshaus Bong & Co. in Berlin. Von diesem Werk wurde auf besonders gutem Papier eine in Ganzleder oder Ganzpergament gebundene Vorzugsausgabe in dreihundert Exemplaren hergestellt, die vom Dichter handschriftlich numeriert und signiert wurde.

Digitized by Google

838
H763
1919

March 17, 1923

Künstler sein, heißt den Mut haben,
wie jene alten Glaubensstreiter unter
die Heiden zu gehen und ihren Götzen,
während die Brüllenden ums Feuer
tanzen, den Kopf abzuschlagen!

Arno Holz.

375617

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Buch der Zeit

Lieder eines Modernen



Digitized by Google

Digitized by Google

Buch der Zeit

Lieder eines Modernen



Digitized by Google

Digitized by Google

Zum Eingang.

Noch sproßt der Bart mir nicht ums Kinn,
auch weiß ich, hört mich, ihr Teutonen,
daß unter allen Epigonen
just ich der allerletzte bin!

Doch laßts mich trotzdem euch gestehn:
Ihr jammert mich, ihr armen Dichter,
ihr Groschen- und ihr Dreierlichter,
von denen zwölf aufs Dutzend gehn.

Ihr stöhnt verzweifelt: Der Bien muß!
und ampelt krampfhaft an der Leiter,
doch ach, ihr kommt und kommt nicht weiter,
wie weiland Fausti Famulus!

Seht, das ist eure Quintessenz,
ihr fliedersüßen Lenzrhapsoden:
Ihr macht mit Hymnen und mit Oden
den Nachtigallen Konkurrenz!

Ihr glaubt verblendet, Poesie
sei Lenznacht nur und Blütenschimmer,
ihr glaubts verblendet und singt immer
ein und die selbe Melodie!

Ihr dichtet jeden dritten Tag
ein hohes Lied auf eure Liebe,
reimt selbstverständlich darauf „Triebe"
und gebts dann schleunigst in Verlag.

Zwar, seid ihr noch kein „großes Tier",
müßt ihr auf alle Fälle „zahlen",
doch dann wirds auch mit Initialen
gedruckt auf fein Velinpapier.

Und wirds dann gratis noch versandt
an so und so viel Kritikaster,
dann lobt man euern schlechten Knaster
und schimpft den Kieselstein Demant.

Und wenn ihr fleißig schmiert und salbt,
sorgt auch die Clique für Verbreitung,
— denn wozu hat man sonst die Zeitung? —
Herr X hat wieder mal gekalbt!

Ein Liederbuch ists dieses Mal
in rotem Maroquin gebunden
und überdies sehr warm empfunden
und wunderbar original!

Und kauft man sich dann das Idol,
dann sinds die alten tauben Nüsse,
die längst ergossenen Ergüsse,
der aufgewärmte Sauerkohl.

Von Wein und Wandern, Stern und Mond
vom „Rauschebächlein", vom „Blauveilchen",
von „Küßmichmal" und „Warteinweilchen",
von „Liebe, die auf Wolken thront"!

Und will der Dichter hoch hinaus,
dann streicht er die Rubrik: „Erotisch"
und hängt die Tafel: „Patriotisch!"
als Firmenzeichen vor sein Haus.

Doch Blech bleibt Blech, und ob es auch
der Jude oft als Gold verschachert ...
Der Ruhm, den ihr zusammenprachert,
ist eitel Moder, Dunst und Rauch!

Denn kräht auch dreist zu eurem Wisch
die heutige Kritik ihr Amen,
und legt man ihn auch jungen Damen
alljährlich auf den Weihnachtstisch:

Und labt sich auch aus eurem Quell
der Leutnant und der Ladenschwengel,
und nippt aus ihm auch jeder Engel,
die Gräfin und die Nähmamsell:

Laßt über euch und euer Wort
ein einzig Menschenalter rollen,
und was ihr singt, ist längst verschollen,
und was ihr pflanzt, ist längst verdorrt!

Ich aber mag nicht, laß wie ihr,
das Pfund, das Gott mir gab, verwalten,
ich will hoch über mir entfalten
der Neuzeit junges Lenzpanier.

Digitized by Google

Ich lache, wollt ihr blöden Blicks
verjährten Tand modern staffieren
und himmelbläulich phantasieren
vom Waldgnom und vom Wassernix.

Ich lache, zählt ihr eins, zwei, drei
die Kugeln, die ihr nie verschossen,
die Tränen, die ihr nie vergossen,
ein jeder Zoll ein Papagei.

Ich lache, doch mein Zorn hält Wacht,
denn der St. Veitstanz wird zur Mode;
ich weiß, ihr tanzt nur aus Methode,
weil ein Narr viele Narren macht.

Doch tollt nur euren tollen Schwank,
nur zu, je toller, desto besser:
Ich biet euch Kampf, Kampf bis aufs Messer,
und gehe meinen eignen Gang!

Den Gang, den lichtumstrahlt die Kunst
sieghaft zu wandeln mir geboten;
und Herz an Herz mit ihren Toten
veracht ich euch und eure Gunst!

Denn mir schlägt nicht das Wort den Takt
zum Reigen selbstischer Gedanken,
ein Löwe, hat es seine Pranken
tief in mein Herzfleisch eingehackt.

Nur, daß es mich nicht jäh zerfleischt,
such ichs mit Liedern zu beschwören,
doch nicht beim Rauschen alter Föhren,
die nachts ein schwarzer Aar umkreischt.

Auch nicht ins Grab der Lorelei
verirrt sich mehr mein schwankes Steuer;
die Zeit verliebter Abenteuer,
für mich ist sie schon längst vorbei!

Nein, mitten nur im Volksgewühl,
beim Ausblick auf die großen Städte,
beim Klang der Telegraphendrähte
ergießt ins Wort sich mein Gefühl.

Dann glaubt mein Ohr, es hört den Tritt
von vorwärts rückenden Kolonnen,
und eine Schlacht seh ich gewonnen,
wie sie kein Feldherr noch erstritt.

Doch gilt sie keiner Dynastie,
auch kämpft sie nicht mit Schwert und Keule —
Galvanis Draht und Voltas Säule
lenkt funkensprühend das Genie.

Und um sich sammelt es ein Heer
von himmelstürmenden Ideeen,
Gedanken blitzen und verwehen
unzählig, wie der Sand am Meer.

Doch mehr als einer wird zur Tat
und lenkt das Schicksal der Geschlechter,
und als des Ideals Verfechter
streut er der Zukunft goldne Saat.

Und auf flammt dann ein neues Licht,
ein neuer Welttag für die Erde,
denn auch die Menschheit hat ihr „Werde!"
und sinnlos ist kein Traumgesicht.

Der ewige Friede baut sein Zelt
und, ob die Zeit sie auch verdammt,
der Freiheit goldne Oriflamme
weht leuchtend über alle Welt.

Und wenn dann Lied auf Lied sich ringt
in immer höhere Regionen
und alle Völker, alle Zonen,
ein einzig großer Bund umschlingt:

Dann ists mir oft, als ob die Zeit,
verlästert viel und viel bewundert,
als ob das kommende Jahrhundert
zu seinem Täufer mich geweiht.

Als müßt ich stoßen in die Brust,
ein Winkelried, mir eure Speere:
Hie Wahrheit, Freiheit und hie Ehre!
O Kampf der Liebe, Kampf der Lust!

Digitized by Google

Drum dir, die schmerzvoll mich gebar,
dir, junge Zeit aus Blut und Eisen,
leg ich mein Herz und seine Weisen,
nun stumm auf deinen Hochaltar!

Schaust du doch auch ins Morgenrot
und träumst von unentdeckten Welten;
wirst du die Liebe mir vergelten,
die tief für dich mein Herz durchloht? –

Doch ob auch Dampf und Kohlendunst
die Züge dieser Schrift verwaschen,
kein flüchtig Glück will ich erhaschen,
ich liebe dich, nicht deine Gunst!

Mir schwillt die Brust, mir schlägt das Herz
und mir ins Auge schießt der Tropfen,
hör ich dein Hämmern und dein Klopfen
auf Stahl und Eisen, Stein und Erz.

Denn süß klingt mir die Melodie
aus diesen zukunftsschwangern Tönen,
die Hämmer senken sich und dröhnen:
Schau her, auch dies ist Poesie!

Sie kehrt nicht nur auf ihrem Gang
in Wälder ein und Wirtshausstuben,
sie steigt auch in die Kohlengruben
und setzt sich auf die Hobelbank.

Auch harft sie nicht als Abendwind
nur in zerbröckelten Ruinen,
sie treibt auch singend die Maschinen
und pocht und hämmert, näht und spinnt.

Sie schaukelt sich als schwanker Kahn
im blauen, schilfumkränzten Weiher,
sie schlingt den Dampf ums Haupt als Schleier
und saust dahin als Eisenbahn.

Von nie geahnter Kraft geschwellt,
verwarf sie ihre alten Krücken,
sie mauert Tunnels, zimmert Brücken
und pfeift als Dampfschiff um die Welt.

Ja, Wunder tut sie sonder Zahl,
sie lindert jegliches Verhängnis,
sie setzt den Fuß selbst ins Gefängnis
und speist die Armut im Spital.

Wohl wars der Himmel, der sie schuf,
doch heimisch ward sie längst auf Erden;
drauf immer heimischer zu werden,
ist ihr ureigenster Beruf!

So klingt das Lied, das hohe Lied,
das dumpfauf mir die Hämmer dröhnen;
euch aber, euch, die es verhöhnen,
euch fordr ich kühn in Reih und Glied.

Rückt an! Mit offenem Visier
und harter Faust will ich euch weisen:
Ich und mein Lied, wir sind von Eisen –
ihr oder ich, ich oder ihr!

Denn nicht soll einst in später Zeit
mit selbstgefälligem Behagen
ein später Enkel von uns sagen,
was rot wie Blut zum Himmel schreit:

Poeten ohne Poesie,
und keiner rief das Wörtchen: Rette!
Sie blökten allsamt um die Wette,
wie eine Herde Hammelvieh!

Nein, nein und nein und aber nein!
Ein Schuft sein will ich, wenns so endet!
Das Blatt hat endlich sich gewendet!
Dies Buch soll des ein Zeichen sein!

Soll sagen, was ihr nie gewollt:
Der Singsang hat sich ausgetutet –
Auch durch das junge Lied noch flutet
das alte Nibelungengold!

Drum ihr, ihr Männer, die ihrs seid,
zertrümmert eure Trugidole
und gebt sie weiter, die Parole:
Glückauf, glückauf, du junge Zeit!

Digitized by Google

Initiale.

Die deutsche Sprache war einst in alter Zeit
ein blondes Vollweib, das durch die Wälder strich,
doch heut ist längst ihr schlotternder Busen
platt wie ein Plättbrett!

Das gute Frauchen hat zu viel Tee geschluckt
und leidet nun an Husten und Heiserkeit,
ich aber frage, wann wird sie wieder
saugrob wie Luther?

Selbstporträt.

Nur wenigen bin ich sympathisch,
denn ach, mein Blut rollt demokratisch,
und meine Flagge wallt und weht:
Ich bin nur ein Tendenzpoet!

Auf Reime bin ich wie versessen,
drum lob ich plötzlich die Tscherkessen,
und wüst durch mein Gehirn scherwenzen
verrückt gewordene Sentenzen.

Mein Blut rollt schwarz, mein Herz schlägt matt
mein Hirn hat noch nicht ausgegoren,
denn meine gute Mutter hat
mich hundert Jahr zu früh geboren!

Die achte Todsünde.

Ein Dichter darf mit seinen Sachen
uns wütend, darf uns rasend machen,
wir steckens schließlich ruhig ein,
wer wird denn immer: „Kreuzigt!" schrein?
Nur eins wird man ihm nie verknusen,
und gäbs statt neun selbst neunzig Musen:
Wenn er in Reimen wäßrig tränt,
indes sein armer Leser gähnt.
Drum, wer uns langweilt oder ledert,
verdient, daß man ihn teert und federt.

Mein Herz schlägt laut....

Mein Herz schlägt laut, mein Gewissen schreit.
Ein blutiger Frevel ist diese Zeit!

Am hölzernen Kreuz verröchelt der Gott,
Kindern und Toren ein seichter Spott,
verlöscht ist am Himmel das letzte Rot,
über die Welt hin schreitet der Tod,
und trunken durch die Gewitternacht klingt
das sündige Lied, das die Nachtigall singt!

Die Menschheit weint um ihr Paradies,
draus sie ihr eigener Dämon verstieß,
und heimlich zischt ihr die rote Wut
ihre Parole zu: Gold und Blut!
Gold und Blut, Blut und Gold,
Hei, wie das klappert, hei, wie das rollt!
Und wüst dazwischen kräht der Hahn:
Volksohnmacht und Cäsarenwahn!

Und immer dunkler wird die Nacht,
die Liebe schläft ein, und der Haß erwacht,
und immer üppiger dehnt sich die Lust,
und immer angstvoller schwillt die Brust,
kein Stern, der blau durch die Wolken bricht,
kein Lied, das süß von Erlösung spricht —
mein Herz schlägt laut, mein Gewissen schreit:
Ein blutiger Frevel ist diese Zeit!

Chaos.

Das ist der Fluch, der diese Zeit durchzittert,
der uns das Leben und den Tod verbittert:

Wir legen ewig neu das Fundament,
und niemals greift der Bau ins Firmament!

Wir hören blutend, wie die Völker wimmern,
und helfen selber ihre Kreuze zimmern!

Wir flehen brünstig um das Weltgenie
und sind noch viehisch, viehisch wie das Vieh!

Wir speien auf das Kreuz der Kathedrale
und dichten nur noch Zukunftsideale!

Wir tun die Skepsis feig in Acht und Bann
und schließlich — glaubt man selbst nicht dran

Das ist der Fluch, der diese Zeit durchzittert,
der uns das Leben und den Tod verbittert!

Digitized by Google

Weltgeschichte.

Heimlich durchwandert die Nacht den Tann,
duftend im Vollmond schwanken die Gräser;
alles schläft! Nur ein steinalter Mann
putzt sich geschäftig die Brillengläser.
Nimmt sich ein Prischen und sagt: Hätschi!
Ich bin der achte der sieben Weisen!
Ach, und er merkt es nicht einmal, wie
über ihm leuchtend die Sterne kreisen!

Sehnsüchtig harft durch die Zweige der Wind,
Blüten erschließen sich, Knospen schwellen;
alles still! Nur der Nachttau rinnt,
und von den Bergen her rauschen die Quellen.
Raune nur traumhaft, du dunkle Natur,
raune das Rätsel der Elemente,
hat doch der alte Graukopf nur
Sinn für Bücher und Pergamente!

Wenn er nur schnüffeln und büffeln kann,
mag dreist dies Sonnensystem erkalten;
ihm ists schon recht, denn was geht es ihn an,
daß sich die Welten wie Blumen entfalten?
Festgeleimt an den Stuhl das Gesäß,
fängt er sich Grillen und mästet sich Motten,
hüstelt und schreibt gelehrte Essays
über Assyrer und Hottentotten.

Tintenfässer bilden Spalier,
Goldstreusand und Radiermesser blinken,
ganze Ballen von Schreibpapier
liegen bekritzelt ihm schon zur Linken.
Säuberlich hat er drin aufnotiert
jede Schlacht und jedes Gemetzel,
neben Napoleon figuriert
Kaiser Tiber und der Hunnenkhan Etzel.

Ekelerregend mit jedem Band
schwillt das Gemengsel von Blut, Fleisch und Knochen;
Leute wie Sokrates, Shakespeare und Kant
werden nur so nebenbei besprochen.
Weltharmonie und Sphärenmusik
können ihm vollends gestohlen bleiben;
interessanter ist schon die Rubrik,
wie sich die Kaiser von China entleiben!

Also sitzt er und schmiert und schmiert
tote Zahlen und trockne Berichte,
bis er dann endlich „Schluß" drunter kliert
und auf das Titelblatt: „Weltgeschichte".
Weltgeschichte! O blutiger Hohn!
Uralter Hymnus auf die Borniertheit!
Wann, o wann kommt des Menschen Sohn,
der dich erlöst aus deiner Vertiertheit?

Immer noch brütet die alte Nacht
grauenvoll über den Völkern der Erde,
aber schon seh ich rotlodernd entfacht
Flammen des Geistes auf ewigem Herde.
Freiheit und Gleichheit und Brüderlichkeit
jubelt die neugeborene Trias!
Freu dich, mein Herz, denn die goldene Zeit
dämmert, und predigen wird der Messias:

Lebt in Frieden und baut euer Zelt,
viel, ach, müßt ihr noch lehren und lernen;
ein Herz schlägt durch die ganze Welt,
ein Geist flutet von Sternen zu Sternen.
Ruft drum als Losung von Land zu Land:
Eins sei die Menschheit von Zone zu Zone,
erst wenn sie staunend sich selbst erkannt,
dann erst ist sie der Schöpfung Krone!

Zwielichtstimmung.

Wohl jauchz ich, wenn der Tag sein Werk bestellt,
und helf ihm mit, die alte Zeit zerhämmern,
doch soll noch manchmal mich umdämmern
die alte, goldne Heidenwelt!

Denn stets beleidigt meine Phantasie
ein Marmorchristus mit verrenkten Knochen,
doch oft hat mir ins Herz gesprochen
ein Jupiter Otricoli!

O schöne Zeit, als am Hymettoshang
ein heilig Volk sein heilig Feuer schürte,
als Phidias seinen Meißel führte
und Pindar seine Hymnen sang!

Digitized by Google

Ihr Wallfahrtsweltort hieß Olympia,
und nicht von Holz warn ihre Rosenkränze,
wenn sie die priesterlichen Tänze
sich seelenvoll verschlingen sah!

Die Erde, nicht der Himmel, war ihr Traum,
erst später lernte sie das dumme Knien;
sie spann nicht graue Theorien,
ihr Leben war ein grüner Baum.

Doch das ist lange, o, schon lange her,
die Opferschalen fielen und zerklirrten,
und heut tönt nur das Lied der Hirten
noch nächtlich übers Mittelmeer.

Das Volk des Perikles gab sich den Rest,
doch wächst und blüht der Stammbaum des Eumäus –
heut ist die Weltstadt am Piräus
ein elendes Barackennest!

Zwar ist der Himmel noch wie ehmals blau,
der Urwald harft noch, und das Weltmeer psaltert,
doch ach, die Menschheit hat gealtert
und pinselt nur noch grau in grau!

Der Schönheit goldner Springquell ist versiegt,
fürwahr, wir leben in der Zeit des Spottes,
da selbst die heilge Mutter Gottes
auf Pflaumenbäume kriecht!

Drum zupft den Dichter nicht an seinem Kranz
und tituliert ihn nicht gleich einen Narren,
denkt er, umqualmt mal von Zigarren,
der Götterwelt Altgriechenlands.

Ecce Homo!

Ich seh ihn Tag für Tag,
als wäre nichts geschehn,
still mit dem Glockenschlag
an seine Arbeit gehn;
das Halstuch rot wie Blut,
von Locken wirr umflogen,
den Kalabreserhut
tief in die Stirn gezogen.

Ein jeder Zoll Genie,
ein Volksmann, ein Poet,
scheint er mir öfters, wie
ein biblischer Prophet.
Das ganze Viertel kennt
und ehrt in ihm den Führer,
der oft im Parlament
auftrat, ein wilder Schürer.

Weh jeder Tyrannei,
wenn er bis Mitternacht
am Pult der Druckerei
geschrieben und gedacht!
Wem seine Blitze sprühn,
vergißt das Atemholen,
denn seine Worte glühn
im Hirn wie rote Kohlen.

Ein rechter Proletar!
Ein wahres Zorngedicht!
Wer seine Mutter war?
Er weiß es selber nicht!
Vielleicht ein Kind der Lust,
das, weil die Not es taufte,
das Herz aus seiner Brust
um schnödes Gold verkaufte.

Vielleicht auch nur, ja nur,
ein Weib in Goldbrokat,
das trotz Moraldressur
in eine Pfütze trat.
Vielleicht liegt sie schon tot
in einer ekeln Gosse,
vielleicht bespritzt mit Kot
ihn ihre Staatskarosse.

Ein armes Findelkind,
im ersten Morgengrau,
umweht vom Winterwind,
fand ihn die Zeitungsfrau.
Er tats ihr lächelnd an,
der rosige Rebeller,
und aufnahm ihn ihr Mann
in seinen Schusterkeller.

Digitized by Google

Hier wuchs er in die Welt,
ein Bursch mit blondem Haar,
sein einzig Tummelfeld
das Großstadt-Trottoir.
Wohl schwoll der Stiefelkram,
doch auch das Taufregister,
und nach und nach bekam
er sieben Milchgeschwister.

Und knapper ward das Brot,
der Junge mußte ran!
Und bleich im Dienst der Not,
hub nun sein Elend an.
Er stand im Setzersaal,
die Hand am Letternkasten,
und half das Volksjournal
des Nachts zusammenhaften.

Die Uhr vom Turm her klang
wie tief in eine Gruft,
ein fetter Ölgestank
schwamm ranzig durch die Luft.
Man hörte wie im Traum
die Winkelhaken klirren
und im Maschinenraum
die Lederriemen schwirren.

Umging von Hand zu Hand
ein Bräu aus Schnaps und Bier,
als Etikett drauf stand:
Gesundheit-Elixier!
In schmutzgen Zoten sprach
frech das Maschinenmädel,
das Gaslicht aber stach
ihm grell auf seinen Schädel.

Er aber: Griff auf Griff
tat er mit düsterm Blick,
durchs offne Fenster pfiff
der Wind ihm ins Genick.
Er strich um ihn herum
und blies ihm in die Ohren:
„So recht! So recht! Warum
bist du nicht ‚hoch' geboren?

Warum beim Stümpfchen Talg
hat dich das Glück geheckt
und nicht als Wechselbalg
in Eiderdun gesteckt?
Dann stündest du nicht hier,
behängt mit schmutzgen Lappen,
dann wärst du auch kein Tier
und pochtest auf dein Wappen.

Du wärst auch nicht wie nun
an Leib und Seele krank,
du brauchtest nichts zu tun
und sagtest: Gott sei Dank!
Auch hättest du dann Geld,
wie Rothschild ganze Frachten,
und könntest diese Welt
noch mehr als jetzt verachten!"

So stand er düster da
und rang mit seinem Groll,
und sein Kollege sah,
wie ihm die Ader schwoll.
Zu tief saß es, zu tief,
er grollte, sann und dachte,
bis sie, die in ihm schlief,
die Urkraft, jäh erwachte.

Und heiß ins Hirn empor
kam ihm das Blut gespritzt,
wie wenn ein Meteor
nachts durch den Himmel blitzt.
Denn plötzlich riesengroß
sah er ein Schreckbild thronen —
es war sein eignes Los,
das Los von Millionen!

Da, deutlich, schwarz auf weiß,
stands da und sah ihn an,
daß ihm das Blut wie Eis
kalt durch die Adern rann.
Es war nur ein Fragment,
ein abgerißner Fetzen,
ein Neustes Testament,
und er, er sollt es setzen!

„Ein armer Bettler kroch
vor seines Bruders Haus
und bat, o reich mir doch
ein Stückchen Brot heraus!
Vor meinen Augen flirrts,
ich habe nichts zu essen,
der liebe Hergott wirds
dir sicher nicht vergessen!

Sein Bruder aber schrie
und strich sein Doppelkinn:
Was willst du, tolles Vieh?
Scher dich woanders hin!
Das sauft nur immer Wein
und ekelt sich vor Wasser –
Da hier, friß diesen Stein...
doch sag ‚Schön Dank!‘, du Prasser!

Da schrie der Ärmste auf,
zu teuflisch war der Hohn,
und eine Stunde drauf
lag er im Wasser schon.
Derweil nach dem Diner
hielt lammfromm vor dem Städtchen
sein Bruder, Herr P. P.,
sein Mittagspromenädchen!“

O, nun zum erstenmal
verstand er Wort für Wort,
fürs Volk war das Journal,
und dies war ja ein Mord!
Es war ein Mord und mehr,
es war die alte Fabel,
wie einst – o, lang ists her –
der Kain schlug den Abel!

Mit Augen, tränenrot,
verschlang er, was er las,
bis knöchern ihm der Tod
im weichen Herzen saß.
Den Otternkranz im Haar,
umtanzten ihn die Furien,
so sinnverwirrend war
kein Zerrbild aus Lemurien!

Und tage-, wochenlang
lief er umher wie wild,
in seine Träume schlang
sich jenes wüste Bild.
Er sah es riesengroß
in jedem Winkel thronen,
wars doch sein eignes Los,
das Los von Millionen!

In Stoppeln stand sein Bart,
sein Herz war wie verdorrt,
er – lachte nur und ward
ein anderer hinfort!
Sein Weichmut biß ins Gras,
ihn kniffs wie eine Zange,
und hochauf schwoll sein Haß
wie eine Tigerschlange.

Da winkte wie ein Ziel
ihm fern ein goldner Schein,
und mehr als einmal fiel
ihm der Messias ein.
Er grübelte und sah:
Noch wird das Volk geknutet,
das Herz von Golgatha
hat sich umsonst verblutet!

Nun sprach das Ideal
ihm tief zu Herz und Hirn,
sein blutig Kaïnsmal
stand rot auf seiner Stirn.
Er floh das Volksgewühl
und schlief nur wenig Stunden
und ließ dann sein Gefühl
sich zu Gedanken runden:

„Ein Fluch auf diese Zeit!
Was grad wuchs, biegt sie krumm!
Mein Herzblut aber schreit:
Warum, o Gott, warum?
Wozu denn Herr und Knecht?
Was arm, was reich auf Erden?
Für das zertretne Recht
will ich der Anwalt werden!

Digitized by Google

Drum her, o her zu mir,
die ihr beladen seid!
Mein Reich ist ja von hier!
Mein Reich ist diese Zeit!
Ihr, die hier wild in sich
den Schrei der Wut ersticken,
kommt alle her, denn ich,
ja, ich will euch erquicken!

Ich will ins Morgenrot
der nahen Zukunft sehn,
und euer Schrei nach Brot
wird in Erfüllung gehn.
Der Knechtschaft Dorngesträuch,
mein Schwert soll es zerkrachen,
ich will aus Sklaven euch
zu freien Menschen machen!

Ihr aber, die ihr faul
auf euerm Geldsack sitzt,
indes das Volk, der Gaul,
vor euerm Karren schwitzt:
Laßt euern Wanst gedeihn,
laßt eure Hunde bellen,
ich werde ‚Feuer!' schrein,
bis euch die Ohren gellen!

Ich stoße von dem Thron
das Wörtchen ‚mein und dein',
das brave Volk wird schon
auf seinem Posten sein.
Drum tanzt nur! Der Vulkan
wird bald in Feuer kreißen,
dann wird es Zahn um Zahn
und Aug um Auge heißen!"

Was er nur halb durchdacht,
er rief es wildverstört,
und manche stille Nacht
hat seinen Fluch gehört.
Die Furcht vor Gold und Rang
verschwur er hoch und teuer,
ein wilder Wissensdrang
rann ihm durchs Hirn wie Feuer.

Wohl stand er hart in Fron,
ein armer Proletar,
doch blieb sein halber Lohn
beim Bücher-Antiquar.
An jedem Wahltag strich
er ruhlos um die Türen
und haschte Zettel sich,
Flugblätter und Broschüren.

O, wenn er las und schrieb,
schlug ihm das Herz so warm,
und unverstanden blieb
ihm sein Kollegenschwarm.
Wenn der in Saus und Braus
sich Sonntags amüsierte,
dann saß er still zu Haus
am Werktisch und studierte.

Die Schusterkugel warf
aufs Buch ihr Licht herab,
und seitlich hub sich scharf
sein schwarzer Schatten ab.
Man sah ihn, wenn er kroch,
bis an die Decke schwanken,
doch höher reichten noch
des Schwärmers Traumgedanken.

Er träumte, seine Saat
ging auf im Zeitverlauf,
und schon schloß ein Mandat
ihm auch den Reichstag auf.
Sein Wort flog wie ein Ball,
er stand auf der Tribüne,
halb Rousseau, halb Lassalle,
und sprach von Schuld und Sühne.

Er sprach, und wenn er schwieg,
klangs linksher wie Hurra,
denn hüben wars ein Sieg
und drüben ein Eklat.
Und flogs dann durch das Land,
wo heiße Stirnen tropften,
dann gab man sich die Hand
und tausend Herzen klopften.

Digitized by Google

Und wieder schlugs ihm dann
vertrauter ans Gehör,
er war ein schlichter Mann,
ein Zeitungsredakteur.
Er saß am Pult und schrieb,
es waren große Züge,
und jeder Satz ein Hieb,
ein Hieb ins Herz der Lüge.

Er schrieb, und lag das Blatt
dann auf dem Tisch der Not,
dann war die Armut satt
und schrie nicht mehr nach Brot.
Ein Balsam war sein Wort,
es stand ein Held auf Wache
und war ein rechter Hort
für jede gute Sache.

Die Hände vorm Gesicht,
so saß er träumend da,
bis bleich das Morgenlicht
durchs Kellerfenster sah.
Dann, müd und überwacht,
gings in die neue Woche –
o, er war Tag und Nacht
ein Pegasus im Joche!

So rollte abgrundwärts
von dannen Jahr um Jahr,
und heller ward sein Herz,
und dunkler ward sein Haar.
Wie Chopins Melodien,
er war nicht zu verkennen,
in seinen Augen schien
ein blauer Stern zu brennen.

Er stand nicht mehr bestaubt
am Werktisch um Gewinst,
das Glück wob ihm ums Haupt
sein lichtes Goldgespinst.
Erschallen ließ er frank,
ein Herold, seine Rufe
und jubelte und schwang
von Stufe sich zu Stufe.

Er flehte: Herz, sei hart
und rührs nicht an, das Gold!
Bis er es endlich ward,
was er so heiß gewollt.
O, nur ein Mann, ein Wort,
ein Volkssoldat auf Wache,
ein echter, rechter Hort
für jede gute Sache!

Sein Bild hängt nun bekränzt
die Not an ihre Wand,
auf seinem Haupt erglänzt
des Freimuts Krondemant.
Sein Wort klirrt wie von Erz,
und nennst du seinen Namen,
dann schlägt dem Volk das Herz,
und heimlich spricht es: Amen!

An seinen Werken schweißt
das ringende Geschlecht,
sein Wahlspruch aber heißt:
Die Freiheit und das Recht!
So kämpft als Paladin
der Schustersohn von weiland,
und alles schaut auf ihn,
wie auf den neuen Heiland.

Doch stößt ein Volkstribun
allorts auf einen Stein,
kein Wunder drum, wenn nun
auch viele „Kreuzigt!“ schrein.
Dies Wort war ja von je
ein gute Wehr und Waffen –
so lehrts das Abc
der Junker und der Pfaffen!

Das Volk, hats ein Idol,
dann wills zum Brot auch Salz:
Die Herren wissen wohl,
es geht an ihren Hals!
Drum zetern sie: Er ist
ein Teufelsflammenschürer,
ein wilder Antichrist,
ein schlauer Volksverführer!

Digitized by Google

Er aber lacht sie aus,
er weiß, der Sieg ist sein;
und treiben sies zu kraus,
dann donnert er darein:
„Ja, tanzt nur! Der Vulkan
wird bald in Feuer kreißen,
dann wird es Zahn um Zahn
und Aug um Auge heißen!"

So klingt — bald Moll, bald Dur —
sein großes Tongedicht;
ob er ein Schwärmer nur?
Je nun, ich glaub es nicht!
Ein rechter Demokrat
grollt auch im Festungsgraben,
zu einem Mann der Tat
scheint er das Zeug zu haben.

Einstweilen stürzt sein Zorn
ihn noch nicht in den Streit,
er freut sich, wie das Korn,
das er gesät, gedeiht.
Schon kann ers hoch und dicht
mit beiden Händen greifen,
doch noch ists Austtag nicht,
er läßt es reifen, reifen . . .

Ich seh ihn Tag für Tag,
als wäre nichts geschehn,
still mit dem Glockenschlag
an seine Arbeit gehn;
das Halstuch rot wie Blut,
von Locken wirr umflogen,
den Kalabreserhut
tief in die Stirn gezogen.

An unser Volk!

Das Herz entflammt, das rote Banner schwingend,
den nackten Flamberg in der nackten Hand,
so wandern wir, von deiner Zukunft singend
der Freiheit Söhne, durch das Land.

Nicht deine Götter wollen wir erschlagen,
die fallen, wenn sie morsch, von selber um,
doch deine Seele soll sich blutig fragen
an unserm Aufruhrwort: Warum?

Warum du hungerst und warum du dürstest,
warum du schweißtriefst und warum du frierst,
warum du hündisch deine Peinger fürstest,
warum du frömmelnd dich vertierst!

Weh, dreimal Wehe, wenn am Tag der Iden
der Kelch des Zorns dann blutig überschäumt
und jener goldne Traum von einem ewigen Frieden
umsonst geträumt!

Das Volk an die Fürsten.

Einmal schon verhalf ich euch zum Siege,
denkt, o denkt an die Befreiungskriege!
Und auch heut noch muß ich, wie befohlen,
die Kastanien aus dem Feuer holen.

Einmal auch schon hab ich, selbst verschuldet,
euern königlichen Dank erduldet:
Erst mir lächelnd ins Gesicht geheuchelt,
dann mich hinterrücks ins Knie gemeuchelt!

Glaubt mir, auch die Liebe weiß zu hassen,
eure Sonnen werden einst verblassen!
Sink ich heute auch verblutend nieder:
Bei Philippi sehen wir uns wieder!

An die „oberen Zehntausend".

Und wieder rollt nun sterbend ein Jahrhundert
dem Abgrund zu, drin uns die Zeit verschlingt,
und ihr seid immer noch nicht abgeplundert,
nicht hinter die Kulissen abgehinkt?

Wollt euch nicht länger freventlich vermessen,
denn euer Lebensnerv ist abgestumpft,
denn eure Kronen sind von Rost zerfressen
und eure Stammbaumwälder sind versumpft!

Digitized by Google

Ein neu Geschlecht, schon wetzt es seine Schwerter,
schon webt die Sonne ihm den Glorienschein,
und glaubt: es wird kein veilchenblauer Werther
es wird ein blutiger Messias sein!

Religionsphilosophie.

O Herr, aus tiefer Not
schrei ich zu dir hinauf:
Gib mir mein täglich Brot
und etwas Butter drauf!
Ein Stückchen Leberwurst
wär schließlich auch nicht ohne;
du weißt, mein Teufelsdurst
ist deiner Schöpfung Krone!

Wär nur mein alter Hut
nicht so entsetzlich schief;
du weißt nicht, wie das tut,
doch hier, hier brennt es tief!
Mein Flaus hält nur soso,
ich wollt, er wäre wärmer;
Ein Winterpaletot
macht dich doch auch nicht ärmer!

Du siehst, mir fehlt noch viel,
und meine Seele schreit,
ich finde keinen Stil
vor lauter Frömmigkeit!
Doch seis. Ich bin ein Mann
und will mich nicht erdreisten,
nur mußt du dann und wann
mir auch was Extras leisten!

Für Klärchen einen Zopf,
ein Cul für meine Frau
und Sonntags in den Topf
womöglich eine Sau!
Und läßt du einmal, gehts,
mich Kalkulator werden,
dann will ich dir auch stets
erkenntlich sein auf Erden!

Dann halt ich hübsch den Mund
bei andrer Spott und Hohn
und gründe einen Bund
für innere Mission.
Mein Fritz muß fürchterlich
Theologie studieren,
und schließlich laß ich mich
zum Kirchenrat kreieren!

Doch wenn du filzig bist,
dann dank ich für die Kur;
dann werd ich Atheist
und wähle bebelsch nur!
Dann mag Altar und Thron
nur dreist zusammenbrechen,
dann werd ich deinen Lohn
in Gold und Blut dir blechen!

Doch wie mans treibt, so gehts.
Mein Los wägt deine Hand,
und eine wäscht ja stets
die andre hierzuland.
So nimm mein Herz denn hin,
ich wills dir ja nicht schenken,
daß ich Geschäftsmann bin,
wirst du mir nicht verdenken!

Drum, Herr, aus tiefster Not
schrei ich zu dir hinauf:
Gib mir mein täglich Brot
und etwas Butter drauf!
Ein Stückchen Leberwurst
wär schließlich auch nicht ohne,
du weißt, mein Teufelsdurst
ist deiner Schöpfung Krone!

Für kleine Kinder.

Der alte Flötenspieler Pan,
der lehrte mich das Dichten:
Ein Volk und ein Stückchen Marzipan
bestehn aus zweierlei Schichten.

Digitized by Google

Die eine schlürft Austern und baut sich Kohl
und macht in Vaterlandstreue
und fühlt sich kannibalisch wohl
wie Goethes fünfhundert Säue.

Die andere spielt tagtäglich va banque
und kleidet sich in Lappen
und führt ihr ganzes Leben lang
einen Hungerknochen im Wappen!

Ein Bild.

Aus Sandstein ist das gelbliche Portal,
die roten Säulen aus Granit gehauen,
und seitwärts in ein weißes Piedestal
vergräbt ein Löwe seine Marmorklauen.
Doch schwarz verhängt sind alle Fenster heut
und Lichter brennen nur im Erdgeschosse,
der Straßendamm ist hoch mit Stroh bestreut
und lautlos drüberhin rollt die Karosse.

Das Treppenhaus verteidigt der Portier
und schüttelt grimmig seine graue Mähne,
und naht gar einer aus der Hautevolee,
dann fletscht er zerberusgleich seine Zähne.
Im Prunksaal trauern hinter Flor und Taft
die bunten Inderstoffe aus Lahore,
auch schleicht die goldbetreßte Dienerschaft
nur auf Spitzzehen durch die Korridore.

Der hochgeborne Hausherr, Exzellenz,
schwankt wie ein Rohr umher auf bleicher Düne,
die erste Redekraft des Parlaments
fehlt heute abermals auf der Tribüne.
Zwar trat man gestern erst in den Etat,
doch hat sein Fehlen diesmal gute Gründe:
Schon viermal war der greise Hausarzt da
und meinte, daß es sehr bedenklich stünde.

Nach Eis und Himbeer wird gar oft geschellt,
doch mäuschenstill ist es im Krankenzimmer,
und seine düstre Teppichpracht erhellt
nur einer Ampel rötliches Geflimmer.

Weit offen steht die Tür zum Vestibül,
und wie im Traum nur plätschert die Fontäne,
die Luft umher ist wie gewitterschwül,
denn ach, die gnädige Frau hat heut – Migräne!

Ein andres.

Fünf wurmzernagte Stiegen gehts hinauf
ins letzte Stockwerk einer Mietskaserne;
hier hält der Nordwind sich am liebsten auf,
und durch das Dachwerk schaun des Himmels Sterne
Was sie erspähn, oh, es ist grad genug,
um mit dem Elend brüderlich zu weinen:
Ein Stückchen Schwarzbrot und ein Wasserkrug,
ein Werktisch und ein Schemel mit drei Beinen.

Das Fenster ist vernagelt durch ein Brett,
und doch durchpfeift der Wind es hin und wieder,
und dort auf jenem strohgestopften Bett
liegt fieberkrank ein junges Weib danieder.
Drei kleine Kinder stehn um sie herum,
die stieren Blicks an ihren Zügen hangen,
vor vielem Weinen ward ihr Mündlein stumm,
und keine Träne mehr netzt ihre Wangen.

Ein Stümpfchen Talglicht gibt nur trüben Schein,
doch horch, es klopft, was mag das nur bedeuten?
Es klopft, und durch die Tür tritt nun herein
ein junger Herr, geführt von Nachbarsleuten.
Der Armenhilfsarzt ists aus dem Revier,
den sie geholt aus Mitleid mit der Kranken,
indes ihr Mann in Branntwein und in Bier
sich selbst betäubt und seine Wutgedanken.

Der junge Doktor aber nimmt das Licht
und tritt mit ihm ans Bett des armen Weibes,
doch gelb wie Wachs und spitz ist ihr Gesicht
und kalt und starr die Glieder ihres Leibes.
Da schluchzt sein Herz, indes das Licht verkohlt,
von nie gekannter Wehmut überschlichen:
Weint, Kinder, weint! ich bin zu spät geholt,
denn eure Mutter ist bereits – verblichen!

Digitized by Google

Nachtstück.

Längst fiel von den Bäumen
das letzte Blatt,
in Schlaf und Träumen
liegt nun die Stadt;
die Fenster verdunkeln
sich Haus an Haus,
und drüberhin funkeln
die Sterne sich aus;
kalt weht es vom Strom her,
der Eisgang kracht,
und drüben vom Dom her
dröhnts Mitternacht.
Ich aber schleppe mich zitternd nach Haus –
der Nordwind bläst die Laternen aus!

Was halfs, daß ich klagend
die Gassen durchlief
und mitleidverzagend
„Hier Rosen!" ausrief?
„Hier Rosen, o Rosen!
Wer kauft einen Strauß?"
Doch die Herren Studiosen
lachten mich aus!
Und keiner, keiner ...
Daß Gott erbarm!
O unsereiner
ist gar zu arm!
Mir wanken die Knie, mein Herzblut gerinnt –
o Gott, mein Kind, mein armes Kind!

In stockdunkler Kammer,
verhungert, vertiert!
Schon packt mich der Jammer:
„Ach Muttchen, mich friert!
Ach bitte, bitte,
ein Stückchen Brot!"
Mir ist es, als litte
ich gleich den Tod!
Mir ist es, als müßte
ich schreien: „Fluch!" –
O daß ich dich küßte
durchs Leichentuch!
Dann wär es vorbei, und sie scharrten dich ein,
und ich trüg es allein, o Gott, allein!

Berliner Frühling.

Wohl haben sie dich alle schon besungen
und singen dich noch immer an, o Lenz,
doch da dein Zauber nun auch mich bezwungen,
meld ich mich auch zur großen Konkurrenz.
Doch fürcht ich fast, ich bin dir zu prosaisch,
aus meinen Versen sprüht kein Fünkchen Geist;
und denk ich gar an deinen Dichter Kleist,
klingt meine Sprache mir fast wie Hawaisch.

Kein Veilchenduft versetzt mich in Ekstase,
denn ach, ich bin ein Epigone nur;
nie trank ich Wein aus einem Wasserglase,
und nüchtern bin ich bis zur Unnatur.
Der Tonfall meiner lyrischen Kollegen
ist mir ein unverstandner Dialekt,
denn meinen Reim hat die Kultur beleckt
und meine Muse wallt auf andern Wegen.

Ins Waldversteck verirrt sie sich nur selten,
die blaue Blume ist ihr längst verblüht;
doch zieht die Ahnung neugeborner Welten
ihr süßer als ein Märchen durchs Gemüt.
Zur Armut tritt sie hin und zählt die Groschen,
ihr rotes Banner pflanzt sie in den Streit,
an ihr Herz schlägt das große Herz der Zeit,
und aller Weltschmerz scheint ihr abgedroschen.

Doch heute singt sie, was ihr längst verboten,
mir scheint, dein Lächeln hat sie mir behext,
und unter deine altbekannten Noten
schreibt sie begeistert einen neuen Text.
Die Flur ergrünt, und bläulich blüht der Flieder,
ich aber leire meine Lenzmusik,
und lachend schon vernehm ich die Kritik:
Das denkt und singt ja wie ein Seifensieder!

Digitized by Google

Schon blökt ins Feld die erste Hammelherde,
der Hof hielt seine letzte Soiree,
und grasgrün überdeckt die alte Erde
kokett ihr weißes Winternegligee.
Der Wald rauscht wieder seine Lenzgeschichten,
und mir im Schädel rasselt kreuz und quer
ein ganzer Rattenkönig von Gedichten,
ein Reim- und Rhythmenungetüm umher.

Wie Gold in meine ärmliche Mansarde
durchs offne Fenster fällt der Sonnenschein,
und graubefrackt lärmt eine Spatzengarde:
Ich schnitt es gern in alle Rinden ein!
Die Luft weht lau, und eine Linde spreitet
grün übers Dach ihr junges Laubpanier,
und vor mir auf dem Tisch liegt ausgebreitet
fein säuberlich ein Bogen Schreibpapier.

O lang ists her, daß mirs im Hirne blitzte!
Im Winterschnee erfror die Phantasie;
erst heute wars, daß ich den Bleistift spitzte,
erst heut in dieser Frühlingsszenerie.
Weh, mein Talent versickert schon im Sande,
des eitlen Nichtstuns bin ich endlich satt;
drum da ich ihn noch nie sah auf dem Lande,
besing ich nun den Frühling in der Stadt.

Denn nicht am Waldrand bin ich aufgewachsen
und kein Naturkind gab mir das Geleit,
ich seh die Welt sich drehn um ihre Achsen
als Kind der Großstadt und der neuen Zeit.
Tagaus, tagein umrollt vom Qualm der Essen,
wars oft mein Herz, das lautauf schlug und schrie,
und dennoch, dennoch hab ich nie vergessen
das goldne Wort: Auch dies ist Poesie!

O wie so anders, als die Herren singen,
stellt sich der Lenz hier in der Großstadt ein,
er weiß sich auch noch anders zu verdingen,
als nur als Vogelsang und Vollmondschein.
Er heult als Südwind um die morschen Dächer
und wimmert wie ein kranker Komödiant,
bis licht die Sonne ihren goldnen Fächer
durch Wolken lächelnd auseinanderspannt.

Und Frühling! Frühling! schallts aus allen Kehlen,
der Bettler hörts und weint des Nachts am Kai;
ein süßer Schauer rinnt durch alle Seelen
und durch die Straßen der geschmolzne Schnee.
Die Damen tragen wieder lange Schleppen,
zum Schneider eilt nun, wer sichs „leisten" kann,
die Kinder spielen lärmend auf den Treppen,
und auf den Höfen – singt der Leiermann.

Schon legt der Bäcker sich auf Osterkringel,
und seine Fenster putzt der Photograph,
der blaue Milchmann mit der gelben Klingel
stört uns tagtäglich nun den Morgenschlaf.
Mit Kupfern illustriert die Frauenzeitung
die neusten Frühjahrsmoden aus Paris,
ihr Feuilleton bringt zur Geschmacksverbreitung
den neusten Schundroman von Dumas fils.

Es tritt der Strohhut und der Sonnenknicker
nun wieder in sein angestammtes Recht,
und kokettierend mit dem Nasenzwicker
durchstreift den Park der Promenadenhecht.
Das ist so recht die Schmachtzeit für Blondinen,
und ach, so mancher wird das Herzlein schwer,
ein Duft von Veilchen und von Apfelsinen
schwingt wie ein Traum sich übers Häusermeer.

Am Arm das Körbchen mit den weißen Glöckchen,
das blonde Haar zerweht vom Frühlingswind,
lehnt bleich und zitternd im verschoßnen Röckchen
am Prunkpalast das Proletarierkind.
Geschminkte Dämchen und gezierte Stutzer,
doch niemand, der ihm schenkt ein freundlich Wort;
und naht sich abends der Laternenputzer,
dann schleicht es weinend sich ins Dunkel fort.

Verfolgt vom blutgen Schwarm der Manichäer,
umirrt nun Bruder Studio wie gehetzt,
bis er sich endlich rettet zum Hebräer
und seinen Winterpaletot versetzt.
Der Hypochonder sinnt auf Frühjahrskuren
und wettert auf die Stickluft der Salons,
der Italiano formt sich Gipsfiguren
und zieht vors Tor mit seinen Luftballons.

Digitized by Google

Nun geht die Welt kopfüber und kopfunter,
auf Sommerwohnung zieht schon der Rentier,
die Anschlagsäulen werden immer bunter,
und nächtlich wimmert oft das Portemonnaie.
Der Schornsteinfeger klettert auf die Leiter
und grinst uns an als Vogelperspekteur,
vor Klingeln kommt die Pferdebahn nicht weiter,
und alles brüllt: He, schneller, Kondukteur!

Das Militär wirft sich in Drillichhosen
und übt sich schwitzend im Paradeschritt,
als gings kopfüber gegen die Franzosen,
und krampfhaft schleppt es die Tornister mit.
Und blitzt der Exerzierplatz dann exotisch
wie ein gemaltes Farbenmosaik,
dann wird die Schusterjugend patriotisch
und lautauf spielt die Regimentsmusik.

Schon dampft der Kaffee hier und da im Garten,
der Schoßhund bellt, es kreischt der Papagei,
Papa studiert die kolorierten Karten
von Zoppot, Heringsdorf und Norderney.
In den geschlossenen Theatern trauern
die weichen Polstersitze des Parketts,
und rote Zettel predgen an den Mauern
die goldne Ära der Retourbilletts.

An eine Spritztour denkt manch armer Schlucker,
doch dreht sie leider sich ums Wörtchen „wenn";
am gelben Gurt den schwarzen Operngucker,
stelzt durchs Museum nun der Englishman.
Die Provinzialen aber schneiden Fratzen,
dank ihrer anerzognen Prüderie,
und unbemerkt nur schleichen sie wie Katzen
um unsere liebe Frau von Medici.

Doch drauß vorm Stadttor rauscht es in den Bäumen,
dort tummelt sich die fashionable Welt,
und junge Dichter wandeln dort und träumen
von ewigem Ruhm, Unsterblichkeit – und Geld.
Rings um die wieder weißen Marmormäler
spielt laut ein Kinderschwarm nun Blindekuh,
und heimlich gibt der Backfisch dem Pennäler
am Goldfischteich das erste Rendezvous.

Und macht die Nacht dann ihre stille Runde,
und blitzt es licht durchs dunkle Firmament,
dann ists dieselbe Lenznacht, die zur Stunde
sich lagert um den Busen von Sorrent!
Dann ists derselbe Mond, der rings das Pflaster
sacht überdeckt mit seinem goldnen Vlies,
den vor Jahrtausenden schon Zoroaster
als ewigen Herold aller Lenze pries.

O Frühling! Frühling, dem die Welt entlodert,
du führst im Schild ein Röslein ohne Dorn;
daß uns das Herz nicht ganz vermorscht und modert,
stößt du noch immer in dein Wunderhorn.
Noch immer läßt du deine Nachtigallen
ins Frührot schlagen, wie zur Zeit Homers,
und hebst empor die Engel, die gefallen,
die kranken Söhne Fausts und Ahasvers.

Ob du vor Zeiten einst als junge Sonne
glorreich emporstiegst über Salamis,
indes Diogenes in seiner Tonne
sich philosophisch in die Nägel biß;
und ob dir heute noch im fernsten Norden
ein Opfer bringt der fromme Eskimo,
wie weiland an des Südmeers blauen Borden
der alte Mythenkönig Pharao:

Du bist und bleibst der einzig wahre Heiland,
dein schöner Wahlspruch jauchzt „Empor! empor!"
Was soll uns noch ein waldumrauschtes Eiland?
Du wandelst um den Stadtwall auch durchs Tor!
Du bist nicht scheu wie deine Waldgespenster,
du setzt auch in die Großstadt deinen Fuß
und wehst tagtäglich durch das offne Fenster
mir in das Stübchen deinen Morgengruß.

Und jetzt, wo schon der Abend seine Lichter
rotgolden über alle Dächer strahlt,
krönst du mich lächelnd nun zu deinem Dichter
und hast mir rhythmisch das Papier bemalt.
Ich aber gebe dieses Blatt den Winden,
die Fangball spielen um den Kirchturmknauf,
und wenns noch heut die Straßenkehrer finden,
was kümmerts mich? Flieg auf, mein Lied, flieg auf!

Digitized by Google

Doch fällst du einem schönen Kind zu Füßen,
das dich errötend in den Busen steckt,
dann sprich zu ihm: „Der Frühling läßt dich grüßen!"
bis sie mit Küssen das Papier bedeckt.
Doch hascht ein Graukopf dich auf deinen Bahnen,
so ein vergilbter Langohr-Rezensent,
dann sprich zu ihm: „Respekt vor meinen Ahnen!
Mein Urtext steht im Sanskrit und im Zend!"

So einer war auch er!

Liegt ein Dörflein mitten im Walde,
überdeckt vom Sonnenschein,
und vor dem letzten Haus an der Halde
sitzt ein steinalt Mütterlein.
Sie läßt den Faden gleiten
und Spinnrad Spinnrad sein
und denkt an die alten Zeiten
und nickt und schlummert ein.

Heimlich schleicht sich die Mittagsstille
durch das flimmernde, grüne Revier.
Alles schläft, selbst Drossel und Grille
und vorm Pflug der müde Stier.
Da plötzlich kommt es gezogen
blitzend den Wald entlang
und vor ihm hergeflogen
Trommel und Pfeifenklang.

Und in das Lied vom alten Blücher
jauchzen die Dörfler: Sie sind da!
Und die Mädels schwenken die Tücher,
und die Jungens rufen: Hurra!
Gott schütze die goldnen Saaten,
dazu die weite Welt,
des Kaisers junge Soldaten
ziehn wieder ins grüne Feld!

Sieh, schon schwenken sie um die Halde,
wo das letzte der Häuschen lacht!
Schon verschwinden die ersten im Walde
und das Mütterchen ist erwacht.

Versunken in tiefes Sinnen,
wird ihr das Herz so schwer,
und ihre Tränen rinnen:
„So einer war auch er!"

Een Boot is noch buten!

„Ahoi! Klaas Nielsen und Peter Jehann!
Kiekt nach, ob wi noch nich to Mus sind!
Ji hewt doch gesehn dem Klabautermann?
Gott Lob, dat wi wedder to Hus sind!"
Die Fischer riefens und stießen ans Land
und zogen die Kiele bis hoch auf den Strand,
denn dumpf an rollten die Fluten;
Han Jochen aber rechnete nach
und schüttelte finster sein Haupt und sprach:
„Een Boot is noch buten!"

Und ernster keuchte die braune Schar
dem Dorf zu über die Dünen,
schon grüßten von fern mit zerwehtem Haar
die Fraun an den Gräbern der Hünen.
Und „Korl!" hieß es und „Leiw Marie!"
„t is doch man schön, dat ji wedder hie!"
Dumpf an rollten die Fluten —
„Un Hinrich, min Hinrich? Wo is denn dee?!"
Und Jochen wies in die brüllende See:
„Een Boot is noch buten!"

Am Ufer dräute der Möwenstein,
drauf stand ein verrufnes Gemäuer,
dort schleppten sie Werg und Strandholz hinein
und gossen Öl in das Feuer.
Das leuchtete weit in die Nacht hinaus
und sollte rufen: O komm nach Haus!
Dumpf an rollen die Fluten —
hier steht dein Weib in Nacht und Wind
und jammert laut auf und küßt dein Kind:
„Een Boot is noch buten!"

Doch die Nacht verrann und die See ward still,
und die Sonne schien in die Flammen,
da schluchzte die Ärmste: „As Gott will!"
und bewußtlos brach sie zusammen!

Digitized by Google

Sie trugen sie heim auf schmalem Brett,
dort liegt sie nun fiebernd im Krankenbett,
und draußen plätschern die Fluten;
dort spielt ihr Kind, ihr „lütting Jehann",
und lallt wie träumend dann und wann:
„Een Boot is noch buten!"

Nach einer Wanderung.

O du lieber, linder Sommerabend,
bist so süß wie zarte Frauenhuld,
wenn dein tiefgeheimer Zauber labend
mich in wunderholde Träume lullt.
Bin ich singend über Land gezogen
wohl den ganzen Tag im Sonnenschein,
und nun schreit ich durch den Toresbogen
in die altersgraue Stadt hinein.

Von den holzgeschnitzten Giebelspitzen
sich schon längst der letzte Schimmer stahl,
nur die hohen Kirchenkreuze blitzen
golden noch im späten Abendstrahl.
Kinder auf den Treppensteinen hocken,
spielen Haschen oder Blindekuh,
und dazwischen läuten fromm die Glocken
von den Türmen Feierabendruh.

Wer sich abgemüht in Tagesschwüle,
ruht im Schoße seiner Lieben aus;
herzerquickend duftet ihm die Kühle
wie ein frisch gepflückter Blumenstrauß.
Rollt kein Wagen mehr, es schlägt kein Hammer,
denn der Werkeltag ist längst verrauscht;
Lämpchen knistert schon in stiller Kammer,
drin der Nestling Mutters Märchen lauscht.

Immer stiller wird es auf den Gassen,
immer heimlicher die Dämmrung winkt,
bis das Giebeldach die silberblassen,
mondgewebten Flimmerstrahlen trinkt.
Wo in marktumpflanzten Lindenbäumen
Funkenwürmchen hin und wieder fliegt,
wandeln Liebende in süßen Träumen,
Hand in Hand und Arm in Arm geschmiegt.

Mit den alten, halbverwaschnen Runnen
und dem steingehaunen Reckenbild
steht am Rathauseck der Rolandsbrunnen,
der aus hundert Röhren tönend quillt.
Auf bemoostem Rande sitz ich nieder,
und ich schaue in die Flutenpracht,
und ich lausche auf die Wiegenlieder,
bis mein Herz zur guten Ruh gebracht.

Und da hör ich, wie auf leisen Sohlen
blonde Engel durch die Gassen gehn,
und ich blinzle ab und zu verstohlen,
um die blonden Engel auch zu sehn.
O du lieber, linder Sommerabend,
bist so süß wie zarte Frauenhuld,
wenn dein tiefgeheimer Zauber labend
mich in wunderholde Träume lullt!

Ins Meer versank...

Ins Meer versank des Abends letzte Röte,
du gabst mir, scheidend, das Geleit;
im nahen Wald blies eine Hirtenflöte
ein altes Lied aus alter Zeit.

Nicht Küsse warens, die wir heimlich tauschten,
es war die Zeit des Blätterfalls;
doch als am Kreuzweg die drei Linden rauschten,
fielst du mir, weinend, um den Hals!

Und Worte sprachst du, die ich nie vergessen,
doch ach, uns gönnte das Geschick
nur noch ein letztes Aneinanderpressen —
es war ein dunkler Augenblick!

Noch immer, wenn des Abends letzte Röte
ins Meer taucht, wird das Herz mir weit,
und mich umklingt, wie eine Hirtenflöte,
ein altes Lied aus alter Zeit!

Rückblick.

Wie lang ists her? Erst sieben Jahre!
Und doch klingts schon: Es war einmal!
Der Wiege näher als der Bahre,
stieg ich tagtäglich ins Pennal.

Digitized by Google

Ich war ein träumerischer Junge,
las Cicero und Wilhelm Hauff
und trug das Herz auf meiner Zunge
und spießte Schmetterlinge auf.

Auch lief ich, Katzengold zu suchen,
oft tagelang im Wald umher
und schwärmte unter hohen Buchen
von einstiger Nimmerwiederkehr.

Im Quellgrund glitzerten die Kressen,
grüngolden floß das Licht herein;
es war ein seliges Vergessen,
Vergessen und Vergessensein!

Der Lenzwind ließ die Äste knarren,
vom Dorf herüber klang die Uhr,
ich lag begraben unter Farren
und stammelte: Natur! Natur!

In alten Büchern steht geschrieben,
du bist ein Weib, ein schönes Weib;
ich bin ein Mensch und muß dich lieben,
denn diese Erde ist dein Leib!

Weh, jenem bleichen Nazarener!
Er stieß dich kalt von deinem Thron!
Ich aber bin so gut wie jener
der Gottheit eingeborner Sohn!

Ich will nicht mönchisch dich zergeißeln —
her, deinen Freudentränenwein!
Ich will dein Bild in Feuer meißeln
und Vollmensch wie ein Grieche sein!

Doch du, um die in ewgem Schwunge
die Welt sich dreht, o Poesie,
oh, lege Gold auf meine Zunge
und in mein Herz gieß Melodie!

In ewge Lieder laß mich weben,
was du so süß in mir erhellt,
und wie so köstlich doch das Leben
und wie so wunderschön die Welt!

Noch gärts von Blinden und von Tauben,
und mehr als ein Herz ward zum Stein,
ich aber lehre sie wieder glauben,
ich will der neue Johannes sein!

In deine Wunder will ich wiegen
die Sehnsucht ihres kranken Seins,
in deine Arme will ich sie schmiegen,
denn ich, du, sie . . . oh, wir alle sind eins!

So lag ich träumend einst im Walde,
wenn tiefblau rings der Himmel hing,
bis draußen hinter grüner Halde
die Sonne blutrot unterging.

Dann schritt ich heimwärts, und mit Singen
begrüßt ich meines Vaters Haus
und schaute, wenn die Sterne gingen,
noch lange in die Nacht hinaus.

Und jetzt? — Die heimatlichen Täler,
die seine Jugend grün umrauscht,
hat längst der lyrische Pennäler
für eine Weltstadt eingetauscht.

Er sieht mit Schauder, wie das Laster
sich dort juwelenfunkelnd bläht,
das Elend aber tritt das Pflaster
von morgens früh bis abends spät!

Er hört, wie nachts in den Fabriken
der Proletar nach Freiheit schreit,
indes ein Volk von Domestiken
dem nackten Recht ins Antlitz speit!

Er fühlt, wie wilde, wilde Flammen
ihm heiß und rot das Hirn durchlohn,
und beißt die Zähne fest zusammen
und murmelt: Hohn, Hohn, dreimal Hohn!

Er sieht, er hört, er fühlt den Jammer
und wandelt tags von Haus zu Haus
und grollt dann nachts in seiner Kammer
sein Herz in wilde Lieder aus.

Digitized by Google

Er hat es längst, schon längst vergessen,
wie wohl im Lenz die Sonne tut,
und wies im Wald, umblüht von Kressen,
sich einst so schön, so schön geruht!

Nur manchmal, manchmal noch durchziehen
sein Herz, das nach Erlösung schreit,
die grünen Waldhornmelodien
der längst verrauschten Kinderzeit.

Dann stöhnt er auf, und seine Hände
preßt er verzweifelt vors Gesicht,
und rings die weißgetünchten Wände
erzittern, wenn er schluchzend spricht:

O Poesie, du Heiligschöne,
von Tränen ist mein Herz durchnäßt,
weil du den treusten deiner Söhne
in Nacht und Not verkümmern läßt.

Ich war ein Kind und sprach: O schütte
dein Füllhorn golden in mein Lied
und laß mich knien in einer Hütte,
auf die der Stern der Liebe sieht.

Ja, laß auf einem weißen Zelter
mich fliegen in den Sonnenschein,
laß aus des Lebens Freudenkelter
mein Herzblut sprühn als Liederwein!

Du schwebtest segnend durch die Lüfte,
ich hab dir selig nachgeblickt,
und Lenzgoldlicht und Blütendüfte
hast du mir lächelnd zugenickt.

Und doch, und doch! Du hast gelogen!
Dein Lächeln war ein schönes Gift!
Du hast mich um mich selbst betrogen!
Dein Herz ist schwarz wie deine Schrift!

Du gabst mir einen wilden Rappen,
umschnürtest meine Brust mit Erz,
und unter Tränen in mein Wappen
hast du gestickt ein blutend Herz!

Refrain.

Ich rauchte nicht und trank kein Bier,
ein junger Mensch von achtzehn Jahren,
und dieses Buch der Welt schien mir
wie eines Engels Memoiren.
Schon sah ich mich im Frührotschein
vor lauter Glück die Hände falten,
doch heut gesteh ichs traurig ein:
Mein Herz hat mir nicht Wort gehalten!

Auch schrieb ich manchen Liebesbrief
und schwärmte à la Heinrich Heine,
doch das war kindisch und naiv,
denn statt der Herzen fand ich Steine.
Nun hängt am Galgen mein Humor
und macht mein warmes Blut erkalten,
denn traurig klingt es mir im Ohr:
Mein Herz hat mir nicht Wort gehalten!

Zwar meiner Kunst ersehnten Kranz,
schon streift ihn hier und da mein Scheitel,
doch denk ich schon wie Meister Hans
und deklamiere: Alles eitel!
Mir kreist das Hirn, mir wankt das Knie,
ein andrer mag mein Amt verwalten!
Zu traurig klingt die Melodie:
Mein Herz hat mir nicht Wort gehalten!

Immer noch!

Willst du denn immer noch nicht ruhn?
Hast du noch immer so viel zu tun?
Häng deine Harfe, mein Herz, an die Weiden,
lerne dich endlich doch, endlich bescheiden!

Immer noch fühl ich dich flammen und glühn,
wenn dich im Frühling die Rosen umblühn,
immer noch sehnst du dich, süß wie vor Jahren,
wild nach dem Glück mit den goldenen Haaren,
schmeichelst es Liebling und Lorelei,
ach, und noch immer fliegt es vorbei!

Digitized by Google

Laß doch dein Schlagen, laß doch, mein Herz,
sieh, diese Welt ist ein grausamer Scherz,
überall gähnt es dich an: Verzichte!
Immer und immer die alte Geschichte!

In himmelblauer Ferne.

In himmelblauer Ferne,
da liegt und lacht ein Paradies,
da singen die Sirenen,
da trocknen alle Tränen,
da wohnt das Glück.

In himmelblauer Ferne ...

Es bleibt sich gleich!

Es bleibt sich gleich!
Ob du ein sogenannter Glückspilz bist,
der bunte Wäsche trägt, Kupons abschneidet
und nur Havannas zu fünf Mark das Stück raucht,
ob du am Rand der staubigen Chaussee
blödsinnig niederkniest und Steine klopfst,
es bleibt sich gleich! Nur deine Brille tuts.
Der hohle Zahn, der dem Idioten weh tut,
schmerzt auch dem besten Mathematiker.
Und die Karriere, die der Leutnannt X macht,
ist grad so glänzend und verführerisch,
wie die von seinem Putzer Y;
am Ende kommt der Totengräber Z,
macht: Papperlapapp, genehmigt sich ein Nordlicht
und pfeift auf beide ...

Der Ruhm?

Der Ruhm?
Ein Ding, das unter sogenannten Brüdern
fast so reell wie eine Seifenblase?
Geh, laß dir deine Nase putzen, Junge!
Ein Rollmops, den die Mitwelt mit mir teilt,
wird mir unendlich schmeichelhafter sein,
als tausend stilgerechte Mausoleen,
die enthusiastisch mir die Nachwelt baut.
Auch ist es Lüge, daß die Liebe sich
mitunter auf ein Rosenblatt verirrt.
Auf dieses Monstrum hab ich Jagd gemacht
wie ein Professor, der Botanik liest,
vom Brocken bis zum Popocatepetl.
Doch, was die Dichter mir auch vorgefaselt,
ich fand sie all mein Lebtag nur im Kuhdreck!

Sei ein Philister!

Sei ein Philister, der sich stillvergnügt
die Marseillaise auf den Bierbauch trommelt,
doch beiß dir deine Finger ab, mein Junge,
wenn du Talent zu einem Herrgott hast!
Auch sieh dich vor, daß du um Mitternacht,
wenn dir der Vollmond schneeweiß ins Gesicht scheint,
nicht einmal unversehns pathetisch wirst,
mit dem Revolver vor den Spiegel tappst,
ihn deinem Doppelgänger vor die Brust setzt
und theatralisch à la Hamlet fragst,
wozu denn eigentlich der ganze Schwindel?
Frag lieber, wenn dus durchaus nötig hast,
warum den Blocksberg keine Flöhe beißen,
wie oft sich Robespierre wohl rasieren ließ,
was zalmi dupi deutsch heißt, kurz etcetera!
Das Beste freilich, doch – wozu noch reden?
Addiere nichts und nichts, und du tust das,
was Gott tat, als er diese Welt erschuf.

Ultima ratio.

Wozu sich an den Galgen baumeln,
aus einem Nichts ins andre taumeln?

Ein jeder Pastor machts dir klar:
Gott ist gewesen, eh er war.

Doch zeit- und ursachloses Sein
begreift kein Mensch, versteht kein Schwein.

Drum schließlich lehrt uns unser Idol:
Zeuge Kinder und baue Kohl!

Digitized by Google

Ausgepfiffen!

Das Leben ist eine Komödie
und geht oft über den Spaß
und gleicht dann jener Tragödie,
in der einer den andern fraß.

Und wenn wirs auch nicht wollen,
wir kommen doch alle drin vor
und spielen die nötigen Rollen
vom Jean bis zum Heldentenor.

Und wer mit seiner Visage
am besten zu gaunern gelernt,
erhält die nobelste Gage
und wird auch mitunter besternt.

Ich studierte mir manche Falte
und trat vor das volle Haus,
doch blieb ich immer der alte —
drum pfiff mich das Publikum aus!

Drei Dinge.

Drei Dinge haben hier im Leben Macht,
der Neid, die Hoffart und die Niedertracht.
Doch wenn sie dich auch noch so schön bespucken,
am Ende wirst du sie zu Boden ducken!

Verloren aber bist du auf der Welt,
wenn sich die Dummheit dir entgegenstellt.
Sie setzt Spinoza hinter Löbel Pintus
und hat die Weisheit aller Zeiten intus!

Sie lacht wie ein Kretin dir ins Gesicht
und lästert alles, nur sich selber nicht.
Und nichts bleibt übrig dir vor diesem Viehchen —
als sacht dich in dich selber zu verkriechen!

Anti-Hiob.

Schon Heine meinte: die Menge tuts,
und im Frühling blühten die Quitten —
der alte Mann aus dem Lande Uz
hat nicht umsonst gelitten.

Erst gestern hat man ihn aufgestellt
als modischen Dalai-Lama,
und schluchzend liest nun die ganze Welt
sein primitives Drama.

In seinem Namen als Schutzpatron
sezieren sich tragisch die Reimer —
o du katzengräulicher Buddhaton,
kenne die Pappenheimer!

Schlagt tot die Sonne, wenn sie glüht,
mit pessimistischen Knüppeln!
Solange noch eine Rose blüht,
laß ich mir mein Herz nicht verkrüppeln!

An mich selbst.

Laß die Rosen ihren Duft
Amseln streun und Finken,
dürsten sollst du nach der Luft,
draus die Adler trinken!

Blut ist Blut nur, wenn es rollt,
Glück läßt sich erhaschen,
Wolkenblau und Sonnengold
pfropft man nicht in Flaschen!

Großstadtmorgen.

Die letzten Sterne flimmerten noch matt,
ein Spatz versuchte früh schon seine Kehle,
da schritt ich müde durch die Friedrichstadt,
bespritzt von ihrem Schmutz bis in die Seele.
Kein Quentchen Ekel war in mir erwacht,
wenn mich die Dirnen schamlos angelacht,
kaum daß ich stumpf davon Notiz genommen,
wenn mir ein Trunkner in den Weg gekommen.
Und doch, ich spürte dumpf, mir war nichts recht.
Selbst die Zigarre schmeckte schlecht.

Halb zwei. Mechanisch sah ich nach der Uhr.
An was ich dachte, weiß der Kuckuck nur.
Vielleicht an meinen Affenpintscher Fips,
an ein Bonmot, an einen neuen Schlips,

Digitized by Google

vielleicht an ein zerbolztes Ideal,
vielleicht auch nur ans Kaffee National.

Da, plötzlich – wie? ich wußt es selber nicht –
fuhr mir durchs Hirn phantastisch ein Gesicht,
ein Traum, den ich vor Jahren einst geträumt,
ein Glück, das zu genießen ich versäumt.
Ich fühlte seinen Atem mich umstreifen,
ich konnt es förmlich mit den Händen greifen!

Ein verwehender Sommertag, ich war allein,
auf einem grünen Hügel hielt ich im Abendschein,
und still war mein Herz und fröhlich und ruhte.
Leise unter mir schnupperte meine Stute,
die Zügel locker, lang und laß,
und rupfte büschelweise das Gras.
Es ging ihr fast kniehoch und stand voller Blumen.
Dazwischen roch es nach Ackerkrumen,
und hinten, die Flügel noch grade besonnt,
mahlten drei Mühlen am Horizont.
Drei alte Dinger, fuchsrot beschienen
und schon halb vergraben hinter einem Feld Lupinen.
Sonst nichts, so weit der Blick auch schweifte,
als mannshohes Korn, das rauschend reifte;
dazu drüber ein ganz, ganz blaßblauer Himmel
voll Grillengezirp und Lerchengewimmel.

Das war das Ganze. Doch ich sah die Farben
und hörte den Wind wehn und roch die Garben.
Ein Sonnenblitz, drei flüchtige Sekunden,
und wie's gekommen, wars auch schon verschwunden!

Die Friedrichstraße. Krumm an seiner Krücke
ein Bettler auf der Weidendammer Brücke:
„Kauft-Wachs-streich-hölzer!
Schwedische-Storm- und -Wachs-streich-hölzer ...“

Mich ... fröstelte!

Weihnachten.

Und wieder nun läßt aus dem Dunkeln
die Weihnacht ihre Sterne funkeln!
Die Engel im Himmel hört man sich küssen,
und die ganze Welt riecht nach Pfeffernüssen.

So heimlich war es die letzten Wochen,
die Häuser nach Mehl und Honig rochen,
die Dächer lagen dick verschneit,
und fern, noch fern schien die schöne Zeit.
Man dachte an sie kaum dann und wann.
Mutter teigte die Kuchen an,
und Vater, dem mehr der Lehnstuhl taugte,
saß daneben und las und rauchte.
Da plötzlich, eh man sichs versah,
mit einmal war sie wieder da.

Mitten im Zimmer steht nun der Baum!

Man reibt sich die Augen und glaubt es kaum ...
Die Ketten schaukeln, die Lichter wehn;
Herrgott, was gibts da nicht alles zu sehn!
Die kleinen Kügelchen und hier
die niedlichen Krönchen aus Goldpapier!
Und an all den grünen, glitzernden Schnürchen
all die unzähligen, kleinen Figürchen!
Mohren, Schlittschuhläufer und Schwälbchen,
Elefanten und kleine Kälbchen,
Schornsteinfeger und trommelnde Hasen,
dicke Kerle mit roten Nasen,
reiche Hunde und arme Schlucker
und alles, alles aus purem Zucker!

Ein alter Herr mit weißen Bäffchen
hängt grade unter einem Äffchen.
Und hier gar schält sich aus seinem Ei
ein kleiner, geflügelter Nackedei.
Und oben, oben erst in der Krone!
Da hängt eine wirkliche, gelbe Kanone
und ein Husarenleutnant mit silbernen Tressen –
ich glaube wahrhaftig, man kann ihn essen!

In den offenen Mäulerchen ihre Finger,
stehn um den Tisch die kleinen Dinger,
und um die Wette mit den Kerzen
puppern vor Freuden ihre Herzen.
Ihre großen, blauen Augen leuchten,
indes die unsern sich leise feuchten.
Wir sind ja leider schon längst „erwachsen“,
uns dreht sich die Welt um andre Achsen,

Digitized by Google

und zwar zumeist um unser Bureau.
Ach, nicht wie früher mehr macht uns froh
aus Zinkblech eine Eisenbahn,
ein kleines Schweinchen aus Marzipan.
Eine Blechtrompete gefiel uns einst sehr,
der Reichstag interessiert uns heut mehr,
auch sind wir verliebt in die Regeldetri
und spielen natürlich auch Lotterie.
Uns quälen tausend Siebensachen.
Mit einem Wort, um es kurz zu machen,
wir sind große, verständige, vernünftige Leute!

Nur eben heute nicht, heute, heute!

Über uns kommt es wie ein Traum:
ist nicht die Welt heut ein einziger Baum,
an dem Millionen Kerzen schaukeln?
Alte Erinnerungen gaukeln
aus fernen Zeiten an uns vorüber,
und jede klagt: Hinüber, hinüber!
Und ein altes Lied fällt uns wieder ein:
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!

Winter.

Du lieber Frühling, wohin bist du gegangen?
Noch schlägt mein Herz, was deine Vögel sangen.
Die ganze Welt war wie ein Blumenstrauß.
Längst ist das aus!
Die ganze Welt ist jetzt, o weh,
Barfüßle im Schnee!
Die schwarzen Bäume stehn und frieren.
Im Ofen die Bratäpfel musizieren,
das Dach hängt voll Eis.
Und doch! Bald kehrst du wieder, ich weiß, ich weiß!

Bald kehrst du wieder,
oh, nur ein Weilchen,
und blaue Lieder
duften die Veilchen!

Vorfrühling.

Noch stellt der Wald sich taub und tot,
noch blühen die Primeln nicht,
doch schlägt mein Herz schon so rot, so rot,
und meine Seele jauchzt: Licht!

Ja Licht, ja Licht, bis das Eis zerstiebt
und die Welt in Blüten versinkt
und mein rotrotes Herzblut verliebt, verliebt
die Sonne, die Sonne trinkt!

Erwartung.

Nun muß sich wieder alles wenden,
ich fühls an meines Herzens Schlag,
und schöner wirds an allen Enden
und lieblicher mit jedem Tag.

Die Liebe schnürt ihr rotes Mieder,
der Armut schmeckt ihr trocknes Brot,
und süß klingts nächtlich aus dem Flieder:
Im Frühling lächelt selbst der Tod!

Nun stimmt sie wieder mir den Psalter...

Nun stimmt sie wieder mir den Psalter,
die liedervolle Maienzeit,
und gaukelnd schwebt um mich der Falter,
das Sinnbild der Unsterblichkeit.

Drum lebt mir wohl, ihr Pergamente
der winterlichen Hirntortur,
mich lockt ins Reich der Elemente
die neuerstandne Lenznatur.

Umspielt von silberbleichem Lichte,
ein Grabfeld nach verlorner Schlacht,
ein Totentanz ist die Geschichte,
ein Totentanz um Mitternacht.

Es bleibt der Ruhm, wie er auch glänze,
ein Blendwerk nur, ein eitler Schein;
mehr gilt als tausend welke Kränze
mir dieses Lebens goldnes Sein!

Digitized by Google

Schenk ein...

Schenk ein, liebe Sonne, dein Licht, dein Licht,
ich will es trinken wie Wein,
und wenn mich mein Herz dann zu packen kriegt,
dann werden wir beide betrunken sein!

Dann dreht die Welt sich rund um uns rum,
und die Nachtigall singt wie ein Buch:
Wie ist doch der Hansel so dumm, so dumm,
und die Gretel so klug, so klug!

Frühling.

1

Die Ammer flötet tief im Grund,
der Frühling blüht mein Herz gesund.

Über die Augen halt ich die Hand,
schimmernd liegt vor mir das Land.

Schimmernd wie ein goldener Rauch,
über allen Dingen ruht ein Hauch.

So still, so sonnig hängt die Luft,
über die ganze Welt weht Veilchenduft.

Über die ganze Welt, ungesehn,
leise, leise Sonntagsglocken gehn.

Die Ammer flötet tief im Grund,
der Frühling blüht mein Herz gesund.

2

Auf der grünen Hallelujawiese
geht es jetzt zu wie im Paradiese.

Da blitzt der Himmel wie blaue Seide
mit Lämmerwölkchen weiß wie Kreide.

Und aus den Blumen, pardauz in die Wurzeln,
hunderttausend kleine Engelchen purzeln.

Die Welt ist groß, was ist dabei,
Habermus und Kindergeschrei.

Schnell die Patschhand, schlingt den Tanz,
Ringelringelrosenkranz!

3

Und mitten, mitten in all dem Lenze,
da steht meine Liebste und flicht sich Kränze!

Mit blauen Schuhen und roten Hacken,
ein Ding wie aus Marzipan gebacken!

Ihr schlägt das Herz, wo bleibt der Hans?
Blumen, Blumen in seinen Kranz!

Blumen, Blumen, soviel es gibt,
für ihn, für ihn, der mich liebt, der mich liebt!

Grillengezirp, Lerchengesinge,
sich übertaumelnde Schmetterlinge!

En miniature.

Farbenfunkelnd in ihr Goldhaar hatte
ein Libellenweibchen sich verirrt.

Eins – zwei – drei Sekunden ließ es dort
zierlich seine Flügelchen vibrieren,
klappte sie dann schillernd wieder auf...
und...?
Fragt das Schilfrohr, wo es dann geblieben!

Lächelnd über das naive Tierchen,
das Frisuren noch für Blumen hielt,
band sie jetzt ihr kugelrundes Sträußchen
regelrecht mit einem Halm zusammen.

Blank aus ihrem kleinen Goldreif blitzte
in die schwarzen Augen ihr die Sonne,
und auf ihrem weißen Nacken ließ
blau der Flieder seine Blüten zittern.

So, jetzt noch dies Bündelchen Reseda,
jetzt dies Veilchen, jetzt dies Tausendschönchen,
und – der alte Gärtnerjakob soll sich wundern!
Sich ihr Morgenröckchen sorglich schürzend,

Digitized by Google

daß der Tau nicht seinen Saum zernässe,
strich sie sich noch einmal übers Schürzchen,
stippte dann die Blumen in den Springquell,
den der Löwenkopf ins Becken spie,
und die beiden kleinen Atlasschühchen,
knallrot wie zwei Herrgottskäferchen,
trippelten, tripptrapp, um die Boskets
durch das sonnige Kastanienwäldchen
auf das alte, graue Schloßtor zu.

Doch der Weg bis dahin ist noch weit.

So weit, daß das weiße Türmchen dort
nur erst wie ein Punkt durch die Allee blitzt!

Und sie spitzt ihr kirschrotrundes Mäulchen,
dreht dem Faun, der marmorn sie durchs Buschwerk
kollegialisch wie ein Nymphlein angrinst,
resolut ein aufgewipptes Näschen,
lacht laut auf und fängt ein altes Liedchen,
das vielleicht mal ihrer Amme einfiel,
als der Mondschein sie nicht schlafen ließ,
und das heut ihr wieder wie ein Schwälblein
neckisch durch den kleinen, krausen Sinn schießt,
leise vor sich hinzusummen an:

„Ach, wenn ich es doch nur wüßte, wüßte,
wie ein Liebster seine Liebste küßte!

Wölklein, das dort um das Tännlein flattert,
Vöglein, das dort um das Nestlein girrt,
und du, Bäumlein, das so weiß dort blüht,
sagt mir doch, wo schlägt das Herz des Frühlings?

Flötet es die Nachtigall ins Mondlicht,
wiegts der Apfelbaum in seinen Blüten,
oder jauchzts mir in der eignen Brust?

Ach, wenn ich es doch nur wüßte, wüßte,
wie ein Liebster seine ...", doch das Liedlein
blieb erschreckt in ihrem Hälslein stecken!

Lachend bog er eben um die Linde,
die so schrecklich indiskret und breit ist,
nahm sie fest in seine beiden Arme,
daß die Blumen kichernd aus dem Körbchen
und das Körbchen in die Blumen fiel,
und — sie wußten, wo des Frühlings Herz schlägt.

Ein Abschied.

Sein Freund, der Türmer, war noch wach,
wie Silber gleißte das Rathausdach,
und drüber stand der Mond.

Er wußte kaum, wie schwer er litt,
doch schlug ihm das Herz bei jedem Schritt,
und das Ränzel drückte ihn.

Die Gasse war so lang, so lang,
und dazu noch die Stimme, die über ihm sang:
Wanns Mailüfterl weht!

Jetzt bog sich ein Fliederstrauch über den Zaun,
und die Mutter Gottes, aus Stein gehaun,
stand weiß vor dem Domportal.

Hier stand er eine Weile still
und hörte, wie eine Dohle schrill
hoch oben ums Turmkreuz pfiff.

Dann löschte links in dem kleinen Haus
der Löwenwirt seine Lichter aus,
und die Domuhr schlug langsam zehn.

Die Brunnen rauschten wie im Traum,
die Nachtigall schlug im Lindenbaum,
und alles war wie sonst!

Da riß er die Rose sich aus dem Rock
und stieß sie ins Pflaster mit seinem Stock,
daß die Funken stoben, und ging.

Das Lämpchen flackerte rot überm Tor,
und der Wald, in den sich sein Weg verlor,
stand schwarz im Mondlicht da ...

Er schritt und schritt, ein Käuzchen schrie,
die Farren reichten ihm bis übers Knie,
und der Sankt-Jakobs-Quell plätscherte!

Digitized by Google

Erst droben auf dem Heiligenstein
fiel ihm noch einmal alles ein,
als der Weg um die Buche bog.

Die Blätter rauschten, er stand und stand
und sah hinunter unverwandt,
wo die Dächer funkelten!

Dort stand der Garten und dort das Haus,
und jetzt war das aus, und jetzt war das aus,
und – die Dächer funkelten!

Sein Herz schlug wild, sein Herz schlug nicht fromm:
Wann i komm, wann i komm, wann i wiederkomm!
Doch er kam nie wieder.

Auf hoher See.

Still, still, Kind, still, es war ein Traum.
Die Wellen grün und weiß der Schaum.
Er rollt durch den Sonnenschein, blitzt und zerstiebt.
Es war ein Traum, daß es Rosen gibt!
Es war ein Traum, daß ein deutscher Wald
hoch über dir seine Wipfel geballt,
und daß dort, von Menschen wie du gesehn,
Berge, Täler und Städte stehn!
Schon seit Tagen sahst du kein Streifchen Land,
hinter dir liegt, was du Welt genannt.
Nun gibts kein Leid mehr und keine Lust,
nun schlägt kein Herz mehr in deiner Brust!
Das Segel blitzt, die Welle schäumt,
es war ein Traum, wie ein Kind ihn träumt,
der Schornstein raucht, die Möwe fliegt,
nichts, nichts, so weit dein Auge sieht –
nur:
Himmel und Wasser!

Phantasus.

1

Ihr Dach stieß fast bis an die Sterne,
vom Hof her stampfte die Fabrik,
es war die richtige Mietskaserne
mit Flur- und Leiermannsmusik!
Im Keller nistete die Ratte,
parterre gabs Branntwein, Grog und Bier,
und bis ins fünfte Stockwerk hatte
das Vorstadtelend sein Quartier.

Dort saß er nachts vor seinem Lichte
– duck nieder, nieder, wilder Hohn! –
und fieberte und schrieb Gedichte,
ein Träumer, ein verlorner Sohn!
Sein Stübchen konnte grade fassen
ein Tischchen und ein schmales Bett,
er war so arm und so verlassen,
wie jener Gott aus Nazareth!

Doch pfiff auch dreist die feile Dirne,
die Welt, ihn aus: Er ist verrückt!
ihm hatte leuchtend auf die Stirne
der Genius seinen Kuß gedrückt.
Und wenn vom holden Wahnsinn trunken
er zitternd Vers an Vers gereiht,
dann schien auf ewig ihm versunken
die Welt und ihre Nüchternheit.

In Fetzen hing ihm seine Bluse,
sein Nachbar lieh ihm trocknes Brot,
er aber stammelte: O Muse!
und wußte nichts von seiner Not.
Er saß nur still vor seinem Lichte,
allnächtlich, wenn der Tag entflohn,
und fieberte und schrieb Gedichte,
ein Träumer, ein verlorner Sohn!

2

Durch eine unverdiente Gnade
die Sinne wunderbar erhellt,
so wandl ich sinnend diese Pfade,
mein Reich ist nicht von dieser Welt.
Kein Erdenweib, vor dem ich kniete,
nein, schöner ist mein Herz entbrannt:
Mich liebt die Göttin Aphrodite,
die Königin von Griechenland!

Digitized by Google

Die goldne Traumwelt der Hellenen,
in mir ward sie zur Melodie;
die ewige Schönheit ist mein Sehnen,
mein Flügelroß die Phantasie.
Kein Sänger drum, vor dem ich kniete,
mein Lied, es blitzt wie ein Demant:
Mich liebt die Göttin Aphrodite,
die Königin von Griechenland!

Seit unvordenklichen Äonen
war sies schon, die das Zepter schwang,
und dienstbar sind ihr die Nationen
vom Aufgang bis zum Niedergang.
Kein König drum, vor dem ich kniete,
denn purpurn wallt auch mein Gewand:
Mich liebt die Göttin Aphrodite,
die Königin von Griechenland!

Der Inder nennt die Gottheit Brahma,
doch ach, schon anders der Buddhist;
ich bin mein eigner Dalai-Lama,
ich bin mein eigner Jesus Christ!
Kein Tempel drum, in dem ich kniete,
die ganze Welt ist mir ein Tand:
Mich liebt die Göttin Aphrodite,
die Königin von Griechenland!

3

Die Nacht verrinnt, der Morgen dämmert,
vom Hof her poltert die Fabrik
und walkt und stampft und pocht und hämmert,
ein hirnzermarterndes Gequiek!
Die Nacht verrinnt, der Traumgott ruht nun,
die Welt geht wieder ihren Lauf,
zum Himmel spritzt der Tag sein Blut nun,
die Nacht verrinnt und seufzend tut nun
das Elend seine Augen auf!

Die Schläfen zittern mir und zucken,
denk ich, o Volk, an deine Not,
wie du dich winden mußt und ducken,
dich ducken um ein Stückchen Brot!
Du wälzt vertiert dich in der Gosse
und baust dir selbst dein Blutgerüst,
indes in goldener Karosse,
vor seinem sandsteingelben Schlosse
der Dandy seine Dirne küßt!

Die Ritter von der engen Taille,
das sind die schlimmsten aus dem Korps,
sie schimpfen hündisch dich Kanaille,
und haun dich schamlos übers Ohr.
Was kümmert sies, wenn Millionen
verreckt sind hinterm Hungerzaun?
Noch gibts ja lachende Dublonen,
Kasernen, Kirchen und Kanonen
und — köstlich mundet ein Kapaun!

O sprich, wie lang noch soll es dauern,
das alte Reich der Barbarei?
Noch stützen tausend dunkle Mauern
die feste Burg der Tyrannei.
Doch ach, dein Herz ward zur Ruine,
du lächelst nur und nickst dazu!
Denn auch der Mensch wird zur Maschine,
wenn er mit hungerbleicher Miene
das alte Tretrad schwingt, wie du!

4

An seiner Kettenkugel schleppe,
wen nie sein Sklaventum verdroß,
doch mich trägt wiehernd durch die Steppe
Arabiens weißgestirntes Roß.
Ein grüner Turban schmückt das Haupt mir,
von Seide knittert mein Gewand,
und jeder Muselmensch hier glaubt mir,
ich wär der Fürst von Samarkand!

Das Land, das ewig norddurchwehte,
ich sprach mich grollend von ihm los,
ein Perser bin ich nun und bete
Allah il Allah, Gott ist groß.
Ein grüner Turban schmückt das Haupt mir,
von Seide knittert mein Gewand,
und jeder Muselmensch hier glaubt mir,
ich wär der Fürst von Samarkand!

Digitized by Google

Im Schatten einer Tamariske
winkt gastlich mir ein weißes Zelt
und drin die schönste Odaliske,
die allerschönste von der Welt.
Ein grüner Turban schmückt das Haupt mir,
von Seide knittert mein Gewand,
und jeder Muselmensch hier glaubt mir,
ich wär der Fürst von Samarkand!

Beim Nektar der verbotnen Rebe
fällt mir wohl manch ein Skolion ein,
doch da ich Lieder eben lebe,
laß ich sie ungesungen sein.
Ein grüner Turban schmückt das Haupt mir,
von Seide knittert mein Gewand,
und jeder Muselmensch hier glaubt mir,
ich wär der Fürst von Samarkand!

5

Und wieder hat das Rad der Stunde
sich zwölfmal um sich selbst gedreht,
und wieder fühlst du deine Wunde
und ächzt und stöhnst wie Philoktet!
Denn dir, auch dir rollts durch die Adern
und durchs Gehirn wie heißes Blei;
gigantisch türmst du deine Quadern,
mit Gott im Himmel willst du hadern,
und deine Seele ringt im Schrei!

Dein Herz steht wie die Welt in Blüte,
gehüllt in silbergrauen Dunst,
und mächtig fühlst dus im Gemüte:
Du bist ein Priester deiner Kunst!
Des Lebens goldne Kronen winken,
die Rosen stehen weiß und rot;
du fühlst sie duften, siehst sie blinken,
doch scheu mußt du vorüberhinken,
denn ach, dir fehlt dein täglich Brot!

Beneidenswert in Forst und Fluren
das Schwein um seine Eichelmast!
Die ärmste aller Kreaturen
ist doch ein dichtender Phantast!

Der Bettler dort an seiner Krücke,
er ist nicht halb so arm wie du ...
Dir brach dein Himmel wüst in Stücke,
er aber träumt von seinem Glücke –
o Gott, nur zu, nur immer zu!

Du Licht, das mir ins Hirn gelodert,
wozu die alte Litanei?
Ist doch so viel hier schon vermodert,
oh, wärst auch du, auch du vorbei!
Dann wär der alte, blinde Lärmer
ein dunkelbraunes Klümpchen Lehm;
dann wär die Welt um einen Schwärmer,
um einen Hirnverrückten ärmer
und rollte weiter, wie vordem!

6

Ein Königreich für eine Leier!
Zwar eine Krone trug ich nie,
doch ihren bunten Majaschleier
wand mir ums Haupt die Poesie.
Die dunkle Nacht, die mich geboren,
hat sie als Sternbild süß erhellt;
sie sprach: Sei du der Tor der Toren,
denn *dein* Herz ist das Herz der Welt!

Wer träumt so straflos unter Palmen,
wie wir, mein Liebling, ich und du?
Der Urwald rauscht mir seine Psalmen,
das Weltmeer seine Hymnen zu.
Ich höre nachts, wenn fern im Fernen
ein Schakal in das Mondlicht bellt,
und spiele Fangball mit den Sternen,
denn *mein* Herz ist das Herz der Welt!

Als Tod mit Stundenglas und Hippe
schlich ich um manchen morschen Turm,
der Aar gehört in meine Sippe,
und Bruder nenn ich jeden Wurm!
Selbst jene Sonne, die seit Newton
sich rhythmisch um sich selber schnellt,
mit meinem Hirn muß sie verbluten,
denn *mein* Herz ist das Herz der Welt!

Digitized by Google

Von Kapland, Mexiko bis Medien,
gefunden ist der Weisheit Stein!
Von allen Bergen will ichs predgen,
in alle Herzen will ichs schrein!
Und ist das All auch nur ein Plunder,
der lachend einst in nichts zerfällt:
Ich bin das Wunder aller Wunder,
denn mein Herz ist das Herz der Welt!

7

Die Nacht liegt in den letzten Zügen,
der Regen tropft, der Nebel spinnt...
o, daß die Märchen immer lügen,
die Märchen, die die Jugend sinnt!
Wie lieblich hat sich einst getrunken
der Hoffnung goldner Feuerwein!
Und jetzt? Erbarmungslos versunken
in dieses Elend der Spelunken –
o Sonnenschein! O Sonnenschein!

Nur einmal, einmal noch im Traume
laßt mich hinaus, o Gott, hinaus!
Denn süß rauschts nachts im Lindenbaume
vor meines Vaters Försterhaus.
Der Mond lugt golden um den Giebel
der Vater träumt von Mars-la-Tour,
lieb Mütterchen studiert die Bibel,
ihr Nestling koloriert die Fibel,
und leise, leise tickt die Uhr!

O goldne Lenznacht der Jasminen,
o wär ich niemals dir entrückt!
Das ewige Rädern der Maschinen
hat mir das Hirn zerpflückt, zerstückt!
Einst schlich ich aus dem Haus der Väter
nachts in die Welt mich wie ein Dieb,
und heut – drei kurze Jährchen später! –
wie ein geschlagner Missetäter,
schluchz ich! Vergib, o Gott, vergib!

Wozu dein armes Hirn zerwühlen?
Du grübelst, und die Weltlust lacht!
Denn von Gedanken, von Gefühlen
hat noch kein Mensch sich satt gemacht!
Ja, recht hat, o du süße Mutter,
dein Spruch, vor dems mir stets gegraust:
Was soll uns Shakespeare, Kant und Luther?
Dem Elend dünkt ein Stückchen Butter
erhabner als der ganze Faust!

8

O, laßt mir meine Himmelsleiter!
Und fragt mich nicht: Woher – wohin?
Nur weiter, weiter, immer weiter...
Ihr wißt ja doch nicht, wer ich bin!
Ich bin ein Adler, und ich fliege,
die Ewigkeit ist mein Gewand,
das Herz der Welt ist meine Wiege,
die Menschheit ist mein Vaterland!

Noch grub kein leuchtender Gedanke
sich tief in eines Denkers Stirn,
der nicht schon, stolz auf seine Schranke,
gelodert hier durch dies Gehirn!
Ich bin ein Adler, und ich fliege,
die Ewigkeit ist mein Gewand,
das Herz der Welt ist meine Wiege,
die Menschheit ist mein Vaterland!

Die Länder mein und mein die Meere,
so weit die Sonne sie bescheint,
und ich bins, dem die Bajadere
im Tanz noch blutige Tränen weint.
Ich bin ein Adler, und ich fliege,
die Ewigkeit ist mein Gewand,
das Herz der Welt ist meine Wiege,
die Menschheit ist mein Vaterland!

Wohl fraß die Zeit mit ihren Zähnen
schon manchen goldnen Heilgenschein,
ich aber schüttle meine Mähnen
und war und bin und werde sein.
Ich bin ein Adler, und ich fliege,
die Ewigkeit ist mein Gewand,
das Herz der Welt ist meine Wiege,
die Menschheit ist mein Vaterland!

Digitized by Google

9

Der Mond blitzt durch die Fensterscherben,
ums dunkle Dachwerk pfeift der Wind,
und Nachbars Lieschen liegt im Sterben
und ihre Mutter weint sich blind.
Das Haar gebleicht von tausend Sorgen,
im dünnen Kleidchen von Kattun,
erwartet sehnlich sie den Morgen,
der Apotheker will nicht borgen,
der Doktor hat „zu viel zu tun"!

Der Märznacht goldne Sterne scheinen,
ihr Himmel deckt uns alle zu:
Hör auf, du Mütterchen, mit Weinen,
dein Kind ist besser dran, als du!
Es braucht nicht nähend mehr zu sputen
sich spät bis in die Nacht hinein,
und wenn die Lüfte sie umfluten
und rot die Rosen wieder bluten,
spielt um sein Grab der Sonnenschein!

Die Not im löchrigen Gewande
zertritt die Perle der Moral,
das Los der Armut ist die Schande,
das Los der Schande das Spital!
Ja, jede Großstadt ist ein Zwinger,
der rot von Blut und Tränen dampft,
drum hütet euch, ihr armen Dinger,
denn diese Welt hat schmutzige Finger –
weh, wem sie sie ins Herzfleisch krampft!

Da horch! Ein langgezognes Stöhnen
und jetzt ein wilder, geller Schrei!
Was tuts? Man muß sich dran gewöhnen!
Hier hieß es wieder mal: Vorbei!
Schon übermorgen karrt der Racker
das arme Mädel vor die Stadt,
und niemand kennt den Totenacker,
darauf beim öden Sterngeflacker
ein Herz sein Glück gefunden hat!

10

Ich schwamm auf purpurner Galeere
durchs dunkelblaue Griechenmeer,
da auf der Insel der Cythere
traf ich den Juden Ahasver.
Und weiter fuhren die Gefährten,
er aber ward mein Weggenoß
und sprach: Nun zeig ich dir die Gärten,
die Gärten des Okeanos!

Die Welt, ich habe sie durchmessen,
doch farblos schien mir Luft und Land,
nur ein Bild hab ich nie vergessen,
nur e i n s ist wert, daß es entstand:
Das ist die Zukunft der Verklärten,
das ist des Meergotts grünes Schloß,
das sind die wunderbaren Gärten,
die Gärten des Okeanos!

Ich weiß, du bist ein deutscher Dichter,
und ewig ruhlos bist du auch,
wir sind zwei ähnliche Gesichter,
und um uns weht der gleiche Hauch.
Doch komm, der Kummer, den wir nährten,
wankt wie ein tönerner Koloß,
wenn wir uns tummeln durch die Gärten,
die Gärten des Okeanos!

Er sprachs, wir tatens, und die Jahre,
sie rollten tönend drüber her,
doch immer ist mirs noch, ich fahre
durchs dunkelblaue Griechenmeer.
O, daß die Götter mir gewährten
dereinst, wenn sich mein Leben schloß,
ein selig Ende in den Gärten,
den Gärten des Okeanos!

11

Nun hat der Morgen seine Tore
phantastisch wieder aufgetan,
und seine goldne Trikolore
weht hoch aus jedem Wolkenkahn.
Nur hier in diesen dumpfen Mauern
zum Fluch wird er dem Proletar,
in allen Ecken seh ich lauern,
in allen Winkeln seh ich kauern
Dämonen, die die Nacht gebar!

Digitized by Google

Mein letztes Licht ist längst erloschen,
und fahl durchs Fenster lugt die Not,
denn dies hier ist der letzte Groschen
und dies das letzte Stückchen Brot!
Verlacht, verludert und verloren,
das alte: Weder Glück noch Stern!
Fürwahr, ich bin der Tor der Toren!
O Mutter, wär ich nie geboren!
O schöne Zeit, wie liegst du fern!

Auf wilder, meerverschlagner Planke,
ein Schiffer bin ich, der versinkt,
mein letzter Stern ist ein Gedanke,
der leuchtend mir vom Himmel blinkt.
Ein fernes Eiland seh ich ragen,
doch wirft die Flut mich stets zurück;
oh, wills denn immer noch nicht tagen?
Noch gilts zu wetten und zu wagen,
denn jenes Eiland wiegt mein Glück!

Schon tut mir, wie wenn Glocken klingen,
die Zukunft ihre Wunder kund –
ein Stammeln nur ist jetzt mein Singen,
ein Stammeln wie aus Kindermund!
Du Schöpfer aller Harmonien,
oh, gib mir Luft, oh, gib mir Licht!
Im Staube sieh mich vor dir knien,
denn eine Welt von Melodien
geht unter, wenn dies Herz zerbricht!

12

Schlag zu, mein Herz, die Flocken treiben
nicht wie im Winter mehr ums Dach!
Der Frühling pocht an meine Scheiben,
und tausend Wunder werden wach!
Das Licht führt seine goldnen Funken
tagtäglich wieder nun ins Feld,
und mir im Herzen jubelts trunken:
O Gott, wie schön ist deine Welt!

Wie lieblich nur durchs offne Fenster
der Maiwind mir die Schläfen kühlt!
Lebt wohl, ihr grübelnden Gespenster,
die winterlang mein Hirn durchwühlt!
Als wär ich gestern erst genesen,
das Herz ist mir so süß erhellt —
so wohl ist mir noch nie gewesen:
O Gott, wie schön ist deine Welt!

Hervor, hervor aus deiner Hülle,
du liebes Bildchen meiner Fee!
O, dieser Locken goldne Fülle!
O, dieses Busens weißer Schnee!
Und wölbt sich über deiner Krone
auch purpurrot ein Throngezelt,
dein Herz schlägt doch dem Liedersohne –
o Gott, wie schön ist deine Welt!

Doch still, mein Herz, was soll dein Pochen?
O Tod, du kommst zur rechten Zeit!
Das Schwert der Trübsal liegt zerbrochen...
Sei mir gegrüßt, o Ewigkeit!
Beim Frühling hab ich tausendkehlig
ein Lerchengrablied mir bestellt:
So sterb ich jubelnd, sterb ich selig –
o Gott, wie schön war deine Welt!

13

Und als der Morgen um die Dächer
sein silbergraues Zwielicht spann,
da war der arme, bleiche Schächer
ein stummer und ein stiller Mann.
In seines Mantels grauen Falten,
so lag er da, kalt und entstellt –
fürwahr, er hatte recht behalten,
sein Reich war nicht von dieser Welt!

Ein goldnes Sonnenstäubchen tippte
ihm auf die Stirn von ungefähr,
und seine lieben Manuskripte
verschloß der Armenkommissär.
Sein Freund, der Doktor, aber zierte
brutal sich durch das Kämmerlein
und schneuzte sich und konstatierte
verhungert! auf dem Totenschein.

Digitized by Google

Drei Frühlingstage später karrten
ihn Armenklepper vor das Tor!
Ich sahs noch, wie sie ihn verscharrten —
die Sonne lachte, doch mich fror!
Mich fror, und meine Hände suchten
umsonst, zu würgen meinen Schmerz,
und meine bleichen Lippen fluchten . . .
O Gott, mein Herz, mein armes Herz!

So stand ich und vermaledeite
die Welt bis in ihr Nichts hinab;
der goldne Frühling aber schneite
ihm lächelnd Rosen übers Grab.
Schon nahten unsichtbaren Zuges
die großen Geister alter Zeit,
und drüber schwebte leisen Fluges
der Genius der Unsterblichkeit!

Zum Ausgang.

Ein Stück von meinem Selbst ist dieses Buch
und rot von meinem Herzblut jedes Lied;
mit ihm stell ich mich kühn in Reih und Glied —
der Dichtkunst Segen ward in mir zum Fluch!

Doch seis, ich trags. Nicht wär ich ein Poet,
wollt ich mich anders geben, als ich bin;
auch liegt ein Wort, ein altes, mir im Sinn:
Oft hilft ein Fluch uns mehr als ein Gebet!

Und wahrlich, diese Zeit gleicht jener nicht,
die uns das Altertum als goldne pries,
denn jeder Lüge lacht ein Paradies,
und jeder Wahrheit droht ein Hochgericht!

Schon küßt die Welt ein bleiches Abendrot,
die alte Griechensonne des Homer
hat sich ertränkt ins taifundunkle Meer,
und seine Sense schärft der schwarze Tod.

Kein Stern, der farbig durch die Wolken bricht,
kein Traum, der kühlend um die Schläfen weht,
kein Lied, das Wunder tut wie ein Gebet,
kein Herz, das heimlich mit sich selber spricht!

Doch tappt sich hüstelnd durch die dunkle Nacht
ein böses Ding und pocht an deine Tür
und zischt wie eine Viper: „Komm herfür,
ich bin das Herz, womit die Sünde lacht!

Ich weiß, auch du bist nur ein Kind der Zeit,
das mit der Welt und mit sich selber grollt;
ich aber wate bis ans Knie in Gold
und höre, wie dein Herz nach Wollust schreit.

Komm mit, in meinem Lusthaus wohnt das Glück:
Du trittst hinein, und singend drehn um dich
vielhundert weiße Dirnenleiber sich
und schlank wirft sie mein Spiegel dir zurück.

In dunkler Nische küßt es sich so schön!
Und folgst du, süßer Junge, mir, dann klingt,
wenn einst dein Herzschlag müde wird und hinkt,
dein Todesröcheln noch wie Lustgestöhn!"

So bläst es frech dir nachts durchs Schlüsselloch,
der Regen rinnt, ums Dachwerk heult der Sturm,
dir aber wars, als ob ein feister Wurm
dir todkalt übers warme Herz hin kroch.

Und zornig springst du auf und schlägst dir Licht
und prallst zurück, geekelt und entsetzt,
denn vor dir steht, triefäugig und zerfetzt,
ein altes Weib und grinst dir ins Gesicht.

Dann schreist du auf, denn dumpf hast du gefühlt,
wie dir ein Etwas kalt die Kehle preßt:
„Heb dich hinweg von mir, du bist die Pest!
Du bist die Pest, die sich in Leichen wühlt!"

Sie aber höhnt: „Pardon, Herr Optimist!
Das ist die Frau von meinem Schwiegersohn!
Nein, ich bin mehr, ich bin die Korruption!
Die Korruption, die dich lebendig frißt!

Was hat man doch nicht alles schon verdaut!
Recht! Wahrheit! Ehre! Freiheit und so fort!
Doch ist g e s e t z l i c h mein Metier, der Mord,
denn jeder König nennt mich ‚süße Braut'!

Digitized by Google

Doch bist du klug, dann geize nach Applaus
und gibs nicht weiter, was ich dir entdeckt,
sonst wirst du sans façon ins Loch gesteckt,
und deine liebe Mitwelt lacht dich aus.

Im härenen Gewand seh ich dich stehn,
dein Wappen ist ein weißes Totenbein —
du Tor, willst du denn einzig Büßer sein,
indes die andern sich im Taumel drehn?

Zerbrich den Fetisch, den du selbst geschnitzt!
Die Welt ist eine große Illusion,
drum küsse lachend dich auf ihren Thron,
auf dem das Glück, die goldne Metze, sitzt!

Das bunte Traumbild deiner Phantasie,
ich will ihm Fleisch und Blut und Leben leihn,
nur stammle einmal: Mutter, ich bin dein!
und wirf dich betend vor mir auf dein Knie!"

So wälzt von deiner Brust sie Stein um Stein,
sie schnitzt sich Pfeile, und sie weiß, sie trifft,
und immer tiefer tropft sie dir ihr Gift
durchs offne Ohr ins offne Herz hinein.

Du aber stehst und brütest vor dich hin
und fühlst, wie dir das Blut zu Eis gefriert,
und ehe noch der Hahn kräht, triumphiert
die dreimal zischelnde Versucherin.

Vergessen hast du nun den alten Schwur,
den deine Jugend einst zum Himmel tat,
durch deine Adern wühlt der Selbstverrat,
und dir im Herzen thront die Unnatur.

Tot ist es, tot! Dein Bauch ist dein Idol,
und dein Gewissen wie dein Goldgeld rund,
du liegst im Staub und wedelst wie ein Hund,
und Lüge, Lüge lacht dein Weltsymbol.

Du streichst dein Kinn und zupfst an deinem Bart
und siehst im Spiegel lächelnd dein Gesicht
und räusperst dich und merkst es selber nicht,
daß jeder Zoll an dir zum Schurken ward.

Du bist ein Schuft, den nicht sein Handwerk reut,
ein Schuft, ders „gut" meint mit der „bösen" Welt,
ein Schuft, der sich für furchtbar ehrlich hält,
und so wie du, sinds Millionen heut!

Ihr lebt ja alle, alle nur vom Schein
und heult und winselt: Recht hat nur die Macht!
Und euch soll dieses Buch ein Anker sein,
ein Hoffnungsanker, der den Sturm verlacht?!

Ich Tor! daß ich, gerührt vom Schrei der Not,
mein warmes Herzblut in mein Lied verspritzt!
Daß ich nicht donnerte, daß ich geblitzt!
Daß ich euch Kampf bot, Kampf bis in den Tod!

Nun wird dies Buch, verlästert und verkannt,
von Herz zu Herz um Liebe betteln gehn,
vor vielen Türen wird es trauernd stehn,
nur hier und da drückts eine Freundeshand.

Und doch, was fasl ich da? Ihr habt ja recht!
Es ist zu wenig Alamodekost,
es ist kein nachgemachter Talmimost,
und seine Tränen sind mitunter echt!

Ich weiß, daß heut Begeistrung schnell verdampft,
vielleicht ists schon mit diesem Ding vorbei,
ists doch kein alter Mythologenbrei,
szenifiziert und in Musik gestampft!

Und doch: Wenn diese Blätter auch verwehn,
die Frühlingstatkraft, die sie werden ließ,
die Gottidee, die sie erstarken hieß,
sie kann und darf und wird nicht untergehn!

Schon wirft sie leuchtend durch den Zeitengraus
fern in die Zukunft ihren Feuerschein —
ihr will ich jubelnd mich zum Priester weihn,
ihr gieß ich trunken dieses Opfer aus!

Digitized by Google

Die Ammer flötet tief im Grund.

Georg Stolzenberg.



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

Unterm Heiligenschein

Ein Erbauungsbuch für meine Freunde



Digitized by Google

Digitized by Google

Widmungsepistel.

Weit hinter mir liegt die Millionenstadt,
ihr wildes Leben hielt mich wild umkettet,
nun aber hab ich, ihrer Wüste satt,
in meine grüne Heimat mich gerettet!
Hier dieser See, der mir zu Füßen blaut,
hat schon dem Kind in seine Welt geschaut,
und jener Wald, der seinen Schatten streut,
hat mir als Knaben schon das Herz erfreut!
Die alte Mutterliebe der Natur
nimmt wieder mich in ihre Wunderkur,
und um mein Herz, das lange schon verstummt,
ihr ewiges Lenzlied wie ein Falter summt.

Und wenn ich träumend dann ums Abendrot
ins grüne Land die stillen Schritte lenke,
dann bleib ich oftmals sinnend stehn und denke
an all die Liebe, die die Welt mir bot.
Wie ich, von Muttersorgen fromm bewacht,
dem Leben lachend in die Netze lief,
bis tief in mir die Lust am Lied erwacht
und Freund auf Freund in meine Arme rief!

Der eine irrt mit Pinsel und Palette
als Maler jetzt in Minnesota rum,
ist stets verliebt, schreibt englische Billette
und pfeift als Motto lustig: Homo sum!
Der andre wieder weihte sein Genie
der urmodernen Eisenindustrie
und harmoniert als roter Jakobiner
aufs prächtigste mit seinem Mediziner!
Das ist kein staubgenährter Dutzendgeist,
das ist ein Mensch, wie man ihn gerne leidet,
und manchmal, wenn er trockne Witze reißt,
ein Kerl, um den man selber sich beneidet!
Doch hat zum Lächeln bitterwenig Zeit
die eselsgraue Rechtsgelehrsamkeit,
ochst Justinian und hilft mir Verse klügeln
und wird wohl nächstens ihren Lehrer prügeln,
denn immer seltner werden ihre Schnitzer,
und ihre Feder spitzt sich immer spitzer!
Bescheidner ist schon jener Chemikus,
der, schwarz bepinselt mit Retortenruß,
die üblen Folgen geistiger Diät
nur im historischen Roman entlädt.
Doch unbekümmert um die ganze Blase,
in einem Nichts die einzige Oase,
denkt still die Gottgelahrtheit nur: Pfui Deibel!
und schreibt ein Büchlein über: E. von Geibel ...
Auch müssen stramm als preußische Soldaten
sich zwei von euch noch an der Sonne braten,
die lieber schon am stillen Schreibtisch säßen
und alle Leutnants dieser Welt vergäßen!
Vergessen darf ich auch nicht unsern „Griechen"
mit seinem glattrasierten Kinderkinn,
ihr wißt, er schwärmt für Sophokles und Siechen
und wird wahrscheinlich Deutschlands Stephenson!

Ich habe oft an euch gedacht in Treun,
wenn ich der Welt manch Anathem geschrieben,
doch weiß ich wirklich nicht, du brave Neun,
wer mir der liebste deiner lieben Lieben!
So mag ein Kind wohl nachts zum Himmel sehn,
dran wundergolden tausend Sterne stehn,
und sie bejubeln, süßer Andacht voll,
und doch nicht wissen, wen es greifen soll.

Euch allen, die ich freudig Brüder nenne,
sei dieses Büchelchen hier dediziert,
zu dessen Autorschaft ich mich bekenne,
obgleich es, streng genommen, mich geniert,
denn seht, es ist zu frei in seinem Tone,
und hier und da vermiß ich die Schablone.
Doch seis! Bespucken mich auch links und rechts
die alten Weiber beiderlei Geschlechts,
ihr wißt ja selbst, ich sag es unverfroren:
An meiner Wenigkeit ist nichts verloren!

Als Motto über meine Weltkarriere
setz ich vergnügt per Gummitopf und Schere
den Schluß des Berangerschen Scherzgedichts:
Als Gott mich schuf, da sprach er: Werde nichts!
Wozu sich auch dies winzige Spännlein Zeit
auf diesem Erdstaubkörnlein noch verkürzen,
anstatt mit ungestümer Freudigkeit

Digitized by Google

dem süßen Leben heiß ans Herz zu stürzen?
Ich frug noch nie, vom Sturm umhergetrieben,
warum im Zorn mich die Natur erschuf;
die Götzen hassen und die Götter lieben,
dünkt mir der einzig menschliche Beruf.
In allen Himmeln weil ich weltvergessen,
und immer höher nehm ich meinen Flug,
und mit Papier verkleb ich unterdessen
die Fensterscheiben, die der Wind zerschlug!
Ein grimmer Todfeind aller Jeremiaden,
mißbrauch ich Tinte, Feder und Papier
als Dichterling von meinen eignen Gnaden
und unverbesserlicher Verspolier.

Nach Amt und Titel seh ich tausend schnappen,
im Golde wühlt der jüdische Bankier,
ich aber kuck vergnügt durch all die Lappen
der Welt bis in ihr tiefstes Negligee.
Und wird es auch tagtäglich immer bunter,
in m e i n e m Reich geht n i e die Sonne unter!
Denn alle Wunder dieser Welt sind mein:
Der Chimborasso und der Drachenstein,
Timbuktu, die Ruinen von Palmyra
und Memnons steingeformte Sonnenlyra.
Die alten Völker und die alten Zeiten
stehn leuchtend auf, wenn sie mein Lied beschwor,
und hört es gar die Griechengötter schreiten,
dann wird mein Herz groß wie ein Tempeltor!
Ein Luftschloß baut mir jedes Körnchen Sand
von Heliopolis bis Ninive,
auch wohnt ein Freund von mir in Samarkand,
am Südpol und am Titikakasee!
Vertraut ist mir die Weisheit des Konfuz
wie die des Mannes aus dem Lande Uz,
und Altchaldäas graue Zeichendeuter
sind mir verständlich wie ein Band Fritz Reuter.
Selbst was die Isispriester in Ägypten
einst klug versenkt ins Pyramidengrab,
auf mein Geheiß entsteigt es seinen Krypten
und wirft den tausendjährigen Moder ab!

Doch greift zumeist ans Herz der Kreatur
die süße Schönheit dieser Allnatur.
Was soll der Himmel dem und seine Pracht,
den sie zurückstößt in die alte Nacht?
Oh, lieber sündhaft und von Fleisch und Bein,
als transzendent und wie die Engel sein!

Mein goldner Liebling ist die Morgenröte,
die freudig aufsteigt überm dunklen Tann,
und, wenn ichs will, stimmt, weich wie eine Flöte,
die Sommernacht ihr dunkles Waldlied an!
Die Sterne kreisen, bis mein guter Wille
sein winzig Tintenzepterlein verlor,
und seine goldgefaßte Rosenbrille
lieh mir der alte Weltkauz Gott Humor!
Der Wald steht wie ein beinernes Gerippe
vor Kälte klappernd im Novemberwind,
doch nur ein einzig Lied von meiner Lippe,
und siehe, all sein Wintereis verrinnt!
Die Quelle, die begraben unter Gletschern,
denkt wieder silbern an ihr süßes Plätschern,
und tausend wundergrüne Blättlein singen
wie Äolsharfen, die im Lenzwind klingen!
Das wilde Meer und seine wilden Riffe
sind mir vertraut wie nur ein Hälmchen Gras,
und mehr als einmal ließ ich meine Schiffe
erbarmungslos zerschellen wie ein Glas.
Was sollte m i r wohl auch ein Schock Matrosen,
wo eine Welt mir licht zu Füßen lag,
und neugeschaffen jeder neue Tag
mich überschüttete mit roten Rosen?

Drum lächle ich, wenn meine Herrn Kollegen
sich tragisch vor den großen Spiegel stellen,
dort ihren Mißmut wie ein Äffchen hegen
und sich ihr bißchen Leben selbst vergällen.
Zuwider sind mir jene faden Possen
von einem ewigen Pessimistenleid,
denn ich bin jung und noch zu tief verschossen
in Gottfried Kellers „grüne Erdenzeit"!
Ich trinke ihre Luft in vollen Zügen
mit Wipfelwehen, Licht und Adlerschrei,
und kein Talarmensch soll mich fromm belügen,
daß diese junge Liebe „sündhaft" sei!
Laßt nur die ewig biblischen Asketen
sich s e l b s t in die Kamelshaartoga zwängen
und nicht uns junge, lachende Poeten,

Digitized by Google

die sich den Himmel noch voll Geigen hängen!
Zwar hab ich dann und wann „verrückte Touren",
doch zieh ich niemals vor mir selbst den Hut
und braue meine lyrischen Mixturen
aus Zuckerwasser und Tyrannenblut!
Auch bin ich Heide und als solcher zynisch
und hasse nichts so wie die Prüderei,
steh nicht zum besten mit der Polizei
und bin vor allem eins nicht: misogynisch!

Ja, ich gebs zu: Ein Weltkind bin auch ich
und mag es leiden, „wenn der Becher schäumt",
und weiß trotz Don Juan, wie süß es sich
an einem schönen Weiberherzen träumt!
Drum würgen möcht ich jene schwarzen Heuchler,
die auf den Kanzeln jesuitisch flennen
und hinterrücks als feige Unschuldsmeuchler
die denkbar schlüpfrigsten Finessen kennen!
Ein Narr, wer heut sich nicht zu helfen weiß:
Erst schielt dies christlich frömmelnde Geschmeiß
nach vollen Brüstchen und nach drallen Mädchen,
und dann – schreibts Andachtsbücher und Traktätchen!

Doch dies und andres auszusprechen,
ist heut ein Majestätsverbrechen;
denn „echt" kann man als Dichter sein
nur harmlos wie Hans Huckebein!

Zwar glaub auch ich, daß unsre Ahnen Affen,
doch will ich heut mal mythologisch sein
und sage, Gott hat Eva nackt geschaffen,
das Feigenblättchen kam erst hinterdrein!
Doch ihr verzeiht! Ich wollte ja dies Thema
als allzu spitz nicht länger mehr traktieren,
auch nötigt mich zudem mein dummes Schema,
mich schleunigst in ein andres zu verlieren!
Da sind vor allem jene Glaubenseifrer,
die Finsterlinge und die Weltbegeifrer,
die überall, wo sie noch Herzblut wittern,
uns unser Leben demutsvoll verbittern!
Zwar immer opfert noch der Riese Wahn
dem alten Vizegott im Vatikan,
und immer schneidern sich noch die Germanen
aus Christi Windeln bunte Kirchenfahnen:

Doch ob er manchmal auch ihr Glück zerfrißt,
der beste Freund der kranken Menschen ist
vom Ölberg bis zur – Reim her! – Hohen Eifel
der alte Weltprofessor Doktor Zweifel!
Vermorscht ist endlich in sich selbst die Zeit
der hohlen Köpfe und der leeren Worte
und ihrem sichern Untergang geweiht
Sankt Peters kahlgeschorne Schmutzkohorte!

Doch glaubt nicht, daß man als „Tendenz"poet
die „Segnungen der Kirche" nicht versteht!
In manchem Münster nistete die Taube,
vor der Legende bog die Welt ihr Knie;
des Mittelalters frommer Köhlerglaube,
ich weiß es wohl, auch er war Poesie!
Im Klostergarten wehten grün die Eiben,
und man vergaß so gern den grellen Tag,
wenn zitternd durch die buntbemalten Scheiben
das Mondlicht silbern auf den Fliesen lag!
Doch jene Welt gebiert sich nimmer wieder,
denn unsre Zeit nennt sich die Zeit des Lichts,
und andre Menschen wollen andre Lieder,
und fürs Gewesne – gibt der Jude nichts!
Man glaubt nicht mehr an „himmlische Gesichte"
und flüchtet skeptisch sich ins Voltairetum:
„Der größte Schwindel dieser Weltgeschichte,
der größte Humbug ist das Christentum!"
Noch war, seit es die „Heiden" sich geduckt,
kein Tag, an dem es nicht sein Blut geschluckt!
Und wagt sich frömmelnd pfäffische Sophistik
an die Behauptung, daß mein Vorwurf hinkt,
dann schlagt nur nach die grause Blutstatistik,
die wie ein Schandpfuhl wüst zum Himmel stinkt!

Millionen hörte die Geschichte jammern
auf Scheiterhaufen und in Folterkammern,
denn jenes Kreuzbild schreckte Mann und Weib,
ja, selbst den Embryo im Mutterleib!
Von ihrer „Bruder"liebe sprach sie viel,
der ewige Friede war ihr köstlich Ziel,
doch wenn sie fromm in Köln die Juden hetzte
und ihren Fuß in die Sevennen setzte,
dann war die Kirche, dieses Schlangennest
erbarmungsloser als die schwarze Pest!

Digitized by Google

Doch enden wird auch dieser grause Fluch,
denn jung ist unsre Zeit und wenig zahm
und unterschrieb in ihrem Wörterbuch
das alte Wutwort: Écrasez l'infâme!
Ja: erst wenn abgetan samt Stab und Stola
die alte Lügenmutter des Loyola,
erst dann wird uns geheiligt Brot und Wein
und jedes Mahl ein Mahl der Liebe sein!

Es ist die Welt mit ihren grünen Landen
ein braves Wohnhaus und kein Lazarett,
und niemand hat sie ärger mißverstanden,
als jener Zimmrerssohn aus Nazareth.
Das heißt, nur jener, den die Pfaffen lehren,
nicht jener, den wir heut noch selber ehren!
Für mich ist jener Rabbi Jesus Christ
nichts weiter, als – der erste Sozialist!
Auch sag ich, nützlicher als alle Bibeln
sind momentan uns unsre Volksschulfibeln!
Denn nur ein Narr beugt heut noch seinen Nacken
vor Göttern, die – aus Weizenmehl gebacken!

Mein Lieblingsbuch betitl ich Don Quichotte
und bin in Glaubenssachen Sansculotte.
Doch pfeif ich auch auf alles Jenseitsheil,
so bin ich darum noch kein „Gott"verächter,
nur glaub ich stramm, der Menschheit bestes Teil
ist jenes althomerische Gelächter!
Vorzüglich, wenn, umspickt von Bajonetten,
ihr noch energisch die Geduld nicht riß
in dieser Ära der Papiermanschetten,
des Lustmords und der Syphilis!

Doch dies und andres auszusprechen,
ist heut ein Majestätsverbrechen;
denn „echt" kann man als Dichter sein
nur harmlos wie Hans Huckebein!

Ging ich schon wieder blindlings in die Falle,
die mir mein eigner harter Kopf gestellt?
Ja, sie hat recht, die alte Dame Welt:
In meiner Tinte gärt ein wenig Galle!
Doch wer wird heute noch die Hände falten,
wer ballt sie lieber nicht zur grimmen Faust,
wenn ihm in hundert wechselnden Gestalten
die p. p. Peitsche um die Ohren saust?
Wer wird zum Rosenkranz Gebete plappern,
wenn er verhungernd hinterm Eckstein hockt,
wenn ihm vor Winterfrost die Zähne klappern,
wenn ihm das Blut in allen Adern stockt?
Die „dummen" Völker sind es endlich satt,
die Hände ihrer Henker fromm zu küssen,
schon rollt ihr Zorn in bleigeschmolznen Flüssen
von Land zu Land hin über Dorf und Stadt!
Schon reckt gespenstisch die soziale Frage
aus Nacht und Not ihr rotes Drachenhaupt,
der Baum des Friedens trauert nackt entlaubt,
und alles Glück ward eine fromme Sage!
Die Legion der Armen dieser Welt
hat rot in eine Phalanx sich gestellt,
und wild ihr Wutschrei durch die Lüfte zieht:
Gebt uns nicht Brot, nein, gebt uns Dynamit!
Wir sind es müd, uns wie das Vieh zu placken,
wir harren brünstig auf den großen Rächer;
der wird euch herrlich an die Gurgel packen
und an die Kreuze nageln alle Schächer!
Ins Nichts zerstreun wird seine rote Wut
die alte Zeit des Zopfs und der Gamaschen,
in einem ungeheuren Meer von Blut
wird er der Neuwelt ihre Windeln waschen!

Betörtes Volk! Du wirst es schwer entgelten,
was sie dir eingebrockt in ihrem Spleen!
Noch niemals rollte durch das All der Welten
die Sonne, die das Paradies beschien!
Der Formen und der Farben „heitre Fülle"
schwingt ewig kreisend sich durch Zeit und Raum,
der Zukunft märchenfarbne Glücksidylle
ist nur der Menschheit schönster Fiebertraum!

Doch, wehe! wenn sie fröstelnd draus erwacht
und lächelnd vor dem neuen Tantaliden
das ewige Glück mit seinem ewigen Frieden
zurücksinkt in die alte Nacht – – –

Du armes Volk! Als ob ein Paradies
mit Blut und Tränen sich erschachern ließ!
Mit wieviel Elend wirst du diesen Tag,

Digitized by Google

mit wieviel wehen Wunden dir erkaufen,
und wie verwüstet seh ich schon den Hag,
wenn sich die Wasser wiederum verlaufen!
Dann werden, was Jahrzehnte wüst zerschmettert,
Jahrhunderte von neuem auferbauen,
bis wieder mit dem neuen Morgengrauen
die alte Sintflut neu vom Himmel wettert!
So gärt von Aberwitz und Aberwahn
die Welt wie ein verriegelter Vulkan,
und immer häufiger hört man sie sprechen
das grimme Wörtlein: Biegen oder brechen!

Doch unterdessen warf sich unsre Zeit
aufs Phrasenfaulbett der Bequemlichkeit.
Denn immer regnen noch wie reife Birnen
Titanenkronen auf Pygmäenstirnen,
noch immer zehrt von seinem alten Ruhm
das lächerliche Gottesgnadentum!
So geht es „Oben". „Unten" gehts noch trister,
dort rekelt sich der fettige Philister,
braut bayrisch Bier, backt Knödel, klebt am Staube
und liest Romane aus der Gartenlaube!

Nur wenig, bitterwenig sind erwählt,
das Gros der Hämmel ist gar schwer gezählt;
man hätschelt eben seine Eiterbeulen
und lernt vortrefflich mit den Wölfen heulen!
Auch betet man als ein gemachter Mann
nur einen Gott, den Gott der Taler, an
und fühlt als Kind der großen Korruption
sich nur noch ausnahmsweise mal choktert,
wenn unglücksschwanger unser Telephon
den neuesten Börsenkrach uns avisiert.
Doch Wahrheit bleibts, auf beiden Hemigloben,
man soll die Nacht nicht vor dem Morgen loben!

Doch dies und andres auszusprechen,
ist wieder Majestätsverbrechen;
denn „echt" kann man als Dichter sein
nur harmlos wie Hans Huckebein!

Oh, daß ich endlich doch ein Thema fände,
das, seicht wie ein modernes Teegeschwätz,
das, platt wie preußische Kasernenwände,
mich nicht verhaspelt mit dem Preßgesetz!

Doch unser Zeitgeist ist ein Fragegeist,
der lauernd wie ein Geier uns umkreist
und eine Beute, die er einmal faßt,
nicht leichten Kaufes wieder fallen läßt!

Wir haben blutend uns hinabgerungen,
wir sind der Welt bis tief ins Herz gedrungen,
doch die Natur, die wir entschleiern wollten,
hat unsre Liebe bitterbös vergolten.
Die Taschen voll von ihren goldnen Schätzen,
so stehn wir da mit früh ergrauten Haaren
und sind am Ende ärmer, als wir waren,
denn statt des Herzens schlägt uns nur ein Fetzen!
Ein Fetzen Fleisch, den roh und materiell
uns bloßgelegt das kritische Skalpell!

Verbittern muß uns jeden Bissen
der große Hunger nach dem großen Wissen,
und niemals, niemals wird es Friede
in unsres Hirns Gedankenschmiede!...

Dem einen ist, vermengt aus kann und muß,
der liebe Gott ein Metaphysikus,
der andre wieder leugnet gar sein Sein
und lebt fidel in seinen Tag hinein,
der eine faselt viel von Weltenleid,
der andre wieder von Unsterblichkeit,
der eine — doch die Sache wird zu heiter,
es geht so lustig ad absurdum weiter!

Wer je die Wahrheit nur von fern geschaut,
weiß, jeder Tempel ist aus Staub gebaut!
Drum hüte, hüte deine Menschenzunge
und bete zu dir selber, armer Junge!
Wie bissig wir uns auch dagegen steifen,
die Wahrheit ist: daß wir sie nie begreifen!
Das ist der Menschenweisheit letzter Schluß,
und — ewig rollt der Stein des Sisyphus!

Doch, Teufel ja! Was hab ich angerichtet?
Dies ist ein Zickzacknichts und kein Poem!
Das kommt davon, wenn so ein Kloß aus Lehm
aufs hohe Pferd sich setzen will und „dichtet"!
Erst geht das Rößlein stillvergnügt im Trab,

Digitized by Google

dann will es stolz den Araber markieren,
legt störrisch wiehernd sich aufs Kurbettieren
und wirft dann schließlich seinen Reiter ab!

Doch wenn dies Ding hier, das ich leicht gerundet,
auch eurem Gaumen nicht besonders mundet —
oh, das verursacht weiter keine Trübung,
es ist nur eine leichte Fingerübung!
Ich schrieb es nieder, als zur Sommerszeit
mich ferienweis die lange Weile zwickte,
wenn goldumschleiert in die Einsamkeit
die Abendsonne mir durchs Fenster blickte.
Bunt auf dem Tischlein warf ein Blumenstrauß
in meine Zeilen seinen Rosenschein,
und sah ich träumend dann und wann hinaus,
dann sah ich meilenweit ins Land hinein.
Daß da an „Arbeit" nicht zu denken war,
ist euch als Prakticis natürlich klar.

Drum nehmt vorlieb mit dem, was euch mein Wille,
der immer gut ist, launig dedíziert,
seid auf den Reimfex nicht zu sehr pikiert
und deklamiert mit ihm: „Beatus ille!"

Präludium.

Dieses lachende Präludium,
lachend sei es dediziert
euch, ihr wohlverbohrten Ritter
vom romantisch blauen Strumpfband
und vom klassischen Kothurn.

Euch und allen andern windgen,
hyperschlauen Kritikatzkis,
die, zum Zeichen, daß sies lasen,
in dies saubre Exemplar
Eselsohren falzen werden.

Bitte, sich nicht zu genieren,
daß ich dies mein kleines Epos
nicht gleich, zunft- und zopfgerecht,
philologisch präludierte:
Nenne mit den Mann, o Muse.

Armer klassischer Kollege!

Streu, wie unser Großohm Hiob,
Asche dir auf deine Platte,
denn die Welt hat sich gedreht,
und mit Wolfgang Goethe starb
längst der letzte der Olympier.

Andre Zeiten, andre Lieder,
andre Lieder, andre Menschen,
und von Wien bis nach Paris
fährt man heutzutag per Blitzzug
noch nicht lumpge dreizehn Stunden.

Zwar ein Dichter, der wie ich
schon von jeher kein Talent,
und, getreu der goldnen Fahne,
die mir rot zu Häupten flattert,
zukunftsrot und gleichheitpredgend,
warn ich meine Konkurrenten
vor der unsoliden Firma
der Homers und Kompanie.

Ja, mein Herz, ich muß dich seufzend,
seufzend, wenn ich daran denke,
daß auch ich ein Versfaiseur nur,
öffentlich hier denunzieren:

Dein Kredit beginnt zu wanken,
deine Kurse stehen schlecht,
und dein Renommee ward schartig
wie ein schäbiger Zylinder.

Ach, es ist nur gar zu wahr,
dein ambrosisch grüner Lorbeer
fing mit Harold-Byron schon
ganz bedenklich an zu welken,
und in meinen Augen bist du
nur ein ganz profaner Mensch
und als solcher wiederum
nur der erste aller blinden
Bänkelsänger Griechenlands.

Ja, mein Hirn ist ein Rebell,
und wie alle diese Leute,

Digitized by Google

die auf alles kreuzweis pfeifen,
bläht es frech sich auf und pfeift auch
auf das schulstaubtrockne Dogma
klassischer Autorität.

Immer noch durch unsre Köpfe
tummeln schwarz beschapoklackt
sich die Götter des Olymp,
und wenn Rothschild mein Cousin wär,
heute ließen noch die Times
einen Aufruf los zur Gründung
eines internationalen
Antimuseistenklubs.

Hätte ein gewisser Herwegh,
der ein großer Demokrat
und ein größrer Dichter war,
ihn nicht meuchlings schon vorausgabt,
hier an dieser schönen Stelle
bräch ich aus in den Naturlaut:
Raum, ihr Herrn, dem Flügelschlag
einer freien Seele!

Poesieen für Pennäler
sind bereits genug gedrechselt;
siehe hier das Gros der Werke
unsrer deutschen Dioskuren –
Nomina odiosa sunt!

Aber vollends laßt mich schweigen
von den lächerlichen Größen
ihres lächerlichen Nachtrabs!

Graf von Platen war ihr Mogul,
und die griechische Schablone
rüpelte jahrzehntelang
ihre längst versteinten Formen
über jeden deutschen Quark.

Oh, ich hasse dies Gezücht
phrasenschwammiger Banausen,
das nach jedem Wort sich einen
idealen Kloß ins Maul pfropft!

Aber ach, mein braves Deutschland
war ja leider das beliebte
Eldorado der Philister
schon seit anno Tacitus.

Seit der alte Herr von Hutten,
von der Meute seiner braven,
zeitgenössischen Philister
wie ein Hirsch ins Holz gehetzt,
auf der Ufenau verreckt ist,
hat nur ein Mensch hier in Deutschland
Tabak, Bier und Kohl verdaut,
der, bis in den Tod sich selbst treu,
ein lebendiger Protest war
gegen jedes lächerliche,
knöcherne Schablonentum.

Fern vom Rhein, wo er sein erstes
Kinderhöschenpaar zerrissen,
fern in Frankreich liegt sein Grab,
und von Immergrün umwoben
schaut es hoch her vom Montmartre
auf die Weltstadt an der Seine.

Oh, ich weiß, wie einst die Mitwelt
vipernzüngig ihn begeifert!

Kann doch selber heutzutag noch
ihm kein Dunkelmann vergessen,
daß sein rotes Dichterherz nicht
pauvre wie ein pauvres Talglicht,
sondern groß und welterleuchtend,
golden wie die Sonne brannte.

Ach, die Lösung dieses Rätsels,
das durchaus kein Phänomen,
läßt sich leicht in Worte fassen:
Heinrich Heine war kein Stockfisch,
Heinrich Heine war ein Mensch!

Schellenfroh aus seinen Nestern,
drin es lichtscheu sich verkrochen,
schreckte er das nachtverliebte
Fledermausgezücht der Vorzeit,

Digitized by Google

und sein blutender Messias
war das dreimal heilige Recht!

Ja, Hosianna rief er jubelnd,
seine Hymnen präludierten
den Befreiungskrieg der Menschheit,
und in seinem Herzen schliefen
schon des neuen Weltprogramms
goldne Zukunftsparagraphen.

Zwar sein armer Körper war
abgemergelt wie ein Schatten,
aber seine goldne Seele
strotzte nur so von Gesundheit.

Fern, im lachenden Paris,
eingepfercht in ihre graue,
muffige Matratzengruft,
rang sie singend wie ein Schwan
jahrelang mit ihrem Tode,
denn die Weltlust war ihr Spielzeug,
und ihr Liebling war das Meer.

Doch das Schwimmbassin des Nereus
war von jeher schon ein äußerst
komplizierter Mechanismus.

Neben Perlen züchtet es
auch noch ganz gemeine Schlangen.

Längst versoffne Seemannsprieme
wälzt es gleichfalls tief im Bauch rum,
und die Traumwelt der Atlantis
harrt, bedeckt von Gold und Seetang,
ihrer künftigen Auferstehung.

Um den Wendekreis des Krebses
wälzt der Taifun vor sich her
Chinas räuberische Dschunken,
und am Strand von Norderney
baden Deutschlands Aphroditen
ihre semmelblonden Glieder.

Ja, ein Künstler ist der Weltgeist
und das Meer sein Meisterwerk!

Silbergrau durch seine roten,
brennenden Korallenwälder
tummelt sich der flinke Stör,
und versunkne Städte läuten
oft aus seinen blauen Fluten
ihre träumerischen Glocken
märchenhaft ins Abendrot.

Doch zur Zeit der Äquinoktien
wird es hungrig wie ein Werwolf,
und die jungen Fischerfrauen
schrein dann nächtlich oft im Traum auf.

Mit dem Herzen eines Dichters,
der sein Lebtag nicht nur Tee soff,
sondern manchmal auch frivol
veritablen Rum hineingoß,
ist es ähnlich meist bestellt.

Heine war ein solcher Dichter;
und wenn dann und wann sein Magen,
statt des oben schon erwähnten
obligaten Tees mit Rum,
Rum mit Tee verkonsumierte:
nun, wer will ihm das verdenken?

Spucken mögen auf sein Grab
dreimal alle alten Jungfern:
heilig war ihm seine Liebe,
heilig war ihm auch sein Haß!

Sein Geschlecht war ein erlauchtes,
und die Blüten seines Stammbaums
sind die Sterne ihrer Völker.

Aristophanes, der Grieche,
war sein vielgeliebter Ahnherr,
Miguel de Saavedra
und der Doktor Rabelais
waren gleichfalls seine Ahnen.

Doch wozu, o Publikum,
geb ich heut, wo Dahn und Ebers
siegreich mit mir konkurrieren,
dir ein Privatissimum
in der Kunst der Langenweile?

Digitized by Google

Ach, die Werke jener Männer
kennst du kaum dem Namen nach,
denn ein einziger Pattitriller
gilt dir mehr als tausend Mozarts!

Strickstrumpfflüchtig rettete
vor dem Schreckregime der Trikots
die Vernunft aus dem Theater
sich ins Land der Botokuden,
denn das neunzehnte Jahrhundert
applaudiert wie ein Kretin
nur Balletts und Operetten.

Wer wird heut auch, wo der Golddurst
wie ein Moloch sich geriert,
Hamlet oder Faust studieren?

Lieber schluckt man Casanovas
elegante Sauerein!

Ja, ein Lüstling ist der Zeitgeist,
ein gealterter Roué,
und in jedem neuen Buch,
das ihm eine Kernnatur
zornig lachend an den Kopf wirft,
wittert er versteckte Zoten.

Seine alternde Mätresse,
die Geborene von Welt,
tut es selbstverständlich dito.

Jeden kantigen Charakter,
der es lästerlich verschmäht,
Honig ihr ums Maul zu schmieren,
wühlt sie skeptisch um und um,
wie's mit einem Stückchen Erde
wohl nach Würmern tut ein Maulwurf.

Großer Zeitgenosse Emile,
dich auch, dich hat sie verlästert,
und der Shakespeare des Romans
ward zum Dichter der Kloake.

Doch was tuts? Wenn auch die alten
Weiber beiderlei Geschlechts
prüde sich vor dir bekreuzgen,
dein Genie reckt seine Glieder,
seine giftgeschwollnen Stichler
fallen von ihm wie die Fliegen,
und sein Haupt ragt in die Wolken!

Zola, Ibsen, Leo Tolstoi,
eine Welt liegt in den Worten,
eine, die noch nicht verfault,
eine, die noch kerngesund ist!

Klammert euch, ihr lieben Leutchen,
klammert euch nur an die Schürze
einer längst verlotterten,
abgetakelten Ästhetik:
unsre Welt ist nicht mehr klassisch,
unsre Welt ist nicht romantisch,
unsre Welt ist nur modern!

Und der Mensch, der sie mit tausend,
abertausend Eisenarmen
erdverlangend wild umschnürt hält,
ist er gleichfalls nicht modern?

Glaubt er wirklich noch an eure
abgedroschnen Ammenmärchen
und daß schwarz so viel wie weiß
und daß zwei mal zwei gleich fünf ist?

Macht euch auf, ihr Neunmalweisen,
schleicht euch nächtlich durch die Gassen,
pilgert tags durch die Fabriken
und den Denkern schaut ins Hirn!

Tuts, und wagt es dann zu leugnen,
daß der Mensch sich, den die Vorzeit
wie ein Tier ins Joch geknutet,
endlich sehnt, ein Mensch zu werden!

Ausgetreten hat der Träumer
endlich seine Kinderschuhe,
und vor seinen trunknen Blicken
wiegt sich lachend, wie ein Eiland,
das das Weltmeer grün umschaukelt,
seine märchenhafte Zukunft.

Digitized by Google

Durch die Wälder Kaliforniens
schnüffelt wie ein Riesenwurm
feuerschnaubend sich sein Dampftier,
und ums Kap der Guten Hoffnung
segeln seine Panzerschiffe.

Seine Telegraphendrähte
überbrücken wie ein Wasser
Delhis grüne Palmenwipfel,
und durchs ewige Eis des Nordpols
blitzen weißlich die Gebeine
seiner neusten Märtyrer.

Tausend goldne Sakramente,
die Kleinodien seiner Kindheit,
sind zersprungen wie ein Glas;
und die alte, taube Nußwand
einer abgelebten Kunstform
sollte frech sie überdauern?

Deklamiert nur, ihr Poeten,
eure lyrischen Tiraden,
eure wortverbohrte Nichtswelt,
mit euch selber geht sie unter!

Doch das tut nichts. Eine neue
taucht schon lächelnd aus den Wassern,
und die Wasser gehen schwanger
noch mit hunderttausend andern.

Hätte dies mein kleines Karmen
nicht so wohlgeschliffne Krallen,
die so unbarmherzig spitz sind,
ich verbräche sans façon
folgende Apostrophe:

„Du, mein Lied, um das mein Herz
lieblich klang wie eine Glocke,
schwing dich auf, mein goldner Liebling,
schwing dich auf wie eine Taube,
bis die Wasser sich verlaufen!

Melancholisch um mein Haupt
schwingt die urweltschwangre Sintflut
ihre dunklen Rabenflügel,
und durchs Schleusenmeer des Himmels
brüllt noch immer das alte Chaos!

Ach, und doch! Durch mein Gehirn
huscht es wie von goldnen Lichtern,
und die eingelullte Sehnsucht
nach den hängenden Gärten der Sonne
wachte weinend wieder auf!

Hat mein Herzschlag mich betrogen,
tauchen die ersten grünen Zacken
jener heißersehnten Neuwelt,
tauchen sie lächelnd endlich auf?

Eine Welt für einen Ölzweig!

Drum, mein Lied, um das mein Herz
lieblich klang wie eine Glocke,
schwing dich auf, mein goldner Liebling,
schwing dich auf, wie eine Taube,
bis die Wasser sich verlaufen!"

Doch dergleichen wohlfrisierte
Taschenspielerstückchen sind mir,
Gott sei Dank, zu abgedroschen,
und mein urwaldstruppig Lied
ist nichts weniger als ein Täubchen!

Nein! Die föhnumbrüllten Trümmer
eurer längst verkrachten Welt
ließ es sonnenfeuertrunken
meertief unter sich versinken
und verlor sich in den Himmel.

Flügelstolz, ein kleiner Kondor,
schwebts nun über seiner lieben,
jungen Sonnenaufgangswelt,
und zum Ärger aller Griechisch
radebrechenden Philister
schmetterts dort wie eine Lerche
übermütig seinen Triller:

„Zola, Ibsen, Leo Tolstoi,
eine Welt liegt in den Worten,
eine, die noch nicht verfault,
eine, die noch kerngesund ist!" —

Digitized by Google

So! Bis hierher und nicht weiter!

Lachend rief ichs, und die Feder
stieß ich tief ins Tintenfaß.

Fern am Biertisch harrte schon
das Trifolium meiner Freunde,
und im Duftkreis einer braunen,
so betitelten, Havanna
läßt sichs ja, wie jeder selbst weiß,
ganz vortrefflich Hütten baun!

Selbstverständlich gab mein Opus,
das ich lachend ihnen vortrug,
Stoff zu einer Diskussion.

Längst verrostete Gewaffen
aus dem Rüstzeug der Ästhetik
wurden wieder blank geputzt,
und die köstlichsten Sophismen
bissen wie die jungen Hechte
sich vergnügt in ihren Schwanz.

Doch was halfs? Am Ende gaben
sie sich kleinlaut mir gefangen,
und die schnurgerade Klassik
fiel nicht minder glänzend durch,
als die winklige Romantik.

Nur zu meiner neuen Welt,
zu dem neuen Evangelium,
das aus Frankreich her und Rußland
unsrer Kunst gepredigt wird,
konnten sie sich nicht bekehren,
und das Kleeblatt opponierte
gegen die Verherrlichung
Zolas, Ibsens, Leo Tolstois.

„Wenn du ihre Welt so liebhast,"
replizierten die drei Käuze,
„nun, so tritt sie doch mit Füßen!

Aus der Vogelperspektive
sieht ein Düngerhaufen schließlich
ähnlich wie ein Weizenfeld aus.

Willst du ihre goldnen Früchte,
die wie Pomeranzen lachen,
dir nicht einmal näher ansehn?

Ach, am Ende sind sie giftig,
giftig wie die ganze Welt,
die sie farbig überschaukeln!

Geh, du bist ein Jünger Platos,
so ein Wolkenkuckucksheimer,
und scharwenzelst um sie her
wie ein blöder Schmetterling,
der um eine Rose tändelt!

Ergo, wenn du wirklich auf dein
neues Evangelium schwörst,
nun dann brocke deine Verse
nicht in seine Prosasuppe.

Schlängle klug mit dem Notizbuch,
wie ein jüdischer Reporter,
dich durchs Gassenmeer der Großstadt
und ediere Jahr für Jahr,
ein gedruckter Photograph,
realistische Romane.

Reime, Rhythmen, und was sonst noch
dich an Versen so entzückt,
jene knappe Kondensiertheit,
die in einen goldnen Lichtblitz
tausend bunte Farben aufsaugt,
mußt du dann als neuer Heiland
selbstverständlich brüsk verleugnen.

Englands Hamlet, Deutschlands Faust
und Altgriechenlands Prometheus —
lächerlich, daß diese Leute
Verse, nichts als Verse schwabbeln!

Destilliere dir doch einmal
die famose Quintessenz
Henrik Ibsenscher Kritik,
der im Namen deiner Gottheit,
als ihr wohlbestallter Priester,

Digitized by Google

Schillers Jambendramen köpfte:
Blödsinn, nichts als höhrer Blödsinn!

Deine formverliebte Seele
hat sich eben schon aus tausend
goldgeformten Henkelkrügen
gar zu heidnisch schön besoffen!

Hungre sie asketisch aus!

Verse tuns heut freilich nicht:
Prosa, Freundchen, platte Prosa!"

Ach, wie wohlfeil war euch Braven
dieser gutgemeinte Spott!

Harmlos wie die jungen Bären
lebt ihr euer Leben hin;
auf die Quadratur des Zirkels
habt ihr als verständige Leute
philosophisch schon verzichtet,
und ein schiefgetretner Stiefel
bringt euch eher aus dem Häuschen,
als das närrische Problem:
Dreht die Achse dieser Welt
sich nach rechts hin oder links hin?

Anders, wenn ein Homo sapiens
nicht, wie ihr, nur Steuern zahlt,
sondern, wie zum Beispiel ich,
nebenbei auch noch Poet ist.

Werden doch in seiner Brust
feindlich stets zwei Seelen wohnen,
und vielleicht just, wenn die eine
Strümpfe stopft und Hosen flickt,
reimt die andere ihr erstes,
tiefgefühltes Liebeslied. –

Zwar mein Kopf hat sich schon längst
radikal emanzipiert,
doch in meinem Herzen blühn noch
alle Blumen der Romantik!

Kriechen soll ich, Freunde, kriechen,
kriechen wie ein fader Wurm?

Schaut nur, wie die alten Wälder
ihre grünen Häupter schütteln,
und wie über sie die Sterne
kreuzweis ihre Lichter werfen:
ach, sie intonieren alle
ein homerisches Gelächter!

Wem die Sonne dieser Gottwelt
niemals bis ins Herz geschienen,
mag sich in den Staub verlieben,
doch wer Flügel hat, der fliege!

Weiß nicht, ob ich nicht noch einmal,
später, wenn ich alt und grau bin,
mich ins Prosajoch bequeme.

Ach, die Zeit ist gar zu flüchtig,
und wenn erst das Podagra
uns mokant an Arm und Bein zwickt,
macht die Jugend schmählich Pleite,
und die goldnen Ideale
drehen schnippisch uns den Rücken.

Doch einstweilen dedizier ich
dieses lachende Präludium
euch, ihr wohlverbohrten Ritter
vom romantisch blauen Strumpfband
und vom klassischen Kothurn!

Digitized by Google

Goldne Zeiten

Geschichte einer Kindheit



Digitized by Google

Digitized by Google

Der erste Schultag.

I

Der Herr Rektor Abromeit saß auf seinem Katheder und ging die eingelaufenen Briefe durch. Es waren wieder drei Stück. Der erste war auf grobem, grauem Armeleutspapier geschrieben und kaum zu entziffern.

Er lautete:

„Herr Abromeit

Ich mus ser bedauern das ich Ihnen mit meine wenigkeit belästigen mus da sie mein 6 Jähries Mendchen so gebrigelhaben das nach drei Tage noch braun un blau aus sa da ich mich genöthich finde andre wege zu suchn denn das kann mol ein jeder drum bezale ich mein Schulgelt nich das is nu zu zweiten mal das das Kind zu Hause komt one ein Knopff an das kleid zu habn das andre Kindr ihr die sticken nachbringen

Frau Gorges."

Herr Abromeit hatte das Schreiben wieder sorgfältig zusammengefaltet und steckte es vorsichtig in sein Kuvert zurück.

Nr. 167!

Mit Blaustift! Das hob sich so besser ab und war übersichtlicher.

An der Sieben besserte er noch ein klein wenig nach. Der Haken hinten schien ihm noch nicht schwungvoll genug.

So!

Der gehörte in die Schublade rechts. Die Schublade links war für die „Knubbels" reserviert.

Neben ihm stand eine Tasse Kaffee. Er nahm jetzt einen kleinen, behaglichen Schluck draus und rißte dann auch den zweiten Brief auf.

Dieser war womöglich noch undeutlicher geschrieben und nicht einmal frankiert gewesen. Aber das tat nichts. Diese reizende, kleine Sammlung war ja seine einzige Freude.

Er las:

„Herr Lehrer.

Ich bitte mein Sohn Emil zu enschulligen weil er die Schule versäumt er hatt so schlimme Augen da bitte ich schon ein Bischen Rücksicht zu nehmen und mächte si zuchleich bitten den Kindern nicht so ausverschämt zu hauhen des sie abgeschunden zu hause kommen

Herzlichen Gruß

Frau Primkus."

Nr. 203a!

Herr Abromeit hatte seine kleinen, pechschwarzen Ferkeläugelchen prüfend dem interessanten Dokument genähert.


Digitized by Google

Gelbes Konzeptpapier und die Linien drauf mit dem stumpfen Ende einer Schere gezogen! Nr. 203a!

Das Blau drauf nahm sich sehr schön aus. Nur den Fettfleck! Den Fettfleck hier links neben der Unterschrift hätte sich die gute Frau Primkus sparen können!

Er hatte sich jetzt hinten sein großes, rotbaumwollnes Taschentuch aus der Rocktasche gezogen und schnäuzte sich.

Dagegen! Dieses dritte Ding! Ordentlich manierlich!

Die Linien auf dem blaßrosa Kuvert waren augenscheinlich zuerst mit Bleistift gezogen und dann sorgfältig nachradiert. Außerdem wies auch die Rückseite noch ein Siegel auf, zu dessen Petschaft ein „Fünfdittchenstück" gedient hatte. Es sah geradezu wohlhabend aus!

Das zierliche Briefchen lautete:

„Sehr geehrter Herr Abromeit!

Ich frage gehorsamst an warum Sie mein Kind am 31. dieses Monatts das Gesicht blau geschlagen haben, oder ob Sie überhaupt das Recht dazu haben, ein Kind so zu schlagen daß es im Gesicht blau ist, denn wenn das Kind würde am Gehör davon leiden, was leicht möglich sein kann, würden und könnten Sie Ihn die Gesundheit wieder schaffen? Geehrter Herr Sie wissen vielleicht nicht wie sauer einem die Kinder werden, Ich habe mein Gott gedanckt daß ich gesunde Kinder habe und nun bin ich nich willens; daß ich, Meine Kinder von Ihn ungesund schlagen lasse, also ich bitte Sie daß nich noch einmal zu riskieren sonst konnte es etwas darauff folgen.

Hochachtungsvoll
Frau Kuhlmann
Georgenstraße 19."

Herr Abromeit lächelte.

Numero Zweihundertundvier!

Wenn er sich nicht irrte, war diese liebenswürdige Frau Kuhlmann schon seit zirka einem Vierteljahr Witwe. Herr Kuhlmann mußte ihr so eine Art Seifenladen hinterlassen haben. Hm ...

Was nun?

Er gähnte. Ein Riß oben, mitten in der weißen Decke, interessierte ihn lebhaft.

Eine kleine Weile verging.

Sssss ... ssss ... sss ...

Ein dicker, blauer Brummer stieß mit seinem Schädel fortwährend gegen das Fenster und summte.

Ah! Richtig! Die Noten! Er wollte ja heute noch Notenlinien ziehen. Bon!

Er entkorkte das Tintenfaß. Die dicke, dumme Musca domestica hatte aufgehört gegen die Scheibe zu stoßen, seine Feder pflügte regelmäßig über das Papier.

* *

Digitized by Google

In der Klasse war es ganz still. Die Vormittagssonne, die durch alle drei Fenster zugleich schien, füllte den ganzen Raum. Er war viereckig und mit einer sehr häßlichen, blauen Wasserfarbe angemalt.

Kein Kind rührte sich!

Sie hatten alle ihre kleinen, dicken Händchen fest zusammengefaltet und nun vollauf damit zu tun, ihren Atem möglichst regelmäßig durch ihre kleinen, kreisrunden Nasenlöcherchen zu blasen. Sie brauchten dabei zugleich nicht so den fremden, aus Lack und Schulstaub gemischten Geruch in sich einzuziehen, der in dem ganzen Zimmer die einzige Luft war.

Ihre kleinen, kirschroten Mäulerchen dabei aufzusperren trauten sie sich nicht. Der Herr Rektor Abromeit, der vorn vor der großen, schwarzen Tafel hinter dem grauenhaften, gelben Holzgestell wie ein alter, hungriger Rabe dasaß, der auf ein Stück Fleisch lauerte, beobachtete sie zu scharf. Es war wirklich schrecklich! Namentlich wenn man so dumm war und vorn auf der ersten Bank saß.

Die Fliegen, die ihnen über die Nasen liefen, hatten gut beißen. Die kleinen „Knubbels“ zwinkerten nicht einmal mit den Augen. Der Herr Rektor Abromeit hatte es ihnen streng verboten. Sie sollten sie nur alle still in die Tintenfässer vor sich stecken und ihn nicht so anglupen. Sonst gabs was mit seinem Fuchsschwanz! Oh!!

Natürlich taten die kleinen Würmerchen das auch und sahen alle sehr ernsthaft aus. Nur schrecklich rot waren sie dabei.

Ja! Es war ganz still in der Klasse.

* *

Draußen, hinter dem großen, runden Kastanienbaum, der mit seinen vielen, grünen, dunklen Fingerblättern in einem fort gegen das dritte Fenster schlug, funkelte eine Turmspitze in den Himmel.

Sonst sah man weiter nichts.

Nur drüben, hoch, auf der anderen Seite des Marktes, die alte Rathausuhr, die auf ihrem schrägen, lichtblauen Schieferdach wie ein runder, weißer Klecks lag.

Die kleine, schwarze Luke drunter war heute mit dem großen, goldnen Spicker drüben, der sich aber auf der Wetterseite bereits dick mit Grünspan überzogen hatte, durch ein Seil verbunden. Dieses Seil war dick mit Kreide beschmiert und zerschnitt den Himmel in zwei große, dunkelblaue Hälften. Denn es war heute Jahrmarkt im Städtchen.

Ari-ben-Aribell, der größte Seilkünstler beider Welten, wollte dort unter hohem Permiß eines gestrengen Herrn Bürgermeisters einem geneigten Publiko mit seinen halsbrecherischen Produktionen aufwarten. Auf dem großen, zeisiggrünen Plakat, das der dicke Metzelthien schon am vergangenen Sonnabend unten an die Rathaustür geklebt hatte, war das alles aufs schönste abgemalt gewesen.

Die „Knubbels“ wußten das.

Ihre kleinen, verstockten Herzen schlugen, wenn sie daran dachten.

Digitized by Google

Jeden Augenblick konnte jetzt dieser schreckliche Ari-ben-Aribell seinen Kopf, der ganz rot und weiß war und gerade wie bei einem Teufel aussah, drüben aus dem Rathausdach stecken und dann mit seinen merkwürdigen, großen, kirschroten Strümpfen, die ihm hinten bis an den Popo gingen, mitten durch den Himmel bis hoch oben gerade auf die Kirchturmspitze klettern! Dort sollte er sich dann mitten auf die große, goldne Kugel stellen und einen wirklichen, schneeweißen Vogel in die Luft werfen! Eine Taube oder einen Lämmergeier! Diese Taube oder dieser Lämmergeier flog dann dreimal rund um die ganze Stadt rum und setzte sich dann zuletzt wieder auf seine goldpapierne Mütze zurück!

Kotel Thiel, der aber ganz und gar bucklig war und dabei mit seinem Finger in das Plakat noch ein großes, rundes Loch gebohrt hatte, Kotel Thiel hatte sogar erzählt, daß er zuletzt auch noch aus einem großen, unsichtbaren Sack allerlei Raritäten – Zuckerkringel, Knackmandeln und Apfelsinen – unten unter die Pudels werfen würde!

Die „Pudels" waren die Straßenjungens.

Ja! Die! Die!!

Zuckerkringel, Knackmandeln und Apfelsinen! Und nun mußte man hier still in der Schule sitzen und seine Augen immerzu in die dummen, langweiligen, schwarzen Tintenfässer stecken.

Es war wirklich zu schrecklich!

* *

Die Sonne, die bis jetzt nur über die Wand und die vielen, kleinen, grünen Mützen dran gestrichen war, hatte sich unterdessen endlich auch an das Katheder herangewagt und fing nun an, dem Herrn Rektor Abromeit die Fäden an seinem schwarzen Rockärmel nachzuzählen.

Seine Notenfeder hatte er wieder weggelegt. Er puhlte sich jetzt mit seinem Federmesserchen die Nägel aus.

Vor ihm stand ein großes, viereckiges Ding, in dem lauter rote, kupferne Drähte aufgespannt waren, auf die man wieder sehr, sehr viele, bunte Kugeln gespickt hatte.

Das war die Rechenmaschine.

Wenn der Herr Rektor Abromeit wollte, konnte er sie stellen, wie er Lust hatte. Aber er hatte heute keine. Er puhlte sich nur die Nägel aus.

* *

Plötzlich sah der Herr Rektor Abromeit auf. Hinten, dicht neben der Tür, hatte eben eine Bank geknarrt. Die „Knubbels" hatten sich alle unwillkürlich tiefer geduckt. Seine kleinen, zugekniffenen Ferkeläugelchen sahen jetzt grün aus. Der kleine Gottfried, der ihn die ganze Zeit über angeschult hatte, steckte seine großen, blauen Jungensaugen wieder schnell in sein Tintenfaß.

Ari-ben-Aribell hätte jetzt getrost aus seiner Dachluke klettern können. Nicht um alle Zuckerbrezeln der Welt hätte der kleine Gottfried nach ihm hinschmustern mögen.

Aber er hätte es ruhig tun können! Der Herr Rektor Abromeit hatte sich schon längst wieder beruhigt. Die Sache war eben, daß das „Schweinzeug" vor ihm Respekt hatte. Und das „Schweinzeug" hatte Respekt vor ihm. Den Teufel auch!

Digitized by Google

Das „Schweinzeug" war seine Klasse. Sie anders zu titulieren, war ihm noch nie eingefallen. Die einzelnen Individuen hießen „Knubbels".

Ja! Es war alles wieder ganz still. Nur die Fliege, die wieder summte, und dahinter das dunkle, dumpfe Gebrande, das unten vom Markt her an die hohen, festen Doppelfenster schlug. Dazwischen, ab und zu eine Knubbelnase, die schnurchelte.

* *

Der kleine Gottfried saß da wie tot.

Seit heute morgen hatte er vor dem Rektor Abromeit einen furchtbaren Respekt bekommen. Kotel Thiel war nicht halb so schlimm! Schon sein Gesicht war so gräßlich! Er sah es überall!

Draußen auf dem großen, runden Kastanienbaum, der mit seinen vielen grünen Fingerblättern fast dicht bis unters Dach reichte, mußte es jetzt gerade oben auf der Spitze umhertanzen.

Wipp-wapp-wipp-wapp-wipp-wapp — immerzu, immerzu!

Auch jetzt, aus dem häßlichen, schwarzen Tintenfaß schwamm es in die Höhe!

Der kleine Gottfried sah es ganz genau.

Es war weiß und dick, wie aus Mehlkleister gemacht, und hatte als Augen zwei kleine, funkelnde Rosinen drin. Dabei hatten sich seine Haare wie solche Schweinsborsten in die Höhe gesträubt und waren knallrot. Außerdem hatten ihm auch die Sommersprossen die ganze, dicke Nase noch mit gelben Pickeln betupft. Sicher, er sah noch scheußlicher aus, als der Schornsteinfeger Killkant!

Der kleine Gottfried war trostlos.

Nein! Lieber machte er seine Augen schon fest zu.

* *

Oh! Heute morgen!

Er hatte sich so gefreut! So zum ersten Male in die Schule gehn zu dürfen und dort so klug zu werden, daß man zuletzt ein Geographiebuch hatte und Afrika draus lernte, gewiß, das war zu schön! Zu schön!

Seine neue, rotliniierte Schiefertafel war so hübsch rein abgewischt gewesen, seine Fibel in solch einen dicken, blauen Umschlag gehängt, und sein Federkasten, der ganz mit Abziehbildern beklebt war, voll lauter Steingriffel.

Kaffee hatte er schon gar nicht mehr getrunken. Er hatte nur immer am Fenster gestanden und an dem schönen, bunten Blumenstrauß gerochen, den er dem Herrn Rektor auf das große Klassenbuch legen sollte.

Gewiß! Er wollte nur noch immer in die Schule gehn! Nur noch immer in die Schule und dort so klug wie Papa werden!

Ach! Daß das so schwer war, hatte er nie gedacht!

So drei ganze, ausgeschlagene Stunden auf ein und derselben dummen Bank sitzen und dabei immer in ein und dasselbe dumme Tintenfaß sehn müssen, war keine Kleinigkeit. Ja! Es war sogar eine Gemeinheit! Eine richtige Gemeinheit! Man durfte nicht einmal husten!

Digitized by Google

Und dann — der schöne, schöne bunte Strauß! Das alte Pferd hatte ihn genommen und zum Fenster rausgeworfen!

Dummheit! hatte es gesagt, Dummheit! Blumen stinken!

Pfui!

Und dabei hatte doch Mama sie gepflückt, und das blaue Band drum hatte Mama auch gebunden, und Mama hatte sich so gefreut, und Mama war so gut, und ... Nein! Es war zu gemein! Zu gemein!

Der kleine Gottfried war in Tränen ausgebrochen.

* *

Der kleine Bäckermeister Trimpeter, der dicht neben ihm saß und schon seit einer halben Stunde wirklich gar zu gerne mal „rausgegangen" wäre, nahm die Gelegenheit wahr und weinte gleich mit.

Hinter ihm saß der kleine Lewin.

Ihm war eben eine Fliege ins Genick gekrochen und dann so lange auf ihm rumgetappelt, bis sie ihm jetzt richtig mitten vorn auf dem Bauch saß.

Er hätte es natürlich am liebsten ebenso gemacht wie der dicke, dumme Apothekerjunge. Aber der schauderhaft dicke Fuchsschwanz, den der Herr Rektor Abromeit vorn unter seinen Rock geknöpft trug, hatte ihm einen zu gewaltigen Respekt eingejagt. Er begnügte sich damit die grauenhaftesten Gesichter zu schneiden.

Der kleine Konditor Knorr, der kleine Steuereinnehmer Zippe und der kleine Buchbindermeister Pollakowski waren nicht halb so standhaft. Es war, als ob sie alle nur gewartet hätten, daß einer damit anfing. Sie weinten jetzt, daß ihnen die Tränen nur so von den Backen runtertropften. Es war die reine Meuterei!

* *

„Schweinzeug!"

Mit einem Ruck war jetzt der Herr Rektor Abromeit aufgesprungen und hatte seinen Fuchsschwanz gezückt. Die Rechenmaschine war quer über die schwarze Kathederplatte geschlagen, das kleine Federmesserchen lag unten neben dem eisernen Spucknapf auf der sandigen Diele.

„Schweinzeug!" Er schnaubte!

Das „Schweinzeug" war wieder ganz muckchenstill geworden. Nur der Kastanienbaum draußen, der seine scharfgeränderten Zacken über die Bänke zittern ließ, und die Sonne, die dazwischen glitzerte.

Der greuliche Fuchsschwanz, mit dem der schreckliche Mensch dort oben eben auf seinen gelben Tisch geschlagen, hatte alle Tränen, die das Schweinzeug noch vergießen wollte, mausetot gemacht. Die kleinen Sträflinge saßen jetzt wieder alle da, wie schlecht angemalte Holzpuppen. Bloß ihre Gesichter waren noch röter geworden, und ihre Augen, statt in die Tintenfässer, alle auf den fürchterlichen Fuchsschwanz gerichtet.

* *

Digitized by Google

Ari-ben-Aribell, der größte Seilkünstler beider Welten, der drüben unter seinem Rathausdache auf diesen Moment nur gewartet zu haben schien, war hinterlistig genug, gerade jetzt seinen gräßlichen Hampelmannskopf aus seiner Luke zu stecken.

Seine große, goldpapierne Mütze reichte mit ihrer Spitze bis gerade oben ins Zifferblatt. Er hatte sich seine Backen mit Mehl eingerieben und seine Nase mit Zinnober bepinselt. Um seinen Leib hatte er eine dicke Badehose aus Sammet an, die ganz kohlschwarz war und außerdem noch mit kleinen, silbernen Flinkern bestickt.

Nachdem er sich vor dem vor Erwartung lautlosen Publiko unten dreimal verbeugt und zwischendurch seine lange, goldgelbe Balancierstange ebenso viele Male hoch in die Luft über sich gewirbelt hatte, setzte er jetzt seinen linken, zierlichen Schuh vorsichtig auf das straffe, weiße Seil und war bereits bis auf die Mitte desselben getänzelt, noch ehe die verblüfften Bauern unten Zeit gefunden hatten ihre Mäuler aufzusperren.

Kein Knubbel ahnte etwas!

Die Katastrophe draußen hatte sich vollzogen, ohne daß sie auch nur an sie gedacht hatten.

Die wirklichen, schneeweißen Tauben und Lämmergeier waren jetzt alle vergessen. Nur der Fuchsschwanz existierte noch. Nur der Fuchsschwanz! Ihre großen, erschreckten Augen hatten sie alle sperrangelweit aufgerissen.

Nur der kleine Lewin nicht! Er hatte eben mit Schrecken gemerkt, wie die schändliche Fliege ihm gerade den Bauch rauf in die Höhe kroch und an seinem Nabel haltmachte.

Uaaah!

Er brach jetzt, um nicht wie die andern vorhin zu weinen und so den Herrn Rektor Abromeit noch mehr zu erzürnen, in ein gräßliches Lachen aus.

Der kleine Gottfried wurde weiß wie Kreide.

Gewiß! Jetzt schlug er ihn tot!!

Er mochte gar nicht hinsehen.

* *

Aber er hätte ruhig hinsehen können!

Der Herr Rektor Abromeit schlug den frechen Judenlümmel nicht tot. Dem Herrn Rektor Abromeit fiel das gar nicht ein. Der Herr Rektor Abromeit betrieb sein Handwerk weit gründlicher. Er hatte sein System. Und von diesem System wich er nie ab. Der Fuchsschwanz war nur sein Schreckmittel. Sein Züchtigungsmittel, sein eigentliches Züchtigungsmittel war sein Siegelring.

Entschieden! Man mußte Grundsätze haben. Man mußte sich zum Beispiel hüten das Schweinzeug zu schlagen. Man war überhaupt gegen alles Schlagen. Nein! Knuffen mußte man das Schweinzeug! Knuffen! Die Handvoll Haare, die man ihm dann noch gelegentlich ausriß, zählte nicht.

* *

Der kleine Lewin lachte noch immer. Aber schon so krampfhaft, daß die Augen ihm aus den Höhlen traten, und die Zähne ihm zu klappern anfingen.

Digitized by Google

Der kleine Bäckermeister Trimpeter, der jetzt an seinen schwindelnden Hoffnungen, mal rausgehen zu dürfen, vollständig verzweifelte, hatte wieder zu weinen angefangen.

„Ah!"

Der Herr Rektor hatte seine dünnen Lippen noch fester zugekniffen. Er knöpfte sich jetzt seinen Fuchsschwanz wieder vorn in die Rocktasche.

„... B ... Blut, kalt Blut, Abromeit!"

Er hatte sich wieder schwer auf seinen Rohrstuhl gesetzt. Die Sache eilte ja nicht. Die Sache ...

Er spielte mit seinem Siegelring. Einem sehr schönen, wertvollen Exemplar mit einem sehr schönen, wertvollen Stein drin. Glaube, Liebe, Hoffnung war in seine grüne Fläche geritzt.

Seine kleinen, zugedrückten Ferkelaugen schillerten jetzt in allen Farben. Seine Hände zitterten.

Es war sonst muckchenstill in der Klasse! Nur dieser einzige, aufrührerische, bodenlos freche Judenlümmel und dies Bäckerbalg, das ihn akkompagnierte!

Er hatte sich seinen Siegelring wieder an den Finger gesteckt und klopfte jetzt langsam mit ihm an die Seitenwand seines Katheders.

„Knubbel! Herkommen!"

* *

Der kleine Lewin war mechanisch aufgestanden. Seine dünnen, wachsgelben Fingerchen hatten sich fest um die schwarze Bank vor ihm gekrampft, seine Schultern zuckten. Er bebte an allen Gliedern.

„Herkommen, Knubbel?!"

Die ganze Klasse hatte wieder laut zu weinen angefangen. Dies gräßliche Lachen, das er noch immer ausstieß, ging allen durch Mark und Bein. Ari-ben-Aribell, der jetzt gerade draußen auf dem Kirchturmknauf mitten in dem wunderschönen Grünspanflecks saß und dort mit großem Appetit ein lebendiges Huhn verschlang, nachdem er sich eben erst einen blitzblanken, ellenlangen Degen in den Leib gestoßen hatte, hatte jetzt aufgehört für sie zu existieren. Kotel Thiel hätte jetzt lügen können wie gedruckt. Sie hätten nicht einmal hingehört. Nein! Nur dies Lachen! Nur dies gräßliche Lachen!

* *

Der Herr Rektor Abromeit hatte sich jetzt aufrecht mitten auf sein Podium gestellt. Seine Lippen waren weiß geworden. Seine kleinen, spitzen Zähne knurrschten, als ob er an etwas kaute.

„Herkommen, Knubbel!!"

Aber der kleine Lewin hörte nichts mehr. Er lachte nur immer und lachte und lachte.

Jetzt endlich war der Geduldsfaden des Herrn Rektor Abromeit mitten entzweigerissen! Mit einem Satz war er auf den wahnsinnigen Judenhund zugesprungen, hatte ihn an seinem schmierigen Jackenkragen zu packen gekriegt und schleifte ihn nun wutschnaubend auf sein Katheder.

„So ein Hund!! So ein Hund!!!"

Digitized by Google

Die „Knubbels", die wieder ganz muckchenstill geworden waren, hatten alle unwillkürlich ihre Augen fest zugemacht. Die ganze, große, rote Stube schwamm jetzt in Blut. In Blut. Oh! ...

„Da!!"

Plötzlich, mitten durch all das grausenhafte Schnauben und Gurgeln vorn, hatte draußen vom Flur her deutlich ein feines, schrilles Glöckchen angeschlagen.

Kein „Knubbel", der nicht jetzt seine kleinen, rosa Öhrchen spitzte!

Das reine Christglöckchen! Es klingelte jetzt, daß es nur so eine Art hatte.

Ja! Ja! Das war der Herr Bläske, der liebe, gute Herr Bläske! Der Herr Bläske! Jetzt brauchten sie nicht mehr zu sterben. Jetzt war die schreckliche, schreckliche Stunde aus. Jetzt ... Oh! Der Herr Bläske! Der Herr Bläske!

Der kleine Bäckermeister Trimpeter, dem die vielen, dicken Tränen schon unten bis unter den Hals gelaufen waren, atmete erleichtert auf. Jetzt durfte er endlich, endlich mal rausgehn.

* *

Der Herr Rektor Abromeit hatte jetzt sein neues, schönes, rotgelb lackiertes Lineal zu packen gekriegt und es mitten unter die „Knubbels" geschleudert.

„Raus! Raus!! Raus!!!"

Er kannte sich selbst nicht mehr!

Das infame, rotznasige Judentier war schon längst neben das Katheder in den Spucknapf geflogen.

Er hatte jetzt auch die große, stählerne Rechenmaschine zu packen gekriegt.

„Raus! Raus!! Raus!!!"

Ah! Diese Knubbels! Diese verfluchten, vermaledeiten Knubbels!!

* *

Aber diese „Knubbels", diese verfluchten, vermaledeiten „Knubbels", waren schon längst alle die Treppe hinuntergepoltert. Hals über Kopf! Wie es gerade gekommen war! Der kleine Konditor Knorr, der kleine Steuereinnehmer Zippe, der kleine Buchbindermeister Pollakowski, der kleine Apotheker Gottfried Grule, und wie sie alle hießen!

Allen voran aber natürlich wieder der kleine, dicke Bäckermeister Trimpeter!

Es war wirklich die höchste, die allerhöchste Zeit gewesen.

Oh! Der Hof! Der Hof!!

Wie die warme, weiche Luft dort ihnen wohl tat! Wie die Sonne dort oben hoch auf den Dächern lag! Auf den Dächern!! Die roten Schornsteine drauf rauchten, die Spatzen zwitscherten und die Sonne schien!

Oh!! Der Hof!! Der Hof!!

* *

Ari-ben-Aribell, der größte Seilkünstler beider Welten, hatte soeben seine halsbrecherischen Produktionen beendet und verbeugte sich nun submissest vor seinem geneigten Publiko.

Digitized by Google

Seine große, goldpapierne Mütze war ihm vorn über die fuchsrote, dreieckige Frisur weg bis unten tief in die breite, niedrige Stirn gerutscht, sein ganzes, grauenhaftes Teufelsgesicht drunter bestand nur noch aus Mehl, Schweiß und Zinnober. Seine dicken, kohlschwarzen Badehosen mußten jetzt klitschnaß sein.

Die „Pudels", die sich so lange wie große, anständige Leute betragen hatten, fingen jetzt laut zu brüllen an. Ihre dicken, grauen, zerknitterten Tuchmützen waren alle hoch in die Luft geflogen.

Kotel Thiel, der heute selbstverständlich schwänzte, war natürlich wieder mitten drunter. Sein dünner, runder, orangeroter Quintanerdeckel war entschieden der allerforscheste. Er wirbelte immer wieder und wieder in die Höhe. Immer wieder und wieder!

„Ari-ben-Aribell, Ari-ben-Aribell!"

Der größte Seilkünstler beider Welten verbeugte sich wieder.

Er war nur noch Schweiß, Mehl und Zinnober! Nur noch Schweiß, Mehl und Zinnober!

Die Sonne auf seiner langen, goldgelben Balancierstange glitzerte.

* *

Oben in das stille, geleerte Schulzimmer, in das jetzt der große, runde Kastanienbaum draußen seinen ganzen, scharfgezackten Schatten warf, war der stürmische Applaus der enthusiasmierten Jahrmarktsmenge wie ein lauter, lang anhaltender Wutschrei gebrochen.

Der dicke, blaue Brummer hinten an der letzten Scheibe war entsetzt auf das breite, gelbgestrichene Fensterbrett zurückgetaumelt. Er lag jetzt mitten in der tiefen, ausgetrockneten Regenrinne und ampelte dort verzweifelt mit seinen sechs dickbehaarten, schwarzen Beinen umher.

Ab und zu versuchte er sich auch mit seinen kleinen, graudurchäderten, glasharten Flügelchen aufzuhelfen. Schon mehr als einmal war ihm das auch mit Hilfe seines dicken, kohlschwarzen Rüssels fast gelungen; aber regelmäßig kullerte er wieder zurück.

Noch eine kleine Weile, und er mußte rechts durch das große, runde Loch mitten unten in den schrecklichen, stockdunklen Wasserkasten stürzen!

Sein zorniges, abgerissenes Brummen mischte sich abwechselnd in das scheußliche, ohrenzerreißende Gelächter, das noch immer durch das ganze, große Zimmer gellte.

* *

Der Herr Rektor Abromeit stand da wie gelähmt. Er war mit seinem dicken, krummen Rücken schwer gegen das große, gelbe Gerüst neben die offene Tür getaumelt.

Seine schwarzen, abgeschabten Rockärmel schlotterten ihm wie um zwei lange, dünne Knochen. Seine kleinen, unheimlichen Ferkeläugelchen stierten entsetzt in die große, grellbeleuchtete Ecke neben dem Katheder.

Dort, dicht neben dem kleinen, eisernen Spucknapf, der jetzt umgestülpt war, wand sich etwas, das mit seinen dünnen, krummen Beinchen fortwährend zappelte und mit seinen kleinen, geballten Fäustchen wie wild um sich schlug. Das alte, schmierige Judenkaftanchen war ihm hinten mitten durchgerissen, aus seinen dicken, blauaufgeworfenen Lippen floß es wie Geifer.

Es war der kleine Lewin, der den Lachkrampf bekommen hatte.

Digitized by Google

II

„Hier, meine Herrschaften, das Paradies des Sultans von Marokko! Treten Sie ein, meine Herrschaften, treten Sie ein! Man muß so etwas gesehn haben, meine Herrschaften! Man muß so etwas gesehn haben! Die weltberühmte Miß Pepita! Geboren drei Tage hinter dem Mond in der Wüste Sahara! Wo die Bäume ohne Wurzeln wachsen! Speit 40 Fuß in die Höhe und fängt es mit ihrem Rachen wieder auf! Man muß so etwas gesehn haben. Treten Sie ein! Die Vorstellung wird sogleich beginnen! Soldaten und Kinder zahlen nur die Hälfte! Treten Sie ein! Treten Sie ein! Treten Sie ein! Treten Sie ein!"

Tschullu Wabuhu, der Mohr aus Pernambuko, konnte kaum noch jappen. Er hatte sich heute sein dickes, rundes Kartoffelgesicht mit Ruß eingerieben und seinen spitzen, speckigen Bierbauch in ein dünnes, weißbaumwollenes Trikot gezwängt. Durch die weiten, groben Maschen schimmerte deutlich seine rosa Haut durch.

„Das Paradies des Sultans von Marokko! Treten Sie ein, meine Herrschaften! Treten Sie ein! Treten Sie ein! Treten Sie ein! Treten Sie ein!"

Seine Stimme überschlug sich, seine runden, weißen Froschaugen waren ihm dick aus den dunklen Höhlen gequollen.

Das Publikum, das die Bude dicht umdrängte, sperrte Nasen und Mäuler auf. Dieser Mohr aus Pernambuko imponierte ihm!

Mit einem einzigen, furchtbaren Faustschlag, der allen durch Mark und Bein fröstelte, hatte er sich eben seine hohe, spitze Filzmütze, die fingerdick mit Kreide bestrichen war, bis unten, hinten in das rote, wulstige Genick runtergeschlagen und begann nun den bisher noch unübertroffenen, noch nie dagewesenen Kriegstanz des Königs Murri-Tschidschi-Wauwau.

„Uhahihahú, uhahihahú, ptschau! Uhahihahú, uhahihahú, ptschau!"

Seine dicken, runden Fäuste, die rot mit Ochsenblut beschmiert waren, hieben wie wütend auf die große, himmelblaue Pauke ein, die ihm an einem langen, gelben Ledergurt vorn von den Schultern herab bis unten gerade mitten vor den Bauch baumelte, die dünnen Bretter unter ihm krachten.

„Uhahihahú, uhahihahú, ptschau! Uhahihahú, uhahihahú, ptschau!"

Noch fünf Minuten, und er mußte in die gräßlichsten Zuckungen verfallen sein!

Die „Pudels" wagten kaum zu atmen. Um besser sehn zu können, hatten sie sich alle auf Spitzzehen gestellt. Pole Lackner war sogar auf eine Wagendeichsel geklettert!

Etwas weiter nach rechts, auf der anderen Seite des Podiums, stand steif wie aus Holz geschnitzt Eliza Barberini, der Stern aus Paramaribo. Er war wie eine Ballettänzerin kostümiert und schlug die Triangel.

Dazwischen, hinter den dünnen, kirschroten Portieren, gerade über der kleinen, hölzernen Treppe, auf der großen, umgekippten Zuckerkiste, die heute aber dick mit Goldbronze bepinselt war, saß Mardochai. Die schönen, langen, schneeweißen Troddeln an seinen Ohren hingen ihm unten bis auf die große, kohlschwarze Kasse aus Ebenholz herab, die er bewachte.

Digitized by Google

„Uhahihahú, uhahihahú, ptschau! Uhahihahú, uhahihahú, ptschau!"

Da! Jetzt! Pffff ... bauz, rin in die Pauke!

Das Publikum, aus dessen Mitte der Stein geschleudert worden war, hatte sich unwillkürlich etwas geduckt.

Nanu? Donnerwetter! Alle Hälse waren jetzt wieder in die Höhe gereckt. Der große ziegelrote Kanten war der armen Pauke gerade oben durch das runde, weiße Fell mitten in den himmelblauen Bauch geplautscht.

„Aah!! Uhahihahú, uhahihahú, ptschau! Ptschau, ptschau, ptschau!!"

Tschullu Wabuhu, der Mohr aus Pernambuko, hatte plötzlich seinen bisher noch unübertroffenen, noch nie dagewesenen Kriegstanz des Königs Murri-Tschidschi-Wauwau mitten entzweischnappen lassen.

Sakra!! Er hatte es ganz deutlich gesehn! Die Bestie war so ein kleiner, verschrumpelter Rotzjung gewesen, der einen runden, orangeroten Lateinschülerdeckel aufgehabt hatte.

„Na wacht! Wacht!"

Er hatte seine infame Pauke hinter sich auf das dünne, bretterne Gerüst gebullert und bohrte sich nun mit seinem dicken, runden Niggerschädel mitten durch die verblüfften Bauern. Seine spitze, weiße Mütze war ihm hinten unter die kleine, hölzerne Treppe gerollt, er hob sie nicht einmal auf!

„Wenn ick di kreeg, Kreet, wenn ick di kreeg! Wenn ick di kreeg! Wenn ick di kreeg!"

Das Publikum, welches sich von seinem Schreck wieder erholt hatte, johlte.

„Griep em, Tschullu! Griep em! Griep em!"

Tschullu schäumte.

Links aus dem Cagliostrotheater setzte eben die Blechmusik ein.

M-ta, m-ta, m-tata,
M-ta, m-ta, m-tata,
Bum, bum, bum!

Mardochai saß oben auf seiner Zuckerkiste und heulte. Der ganze Jahrmarkt war jetzt wie verrückt geworden! Die Meerkatzen drüben aus der Menagerie zeterten, die Löwen brüllten, die Kakadus schrien, die Schmalzkuchen dufteten, die Schusterbuden stanken.

„Griep em, Tschullu! Griep em! Griep em!"

Nur der Stern aus Paramaribo hatte sich nicht gerührt. Er stand noch immer wie aus Holz geschnitzt auf der andern Seite und schlug die Triangel. Seine langen, dünnen Beine, die in zerplatzten, gräßlich grünen Trikots staken, standen noch genau so steif da wie vorhin.

Seine spärlichen, straffen Haare hingen ihm wie ein Gewirr von langen, schwarzen Bindfäden über die gelben, knochigen Schultern.

„Griep em, Tschullu! Griep em! Griep em!"

Der Stern aus Paramaribo rührte sich nicht. Er stand nur ruhig da und schlug seine Triangel. Es ging nun schon in das siebenundvierzigste Jahr, daß er taub war.

„Wenn ick di kreeg, Kreet, wenn ick di kreeg! Wenn ick di kreeg, wenn ick di kreeg!"

Digitized by Google

Aber Kotel Thiel war längst über alle Berge! Tschullu Wabuhu, der Mohr aus Pernambuko, konnte ihm jetzt den Buckel lang rutschen!

* *

Draußen in der sogenannten Bauernvorstadt, zwischen den letzten kleinen, verkrumpelten Häuserchen, die zu beiden Seiten der Chaussee mit ihren alten, gelben, geflickten Strohdächern bis unten in die vielen, kleinen, kreisrunden Pfützen tauchten, in denen Holzscheite, Papierkähne, Enten und Strohwische schwammen, hatten die Jahrmarktsleute ihr Barackenlager aufgeschlagen.

Dicht vor seinem Eingange, neben einer alten, umgekippten Tonne, aus der sich ein langer, dünner Teerfaden bis unten mitten in den gelben Sand gebohrt hatte, war Kotel Thiel endlich stehngeblieben.

„Puh, die Hitze!"

Das Diarium, das ihm von seinem schnellen Humpeln bis unten auf den Bauch gerutscht war, hatte er sich wieder fest unter seine Weste geknöpft.

Die ganze Bauernvorstadt war heute wie auf den Kopf gestellt.

Hier, neben einem kleinen, dreieckigen Vorgärtchen, über dessen graue, schiefgenagelte Bretter sich nur eine einzige große, gelbe Sonnenblume bog, stand ein großer, roter, abgeschirrter Wagen, aus dessen beiden Blechschornsteinen es dick rauchte; dort, zwischen zwei braunen, wackligen Lehmmauern hatte eine keifende Bajazzofamilie ihr buntes, niedriges, zerrissenes Zelt aufgeschlagen. Auf einem langen, gelben Leiterwagen, an dem drei kleine, dürre, kohlschwarze Klepper angehalftert waren, hockte ein altes, weißhaariges Zigeunerweib und lutschte aus einer dicken, verstaubten Weinflasche kalten Kaffee. Ihre roten Triefaugen hatte sie stier aufgerissen, die gelben Münzen an ihrem blauen Kopfputz flackerten.

Dazwischen überall kleine, ungezogene Bälge, die sich die Gesichter mit Ziegelrot beschmiert hatten, Kobolz schossen und dabei die vielen, großen, angeketteten Hunde ärgerten. Die meisten barfuß und im Hemde. Alle aber braungebrannt und flachshaarig.

Auf einem umgekippten kupfernen Kessel saß ein Clown und nähte sich Schellen an seine Kappe. Dahinter, halbnackt zwischen zwei ausgespannten Wolltüchern kauernd, vor einem kleinen, runden Taschenspiegelchen, ein junges, rothaariges Weib. Ein kleines, splitternacktes Kind steckte sich neben ihm gerade seine kleinen, rosa Zehchen in den Mund und lachte. Nicht weit davon, in dem ausgetrockneten, staubigen Chausseegraben, zwischen den Wurzeln einer riesigen, dunkelgrünen Pappel, ein Brett mit der Aufschrift: „Heute abend bei Eintritt der Dunkelheit feenhafte Beleuchtung."

„Quatsch!"

Kotel Thiel hatte sich seine Hände großspurig in die Hosentaschen gesteckt und spuckte nun verächtlich aus.

Die kleinen, flachsköpfigen Bälge zwischen den Tümpeln hatten eben dicht hinter der Mauer unter Steinen und Brennesseln einen alten, zerbrochenen Kochtopf gefunden und tuteten nun die Nationalhymne auf ihm. Um den ersten kleinen, blauen Tümpel herum

Digitized by Google

veranstalteten sie einen Gänsemarsch. Der Lehm unter ihren kleinen Füßen platschte, ihre Hemden flatterten. Ulle Lüders, der einen Dreispitz aus Strohpapier aufhatte, allen voran.

Kotel Thiel überlegte noch.

Die beiden, großen, weißen Störche oben auf Linkerholts Scheune waren jetzt von dem plötzlichen Lärm unten scheu geworden und schwammen mit großen, weitausgebreiteten Flügeln, die langen, dünnen Beine wie zwei riesige, rote Streichhölzer zurückgeklappt, nach dem fernen, grünen Stadtwalde zu. Dort lag die Eselswiese, auf der es still war und Frösche gab. Ihr großes, rundes, schwarzes Nest starrte leer hinter ihnen auf dem spitzen, weißgemauerten Giebel in den dunkelblauen Himmel.

* *

Nee! Hier war nischt los! Partutemang nischt!

Kotel Thiel hatte wieder verächtlich in die dämliche Tonne gespuckt.

Partutemang nischt!

Er wollte jetzt durch das Tor wieder in die Stadt zurück. Aber noch ehe er die kleine, hölzerne Brücke passiert hatte, war er schon wieder stehngeblieben.

„Donnerwetter! Das ... nee! – Du! Jung! Rotzvieh! Du schwänzt doch nich etwa? Ich denke, du Aff, du ochst jetzt?!"

Der kleine Gottfried Grule war puterrot geworden. Er war eben hinten durch das kleine gelbe Häuschen an der Mauer dem Herrn Rektor Abromeit, der den armen, kleinen Judenjungen totgeschlagen hatte, ausgerückt und wollte sich nun hinten um die Bauernvorstadt rum zu dem alten Vater Lorenz oben in den Wald schleichen. Nach Hause wollte er nie mehr zurück. Aber er hatte seinen dicken, blanken Doppeltaler genommen, den ihm sein Papa heute in den Kittel gesteckt, und fest drum die Hand zugemacht.

„Na, du Kuhjung? Wirds bald?"

Kotel Thiel hatte ihm eins forsch auf die Schulter geschlagen.

„Na?"

Er kramte eifrig in seinen Taschen rum.

„Na? Oder willst du Backzähne schlucken, Jungchen?!"

Der kleine Gottfried zitterte an seinem ganzen Leibe. Kotel Thiel fing sich immer Frösche.

„Na? Eins – zwei – Himmel – und? Und? Na?"

Kotel Thiel hatte sich jetzt dicht vor ihn hingestellt und fuchtelte ihm nun mit seinem gräßlichen, blanken Federmesser in einem fort vorm Gesicht rum.

„Ach, du! Ach, du! Ach, Kotel! Ach, lieber, lieber Kotel!"

Der kleine Gottfried hatte jetzt laut zu weinen angefangen. Kotel Thiel schlitzte ihnen damit immer den Bauch auf!

„Nich? Na, denn nich, du Schafskopp!"

Kotel Thiel hatte sein greuliches Groschenmesser großmütig wieder zuschnappen lassen.

„Glaubst du, daß ich nich weiß, daß dein Vater Pillendreher is? Glaubst du, daß ich mir an dir die Finger schmutzig machen wer?"

Digitized by Google

Kotel Thiel wußte sich auf einmal kaum zu lassen vor Ekel. Er hatte eben das dicke, blanke, runde Ding in seiner Hand gesehn und war sich sofort darüber klar geworden, was das sein mußte. Er steckte sein Messer wieder ruhig in die Tasche. Sein Plan war gefaßt.

„Glaubt der Aff, daß ich ihm den Bauch aufschlitzen wer! Nee Duchen! Weißt du, was du bist? n Aff bist du!"

Der kleine Gottfried trocknete sich noch immer mit seinen beiden Fäusten die Tränen aus den Augen. Kotel Thiel spielte immer Indianerchen! Er schluchzte nur so.

Kotel Thiel hatte sich jetzt nach allen Seiten hin vorsichtig umgesehn.

Es war niemand in der Nähe. Nur die kleinen, halbnackten Flachsköpfe, die mit ihren kleinen, schmuddligen Füßchen in den vielen, runden Tümpeln ringsum rumpatschten, und die paar kleinen Mädchen, die sich hinten an den kurzen, zerrissenen Hemdchen gepackt hielten, damit sie nicht mitten zu den Papierkähnen unter die Enten purzelten. Eine alte Frau, die auf einer Steinschwelle hockte, war über ihrem blauen Strickstrumpf eingeschlafen. Ihre Hornbrille war ihr über ihre kleine, eingefallne Stupsnase auf ihr spitzes, behaartes Kinn gerutscht.

Es war alles sicher.

Die bunten Gräser oben auf der Stadtmauer nickten, ihre langen, blauen Schatten fielen unten auf die rosa Rücken zweier kleinen, dicken Ferkelchen, die sich mit ihren spitzen Schnauzen in den gelben Sand gewühlt hatten und nur noch mit den Ohren zuckelten, wenn eine Fliege über sie wegkroch. Weiter hinten bei den Bajazzos wurde gerade ein kleiner Bengel durchgeprügelt. Sein jämmerliches Geschrei zeterte über die ganze Bauernvorstadt hin. Hinten, ganz fern auf der Chaussee, ein großer, weißer Mehlwagen.

Kotel Thiel war jetzt geradezu manierlich geworden.

„Weißt du, Mensch? Soll ich dir mal was sagen?"

Der kleine Gottfried sah auf. Wenn Kotel Thiel zu einem „Mensch" sagte, brauchte man keine Angst vor ihm zu haben.

„Ich mein ..."

Er war jetzt auf einmal puterrot geworden. Er hustete.

„Ich mein ... also ... Kurz und gut, du Aff, du sollst mir was pumpen!"

Er hatte wieder die Hände mitten in die Hosentaschen gesteckt und sah nun den kleinen Gottfried drohend an.

Der kleine Gottfried hatte seine Augen vor Schrecken groß aufgerissen. Er war kreidebleich geworden.

„Natürlich brauchst du Knubbeljung nich gleich zu denken, daß ich dir dein koddriges Geld nich wieder zurückgeb! Glaubst du, ich bin ein Jud? Du gibst mir einfach von deinem Alten noch was Lakritzensaft zu, und dann geb ich dir Maikäfer für. Na? Zu, du Aff! Glaubst du, ich hab hier so lange Zeit, zu stehn un nich in die Schul zu gehn? Glaubst du, wir haben heute keine Schul, du Aff? Du bist ausgekniffen, du Aff! Du schwänzt! Na? Willst du nu oder nich? Eine ganze Schachtel voll! Eine ganze, dicke, große Schachtel! Lauter Müller und Schornsteinfeger! Na?"

Digitized by Google

Kotel Thiel hatte seine ganze Beredsamkeit aufgeboten. Er stand jetzt breitbeinig vor ihm da.

„Na?"

Die beiden, kleinen, rosa Ferkelchen, denen eben zu gleicher Zeit zwei dicke, blaue Brummer über die Schnauzen gekrochen waren, hatten sich jetzt auf ihre runden Rücken rumgefühlt und grunzten. Ihre acht kleinen, dicken Beinchen stakerten in die Luft.

Der kleine Gottfried schwankte noch.

„Maikäfer?"

„Zum Donnerwetter, ja doch! Maikäfer, du Aff! Verstehst du denn nich? Maikäfer?"

Kotel Thiel fing jetzt endlich wirklich an die Geduld zu verlieren. Er mußte heute noch absolut seinen Aufsatz einschreiben: „Der seltene Edelmut des Horatius Cocles!" Er fing an: „Schon die alten Phönizier."

„Also, willst du nu oder nich? Eine ganze Schachtel voll!"

„Auf Ehre?"

Der kleine Gottfried hatte gehört, wenn Kotel Thiel zu einem „auf Ehre!" sagte, dann war alles wirklich und auf Ernst.

„Auf Ehre?"

Kotel Thiel war wieder rot geworden.

„Natürlich, du Aff! Auf was denn sonst? Ich bin doch kein Jud? Wenn du nochmal sagst, du Aff, daß ich ein Jud bin, dann knuff ich dir das Fell voll, aber wer dir keine Maikäfer schenken! Glaubst du, ich bin ein Jud? Wenn du nich gleich sagst, daß ich kein Juditzig bin ..."

„Da!"

Der kleine Gottfried hatte seine dicke, weiße Patschhand groß aufgemacht. Er hatte sie so lange hinter seinem Rücken gehalten. Der schöne, harte, blanke Doppeltaler lag mitten drin.

„Also eine ganze, große, dicke Schachtel voll! Müller, Bäcker und ..."

„Au Knaatsch! Au Knaatsch!! Au Knaatsch!!!"

Der kleine Gottfried stand da!

Kotel Thiel war mit seinem schönen, harten, blanken Doppeltaler die lange, dunkle Torstraße in die Höhe gelaufen und stand jetzt breitbeinig über dem Rinnstein. Das schöne, silberne Ding schwenkte er immer nur so rund um seine Mütze rum.

„Au Knaatsch! Au Knaatsch!! Au Knaatsch!!!"

Der kleine Gottfried dachte nicht einmal daran seinen Mund aufzumachen.

Die bunten Gräser oben auf der Stadtmauer zitterten, unten in dem Teerstreifen spiegelte sich die Sonne.

Plötzlich war der kleine Gottfried wieder zusammengefahren. Aus dem nächsten Bauernhaus mitten unter die kleinen, halbnackten Flachsköpfe hatte sich eben ein altes, triefäugiges Weib gestürzt und bearbeitete sie nun mit einem großen, strubbligen Besen, der auf einen roten Birkenpfahl gespießt war.

„Willn ji rin un stoppen Strümp?!"

Digitized by Google

Die kleinen Bälge liefen was sie konnten. Mutter Kerstens hinterdrein.

„Willn ji rin un stoppen Strümp?!"

Die beiden kleinen, rosa Ferkelchen hatten sich erschreckt unter die alte Stadtmauer geflüchtet, mitten zwischen die dicken Nesseln!

Der große, weiße Mehlwagen war die lange, staubige Chaussee runtergekommen und ratterte schwerfällig über die Brücke.

„Au Knaatsch! Au Knaatsch!! Au Knaatsch!!!"

Der kleine Gottfried stand da wie tot. Er sah nur noch die Sonne, die sich unten in dem schwarzen Teerstreifen spiegelte.

III

Endlich, am Abend, als die Sonne schon rot hinter den stillen, schwarzen Tannen stand, wagte sich der kleine Gottfried wieder aus seinem Versteck. Sein ganzes, schönes, neues Kittelchen war mit Moos beklebt, seine kleinen, kurzen Stulpstiefelchen staken voll Erde. Er war furchtbar hungrig!

Wenn er sich jetzt nicht zu dem alten Lorenz traute und um ein Stückchen Brot bettelte, mußte er sterben. Dann zerrissen ihn die Wölfe, und die Krähen hackten ihm die Augen aus. Dann war er so tot wie der kleine Lewin.

Er war wieder stehngeblieben.

Ein großer, roter Strauch hatte ihm hinten in sein zerrissenes Kittelchen einen Dorn eingehakt. Die dicken, blauen Beeren dran waren gewiß giftig.

Oh, er konnte nicht einmal mehr weinen!

Die Farren standen hier noch so hoch, daß sie ihm bis über den Bauch reichten. Ein Bündel Glockenblumen schwamm wie eine kleine, blaue Insel drin. Die großen, bunten Schmetterlinge drüber waren alle schon schlafen gegangen. Über einer kleinen, runden Lichtung spielte nur noch ein dicker, dunkler Schwarm Mücken in der goldnen Luft. Der ganze Wald, aus dem heute noch nicht einmal ein Vogel Bülow rief, roch nach Pilzen.

Der kleine Gottfried seufzte. Er konnte sich kaum noch weiterschleppen.

Seine Händchen waren ihm dick geschwollen, seine langen, braunen Locken hingen ihm wirr über die kleine, weiße Stirn und über die großen, blauen Augen drunter, die ihm weh taten. Bei jedem Schritt über die dicken, braunen Wurzeln unten stolperte er.

Der alte Lorenz war dem kleinen Gottfried sein bester Freund. Er kam immer unten in die Apotheke und verkaufte Kräuterchen.

Sein kleines, rotes Häuschen stand draußen dicht am Waldrand. Aus seinen beiden, niedrigen Fensterchen, hinter denen das ganze Jahr durch immer Fuchsien, Nelken, Geranien, Passionsblumen und Fleißiges Lieschen blühten, konnte man gerade unten auf die vielen, alten, spitzen, grauen Dächer sehen.

Oben auf seinem kleinen, kohlschwarzen Schornsteinchen saßen heute zwei Tauben, die sich schnäbelten. Die dicken, dunklen Tannen drüber, die jetzt im Abendwinde leise ihre spitzen,

vergoldeten Kronen schaukelten, duckten ihre starren, untersten, grünen Äste bis gerade dicht auf ihr weiches, weißes Gefieder. Der alte, dicke, faule Plumpsack Pluto unten lag quer vor der Tür und schnarchte. Die kleinen, breiten Fensterchen zu beiden Seiten blitzten, der ganze, weiche Waldboden davor war mit Stroh bestreut. Dazwischen die zwölf kleinen, kohlschwarzen Hühnerchen, die nach Regenwürmern pickten und dabei in einem fort gackerten.

Der kleine Gottfried atmete tief auf. Er hatte sich eben hinten durch das kleine, grüne Petersiliengärtchen verstohlen über die graue, ausgetretne Steinschwelle geschlichen und stand nun mitten in dem langen, schmalen, dunklen Flur.

Die Sonne, die von vorn her schräg durch die runde, rissige Tür schien, deren untere viereckige Hälfte offen stand, lag noch auf einem Teil des Fußbodens. Er war rot geziegelt. Der kleine Gottfried hatte sich jetzt mit seinem kleinen, runden Kopf schwer gegen die dicke, weiße Wand gelehnt. Sie war eiskalt! Er fühlte, wie ihm sein kleines Herz klopfte. Seine Augen hatte er fest zugemacht.

Rechts hinter der dünnen, braunen Tür, die in die große, blaue Wohnstube führte, hörte er deutlich, wie in das Ticken der alten Kuckucksuhr etwas schnurrte.

Schnurr . . . schnurr . . . schnurr . . .

Das war das kleine, rote Eichkaterchen drin, das sein Bauerchen drehte.

Dazwischen über ein morsches Holz tippelte etwas mit seinen Poten.

Tipp-tapp . . . tipp-tapp . . . tipp-tapp . . .

Immer hin und her! Immer hin und her!

Das war der alte Rabe Jakob, der wieder spazierenging.

Der kleine Gottfried hörte es ganz deutlich! Ab und zu blieb er stehn und schimpfte.

„Dummkopf! Dummkopf! Dummkopf!"

Dann blieb das kleine, rote Eichkaterchen jedesmal ganz erschreckt sitzen, und alles war wieder eine Zeitlang ganz still.

Ganz still.

Der kleine Gottfried hatte jetzt seine Augen wieder groß aufgemacht.

Die zwölf kleinen, kohlschwarzen Hühnerchen draußen, ab und zu, gackerten, der alte, dicke Pluto, der mit seinem grauen Hinterteil noch gerade vorn in das rote, warme Sonnenviertel reichte, schnarchte, die Tauben oben über dem Dache gurrten, die Tannen darüber rauschten.

Der kleine Gottfried horchte.

Das war gerade wie ein Märchen! Das war wie das Haus von der alten Hexe.

Nur der alte Papa Lorenz ließ sich nicht hören! Der saß jetzt wahrscheinlich wieder in dem großen, ledernen Lehnstuhl neben dem Fenster und schlief. Bloß er schnarchte heute nicht.

Der kleine Gottfried schwankte noch. Endlich aber faßte er sich ein Herz.

Er stellte sich auf Spitzzehen und klinkte den runden, eisernen Drücker auf.

„Schnurr . . . schnurr . . . schnurr . . . Dummkopf!"

Er stand jetzt mitten in der Stube!

* *

Digitized by Google

Die Sonne, die schräg durch das breite, niedrige Fensterchen fiel, schien dem alten Vater Lorenz gerade mitten in den alten, runzligen Mund. Er stand groß auf und hatte keine Zähne mehr. Vorn auf seiner dicken, blauen Zunge saß eine kleine Fliege. Sie putzte sich eben ihre schwarzen Hinterbeinchen.

Ganz erschreckt war der kleine Gottfried stehngeblieben.

Noch nie hatte er gewußt, daß ein Mensch so die Augen aufhatte, wenn er schlief!

Der alte Papa Lorenz hatte sie starr oben auf den großen, weißen Balken an der Decke gerichtet, von dem an dem roten, zerrissenen Schnupftuch noch vom vergangenen Winter her das alte, leere, hölzerne Vogelbauerchen baumelte.

Seine runde, blaue Brille, die in der Mitte dick mit Werg umwickelt war, saß ihm gerade vorn auf der dünnen, schneeweißen Nasenspitze. Rechts und links auf den blanken, ledernen Lehnen seine beiden Hände. Die Finger dran alle weit auseinandergespreizt, die dicken, blauen Adern drum schwarz geschwollen.

Seine schöne, neue, lange Pfeife war ihm eben ausgegangen. Sie stak mitten zwischen seinen alten, dünnen Beinen, die heute dick mit weißen Lappen umwickelt waren.

„Dummkopf!"

Der kleine Gottfried war unwillkürlich zurückgeprallt. So zornig hatte er den alten Raben Jakob noch nie gesehn.

Die dünnen, schwarzen Federn auf seinem Rücken hatten sich gesträubt, seine Augen funkelten.

„Dummkopf! Dummkopf! Dummkopf!"

Er hackte jetzt mit seinem großen, schwarzen Schnabel wie wütend auf das breite, morsche Fensterbrett ein.

Die vielen, kleinen, bunten Blumentöpfe drauf wackelten, von den mittelsten Fuchsien plumpten jetzt nacheinander drei dicke, rosa Blüten runter.

Der kleine Gottfried sah alles ganz genau! Er hatte sich nach und nach bis hinten hinter das grüne, wacklige Küchentischchen geflüchtet.

Die erste lag unten mitten in dem kleinen, weißen Zuckerschälchen, die zweite hing der großen himmelblauen Kaffeetasse dicht daneben noch gerade schief über den dünnen, abgeschabten Goldrand, die dritte war gleich dahinter mitten in die tiefe, runde, grünbraune Schnupftabaksdose gefallen. Quer davor aus dem alten, rotgefütterten Lederfutteral stak das Rasiermesser von dem alten Vater Lorenz!

„Dummkopf! Dummkopf! Dummkopf!"

Seine beiden, alten, welken Hände waren kraftlos rechts und links über die Lehnen runtergeschlottert, seine Pfeife lag jetzt unten mitten zwischen dem blauen Blumenschatten. Das dicke, schwarze Vieh hatte sich ihm eben mitten auf den Bauch plumpen lassen.

Der kleine Gottfried zitterte an allen Gliedern.

Der alte Papa Lorenz schlief noch immer!

Seinen dicken, schwarzen Schnabel hatte der alte Rabe Jakob mitten in die alte, blaßrote Flanelljacke gehakt. Um nicht unten in die dicke Pfeifenasche zu fallen, schlug er dabei

Digitized by Google

wütend mit den Flügeln. Sie waren kurz und an ihren Enden abgehackt. Jetzt hatte er endlich auch den ersten, großen, runden Hornknopf zu packen gekriegt. Er biß sich dran fest! Die Nähte drumrum krachten, er kletterte langsam in die Höhe. Er konnte jetzt vor lauter Wut nicht einmal mehr schreien. Er krächzte nur noch.

„Kraah ... kraah ... kraah ..."

Der kleine Gottfried hatte sich jetzt bis ganz hinten hinter den großen, grünen Kachelofen verkrochen. Eine entsetzliche Angst hatte ihn gepackt. Er wollte schreien! Großvater!! Aber er konnte nicht! Seine kleine Kehle war ihm wie zugeschnürt.

Der alte Vater Lorenz saß noch immer da. Die kleine, schwarze Fliege aus seinem Munde war aufgesurrt und stieß jetzt mit ihren kleinen, blauen, glasharten Flügelchen fortwährend gegen den dicken, weißen Balken oben.

„Dummkopf! Dummkopf! Dummkopf!"

Das kleine, rote Eichkaterchen in seinem Bauerchen hatte sich mit seinen krummen Pfoten vorn in die Drahtsprossen gehakt und sah neugierig nach dem Raben rüber. Der war das rotgestreifte Kissen in die Höhe bis oben auf den Lehnstuhl geklettert und saß nun dem alten Vater Lorenz gerade mitten über dem Kopfe.

„Dummkopf! Dummkopf! Dummkopf!"

Seine spitze, abgelederte Brust hatte sich ihm dick aufgebläht, seine schwarzen Flügel schlugen.

Der kleine Gottfried hätte am liebsten zu weinen angefangen.

Wenn der alte Papa Lorenz jetzt nicht endlich aufwachte, hackte er ihm den Kopf ab!

„Großvater! Großvater!"

Ah! Jetzt endlich hatte das alte, schwarze Vieh ihn gesehen. Seine Schwanzfedern hatten sich gesträubt, seine Augen funkelten. Fast wäre es mit seinem dicken, schwarzen Schnabel vornübergewippt. Aber er hielt sich noch!

„Kraah! Kraah!! Kraah!!!"

Mit einem Ruck war es jetzt dem alten Lorenz mit seinen scharfen, spitzen Krallen auf den alten, nackten Kopf gesprungen.

„Kraah!!!"

Dem kleinen Gottfried war es eiskalt über den Rücken gelaufen.

Der alte Papa Lorenz hatte nicht einmal Muck gemacht!

Sein Kopf war lautlos vornübergewippt, die Kinnlade unten auf die rote, eingefallne Brust gestoßen, der Mund gräßlich zugeklappt und die kleine, schwarze Fliege drin, die sich eben wieder auf seine Zunge gewagt hatte, begraben. Der alte Rabe Jakob aber war bis unten auf die gelben, schrunzligen Dielen mitten in die dicke, graue Pfeifenasche gekullert.

„Kraah! Kraah!!"

Er hatte sich wieder aufgerappelt und kam sehr zornig auf den kleinen Gottfried zugehumpelt.

„Kraah! Kraah!"

Über die Pfeife stolperte er.

Digitized by Google

„Kraah!"

Das kleine, rote Eichkaterchen drehte wieder wie toll sein Bauerchen.

Schnurr . . . schnurr . . . schnurr . . .

Der kleine Gottfried hatte die Tür hinter sich zugeschlagen. Er wußte von nichts mehr!

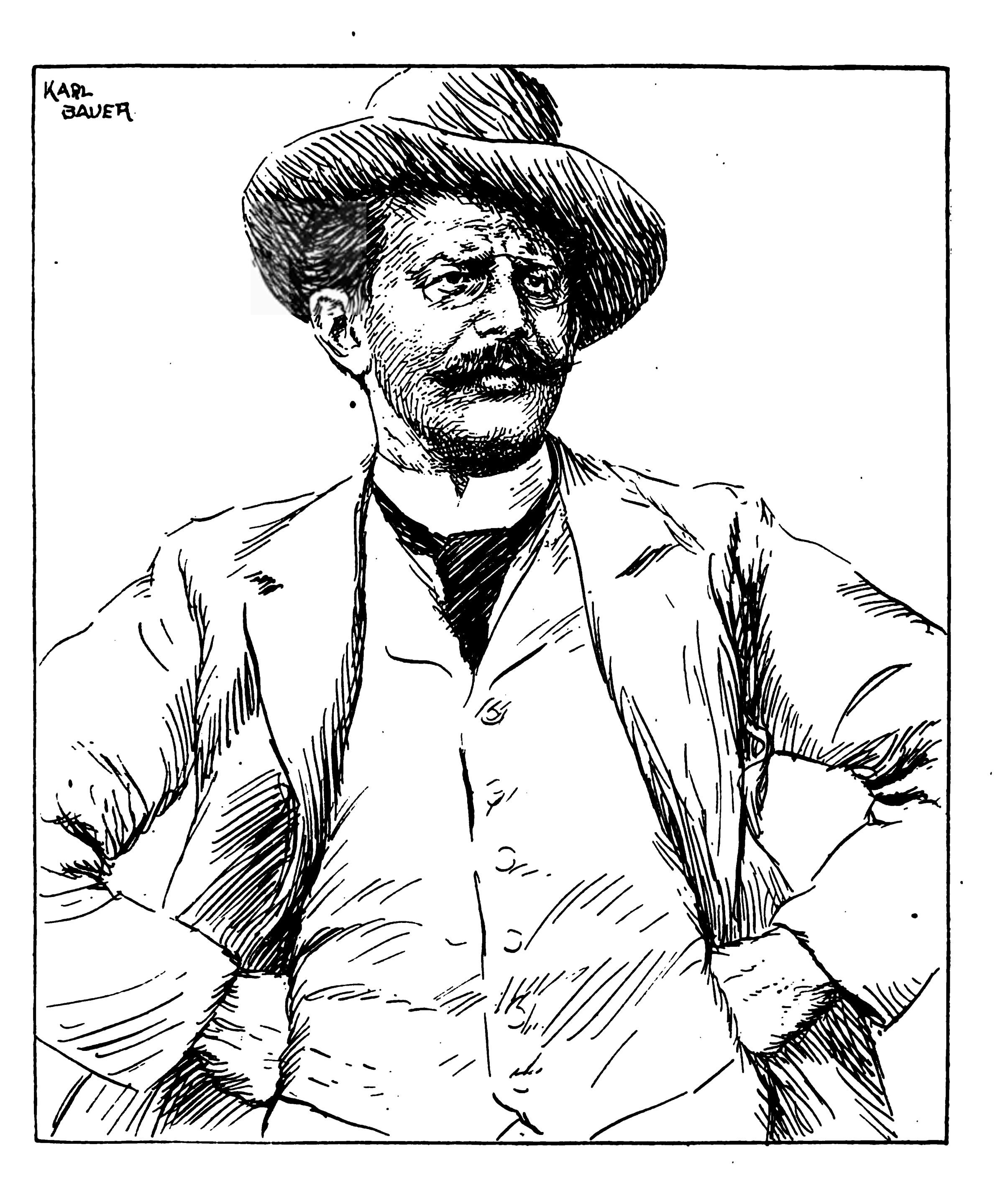
Nur noch die Mama, die Mama!

Als er sich dann aber draußen über den alten, dicken Pluto weg mitten unter die kleinen, kohlschwarzen Hühnerchen stürzte, schlugen von unten aus der Stadt her gerade die Glocken an. Feierabend!

Das war dem kleinen Gottfried Grule sein erster Schultag.

Digitized by Google

Digitized by Google

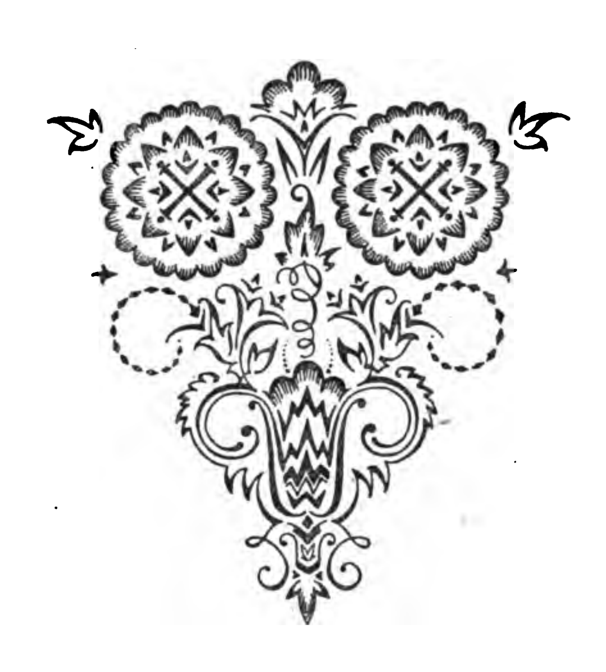


Digitized by Google

Digitized by Google

Sozialaristokraten

Komödie



Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Akt.

Personen:

Oskar Fiebig, Gelegenheitsdichter, Fünfziger. Seine Frau, Vierzigerin. Anna, Tochter, Neunzehn. Herr Hahn, Einundzwanzig. Dr. B. Gehrke, Schriftsteller, Anfang Dreißig. Meischen, seine Frau, Ende Dreißig. Wilhelm Werner, Buchdrucker, gen. Elefantenwilhelm, Ende Vierzig.

Fiebig:

Schwarzes, straffes, langgeschnittenes Haar. Kurzer, starker Schnurrbart, Fliege. Unrasiert. Lebhafte schwarze Augen, weiche Gesichtszüge, gutmütiger, kluger, humoristischer Ausdruck. Rosiger Teint wie gepudert. Sanguiniker. Beim Sprechen schneller Tonfall. Endet seine Sätze mit Vorliebe in einer Art halb sich beschwerender, halb fragender Akzentuierung. Stattliche Figur, durch das Alter etwas knickebeinig. Kleidung ein rotplüschener Schlafrock, Schlips und Kragen nicht vorhanden. Da Herr Fiebig während der ganzen Dauer dieses Aktes seinen Platz vor dem Schreibtisch, sogenannter Lutherstuhl, nicht verläßt, wird weiteres nicht sichtbar.

Seine Frau:

Gesundes, breites Gesicht. Korpulent. Phlegmatisch. Tonfall verdrossen-brummig.

Anna:

Backfisch-Allüren, Ammibändchen.

Hahn:

Naives, hübsches, frisches Gesicht. Erste Schnurrbartspuren. Modern kurzgeschorenes Haar. Blond. Dunkler Jackettanzug mit viel Manschette, die ab und zu unbewußt zur Geltung gebracht wird. An der Uhrkette viel Bammelagen.

Dr. Gehrke:

Große, massige, prononziert männliche Figur. Blondes, langes, lockeres, zurückgekämmtes Haar, von welchem ihm von Zeit zu Zeit eine Strähne über die Stirn fällt, die er energisch zurückwirft. Kneifer ohne Band. Blaue Augen. Sogenannt urgermanischer Typus. Schwankend zwischen Waldmensch und Oberlehrer. Gesichtsausdruck Langweiligkeit, gepaart mit Trivialität. Eine gewisse Offenheit. Selbstbewußt. Herablassend. Zu Meischen nachsichtig-zärtlich. Kleidung Jägerscher Schnitt, dazu Leinwandkragen und flatternder, auf blauem Grunde weißgetupfter Akademikerschlips. Hosen etwas zu kurz und in den Knien ausgearbeitet. Nie ein Paletot, großer, schwarzer Schlapphut. Rede klangvoll-pedantisch. Jackett zweireihig und stets bis oben zugeknöpft. Eine häufige Geste, daß er die drei ersten Finger der linken Hand seicht in die äußere linke Brusttasche steckt, aus welcher das Taschentuch hervorsieht; doziert er dabei, so spitzt er Daumen und Zeigefinger der Rechten und sticht damit gerade vor sich hin, häufig mit Bleistift.

Meischen:

Klein. Nicht mager. Verwischtes Blond. Ponyfrisur. Blasses, rundliches Gesicht. Lebhaft-sentimental. Sächsischer Dialekt. Glücklich. Ihren Mann beständig bemutternd. Auffallend jugendlich gekleidet. Passée.

Digitized by Google

Werner:

Stark. Untersetzt. Blonder, kräftiger, krauser Vollbart. Gesichtsfarbe kerngesund. Dicke Brauen. Augen knallblau. Ausdruck verschmitzt-biedermännisch. Ungeheure Hände, dröhnender Baß. Plumpe Gangart, woher sein Spitzname. Unverwüstlich. Kleidung gewöhnlich.

* *

(Arbeitszimmer des Herrn Fiebig. Behaglich ausgestatteter Raum. An den Wänden eine Lithographie Virchows und verschiedene Öldruckbilder: eine badende Nymphe, Schweizerlandschaften und ähnliches. Rings Glasschränke und Regale mit Büchern. Auf den Stühlen sogenannte Prachtwerke. Ein riesiger Globus und eine Büste von Schiller aus ganz gelb gewordener Elfenbeinmasse. Dicker, nicht zu teurer Teppich. An der Seitenwand links ein buntes Paneelsofa, auf dessen Etagere allerhand Nippes: die Thorwaldsenschen drei Grazien aus Biskuit, ein imitierter Talerkrug, ein Straußenei, Dürers Geburtshaus aus Pappe, ein Wachsapfel auf einem Glasschälchen, mehrere zum Teil irisierende Spitzgläser und ein chinesisches Kaffeetäßchen. Davor ein großer viereckiger, schön geschnitzter Eichentisch, der etwas von dem kleinbürgerlichen Stil des übrigen absticht. Zwei Türen, von denen eine im Hintergrund. Herr Fiebig ganz vorn rechts in seinem Lutherstuhl vor dem Schreibtisch, der in der üblichen degenerierten Renaissance gehalten ist. Links vor ihm auf einem kleinen Hocker Herr Hahn. Überzieher, kleiner steifer Hut auf den Knien.)

Fiebig: Ja, wissn Se, det stimmt. Se ham an de richtje Quelle jekloppt. Beziehungn zu de Presse habk ne janze Menge. Fümwunzwanzich Jahre sitz ick hier nu schon in Sattl. Det erste, verstehn Se, wah mein jroßet Epos „Frankreichs Maul un Deutschlands Faust". Sind bloß de erstn zwee Jesänge rausjekomm. Verschiednes draus is ja populär jewordn. Wissn Se, aus de Belagrung vor Paris. Se feiern se jrad det Jubeläum jetz.

Die Soldatn schwelchn
in den Sanftfotelchn.

Na! Und denn is doch auch der erste Reim uf Mensch drin, verstehn Se. Ick laß n Turko jejn ne Mauer stelln. Mittn aus de Wüste Sahara! Son recht driffjet Luder, det mit de Zähne bleckt!

Füsiliert noch rief er: Wenn schon, denn sch . . .
Puff! bei letzter Silbe starb der Mensch!

Kaiser Friedrich hat mer dreißich Daler jeschickt. Bismarck jab nischt. Bloß, Ha Hahn, (nimmt das Manuskript, das vor ihm auf dem Schreibtische liegt, und wirft es wieder auf die Platte zurück) offn jestandn, ick würde Ihn janich ratn, det schon jetz druckn zu lassn. Ihn kennt ja noch keener. Jleich son Band Jedichte von son unbekanntn Menschn, wer kooft dn det? Sehn Se Dokter Jehrkn an. Se kenn doch Dokter Jehrkn?

Hahn: Ach, Herr Fiebig, das ist der, der da immer in den Volksversammlungen und wohl auch neulich auf dem sozialistischen Parteitag . . .?

Fiebig: Nu, sehn Se, den kennt jeder. Dets der Führer von die jungen Kommenden! Wenn der Bebeln vorjn Sommer jejn de Wand jedrückt hätte, hättn wir heute schon die neue Jesellschaftsordnung! Nu habn se ihn rausjeschmissen.

Hahn: Das muß doch ein fabelhaft interessanter Mensch sein.

Digitized by Google

Fiebig: Det habk ihn schon selber jesaacht. Passn Se uf, Dokter, habk ihn jesaacht. Sie reitn doch noch mal durcht Brandnburjer Dor! An de Spitze von de Arbeiterbattaljone! Als der neue Lassalle! No, un wie is den jesangn? Det kannk Ihn sagn: Ihre Sachn sind ja janz jut. Wissn Se, „Lieder eines Schmetterlings“ dets n Titl. Schmetterling is ne poetische Fijur, un Lieder eenes Schmetterlings dets ohrjenell. Könn Se sagn, wat Se wolln. Bloß Lieder eenes Ibermenschn . . .? De janze Welt redt jetz von Ibermenschn! Nischkn ham Se doch jelesn?

Hahn: (schweigende Zustimmung).

Fiebig: Nu ja, sehn Se. Un jekooft is Jehrke ooch nich! Mein Freund Werner hat n jedruckt. De janze Uflage hatter noch ufn Halse. Abber ick wer Ihn wat sagn. Wer macht dn heit alles? De Zeitungn! Der Lokalanzeijer! Versuchn Se doch mal. Schickn Se doch in. Se könn sich ja uf mir berufn. Scherln habk mal bei Aschingern jesehn. Jehrke hats ooch so jemacht. Der hat iberall drin jestandn. In Vorwärts, int Quellwasser fors deutsche Haus, in Pahn, wat weeß ick. Abber den hat det natierlich nischt jeholfn. Der Mann hat zu ville Jejner, verstehn Se. Ick wer doch nich von mein Jejner n Buch koofn? Jehn Se doch mal ran zun Pahn. Wer in Pahn drin steht und in Lokalanzeijer, hat allns. Der hat det Volk un der hat de obern Zehndausnd.

Hahn: Ja, fortgeschickt hab ich schon viel, Herr Fiebig. Auch ans Deutsche Dichterheim. Da muß man abonniert sein, wenn man aufgenommen wird. Aber die wolltens erst im nächsten Quartal bringen.

Fiebig: So . . . Na, wat ham Se dn injeschickt?

Hahn: (aufgestanden und halb über das Manuskript gebeugt, in dem er nachblättert) Hier, das letzte, Herr Fiebig. Schmetterlings Tod.

Fiebig: Schmetterlings Tod. Det hat mir jefalln. Wissn Se: wie Se so iber det Wasser fliejn und so in Ihrn eijnen Spiejelbild die wiederjefundne Jeliebte zu sehn jlaubn und denn so mit die nassn Flieji int Wellnjrab sinkn . . . det soll Ihn mal erst eener nachmachn! Wissn Se, dets Trajik. So is det Leben! Nu . . . na . . . unne . . . ham set dn nu jedruckt?

Hahn: Nein. Sie hatten immer son Raummangel. Aber ich glaube, das war bloß Ausrede.

Fiebig: Die Brieder! Na, un det Abbonnemang ham Se doch nu ufjesteckt?

Hahn: Nein. Ich dachte, vielleicht bringen sie denn mal was andres.

Fiebig: Nu ja, sehn Se, denn sind Se ja schon ufn rechtn Weje. Jloobn Se (mit dem Daumen nach dem Bild hin), Firrchohn is mit een Dage jroß jewordn? Den hattn se ooch zuerst nach Schlessjen geschickt. Da hatter n Hungertypus entdeckt. Wie alt sind Se dn nu eijntlich?

Hahn: (verschämt) Einundzwanzig.

Fiebig: (sich zurücklehnend) Eenunzwanzich! (klappt die Dose auf) Ach Jott, ja! Da steht een noch die janze Welt offn! (Prise) Ick wah ooch mal jung! Wissn Se: In Friehling, wenn so de Nachtijalln schlagn und so de Jliehwirrmer un Freind Luna . . . Liebe kennt keene Sprache! Aus die Zeit stammn meine scheensten Jedichte:

Digitized by Google

Ins Idyll versunkn,
quaken Frösch und Unkn,
leid- und liebestrunken,
durch die Nacht!

Habk mal for die Sorauer Sänger jemacht! Det heeßt, Sonntachs, verstehn Se. De Woche standk an Setzerkastn. Na, un heite? Kieken sich mal um! Rechen sich man bloß mal die Biecher zusammn. Allns von Kampmeiern. So ville hat meine Frau ooch nich jehappt. Det hab ick allns meine Dichterei ze verdankn. Sie arbeetn je nu so mehr fier de Unsterblichkeit, verstehn Se. Wat ick hier habe, det is ja man bloß sone poetische Blechschmiede. Ick mach in poetschen Duft un in drastschen Humor. Abbert brinkt wat in, wissn Se. Ick hab de feinste Kundschaft in Bellin, der Hof bestellt bei mir. Wenn Se jestern um die Zeit jekomm wähтn, uf den Platz da, wo Se jetz sitzn, hat de Frau Kommerzjenrat Oppenheim jesessn. Se kenn n doch Oppenheim? Hier jleich n paa Heiser weiter in de Potzdamer. Ick kann Ihn sagn: schönnste Frau von Bellin! Jetz machk vor Lohse n Blumenmärchn. No . . . (bückt sich und holt unterm Schreibtisch eine Gilkaflasche vor. Trinkt und reicht Herrn Hahn, ihn starr ansehend, die Flasche) Na, nehmen Se doch. Brauchn sich nich zu scheniehrn. Die habk hier immerzu stehn. Reicht die janze Woche.

Hahn: Danke, oh, danke schön, Herr Fiebig. (trinkt und verschlückert sich)

Fiebig: (jovial lachend) Sehn Se? Det will ooch jelernt sind, det aus die Pulle trinkn. Det habk allns noch aus de Setzerzeit. Jloobn Se, ick trinke Bier ausn Jlas?

Hahn: Ist denn das aber nicht unbequem?

Fiebig: I, wer saacht Ihn dn det? (ist halb aufgestanden und kramt auf dem Schreibtisch) Wissn Se, ick mecht Ihn noch jern n Ziehjahn anbietn. Se roochn doch?

Hahn: (geschmeichelt) Oh, danke schön, Herr Fiebig.

Fiebig: Sonst, Se wissn ja, dets hier mein Jeheimtresor. Ick jeb Ihn jern. Ufn Ziehjahn kann mir det doch nich ankommn? Bloß ick seh hier, Spredowskn is dajewesn! Ick bin total ausjemist. (hat sich wieder gesetzt) Abber wissn Se, um uf die Sache zurückzukommn . . . wieviel waht dn?

Hahn: Viertausend Mark, Herr Fiebig.

Fiebig: Fierdausend Mark, dets n janzer Klumpatsch. Soh . . . no . . . un hat Ihn denn der Vormund det Jeld schon ufn Disch jeleecht?

Hahn: Ja . . . nuhe . . . Herr Weiß hat mir Papiere gegeben. (sucht in der Tasche)

Fiebig: (erstaunt) Ja, jehn Se dn immer mit die Dinger spaziern?

Hahn: Entschuldigen Sie, Herr Fiebig. Ich . . . komme eben von Herrn Weiß.

Fiebig: So, nu . . . no! Denn is det wat anders. Na, denn zeijn Se mal her dn Krempl. (nimmt seine Stahlbrille vom Tisch, hält sie verkehrt vor und streckt die Papiere weit von sich. Anerkennend) Det sin ja Konsols. Keene Arjentienjer. Sicher sind se ja. Und det is schon immer wat wert bei die Zeitn. Aber se bringen nischt. Von de Zinsn, Ha Hahn, könn Se nich lebn. (legt die Brille vorsichtig zur Seite, breitet die Papiere vor sich hin und schlägt zurückgelehnt mit der flachen Hand

Digitized by Google

auf sie) Nu, horchn Se mal! (kleine Pause) Wie alt is die alte Dame in de Lienjenstraße? Hoch in de Sipptzjer. De Influenza kommt alle Jahr her. Lange macht set nich mehr. Wat is son Haus in die Jejend wert ohne Schuldn? Achtzichdausnd jibt alleene de Feierkasse. Ihre Zukunft ham Se in de Tasche. Nu, wissn Se, nu nehm Se mal die Fierdausnd Mark un lassen Se mal Ihre Jedichte fors erste noch nich druckn. Allns, verstehn Se, in Lebn kommt uf den richtjn Moment an. Un jetz, Ha Hahn, is det der Moment, det Se sich eene Existenz jrindn mit de fierdausnd Mark; auch ohne ihre Zukunftsmusik. Jetz zeijn Se die Leute, wat Se forn Kerl sind. Sehn Se, aus Ihre Jedichte hier (schlägt auf das Manuskript) seht doch vor, det Se sich wat zutraun. Traun sich doch wat zu! Machn Se ne Zeitung uf! Ne Wochenschrift! Beste Kaptalanlage heut. Wat meen Se, so alleene der Bahnhofsverkauf. Jehrke hält wat von mir, Wilhelm Werner kenn Se, dets seine rechte Hand, dets n oller Dutzbruder von mir, na, un wat an mir liecht, uf mir könn Se ooch zehln. Wat sagen Se nu?

Hahn: (selig) Ach, Herr Fiebig!

Fiebig: Nu ja: fuschen Se doch mal de siebnte Jroßmacht int Handwerk!

Hahn: Ja, ich weiß nicht, Herr Fiebig, ich . . .

Fiebig: Ja, nu, wenn Se nich wolln?

Hahn: Oh, ich möchte ja gerne, Herr Fiebig, aber . . .

Fiebig: Abber, Ha Hahn, ick bitt Ihn! Det is ja allns janz natierlich un selbstverständlich Alleene machn S et nich. Det weeß ick. Ick würde Ihn ja det ooch janich raten ohne mir. Für de erste Nummer ham Se jleich wat. Verstehn Se: mein Weltunterjank! Ick ham noch nich fertich. Se wissn ja, bei mir is det immer so: wat bestellt witt: witt gemacht! Bestelln Se n doch bei mir! Bezahlt willk janich hamn. Brauchn Se jarnich zu jloobn. Ick will man bloß mal wieder vort jroße Publikum tretn.

Hahn: Aber, Herr Fiebig, das würde doch niemand verlangen können; das ginge doch gar nicht.

Fiebig: Verlangt je ooch keener. Wissn Se, stelln sich de letzte Szene vor. Wat det for ne Wirkung macht! Letzter Jesang: Det uf diese Erde hab ick satt jekricht. Ick sitze ufn Sonnenstrahl un reite nach der Wenus. Wissn Se, janz realistisch. Wie ick so hier bin. Verstehn Se, un wie ick obn ankomme . . . bums, kriej ick n Kuß. Könn sich det vorstelln?

Hahn: (verlegen) Oh, gewiß, Herr Fiebig!

Fiebig: (lehnt sich zurück und sieht Herrn Hahn groß an. Schwermütig) Und wissn Se ooch, Ha Hahn, wat det denn forn Kuß wah? (Pause. Hahn vor sich hin; Fiebig langsam, jedes Wort betonend) Det wah der Kuß der Erkenntnis. (nimmt ein außerordentlich großes, rotgewürfeltes Schnupftuch, das neben ihm, sauber zusammengefaltet, oben im Papierkorb gelegen hat, und legt es halb auseinandergefaltet auf den Schreibtisch) Machn Se det mal!

Hahn: (dem der Hut runtergefallen. Ihn wieder aufhebend) Oh!

Fiebig: Ja, Ihrn Hut brauchn Se dabei nich zu verliern! (hat aus seiner Schlafrocktasche eine silberne Schnupftabaksdose gezogen) Nehm Se doch, Ha Hahn.

Hahn: Oh, danke, danke sehr, Herr Fiebig, (nimmt) aber bloß n ganz kleines bißchen.

Digitized by Google

Fiebig: (nimmt selber) Wissn Se? Nach die Prise habk zehn Jahre jesucht. Det is Kownoer mit Meißlöckchn.

Hahn: (niest mehrmals fürchterlich).

Fiebig: (lacht) Na, Ha Hahn, Ihn merkt man ooch an, det Se keen Schnupfer sind. Ick niese überhaupt nich mehr. Ick kann ne janze Fuhre voll rinstoppn. Wissn Se, und denn habk ja ooch Beziehungn zu Richard Schmidt Cabannißn? Sehn Se, da obn in de erste Reihe: „Veilchen und Meerrettig." Scheener Titl! Hatter von mir. Wat jloobn Se, ick habe ooch meine Infälle.

Hahn: Ja, ich wollte Ihnen das schon sagen, Herr Fiebig: das mit dem Geld von der Tante. Ich glaube ... sie is ja immer so komisch, sie glaubt, ich bin so leichtsinnig, sie sagt, (immer kleinlauter) sie vermachts dem Hundeasyl.

Fiebig: Na, da heert doch verschiednes uf! Un det lassn sich bietn? Ick würd nischt sagn: wennt wenichstns fer de Urahnja wär. Dets wat Wissenschaftlichet. Da s t Embrio von Huhn zu sehn. Man wenn ick ne olle Dame bin, enterb ick doch nich mein Neffn? Ne! Nu zeijn S et jrade. Mit ne Zeitung is schon mancher Milljonär jewordn. Strußberch ooch. Jloobn Se, der hat sein Jeld alleene mitn Viehhof jemacht? So lange, verstehn Se, waht man Spaß. (tippt mit dem Finger auf den Schreibtisch) Nu is t Ehrensache!

Hahn: Ja, Herr Fiebig, wenn das gemacht werden soll ... dafür bin ich ja ... dann muß doch auch n Redakteur sein für die Zeitung. Ich kann doch sowas noch nich machen.

Fiebig: Och ... det lassn Se man meine Sorje sind. Natierlich ist det jetz alles noch in embrionischen Zustand. Abber, wissn Se, Se sind n Jlicksvogl. Doktor Jehrke un mein Freund Werner kommn heute zufällich alle beede her.

Hahn: (ganz erfreut-überrascht) Ach!

Fiebig: Ja. Ick habe Ihn det noch nich so sagen wolln, det wah mir peinlich, abber heut is meine Frau ihr Jeburtstach.

Hahn: Oh, Herr Fiebig, wenn ich das jewußt hätte!

Fiebig: Nu, versteht sich, gewiß doch. Sone Frau freut sich ja immer iber wat. Is t, wat is. Braucht ja bloß n Veilchenbukett zu sin. Jetz in Winter?

Hahn: Ach, wenn ich da doch bloß dran gedacht hätte, Herr Fiebig, das tut mir furchtbar leid.

Fiebig: Ha Hahn! Ick wer Ihn wat sagn. Nehmn Sie mir det nich übl. Se wissen ja, wie so de Fraunsleute sind. (langt unterm Schlafrock in die Hosentasche) Hier is ne Mark. Tun Se mern Jefalln und holn Se son kleenet Bukettn. Wissn Se, jleich hier an de Ecke. Se machn mer ne Freude.

Hahn: Aber, Herr Fiebig. (steht auf) Selbstverständlich. Sehr gern. (geht zur Tür, ohne die Mark zu nehmen) Nicht wahr, gleich hier an der Ecke, wo das Gitter is?

Fiebig: Abber, Ha Hahn: Sie wern mir doch hier nich die Mark liejnlassn? Det is ja man bloß son Mumpitz. Ick will ja man bloß von wejen meine Frau, wissn Se. (vertraulich) Ick mach mir doch nischt draus!

Hahn: Nein, nein, Herr Fiebig, wirklich, das geht nicht. Ich bin gleich wieder zurück.

Digitized by Google

Fiebig: (winkt ihm vom Stuhl zu sich) Wissn Se, hier is noch ne Mark. Bringn Se ooch jleich drüben von Martinzn n paa Ziehjahn mit. So, un nu nehm Se schon den ganzen Kitt, und denn jehn Se. Wissn Se, unter uns Männern.

Hahn: (nimmt das Geld und steht noch) Na ja, Herr Fiebig, ich weiß nicht, aber wenn Sie durchaus wollen, ich . . .

Fiebig: Ach wat, machn Se doch keene Jeschichtn. Atchee!

Hahn: Adjöh, Herr Fiebig. (gibt ihm die Hand) Also fünf Minuten. (zur Tür)

Fiebig: (ihm nachrufend) Sieben n halb det Stick.

Hahn: Jaja, gleich. Ich wer nicht vergessn. (ab)

Fiebig: (allein, im Stuhl. Breitet voll das Taschentuch aus und schnaubt sich umständlich)

Frau Fiebig: (aus der Tür im Hintergrund, hinter ihr Anna) Wer wah dn det?

Fiebig: (legt das Taschentuch sauber zusammengefaltet wieder oben auf den Papierkorb) Ach Jott, wer sollt jroß jewesn sind? Wieder son junger Mensch mit Jedichte.

Anna: Ach Papa, das wah wohl Herr Hahn?

Fiebig: Ach Quack? Hahn wär doch jrattuliern jekommn.

Frau Fiebig: Ick sag ja: Dir loofn se alle ibern Hals. Du bist ja man immer der Dumme. Wenn du dir bloß for andre Leute opfern kannst. Anjepumpt hatter dir natierlich ooch wieder?

Fiebig: Kümmer du dir doch lieber um deine Kochteppe, ja? Ick pump iberhaupt keen wat.

Frau Fiebig: So. Na, un Spredowskn?

Fiebig: Wat is hier mit Spredowskn?

Frau Fiebig: Dets doch keen jebillter Mann? Wenn ick n jebillter Mann bin, bin ick keen Schneiderjeselle.

Fiebig: Haste nu bald jenuch jeredt?

Frau Fiebig: Ick red iberhaupt nich. Ick möcht wissn, wat det bei dir nitzen soll? Alle Dage hat det nu hier mit seine Pockennarben uft Soffa jesessn. Sowat is for dir jakeen Umjank. Spuckt uft Pahkett und trampelt een n janzen Teppich voll. Det habk Annan schon jesaacht: Den witt nich widder uffjemacht!

Fiebig: Jawoll doch, und wenn nachher de soziale Revolutzjohn kommt, denn solln se dir wohl det Haus ibern Kopp ansteckn? Lehr du mich, wat Politik is!

Anna: (die die Konsols entdeckt hat) Was is dn das, Papa?

Frau Fiebig: Wo dn?

Fiebig: (die Konsols zwischen das Manuskript schiebend) Och, det is wieder so wat Lausjes von die olle Vermejensssteier. Bis in Magen sehn se een!

Frau Fiebig: (die sich unterdessen aufs Sofa gesetzt hat. Die Hände gefaltet) Heut is an bestn, eener hat janischt. Hat eener wat, denn nehm set een, un hat eener nischt, denn könn set een wenichstns nich nehmn. Wat jetz alleene widder son Jeburtstach kost? Bolln habk ooch noch nich bezahlt. (es klingelt) Jeh mal ufmachn, Anna. Un seh dn ooch jleich nachn Kaffe. (Anna ab, durch die Tür, durch die Herr Hahn gegangen ist)

Digitized by Google

Fiebig: Hast ja heute son scheenet Kleed an. Habk ja noch janich jesehn.

Frau Fiebig: Jott nu, den olln Lappn tragk doch immer.

Fiebig: Steht dir sehr jut. Haste diesmal ooch orntlich Appl in de Jans und nich zu-wenich Meiran?

Frau Fiebig: Stille doch! Horch doch mal. (vom Korridor Geräusch: „Gun Tag, gun Tag, Fräulein." „Bitte, legen Se ab." „Ach, du lieber Kott, nu sehen Se bloß, Freilein, das Mallehr. Nee, so was!")

Frau Fiebig: (die vom Sofa her nach der Tür gehorcht hat) Det sin Jehrkns. Die komm widder for naß.

Fiebig: (Handbewegung) Die heeren ja alles! (Frau Gehrke und Dr. Gehrke treten ein. Frau Gehrke mit langen Handschuhen, die sie beim Eintritt aufknöpft. Später steckt sie sie in ihren Pompadour und legt diesen neben sich auf das Sofa. Herr Fiebig bleibt sitzen. Seine Frau ebenfalls)

Frau Gehrke: Achkottnee, meine liebe Frau Fiebchen, mir is noch ganz bliemerant vor de Dochen, so is mer der Schreck in de Beene gefahrn ... Denken Se sich, ähm is mer mei Benno hinden von de Färdebahn rundergefallen midden in n Schneemadsch nein ... so ä großer, schdarker Mann`... Wie e gleenes Kind biste awer ooch!

Fiebig: Um Jotts willn, Dokter, lassen Se doch mal sehn. Is doch nischt Schlimmet? Kommn Se doch mal her.

Frau Fiebig: Hat sich doch nischt kaputt jerissn?

Gehrke: (sich das Knie säubernd. Überlegen) Oh, keineswegs, lieber Herr Fiebig. Kleiner, unbedeutender Unfall. (geht auf ihn zu und gibt ihm die Hand)

Meischen: Gucke, du Schwein, wie de widder aussiehst! O Salz wird der noch de ghanze Hose entzweefressn. (zu Frau Fiebig) Eene hatr bloß!

Fiebig: Ach wat, Frau Dokter. Maria Stuart hat ooch keene Hose jehappt, und ne jroße Könjin waht doch!

Frau Fiebig: Nu quaddl doch man, ja?

Gehrke: (lacht. Ist unterdessen zu Frau Fiebig getreten) Meine herzlichsten Glückwünsche, Frau Fiebig. Sie entschuldigen, daß ich sie erst so verspätet bringe.

Meischen: Da soll eins auch noch wissen, wo eim der Ghopf schdeht. Bei sowas is reine gharnischt los mit mei Benno! Na, bis ibersch Jahr, meine ghute Frau Fiebchen, denn immer widder hier! (hat sich neben sie gesetzt, nimmt das Strickzeug aus dem Pompadour und beginnt zu stricken)

Fiebig: No, un mir jebn Se woll nich de Hand, Frau Dokter!

Meischen: Ach, lassen Se mich in Ruhe, ich bin dicksch.

Fiebig: Ja, von mein Thron bemiehk mer nich! Ick eß un drink hier vor mein Schreibtisch.

Frau Fiebig: Der steht bloß noch zun Schlafen uf.

Dr. Gehrke: Ja, Frau Fiebig, ich beabsichtigte ja eigentlich, Ihnen ein kleines Blümchen mitzubringen. Aber Sie sehen ja: höhere Gewalten.

Frau Fiebig: Jott, Herr Dokter, ick habe ja ooch uf nischt jerechent. (glättet ihre Schürze. Es klingelt)

Digitized by Google

Fiebig: Elefantenwilhelm!

Frau Fiebig: Ja, den kennt man schon immer ant Klingeln. (zu Meischen) Scheene Wolle. Zehfer?

Meischen: Ach ja, in een weg muß mersche n anschtricken: ä frißt sei Zeig reene uf. Die Strimpe hatr nu erscht vor ä Verteljahr gekricht! (von draußen hört man weibliches Quietschen)

Fiebig: Wilhelm kennk doch?

Gehrke: (der sich unterdessen an einem Bücherregal zu schaffen gemacht, hat eine Broschüre herausgelangt in knallrotem Umschlag und liest jetzt, auf Fiebig sehend, den Titel) „Der Einbrecher." Das ist ja in London gedruckt. Das ist wohl eine anarchistische Broschüre? Wo haben Sie denn das her?

Fiebig: Nu, von Spredowskn. Verbotn!

Gehrke: Das Schriftchen scheint nicht uninteressant zu sein. (es klopft)

Fiebig: Immer rin, Wilhelm!

Werner: (eintretend. Sich zuerst noch halb umsehend. Bewegung mit den Achseln. Hände auswärts. In der einen ein eingewickeltes kleines Buch) Ick weeß nich, nach mir sind de Meechns immer janz verrickt. Jratulier ooch! (auf Fiebig zu) Moin ollt Federvieh. (schüttelt ihm derb die Hand) Orntlich Eisbeene hab ick. Scheen wahm hier. (zu Frau Fiebig) Na, ick will man nich so sind. Da nehm Se schon. Det is ja wat for sone Dichtersjattin. (gibt Meischen die Hand und sieht auf den Strumpf) Von die Sorte könntk ooch mal n halbet Dutzend brauchn.

Meischen: I, heiraten Se doch!

Werner: (grinsend) Ick wer ma hietn. (unterdessen zu Gehrke, dem er die Hand wuchtig und vertraut drückt. Gehrke lächelt freundlich-verlegen)

Fiebig: (zu seiner Frau) Dets doch wieder wat von Wertheim?

Frau Fiebig: (die unterdessen das Paket aufgewickelt hat. Enttäuscht) Jott, wat sollk dn damit? Immer die olln Biecher. Lieber eines Ibermenschn! Det is doch nischt for mir? Dets doch man bloß wieder, det sich der Dreck druf sammelt.

Fiebig: Nanu? Du wirst dir doch hier nich blamiern wolln? Det is doch von unsern Dokter?

Frau Fiebig: (hat das Buch verächtlich in die Sofaecke geworfen) Och, Jott!

Gehrke: Oh, ich lege jetzt keinen Wert mehr auf die kleinen Sachen. Stammen noch aus meiner früheren Periode. Haben eigentlich nur noch literarhistorische Bedeutung.

Werner: (hat sich unterdessen großpratschig auf einen Stuhl gesetzt, die Hosenbeine in die Höhe gezogen und dreht die Daumen)

Meischen: Das is je mei Jammer! Mei Benno is ä'm zu bescheiden! Daß r der Eerschte is, ham se damals alle geschriem. Im „Klein Schournal" hats auch geschdanden.

Werner: Jo, de Dichter habn dn Ruhm, un de Drucker habn de Kostn.

Gehrke: (zieht ein saures Gesicht, bringt aber nur kurz ein gequetschtes „Nja" hervor)

Fiebig: Davon verstehste nischt, Wilhelm. Dets bei uns Unsterblichkeit uf Vorschuß. (zu seiner Frau) Laß det doch da nich so in de Ecke rumtrödeln! Jib doch her. Een Exemplar habk schon. Tauschk mer mal jelejntlich bei Kampmeiern mit um.

Digitized by Google

Anna: (halb durch die Tür) Mama?

Werner: (von seinem Stuhl her) Kiehks!

Frau Fiebig: Wat is dn schon wieder?

Anna: Soll ich bloß von den Zuntzkaffe nehmn, oder auch noch von den andern?

Frau Fiebig: (aufstehend) Hinter alles muß man ooch her sein.

Meischen: Nu warten Se doch! Nähm Se mich doch mit! Was soll ich n dahier under die Mannsleite? (beide ab)

Fiebig: (sich die Hände reibend) Na, da ham mer ja wieder unser Konsiessum.

Gehrke: (hat sich, die Broschüre in der Hand, aufs Sofa gesetzt) Eine merkwürdige Anschauung.

Werner: (seinen Stuhl ranrückend) Du, saa mal, Oska, wie is dn det? Mir roochert. Hastn jakeen Ziehjahn?

Fiebig: Laß doch man. Ha Hahn kommt ja jleich: Weeßte, watter machen will? Ne Wochenschrift! Du sollst se druckn.

Werner: Nanu? Is dn die Olle schon dot?

Gehrke: (der sofort die Broschüre zur Seite gelegt hat. Interessiert) Ah, der junge Mann mit der reichen Tante?

Fiebig: Nöh! Soweit isser noch nich. Dets man erst son Vorkosthäppkn. Vierdausend Emm! (hat die Papiere genommen und schlägt drauf)

Werner: (faßt sie mit Daumen und Zeigefinger) Wie sich det anfäßt!

Gehrke: (nachdenklich) Damit ließe sich schon etwas beginnen.

Fiebig: Sie solln der Redaktöhr sind, Dokter!

Gehrke: Ja, wenn ich ungehemmt meiner Individualität leben kann?

Werner: Det jloobk! Ick schlage denn ooch uf mit die Prozente. Dhun, dhun wir je alle beede nich jern wat.

Gehrke: (nachdem er seinen alten Feindfreund, über dessen Unverschämtheit paff, einen kurzen Augenblick gemessen) Meine mir momentan allerdings aufgezwungne Untätigkeit, Herr Werner, ist doch schließlich wesentlich Ihr Werk. Hätten Sie uns in unserm gerechten Kampf der Jungen gegen die fossil gewordnen Alten vor drei Monaten durch Ihre unqualifizierbaren äußeren Formen nicht beide so kompromittiert, wir säßen heute noch in der Partei!

Werner: Ach, wat! Acht Zoll Schnauze! Dets die Hauptsache. Die könn n mir diddeln mit die Fischblase!

Gehrke: Jedenfalls sind Sie jetzt Ihre Druckaufträge los, und ich kann zusehn, wo ich meine Artikel unterbringe.

Werner: (zu Fiebig rüber) Jott nu, ick denke, dazu is jetz Hahn da.

Gehrke: Sie fassen die Situation hier wieder in einer Weise auf ...

Fiebig: (dem dieses ganze Intermezzo höchst unangenehm gewesen) Ick weeß nich, Wilhelm, watte immer jejn Hahn hast? Steckt wat in ihn. Den jeht t wie mir. Er kannt bloß nich immer so von sich jebn.

Werner: Nu ja, e frißt keene Stieblwickse! Talent zun Schwiejersohn.

Digitized by Google

Fiebig: (drüber weg hörend) E redt bloß nich ville. Ma muß allns ausn rausziehn, wie mitn Proppnzieher. Dets det eenzje. Mir sieht ooch keener an, watk bin. (es klingelt) Nu ja nischt sagn!

Anna: (hinter der Szene) Ach, Ha Hahn, son schöner Strauß!

Fiebig: (absichtlich andrer Tonfall) Ja, det mitte Ferdebahn! Det habk schon immer jesaacht! Det mißte man bloß zehn Fennje kostn von Jesundbrunn bis nachn Kretzberch! Passn Se uf, Dokter! Kommt ooch noch so.

Werner: Ooch schlecht.

Fiebig: Zuletzt wird alles elektrisch!

Anna: (macht Herrn Hahn die Tür auf) Bitte, gehn Sie nur rein, Herr Hahn, ich rufe gleich Mama.

Hahn: (ohne Hut und Paletot, mit einem großen, prächtigen Rosenstrauß) Ache . . . danke sehr, danke! (Anna schließt hinter ihm die Tür)

Fiebig: Ach, Ha Hahn! Verehrer von Ihn, Dokter.

Gehrke: (steht auf und gibt Hahn die Hand) Es freut mich, Herr Hahn, Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich glaube, Ihren Namen kürzlich in einer Zeitschrift gefunden zu haben.

Hahn: (entzückt) Oh, Herr Doktor! ... Gun Tag, Herr Fiebig.

Fiebig: (zu Gehrke) Ach, Se meen, wat ick Ihn da in de „Freie Biehne" anjestrichn habe? Ne, det wahn andrer Hahn. (zu Hahn) Wissn Se, der Mann hat dn Dokter mit Sokratesn, Konfutzjusn un Tolstoin verjlichn. Da: Sehn sich mal an!

Hahn: (beschämt, gibt Werner die Hand) Gun Tag, Herr Werner.

Werner: (wie Fiebig sitzengeblieben) Tach, Ha Hahn.

Gehrke: Eine gewisse Übereinstimmung in unsern Hauptideen ist allerdings merkwürdig. Ich leugne das nicht. Indessen berücksichtigt der Verfasser wohl kaum genügend die Verschiedenheit unsrer Methoden.

Fiebig: Ja, wissn Se, det habk mer ooch jesaacht. Dets immer verschiedn. Dets nie jleich bei de Künstler. Rossini leechte sich ins Bett und besoff sich. Jluck stand uf freiem Felde. Ick kann hier ohne mein Schlafrock nischt machn.

Frau Fiebig: (tritt ein, hinter ihr Meischen, eine Küchenschürze um, in der offnen Tür. Dahinter Anna mit langem Hals. Frau Fiebig, sich die Hände an den Hüften abwischend) Jun Tach, Ha Hahn.

Hahn: (schüchtern auf sie zu) Entschuldigen Sie, Frau Fiebig. Ich gratuliere schön. (reicht ihr das Bukett)

Werner: (zu Gehrke, der neben ihm steht, stichelnd) Scheenet Sträußkn, Dokter.

Frau Fiebig: Is der abber dheier. Det sin ja Rosen. Dafor hättet ja schon wat Nützlichet jejebn?

Fiebig: No, Ha Hahn kann dir doch keene Nachtjacke schenkn?

Frau Fiebig: Nu, worum dn nich?

Fiebig: Nischt verstehste! Det ick mir bei jede Jelejenheit uf den jeborn Humoristn rausspiele, könntste doch nachjrade schon jemerkt ham. Sowat schenkt doch nicht das Portmaneh, sowat schenkt det Herz!

Digitized by Google

Frau Fiebig: Der hat jut seine vier, fünf Mark gekost!

Fiebig: Ja, so eener wah Unsinn.

Hahn: Ach, Herr Fiebig.

Fiebig: (kramt ärgerlich zwischen seinen Papieren)

Frau Fiebig: Wat macht man dn nu mit ihn?

Anna: Steck n doch in meine Schusterkugel, Mama!

Frau Fiebig: Ja, dets eijentlich wah.

Werner: (hat sich unterdessen an den Ofen gestellt. Wärmt sich)

Meischen: (während Frau Fiebig vorübergeht, an dem Strauß riechend) Awer die sehn scheene! Ei, das riech ch gerne!

Frau Fiebig: (schon im andern Zimmer) Ich koch Ihn ooch n scheen Kaffe für, Ha Hahn. (ab mit Anna)

Hahn: (Verlegenheitsdiener)

Gehrke: Gestatten Sie, Herr Hahn, daß ich Ihnen meine Frau vorstelle. Meine Frau, Herr Hahn. (hat, bevor er zu ihnen getreten ist, die rote Broschüre auf den großen Sofatisch geworfen, wo sie auffällig liegengeblieben)

Hahn: (stumme Verbeugung)

Meischen: (noch immer in der offnen Tür, reicht ihm die Hand. Leutselig) Besuchen Se uns doch emal. Se fahrn mit der Stadtbahn. Mir wohn in Friedrichshachen.

Hahn: Oh, wenn Sie gestatten ...

Meischen: Mei Benno freit sich immer, wenn einer uns besucht. Bei mei Benno gomm se alle. Mei Bild auf der Ghunstausschdellung ham Se doch auch schon gesehn? Midden under die Ferschtlichkeiten ham se mer gehängt. Härre, wie ich bloß aussehe! Mer muß sich je schämen! Mer muß sich je schämen! Auf Wiedersehen, Herr Hahn! (ab)

Hahn: (dienert ihr nach)

Fiebig: Komm Se, Ha Hahn. Setzn sich.

Hahn: (setzt sich auf den Stuhl, auf dem Werner gesessen) Ach, sehr freundlich, Herr Fiebig. (schnellt auf, verwirrt) Entschuldigen Sie, Herr Werner, das war wohl Ihr Platz?

Werner: Ach, bleibn Se ruhch sitzn. Hier is ooch scheen wahm.

Hahn: (reicht Fiebig stumm die Zigarrentüte)

Fiebig: (präsentierend) Wolln Se eene, Dokter?

Gehrke: Danke sehr, Herr Fiebig. Sie wissen, daß ich die Narkotika nicht als reine Mittel werte..

Fiebig: Sehn Se, Ha Hahn? Heern Se jleich wat. Ick mach ooch nich vorn Kaffee.

Werner: (näher gekommen) Mir scheniert det nich (nimmt eine Zigarre, beißt die Spitze ab und spuckt sie vor sich auf den Teppich. Hahn greift schnell in die Tasche, streicht ein Zündholz an und reicht es ihm) Merßi.

Hahn: Oh, bitte schön.

Werner: (große Züge paffend, nach dem Ofen zurück)

Digitized by Google

Gehrke: (ausholend. Kleiner Husten) Wie ich höre, lieber Herr Hahn, beabsichtigen Sie eine Wochenschrift zu gründen. Haben Sie sich bereits auch ein Programm gesetzt?

Hahn: Nein ... ja ... e ... ich dachte, wir bringen denn auch ab und zu son kleines Gedicht.

Fiebig: Sonst ... e ... det is der richtje Oogenblick jetz f ene Zeitung. Dets doch jrade so scheen mulmrich in de Welt. Nu jeht doch de jroße Deilung von Afrika los? Wißmann hat schon n Aluminjumboot.

Gehrke: Ja, nun, das wäre wohl mehr auswärtige Politik. Indessen, ich dächte doch, das Hauptgewicht legen wir besser auf die philosophische Seite der Ereignisse.

Werner: (vom Ofen her. Ironisch) Dets ibrijens n janz juter Fünffennichziehjahn forn Seckser. Marke: Lerne Leiden ohne zu klagen!

Fiebig: Nu laß doch, Wilhelm. Stör doch hier nich det Kleeblatt.

Gehrke: Ja, Herr Hahn, Sie spielten vorhin, wenn ich Sie recht verstanden habe, auf meine Gedichte an. Wie ich indessen schon bemerkte, sind dieselben aber durch meine spätere Entwicklung für mich ... ich weiß ja allerdings nicht, ob auch für andre ... längst überholt. Ich stand damals noch mit einem Fuße innerhalb der falschen humanitären Bestrebungen der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie proklamiert das Faustrecht. Ich proklamiere das Kopfrecht. Unser Freund Werner ist ja inzwischen gleichfalls geistig über sie hinausgewachsen.

Werner: (geschmeichelt. Biedere Handbewegung) Dets allns eene reaktsjonäre Masse.

Gehrke: Für die sozialdemokratische Bewegung ist das Bestimmende der Herdeninstinkt der Menge, welche kritiklos den Führern folgt.

Werner: Ja. Die wohn in de Bellwühstraße. Uffjank nur für Herrschaftn. Un unsereens muß froh sind, wenn sen nich aus Rixdorf schmeißn!

Fiebig: No ... ick weeß nich? Die Leute wolln doch ooch lebn?

Werner: Ja, von unsere Arbeeterjroschns!

Gehrke: Nun, das ist bei den betreffenden Herren aus ihrem sozialen Milieu zu erklären. Es zeigt sich eben auch hier einmal wieder der korrumpierende Einfluß des Parlamentarismus. Mein Ziel ist der freie Vernunftmensch.

Werner: Nee, ohne Spaß, Oska, der Ziejahn is wirklich janz jut.

Fiebig: Nu sehste. (setzt befriedigt die Dose auf den Tisch)

Gehrke: Sie haben durchaus recht, Herr Fiebig. Grade jetzt ist der Zeitpunkt, wo sich die Masse von dem suggerierenden Einfluß der Politiker zu befreien beginnt. Wo der Weg für Männer wie uns, deren Blick aus umwölkter Gegenwart sieges- und sonnensicher in eine vielleicht schon ganz nahe Zukunft gerichtet ist, wieder in die Höhe führt! Wo nicht bloß der Publizist, der einem faulen, gradezu volksverräterisch gewordnen Kompromißlertum selbstlos die Stirn zu bieten gewagt, sein Brot wieder in Frieden genießen und die wohlverdiente allgemeine Anerkennung erringen wird, sondern auch (halb nach Werner rüber), ja, ich scheue mich nicht, das Wort hier auszusprechen, sein berufenster Helfer, der Drucker!

Werner: Nu schwitzt mir abber bald hier wie son Bratappl.

Digitized by Google

Gehrke: Das letzte Ziel für uns bliebe also gewissermaßen, nicht wie bishe. .ine poı. .. Politik, sondern, um mich so auszudrücken, eine unpolitische Politik. Aus sich selbst kann das Volk nichts. Wer erzieht es? Wir Individualitäten.

Werner: Dets n Wort!

Fiebig: Nich wah, Ha Hahn? Dets ooch unser Standpunkt! Bei die olle Sozialdemokratie is det man bloß immer son Jeschimpfe uf die paa Kreetn, die eener noch hat! Sie ham je ooch wat, Ha Hahn! Un denn weeßk nich, wat se heit immer von de Judn habı. De Hälfte von meine Kundschaft sin Judn. Anständjer wie de Kristn!

Werner: (ist unterdessen faul am Tisch vorbeigegangen und hat in die Broschüre gesehn. Steht jetzt mitten auf der Bühne. Liest) Der wahre Sozialaristokrat ist der Einbrecher!

Fiebig: Nu, Wilhelm, det paßt uf dir. Det schreib dir man uf! (plötzlich. Wie aus einer Eingebung) Kinder! da ham mer ja ooch jleich unsern Titl: Der Sozialaristokrat!! (die Tür geht auf, Meischen kommt mit Tischtuch und Kaffeeservietten herein. Anna mit dem Strauß in der Schusterkugel hinter ihr)

Meischen: Da sin Se wohl widder scheene iber uns Frauen hergezoochen? Mir missen fer alles herhaltn! Blatz fern Sechser! (schiebt Werner mit seiner Broschüre weg und legt das Tischtuch über) Nu woll mer emal vergniecht sein!

Hahn: (ist aufgesprungen und zupft das Tischtuch mit zurecht. Meischen legt die Servietten auf)

Werner: Ach, Frau Doktor, wenn der Mensch nischt ze dun brauch, isser immer verjniecht!

Anna: (stellt die Kugel auf den Tisch. Zu Herrn Hahn) Nicht wah? Den stelln wir wohl am bestn in de Mitte.

Hahn: Das Glas wird doch nicht umfallen? (beide bemühen sich. Anna kichert)

Fiebig: Na, wie ist, Ha Hahn? Jehn Se mal mit Annan in Winterjartn. Zu de Barrisons!

Anna: (klatscht in die Hände) Ach ja, Papa!

Fiebig: (der unterdessen vor sich Platz für die Tasse gemacht hat) Biljetts kannk kriejn. Det is ja wat fer sone jungn Leute. Mir deckn Sie man jleich hier. (sieht Meischen, die ihm eine besonders große, goldgeränderte Tasse vorsetzt, verliebt an, indem er dabei die Hand aufs Herz legt) Nä?

Meischen: (haut ihn leicht mit der Serviette) Sie alder Bärlatsch! Se sin woll ä bißchen hä?

Fiebig: (die Hand schützend über die Tasse) Ja keen Polterahmd! Die habk mal von Annan zu ihre Konfirmatzjohn jekricht!

Werner: Ach, for mir ham Se da ooch son Lappn hinjeleecht? Dets janich nötich. Wat sollk denn mit det olle Jeplempre? Nö, mir stelln Se man ne Flasche Bier hin.

Anna: Helles oder dunkles, Herr Werner?

Werner: Och, mit die Zuckerkulöhr! Ick drink bloß hellet. (unterdessen hat man Geräusch an der Tür gehört. Anna springt zu und macht auf)

Frau Fiebig: (pustend, mit einem großen Tablett voll Kaffee und Kuchen. Noch von der Tür eingerahmt) Jott sei Dank!

Werner: (in die Hände schlagend) No, nu kannt losjehn!

Digitized by Google

Dafnis

Lyrisches Portrait aus dem 17. Jahrhundert



Digitized by Google

Digitized by Google

Er brohbt erst sein Säyten-Spihl.

Qwodlibet.

Dreyssig Jahre/ Krieg/ dein Grauß —
Gott sey Danck/ die Zeit ging auß/
Teutschland pflantzt sich wihder Aehren/
seine Zweytracht stieg zu Grab/
unter nichts wie Freuden-Zähren
warff es seine Waffen ab!
Mars/ dein Morden
schnob fürbey/
deiner Horden
sind wir frey!
Statt wo sonst blohß Kugeln flögen/
wölben sich die Friedens-Bögen!

Himmel/ Heu und Haberstroh/
bey sothanen Dingen
sollt mir da mein Mongpopo
nicht für Freuden springen?
Sollt ich murrisch und aigrirt
hinderm Ofen sizzen/
itzt/ wo alles qwinqwelirt/
daß die Funcken sprizzen?
Nein/ von meinem muntren Rohr
reiß ich jeden Drauer-Flohr/
bey Konfäkkt und Wein
will ich lustig seyn!

Süssestes Kathringen/
sing in mein Zythringen!
Mit Flöten und mit Leyren
wollen wir dihß feyren:
Die Fenster haben wihder Scheiben/
weil die Leutnamts Kühe dreiben!
Jeder so in Dorff wie Stadt
küsst sich itzt an Seiner satt/
keiner mehr Bedäncken drägt/
daß ihn wo ein Schnapp-Hahn schlägt!

Vor so fegten durch die Gassen
blohß Cardaunen und Carcassen/
vor so schmetterten und krehten
blohß die Wekk- und Schrekk-Corneten/
vor so kunt man kaum für Rauffen
Grüzz-Worst fräßen/ Dünn-Bier sauffen!
Itzt so stopfft man sich den Magen
mit Behagen!
Itzt so blahsen uns die Zincken
blohß zum Drincken!
Itzt so übt man früh wie spaht
waß schon Zeus mit Leden dhat!

Ich finde würcklich dihse Zeit
von außgesuchter Schmakkbahrkeit!

Er lobt sich sein Purschen-Leben!

Ode Trochaica.

Mich sah so Leipzig/ Wien/ wie Prag/
so Rostock/ Königsberg/ wie Jene;
doch wo ich auch zu drällern pflag/
es ging mir überall höchst bene.
Noch keinen schuf so frohen Sinns
Apoll/ der muntre Musen-Printz.

He/ Brüder/ bräucht euch eurer Zeit!
Sie saust dahin/ nichts läßt sich halten.
Die heut blohß Zokker-Rösgens schneyt/
bekränckt euch morgen schon mit Falten.
Zurletzt schlurfft uns ein schwartzes Loch —
fy Teix/ wer nie nach Dabbak roch!

Den Bahrt laßt uns zu Zwürbeln drehn!
Sprengt hoch zu Gaul! Jagt in Carreten!
Auff Silber-Schüsseln will ich sehn
Dukahten-Nudeln und Lampreten!
Rosingens wüntsch ich alß Geschlekk/
auch schafft mir ja Canari-Sec!

Auff den belihbten Pindus klimmt
man erst nach ohngemeinem Schwizzen/
und schlüßlich/ wenn dan alles stimmt/
bleibt man blohß höchstens auff ihm sizzen.
For Sowaß geben wir nach Elff
noch nicht mahl einen Zwiebel-Schelff!

Wo Bachus lustig präsidirt/
zeigt sich auch bald sein Bruder Jocus.

Digitized by Google

Bauckt auff die Dische/ randalirt/
kreischt drey-mahl vivat Hokusbokus!
Der eine spihlt das Dideldom/
der andre auff dem Plomplomplom!

Vergnügter war nicht Epicur/
verschmizzter nicht Anaximander/
wir folgen Beyder ihre Spur
und würbeln alles durch-einander!
Nur Einer hat für uns das Prä/
der alte Doctor Rabelais!

Da/ horcht! Schon dröhnt die Mitternacht!
Itzt heisst es: Pursche/ Runda sauffen!
Eh nicht Aurora Rohsen lacht/
darff keiner in die Fehdern krauffen!
Der fättsten Färckelgens Gequiek
klingt gegen unsres wie Musik!

O allerschönste Galathee/
wie seelig muß sichs dein geniessen!
Laß deinen weissen Armen-Schnee
ümb meinen Haltz herümber fliessen!
Kom/ sizz dich hihr auff meinen Schoos/
ich mach dir beyde Brüstgens blohß!

Harr! Kükkt/ die ihr noch nüchtern seyd!
Wog wer schon ähnlichte? Botz Zäpffel!
Störtzt alle nihder/ juhcht und schreyt:
Das sind Hesperiens Wunder-Äpffel!
Sie rollen hin/ sie rollen her/
so herrlich rollt kein Pärlen-Meer!

Laufft! Raufft! Schlagt alles kortz und klein!
Brecht zu den Mäntschern in die Betten!
Dantzt ümb kein Kalb! Dantzt ümb ein Schwein!
Betwindet es mit Rohsen-Ketten!
zum Leid-dhun bleibt noch ümmer Zeit/
wann ihr erst alt und gräulich seyd!

So klingts bald hoch/ so klingts bald tieff
von meiner wohl-bespihlten Laute,
schon mancher ärgerte sich schieff/
sorbald ich blohß die Säyten kraute.
In solchen Scheddeln meiner Treu
rumohrt fast nichts wie Hekker-Spreu!

Obs würcklich einen Himmel giebt/
wie wir auß alten Schrifften lesen?
Mir scheint das zihmlich abgediebt,
es ist noch keiner dagewesen!
Mein Hieber saust/ das Pflaster sprüht/
ich bün nicht gern ümbsonst bemüht!

Der Helle drau ich fast schon mehr.
Ich wüntschte sie so manchem Lemmel.
Und brillte er auch noch so sehr/
ich schmiff ihm keinen Gnaden-Semmel.
Doch gläub ich trutzdem franck und frey/
auch sie ist eitel Fantasey!

Jedennoch weiß wer nichts genau.
Vihlleicht so brasseln ihre Flammen.
Dan schlägt ihr nichts alß Feuer-Bau
mahl ekklich über mir zusammen.
Doch schlukkt sie mich sälbst würcklich eyn —
es wird schon wo ein Schlipploch seyn!

Er freut sich/ daß es Winter ist.

Ode Jambo-Dactylica.

Der Ofen singt/ es schneyt.
Du lihbe Weihnachts-Zeit!
Kükk her/ du Traute,
bey Frost und Feuer-Schein/
zu Moßkateller Wein/
klingt süß die Laute.

Herr Febus wird gantz fett.
Er trukkt sein Himmel-Bett
itzt vihl zu lange.
Mars lihß sein Mord-Geschrey/
Bachus/ dein Straussen-Ey
macht ihm itzt bange!

Rund ümb den Disch herum
ein Conventiculum
siht man ihn halten.
Wer sich ihm nicht gleich fügt/
dem würd er still-vergnügt
den Scheddel spalten.

Digitized by Google

Die libbe lange Nacht/
daß fast die Schwarte kracht/
hört man ihn brahlen.
Volcan brännt Mann for Mann
jedem das Pfeiffgen an/
horcht/ wie sie krahlen:

Hannß Thumm regirt die Welt/
for Ulmer Silber-Geldt
kan man sie kauffen.
Daß bleibt ihr bäster Charme/
ein rundes Kind im Arm
und Broihan sauffen! –

Itzt will ich frölig seyn/
bakkt mir ein Ringel-Schwein/
darzu Saulaten.
Stopfft es gantz voll Confäkkt/
daß es noch bässer schmäkkt/
hihr drey Dukahten!

Sind denn nicht Mägdgens da?
Ich bün der Padischa.
Bon soir/ Grittgen!
Daß sich dein Hertz erbarm/
gleich drümb so lihgt mein Arm
qwer ümb dein Mittgen.

Du nakkte Cyprie/
dein runder Feuer-Schnee
hat mich entzündet;
du Milch-gemischtes Bluht/
du göldne Rohsen-Gluht/
dreyn Alles mündet!

Spüzz deinen Purpur-Mund/
dein Duppel Kugel-Rund
füll mir die Finger!
Verstrikk/ verfässle mich/
du kleiner Wütherich/
du Hertz-Betzwinger!

Für einer Marmol-Haut
hat mir noch nie gegraut/
ich kans nicht lassen/
fühl ich wo rund ein Knie/
dihses voll Cortesie
fäst zu ümbfassen!

Waß dihr/ du sühßes Bild/
sälbst noch gantz hindten kwillt/
laß mich daß prässen!
Ey/ und waß hastu hihr?
Daß ist erst rächt for mihr!
Nichts ist vergässen!

Flinck/ lösch die Lichter auß/
weil sich lengst bundt ümbs Hauß
die Sterne drehen!
Noch wenn der Morgen scheint/
soll er uns froh-vereint
bey sammen sehen!

Er drillert ihr ein Qwodlibet.

Qwodlibet.

Wie das hagelt/ wie das schneyt!
O du angenähme Zeit!
Der Ofen bufft und knallt/
das Feuer in ihm tukkert/
itzt steht der gantze Wald
mit Eyß bezukkert.
Dorilligen sizz dich ans Spinett/
nun drillr ich dir ein Qwodlibet:

Juhch Holla Juhch, Sa Sa!
Du göldne Musica/
nach der mein Hertz zu jeder Zeit
fast wie Apoll nach Dafne schreyt:
ich gäbe deinen lihben Krantz
nicht ümb die Käyser-Stadt Byzantz!
Dihß so jauchtz ich Drallala/
Febus ist mein Grohß-Papa!

Meinen bundt-verschnührten Rokk
buzzen sihben Krägen/
heut zihrt mich der Schäffer-Stokk/
morgen schon der Dägen.

Digitized by Google

Heut sizz ich im grünen Klee/
morgen auff dem Canape;
doch offt so trukk ich auch die Bäncke
in einer guhten Pauren-Schäncke/
wo man fidelt/ dantzt und stampfft/
oder wo der Knaster dampfft!

Wo brännt der bräunste Brahten/
wo klükkt der klährste Wein?
Mit Ungrischen Dukahten
muß man behafftet seyn!
Kaum fühlt sie meinen Dhaler Göldt/
gleich dhut sie/ waß mir wohl-gefällt.
Ein Küßgen hihr/ ein Küßgen dort/
ein Griffgen und ein kleines Wort/
daß ist for meinen Zahn
Vergnügungs-Martzipan!

Ey/ ey/ waß stäkkt den dorten drin?
Waß seynd denn daß for Oepffelchin?
Subtil sind sie erbaut
und ümb und ümb auß Haut!

Verstatte drümb/ Belinde/
daß ich dich zahrt ümbbinde,
ich will mich dan auch recht befleiffen/
nicht in sie hinein zubeiffen!
Frihrt uns/ gleich so kriechen wir
in das fehdrige Qwartir/
wo wir uns zur Seite ruhn
und mit Recht vertraulich dhun.

Ihr stuzzt und dhut erstaunt?
Botz Klekk/ bün ich kapaunt?
Seyd ihr denn daub und blind?
Bün ich ein Windel-Kind?
Die nichts alß kläun und klaffen/
seynd for mich blohß Affen/
dihses abgeschahbte Rohr
hau ich ümb ihr Midas-Ohr!

Sich an Mägdgens delectiren/
fleissig sich die Gurgel schmihren/
Mäntelgens auß Sammt und Seyden/
Thobakk fein zu Streiffgens schneiden/
Bomper-nikkel und Confäkkt/
alles waß nach Ceres schmäkkt/
darzu bün ich stähts bereit/
Dafnis ist for Biderkeit!

Drümb so blahs ich alß Damöte
auff der Teutschen Opitz-Flöte/
biß kein Baum mehr über blihben/
der nicht gäntzlig voll geschrihben.
Bräucht die Rohse drümb zu stincken/
weil auß ihr die Weßben drincken?
Zoilus/ du falscher Wanst/
tichte bäffer/ wenn du kanst!

Es gaudirt ihn/daß die Mädergens schon das Graß zertrükken.

Ode Jambica.

Die Veilgens schlagen auß.
Sie sind schon halb herauß!
Durch ihre heitre Bläue
dreibt Arkas seine Säue.

Die Faunen und das Vieh/
die geulen Satyri
stehn fast biß an den Bäuchen
in Grähsern und Gesträuchen.

Grohß-Vatter Pan holt vor
sein sihben stimmigt Rohr/
ümb sein verlihbtes Pfeiffen
Zitronen-Vögel schweiffen.

Schon hört man Sylvien schreyn/
ach nicht doch/ nein/ ach nein/
die dikken Bokksbaum-Häkken
sie gantz und gar verstäkken.

Der Paffos Söhngen lacht/
waß wird dar blohß gemacht?
Bleibt/ Kindgens/ ruhig lihgen/
der Schnizzger schnizzt euch Wihgen!

Digitized by Google

Er freut sich / daß es Frühling ist.

Ode Jambica.

Mein Bauch ist nicht for Völlerey.
Doch dihß so muß ich sagen:
der göldne Monahts-König Mey
fegt mir nicht blohß die Leber frey/
er stärckt mir auch den Magen!

Artschokken/ Bortulak/ Spenat/
so nichts bräucht man zu schonen/
Endiwjen gibbts und Kopff-Saulat/
sälbst Spargel siht man schon barat,
Rabuntzelgens und Bohnen.

Diana/ nakkt biß übers Knie/
fischt Krebsckens und Forellen/
Cupido sticht nach Sßöllerie
und sälbst Sylvan/ das tumme Vieh/
käut Dill und Bimpinellen.

Itzt schmäkkt zu Hammel Pärl-Porree/
itzt neid ich nicht die Dodten/
itzt halt ich mich nicht retiré/
wenn ich auff einem Deller seh
Butt-Hühngen-Fleisch mit Schoten!

Darzu so schänck ich mir waß ein/
sonst schärfft sich mir mein Blüthgen,
doch darffs des offtern auch/ statt Wein/
Pfund-Bier auß Kötschenbroda seyn/
das steigt nicht so ins Hütgen.

Dikk auffgebluhsterter Virgil/
bedrillre deine Meikens!
Itzt müht sich mein gespizzter Kihl
nur for den lihben Betersihl
und for die Kibitz-Eyckens!

Er klagt/ daß der Frühling so fortz blüht.

Ode Trochaica.

Kleine Bluhmen wie auß Glaß
seh ich gar zu gerne/
durch das tunckel-grüne Graß
kukken sie wie Sterne.

Gelb und rosa/ roht und blau/
schön sind auch die weissen/
Trittmadam und Himmelstau/
wie sie alle heissen.

Kom und gib mir mitten-drin
Küßgens ohnbemessen.
Morgen sind sie lengst dahin
und wir sälbst — vergessen!

Er läßt nie sein Maul hängen!

Ode Jambica.

Worzu melancholiren?
Schnell läufft die süsse Zeit.
Die Amsteln drompettiren
des Majus Libligkeit.
Die bundten Gräsgens blincken/
still lauscht die Frühlings-Frau/
die Sonnen-Pferde drincken
itzt nichts denn Nectar-Tau.

Bald brännt des Hunds-Sterns Hizze/
dan ist mir mehr alß wohl/
dan spannt der kleine Schizze
nach mir sein Mord-Bistohl.
Im Schlaff-gesunden Kimmel
ligt man dan gern zu Zween/
indeß am blauen Himmel
die weissen Schäffgens gehn.

Sordan dritt schwehr an Trauben
Vertumnus auff den Blahn/
dan kan ich kaum noch glauben
an Charons Wakkel-Kahn.
Dan lihb ich es zu schweiffen/
dan macht mich frohen Sinns
das angenehme Pfeiffen
der Grammets-Vögelckins.

Digitized by Google

Panduren und Krabaten!
Zurlezzt stapfft Niclas an!
Der Teuffel soll den brahten/
der den nicht leiden kan!
Die Kindgens jubiliren/
wies draußen stihbt und schneyt.
Lasst andre grillisiren/
ich bün for Heiterkeit!

Er bokulirt im Hirschen.

Ode Trochaica.

Lustig-seyn und nicht studiren/
durch die Gassen kreutz und krumm
nach den Mägdgens scharmutziren/
lustig-seyn und nicht studiren/
dihses ist mein Broppricum!

Bluhder-Hosen/ Bontac-Flaschen/
Wörffelgens und ein Rappihr/
darzu Göldt in allen Daschen/
Bluhder-Hosen/ Bontac-Flaschen/
Bruder-Hertz/ daß lobb ich mir!

Wihder blühen itzt die Pfirschen/
alles ist wie Rohsen-roht/
drümb/ so sizz ich hihr im Hirschen/
wihder blühen itzt die Pfirschen/
Dabbak ist mein Himmels-Brodt!

Hühnergens in Galantine
stellt man mir auff meinen Disch/
Blühmckens zihren die Turrine/
Hühnergens in Galantine/
auch die Sprottgens sind schön frisch!

Kugel-Dorten/ Eyer-Baben
seh ich frölichen Gesichts/
darfor bün ich stähts zu haben/
Kugel-Dorten/ Eyer-Baben/
Hola/ Jung/ verschütt mir nichts!

Jeder Dropffen/ den ich drincke/
schärfft mir mehr das Capitol,
komme wihder/ wenn ich plincke/
jeder Dropffen/ den ich drincke –
Himmel/ Herrgott/ ist mir wohl!

Flöten/ Lauten und Pandoren/
Gott sey Danck/ itzt sind sie da!
Singt und springt mir in die Ohren/
Flöten/ Lauten und Pandoren/
drey mahl hoch die Musica!

Nachts mit gantz verschobner Krause
steh ich dan für meiner Thür.
Bün ich würcklich schon zu Hause?
Nachts mit gantz verschobner Krause/
ha/ wie kom ich mir blohß für?

Soll ich itzt Skarteken schmihren?
Oder – dreh ich wihder um?
Nein/ ich gehe cortesiren!
Soll ich itzt Skarteken schmihren?
Dihses were mir zu thumm!

Meine Feuer-reichen Jahre
blühn mir itzo/ oder nie.
Pallas hat zu kortze Hahre/
meine Feuer-reichen Jahre
sind mir vihl zu werth for sie!

Er will nicht heurathen!

Ode Trochaica.

Weisse Venus/ nakkt und blohß/
Amor sizzt auff deinem Schooß;
seine Äuglein lustig glizzen/
deine Brüste Flammen sprizzen!

Trunckner bün ich alß Silen/
keiner kan für euch bestehn/
Jüden/ Heyden und sälbst Christen
wisst ihr durchauß zu belisten!

Digitized by Google

Heimlich zwikkts mich biß zum Zeh/
abends/ wenn ich extra geh;
doch ich hüte mich beym Naschen/
denn ich will nicht Windeln waschen.

Phylurille/ speу mich an/
niemahls werde ich dein Mann.
For mein angenehmes Wesen
hat mich Fillis itzt erlesen.

Alß ich letzt bei Chloen stund/
jükkte gleich-falls mir der Mund;
ach/ ihr arg verlihbtes Hertzgen
brännt schon wie ein Räucher-Kertzgen!

Halt mich nicht for keinen Schwan/
denn ich bün ein Wetter-Han.
Hundret lihbe kleine Dinger
lä̈kken sich nach mir die Finger.

Bey Moscat und Malvasir
pfeiffe ich auff Bitter-Bier.
Mandel-Dütgens find ich nüzze/
doch mir graut für Hafer-Grüzze!

Er bluhstert sich auff / alß ob er der Daradiridatumtarides wäre.

Ode Jambica.

Petrarcha schlich zu Lauren/
Rosander küßt Rosauren/
mich kan man stäts nach Zehn
bey Basimenen sehn.

Die Brüstgens sind ihr beyde
auß ohnbeschmuzzter Kreyde/
ihr Glantz for meinen Sinn
sticht alle Sterne hin.

Ihr Pärlemutter-Rükken
erfüllt mich mit Entzükken/
auch nimbt mich for sie ein
ihr wohl formirtes Bein.

Nur zäuberische Worte
haucht die Rubinen-Pforte/
darmit geht sie mir zahrt
ümb meinen Zihgen-Bahrt.

Ein halbes Viertel-Stündgen
lustirt mich so ihr Mündgen/
fordan reisst es mich fort
an einen andren Ort.

Am Bandelir die Zitter
zieh ich für manches Gitter/
denn einer gantz allein
kan ich nicht freundlig seyn.

Die Gäffgens auff und nihder
erschallen meine Lider/
singt doch sälbst meiner Treu
der grüne Bapegoy.

Wenn eine recht gefüglig/
ist mir das schon genüglig/
doch wenn sie nach mir brennt/
so fühl ich mich content.

Mit silbrenen Galaunen
säzz ich sie in Erstaunen;
das Wämbstgen/ das mich zihrt/
ist dikk mit Gold brodirt.

Kombt wer mir in die Qwere/
dan hat ihn gleich auff Ehre
der alte Gözze Baal/
der Hellen-General!

Durch Fehder/ Filtz und Krempe
stoß ich ihm meine Plempe/
von jeder Löffeley
mach ich ihn durchauß frey!

Die bleich verstellte Frazze
beschnoppt ihm Hund und Kazze/
ich dreh mich nicht mal um.
Hertz-Bruder/ du bleibst stumm!

Digitized by Google

Mit Trekk statt mit Bomade
besprüzzt biß an die Wade/
bey Mahoms Alcoran/
darzu bün ich der Mann!

Mein ohnverstelltes Wesen
ist nicht for Fehder-Lesen/
noch nie hab ich die Nacht
mit Schnarchen zugebracht!

Drey Duzzend Göldne Gulden
mach ich dagdäglich Schulden/
drümb kom mir keiner nah —
Morbleu/ wer huhstet da!

Er freut sich/ daß es Sommer ist.

Ode Trochaica.

Itzt/ da alle Rohsen blühn/
dafelt man blohß noch im Grün/
wo drey wunder-nette Bircken
eine Wasen-Banck ümbzircken.
Kleine Bluhmen blau und weiß
zäubern dort ein Paradeiß/
dreyn sich Käferckens und Hummeln/
ja sälbst Schmetterlinge dummeln.

Grawitetisch Schritt for Schritt/
jeder nimbt sich Seine mit/
durch die bundten Laub-Verhänge
wandeln wir die Tulpen-Gänge.
Wie verzukkt enthaucht ein Ah/
itzt so sind wir endlich da/
lihblich räucht es allenthalben
und die Lufft durchtzwittschern Schwalben.

Chloe/ geuß uns Koffe ein/
der erfreut itzt mehr denn Wein/
zu gebakknem Lamms-Geschlinge
machen sich itzt Pfifferlinge!
Butter-Milch mit Bayrisch-Kraut
schafft uns nicht zu grohbe Haut/
freundlich reichen wir einander
blau gekochten Bley und Zander.

Pamfilencken streicht galant
Kowjar-Schnittgens for Palant/
zahrt durch ihr korallnes Pförtgen
schihbt er ihr ein Erdbeer-Dörtgen.
Doris drukkt sich rund und froh
rächt an ihren Florido/
Damon angelt unterm Dische/
daß er Flaviens Fuß erwische.

Wo Cupido dirigirt/
sichs fürtrefflig musicirt/
Harffen/ Lauten/ Zymbeln/ Geigen/
itzt dürfft ihr nicht lenger schweigen!
Stimmt die Kehlen/ Mann for Mann/
alles hebt zu singen an/
Rosilis und Phillirille/
keine hält ihr Mäulgen stille!

Mit der schönen Galathee
wältz ich mich schon fast im Klee/
lasst uns mit gefülltem Pantzen
rund ümb dihse Bäumlein dantzen!
Alles jubelt/ juhcht und schreyt:
O du Sonnen-süsse Zeit!
Nakkt/ auff hundret weissen Wölckgen/
siht uns zu ein Zefir-Völckgen.

Er lauscht einem Vögelgin.

Ode Trochaica.

Nun ein blendend blauer Himmel
wihder über Tellus hängt/
dran in frölichem Gewimmel
Schäffgen sich an Schäffgen drängt/
unter dikk vermänckten Sträuchen/
die nach nichts alß Rohsen räuchen/
in das Graß/ so lang ich bin/
einsamb sträkke ich mich hin.
Schluchtzt ihr Flöhten/ klagt ihr Geigen/
blüht mein Hertz auch roht wie Mohn/
zum Cocythus muß ich steigen/
klagt ihr Flöhten/ schluchtzt ihr Geigen/
und zum schwartzen Fleggethon!

Digitized by Google

Kukk/ mit auff gewipptem Schwäntzgen/
bundt auff einem Schlehdorn-Ast/
lädt ein kleines Fehder-Häntzgen
freundlig sich bey mir zu Gast.
Ach/ mit seiner süssen Kehle
singt es sich mir in die Seele;
waß es zwittschert/ zürbt und zihbt/
macht mich durchauß ihm verlihbt.
Schluchtzt ihr Flöhten/ klagt ihr Geigen/
blüht mein Hertz auch roht wie Mohn/
zum Cocythus muß ich steigen/
klagt ihr Flöhten/ schluchtzt ihr Geigen/
und zum schwartzen Fleggethon!

Zittschre/ tittschre deinen Kummer/
schleiffe/ pfeiffe deine Lust/
drillre gleichsahm wie in Schlummer
meine rund-ümbnagte Brust!
Rohsen/ Tulpen und Cupressen/
alles blüht und wird vergessen/
alles muß nach kortzer Zeit
in die tunckle Ewigkeit!
Schluchtzt ihr Flöhten/ klagt ihr Geigen/
blüht mein Hertz auch roht wie Mohn/
zum Cocythus muß ich steigen/
klagt ihr Flöhten/ schluchtzt ihr Geigen/
und zum schwartzen Fleggethon!

Ich und du/ wir alle beyde/
müssen in den gleichen Stand;
dihse schöne Sommer-Heyde
schlukkt uns in den sälben Sand!
Königs-Kertzen/ Kayser-Krohnen
sind vor ihr wie Lauch und Bohnen;
sollt ich drümb nicht offt allein
heymlig mit mir traurig seyn?
Schluchtzt ihr Flöhten/ klagt ihr Geigen/
blüht mein Hertz auch roht wie Mohn/
zum Cocythus muß ich steigen/
klagt ihr Flöhten/ schluchtzt ihr Geigen/
und zum schwartzen Fleggethon!

Er bringt ihr ein Nacht-Musikgen.

Ode Dactylo-Trochaica.

Titan schloß sein Wogen-Hauß/
Morfeus sät die Sterne auß/
die wie kleine göldne Flekken
gantz den Horizont bedekken.
Alles schläfft itzt nach Gebühr.
Drümb bey so bestellten Dingen
laß mich hihr für deiner Thür
dir ein Nacht-musicgen bringen.
Hesper geusst schon Silber dreyn
und man hört die Fröschgens schreyn.
O formosissima/
veni/ puella!
Prata mollissima
visita/ bella!
Luna nos invitat/
hic spatiari.
Cor meum palpitat/
eheu/ amari!

Itzt ist Alles wihder stumm/
Tellus dreht sich noch mahl um/
durch die ungemeine Stille
zahrt und zihrlich zirpt die Grille.
Weiß/ wo sich Diana wusch/
hipfft und plättschert die Fontehne
und auß jedem Rohsen-Busch
haucht ein Zefir: Aramene!
Leise rauscht in deinen Traum
der ümbgläntzte Mandel-Baum.
O formosissima/
veni/ puella!
Prata mollissima
visita/ bella!
Luna nos invitat/
hic spatiari.
Cor meum palpitat/
eheu/ amari!

Itzt vom Indus biß zum Nil
geht ein süsses Bossen-Spihl.
Mit nur ungezihmbten Sachen

Digitized by Google

weiß man sich vergnügt zu machen.
Venus schleicht sich zum Adon
nakkend unter dikken Mirthen/
ümb den angenehmsten Lohn
ringen Hirtinnen mit Hirten.
Ach/ man bringt sich gantz und gar
in die eusserste Gefahr!
O formosissima/
veni/ puella!
Prata mollissima
visita/ bella!
Luna nos invitat/
hic spatiari.
Cor meum palpitat/
eheu/ amari!

Hercules/ der tummpe Tapps/
kricht itzt manch verlihbten Klapps.
Zwey ambrirte Zokker-Dinger
füllen ihm darfor die Finger.
Auch waß ich hihr nicht benannt/
weil mir solches nicht verläubt ist/
nimbt er gantz in seine Hand/
biß er fast darvon betäubt ist.
Drümb so kan man itzt allein
gantz ohnmüglich frölig seyn.
O formosissima/
veni/ puella!
Prata mollissima
visita/ bella!
Luna nos invitat/
hic spatiari.
Cor meum palpitat/
eheu/ amari!

Aramene/ wehrtes Licht/
hörstu mich noch ümmer nicht?
Merckstu nicht/ gelihbte Seele/
wie ich mich hihr for dir qwehle?
Eh mein Hoffnungs-Wacks zerrinnt/
schlinge ümb mich deine Ketten/
sonst so bün ich nicht gesinnt
dir mehr ins Gesicht zu tretten.
Laß mich nicht noch lenger stehn/
denn sonst muß ich schlaffen gehn.
O formosissima/
veni/ puella!
Prata mollissima
visita/ bella!
Luna nos invitat/
hic spatiari.
Cor meum palpitat/
eheu/ amari!

Er freut sich / daß es Herbst ist.

Ode Jambica.

Der flekkichte Oktober
hat alles bundt vermahlt/
mit Öpffeln auß Zinober
die reiffe Ceres brahlt.
Sylvan füllt seine Schläuche/
Mercur mänckt Pflaumen-Brey/
schon schallt durch Pusch und Sträuche
Dianens Jagd-Geschrey.

In solchen süssen Tagen/
Hertz-werthe Brüder ihr/
füllt man sich biß zum Kragen
die Haut voll Malvasir.
Das Mässergen kricht Scharten
und fast geht man entzwey
bey Schweinernem mit Schwarten/
bey Stokk-Fisch und Salbey.

Mirtyllgen/ süsse Taube/
kom/ dakke uns den Disch
in dihser Purpur-Laube/
noch sind wir jung und frisch.
Noch krächtzen nicht die Raben/
wormit Saturn uns dräut/
noch kräfftgen uns die Gaben/
die uns Vertumnus beut.

Lyäens Trauben blincken/
kein Finger dhut uns weh

Digitized by Google

bey schön beräuchten Schincken,
darzu waß Späkk-Gelee.
Fast mehr alß Florens Rohsen
erfreun itzt unsern Sinn
Pomonens Appelkosen
mit ihren Grübgens drin!

Wir lassen nichts verderben/
wir geben kein Qwartir
und frölig müssen sterben
drey Gläsgens oder vier.
Und brommts uns gleich im Köpffgen/
daß ist uns einerley/
nur bitte ja kein Tröpffgen
Maul-ab und neben-bey!

Moseller und Veltliner/
zu allem jauchtz ich Ja/
Rosazer/ Marziminer/
Tokay und Mallaga.
Nur blohß kein Knikke-Peter/
wenn alle Vivat schreyn/
zu Libers Sauff-Corneter
würd ich wie paßlich seyn!

Bald ist itzt wohl gelitten
die göldne Märtens-Gantz/
Oliwckens/ Kappern/ Qwitten
stopfft man ihr untern Schwantz.
For Wilt-Prätt und Basteten
ist dan die rächte Zeit —
laßt andre knien und beten/
ich daumle allbereit!

Er schüttelt sein Hertz auß.

Qwodlibet.

Das Feld steht Kräutter-leer/
Frau Flora lacht nicht mehr/
der Wald hat allbereit
sein bundtes Stärbe-Kleid/
ein schönes Schau-Gerüst/
das bald Verwehsung küsst.
Wo blihb die Amstel hin/
das Singe-Vögelgin?
Der Fröschgen ihr Coax
beschehmbt nicht mehr Hannß Sachs.
Drümb sey es endlich hihr geklagt/
waß mir das Hertz benagt!

Unsrè Gaben/ süsses Kind/
flüchtig wie Narzissen sind/
und es fährt mit uns die Zeit
strakks in die Vergässenheit.
Einst so welckt mir dihse Haut
trukkner alß ein Sommer-Kraut/
einst so zwikkt mir dihß Gebein
Podagra und Zipperlein.
Hengen laß ich dan mein Maul
wie ein alter Karren-Gaul/
stakkrich sezz ich Fuhß for Fuhß
wie ein steiffer Tapp-ins-Muhß.
Nachts/ wenn mich die Flöhe sükken/
krault mir keine mehr den Rükken/
denn for sowaß/ lihbes Kind/
bün ich dan zu keusch gesinnt.
Amors Zokker-süsser Boltzen
ist mir dan durchauß zerschmoltzen/
und ich seufftz die gantze Zeit
in betrühbter Einsamkeit!

Alles blüht und muß vergehn/
dir wird Gleiches mahl geschehn!
Die weissen Kugeln/ so sich itz
so süß und anmuhtsvoll bewegen/
wird einst ein ungeheurer Plitz
in nichts wie Staub und Asche legen.
Dan wird dich niemand mehr betasten/
dan lihgt dein Leib im schwartzen Kasten/
dan triefft/ dan stinckt nach Talg
dein runtzlig fauler Balg.
Dein Mund so süß beneickt
klafft jämmerlich verweickt/
von Rohsen nicht die Spur/
zwo trukkne Schruntzeln nur/

Digitized by Google

zermürbelt und zerbrochen/
von Kröten überkrochen!

Laß die mit den weissen Bäffgen/
sie seynd Affgen!
Laß sie pappeln/ laß sie plarren/
sie seynd Narren!
Ob Jüde/ Heyde/ oder Christ/
er wird zu Mist!
Morgen lengst ist alles auß/
Mäntsch/ du bist nur eine Lauß/
morgen/ oder gar schon heut/
dröhnt vom Thurm dein Grab-Geläut!
Eins nur ist uns dan gewiß:
schwartz-polihrte Fünsterniß!

Laß uns alles drümb vergessen/
Rohsen pflantzen ümb Zypressen/
die dein Auge/ wenn es strahlt/
gleichsahm wie mit Goldt bemahlt!
Deinen weichen Alabaster
trukk ihn auff mich rächt alß Pflaster/
Mund an Mund und Brust an Brust/
in verschwihgner Götter-Lust/
biß ihr Pärlen-Safft dich/ Kind/
gantz durchrinnt!

Ob sie Jungffern oder Huren/
alle in die Grube fuhren/
nichts mehr war ihr Schön-Seyn nüzze
in der schwartzen Lethe-Pfüzze!
Selbst Helena mit göldnen Hahren
ist Stanck und Gifft seit dausend Jahren!
Drümb so künt es fast geschehn/
daß die Augen mir voll Wasser stehn!

Waß ist die Welt und ihr berühmbtes Gläntzen?
Ein Blizz bey Nacht.
Eh welcke Rohsen eure Scheitel kräntzen/
singt/ drinckt und lacht!
Heut sind wir noch jung und roht/
morgen hat uns schon der Dodt/
morgen sind wir Asche!

Er bekröhnt ihn mit einem Hirsch-Geweih.

Ode Jambica.

Dorilligen/ wie das pfeifft!
Zur Nacht hat es gereifft.
Itzt heizz for deinen lihben Mann
den schwartzen Kachel-Ofen an.
Ihn plagt schon arg die Gicht/
ich bräuch so waß noch nicht.
Itzt ist so rächt nach meinem Sinn
dein rohter Rokk mit Blühmckens drin!

Wie Göldt ümbfliesst dein Hahr
das ahrtlich runde Paar;
kein Perser-Chan ist nicht so reich/
Aglajens ist dein Auß-sehn gleich!
Nein/ nie wär ich jaloux
auff eine Knochen-Kuh.
Dihß macht mich schandlich auff dich stoltz
du räuchst wie auß Zypressen-Holtz!

Neptunus gräulig stürmt/
Eolus Wogen thürmt/
am Fenster sizzt und schmaucht Thobakk
dein außgedorrter Schlumper-Sakk.
Ich seufftze/ du erblasst/
ich weiß schon waß du hast/
du esthimirst waß vihl zu zahrt
for seinen alten Knaster-Bahrt!

Gantz still/ gantz still/ gantz still/
weil er itzt schnarchen will!
Drümb kom und däkk ihm seine Ruh
mit nichts alß Rohsen-Blättern zu!
Flinck/ kleine Pumpel-Mauß/
zeug dir dein Rökkgen auß
und dreib mit mir das süsse Spihl/
das uns schon manchmahl wohl gefihl!

Waß ist denn daß? Vertrakkt!
Er schnaufft nicht mehr im Takkt.
Nein/ Gott sey Danck/ er ist gantz taub/
du zitterst wie auß Aßpen-Laub!

Digitized by Google

Schon däkkt kein grobber Zwilch
mehr deine Marmol-Milch;
das kleinste Küßgen auff sie schmäkkt
mir süsser alß Canari-Säkkt!

Umbs Dach heult fort und fort
der Gallen-bittre Nord;
der Hagel an die Scheiben klirrt/
daß es beynah schwartz-finster wird.
Wir machen kein Gelaut/
wir trukken Haut auff Haut;
ich bün polit und du bist nett/
gantz leise knakkt dein Himmel-Bett!

Er verdingt sich dem Apollini.

Qwodlibet.

Däglich grimmer bläst der Ost/
Glaß-Eyß glüzzt und Zukker-Frost/
die Kindgens schon drompeten
auff kleinen Zinn-Corneten.
Lebküchene Soldaten/
verguldete Mußkaten
bezihren bald die Tänngens/
darzu Dukahten-Männgens.
Man zeigt sich kaum noch wo püblik
und macht im Kehsicht Wald-music!

Wie lange wird es tauren/
dan dräut der Himmel nicht mehr grieß/
dan buzzt für unsren Mauren
Neptunus seinen Gabel-Spieß.
Dan kombt/ fast über Nacht/
Frau Flora an und lacht
und bringt in ihrem Mihder
den gantzen Frühling wihder!

Zahrt an eines Bächleins Rand
wird sich dan wer bükken
und mit seiner weissen Hand
Schlüssel-Blöhmckens pflükken.
Jedes kleine Grillgen geigt/
waß mir dan ihr Mund verschweigt;
Zefirus/ der Aura Mann/
lacht so laut er lachen kan!

Ist der Frühling dan verronnen/
singt der Sommer/ daß es schallt/
lihblich rauschen kleine Bronnen
durch den grünen Schäffer-Wald.
Kloris steht biß an die Waden
zwischen Moon und Akker-Rhaden/
heymlig ziht mich in den Klee
die erhizzte Dorile!

Dan färbt der Herbst den Bäumgens
Violen-blau die Pfläumgens/
das letzte Schwalben-Pärgen fliht/
Vertumnus singt sein Wintzer-Lied.
Michel/ Seppel/ Veit und Hannß
springen ümb den Erndte-Krantz/
und säzzen über alle Kost
Lyäens süssen Trauben-Most!

Zurlezzt kombt gantz darhindter
wihderümb der Winter
und füllt uns durchauß biß ins Bett
voll Ambrosin und Nectar-Fett!
Man juhchzt/ drutz Eyß und Schnee/
O Evan evoe
und singt sich ümmer wihder froh
auff seinem Clavichordio!

In Summa: Welt ist Welt/
sie dreht sich stäts vom Neuen;
mit jädem/ waß sie stellt/
will sie uns blohß erfreuen.
Drümb scheint mir auch so durchauß Brey
Minervens nichts wie Schmiererey/
sambt allem/ waß nach Griechisch räucht/
oder auff Lateinisch kräucht!
An so alten Fleder-Wischen
kan kein Mäntsch sich mehr erfrischen/
weilen ihre bösen Würtzen
blohß den Lebens-Draht verkürtzen.
Nur Eins hebt mich biß in den Himmel:
Apoll auff seinem Flügel-Schimmel!

Digitized by Google

Dihsem halt ich seine Schrifft
nicht for wohl-kandirtes Gifft.
Offt schon sann ich manche Nacht/
waß mich so verlihbt ihm macht.
Alles ist for mir wie hin/
wenn ich mit ihm zwistig bin!
Nie so gäb ich seine Leyer
sälbst ümb Cynthiens Busen-Schleier/
könn mir gleich durch Mercks und Bluht
noch so süsse Liebes-Wuht!
Flakkus/ alter Tibur-Singer/
dein fast Wollust-voller Finger
schlug sie für mir/ dan Ovid/
eh sie Titan MIR beschied!
Ihre Säyten werd ich rupffen/
biß an mir die Würmer zupffen/
biß auff mir der Rabe hokkt
und sein frölig cras cras krokkt!

So verfliessen meine Dage
zwar vergnügt/ doch eylends hin/
biß ich einst im Sarkofage/
sonder Klage/
nichts wie Staub und Asche bin.

Er nimbt Abscheyd vom Leser / indehme er sich darbey defendirt/ daß er kein Sauer-Topff gewesen.

Ode Jambica.

Willstu mir hadern/
daß ich so sang?
daß mir auß allen Adern
das starcke Leben sprang/
wie Ertz auß Qwadern?
Nun denn/ dan dhus! Mein Hertz/ das durchauß
ist durchauß auch sich sälbst genug. [schlug/

Auff seine Laute
hab ich gestellt/
für der mir manchmal graute/
die gallen-bittre Welt/
der ich doch draute.
Bald däkkt mich Nacht/ schon schnaubt ihr schwartzes
fahl drauff ihm sitzt Herr Thanatos. [Roß/

Auch du wirst schweigen/
ümb den noch itzt
zu Zymbel-Schlag und Geigen
die Schaar der Jahre blitzt
in bundtem Reigen.
Bistu ein Mäntsch? Dan sey kein thummes Vieh —
ümbarme und geneusse sie!

Er ligt alt und kranck und kombt sich für geschlagner denn Hiobl!

Ode Jambica.

Nun bün ich fast schon siebtzig Jahr/
das Leben hat mich wie zerschmissen,
bald weiß kein Mäntsch mehr/ wer ich war/
kaum drohstet nachts mich noch mein Kissen.
Der Welt ihr Seiffen-Ball zersprang/
mein Lauten-Spihl ward Harffen-Klang!

Ich bün auß Staub und muß vergehn/
kein Bisam-Bürtzgen wird mir nitzen.
Was soll mir Rom noch und Athen?
Von Fern her seh ich Salem blitzen!
Nur Eins wird noch von mir gepreisst:
Die grosse Kunst/ die Stärben heisst!

Mein Leib/ dihß für so fäste Hauß/
ligt spakk darnihder/ fast zerbrochen/
die Ahdern trukkneten ihm auß/
ich hänge kaum noch in den Knochen.
Mich krümmt der Grieß/ mich narbt die Gicht/
erbärmlich bün ich zugericht!

Allnächtlich dappt er sich schon für/
der alte außgefeimte Rakker.
Bald knartzt die Diehle/ bald die Dhür/
der Wind heult hohl vom Stoppel-Akker.

Digitized by Google

Izt bocht es an und will herein –
mir grähst ins innerste Gebein!

Was würde stracks mit mir geschehn/
wann meine Augen izt verrönnen?
Der allerweiseste Galen
hat nichts darvon verrahten können.
Da hülfft kein Jammer/ kein Geschrey/
mein Hertz ist gantz darvon entzwey!

Eins ist mir sicher und gewiß:
acht Bretter werden mich ümbhägen/
Egyptens schwartze Fünsterniß
wird wie auß Sonne seyn dargägen!
Mein Fleisch/ das lüderlich geprasst/
fäult dan alß Wurm- und Schlangen-Mast!

Zwar das geehrte Testament
verheisst uns dröhstlich die Posaune:
uns wekkt/ wenn alles sich gewendt/
die gleichsahm himmlische Karthaune.
Sey sein Gebein auch lengst zerstäubt/
der wird erhöht/ wer dran gegläubt!

Doch sälbst gesezzt/ daß dihß geschicht/
ich war ein arger Satans-Brahten/
vihlleicht so hält sich das Gericht
an meine nichts wie Frefel-Dhaten.
Die Zunge kläbt mir und verdorrt/
dan schlukkt mich ein der Schwefel-Port!

Ein Rabe drauffen krokkt crass crass/
wer weiß/ ob ich ihn rächt verstehe?
Ob ich dihß volle Stunden-Glaß
noch ein-mahl abgeloffen sehe?
Ob sich das blancke Morgen-Licht
noch ein-mahl ümb mein Lager flicht!

O HERR/ wie drükkt auff mir Dein Joch!
Nein/ nein/ ich will nicht läppisch flennen!
Nur ein-mahl/ ein-mahl/ ein-mahl noch
laß mir Dein lihbes Früh-Roht brennen!
Der Himmel schnarcht/ die Hölle wacht/
verlihsch mir nicht/ du Glaubens-Dacht!

Er gedänckt seiner Lieben und daß sie ihme alle gestorben sind.

Ode Jambica.

Vergänglichkeit! In deinen irren Garten
verlihrt sich ümmer tieffer mir mein Fuhß/
lengst starb des lezzten Fehder-Singers Gruhß/
der Eppich traumt auß dunckeln Mauer-Scharten.
Das sonst so zahrte Graß
hängkt schwehr und Tropffen-naß/
grün-fahle Creutze mohdern weit und breit –
Vergänglichkeit!

Vergänglichkeit! Wölbt sich im Lentz die Linde
noch ümmer über meines Vatters Dach?
Durch Schaum-Kraut klukkerte der kleine Bach/
ich schnizzte Schiffgens mir auß Knüppel-Rinde
Do schry mir rächt ins Hertz
der Gukguk seine Terz.
Ich horchte zu, das war die Göldne Zeit –
Vergänglichkeit!

Vergänglichkeit! Wo blieb die süsse Stunde/
do ich mit Fillis unter Bluhmen saß?
do ich zuerst der ersten Lust genaß?
Ich hingk verzukkt an ihrem rohten Munde!
Ihr Hahr/ gantz auff-gerollt/
war wie auß Serafs-Gold/
weiß wie auß Lämmer-Wölckgen war ihr Kleid –
Vergänglichkeit!

Vergänglichkeit! Wie kreisste froh der Becher
in drauter Brüder Wein-ümblaubtem Rund?
Do schien das Leben mir noch Eins so bundt/
Printz Bachus hieß der ädle Sorgen-Brecher!
Hie Schellendaus! Ma vie!
Kriescht alle Gikkriki!
Wer weiß/ schon morgen ligen wir gemeyt –
Vergänglichkeit!

Vergänglichkeit! Ich sehe noch das Stübgen/
die Lampe brännt/ ans Fenster stürmt der Nord/
du spihlst mir für auff unsrem Clavichord/
im Traum noch lallt und lächelt unser Bübgen.

Digitized by Google

Itzt lehnstu dich zurükk/
so sah mich an das Glükk!
Im Ofen knallte lustig Scheit ümb Scheit –
Vergänglichkeit!

Vergänglichkeit! Ein Grauen sonder Gleichen
durchgrieselt mich; so war ich nie allein.
Die Welt ist nichts alß Schatten-Werck und Schein/
der Grund/ drauff däm ich dantzte/ gährt von Leichen!
Sie ligen hin-gesträkkt/
kaum/ daß der Sand sie däkkt/
ihr Absehn sälber predigt stumm mein Leid –
Vergänglichkeit!

Vergänglichkeit! Du scheufflicher Gerippe/
für dem noch jeder schaudrend sich entsezzt/
du hast mir alle Mitleids-lohß gemezzt/
von ihrem Mord-Bluht dräuffelt deine Hippe.
Nun schafft mir nur noch Grauß/
mein Leib/ dihß Erden-Hauß.
Häu zu! Zermattsch auch mich/ ich bün bereit –
Vergänglichkeit!

Er spricht noch auß dem Grabe.

Qwodlibet.

Ich war/ itzt ligt das weit/
der Flaccus meiner Zeit.
Ich war ein Mäntsch wie du/
itzt däkkt der Sand mich zu.
Keine Blühmckens blau und blaß
blühn mir mehr ümb den Parnass/
nie mehr spihgelt mir ein Born
Frau Lunens sanfftes Silber-Horn/
nie mehr glüzzert durch den Himmel
mir das schöne Stern-Gewimmel!
Aurorens Scharlach-Glantz/
der Kindgens Drippel-Dantz/
die gold-bestirnte Wihsen/
auff die die Schäffer blihsen/
Amandgens Rohsen-Kuß/
die Welt in floribus —
daß ist nun alles hin/
weil ich erkaltet bin!

Du lebst und dir ist wohl/
dir pfeifft noch der Pirol.
Dir ferbt die bundte Au
noch Ambrosiner-Thau.
Du sizzst dich auff den grünen Rahsen
und hörst den sanfften Zefir blahsen/
derweil so summbt den Feld-Rain lang
der Bihngens leiser Sommer-Sang!

Ach/ daß nicht jede Zeit
der Himmel Rohsen schneyt!
Daß alles/ waß entsteht/
flinck wie ein Rauch zergeht!
Bald rändern schwartze Schatten
dir deine blancke Matten/
drauff Titan froh bestrahlt
waß kein Parrhasius mahlt!
Bald ligstu alt und kranck
auff Mortas Folter-Banck/
bald mustu dein zerstükktes Stammeln
in nichts alß Threnen-Krüge sammeln!
Die alte Odlers-Krafft
schwand dir dahin-gerafft/
und war auch alles dein –
zurlezzt scharrt man dich ein!
Die Welt-gepreisste Wunder/
wo sind sie nun itzunder?
Sälbst Salomo/ der Weise/
ward schliesslich Schlangen-Speise!

Horch drümb/ waß mein Staub dir spricht:
So vihl Gold hat Ophir nicht/
alß in ihrem Munde
die flüchtige Secunde.
O Adame/ o Eve/
Vita somnium breve!

Er läßt nie sein Maul hängen!

Ode Jambica.

Ariamodo ionico-mixolydio.

Georg Stolzenberg.



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google


f
rit.
a tempo
Pan-du-ren und Kra-ba-ten! Zur-lezzt stapfft Niolas an! Der Teu-
p
-ffel soll den brah-ten/der den nicht_ lei-den kan/der
den ___ nicht lei-den kan!
sf
mf
Die Kind-gens ju-bi-li-ren/wie's drau-ßen stibbt und schnent. Lasst
a



Digitized by Google

Die Blechschmiede

Mysterium



Digitized by Google

Digitized by Google

Die Blechschmiede
oder
Der umgestürzte Papierkorb.

Großes,
lyrisch-dramatisch-drastisches, musikalisch-malerisch-plastisches, phantastisches, orgiastisches Ton-, Bild- und Wortmysterium in fünf monumentalen Aufzügen und vier zerebralen Zwischenspielen.

. . . .*

P r o l o g, Autor in entsprechender Ausstaffierung, roter Frack, weiße Reithose, Seidenweste, schwarze Glanzstulpstiefel, Sporen, Reitpeitsche und Zylinder:

Seit der alte Papa Wieland
seine liederlichen Musen
abenteuerlich ersuchte,
ihm den Hippogryph zu satteln,
hat schon mancher deutsche Dichter
diesen Trick ihm nachgeäfft.

In das süße, blaue Wunder
unsrer Jungfrau Poesie
stippte altklug Mutter Prosa
die didaktisch lange Nase,
und die Töchter des Olympiers
degradiert nun frech zu Jockeis
jeder Schlingel, dem erbärmlich
auf der schlecht geleimten Leier
nur ein dünnes Därmchen schnurrt.

Leider bin ich auch bloß Mensch.

Dumpf in meine Wiegenlieder
brandete von fern die Ostsee,
und wir Deutschen sind entweder
Dichter oder Philosophen.

Ich bin Dichter. Versefex.

Versefex und degradier drum
jene schlanken Marmorschönen
mit den weltverliebten Herzen
heute selbst zum Stallknechtsdienst.

He, Euterpe, raus den Schinder!
Wiehernd bäumt er sich ins Licht.

Sie, Urania, erst mal, bitte,
dort den Strohhalm aus dem Schwanz!

Klio und Kalliope,
putzt ihm spiegelblank die Hufe,
knüpft ihm Blumen in die Mähne,
hängt ihm Rauschgold an die Flügel,
mutig blähn sich seine Nüstern,
wohlig zuckt sein Seidenfell.

Schlottert hier nicht noch ein Riemen?

Mensch, Melpomene, du stellst dich
ja noch dümmer, als du bist!

Fester, Erato, den Sattel,

* Punktreihen bedeuten in dieser Auswahl fortgelassene mehr oder minder große Textabschnitte.

Digitized by Google

oder denkst du dir, ich wollte,
rhythmisch über Wolken stolpernd,
einen Kopfsprung inszenieren?

Kind, Thalia, willst du wohl?
Händchen weg, das Luder beißt!

Recht so, Polyhymnia,
reich ihm den kristallnen Eimer,
roten, funkelnden Falerner
zulpt der alte Schwede gern!

Hm, die Bügel federn gut.

Auch die Peitsche zieht brillant.

So. Und jetzt, Terpsichore,
heb dein Tunikachen, tanz
ihm eins trittlings vor den Hintern,
unterm Schlage seiner Schwingen
stäuben Blüten aus den Wipfeln,
und verdutzt vom Kirchturm kräht schon
hinter uns der goldne Gockel.

I

Der Kampf der Skalden, Barden, Minstrels, Lauten-, Lyrenschläger, Lurenbläser, Tubentuter, Dichter, Wagen, Helden, Rosse und Gesänge.

Allegro marciale risoluto, quasi polyphonia pomposa bombastica.

Tableau vivant isthmien.

Chor, nachdem der Autor in seine blaue, imaginäre Luftferne spurlos verduftet ist, noch unsichtbar:

Wild wettre der Taifun, es schmettre der Föhn!
Nun muß sich alles wirbeln und drehn!
Denn die Wolken, die Wolken sind ewig schön,
ob sie nun über Appel- oder über Birnbäume gehn!

Vorhang:

Eine weiße Seidendraperie mit gelben Japandrachen. Sie teilt sich, und die Bühne stellt die Zirbeldrüse des Dichters dar. Eine Unmasse Hirnsand. Im Vordergrund links eine birmanische Pagode, rechts ein griechischer Tempel, im Hintergrund eine Kathedrale. Die Kathedrale ein Ausschank von Aschinger, der Tempel ein Warenhaus von Wertheim, die Pagode eine Filiale vom Berliner Lokalanzeiger. In der Ferne unterscheidet man deutlich das Altertum, das Mittelalter und die Neuzeit. Apollonius Golgatha, auf einem Postament, in der Mitte. Glockenrock à la Thomas Theodor Heine, aus seinen Rockschößen die „Blätter für die Kunst", als Pegasus ein Schaukelpferd. Das Postament ein parischer Marmorblock mit einem Sims aus purpurnen Eselsohren. Rundherum, außer Dafnis, mit seinen drei Adjutanten Hans Wurst, Kasperle und Pickelhering, die Herren Plantschneese, Pufffchnute und Schielewippe, ein Hümpel Makulaturprofessoren, sowie noch eine ganze Korona der verschiedensten weiteren Zeitgenossen. Auf den Stufen des Unterbaus, die gedankenschwere Hirnterrine in die Linke gestützt, in der Rechten lässig die Virginia — diese schwarz, „Mann", nicht blond, „Weibchen" —, der Herr Mitte Dreißig, das ganze Individuum um seinen Kneifer konzentriert.

Digitized by Google

Der Herr Mitte Dreißig:

O Haupt voll Blut und Wunden,
o deutsche Poesie,
wie hat man dir geschunden
dein Tüpferl auf dem i!
Durch Mond und Sterngeflimmer
welteinwärts glänzt ein Steg —
das Maultier sucht noch immer
im Nebel seinen Weg!

Apollonius Golgatha:

Andre singen andre Lieder.
Mein Gefieder
flieht den Tag und sein Gefunkel,
feuerfarben suchts das Dunkel.

Andre lieben andre Leiber.
Meine Weiber
schmachten, schimmernd wie Narzissen,
schwül aus schwarzen Finsternissen.

Andre haben andre Hirne.
Meine Birne
liegt im Streit mit meinem Nabel,
sozusagen: Kain und Abel!

Autor, von seiner Luftreise wieder gelandet, zum Herrn Mitte Dreißig, zugleich dabei zu den Mitwirkenden im Orchester, nachdrucksamst mit dem Taktstock:

Halt ihm die Balance!
Spielt die Ouvertüre:
L'art a la tendence,
d'être la nature!

Grobian, in Schniepel und mit langen Vatermördern aus dem Parkett, als Berlock ein Büffelhorn:

„Tendenz!" Scherwenz! Mit Vehemenz
geb ich es weiter und bekenns:
Das Maulwerk steht mir offen!
Von Köln bis Königsberg und Kreuz,
so kauderwelscht kein Enkel Teuts,
nicht mal wenn er besoffen!

Sind wir hier Frenchmen oder Britten?
Ich muß mir solchen Ton verbitten!
Drum tichte teutsch, du teutsches Schwein:
Die Kunst strebt die Natur zu sein!

Chor der Jünglinge, rechts, rote Glacees, umgekrempelte Hosen, Monokels, Schnabelschuhe, aus der Lokalanzeigerpagode:

Wir sind keine Sittenprediger und lieben nur die Schönheit. Mehr als das schwarze Leder der Bücher behagt uns die weiße Haut, die über die quellende Brust des Weibes gespannt liegt, oder ein blondes Bein, das seiden aus einem geschlitzten Sternkleide schimmert!

Chor der Jungfrauen, links, aus dem Wertheimtempel:

Unsere Haare zum Fest sind köstlich aufgebunden, Purpurbänder schlingen sich durch unsre Zehen, wir suchen die zuckende Schönheit des Moments!

Beide:

Wir haben an den selben Brüsten getrunken, unsre Augen haben sich an den selben Zieraten geweidet, wir tragen dieselben Wunden und Geschwüre!

Apollonius Golgatha:

Schrill aus blutenden Karbunkeln
unerhörte Blumen funkeln:
die blauen Blumen meiner Brust,
die um die verschütteten Brunnen gewußt!

Der Herr Mitte Dreißig:

Gackre, gackre, dumme Gosch!
Grün wird mir und blau!
Aufgeblasen wie ein Frosch!
Eitler als ein Pfau!

Impresario, Ziegenbart, Zeigestock:

Dichter mit assyrischen Bärten, die steifen Locken wunderlich verschnörkelt, präraphaelitisch bleiche Maler, matte und wie Lilien fällige Komtessen, nach den Paradiesen unbekannter Schönheit lüstern, und zwischen den scheuen und wie verschmachtenden Farben

Digitized by Google

nach dem Sublimen!
Das Schwierigste, was man dagegen auch schreit,
bleibt komplizierteste – Einfachheit.

Mardochai, in einem sehr kurzen, leider höchst schnell verschwebenden Augenblick letzter, tiefster Selbsterkenntnis:

Mir zum Fluch
stehe ich nun in diesem Buch.
Könnt ichs heimlich in die Tiefen fallen lassen!
Doch es würde nirgends Halt fassen,
geriete in den gräßlichsten Fall
und es entstünde der fürchterlichste Knall.
Ich muß ein Wesen mir erdenken,
dem ichs kann schenken.

. . . .

Der Herr Mitte Dreißig, wie immer sein letztes Siegel draufdrückend:

Das malträtiert, beschmiert mit Ethik,
die Blechposaune der Pathetik.
Schon blinkt, mit jedem Vers bewußter,
sein Hirn mir wie ein Zwiebelmuster!

Einer im Parkett:

Was? Auch den bepißt der Strolch?
Das wird ja immer besser.
So stößt kein Damaszenerdolch,
so bohrt ein Käsemesser!

Der Herr Mitte Dreißig:

Ein Käsemesser, lieber Sohn,
ist gar nicht zu verachten;
in mancher Hand genügt es schon,
um Götter abzuschlachten.

. . . .

Chor, plötzlich, erschreckt:

Still mal! Wer ist jener dort,
der aus dunkler Magierbinde
um sich blickt wie auf Gesinde?
Schaudernd schleichen wir uns fort.

Erste Stimme:

Er kennt die Schlange und er kennt den Drachen,
die sich am Wege der Liebe bewachen;
er sucht nach üppigem Geruch
in Schuhen blau aus Segeltuch!

Zweite Stimme:

Neben ihm die braune Frau,
fast so groß, nicht ganz genau.
Myrrhenruch und Mandelduft
haucht sie in die schwüle Luft.

Dritte Stimme:

Weiß verschleiert Haar und Wange,
um die Stirn die Isisspange –
wie sie sich die Brüste preßt,
starr gewickelt in Asbest!

Der Herr Mitte Dreißig:

Hilf, Himmel, Zacherlin!
Das sind ja die „Zwei Menschen!"
Der eine aus Ruppin,
die andre mehr aus Bentschen!

. . . .

Regisseur:

Zwei Menschen stehn auf vier Sandalen
und staunen in acht Nordlichtstrahlen.
In bunten Zacken schießt das Licht,
die Stimme eines Mannes spricht.

Lukas:

Ich bin arm wie Ali Baba,
du die Königin von Saba;
als Lohnknecht bin ich dir genaht,
Fürstin, dein Pelz ist von Silberbrokat!
Auf einem Goldstuhl sitzt du nachts im Dunkeln –
was buhlst du mit Topasen und Karfunkeln!"

. . . .

Der Herr Mitte Dreißig:

Auf der lyrischen Oase
wiegt als Palmbaum sich die Phrase.

Digitized by Google

Sucht noch immer deine Seele
den Ring mit dem erblindeten Juwele?

Regisseur:

Er schweigt. Der Horizont gähnt Strahlen,
es ist nicht nötig, sie zu malen;
zwei Menschen sehn sich ins Gesicht,
die Stimme eines Weibes spricht.

Lea:

O Lux, was bist du für ein Schaf,
du dichtest wieder wie im Schlaf.
Du hast sehr himmelblaue Schuhe,
du kommst wohl aus einer Wolkentruhe?

Der Herr Mitte Dreißig:

Was, auch die will Verse machen?
Kümmre dich um andre Sachen!
Greif zu Nadel und zu Zwirn,
Mädchen mit dem Hühnerhirn!

Pickelhering:

Ich bitte dich, wo denkst du hin –
du irrst dich, liebes Leachin!
Er kommt aus keinem Pott voll Schmer,
aus dem Mustopp kommt er her!

Regisseur:

Sie schweigt. Vier Takte währt die Pause,
dann gehts ans neue Wortgebrause.
Wolken wühlen um den Mond,
ein Mann entgegnet sehr betont.

Lukas:

Lea, du sollst dich nit verstecken!
Ich seh an deinem tiefen Schrecken,
ich seh es ganz und sehs entzückt,
daß dich ein leerer Raum bedrückt.

Plantschneese, gutmütig, langt in die Ewigkeit und zieht eine Giftkapulle raus, trinkt erst und reicht sie dann Lukas:

Da! hier haste wat fürn Durscht.
Mensch, mach keene Zungenwurscht!
Hat die Pauke auch ein Loch,
bums, wir amüsiern uns doch!

Regisseur:

Zwei Brüste haben Schönheitsflecken,
ein Mann vergaß sie zu entdecken.
Ein Weib fühlt sich beinah durchspalten,
es sagt verhalten!

Lea:

Bei deinem alten Heidengott Perkuhn,
laut lacht mein Herz, daß es nicht weine,
du gehst in meinen, ich in deinen Schuhn,
da meine Hand, groß wie die deine!

Plantschneese:

Jott, riskiert det Mensch ne Lippe
Zieht ihn an die Quasselstrippe.
Immer noch ne Nummer –
det macht Kummer!

. . . .

Lukas:

Vieles kann ich zwar vertragen,
doch dies eine muß ich sagen:
Zeige dich nicht nackt vor mir,
denn du bist ein Säugetier.

Der Herr Mitte Dreißig:

Dies Gehabe! Dies Getu!
Drückt ihn schon wieder sein blauer Schuh?
Ihr Haupt ist ganz von Glanz umgossen,
er kneipt sie in die Sommersprossen.

Publikum:

Magier, Magier, werde freier,
lüfte ihr den Gäaschleier;
schon brennt ihr Blut, ihr braust vor Hitze –
Du, heb mal deine Kinnbartspitze!

Regisseur:

Ein Weib spricht wie aus weiter Ferne:
Ein dritter trinkt jetzt Haut-Sauternes
Soll ich mit Augen der Schlange mein Nest behüten?
Soll ich den Drachen bitten, es zu bebrüten?

Digitized by Google

Ein Mann spricht mit gestrafftem Leib:
Im Dunst schläft jetzt mein Eheweib!
Du sollst dein Nest nicht länger behüten,
bitte den Drachen, es zu bebrüten!

Zwei Menschen stehn sich ziemlich nah,
ein Mann mahnt: Du – ein Weib haucht: Ja!
Er ihr „Opal", sie sein „Rubin"! [Rhin!
Vor der Nixe vom Rhein kniet der Kobold vom

Publikum, entzückt:

Seine Radfahrjacke von graugrünem Loden,
ihr Goldbrokatschuh schleift am Boden,
er packt sie lechzend um die Rippen,
zwei dunkle Lebensbäume schwippen.

Der Herr Mitte Dreißig:

O Lea! Lukas! Traumprinz! Lux!
Zwei Menschen machen wieder Jux.
Zwei Menschen werfen einen Schatten,
zwei Menschen fühlen sich als Gatten.

Puffschnute:

Zwei Knaben ritten Hottehü,
von einem sah man nur das Kü,
der andre mits Jesichte
machte druff Jedichte!

Chor:

Weg, du Epopö in Stanzen,
abgestanden schmeckt dein Bräu.
Heil, Roman dir in Romanzen,
du bist funkelnagelneu!

Schielewippe:

Wat? Roman un denn Romanzen?
Son Jeschmatze und Jeschmuhß!
Danach konnte man ja danzen,
schon als Karl durcht Posthorn bluhs!

Chor:

Ausgeseufzt hat die Romanze,
die Ballade hat gebumst.
Ach, die schöne Pommeranze
ist ins Wasserloch geplumpst!
Doch das „Herz" kanns nicht „verwinden",
süße „Tränen" sind „erglommen",
und das alte Waschweib kann nun
nie damit zu Ende kommen!

Der Herr Mitte Dreißig:

Das plustert sich und macht sich breit,
mit Harfen aus der Tombakzeit.
Ich glaube, mal früher im Pliozän
war so was hochmodern und mondän.
Aus dem Schwulst, aus dem Schwalm
immer nur der eine Salm:
Ich bin begierig deines Specks,
suprema lex!

. . . .

Autor:

Mein Kasten quäkt bald Rubinstein,
bald Guido von Arezzo,
hier schnappt ein andrer Haken ein,
nun kommt ein Intermezzo.

Der Herr Mitte Dreißig:

Dort der Mann in großer Gala,
alle Götter in Walhalla,
Phantasus als Niepepiep!
Nein, ist mir der Kerl bloß lieb!

Puffschnute:

Lieb? Det kann'k nu jrad nich sagen.
Wie Seefe liecht er mir im Magen.
Er dhut mir zu bescheiden.
Ick kann den Kerl nich leiden!

Niepepiep:

Aus Anlaß Meiner glücklichen Wiederkehr nach Timbuktu
verleihe ich dem Oberpriester Müller

Digitized by Google

das Großkreuz Meines blauen Elefantenordens mit Palmwedeln und Schwertern.
Er hat es an einen goldnen Ring zu hängen
und Ich gestatte ihm huldvollst, daß er sich diesen durch die Nase zieht.
Seine Gattin,
geborne von Brocktisch, verwitwete Kretschmer,
erhält eine neue Klapperschlangenboa,
drei Päckchen Amorschutz,
sowie die silberne Verdienstbrosche.

Ich befehle!

Festlich entkleidete Amazonenregimenter
erwarten Mich auf bronzierten Krokodilen am Niger.
Der Weg durch die Wüste wird noch einmal mit Sand bestreut.
In genau einzuhaltenden Pausen, beziehungsweise Zwischenräumen von je fünf Minuten
befahren ihn grüne Sprengwagen mit Terebinthenwasser.
Die Meridiane werden entfernt, die Parallelkreise mit Ölfarbe bestrichen.
Die Glocken sämtlicher Konfessionen haben zu läuten.
Kalmus, Ansichtspostkarten, Walnußstangen,
Extrablätter, mit Moskitoschnaps gefüllte Straußeneier und Porträts von Mir
in großer, gestickter Admiralsuniform, behängt mit den Ketten Meiner sämtlichen Orden,
mit und ohne Bartbinde,
verteilt
Mein Balletkorps.
Jeder noch unbescholtene Bürger der staatserhaltenden Parteien
erhält gegen Vorzeigen seiner Steuerquittung eine Blechmarke und darf zugreifen.
Desgleichen steht die ganze Zeit über der Besuch der öffentlichen Rotunden
GRATIS
frei.
Die Kosten
bestreitet aus ihrem letzten Überschuß von achtundachtzig Millionen
Meine Privatschatulle.
Im Paletot mit Pelzkragen,
gefolgt von Meiner gesamten Maison militaire,
links von Prittzewitz, rechts von Zittzewitz,
passiere Ich dann pünktlich Schlag zwölf Uhr
das Nilpferdtor.
Ich werde sehr ernst aussehn!
In Kamelshaarmänteln,
die Schädel geschoren, um die Gurgel den Strick,
mit Kettenkugeln an den Arc de triomphe geschweißt,
erwarten Mich knieend die Väter der Stadt.
Der Kadi redet.
Ich höre aufmerksam zu und mit sichtlichem Wohlwollen.

Digitized by Google

Nachdem Ich indessen allergnädigst geruht haben werde,
nicht zu antworten,
wird Omar-Ibn-Ibraim Pascha,
der alte, silberbärtige Aga Meiner Janitscharenorta,
den Yatagan ziehn,
in dem selben Augenblick,
über die bunte, gedrehte Mittelkuppel meiner Mondmoschee,
flitzt Meine große, getigerte Standarte hoch,
und unter den flutenden Wellen des Präsentiermarsches,
unter den begeisterten Zurufen des Publikums,
werde Ich lächelnd,
zwischen jedem Kandelaberpaar mit dem Zeigefinger an den Turban greifend,
rechts von Zittzewitz, links von Prittzewitz,
schneidig,
bis vor die weißen, weit geöffneten Elfenbeinflügel Meines Kremls
durch Meine Hauptstadt reiten.

Ferner!

Den Abend vorher,
in der mit vergoldeten Drachenlichtern zu erhellenden Aula der Universität,
wird Yorimaschighe Sebulon Freudenthal,
der neuernannte Professor der Beredsamkeit,
über die Autointoxikation bei Tieren,
insbesondere Plumpfischen, Pfeffervögeln und Meerschweinchen,
unter dem Gesichtspunkt
ihrer spezielleren Beziehung zu Unserem Erhabenen Herrscherhause,
einen auf purpurnes Eselsleder mit Diamantstaub kalligraphierten Vortrag ablesen.
Dieses Pergament
wird noch in der selben Nacht
durch eine eigens hierzu gebildete Deputation,
bestehend aus Feuerwerkern Meiner Artillerieschießschule mit Unteroffiziersrang,
bei Magnesiumlicht,
der Sesostriskammer Meines Museums einverleibt.
Die Sonne,
eingeholt von den mit grünem Seidentafft zu überziehenden Ballons Meiner Luftschifferabteilung,
begrüßt von sämtlichen silbernen Kesselpauken Meiner sämtlichen Armeekorps,
wird an dem festlichen Morgen selbst
sieben Sekunden früher aufgehn.
Das Betreffende,
nach erledigtem Übereinkommen mit Konsistorium und Sternwarte,
veranlaßt Mein Hofmarschallamt.
Alles Sterben an diesem Tage ist zu unterlassen, alles Gebären einzustellen.

Digitized by Google

Ferner!

Die von vierundzwanzig Giraffen gezogene Pfauenkutsche,
in der in blaßblauer, mit violetten Löwenäffchen bordierter Seidenrobe, in reizendem Kapotthütchen,
Meine HOHE GEMAHLIN sitzen wird,
wird von zwölf berittenen Leibkutschern in weißen Allongeperücken
unter der Führung von sechs Stallmeistern aus dem Sattel gelenkt werden.

Ferner!

In allen öffentlichen Vergnügungslokalen,
von acht Uhr abends ab,
nach Schluß des Zapfenstreichs,
findet
BAUCHTANZ
statt.
Die Polizeiorgane sind angewiesen, nicht zu intervenieren.
Sollten nichtsdestoweniger Unruhen vorkommen,
so ist angeordnet worden, nur auf die Füße zu schießen.

Ferner!

Die Feier hat einen durchaus patriotischen Verlauf zu nehmen!

Piepepumpel, sein in Gott ruhender Hochseliger Herr Großvater, vor Kummer in seinem Sarkophage sich mit verrutschendem Hermelin auf die andere Seite drehend: wortlos.

Plantschneese, währenddem, zu seinem „Nachfahren":

Dir wünscht ick bloß, du nischt wie Wind,
det eener mit n Rohr kömmt!
Det möchte ick mal Sonntachs sind,
wat der sich in de Woche vorkömmt!

Alle, Ringelreihn:

Kleines Fischchen Bridibi,
nimm ihn mit nach Bimini.
Kleines Täubchen Kukruku –
o Ferdinand, wie schön bist du!

. . . .

Krause, Makulaturprofessor:

Man nennt es Kunst, wenn Dissonanzen
harmonisch miteinander tanzen.
Drum denk ich immer bloß mit Neid
der alten Kummetkragenzeit.
Man ging an Baches Rand
und lächelte und pfiff:
Des Lebens Unverstand
ist Tugend und Begriff!

Pikkolo:

Das pafft noch immer Oldenkott,
das balzt noch immer Flöte,
und wie an seinen lieben Gott
glaubt das an WOLFGANG GOETHE!

Autor, erschreckt:

Donnerwetter, halt den Rand,
verflixte kleine Kröte!
Von Kapstadt bis nach Samarkand,
an jede Mauer, jede Wand,
aus Porphyr, Pappe oder Sand,
geschrieben steh mit Flammenhand:

Digitized by Google

Gepriesen, sei durchs ganze Land,
gepriesen, und zwar wutentbrannt,
gepriesen sei der GOETHE!

Ein Kellner aus der Aschingerkathedrale zermürbt das Vieh, die freche Wanze, mit seinem linken Lackschuh. Ein infernalischer Gestank erhebt sich, trotzdem atmet alles befreit und erleichtert auf.

Chor der Makulaturprofessoren:

Langkurzlang! Langkurzlang!
Gebt ihm die Medaille!
Gott sei Dank! Gott sei Dank!
Diese Pestkanaille!

Der Aschinger-Gentleman verschwindet mit seinem kostbaren, silberblauen Siegesemblem, neugierig, hoffnungsvoll, zufriedengestellt, in der nächsten Pfandleihe.

Autor, dem diese allgemeine Einigkeit in majorem Popanzii gloriam denn doch etwas auf die Nerven fällt:

Hört, bitte, auf mit eurem Gekeife.
Ich tanze doch nicht nach eurer Pfeife.
Und trifft mich auch euer „drei"facher Zorn,
ich tute doch nicht in euer Horn!
Goethe als Mensch, Goethe als Mann,
Goethe als Prachtkerl — wer reicht an ihn ran?
Hut ab! Hut ab! Und wenn auch alles, was halb,
ihn heute umcancant als goldnes Kalb!
Goethe als Künstler, jedes Ding hat zwei Seiten,
Goethe als Künstler, da läßt sich streiten.
Goethe als Künstler, je nun, je nun,
halb war er aus Seide, halb aus Kattun,
in einem „Adler", im andern „Huhn" —
auch noch nach ihm gibts jetzt so manches zu tun!

Der naiv Ahnungslose hört und sieht nicht, oder vielmehr besser, beachtets nicht, wie sich alles um ihn in einen drohenden Kreis schart.

Von neuem, womöglich noch nonchalanter und „frecher":

Du warst kein Großer aus einem Guß,
o Goethe, du Eklektikus!
Du warst, und wenn sich auch alles entsetzt,
aus tausend Lappen zusammengesetzt!
Zwar in deiner Jugend, à la bonne heure,
gingst du durch jedes Nadelöhr.
Da hatte dein Rückgrat noch keinen Knacks,
ehrlich schwurst du auf Hans Sachs.
Tänzeltest nicht in französischem Schuh,
hörtest den Herderschen Volksliedern zu.
Krochst in kein Mausloch, sondern läutetest mit Sturm,
kletterteft auf den Straßburger Münsterturm!
Doch der Deutsche in dir hielt nicht lange Stich.
Der Herr Geheimrat empörte sich.
Und als du dann gar noch Minister geworden —
Schwamm drüber! Ich will dich nicht ganz ermorden.
Bald „Grieche", bald „Perser", bald „Franke", bald
flohst du sogar bis ins „Reich der Mitte"! [„Britte",
Durch deinen Stilwirrwarr purzeln und gleiten
fast alle Völker, fast alle Zeiten!
Du hörtest die Kanonade von Valmy,
drei Viertel, was du schriebst, war Talmi.
Beträchtlichstes, ohne dich zu bedenken,
hättest du uns können schenken.
Abgestanden schmeckts längst und schal,
ich meine nicht bloß deinen „Bürger-General".
Ich meine nicht bloß deinen „Reineke Fuchs",
diesen gräßlichen hexametrischen Jux,
ich meine sogar, o weh, o weh,
auch deinen „Hermann" nebst „Dorothee".
Fast deinen allerhöchsten Ruhm,
o Neoalexandrinertum!
Ich meine sogar unter diesem nicht Wen'gen
auch deine „Torquatos" und „Iphigenien";
ja, selbst Verschiednes aus deinem Faust;
en bloc und als Ganzes — mir graust, mir graust.
Die Nachgebornen ohne Hirn
verwickelten sich in deinen Zwirn,
Mann für Mann mit langen Ohren
auf deine Rockschöße eingeschworen!
Mann für Mann wie das liebe Vieh

Digitized by Google

verdummt, verdöst in deine Ehrie,
von jedem Zettelchen, das du beklecksst,
wie von einem Evangelium behext!
Was groß und echt an dir war, weiß ich auch.
Doch rutsch ich nicht auf meinem Bauch.
Ich bin der letzte der alten Spötter,
ich glaube an keine Menschengötter!

Chor der Makulaturprofessoren, diesmal verstärkt fast durch die gesamte Zeitgenossenschaft, hohnjubelnd:

Langkurzlang! Langkurzlang!
Hört den Kerl bloß toben!
Durch die Bank, durch die Bank
fühlt man sich erhoben!
Über die Sixtinische setzt das Gnu
Paulus Potters piffende Kuh!
Wo bleibt da selbst Luther mit seinen Thesen?
Nein, so was ist noch nicht dagewesen!
Fast seine gesamten Zeitgenossen
hat er mit Schokolade begossen
und ist doch selbst bloß ein armer Schlucker,
man braucht dazu keinen Opernkucker!
Keiner noch, den er für was ansah,
du Don Quichotte, du Sancho Pansa!
Das bläht sich auf und weiß nicht wie,
für nichts als sein Omelettchen tant de bruit!
Goethe, Goethe selbst, den Prachtgreis,
schwindelt er jetzt in seinen Machtkreis,
als wäre der einer von seinesgleichen.
Dies ist vielleicht das traurigste Zeichen!
Er schäumt und wütet wie ein Berserker,
er sieht nicht das Haus, er ahnt kaum den Erker,
er merkt nur die Mängel, die kleinen verderblichen,
und glaubt, er hätte schon den Unsterblichen!
Er sagt ihm grade ins Gesicht:
„Die janze Richtung paßt mir nicht!"
Zwar erfreut er sich nicht mehr an ihren Akkorden,
doch wie nett, er will ihn „nicht ganz" ermorden!
Von Königsberg bis Wesel
gabs je schon solchen Esel?
Von Straßburg bis Stralsund
wer riß schon so den Mund?

Alles:

Kein Bayer riß, kein Hesse
so je schon seine Fresse,
vom Belt bis ins Friaul
riß keiner so sein Maul!

Chorus:

Bei Liliencron und Dehmel
klopft „bis" ihn, nicht bloß „semel"!
Bei Stefan, dem George,
auf, schleift ihn in die Morgue!

Geschicht.

Der Herr Mitte Dreißig, allein zurückgeblieben:

Der alte Prachtpapa aus Weimar
dient heut nur noch als Polizeimahr.
Sein Schlafrock flattert, seine Zipfelmütze weht
überall, wos nach rückwärts geht!
So wird zum Kleinkinderwauwau degradiert
jeder, der euch mal geniert,
belorbeert, umweihraucht und hinten bezopft,
mit allerhand Klunkerzeug ausgestopft!
Das schwankt euch dann vor, wie in Sancti Spiriti [Namen,
die Blinden folgen und die Lahmen,
der ganze Aussatz samt seinem Gebrest,
Kyrie eleison krächzt der Rest!...
Auch ich, wenns einst wieder wettert und lenzt,
werde solch ein Schreckgespenst.
Ist meine Zeit erst vorbei und verflossen,
stehe ich da „aus Erz gegossen".
Den Schädel hohl, desgleichen den Wanst,
die Inschrift kunstvoll ausgestanzt.
Nur deshalb nicht bespuckt und umfaucht,
weil man mich nicht mehr zu fürchten braucht!
Um die Ecke mit seinem Filius
schwenkt Herr Professor Doktor Orbilius,
er kennt meine „Bedeutung" und schätzt mich „sehr":
„Siehst du, mein Sohn? Jaja, das ist der!"
Mit Speck fängt man Mäuse, doch ich verzichte.
Ich pfeife auf solche Zukunftsgesichte!
Ich stecke euch dafür einen Kassiber:

Digitized by Google

Ich weiß mir andre, die sind mir lieber!
Drum ruf ich schon heute: Ihr Kommenden, Künftigen!
Duckt euch nicht unter die neunmal Zünftigen!
Laßt eure Banner sich wiegen und fliegen,
haut sie, daß sie die Kränke kriegen!
Drescht auf die Trommeln, reißt alle Register,
Simson über euch Philister!
Hetzt sie! Fetzt sie! Gerbt ihnen die Jacken,
mit ihren eigenen Eselskinnbacken!
Tatscht sie! Matscht sie! Platscht sie zu Brei,
die verdammte Klerisei!
Haltet nur eins, euch selbst, in Ehren,
laßt euch von keinem Mores lehren!
Habt ihr sie mir, grabt ihr sie mir fest in ein Loch!
Das Ungeziefer quietscht euch noch!
Bekalkt es! Bebalkt es! Stampft Teufelsdreck drüber!
Dem letzten verabfolgt noch einen Nasenstüber!
Auf sein Gedärm wälzt einen Stein:
Hoch die Kunst! und hoch das Bein!
Lachend gelebt und nicht greinend gestorben,
heißt dem Kroopzeug die Rechnung verdorben!

Vorhang.

Sklavenaufstand der empörten Banausen.
Hut ab vor den Landvögten.
Die prophetisch-pathetisch-parenthetisch vorweggenommene Ehrenfeier.

Divertimento recitativo breve.
Dessin en plume.

Einer aus dem Publikum, ganz enttäuscht unzufrieden:

Wie? Schon vorbei der kurze Reigen?
Zu Ende schon das Mückenseigen?
Kein neuer Kantus soll mehr steigen?
Zu viele hört mein Ohr hier schweigen,
die auf Violen, Baß und Geigen
sich würdig ihrer Väter zeigen!

Autor, trotzdem er zu gleicher Zeit hinter der Bühne zur Morgue geschleift wird, plötzlich wie Kasperle über der Souffliermuschel, wutschnaubend:

Ich verbitte mir jeden Sang und Klang,
seis im Parkett, seis im ersten Rang,
das Publikum hat sich zu kuschen,
mein Stück ist mehr als bloß ein Schwank,
es hat nicht gleich jeden Nasendreck lang
mir ins Handwerk zu pfuschen!

. . . .

II

Moderne Walpurgisnacht.

Fuga furiosa infernale, quasi grotesca lasciva impetuosa.
Panorame audacieuse satanique.

. . . .

Der Mann im Schlafrock, Maske Kunstgreis:

Heimlich steh ich auf der Wacht
und mache meine Glossen,
denn wieder hat Walpurgisnacht
die Geisterwelt erschlossen!

Digitized by Google

Der Herr Mitte Dreißig:

Modern, daß alles nur so kracht,
modern sei die Parole,
modern sei die Walpurgisnacht
vom Scheitel bis zur Sohle!

. . . .

Puck:

Ich fuhr ins Elfenreich hinaus
zu unsern lieben Kleinen.
Sie waren alle hübsch zu Haus
und werden gleich erscheinen.

Waldgeister:

An den Baum und an den Busch
hat es sacht getippelt,
und wir kommen husch, husch, husch,
flink heran getrippelt!

. . . .

Kroopzeug:

Durch die Heide, durch den Wald
kommen wir gelaufen.
Fünf Minuten Aufenthalt,
wir wollen uns verschnaufen.

. . . .

Zug der Wanderratten:

Milliarden stark ist unser Hauf,
wir klimmen, schwimmen, wandern,
wir schlingen alles um uns auf,
das ist nun mal der Welt ihr Lauf:
Der eine frißt den andern!

Flug der Heuschrecken:

Wir fallen, wie ein Wolkenbruch,
dem Bauern in die Bohnen,
kein Kreuz hilft ihm vor uns, kein Spruch,
zwar sind wir viel, doch nie genuch,
Milliarden mal Millionen!

Chor:

Unaufhaltsam vor und vorn,
wie die blinden Hessen!
Gras und Kraut und Klee und Korn,
alles wird gefressen!

Publikum:

Ganz ohne Darm, nur Mark und Bein,
man traut kaum seinem Riecher,
so krabbelt sich das querfeldein –
was sind denn das für Viecher?

Chor der Ornamenttiere, in langem, kribbelndem, wibbelndem Zuge:

Gut tausend Jahre sind wir alt,
wir kriechen, klettern, beißen
und drehn uns durch den Bänderwald
mit Schnäbeln und mit Steißen!

Gegenchor:

Was ist uns hinten? Was uns vorn?
Was oben und was unten?
Dem wächst ein Kamm! Dem schwillt ein Horn!
Am schönsten sind die bunten!

Dritter:

Man schlitzt sich auf, man wird ein Lurch,
man wandelt sich zum Pfauen!
Man frißt sich quer durch alles durch,
nein, uns ist nicht zu trauen!

Vierter:

Hier ist noch Raum! Der gähnt noch leer!
Wir hängen wie aus Häuten!
Oft weiß man schließlich selbst nicht mehr,
was hat man zu bedeuten!

Autor, der nun fast bald die Geduld verliert:

Fort, fort, ihr nichts als Schnickgeschnack
aus Schnörkeln und Tangenten!
Ihr seid zu flattrig! Seid zu spack!
Ihr seid veralteter Geschmack!
Zurück, zurück in euern Sack
und reitet wieder Huckepack
auf Klosterpergamenten!

Digitized by Google

Geschmeidiges, sich fortwährend veränderndes Etwas, tanzend:

Aus Unke, Krebs und Fledermaus
buk ich vergnügt mein Leibchen,
bald breit ich mich als Männchen aus,
bald bin ich wieder Weibchen!

Harpyie, dem Biest sekundierend:

Mit Schlangenhals und Gänsekropf,
mit Klaun und Vögelfüßen
gelang es mir, schon manchem Tropf
das Leben zu versüßen!

Fabelwesen, sich drängendes, stoßendes, schiebendes Gelichter:

Am Tigris, Euphrat und am Nil,
aus Pardeln, Lüchsen und Affen,
mit Sperber-, Stier- und Hundsprofil,
so hat man uns erschaffen!

Monstrum, ekles, steißwedelndes Vettelgestell:

Mit Ziegen-, Leun- und Drachenkopf,
bekannt schon manche Ära,
gehör auch ich in diesen Topf,
als griechische Chimära!

Publikum:

Sphinxe, Greife, Hexen und Lamien!
Sind wir in Ägypten? In Mesopotamien?
Von allen Seiten knarrts und schnarrts,
halb Hellas und halb Harz!

Regisseur:

Sperber, Sprosser, Specht und Häher,
immer näher, immer näher!
Elstern, Schmätzer, Wiedehopfe!
Dies Geschrei und dies Geklopfe!

Autor:

Kautz und Kiebitz rufen greulich!
Uhu, Schuhu stöhnts abscheulich!
Äste ächzen!
Krähen krächzen!
Raben, Dohlen, scharenweise,
ziehen schwarze, schwanke Kreise:
Gute Reise! Gute Reise!

Stimme:

Der Eule überm Ilsenstein,
die Tannen unter uns brausend,
kuckt ich im Flug ins Nest hinein,
da saß das Luder ganz allein
auf einem fahlen Totenbein
und gräste in den Vollmondschein
mit Augen grün und grausend —
potztausend!

Chor:

Die Wälder blauen und glimmen,
die Nebeltäler schwimmen!
Der Berg schnarcht auf, als schlief er,
die Sterne scheinen tiefer!
Der Mond blinkt immer runder,
das ist die Nacht der Wunder!
Auf, schlingt euch, Paar um Paar,
den Eppichkranz ums Haar!

Stimme:

Beim Felsenspalt am Felsensee,
da ist es nicht geheuer!
Längst schmolz in ihn der letzte Schnee,
der brennt aus ihm, wie Feuer!

Wegschenke:

Man hört es rieseln, hört es trippen
vom Schneeloch bis zu den Zeterklippen,
vom Hexenaltar bis zur Teufelskanzel
erklingt manch plätscherndes Gestanzel!
Im schwarzen, neubegrünten Reisig
versucht sich schon der erste Zeisig,
des Winters Kraft liegt nun gebrochen —
hier können Familien Kaffee kochen!

Autor, teils zu sich, teils zum Publikum:

Das Pack ist heut aus Rand und Band,
mißtraue dem Gesindel!

Digitized by Google

Das ist der ganze Tatbestand,
das übrige ist Schwindel!

. . . .

Junker Voland:

Nachts, verliebter als ein Kater,
schleich ich durch den Wurstelprater!
Recht rot, recht rund und très-aimabel!
Das wär so was für meinen Schnabel!
Als Fliegrich, Wanzrich oder Laus,
als Heuschreck, Krötrich oder Maus,
als schwarzbehörnter Ziegenbock
bedroh ich jeden Unterrock!
Überall, nicht bloß im Bette,
liebt man sich jetzt um die Wette!
O viens, ma douce, o viens, ma brune,
au clair de lune!

Herzchen, junges:

Die Hahnenfeder am Barett,
im blitzenden Gürtelgehenk das Stilett,
wie ist er fesch, wie ist er adrett,
zu Brüderchen Beelzebubs Bankett
trägt mich ein Trog als Arche!
Der Schlumps zu Haus ist mir zu fett,
in stickiger Kammer, im stinkigen Bett,
in eingebildetem Duett,
bald Diskant und bald Falsett,
schnarche, mein Alterchen, schnarche!

. . . .

Glocke:

Ich bin die alte Mooskuh benannt,
vor der noch jeder sich scheute;
ich taumle tanztorkelnd über das Land
und läute, läute, läute!

Mächtiges, schnaufend über sie wegwackelndes Ungetüm:

Ich bin keine Glocke, ich bin kein Tier,
verrufen ist mein Gemäuer!
Es spukt in mir! Es spukt in mir!
Ich bin eine fliegende Scheuer!

Plumper, phantastischer, schwebender Turmbau:

Ich bin das alte Haus im Loch,
Urefeu umrankt meine Türme!
So schwer ich bin, ich fliege doch!
Blast! Tragt mich, ihr heiligen Stürme!

Autor, mit zugehaltener Nase:

Wer je in deine Keller kroch,
stieß dort auf ekles Gewürme!
Pfy Teufel, wie das in dir roch!
Tragts! Blast! Blast! Blast, ihr Stürme!

Riesiger, trapsender, kreisrunder Wolkenkratzer:

Als Sternturm stand ich in Babylon,
durchblitzt von tausend Spiegeln!
Das kommt davon! Das kommt davon!
Jetzt dien ich nur Ratten und Igeln!

Etwas kleinere, elegantere Konkurrenz:

Du warst zu heidnisch, zu expansiv!
Mich sah schon Mona Lisa.
Ich stehe, wenn auch bedenklich schief,
immer noch in Pisa!

Bunter, lachender, traubentragender Marmorpriap:

Ich stand auf einem Grab in Athen
als reizendste aller Stelen;
mit Flügeln gleichfalls wohl versehn,
darf ich bei euch nicht fehlen!

Alte, verbeulte Kesselpauke:

Ich bin ein erzenes Tympanum,
gebürtig aus Dodona,
und mische gleichfalls mein Gebrumm
in eure saubre Korona!

Digitized by Google

Drehtisch:

Ich habe vier Beine und keinen Bauch!
Ihr seid mir schon ein Takel!
Wenn ihr heute fliegt, ich kann es auch!
Schon in Ninive war ich Orakel!

Verzückte, ältere Dame im Parkett, wie's scheint, nicht ganz normal, durch ihr Lorgnon:

Auf ihm, mit schnippischer Silhouette,
eine reizende Midinette!
Ein einzelner, fliegender Drehtisch!
Mein Gott, wie poetisch!

Faden:

Von keines Menschen Hand berührt,
knüpf ich mich selbst zusammen.
Drum stehe ich auch, wie sichs gebührt,
in diesen Tetragrammen!

Eine Unsichtbare:

Ich bin die vierte Dimension,
ihr könnt mich nicht betasten,
und dennoch steck ich euch, zum Hohn,
alle in meinen Kasten!

Verwandelter „gottloser" Schäfer:

Aus Sulzbach komm ich im Oberwald,
meine Lämmchen sind schwarze und weiße,
und sind sie auch längst aus Granit und Basalt —
man unterscheidet noch deutlich die Steiße!

Trio:

Wir schließen uns an eurer lustigen Pirsch —
drei sonderbare Schwäger:
ein versteinerter Hund, ein versteinerter Hirsch
und ein versteinerter Jäger!

. . . .

Vergneister Bauer:

Ich schlug mein Gesind, ich vergrub mein Korn,
ich hieß der böse Jackel!
„Freßt Steine, nicht Brot!" rief ich voll Zorn,
ich war ein arger Lackel!

. . . .

Wolkenriese, im tröpfelnden Schweißregen seines Angesichts:

Ich bin der große Sisyphus,
ihr seid mir nichts als Laffen!
Und macht mein Stein mir auch Verdruß —
ich werd es schon noch schaffen!

Alter Recke:

Vor dreitausend Jahren begrub mich wild
am wilden Meer die Düne,
heut schlag ich wieder den Speer ans Schild
und schrecke dich als Hüne!

Schwarzes, schnaubendes, turmhohes Schreckgespenst:

Als Heidemann aus dem Münsterland
mit eisernen Schuhschnallen ein Riese —
ich rase Mord, ich blase Brand,
weh dem, den ich mir kiese!

. . . .

Phosphoreszierende Erscheinung:

Als Knochengerippe vorm Domportal
der alten Kaiserstadt Speyer
steh ich allnächtlich im Priestertalar —
wer hebt von mir den Schleier?

Dame:

Ich geistre im Schloß um zu Berlin
als Gräfin von Orlamünde
in weißen Schleiern aus Musselin,
es hat schon seine Gründe!

Zweite:

Ich erfreue mich ebenso keines Barts,
ich tue das gleiche in München,
meine Schaube ist pechkohlrabenschwarz,
man braucht sie mir nicht erst zu tünchen!

Wilder Mann:

Bis zum letzten Engels- und Teufelssturz

Digitized by Google

gedenk ich durchaus zu jappen!
Um meine Lenden den Eichenschurz,
schütz ich das preußische Wappen!

Stimme, vorüberjagend:

Auch du, auch du wirst zerstäuben, vergehn,
wie alles hier auf Erden!
Auf Wiedersehn! Auf Wiedersehn!
(Inzwischen schon längst, schon längst geschehn!)
Nur nicht sich so gebärden!

Kreuzwidder:

Ich bin der alte Sündenbock,
ich blute aus anderer Wunden!
Mit bunten Bändern, drei Dutzend Schock,
hat man mich meuchlings umbunden!

Chor der Befreiten, mit langen, knallenden Hetzgeißeln hinter ihm drein:

Meuchlings, heuchlings, es half uns doch!
Wozu darüber grübeln?
Wir sind erlöst! Dich drückt das Joch!
Bepackt mit unseren Übeln!

Trudchen, das Drudchen:

Ich knete mir dein Bild aus Wachs
und durchstech es mit einer Nadel;
dann bist du tot, geliebter Max,
und mich — trifft weiter kein Tadel!

„Max", ihre Liebe erwidernd:

Ein Kuckucksei und dein Name drauf!
Nicht lange mehr wirst du schnaufen!
Schon fühlst dus kribbelab, kribbelauf!
Das macht dieser Ameisenhaufen!

Chor:

Was tut es, wenn die Mutter platzt?
Wenn nur das Kind sich aus ihr kratzt
mit Krötenbauch und Beinchen!
Kaum hat sichs aus ihr rausgeplatscht,
gleich suchts nach ihrer Brust und patscht
und tutscht und tatscht und nutscht und natscht
und nuppelt wie ein Schweinchen!

Quäkendes, froschbäuchiges, mauseschwanzkringelndes Kielkropfmonstrum:

Noch jeden Taufstein stieß ich um,
nachts soff ich aus Weihwasserbecken;
man nahm mir solches eklig krumm —
wo kann ich mich jetzt verstecken?

. . . .

Vampir:

Ich liebe leider nicht ganz normal,
man hackte mir ab meinen Schädel,
man stieß mir quer durch das Herz einen Pfahl,
und ich war doch das süßeste Mädel!

Empfindlicher:

Der Tebel hol mer, meine Nase
belästigen merklich starke Gase;
sie bringen mich, es ist nicht Phrase,
in ziemlich plötzliche Ekstase!

Entsetzter, aber leider vergeblich:

Scheußlicher als alle Furien,
Fabelwesen aus Lemurien:
von Magog, Gog bis Gades,
zurück in euern Hades!

Regisseur:

Damit er zärtlich mit ihr schmuse,
naht sich ihm, grinsend, Frau Empuse;
sie liebt auf Gräbern über Leichen,
aus Elfenbein sind ihre Weichen!

. . . .

Lebendig Begrabener:

Nur mühsam krazle ich mich hinauf,
doch ist dies Gekrazel notwendig;
ich fraß mein eigenes Grabtuch auf,
man verscharrte mich zu lebendig!

Poltergeist:

Platz da! Der Butz! Der Klopperdings!
Er hält euch alle für Lumpen!

Digitized by Google

Er ohrfeigt euch rechts, er backpfeift euch links
mit Töpfen, Bratpfannen und Humpen!

Publikum:

Mein armes Hirn stockt wie verdrillt
vor diesem Sau-Gesindel!
Fehlt nur noch das Muttergottesbild,
im Arm das Münchener Kindl!

Autor:

Kommt noch, kommt noch! Geduld, Geduld!
Es wird sich schon alles machen!
Einstweilen nimm mich in deine Huld
und halte gefälligst den Rachen!

. . . .

Publikum:

Schwarz die Hexe! Weiß der Bock!
So rast das an im Dunkeln!
So stiebt das über Stein und Stock,
teils romantisch, teils barock,
mit Augen, die karfunkeln!

Autor:

Schwarz der Bock! Das Hexchen weiß!
Puppernd voll ihr Busen!
Kugelrund der pralle Steiß,
jenes schlotternde Geschmeiß
kann ich nicht verknusen!

Regisseur:

Minchen, Stinchen, Trinchen, Röschen,
keine zieren heute Höschen!
Vrenchen, Renchen, Lenchen, Lieschen,
jede jückt ihr Paradieschen!

Inspizient, um endlich auch einmal was zu sagen:

Pinchen piesackt ihre Pelle
wärtswärts über einer Elle!
Linchen drückt sich per Popo
nonchalant auf ein Rouleau!
Fiekchen weitet ihr Ventil
vergnügt auf einem Besenstiel!
Und Riekchen reibt sich die Pupille,
man sieht es deutlich ohne Brille,
gar auf ihrer Hauspostille!

Interessierter Zuschauer aus der Froschperspektive, durch sein Opernglas:

Margrittgen klammert ihr Trumpf-As
mit allem Nachdruck gegen ein Butterfaß!
Vermittels zweier prachtvollen Hemigloben,
man sieht sie von unten, nicht von oben!

Der Herr Mitte Dreißig, durch seinen Kneifer:

Es reiten die weiblichen Notabeln
auf Rechen, Kochlöffeln und Ofengabeln,
auf Salbschminkdöschen und Puderquasten
sieht man verschiedne sich überhasten.
Ja, manche karriolen zu diesen Tänzen,
wobei ihre Hinteren bedeutend glänzen,
ich will auch das hier noch ergänzen,
auf Haspeln, Strohwischen und Katerschwänzen!

Chor der Vorüberpreschenden:

Halts Maul, du störst hier bloß das Spiel!
Du knerrst und plerrst uns viel zu viel!
Wir kommen aus Kaschgar, wir kommen aus Kiel!
Wir überflogen den Rhein und den Nil!
Noch sind wir fern von unserm Ziel!
Die Salbe machts, nicht der Besenstiel!

. . . .

Arme Besessene:

Tuchlappen, Messer, Fetzen aus Haut,
es ist wirklich nicht zu sagen,
mir schwindelts, mich ekelts, mir graut, mir graut,
entquellen meinem Magen!

Zweite:

Stecknadeln, Nähnadeln, Stücke Eisen und Draht,
Nägel schluck ich und Häftgen,


Digitized by Google

ich mache alles zu Spinat,
doch weigern sich die Herrn vom Rat,
mir solches zu bekräftigen!

Dritte:

Ich speie Schlangen und Kröten aus,
Sauborsten, Hadern und Lumpen;
drei Heuschrecken, sieben Käfer, einen Molch, eine
fühl ich in mir rumpumpen! [Maus

Hopkins, der edle Angelsachse glorreichen Gedenkens:

Gut hunderttausend hab ich verbrannt,
ich ließ sie alle verrecken;
da hat man den Spieß gegen mich selbst gewandt,
ich starb darüber vor Schrecken!

Einer seiner festländischen „Kollegen":

Als Benedikt Carpzov im Sachsenland
briet ich mir bloß zehntausend.
Jetzt rächt sich das Packzeug wutentbrannt,
mich fledernd, mich ledernd, mich lausend!

Pater seraphikus:

In brennende Holzstöße stieß ich hinauf
Ochsen, Esel und Stuten!
Ich schnitt den Kindern die Adern auf
und ließ sie langsam — verbluten.

Heinrich Krämer als der Genosse Jakob Sprengers:

In Wahn, in Tran, verglaubt, verklaubt,
schrieb ich den „Hexenhammer";
Gott sei Dank, er liegt verstaubt
in Deutschlands Rumpelkammer!

Ein weiteres Libellum:

„Der Klagespiegel" zubenannt,
war ich ein „Handbuch für Henker";
nach mir hat man ersäuft und verbrannt
das Volk der „Dichter" und „Denker"!

Inquisitio haereticae gravitatis, auch zubenihmt Sanctum Officium, als scheußliches, greuliches, gräßliches Babylonisches Untier:

Ich war, sozusagen über Nacht,
eine neue Art Alchimistik:
aus Menschenblut habe ich Gold gemacht —
das nenne ich Heuristik!

Die Kirche, augenverdrehend und sich mit behaarter, breiter Biederklaue über den gedunsenen, frommen Fettwanst streichend; nicht ohne ein gewisses Behagen:

Ein allerscheußlichstes Phänomen.
Bedauerlich und blamabel.
Doch war es mir, bei Licht besehn,
immerhin höchst rentabel!

Enzyklopädist:

Das glaubte die Sonne Josuas
und exorzierte Kometen —
nein, nein, von solchem wüsten Aas
lassen wir uns nicht treten!

Rückwärtsler:

Na wartet, wartet nur unterdes,
auf gestern und heute folgt morgen,
der obbemeldte Arbuez
wird es euch schon besorgen!

Alles: schlotternd!

Seltsames, „gasförmiges" Wirbelwesen:

Auch mir sei verstattet ein kleiner Ton
auf diesem papiernen Theater;
ich bin sowohl mein eigner Sohn,
als auch mein eigner Vater!

Autor:

Du bist sogar sehr vieles noch,
nur wag ich es nicht zu nennen;
man steckte mich sonst flugs ins Loch,
früher war man fürs Verbrennen.

Digitized by Google

Verwegener:

Kennimus! Kennimus!
Der alte Drei-Eins-Pfiffikus!
Der einst aus lumpigster Niedertracht
den Juden Joseph zum Hahnrei gemacht!

Anderer, ihm sekundierend:

Dies nahm ihm immer mächtig krumm
mein seelisches Residuum.
Die ganze „christliche" Mythologie
ist infamste, haarsträubendste Blasphemie!

Gutmütiger, vermittelnd:

Was der Mensch auch radebrecht,
glaubt mirs, lieben Leute:
Gestern hatte Moses recht,
Darwin hat es heute!

Regisseur, um mit aller Kraft zurück in die mangelnde, nicht vorhandene „Komposition" zu lenken; vor Kummer dabei wieder in ein „falsches" Versmaß fallend:

Auf ihrem Thronstuhl macht sich breit
die Heilige Dreieinigkeit;
zu Asche, flink, in Nichts zerstaubte,
wer, wie Servetius, sie nicht glaubte!

Das bekannte, ehemalige Allheilmittel jenes bekannten fränkischen Doktors:

Der letzte Holzstoß war verraucht,
betrübt war jedes Miene,
da bin ich glorreich aufgetaucht,
ich, ich, die Guillotine!

Stimme:

Die Welt ist kein „Sardellensalat",
ich will euch das Rätsel entwirren:
Die „Menschheit" ist ein Konglomerat
aus Idioten und Irren!

Publikum, verdachtwitternd, daß sich hinter dieser „Stimme" am Ende gar sträflich der „Autor" versteckt halten könne:

Teufel, jetzt ist er aufgetaut!
Er ist der achte Weise!
Vorzeiten trieb er es elend laut,
jetzt zirpt er mehr lieblich und leise!

Regisseur:

Hallo! Hallo! Wer da? Vorbei!
Man ahnt kaum noch einen Zipfel!
Das ist die letzte Odenei!
Jetzt sind wir bald auf dem Gipfel!

. . . .

Ein Depossedierter:

Auf kopflosem Schimmel, den Wolkenhut
über einem Auge als Blende –
ich wollte wirklich, beim Heiligen Blut,
es ginge mit mir zu Ende!

In Farben auf Pappe nur noch allein
schimmert meine Walhalla!
Da mag ein anderer Wodan sein –
das ist kein Leben, bei Allah!

Sobald es herbstelt, so oft es lenzt,
im Moosbart, das Haarhaupt aus Flechten,
tauche ich auf als Waldgespenst,
ein Schreckscheuch selbst Finken und Spechten!

Am Rhein, am Main, als Wul, als Wau,
Als Hackelmann in Westfalen!
Frigga, meine liebe Frau,
schläft längst seit Karl dem Kahlen!

Hier Martel, da Bartel, dort Klaubauf benannt,
weiß ich mir bald nicht mehr zu helfen!
Ich präsidiere im deutschen Land
bloß Gnomen nur noch und Elfen!

Sogar als Knecht Ruprecht huckepack,
es ist weiß Gott nicht zum Tuten,
beschenk ich die Kinder aus meinem Sack
und streiche sie mit Ruten!

Digitized by Google

Ich bin auch der Junker Jäkele,
der oft schon als Tod sich zeigte,
so manches Jüngferchens Bäckele
erblich, wenn ich ihm geigte! —

Ich war nicht immer solch ein Krott,
ich sprach zur Sonne: Glänze!
Als Glücks-, als Segens-, als Erntegott
wand man mir Blumen und Kränze!

Meine goldene Hofburg Freudenheim
hatte fünfhundertundvierzig Türen,
dort trank man nichts als Honigseim,
kredenzt von blonden Walküren!

Es ist nicht wahr und nur Pfaffenlug,
daß sie immer gepanzert gewesen:
sie boten uns Brüste und Lüste genug!
Heut — reiten sie auf Besen!

Heut bin ich entthront und abgesetzt
in Nordland, in Friesland, in Schwaben!
Mein grauer Mantel weht sturmzerfetzt!
Hohl krächzen meine Raben!

Man vegetiert nur, scheußlichsten Konglomerats,
kaum noch auf eigenen Sohlen!
Verdammter Kerl, der Bonifaz —
könnt ihn doch mein Schwager sich holen!

Leidensbruder:

Als Donar, dein geliebter Sohn,
kam ich, o Hohn, o Jammer,
auf unserer großen Götterauktion
unter den eigenen Hammer!

Mit ihm hieb ich einst rund um mich rum,
daß alles nur so krachte!
Wie staunten die Riesen! Täppisch! Dumm!
Ich stand und lachte! Lachte!

Vor mir sprang schwarzgrün als Drachen auf
die alte Midgardsschlange!
Ich riß ihr ritschratsch den Rachen auf
und kniepte sie oft und lange!

Der Mond verhüllt sich! Die Wolken fliehn!
Wo blieben die freien Bauern?
Die alte Zeit und das alte Julin
lassen sich schwer überdauern!

Zarte, verhallende, liebliche Stimme:

Einst war ich „Frau Holda", ein süßes Vieh,
ich half den Mägden beim Melken.
Heut heiß ich als Holler „de gräun Marie",
nie, niemals werd ich verwelken!

Regisseur:

So zieht daher samt seinem Troß,
von Vitzliputzli bis Horus,
von Allah bis zu Uranos,
zu Wolken, zu Wagen, zu Fuß, zu Roß,
der ganze Götter-Chorus!

Stimme, sehr weit, vag, aber dennoch gut deutlich vernehmbar und bis in die letzte Silbe verständlich:

Wir feiern heute mit euch dies Fest
genau so auf dem Mount Everest,
gezeugt aus gleichem Samen!
Uns ziert der selbe Satansbrauch,
wir haben, vielleicht, nur weniger Bauch
und etwas andre Namen!

Echo, nachäffend:

Amen!

Autor, ganz enthusiasmiert-entzückt:

Nein! Wie mich diese Botschaft packt!
Beim heiligen Marconi!
Das nenn ich einen Telephonkontakt!
Enthost, enthemdet und entjackt:
„Hie Schiwa!" und „Hie Vroni!"

Zweite Stimme, ähnlich wie vorhin:

Hie Vitzliputzli und Kompanie!
Und kaun wir auch nicht Betel —
grüßt unsre Liebe Frau Marie,
dazu die ganze Häresie,

wir krächzen ihr fröhlich zu Krikri,
Krambambuli, Krambambuli,
vom Popokatepetel!

Dritte Stimme, ebenso:

Auch wir, auch wir, wir rufen euch zu,
nordostwärts von Neuguinea,
wir tanzen ohne Strumpf und Schuh,
wir drehen uns in einem Nu,
wir schlingen uns wie ein Ragout,
wir wirbeln uns, potz Kakadu,
rund um den Kilauea!

Samiel:

Brav, Kinder, brav! Hoch, der uns schuf!
Der Schwarze mit der Parze!
Küßt alle neunmal ihm den Huf!
Und ehrt ihn mir aus Lee und Luv
in seinem wilden Waterproof
mit einem tüchtgen ...

Autor, entsetzt, mit erhobnen Händen:

He! Holla, hoppla! Halt! Stopp! Halt!
Ich meine deinen Rachen!
Schließ, bitte, schleunigst deinen Spalt!
So meuchlings aus dem Hinterhalt,
versteint um mich steht jung wie alt,
teils aus Trachyt, teils aus Basalt,
bald wird mir heiß, bald wird mir kalt,
so urerzgründlich mit Gewalt,
so gänzlich ohne Vorbehalt,
so daß sich alles einem krallt,
in solcher Form und Rundgestalt
wird nur bei Herrn von G. geknallt,
bei mir ist nichts zu machen!

....

Regisseur:

Das tobt, das schreit, das johlt, das brüllt,
das stinkt, wie nach Latwergen,
Fässer, mit Stroh und Pech gefüllt,
rollen brennend von allen Bergen!

Autor:

Von allen Seiten, Schar an Schar,
Gedrosier, Skythen, Tusker!
Vorauf, in flackerndem Flammenhaar,
Arminius, der Cherusker!

Chor:

Das Volk brach auf, der Sturm ging los,
die Flammenzeichen rauchen!
Wir können euch famos, famos,
durchaus noch hier gebrauchen!

Der Herr Mitte Dreißig, hoch über sich in die Soffitten guckend:

Sophokles, Shakespeare und Li-tai-pe
galoppieren zu dritt auf einem Bidet.

Hafis, noch immer der alte Zecher,
reitet auf einem Champagnerbrecher.

Über ein Flügelschwein baumeln sechs Beine:
Boccaccio, Voltaire und Heinrich Heine.

Gottsched, vor dem ich mich übrigens bücke,
kommt ankutschiert in seiner Perücke.

Goethe, verfolgt von einem Geist —
der totgenörgelte Heinrich von Kleist.

Hinter ihm Schiller, der edle Würger,
die Faust um die Gurgel von August Bürger.

Gluck mit gänzlich kahlem Kopf
klammert sich um seinen Zopf.

Paderewski mit fliegender Polkatolle
balanciert auf einer Notenrolle.

Auf einem Riesenpinsel Goya,
aus seinem Hirn der Brand von Troja.

Auf einem sich bäumenden Leoparden
Lassalle mit Maximilian Harden.

Digitized by Google

Rechts, auf einem schwarzen Schwan,
Timur, der Mongolenkhan.

Links, auf einem weißen Lama,
Vasco de Gama.

Oberlehrer, wie trunken davon angesteckt:
Auf einem sich sträubenden Semikolon
Lykurg, Hesiod, Äsop und Solon!

Auf einem aus Wolken geflickten Kamel
Tiberius, Nero und Mark Aurel!

Rittlings auf einem wiehernden Faß
Diogenes, Pythagoras!

Auf einem klafternden, jachternden „Vagel Griep"
der die „güldne Eneis" schrieb!

Der Herr Mitte Dreißig, nochmal, die sich drängend über ihm Dahinschwebenden wie vorhin weiteraufzählend:
Gestützt auf seinen Bettlerspeer,
humpelnd, verschrumpelnd Altvater Homer.
Die Gramstirn blaß, die Augen blind,
geführt vom Sachsen Widukind!

Ariost, Bojardo und Cervantes,
versteht sich, in Begleitung Dantes,
von keinem Kummer mehr beschwert,
auf Ritter Haimons Bayardpferd!

Balzac, als Fettwanst, feurigsten Blicks,
rast an auf seinen „Contes Drolatiques"!
Ich habe sie immer höchst herrlich befunden,
sie sind in vergoldetem Schweinsleder gebunden!

Flaubert auf seiner „Tentation"
bläst wie verrückt ein Mirliton!
Er freut sich, wenn auch höllenumraucht,
daß er nicht mehr zu „dichten" braucht!

Strindberg mit gesträubter Mähne
turnend auf einer Tüpfelhyäne!
Tolstoi mit blaugeschwollnem Knollen
an dem Schürzenband seiner Ollen!

Auf einer paddelnden Plattwanze Przybyszewski,
auf einem Dornhai Dostojewski!
Grübelnd auf einer Hühnerleiter
Ibsen, Björnson und so weiter!

. . . .

Regisseur, dem das alles noch nicht genügt, zumal ein neuer Zug abermals durch den Papp-, Leinwand- und Papierhimmel rast:
Auf einer purpurnen Rolle Thora
Mirjam, Sulamith und Deborah!

Sara Bernhardt, die Duse, die Rachel
verquer auf einer Ofenkachel!

Auf einer Dormeuse, handgemein,
die Vulpius und die Frau von Stein!

Bathseba, mir wird ganz bange,
kreischend auf einer Gardinenstange!

Vereint auf dem selben Kanapee,
die Königin Herodias und Salome!

Auf einer wie eine Zuckerrübe aussehenden Zerealie
die heilige Rosalie!

. . . .

Autor:
Ein alter Herr mit roten Bäckchen
in weitem, blauflanellnem Jäckchen,
schon ziemlich stackrig das Gebein,
wer mag der Großpapa wohl sein?

Sein Thronstuhl ein Ding aus weißen Wolken,
ein Faktum, an dem nicht zu polken,
das kommt mir für so sonderlich,
ach, richtig, ja, nun erinnre ich mich!

Er hebt den Finger wie eine Rute,
der liebe, der brave, der goldne, der gute,
und quäkt aus leider schon zahnloser Schnute
ein reichlich konfuserliches Getute:

„Wirum, warum? Dirum darum!
Ich bin die causa, die causa causarum!

Digitized by Google

Ich schliff den Polarstern, durch mich strahlt die Wega!
Ergo sum alpha et omega!"

. . . .

„Stimme", andere, hohl, kläglich, wie aus einer fernen, tiefen Krypta unterhalb der untersten Versenkung:

Ich hing am Querholz zwischen zwei Schächern
über Jerusalems flachen Dächern,
der Himmel barst, die Welt verblich,
die Dornenkrone drückte mich!
Doch drückte noch schwerer mich was ich sah
in dieser Nacht von Golgatha!
Das Priesterpack, das lausende
Volk um Volk durch Jahrtausende!
Petrus, den Fischer, in meinem Namen
den Erdball sackend in seinen Hamen!
Die tonsurierten schwarzen Scharen!
Die Bestienmenschen in Tiaren!
Die Mordgreuel gegen die Albigenser!
Die Stedinger und die Waldenser!
Ein Hingewürg! Ein Gemetz! Ein Versaufen!
Ein Gerauch von tausend Scheiterhaufen!
Da ward mir ach, so bitter zumut,
von meiner Stirn troff mir mein Blut!
Und troff und troff, o weher Schmerz,
und troff und troff – mir bis aufs Herz!
Das war ein trauriges Dekorum,
Jesus Nazarenus Rex Judäorum!

Autor, der so lange stumm-ergriffen dem klagend Jämmerlichen zugehört, den Eindruck mit Gewalt wieder von sich schüttelnd, losbrechend:

Nicht mal seinen eignen Sohn,
o du Hühnerleiter,
konnte dieser Mordskujon,
Punktum und so weiter!
Den schon längst verdienten Lohn
zahl ich ihm jetzt heiter!
Seiner Sünden sind Legion,
tippt man ihn, so schreit er!

Der also Angebrüllte, augenrollend, gänzlich außerstande auch nur den kleinsten Muck aus sich zu produzieren.

Der von vorhin aus der ersten Reihe, nochmals, ergrimmt, zu dem Attackierten:

Der Mensch, dein Ebenbild, was ist er?
Noch trauriger als du, noch trister!
Ein Narr, ein Blödjan, ein Idiot!
Verdammt schon allein durch seine Geburt zum Tod!
Mich packt ein Grauen, ich kriege die Krenke,
mich schüttelt Abscheu, wenn ich bloß daran denke!
Ich ringe nach Atem, ich schnappe nach Luft!
Du Gauner! Du Erzhalunke! Du Schuft!
Du machtest die Sache dir höchst bequem!
Ein powrer Kloß! Ein Kloß aus Lehm!
Hättest du doch deinen Hintersassen
als Dreckklumpen lieber liegengelassen!
Zuerst dein blödes „Paradies",
aus dem deine Gnade ihn dann „verstieß"!
Was ist aus dem Lümmel seitdem geworden?
Man müßte dich vierteilen! Man müßte dich morden!
Ein Blutsumpf seine ganze „Geschichte"!
Der elendeste aller elenden Wichte!
Tierischer noch als das tierischste Tier!
Bitte, „erlöse" uns von dir!

. . . .

Der Ende-, Wider- und Antichrist, ein hoher, drohend grimmer Schwarzbetalarter mit grünen, glimmenden Stechaugen unter schützender Kapuze hinter bergender Maske:

Jetzt sammelt euch und hört mich alle an:
Nicht Ormuzd schuf die Welt, nein, Ahriman!
Nicht „Gott" ist aller Dinge letzter Grund –
der Teufel hockt in ihrem tiefsten Schlund!
Nur ER ist HERR, nur ER allein regiert
das Urerzböse, das ihm emaniert!
Vergeblich, seit viel tausend Jährchen,
spinnt das Gute aus sich Märchen!
Sie lügen euch! Sie täuschen! Trügen!
Sie sind ein fragliches Vergnügen!
Drum stets, wenn diese Nacht sich jährt,

Digitized by Google

wird hier, von alters wohl bewährt,
an einem bekannten Ideologen
ein dienliches Gericht vollzogen!
Es ist schon äußerst über zehn,
es wird sofort vonstatten gehn!

Publikum, sich beschwerend, aufhorchend:

Ein „Gericht“? Ein „bekannter Ideologe“?
Man kommt sich hier vor wie in einer Synagoge!
Man hört bloß schwätzen! Man hört bloß streiten!
Das babbelt und brabbelt von allen Seiten!

Präside der Blechschmiede, dreimal mit seinem Flamberg aufschlagend, Solo:

Weg mit den Floskeln und Phrasen!
Brüder, es ist nicht zum Blasen!
Wer nicht das Wort mehr hat, schweigt!
Jetzt gilts hier nicht zu jokosen,
kosen,
jetzt gilts hier andere Schosen,
Schosen!
Auf, das HOMAGIUM steigt!
Steigt!
Auf, das HOMAGIUM steigt!

Alles, unisono, bis:

Jetzt gilts hier nicht zu jokosen,
kosen,
jetzt gilts hier andere Schosen,
Schosen!
Auf, das HOMAGIUM steigt!
Steigt!
Auf, das HOMAGIUM steigt!

Echo, von allen Seiten, vieltausendfach:

Auf, das HOMAGIUM steigt!!
Steigt!!
Auf, das HOMAGIUM steigt!!

Besorgt Vorsichtiger, dem nach all diesen Präliminarien nun doch etwas seltsam bänglich wird:

Ein Traben und Trapsen, wie von zehntausend
höhnisches Grinsen, despektable Geberden, [Pferden,
ich fühle Beklemmungen, ich verspüre Beschwerden
und frage mich ängstlich, was soll das werden?!

Autor:

Man ordnet sich an zu gewaltigem Kreis,
GOTT SATAN SELBER ZEIGT SEINEN
Er ist rabenkohlschwarz, o very nice, [STEISZ!
nicht rosenrötlich und jungfernschlohweiß!

Entsetzlich bammeln bis zum Boden,
o könnte ich sie ihm doch roden,
dem grauenhaften Weltwoiwoden,
zwei pralle Bocks- und Bullenhoden!

Der Abgrundsbrodem, der sich ihm entringt —
was soll ich sagen? Kurzum: er stinkt!
Nun bin ich aber wirklich ehrlich neugierig, was
Tuben tuten, ein Herold winkt! [man vollbringt,

Publikum, schon halb ahnungsvoll-unruhig:

Zwar weiß ich längst, er ist ein Wicht
in allem, was er tut und spricht
in diesem schrecklichen „Gedicht“.
Doch bin ich noch voll Zuversicht.
Jetzt wäre durchaus seine Pflicht
ein allernobelster Verzicht.
Man traut kaum seinem Angesicht,
er wird doch nicht, er wird doch nicht?

Regisseur: den höchst blamablen, despektablen, inkommensurablen Vorgang, der sich jetzt vor aller Augen vollzieht, entsprechend umständlich ausdeutend:

Den alten Herrn mit roten Bäckchen
in weitem, blauflanellnem Jäckchen,
mitten aus seinem Wolkenflor,
von johlenden Zwergteufeln ein ganzer Chor,
es scheint, es gehört in ihr Ressort,
man nennt es „Spaß“, man schimpft es „Humor“,
man zupft ihn an der Nase, man ziept ihn am Ohr,
stukt und stubst und stößt ihn vor:
„Los! Geniere dich nicht, alter Junge!
Wozu sonst ziert dich deine Zunge?
Das hast du, das hast du von deinem Gelalle
auf diesem allerblödesten Balle!
Zieh ein, zieh ein deine verdammte Kralle,
errege uns nicht erst die Galle!

Digitized by Google

Knie nieder, knie nieder in jedem Falle,
du tust es, du tust es für uns alle!"

Autor, seinen freilich furchtbaren, aber wahrheitsgetreuen Bericht fortsetzend:

Die Teufel quieken,
die Forken pieken,
der Plebs, um ja das Ding zu sehen,
mit steifen Hälsen auf Spitzzehn!
Der Delinquent, wie in Narkose,
stierend ins schauerlich Bodenlose!
Aus dem es schweflig dampft und raucht
und ruckweis wie aus dem Ätna faucht!

Alles, von Zorn und Ingrimm ganz durchdrungen, verschiedener Hände sind gerungen, eine Dame, vor Schreck, kriegt einen Jungen, empört von seinen Sitzen gesprungen:

O Sakrilegium nicht zu sagen!
Was ist denn das für ein Betragen!
Noch grimmer als der grimme Hagen!
Noch schlimmer als Ägyptens Plagen!
Zwar manches ließen wir ihn wagen!
Doch dieses fällt uns auf den Magen!
Es geht an den Kopf, es geht an den Kragen!
Wir sind hier keine Koprophagen!

Entsetzter, noch bevor das Unsägliche, für zarte Nerven nicht Erträgliche, Allzuunalltägliche, Klägliche vor seinen sehenden, weit aufgerissenen Augen sich zum Glück oder Unglück vollzieht:

Schlotternd, käsigten Gebeins,
nein, ich kanns nicht loben!
Donnernd, dröhnend schlägt es eins,
alles ist zerstoben!

. . . .

Autor, mitten in dem allgemeinen, noch tobenden Tumult, zu einer umgehängten Drehorgel, „lächelnd":

Dies Ding spielt sich wie Blindekuh,
ein Drama, das nicht handelt,
die Szenerie, in einem Nu,
bums, ist sie verwandelt!

Der Blocksberg versinkt, und ein erheblicher Rückstand von H_2S, zu deutsch Schwefelwasserstoff, macht sich durch lautlos fallende, leider nicht genügend undurchlässige Gazeschleier durch das ganze Haus unangenehm bemerkbar, bis hinauf zur letzten, hintersten Reihe der Galerie, auf der die jungen, im Grunde genommen einzig Interessierten sitzen, die anstandshalber trampeln. Das gesamte Parkett, wie ein Mann, wenn auch trotzalledem „aufatmend", hält sich die Hand vor die Nase, niemand — natürlich auch in den Logen und Rängen nicht — klatscht. Erledigt!

Die ergrimmten Dreizehn.
Man stopft ihnen die Schandmäuler.
Glänzendes, gläubiges Vertrauensvotum eines mit Recht zuversichtlich Hoffenden.

Capriccio agitato rubato ostinato legato retorico.

Gravure à l'eau forte.

Tom, der Reimler:

Aus
der Saus,
der Braus,
der Graus!
Daß dich der Daus,
verdammte Laus!
Ach, du meine liebe Güte,
nichts mehr in der Zuckertüte!

. . . .

Digitized by Google

Bescheidener, im Parkett, während die schlecht geölten Räder der Drehmaschinerie noch mißtönig knirren, knarren, knacken, knatschen und knietschen:

Geduld, Geduld, wenns Herz auch bricht,
mit Gott im Himmel hadre nicht,
man zählt mich zu den Frommen,
die blauen Vorhangswolken fliehn,
ich hör es deutlich tirilin,
es wird schon noch was kommen!

III

Die Insel der Seligen.

Scherzo appassionato gracioso, quasi pastorale baccanale erotico.
Paysage intime héroique.

Der Herr Mitte Dreißig, aus einer sich plötzlich ihm zwischen seinen Fingern befindlichen Weidenpfeife, in entsprechendem „Milieu" als Übergang, wieder Wandeldekoration:

Schon färbt sich bunt der Krokus,
bald flötet der Pirol,
rund um den Melibokus
gedeiht der Frühlingskohl!

Apollonius Golgatha:

Die Nacht verblich, die goldnen Flügel bläht
der Hahn, der purpurn durch die Frühe kräht,
die blassen Nebel schimmern wie aus Seide.
Schon glänzt durch Blumen, Laub und Gras
der See wie grüngeschmolznes Glas,
bunt liegt die Welt, ein blitzendes Geschmeide.

Bergsee:

Ich zittre wie ein Herz, das klopft.
Mir träumt von alten, schönen Zeiten,
das Frührot, das von den Tannen tropft,
läßt seine Lichter über mich gleiten.

Chor:

Inder, Griechen, Römer, Kelten,
Urbreinebel, Würmer, Welten,
doch mit jeder neuen Sonne
neues Weh und neue Wonne!

Süßes, sanftes, getragen verhalten langsam anschwellendes, schmelzendes, schwebendes, webendes, dann ebenso wieder abebbendes Solo:

Über Wald und über Wiesen
glänzt ein wunderbarer Himmel,
wunderbar mit weißen Wolken.

Braun die Brust, den Bart längst silbern,
unter Weiden an den Wassern,
drin sich bunt die Blumen spiegeln,
liegt der alte Papa Pan.

Hinter ihm, auf allen Vieren,
kommt sein jüngstes Küken eben
grade aus dem Schilf gepaddelt.

„Großpapa?" Der Alte schnarcht.

Neben ihm, auf seinem Bocksfell,
das in allen Farben spielt,
lockt verführerisch die Flöte.

Schwuppdich, und der kleine Frechdachs
hat sie sich auch schon gemaust.

So ein Lausbub! Auf Spitzzehen
schleicht der ganz infame Racker
jetzt auf seinen Stein zurück,
läßt die zarten, rosa Hüfchen

Digitized by Google

kreuzlings in die Wellchen baumeln
und versucht sein Instrument.

Ah! Das wunderschöne Ding.

Und sein Herzchen schlägt und puppert,
wie das perlt und wie das quillt:
Rote, blau und gelbe Töne!

Leise, lieblich zieht ihr Klang
über Wald und über Wiesen.

Dafnis:

Nun der angebrochne Mey
seyne bunte Liberey
widerümb so recht beschmükkt,
fühl ich, wie das Herz mir tükkt.

Titan peitscht die göldnen Gäule,
Blumen spitzgelt jeder Qwell,
Boreas lihß sein Geheule,
Pan krazzt sich seyn Jüden-Fell.

Mopsus will bei seynen Schaffen
nicht mehr in den Ställen schlaffen,
alles küsst sich, juhcht und hekkt,
Phyllis lihgt lang auß-gestrekkt.

Kälber-Kropff und Venus-Nabel
rupfft die Ganß mit ihrem Schnabel,
hinterm Rohr-Zaun, zwischen Lolch,
waß entdekk ich? Einen Feuer-Molch!

Auff und ab die blanken Äste
dantzen frohe Fehder-Gäste,
Fröschgens schreyen laut Quaqua,
sälbst die Störche sind schon da!

Publikum, aufatmend; von seinem Enthusiasmus angesteckt, zum Teil unwillkürlich in seinem Jargon:

Kuckt, Kinder, kuckt, wie aus dem Grün
blau und lieb die Veilchen blühn,
hier, wo sich der Bach ergießt,
der mit völlern Ufern fließt!

Durch die gläsern klare Flut
blitzt die nasse Schuppenbrut!
Auf den Gräsern, auf den Erlen
die beliebten Wasserperlen!

Versteckt im Schilf jetzt baden
die kichernden Najaden!
Die Sonne lacht und scheint!
Die Luft hat ausgeweint!

Dafnis:

Alle Gräsgens stehn wie stur,
lautlos schweigt die Sommer-Flur.
Amor ziht sich faul
Hälmgens durch seyn Maul.

Umb die still vertraumten Zihgen
blizzen kleyne, blaue Flihgen,
und die Bihngens hängen krumm
hutschernd am Basilikum.

Schäffgens, krause Ungethümgens,
käut euch nicht den Bauch voll Blühmgens!
Rittersporn und Ehrenpreiß
mampffen sie fast Hauffen-weiß!

Publikum, wie vorhin:

Über den Wiesen hebt sich ein Ruch,
Jungfrau Marieens göldener Schuch!
Den Wald entlang, mit bunten Krönchen,
aufblinkernd kleine Tausendschönchen!

Phöbus tanzt mit seinen Neunen
nicht auf Tennen mehr in Scheunen!
Schäfer, die im dicken Grün
ihren Haberhalm bemühn!

Die verliebten Ohren trinken
durchaus was die Finken binken!
Gott sei Dank, der Blocksberg schwand —
das Winter- und das Sommerland!

Stimme:

Mein Herz schlägt, als ob es zerspränge —
Warte! Besinn dich doch drauf!
Alte, vergessene Klänge
wachen wieder auf!

Digitized by Google

. . . .

Der Herr Mitte Dreißig:

Hohes, junges, lichtes Gras,
zwei nackte Brüste, elfenbeinblaß,
und drüber der blaue Himmel.
So lob ich mir unsre Liebe Frau,
da liegt sie mitten auf grüner Au,
dort frißt sie kein Rost und kein Schimmel!

Flördeliese:

Nackt vom Wirbel bis zum Zeh,
lieg ich hier im Blütenschnee.
Kuck, ich bin so süß und klein,
wie gedreht aus Elfenbein!
Diese Schultern, diese Waden
sind das Entzücken Seiner Gnaden,
diese Hüften, junge Frau,
kennt der Ruppsack ganz genau.
Ists nicht zum Lachen? Der Schlingel, der Dieb!
Ach, ich hab ihn so lieb!

Über seinen Goldhelm, husch,
wölbt sich ein riesiger Fliederbusch.
Er ist ein Kerl wie eine Eiche
und erbt mal sieben Königreiche.
Sein bloßer Säbel, der niemals rostet,
hat hunderttausend Dukaten gekostet.
Und läßt er sich lachend mal wo sehn,
alle Jungfern nach ihm ihre Köpfe drehn.

Alle Türen gehn auf, alle Fenster stehn offen,
die ältesten Schachteln kommen geloffen.
Die Röcke flattern, die Schürzen fliegen,
alle Weiber lassen ihre Kochlöffel liegen.
Nu, denkt er, wenn euch das Spaß macht? Mir kanns [nischt schaden!
Geht in den nächsten Konditorladen,
zieht dort einfach sein Portemonnaie
und kauft mir für tausend Mark Praliné!

Perlen hab ich und Diamanten
schon genug von meinen Tanten.
Die eine, eine Geborne von Meier,
hat welche so groß wie Taubeneier.
Ich bitte, was soll ich mit Rubinen?
Ich esse lieber Traubrosinen!
Steh ich lachend vor meinem Spiegel,
hat meine Tür kein Schloß, hat meine Tür keinen [Riegel.
Ach, 's ist zum Lachen! Der Schlingel, der Dieb!
Ich hab ihn so lieb!

. . . .

Der Herr Mitte Dreißig, aus seiner Rocktasche drei goldene Bälle ziehend und diese abwechselnd in die Luft werfend:

Unter Blumen auf der Wiese,
ei, wie schlägt mein Herz den Takt,
unter Blumen auf der Wiese
liegt die schöne Flördeliese,
auf der Wiese,
splitternackt.

Über den Bachrand zwischen den Weiden
hängen die abgestreiften Seiden,
und, wie ein Veilchen, aus ihrem Haar
blinkt hier ein blaues Pantöffelchen gar.
Scheint die Sonne, weht der Wind,
lauter Dummheit träumt das Kind:

„Gott, wo ist er nur geblieben,
Gummibusen Numro sieben?
Seh ich wirklich? seh ich recht?
Alles echt!

Diese Schultern, zart und rund,
liebt der Prinz von Trapezunt;
diese Arme, weiß und fein,
sind aus purstem Elfenbein.
Merkt er drunter die beiden Mäuschen,
gleich ist der Schlingel wie aus dem Häuschen;
stupst mich, packt mich, kriegt mich her,
als ob ich aus lauter Gußeisen wär.
Darf mich wirklich kaum noch recken,
muß die Kleinchen ganz verstecken,
wenn ich abends vorm Spiegel steh
oder mein Haar zum Knoten dreh.
Willst du wohl? Wirst du? Nicht so dicht ran!

Digitized by Google

Und ich wehr mich, so gut ich kann.
Na? Wirds nu? Nicht doch! Ich beiß sonst zu!
Siehst du, du oller Ruppsack du?

Doch das Entzückendste für mein Schätzchen
ist dieses Kätzchen!
Ach, mein ganzes Herz geht auf,
scheint die liebe Sonne drauf!

Kuck, was hat bloß das Gesellchen
für ein süßes blondes Fellchen,
ohne Höschen, ohne Röckchen,
nein, wie lieb sind seine Löckchen,
eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben,
wie sie zierlich sich verschieben,
flimmernde, goldigste Dingelchen,
lauter kleine Kringelchen!
Laß ich Dummchen sie mal sehn,
Gott, das kann ja mal geschehn,
bloß ich schäm mich, es zu sagen,
gehts mir gleich an Kopf und Kragen,
hu, der Tollpatsch, hu, der Bär,
hilft kein Schrein, kein Zappeln mehr!
Und wie verliebt erst ist das Bübchen
in dieses Grübchen . . .

Ach, er ist ein so herziger Bengel!
Ich bin sein Pläsierfisch, ich bin sein Engel.
Ich bin sein Goldkäferchen, sein grüner Schuh,
sein kleines Täubchen Turlutu.

Über meine Brust kein Äderchen rennt,
das er nicht hundertmal, tausendmal kennt,
das kleinste Härchen auf meinem Leib
ist ihm der himmlischste Zeitvertreib.
Gestern hat er wie verrückt
mir einen Kuß aufs Knie gedrückt,
warf sich dann über mich zwischen die Kissen,
Himmel, Hilfe, und hat mich gebissen!
Stöhnend wand ich mich — o du Mann —
durch mein Blut ein Feuer rann.
Über diese runden, runden Dinger
zitterten selig seine Finger,
über diesen weißen, weißen Samt
haben seine stammelnden Lippen geflammt.

Ich war so erschreckt, ich war so froh,
seine langen, blonden Schnurrbarthaare kitzelten so.
Jubelnd spürt ich seine Zunge,
Junge!!

Nein. Was doch so ein Tollkopf nicht alles macht!
Herr, Gott, hab ich dann gelacht!

Ob ich ihm böse war? Hm, ja Kuchen.
So ein Mädel kann er suchen.
So ein Mädel, so wie mich,
so ein Mädel findt er nich!

Wiegt mich erst in den Armen wer,
kennt mein Herz kein Erbarmen mehr.
Um den Zitternden, um den Bangen,
ringelt es selig seine Schlangen,
ringt ihn sich, zwingt ihn sich in den Schoß,
zittert und zuckt und läßt nicht mehr los,
und nicht eher bin ich besiegt,
als bis er tot und auf mir liegt.
Dort der Himmel, hier das Moos,
ach, ich wollt, ich hätt ihn bloß!"

Scheint die Sonne, weht der Wind,
lauter Dummheit träumt das Kind.
Drückt die Augen zu, kichert, wenn er das wüßte,
und bewirft sich mit Schlüsselblumen die Brüste:

„Ohne Hemd und ohne Strümpfe,
ei, wie schlägt das Herz den Takt,
ohne Hemd und ohne Strümpfe,
bin ich nicht die schönste Nymphe,
ohne Strümpfe,
splitternackt?"

. . . .

Publikum:
Ein Herold! Ein Trompetenstoß!
Ein neues Intermezzo! Los!

Regisseur:
Entblüht den Träumen einer frevlen Nacht,
ist hier ein kleines Kuckloch angebracht.

Digitized by Google

Das langt, sobald ich es dir richte,
quer durch die ganze Weltgeschichte.

Autor:

Paradiese sind in mir,
phantastisch grün besonnte,
ein Meer aus lauter Malvasier
blitzt auf am Horizonte!

Der Herr Mitte Dreißig:

Durchs Wasser wälzt sich Amphitrite,
Poseidons fette Favorite,
in ihrem wundergrünen Garten
fletscht der Walfisch seine Barten!

Enthusiasmierter:

Hurra, hurra, mein Herz schlägt schneller,
Arnold Böcklin und Gottfried Keller!
Sie räkeln sich voll Saubehagen
im Galateens Muschelwagen!

. . . .

Publikum:

Was soll jetzt werden?
Ich bin gespannt.
Nach so viel Beschwerden
endlich Land!
Man fühlt sich munter, man fühlt sich kregel,
man schießt Kobolz, man steht Kopskegel!
Schwelle, schnelle, Fanfare:
Cantans expirare!

Regisseur:

Aus blauem Meer siehst du sich dehnen
die grüne Insel der Sirenen.
Drüber stäubt aus ihrem Pinsel
die Sonne warm ihr Goldgerinnsel.

Der Herr Mitte Dreißig:

Drunter, zwischen azurnen Kelchen,
wandeln friedlich Panther mit Elchen.
Trauben wachsen hier ins Maul,
sie zu essen, ist man zu faul.

Apollonius Golgatha:

Im Traum entrückt auf eine Wiese,
find' ich mich im Paradiese.
Löwen, Affen, Hirsche, Tiger,
links der Niger.
In den Himmel weben Pinien
zart verdämmernd ihre Linien.
Durch die Stille, schrill und blau,
schreit ein Pfau.
Die Tulpen rot ihr Blut versprühend,
die Luft wie heißes Eisen glühend!
Seh ich recht? Beim Rhadamanthys!
Die versunkene Atlantis!

Autor:

Weiser als Sokrates, schöner als Christus,
unter Blumen Hermes Trismegistus!
Des eigenen Geistes selig trunken,
wandelt er, ganz in sich versunken!
Wolken schatten, die Sonne scheint,
plötzlich starrt er, wie versteint.
War es ein Vogelruf? War es ein Duft?
Licht und Glanz! Glanz und Luft!
Des eigenen Geistes selig trunken,
wandelt er wieder, in sich versunken!
Weiser als Sokrates, schöner als Christus,
unter Blumen Hermes Trismegistus!

. . . .

Regisseur:

Auf glitzernden Smaragdwiesen, wunderbaren,
Stiermenschen, die sich mit Kuhweibern paaren!
Unter einem ewigen Sonnenblau ohne Stürme
aus Götterhainen Terrassentürme!

. . . .

Der Herr Mitte Dreißig:

Es gleißen hier nicht bloß griechische Tempel,
auch Dome recken ihre Strempel,
goldglitzrige Nadeln aus bunten Boskets,
Dagoben, Pagoden und Minaretts!

Digitized by Google

. . . .

Regisseur:

Unter Myrten, Zypressen und Pinien
schwelgt man in rosenbestreuten Triklinien,
hier lebt man dick, hier lebt man duhn —
Land Avalun!

Chor:

Hoch blitzt, getürmt vom Demiurg,
blendend weiß die Götterburg!
Mit spitzen, goldnen Zackenkegeln,
um die sich Wolkenweiber flegeln!

. . . .

Der Herr Mitte Dreißig:

Hier siehst du alle großen Männer,
in punkto punkti schnicke Kenner.
Im Eisenharnisch Karl der Kühne,
auf seinen Knieen, nackend, Phryne!

Dafnis:

Frau Gloria im rothen Rokk,
hinter ihr ein gantzes Schokk:
Flakkus, Maro, Alexander,
Cäsar, Scipio und Lysander,
Moses, Menes, Muhamed,
Timur-Leng und Bajazet,
Hannibal und Abdul-Bey,
kurtz die gantze Kumpaney!

Publikum:

Lukas Cranach, Lukas Bolz,
Schinderhannes, Arno Holz,
Janosch, Mikosch, Epikur,
Bierbaum und die Pompadour!

Chor:

Esther, Esra, Sappho, Sem,
Poppäa und Methusalem,
verwickelt in ihr langes Haar,
Joseph mit Frau Potiphar!

Autor:

Hinter den beiden Brüdern van Eyck
Rubens, Velasquez, Hans Holbein, van Dyck.
Terborch, Ruisdael und Jan Steen
lassens sich hier wohlergehn!

Regisseur:

Tiepolo und Tintoretto
schlendern gleichfalls durch dies Ghetto.
Nicolaus Poussin, den ich sehr liebe,
beteiligt sich ebenfalls an dem Geschiebe.

Autor:

Auch sein Kollege Claude Lorrain
übt sich hier im Quatre mains.
Wie er, nicht im mindesten geniert,
die Schöne, die ihm dabei assistiert.

Regisseur:

Gleichsam stolzbeschwingten Schuhs
naht sich Hugo van der Goes,
seiner Sinne wieder heil,
neben ihm Schön-Abigail!

Autor:

Hoch als Prunk- und Prachtgestalt
Meister Matthys Grünewald.
Dürer, Behaim und Veit Stoß,
jeder in sich makellos!

Regisseur:

Sodann mit äußerst viel Lamento
verschiedne aus dem Cinquecento:
Correggio, Tizian, Lionardo,
Ariosto, Tasso und Bojardo!

Autor:

Freudig begrüßen sich zwei Bekannte:
Botticelli und Bramante!
Raffael, der freche Floh,
schneidet Michel Angelo!

Digitized by Google

Regisseur:
Auch fehlen nicht auf diesem Kongreß
Parrhasios, Zeuxis, Praxiteles,
ein Hündchen, fröhlichsten Gebelles,
umspringbeint Phidias und Apelles!

Autor:
Jetzt folgt aus stolzem Karmesin
ein hoher Ehrenbaldachin;
unter ihm froh ein buntes Gedränge
von anderthalb Kilometer Länge!
Auf einem Karren Thespis, der Komödiant,
nebst Jubal, der das Flöten erfand!
Sie halten beide nicht den Rand
und amüsieren sich brillant.
Sodann die ganze Kompanie –
brüllt dreimal „Vivant!", stürzt ins Knie!
was will dagegen „Poesie"? –
der sämtlichen Herren Musici!
Johann Sebastian an der Spitze,
jeder ein Meister seines Fachs,
alles erhebt sich von seinem Sitze,
in Puderperücken die sieben Bachs!
Von Chopin, Couperin bis Clementi,
von Liszt bis Lanner, von Lortzing bis Strauß,
die einen „dolenti", die andern „ardenti",
ein einziger Jubel durchschüttert das Haus!
Beethoven mit wallender Kopfbehaarung
dirigiert seine neunte Symphonie:
„Musik ist höhere Offenbarung
als alle Weisheit und Philosophie!"
Uns allen Spender, uns allen Geber!
Apollo selber hoch zu Roß!
Mit Händel Hucbald, mit Haydn Weber!
Brahms! Gluck! Grieg! Bruckner! Berlioz!

Regisseur:
Rundgekräuselten Gelocks
schwingt den Taktstock Siegfried Ochs,
Wagner, Schubert, Schumann, Schütz
machen sich das sehr zu nütz;
Flotow, Gounod, Spohr und Hummel,
Boieldieu sind mit im Rummel,
keiner setzt sich ihm zur Wehr,
Mendelssohn und Meyerbeer!
Nicht einer darf ruhen, nicht einer darf rasten,
das wirbelt und cancant mit Kontrasten,
Rubinstein schlägt in die Tasten,
Verdi dreht den Leierkasten!
Orlando di Lasso mit Bellini!
Spontini! Rossini! Tartini! Puccini!
Frescobaldi, dideldum-dudeldei,
nebst Donizetti, sind auch dabei!

Autor, schon ganz verzweifelt:
Kinder, erlaßt mir dies fremde Fach!
Palestrina mit Offenbach!
Pergolese mit Stradella!
Rundadinella!

Regisseur:
Der junge Fritz im höchsten Glanz
mit seinem Flötenmeister Quantz;
Mozart mit Carissimi –
lauter Illustrissimi!

Autor:
Die Catalani, ganz in Tüll,
hängt sich verschämt an Ignaz Brüll!
Bald Sarasate, bald Scarlatti
drückt an ihr Herz die Dame Patti!
Man ist nicht taub, man ist nicht blind:
die Sontag und die Jenny Lind!
In goldbewimpelter Pinasse
die Grisi und Faustina Hasse!
Hans von Bülow und die Trebelli
begrüßen Luca Signorelli,
die Malibran und Ole Bull
versuchen das gleiche kordial mit Katull!
In den Armen
seiner Carmen,
nicht mehr krank und zum Erbarmen,
darf Bizet jetzt froh erwarmen!
Traurig, weil kein Mensch ihm „holf",
immer noch einsam, Hugo Wolf!

Digitized by Google

Autor:
Goethe mit Korona Schröter,
sie wird rot und immer röter,
dieser ganz gemeine Köter
macht sie tot und immer töter!

Regisseur:
Nicht sonderlich paßt zur Gitarre
die verfluchte Rückgratsdarre,
doch trotzdem, gemischt in ihre Gilde,
„Angri-Ahn" mit seiner Mathilde!

. . . .

Autor, es jetzt denn doch an der Zeit haltend, durch einen kühnen „Übergang" usw.:
Nihil humani etcetrapepeh,
aus Riesenzypressen eine Allee!
Die Schattenkegel grünbesonnt,
taucht sie sich in den Horizont!

Regisseur, seine Schilderung fortsetzend:
Und zwischen jedem dieser Bäumchen,
mit kleineren oder größeren Räumchen,
ein „Kiosk", ein „Bungalow", eine „Abtei",
eine „Hazienda", ein „Tempel", eine „Karawanserei"!

Publikum, johlend: [Bar,
Ein Weinhaus, ein Bierhaus, eine Bodega, eine
eine Schenke, eine Kneipe, eine Schwemme, das
Von jedem Altänchen, [ist klar!
wimpelnd, ein Fähnchen!
Von jeder Terrasse:
„Tritt ein und prasse!"

Autor, erfreut, daß man ihn „begriffen":
So ists. Bei Donars Donnerkeil,
ich sage nicht das Gegenteil.
Selbst Macbeth kübelt mit Banquo
hier vino negro e bianco!

Chor:
Wie Violen der Amati
sind die Weine von Frascati,
lieblich, lammfromm, mild und leicht,
aller Kummer von dir weicht!
Lind auf weichen Engelsflügeln
weht es wie von lauen Hügeln,
wenn die himmlisch holden Wellen
labend dir die Kehle schwellen!
Zärtlich, goldblond, licht und rein,
süffig wickeln sie dich ein!

Gegenchor:
Alle Geigen der Stradivari
überkreischen die Pifferari,
wenn Fiametta, umdissonanzt,
die Kerle tutend, die Kerle blasend,
die Tamburins dazwischen wie rasend,
wenn Fiametta, jung und schlank,
die Augen blitzend, die Perlzähnchen blank,
wenn Fiametta, die schwarze Hexe,
geschmeidiger noch als eine Echse,
sprungwirbelnd, die Tarantella tanzt!

Autor:
Alles verblaßt, verglitzt, vergleißt [verspeist
bloß vor dem, was man dort allein an Truthühnern
Es kreist der Saal, rund dreht sich das Gemach —
n'en parlons plus! Naatscht ihm nicht nach!

Regisseur:
Zwischen Würsten, Tomaten und Trüffeln
sieht man hier Lukullus schnüffeln.
Bei Weindrosseln, Schweinseutern und Purpur-
alten Kyprer dazu schlecken! [schnecken

Autor:
Die muntre Wange froh gebräunt,
naht Ibykus, der Götterfreund.
Gleich öffnet sich ihm linker Hand
die Stella d'Oro, Goldstern benannt!

Regisseur:
Unter Old Inglands lustigsten Sternen
stand sie als prächtigste aller Tavernen.
Jetzt prangt sie hier lieblich als Osteria —
cara mia!

Digitized by Google

Autor:

Drin grüßen mit frohen Mienen
ihn Welfen und Gibellinen,
und werfen sich mit Konfetti
Montecchi und Capuletti!

Regisseur:

Hier sitzt der heilige Krispin
und duzt sich mit Sultan Saladin.
Sie picheln in fröhlichster Fete
Lethe, Lethe, Lethe!

Autor:

Der schwarze Gotenkönig Teja
mit Frau Aventiure und Dame Saufeja.
Dietrich von Bern, der alte Recke,
mit den Riesen Sigenot und Ecke!

Regisseur:

Sokrates, der alte Zecher,
sauft Samos aus seinem Schierlingsbecher.
Er trinkt ihn zu dem jungen Plato,
der zankt grad mit dem alten Kato!

. . . .

Autor:

Auch sitzt daselbst mit seiner Leier
der sehr vortreffliche Schartenmayer.
Er zulpt das siebzigste „Glas Bier"
mit seinem Freund Kutschke, dem Füsilier!

Regisseur:

Der deutscheste Maler, Ludwig Richter,
Eichendorff, der deutscheste Dichter,
sie stoßen klingend an: „Zum Wohle"
und titschen eine Erdbeerbowle!

. . . .

Regisseur:

Pokulierend, jubilierend mit Otfried und Hus
der große Notker Balbulus.
Mit Wolfgang, dem Schäker, ergo bibamus,
sein Doktor Faust nebst Nostradamus!

Autor:

Sie heben die Becher, sie schwingen die Humpen,
sie lassen sich, bei Gott, nicht lumpen
und intonieren das Lied, das Lied ohne Makel,
unter fürchterlichstem Spektakel:

„Hoch oder niedrig, arm oder reich,
alles schnuppe, alles gleich!
Nach hundert Jahren – wetten, Herr Hase? –
sind wir alle ohne Nase!

Fressen, schlafen, huren, saufen,
der Mensch ist nur ein Madenhaufen!
Alles ist an ihm verderbt,
das Sündigen ist uns angeerbt!

Laßt uns asen, laßt uns quasen,
bis durch uns die Würmer rasen!
Morgen schon, morgen hat uns der Humus!
Media vita in morte sumus!"

. . . .

Autor:

Mit Gryphius und Fleming unter dem gleichen Dach,
sie erfreuen sich schon eines Haarbeutels, daß i net lach,
sie pauken auf den Tisch und schlagen Krach,
ich traus mich wirklich kaum zu sagen, ach, ach, ach,
mir wird ganz weh, mir wird ganz schwach,
benebst Otto Erich, dem Referendarius,
beim dreimal heiligen Januarius,
der alte Cäsarius,
der fromme Antiquarius
von Heisterbach!

. . . .

Autor:

Rechts von Hanno, links von Hatto,
Gotamo Buddho Bodhisatto.
Knicksend kredenzt ein schönes Kind
allen dreien – Peppermint!

Regisseur:

Erhitzt mit höchst geschwollnem Kamm
Ulfilas und Swammerdam.

Digitized by Google

Bedient von einer gefälligen Fille –
Creme de Cacao et Creme de Vanille!

Autor:

Jobst Sackmann, mein Liebling, mein Favorit,
kippt kübelweise Aquavit.
Der Jüden Frundsberg, Herr Feldhauptmann Barrak
beliebt „dargägen" einen Arrak!

Regisseur:

Nur von einem Hennessy mit drei Sternen, [lernen.
behauptet Jean Baptiste Poquelin, läßt sich was
Shakespeare mit Milton, schon längst im Schumm,
haltens nur noch mit Jamaika-Rum!

Autor:

Ben Akiba, mehr Mediziner,
gießt sich hinter die Binde einen Benediktiner.
Bar-Kochba hat einen anderen Wunsch,
er bezopft sich an einem Ananaspunsch!

Regisseur:

Der edle Weltschmerzlord und Dandy
saugt oxhoftweise Cherry Brandy.
Alfred de Musset, festina lente,
strohhalmt lässig Creme de Menthe!

Autor:

Mein alter Spezialfreund, der biedre Pierre Bayle
mit Karl Michael Bellmann bei Porter and Ale.
Vor einem Half om Half, solo und feierlich,
Cheops, der Pyramiderich!

Regisseur:

Der heilige Paphnutius, gegen sein Zittern,
versuchts mit einem Angosturabittern.
Trotz theoretischer Prophylaxis –
über alles geht die Praxis!

Autor:

Schön Düveke, beim Heiligen Vater,
supt Danziger Dubelt Güldenwater.
Roswitha, wie ein jeder sieht,
jetzt weicht, jetzt flieht,
wir singen das Lied,
das wirkt wie Nitroglyzerit,
von dem versoffnen Fahnenschmied,
Alten Hobro-Aquavit!

. . . .

Autor:

Zwischen blühenden Chrysanthemen unter stellhohen [Fichten
sitzen zwei fröhliche Freunde und dichten,
sie nennen sich Li-tai-pe und Thu-fu,
lachen, trinken Reiswein und prosten sich zu!

Regisseur:

Der eine wiegt auf seinem Knie
Unsere Liebe Frau von Medici.
Den anderen beziert ein anderer Klater –
Kybele, aller Magna Mater!

. . . .

Enthusiasmierter:

Himmel, ist das eine Insel!
Weltmeer, stille dein Gewinsel!
Schaukle deinen bunten Kranz
jauchzend um sie, nichts als Glanz!

Autor:

Alle sind sie hier zu sehn,
selbst Aspasia aus Athen!
Roms Lukrezie! Dejanira!
Dort die spanische Elvira!
Deutschlands Thuschen! Fornarina!
Die da stammt sogar aus China!
Thamar! Dido! Fee an Fee!
Saskia und Pasiphae!

Regisseur:

Diese Damen,
deren Namen
man ja längst und rühmlichst kennt,
wie die Wachteln,
bloß zum Spachteln,

Digitized by Google

Himmelherrgottssakrament!
Alle gehn hier auf den Strich,
dick, verliebt und liederlich!

Autor:

Schöner als im Paradies
ists in den Campis Elyseis!
Aus Edelsteinen blitzt das Tor,
kein dräuender Erzengel steht davor.
So viele sich auch drin drängeln und schieben —
Entree nach Belieben!
Alles jubelt, niemand weint,
Achill mit Hektor froh vereint,
Homer, Virgil, die ganze Musi,
Cervantes, Shakespeare und Firdusi!
Dazu die Damens, Schnetterengdeng,
tout Paris und tout Berlin,
genährt, scheints, nur mit Somatose,
ganz ohne jede Badehose!

. . . .

Autor:

Sodann als Tierpark der halbe Brehm.
In Lauben macht mans sich bequem.
Über jeder schillern, wie aus Türkis,
zwei verliebt sich schnäbelnde Kolibris!
Tausend kleine Amoretten
schaukeln sich auf Blumenketten,
der Himmel ist ein blaues Rund,
die Wiesen glänzen krokusbunt.

Der Herr Mitte Dreißig:

Der ganze Himmel hängt voll Knödel,
selbst Bismarck küßt sich hier mit Hödel!
Es ist das wahre Neo-Passia,
es ist das Zauberland Schlaraffia!

Autor:

Hier siehst du Mars im Purpurglanz,
Frau Venus übt den Schleiertanz,
die Syrinx bläst dazu ein Faun,
sein Bauch ist bronzebraun!

Regisseur:

Alle sieben Schönheiten des Weibes
blühen und blitzen aus den Prächten ihres Leibes!
In der Lüneburger Heide und am Lop-noor
kommt so was Gott sei Dank nicht vor!

Autor:

In wippendem Tanztakt, nackt die Wade,
David vor der Bundeslade!
Von hohem „Balkone", um ihn zu „schauen",
Salomo mit tausend Frauen!

Regisseur:

Des Lebens lustig, des Daseins froh,
das weiße Königskind Salambo!
Vor ihr Matho, der braune Barbar,
en plein pouvoir!

. . . .

Apollonius Golgatha:

Ob ichs gleich auch nie ergründe,
was sie knüpft an solchen Schratt —
in den Goldkelch ihrer Sünde
senk ich dies als Rosenblatt!

. . . .

Zensor:

Die gehn ins Zeug! Das muß man sagen.
Unzucht, ohne erst zu fragen!
Läßt man das schon im Anfang passieren,
wo soll denn das noch hinvoltigieren?

Autor, seinem alten Widersacher ex officio gutmütig, aber darum doch kräftig auf die Schulter schlagend:

Auch du schielst gern nach Gretna-Green,
bitte mich nicht durch den Kakao zu ziehn.
Und häng dies um als goldnes Vlies:
Papa nemo sine testiculis!

Was der Betreffende, da er sonst ein anständiger Kerl ist, sich in den „Busen" greifend, für diesmal noch passieren läßt.

Digitized by Google

Der Herr Mitte Dreißig:

Auf seinem linken Schenkel die schwarze Toni,
wie immer reitend, Colleoni.
Er müht sich bei ihr Glück zu greifen,
sie kann ein Lächeln nicht verkneifen!

Regisseur:

Dies Mädchen gibt nicht viel auf Tugend,
das macht, es freut sich seiner Jugend.
Das Herz voll ehrenstolzer Narben,
die Bluse blaß champagnerfarben!

. . . .

Regisseur:

Verliebt, vereint, im grünen Klee,
nach langem, bittrem Trennungsweh,
mit Recht von altem Renommee,
Orpheus und Eurydice!

Autor:

Amor und Psyche, noch ganz müde,
in holder, reizendster Attitüde,
ein Ölbaum deckt die beiden Matten
mit seinem golddurchblümten Schatten!

Der Herr Mitte Dreißig:

Gleich dahinter, wie zum Spott,
Priapus, der Gartengott.
Zwei Spatzen zieren in zitscherndstem Spiele
fröhlich sein purpurnes Membrum virile!

. . . .

Autor:

Ein Weib aus Morgentau und Sonne,
sich wohlig räkelnd wie vor Wonne —
er starrt sie an, verdutzt, verdöst:
Pygmalion, den sein Stein erlöst!

Regisseur:

So gehts nach allzu langem Fasten,
er traut sichs nicht, sie zu betasten.
Sie sitzt auf ihrem Thron aus Jade
und lacht ihm frech in die Fassade!

Autor:

Prinz Schmetterling! Ein feinster Falter!
Kaum sechzehn erst! Das schönste Alter!
Ihm ist so lustig, leicht und froh!
Er singt verliebt Halli, Hallo!
Im Wehrgehenk blitzt sein Stilett!
Er tanzt graziös ein Menuett!
Wen umschwärmt er als Flamme?
Eine säugende Amme!

. . . .

Regisseur:

Gemütlich bei einer Tasse Tee,
Hektor mit Andromache;
krabbelnd zwischen Vaterns Beinen,
fünf bis sieben von Mutterns Kleinen!

Autor:

Achill, der Mann von größerem Schmiß,
hälts auch hier mit Briseis!
Er naht sich ihr in stürmendem Lauf!
Sie hat nur . . . ein Goldhäubchen auf!

. . . .

Autor:

Helena, der Frauen Preis,
keine blitzt wie sie so weiß,
Prinz Paris in sie eingeklemmt,
mein Gott, wo blieb das Spitzenhemd?

. . . .

Regisseur:

Cicero, gebläht das Gekröse,
mit der Dame Hypatia auf einer Causeuse.
Sie deckt verschämt ihr Deltoid,
vor Lachen krümmt sich Demokrit!

Autor:

Mit dem schönen Schwarzkopf Maria Mancini
Metastasio und Marini!
Mit der blonden Potocka Vergilius Maro,
mit Herrn Professor Hans Makart Catarina Cornaro!

Der Herr Mitte Dreißig:

Selig gesellt zu ihrer Korona

Digitized by Google

Othello, der Mohr, und Desdemona.
Sie lachen laut und singen hell
am bunten Pfirsichblütenquell!

Autor:

Sie fühlen sich wohl in ihrem Glücke,
kein Bleidach, keine Seufzerbrücke!
Blau blühende Täler und grünende Höhn!
„O Königin, das Leben ist doch schön!"

. . . .

Der Herr Mitte Dreißig:

Dort der Dunkle ist Homer,
er ist noch jung, das freut ihn sehr.
Er küßt die schöne Schehresade,
sie stieg erst eben aus dem Bade.

Apollonius Golgatha:

Wahnverzückt, mit goldnen Augen,
sieh ihn ihre Schönheit saugen!
Sie gibt sich lachend seinen Lüsten,
beseligt hängt er über ihren Brüsten!

. . . .

Autor:

Herr Walter von der Vogelweide,
wer des vergäß, der tät mir leide,
er schwelgt sich selig durchs Gefilde
mit seinem Engelsschatz Herzhilde!

. . . .

Regisseur:

Sie tut, als ob sie sich erst wehrt,
ein Hundsfott, wer sich daran kehrt,
er stürmt sie mit gefällter Hasta,
und damit basta!

„Herzhilde":

Dieses Bett aus buntem Klee
tat ihm wohl und mir nicht weh,
hier blieb ein Teil von seiner Kraft,
hier ließ ich meine Jungfernschaft!

. . . .

Der Herr Mitte Dreißig:

Von Feeen aus fernen Sonnenländern
in langhin schleppenden Gewändern
umringt, umblinkt, umpalmwedelt, umtroßt,
mit federnden Schritten mein Schwarm Ariost!

. . . .

Autor:

Kaiser Friedrich der Zweite, der herrliche Staufer,
lorbeerumblitzt, mit funkelndem Raufer,
er hält ihn lässig über den Knien,
flammend von seinem Goldgriff Rubin an Rubin!

Regisseur:

Siziliens Königin Konstanze,
durchstrahlt von fraulichst letztem Glanze,
behängt bloß mit Chantillyspitzen,
sieht man sie lächelnd bei ihm sitzen!

. . . .

Autor:

Trommeln und Pfeifen, Tiddeldü, Rattaplang —
Frau Melusine von Lusignan,
sie naht sich in langhin schleppendem Kleide
aus goldgrün glitzernder Muschelseide!

Regisseur:

Ihr Blondhaar blitzt, ihr Auge blaut,
von Liebesbögen überbraut!
Aus Rosenschmelz ist ihre Haut,
wie man noch keine so geschaut!
Sie stolzt daher und prunkt und pfaut,
daß sich nicht einer an sie traut!
Und fühlt sich von sich selbst erbaut
im Kranz aus Tausendgüldenkraut!

Autor:

Von hinten naht sich ihr zum Kuß,
nicht weil ers will, nein weil ers muß,
es ist von allen der Beschluß,
der heilige Pamprіapus.

Nach seinem sauren Essigleben
kann er kaum bibbern noch und beben,

Digitized by Google

in langen Schlottern hängt sein Fla::s,
fast klunkern ihm die Maden raus.

„Was nützten alle meine Taten?
Der Mensch ist ein Mikrobenbraten!
Mir ist so alt, so jämmerlich,
erbarme dich, erbarme dich!"

Regisseur:

Sie dreht sich um und langte munter
am liebsten ihm dafür eins runter,
er räuspert sich und seufzt: „A-hem!
Du siehst mich wie Methusalem.

Auch ich war einmal jung und froh.
Jetzt bin ichs nicht mehr, nein, o wo!
Verstoß mich nicht aus blauem Frieden!
Gönn mir die Äpfel der Hesperiden!"

Da schmilzt sie hin, es tut ihr leid
das brave Rumpelpumpelscheit,
erst sträubt sie sich ihm noch schalkhaft: „Muß i?"
Dann kricht er schnalzend seinen Bussi!

. . . .

Dafnis:

Fürtrefflig war der Wind,
der mich hihrher getriben,
wo man nuhr Martzipahn
auß lautter Sylben bäkkt:
Dihß Buch hat Venus selbst
mit ihrer Faust geschriben,
da faßt ein jedes Wort
nach ihrem Balsam schmäkkt.
Der alten Buhler Schaar,
hihr ißt sie gantz zu finden,
hihr schaut der Grosse Carl
den Kleynen Pipin an,
wie jeder heyßt, verräht
ein Täfelgen auß Rinden,
der achte Heinrich steht
beim Brittischen Johann.
Hihr hütet mit Bedacht
Printz Paris seine Zigen,
er möchte gern die Nacht
bei seiner Venus ligen.
Hihr bohrt sich Pyramus
ein Loch zu seiner Thispe
und Syphax, auch nicht faul,
schleicht sich zu Sophonisbe.
Schon naht mit Donner-Groll
Neptun, man hört ein Schreyn,
der blancken Thetis stößt
er seinen Drey-Zakk eyn.
Wie ihre Marmol-Brust
sich mit Rubinen spitzt,
wie ihr gewölbter Schooß
wohlriechend Amber schwitzt!

Pickelhering:

Quatsch, quaddel nich, halts Mül!
Jetzt kommt wat fürs Jefühl!
Jetzt kommt mit Eleganß
die Pjähß de Resistanß!

Apollonius Golgatha:

Jach an die Stirn mir schmettr ich: Ha!
Im Sonnenschein Egbatana!
Der Frühlingsvögel silberhelles Schlagen
durchglänzt das Zauberland der Lotophagen,
aus tausend Sonnen strahlt sein Glanz!
Nun steh ich in geweihten Räumen,
mein Herz mit seinen Lilienbäumen
gleicht einer schimmernden Monstranz!

Regisseur:

Braun wie aus Bronze, stark wie ein Stier,
sieh Holofernes mit Judith hier.
Im Hintergrund, blitzend, Jerusalems Zinnen,
das alte Stück wird gleich beginnen.

Der Herr Mitte Dreißig:

Ihrer schwimmenden Mandelaugen Assyrisch
lacht so lieblich, lockt so lyrisch,
jeder Blick ist ein Lasso
a porto basso!

. . . .

Digitized by Google

Dafnis:

Kaum so wird er ihrer sichtig,
merckt er, wie das Herz ihm klopft,
alles scheint ihm an ihr wichtig:
wie daß boppert, wie daß hopft!
Nein, es ist mit ihm nicht richtig!

Apollonius Golgatha:

Ums Haupt geknüpft wie eine Schnur
den siebenfarbigen Azur!
Aus Sonnenstrahlen das Gewand,
ein Traumweib aus dem Morgenland!
Über Busen ihr und Beine
blitzen Perlen und Gesteine,
zwei Rosen duften schwül und schwer,
keusch wie Beethoven und das Meer!
Noch hat sich lechzend seine Hand
in ihre Schätze nicht vergraben,
noch lächelt sie ihn unverwandt
mit Augen an, wie sie Madonnen haben.
Ihrer Augen schwarze Kerzen
spiegeln sich in seinem Herzen.
O keuscher Stille wollustvolles Lied,
er sieht sie an, wie man in Lilien sieht!

. . . .

Publikum:

Sakra! Sakra! Ei, den Daus!
die Augen quellen ihm fast raus!
Schon troppt der Schweiß ihm von der Stirn!
In seinem Bizeps schnarcht sein Hirn!

. . . .

Regisseur:

Sie steht vorm Spiegel und ordnet ihr Haar.
Alles an ihr ist wunderbar.
Rundrings ein allerliebstes Räumchen,
umblüht von bunten Kübelbäumchen!

. . . .

Schlaukopp:

Was jetzt geschieht,
falls sie nicht flieht,
kann ich euch mit Behagen
höchst populär
schon ungefähr
in wenig Strophen sagen.
Erst kitzelt er sie unters Kinn:
„Na, Kind, du weißt doch, wer ich bin?
Doch wenn dus nicht weißt, nun so lern es,
ich bin der große Holofernes!“

Dafnis, unwillkürlich in seinem Ton weiter:

„Dargägen dihse zahrte Hakken,
vereynt mit solchen Hinter-Bakken,
die melden mir, alß Mäntsch und Christ,
daß du die kleyne Judith bist!“

. . . .

Publikum:

Ha! Endlich reckt er seine Glieder!
Errötend sieht sie sich ins Mieder:
zwei weiße, wütende Lawinen,
die sich verbluten aus Rubinen!

. . . .

Der Herr Mitte Dreißig:

Da, seht nur, wie dem Lümmel jetzt wird!
Sein funkelnder Kettenpanzer klirrt,
ihr kleines Taubenherz zittert und klopft,
sein schwarzer Bart von Balsam tropft!
Er ist der Wolf, sie ist das Lamm,
bitte, geniere dich nicht, Madam —
ich bin ein böser Heide!
Zupft sich nicht an seinem Gilet,
tut nicht erst höflich, s'il vous plait,
ist forsch und frech für beide!
Packt sie, zwackt sie, zwingt sie nieder,
stinkt nach Achselschweiß und Zider,
reißt ihr runter das Korsett.
Auf Löwenklauen ächzt das Bett,
mit Troddeln behängt und güldenen Quasten.
Seine Finger gierig über ihre Schönheit tasten.
Schon liegt sie aufgeschürzten Knies
mit den beliebten Diddlitzkendies.

Wo blieb das Hemd? Wo blieb der Schuh?
Du liebes, dickes Mädchen du!

. . . .

Dafnis:

Er spyhlt würcklich mit ihr Kägel,
so ein Sibben Sorten-Flägel!
Sälbst waß sich nicht sagen läßt,
hat er ihr schon ab-gepräßt!

. . . .

Apollonius Golgatha:

Keuchend unter ihren Künsten,
gibt er ganz sich ihren Brünsten,
aus jeder Fiber zuckts ihr zu:
Noch mehr! Ma chère! O du! O du!

. . . .

Publikum:

Er drückt sie und sie ihn,
sie küßt ihn und er auch!
Das schäkert mit den Knien
und herzt sich mit dem Bauch!

. . . .

Apollonius Golgatha:

In die Wollust ihrer Schenkel
träumt sich Urahn, Ahn und Enkel,
jach versenkt wie in Hypnose
durch ihres Leibes heiße Rose!

. . . .

Publikum:

Mein Gott, wie ist er grob!
He, holla! Schluß jetzt! Stopp!
Es scheint ihm alles einerlei,
er wälzt sie noch zu Kuchenbrei!

. . . .

Der Herr Mitte Dreißig:

Die Katze tuts, es tuts die Maus,
nach fünf Minuten ist alles aus.
Ich kann sie wirklich deshalb nicht rügen.
Dies bißchen Epidermalvergnügen!

Die Serieusen und Gebildeten im „Parkett-Fauteuil":

Stopp, Stopp, Stopp!
Der Mensch wird uns zu grob!
Stopp, Stopp, Stein,
man braucht nicht so zu sein!
Stopp, Stopp, Sterner!
Wie sanft war da mal Kerner!
Stopp, Stopp, Stinkel!
Sogar noch Gottfried Kinkel!

. . . .

Dafnis:

Mein Gott, sie wälzzen sich, wie sie die Purpurhillen,
wie sie das gantze Bett verrangeln und verknillen!

Apollonius Golgatha:

Da wuchs ich auf, ein lechzender Gigant,
der seine Träume um die Sterne spannt.
Um meinem Nabel, unsichtbar dem Volke,
verlor die Welt sich wie in einer Wolke,
und mir zu Füßen lagen platt
der Gaurisankar und der Ararat.
Tief erschrocken
klangen Glocken.
Eine Sehnsucht in mir rief
fern und hyazinthentief.
Eine schleierlose Nonne
nackt am Himmel stand die Sonne.
Frech um ihren Leib gewunden
sieben brünstige Sekunden,
von hundert Himmeln übergnadet
in ihren Gliedern hab ich taumelnd mich gebadet!
In ihres Busens zitternde Melissen
hab ich gebissen!

Der Herr Mitte Dreißig:

Sie talpsackt „Nit?", er stöhnt: „O du!"
Schon wieder drückt hier ein blauer Schuh.
Um die vollendet edlen Beine
schlingt er seine.

Lukas:

Ihr schwarzes Haar erschauert ganz,
zwei Menschen fanden sich zum Tanz.

Digitized by Google

Ein Weib stöhnt aus verzücktem Hasse,
zwei Menschen bilden eine Masse.

Autor:

Seine Zähne knirschen, ihre Augen brechen,
weiter verbietet mir leider zu sprechen
die noch immer drohende Heinzesche Lex,
drum Gedankenstrich und Klecks.

Regisseur:

Klecks, und schnell die Klappe zu,
beide deckt jetzt süße Ruh.
Er atmet tief, er atmet schwer,
das Mädchen funktioniert nicht mehr!

Autor:

Nachdem sich solches zugetragen,
verliert man sich wieder mit großem Behagen.
Man ist vergnügt, man sieht sich um
und — pfeift auf alles Publikum!

Man schlägt sich nicht mehr in die Sträuche,
man sinnt auf Labsal für die Bäuche
und konzentriert sich nun, zum Souper,
in die bereits „obbemeldte" Allee!

Das Meer ruht wie aus blauem Schiefer,
die Abendschatten sinken tiefer.
Ampeln und Lichter, funkelnd entfacht,
uns umatmet der Süden, schnell wird es Nacht!

Sterne blitzen wie Lampions,
melodisch läuten Glockengongs,
und fröhlich drängelt sich die Masse
durch die glitzernde Yoschiwaragasse!

Aus allen „Kiosken", aus allen „Abteien",
schmeicheln Flöten, locken Schalmeien!
Sich lachend winkendes Zugeruf und Gegrüß!
Himmel, ist das Leben süß!

Regisseur:

Hört nicht, was er euch wieder „tönt"!
Der Lemmel hat genug geklönt!
Ich fahre ihm mitten in die Quer!
Schluß! Garaus! Punktum! Blaustift her!

Man räumt die Keller, man stürmt die Küchen!
Man genügt sich nicht bloß an Gerüchen!
Man stopft, man pfropft sich das Gedärm!
Man sumpft! Man sauft! Musik! Gelärm!

Man fandangot, man cake-walkt, man plattelt Schuh,
man tritt auf keine Hühneraugen, man umärmelt [sich: „Du!"
Im Kettenreihen! Im Ringeltanz!
Im Saturnalien-Mummenschanz!

Man mengt, man mischt sich durcheinander!
Man verwechselt die Bäumchen! Man vertauscht sich selbander!
Man entzieht sich, man erhascht sich in reizendster [Flucht,
ohne jede jammernde Eifersucht!

Man fühlt sich wohl, man geht zu Bett,
und zwar, versteht sich, äußerst nett:
in rosigster Robustik —
Morgen wieder lustick!

Vorhang.

Das Königskind Nausikaa. Der göttliche Dulder Odysseus. Der Herr Mitte Fünfzig.

Diludio maestoso melodramatico.

Epreuve d'artiste en aquatinte.

Wieder Vorbühne. Szenerie eine sonnige, felsblaue, Prellersche Meeresküste.

. . . .

Odysseus:

Verglommen die Asche, versprüht die Funken,
Priams heilige Feste gesunken!

Bis an den Himmel rings, Speer an Speer,
blau und blitzend, das ewige Meer!

Rüstige Ruder in hüpfende Wellen,
Delphine, die tanzend das Schiff umschnellen!
Jeder lacht, jeder ist froh:
Bald, bald landen wir! Irgendwo!

Wird es das Haus sein, unten am Garten?
Werden die Kinder schon auf uns warten?
Nach langem Kampf! Nach schwerem Streit!
Heimat! Heimat! du bist nicht weit!

Die Ruder wippen, die Ruder sanken,
die Dollen ächzen, laut stöhnen die Planken!
Durch steigende Nebel der erste Stern –
noch sind wir fern!

Ihr Frauen, ihr Mütter, aus euerm Frieden
mit blutendem Herzen sind wir geschieden!
Ihr träumtet uns kommen, oft schon, oft,
jetzt schluchzt ihr verzweifelt! Hofft noch, hofft!

Knatternd die Segel, hohl brausend die Wogen,
heulend kommt ein Sturm geflogen!
Aus Tag ward Nacht, aus Nacht wird Tag,
keiner, der mehr jubeln mag!

Tobende, tosende, donnernde Gründe!
Gähnende Schlünde! Turmtiefe Schründe!
Grausend, sausend auf und ab,
Grab an Grab!

Immer die Wasser nur, immer wieder!
Auf und nieder! Auf und nieder!
Nichts als der Himmel nur und das Meer!
Hin und her! Hin und her!

Die Ruder wippen, die Ruder sanken,
ächzend die Dollen, stöhnend die Planken!
Durch brüllende Brandung, endlich, ein Strand –
ein fremdes Land!

Schwarz die Felsen! Tot die Klippen!
Kaum schlagen die Herzen noch gegen die Rippen!
Statt wehender Lüfte ein eisiger Hauch!
Kein Baum! Kein Strauch!

Da brachen die ersten erblassend nieder:
Heimat! Süße! Wir sehn dich nicht wieder!

Verschollen! Vergessen! Vergraben im Sand!
Von keinem gekannt!

Und wieder dann auf schwimmender Bahre!
Schon sind es Monde! Bald werden es Jahre!
Nacht wird Tag! Tag wird Nacht!
Zikonen- und Zyklopenschlacht!

Mit wankenden Knien und schlotternden Bärten
immer weniger die Gefährten!
Unter grünem, verbeultem, rostendem Erz
hämmert das Herz!

Knatternde Segel, sich wälzende Wogen,
von schrillen Möwen überflogen!
Immer wieder und wieder die tanzende Flut,
die niemals ruht!

Schon wurden es Jahre! Längst sind es viele!
Und immer fern noch dem fernen Ziele!
Lästrygonen und Lotophagen!
Immer wieder zurückverschlagen!

Ferne Jugend! Du Lust von weiland! [Eiland?
Blüht noch dein Wunder? Träumt noch dein
Durch allen Kummer, in jeden Graus
rauscht dein Garten! Blitzt dein Haus!

Zermattert, zermartert! Zerkümmert, zerschrunden!
Siech die Leiber! Aufbrechend die Wunden!
Du alte Zeit! Du altes Glück!
Wer kehrt noch zurück?

Ihr wackeren Brüder, ihr braven Getreuen!
Nichts kann euch mehr schmerzen, nichts mehr er-
Längst deckt den Letzten der dunkle Stein! [freuen!
Allein!! Allein!!

Singend die Wogen nur unter dem Kiele:
„Du bist nicht fern mehr deinem Ziele!
Steure dich mutig durch unser Gebraus!
Harr aus! Harr aus!

Morgen schon, morgen wirst du erwachen!
Jubeln wirst du! Du wirst lachen!
Küssen wirst du, kniend, den Sand
von deiner Väter Vaterland!

Das Haus, der Garten, die Trauten, die Lieben,
alles ist, alle sind dir geblieben!

Digitized by Google

Wir schaukeln dich hin durch Nacht und Traum!
Bunt glitzernd brennt der Sternenbaum!" —
Morgen schon, morgen werd ich erwachen!
Jubeln werd ich! Ich werde lachen!
Küssen werde ich, knieend, den Sand
von meiner Väter Vaterland!
Das Haus, der Garten, die Trauten, die Lieben,
alles ist, alle sind mir geblieben!
Durch Nacht und Not! Durch Tod und Graus!
Harr aus!! Harr aus!! — —
Wer je an einem fernen Riff
gestrandet hing mit seinem Schiff
und dann den Rauch der Heimat sah —
Ithaka!! Ithaka!!

Alles, unwillkürlich, während das Echo, wie ein unsichtbarer Chor, gleichzeitig in der Ferne aufklingt, anschwillt, einen kurzen Augenblick lang schwebend, zitternd verweilt und dann verschluchzt:
„Ithaka!! Ithaka!!"

Ein Herr Mitte Fünfzig, von bedauerlich trauriger „Ähnlichkeit" mit dem entsetzlichen „Autor":

So „sang" ich, als vor langer Zeit,
längst liegt sie wieder fern und weit,
als ich nach schwerer, bittrer Fron
um „kargen Sold", um „schnöden Lohn",
der dennoch, dennoch mir nicht „ward",
umsonst gescharrt, umsonst gekarrt,
als ich, getäuscht, gefoppt, genarrt,
die Welt ist blind, das Leben hart,
als ich der langen Irrfahrt müde,
feind war mir Christ, feind war mir Jüde,
als ich nach Nebel, Trug und Dunst
dich endlich wiederfand: Hohe Kunst!
Als ich zurück aus fremdem Land,
wieder in deinem Tempel stand!
Als ich dir, „tränenden Gesichts",
für „ewig" „zuschwor": „Nur du! Sonst nichts!",
Lieber darben und betteln müssen,
als ohne dich...

Mokant-Unverschämter im Parkett, ihn unterbrechend:

... in Versergüssen,
anstatt von derberen Genüssen,
die allerschönsten Mädchen küssen!

Der Betreffende, vor dieser Frechheit ganz schuldbetroffen-starr, stumm.

Autor, fortfahrend, jeden etwa noch möglichen Widerspruch durch seinen harten Stimmfall im Reim erstickend:

Ich muß doch bitten, junger Mann!
Privata gehn uns hier nichts an!'
Wir sind grad im muntersten Trott und Trab!
Schneuz dich, bekreuz dich und tritt ab!

Geschicht.

IV

Über die trauernde Harfe gebeugt, unter den hängenden Weiden, an den weinenden, raunenden, rauschenden, rollenden, grollenden Wässern Babylons.

Adagio grave divoto, quasi lamento amaro lagrimoso.
Peinture philosophique mélancholique.

Szenerie keineswegs etwa eine entsprechende Landschaft in der Nähe der „Pforte Gottes", sondern sogar eher ganz im Gegenteil. In einer wüsten Region, in einem beklagenswerten Raum, in einer

Digitized by Google

Sphäre, die an zu bedauernder Unterbewußtheit,
Submarinität etcetera nichts zu wünschen läßt.
Kurz und gut: „man versteht mich"!

Autor, weiß der Teufel, wie er und das ganze übrige Gesindel auf einmal wieder hierhergekommen ist:

Alte Blechbüchsen warf ich und Kiesel mit Kanten
in diese Müllgrube voll Diamanten.
Kein „Kunst" gewordenes Philosophem,
ein tanzender Galgenberg ist dies Poem.

Impressionabler:

Es ist ein Chaos, kein Gebind,
ein Irrsal, ein Wirrsal, ein Labyrinth,
glänzender als Caracallas Thermen,
durchstanden von schimmernden Marmorhermen!
Den Bauch barock, die Beine aus Gotik,
voll infernalischer Erotik,
die Steißgeburt eines kreißenden Mannes,
noch hirnverbrühter als die Offenbarung Johannes!

. . . .

Kritikax:

Eine fabelhafte Frechheit, ganz unerhört,
gegen die sich alles in einem empört!
Man kommt sich beinah vor wie verhext,
man wünscht sich, wo der Pfeffer wächst!

. . . .

Impresario:

Psychologien mit künstlerischer Vehemenz ausgespien auf ein indifferentes Lokal! Feierliche und wie schwere Sonnenblumen grelle Sätze, bunte Reime, üppige Adjektive und die Lust metaphorischer Reize!

. . . .

Monstrum:

Ich komme mir wie ein Regenschirm vor,
als Stiel aus der Mitte hängt mein Magenrohr.
Mir ist so süß, mir ist so minnig,
nur weiß ich wirklich nicht, was bin ich?

Urwesen:

Von hinten bin ich, wie von vorn,
ein kleines, kugliges Plasmakorn.
Mir ist so wohl, mir ist so mollig,
nur weiß ich wirklich nicht, was soll ich?

Doktor Allwissend:

In dir schlummert schon das Tier.
Zweimal zwei und du bist vier.
Einstweilen, mit Bezug aufs Ganze,
wirst du erst Pflanze.

Phantasus:

Nebelfleck, Urzelle, Wurm und Fisch,
Alles war ich — verschwenderisch.
Alles bin ich: Hottentott,
Goethe, Gorilla und Griechengott.
Ich bin die Rose, die der Lenzwind wiegt,
ich bin der Wurm, der ihr im Schoße liegt.
Ich bin ein Stäubchen nur im Wind,
ich bin, was meine Zellen sind.

Pickelhering:

Auch du, auch du warst einst, mein Süßchen,
ein kleines Protoplasmamüschen
in einem alten, verschollenen Meer.
Aber das ist schon lange her!

Autor:

Kaum ein zerflatternder Schemen,
ein blinkendes Tröpfchen kaum,
durchsaust von Milliarden Systemen
dies Pünktchen Raum!

Doktor Allwissend:

Kritisch mit mikroskopischen Ellen
messen es meine Ganglienzellen.
Das alte „Cogito" — Gott, wie dumm!
Ich form es: Coeo, ergo sum!

Digitized by Google

Oberhofprediger:

Was ist diesem Lümmel die „Welt"? Ein Bordell.
Er erzeugt die Liebe „experimentell".
Schon bei seinem „Urtier" schweinigelt der Flegel
von „Empfängnisfleck" und „Befruchtungskegel".

. . . .

Popularphilosoph:

Die Liebe zum Beispiel bei den Tieren.
Bitte die Damen, sich nicht zu genieren.
Bei den einen ist sie ein Geschwulst,
bei den andern ein Kloakenwulst.
Als Urtrieb kennt sie keine Norm
und wechselt fortwährend ihre Form:
Ein sich stets veränderndes Apropos,
bald so, bald so, bald wieder so.
Bei gewissen Oktopen, daß Gott erbarm,
löst sie sich los als schwimmender Arm,
der eigenwillig und verrucht
den Mantelsack eines Weibchens sucht.
Beim Spinnerich, ein abscheuliches Laster,
erfolgt sie per Auswuchs am Kiefertaster.
Und wie erst belustigt sich vollends der Egel,
trotz Schopenhauer, Kant und Hegel,
dieser wirklich ganz gemeine Flegel?
Durch die Haut per Spermatophorenkegel!
Bei uns Menschen dagegen, so wahr wie ich lebe,
funktioniert sie als Schwellgewebe.
Bei Schwarzen energischer noch als bei Weißen,
und dieses will schon etwas heißen.
Ganz anfangs war sie meiner Meinung
nur eine Teilungs- und Trennungserscheinung.
Als höchst verwickeltes Drüsensystem
schlug sie dann um in ihr Gegenextrem.
Als solches würdigte und kannte
sie namentlich auch die Levante.
Als Zentrum, nicht mehr als Sekante,
als Empfindungsfokus, der vordem nicht brannte,
als alles beherrschende Dominante,
als teils frappante, teils scharmante,
sich selbst übergipfelnde Variante
schuf sie erst der große Dante.
Das predige ich hier nicht bloß laienhaft,
das konstatiert — die Wissenschaft!

. . . .

Impresario:

Die Wellenlinie der Schönheit, objektiviert in der Gestalt des Weibes. Alkohol bist du uns, Sulfunal, Morphium, Chloralhydrat, Datura stramonium, Mohnabsud der Seele!

Der Herr Mitte Dreißig:

Zuerst, ist man ein grüner Bengel,
sind Weiber selbstverständlich Engel.
Dann, fatalistisch wie ein Fellah,
nennt man das Weib meist Satanella.
Und schließlich wird es mit den Jahren
ein weißes Tier, behaart mit Haaren.

. . . .

Apollonius Golgatha:

Mein Herz schlug lauter, und mein Auge sah
die nackte Schönheit einer Helena,
die sich vor Gott und Teufel nicht geniert
und mit Champagnerdunst ihr Hirn möbliert.

Der Herr Mitte Dreißig:

Durch ihrer Augen fahle Leere
seh ich in irisfarbne Meere,
entrockt und ohne Krinoline
das Weib als Amüsiermaschine!

Wie die Sünde häßlich, sagt ihr und wißt,
daß die Sünde schön wie Bathseba ist!
Um eins nur tuts mir höchstens weh:
um meine Nerven und mein Portemonnaie!

Autor, „schmerzlich":

Weiber gibts, Weiber, die nichts taugen,
durchgezogen durch alle Laugen,
und die allein schon mit ihren Augen
uns das Mark aus den Knochen saugen!

Digitized by Google

Der Herr Mitte Dreißig, sein letztes, traurig-lustiges Fazit ziehend:

Das Weib, in jeder Liebesbataille,
ist eine infernalische Canaille.
Sie kennt kein Kriegsrecht, sie braucht alle Finten,
du greifst sie von vorn an, sie wehrt sich von hinten.
Jeden Hieb pariert sie,
jedem Stoß hält sie Stich,
nicht im mindesten geniert sie
ihr Wüterich!
Und feuerst du auf sie auch noch so viele Lunten —
zuletzt liegt sie oben, und du liegst unten!

. . . .

Chor der Jungfrauen:

Sieben Monde sehen mystisch in unsere Kammer! Sieben Monde! Sie weben Schleier, die erhabene Gärten auf unsere Linnen sticken, auf unsere weißen Linnen! Sieben Monde sehen mystisch in unsere Kammer!

Chor der Jünglinge:

Sieben Absinthe, feierlich aufgereiht, wie zu Tänzen, an einer Gebetschnur! Sieben Absinthe! Erhabene Schnäpse voll kaiserlicher Trauer mit purpurnen Dämpfen, welche kirchlich flattern! Sieben Absinthe!

Chor der Pilger:

Wer nie mit ihr allein soupiert,
wer nie die kummervollen Nächte
auf ihrem Bett sich abstrapziert,
der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!

Ihr stoßt ins Leben sie hinein
und führt die Unschuld ins Orpheum,
und fällt der Junge schließlich rein,
dann singt der Dalles sein Tedeum!

Impresario:

Aber siehe: sie haben lächeln gelernt. Und sie lächeln, wie Jünglinge lächeln, welche wissend geworden sind. Die eine zersprungene Seele haben, und deren Stirn nicht mehr glatt ist. Unsere Liebe Frau mit den sieben Schwertern, Notre-Dame des Tristesses!

Der Herr Mitte Dreißig:

Drum, mag auch dreist vor meinem Lachen
die Welt aus ihren Fugen krachen,
hol mich der Henker, mich packt die Galle:
hemd- und herzlos sind sie alle!

. . . .

Der Herr Mitte Fünfzig:

So seufzt man hin, so seufzt man her —
Kinder, ist das Leben, das Leben schwer!
Gäbe es seelisches Chloroform —
ce serait enorme!

Einzig-Vernünftiger:

Das Beste bleibt, trotz allem Gequarre,
ein Buch, ein Hund und eine Zigarre.
Und, resultierend aus dieser Betrachtung,
Verachtung.

. . . .

Peter Meffert, aber nur weil er bisher noch nicht figurierte:

Es bringt sich in so manches Zerwürfnis
die Menschheit mit ihrem Kausalbedürfnis.
Sie läßt sich höchst vergnügt begleiten
von Entitäten oder Seiendheiten.
Und unterdessen hocken und bocken
auf ihren Zellen Mikrokokken,
und trotzdem glaubt das blöde Vieh
an „prästabilierte Harmonie“!

. . . .

Der Herr Mitte Fünfzig:

Es sitzen alle Philosophen
vor nichts als einem Schweinekofen,

Digitized by Google

in dem es fast die ganze Nacht
verdächtig Rische, Rusche macht.
Auch quillts aus ihm, vermengt mit Grunzen,
mitunter wie ein Wonnebrunzen,
und jeder reibt sich Hirn und Kinn:
„Was steckt da drin?!"

Autor:

Man möchte manchmal sich besaufen,
aufbaumeln oder Amok laufen!
Man denkt: „Verflixt!", wie Pater Brey –
am nächsten Tag ist alles vorbei.
Die Sonne scheint wieder, die Vögel singen,
man ist zufrieden mit allen Dingen;
man reibt sich die Hände und schmunzelt: „Famos!
Was war bloß gestern mit dir los?
Heut so, morgen so! Him, Hum! Ich glaube,
der Mensch ist eine verdrehte Schraube!
Wie dem auch sei, ich konstatiere,
er ist das verzwickteste aller Tiere!"

Hanuman, der Oberaffe, im Kreise seiner Kompatrioten:

Ob als Zebra oder Zobel,
die Natur bleibt immer nobel.
Alles bei ihr klippt und klappt,
selbst wenn sie als Walroß schwappt!

Nur der Mensch, der blöde Zwickel,
dieses scheußliche Karnickel,
stört die schöne Konkordanz,
nämlich durch Gehirnsubstanz!

Weh, auch wir sind längst entartet,
viel zu nah ihm nachgestartet!
Dies behaupt ich fest und steif!
Maul gehalten! Szötsch is leif!

Eine alte, belorbeerte, silberbärtige Exzellenz im Schmucke ihrer bescheidenstolz zurückgewiesenen Orden, Ehrenauszeichnungen und Adelsdiplome:

Über dem Ursprung unserer Psyche
waltete nicht die mindeste Tyche.
Fragt, mit ihren versteinten Massen,
fragt die Vertebraten-Klassen!
Deutlich läßt es sich entwirrn:
Aus dem Markrohr ward das Hirn!
Erst der Affe, dann das Genie –
phylogenetische Psychologie!
Mangelts an weiteren Verbalien,
tauch zurück zu den Vermalien;
du schreibst dann froh in dein Lexikon:
Dorsales Akroganglion!
Juckts dich, tiefer noch zu schürfen,
noch phänomenalere Weisheit zu schlürfen –
köstlicher klangs aus keinen Arien:
Das Ektoderm von Platodarien!
Selbst dieses schuf sich, nicht zum Schaden,
durch Gastrulation aus Blastäaden!
Selbstmurmelnd bildet dann den Schluß
das „Ur-Tier", weils so soll und muß!

Pickelhering:

Und so tanz ich Arm in Arm
mit dem Leonidenschwarm.
Wer war mein Ahne?
Ein Quadrumane.

Autor:

Die „Liebespfeile der Heliciden"
machten ihn zum begeisterten Homeriden,
„Über die Begattung der Hirudiceen"
türmte er Iliaden, verzapfte er Odysseen!
Exzerpte stapelte er Legionen
„Über die Kloakenwürste der Tritonen",
„Über die Exkretkörner der Infusorien"
verbrach er die blendendsten Historien!
Den bereits rühmlichst bekannten „Graafischen
widmete er sich in drei Dutzend Artikeln [Follikeln"
und ward zum unerhörten Barden
am „Standfußschen Lepidopterenbastarden"!

Disputax:

Und solches Zeug, sich zur Erbauung,
nennt nun die Menschheit „Weltanschauung"!
Da fühlt man sich bedeutend keck
und nennt es selber – Katzendreck.

Digitized by Google

Stimme:

Wie du auch hangst, wie du auch bangst,
als Gamsbock stößt mit den Krickeln –
um Gottes willen keine Angst,
es wird sich schon alles entwickeln!

Pickelhering:

Stolz kräht der Hahn auf seinem Mist.
Entwickle dich nur munter.
Wenn du glücklich oben bist,
fällst du wieder runter.

Herr Professor Doktor Soundso, Geheimer Oberregierungsrat:

Ich verkünde euch, da man als Hahn schon kräht,
die Lehre von der Absurdität.
Alles ist nichts, und nichts ist alles,
das heißt, man versteht mich, gegebenen Falles.
Rechts wird links, und unten wird oben,
je nachdem man das Ding geschoben.
Es gibt keine „Zeit", es gibt keinen „Raum",
es gibt nur „Raumzeit", man glaubt es kaum.
Wir denken und handeln bloß hereditär,
das Wahrheitswunder blüht inimaginär.
Es ist und bleibt nun einmal so auf Erden,
auch anders und umgekehrt kann ein „Schuh" [draus werden!

Alle:

Keins ist eins, und eins ist keins,
er lehrt das Hexeneinmaleins!
Der andern Jus ist ihm bloß Stuß,
er ist der Albertus Maximus!

Transmundist:

Es ist nicht alles, wie wir meinen,
die Grille hört mit den Hinterbeinen.
Und nimmt Herr Mesmer dich gar vor,
so kuckst du durch dein eignes Ohr!

„Realist":

Von Bacherach bis Bingerbrück,
sowohl dorthin, als auch zurück,
von Babylon bis Bentschen,
der Mensch ist der Sinn des Menschen!

Autor:

Früher war die Sache zum Beispiel famos.
Da war der Mensch ein Erdenkloß.
Dann aber kam Ibsen und Pastor Manders,
und heute ist er ganz etwas anders:
Ein Viertel Gott, drei Viertel Tier –
ein Sahnenbaiser in Klosettpapier.

Der Herr Mitte Fünfzig:

Das verzwickteste Rätsel,
das je gewesen!
Die bitterste Brezel
von Gmünd bis Gnesen!
Man humpelt und hinkt
durch Raum und Zeit
und versinkt
in die Ewigkeit!

Autor:

Das alles, Kinder, sind Hyperbeln,
die schnell zerbrechen und zerscherbeln.
Der Weise schweigt, wozu die Worte,
die Wahrheit qualmt, der Irrtum brennt,
bei Licht besehn, ist eine Apfeltorte
ein unverdautes Exkrement.
Ein Kleinod, wunderbar getrieben,
hab ich drum extra mir verschrieben.
Dies Kleinod heißt in unsrer Zeit
die allgemeine Wurschtigkeit!

Chor:

Im Winter, wie im Lenz,
von Peking bis Berlin,
die letzte Konsequenz
des Wissens heißt Strychnin!

Pickelhering:

Die Welt ist krumm, die Welt ist schief,
stürz dich in dein Käsekneif!

Digitized by Google

Chorus mysticus:

Recht, auch du bist nicht gewitzt,
Recht hat nur der Glaube,
durch den blauen Himmel blitzt
schneeweiß seine Taube!

Fidele Bande:

Puh, dies Erdlein stinkt nach Mist,
und die Füchse bellen,
wenns im Himmel Festtag ist,
essen wir Forellen.

Barthel schleckert, ob der Most
heuer gut geraten,
Lorenz muß auf seinem Rost
Leberwürste braten.

Margarete kocht den Brei,
Küchlein bäckt Sabine,
Salomo spielt die Schalmei,
David Violine.

Joseph legt den Braten vor,
Petrus muß tranchieren,
und der Englein schnippisch Chor
tut uns invitieren.

Lustig sitzen wir dann da,
mampfen wie die Mäuschen,
unser alter Großpapa
lacht wie aus dem Häuschen.

Ausgeleckt sind Napf und Topf,
schmunzelnd spült sie Liese,
satt bis an den Kragenknopf
geht es auf die Wiese.

Alte, Junge, groß und klein,
tanzen, singen, pfeifen,
und mit unserm Heiligenschein
spielen wir dann Reifen!

Autor:

Die Ewigkeit ist eine schöne Stadt,
drin jeder Ofen Appel in der Röhre hat.
Das hofft noch immer, daß es auferstände,
an jedem Grabkreuz wärmt sich das die Hände!

Einer, der die Nase mit Verlaub schon „voll" hat:

Selbst positus gesetzt den Fall,
euer „Paradies" wird „kommen" —
mir ward auf diesem blöden „Ball"
schon vielzuviel „genommen"!

Alle „Engel Gottes", der ganze Kitsch,
der widerlich „zukunfts"süße!
Da hier, da hier, da knitsch-knatsch-knitsch,
ich werfe ihn euch vor die Füße!

Nichts nützt mir der beste Aquavit,
und mag er auch noch so „blinken",
es scheint mir ein „kleiner Unterschied",
wenn ihn andre Leute einst trinken!

Mein Bauch hat gebettelt, mein Magen geknurrt,
ich brülle in eure Fanfaren:
Ich wünsche euch Lumpen den gleichen Buhurt —
noch nach hunderttausend Jahren!

Chor:

Unkenkönigin im Sumpf
will die Menschen locken.
Das klingt so hell und klagt so dumpf —
ferne Klosterglocken!

Prozession:

Von Surinam bis Kiautschau,
nun laßt uns gehn und treten,
die Welt ist eine alte Frau
und will nur knien und beten.

Chor:

Ach, euer Gott ist blind und taub,
und ihn und uns begräbt die Zeit
und bläst ins Meer der Ewigkeit
dies kleine Körnchen Weltenstaub!

Digitized by Google

Gegenchor:

Unaufhörliches Verschwenden!
Nie wird dieser Taumel enden!
Niemals ruht der flutende Schlick
auch nur einen zuckenden Augenblick!
Immer wieder aus Nacht und Tod
Licht und Leben schafft Aschtaroth,
immer wieder speien sich Spasmen
in verröchelnde Orgiasmen!

„Optimus", aufatmend, begeistert:

Endlich sind wir fern den Zwergen,
mitten in den blauen Bergen,
über himmelhohen Forsten,
zwischen Klippen, die geborsten,
wo die wilden Adler horsten!

„Pessimus", ihn sofort duckend:

Nach dieser Zeitlichkeit Morgana
setzt ein das nichtige Nirwana,
dehnt sich die ewige Sahara
nach diesem buntlichen Sansara!

Herr unbestimmten Alters, mehr aber nach Neunzig als nach Zwanzig rüber:

Sansara – Nirwana! Nirwana – Sansara!
so knarrt ein abgerichteter Ara!
Dies eine nur noch für mich besteht:
Die Welt ist „nicht wert", daß sie zugrunde geht!

Ein alter Herr Ende Sechzig:

Wem ward die Welt je kund?
Ein Wappen seh ich bleichen:
Drauf taucht aus goldnem Grund
ein schwarzes Fragezeichen!

Autor:

Ist das Symbolum der Menschheit
nun ein neugebornes Kind,
das am Herzen seiner Mutter
zukunftsrosig in die Welt lacht,
oder ist es, schuldverflucht,
jener Jude Ahasver?

Flammend über ihren Scheitel
peitschte seine Flügelräder
ein Jahrtausend um das andre,
doch noch heute durch ihr Herz
zuckt das alte Weltschmerzmärchen
von dem Mann im Lande Uz:

Wie das Adlerweib zum Flug,
ist der Mensch zum Leid geboren.
Und sein Leben saust dahin,
rastlos wie die Weberspule!

Warum hast du mich, o Herr, nicht
schon im Mutterleib erwürgt?
Warum läßt du deine Sonne
auch den dunklen Herzen scheinen!

Wurmig ist mein Fleisch und kotig,
wenn ich esse, muß ich weinen,
und das Heulen meiner Därme
fährt aus mir heraus wie Wasser!

Aß ich je mit diesen Zähnen
von dem Tränenbrot der Witwen?
Hab ich jemals meine Mutter
angespien wie ein Bube?

Weh mir, daß ich dich, du Bluthund,
töricht, nicht schon längst erkannt:
Die Gewalt ist deine Stärke,
und das Unrecht ist dein Recht!

Apollonius Golgatha:

Der Sinn der Welt? Der Sinn der Welt bin Ich!

Impresario:

Feuerrote Wiesen, japanische Disteln, unzüchtige Weiber, wollüstig zerknittert von zärtlichen Übungen, mit Bäuchen, die aus Gold sind! Tasten, tasten, mit pochendem Geistesfinger, tasten an die Pforte des Alls! Den Reflexen ihre Geheimnisse ablocken, die Geheimnisse um ihre Rätsel betrügen!

Der Herr Mitte Fünfzig:

Mein armer Schädel, ich armes Wurm,
kommt mir vor wie ein alter Glockenturm

Digitized by Google

Seine Mauern sind morsch, sein Gebälk zerbrechlich,
und Biester hängen drin — unaussprechlich!
Beheult, begrünspant, zerbolzt, zerbissen,
mit Dohlen- und Eulendreck dick beschmissen,
und alle baumeln unisono:
Cui bono! Cui bono!

Autor:

Die graue Stunde
beginnt zu schlagen,
aus erznem Munde
erdröhnt ihr Klagen!
Sie höhnt Diskant, sie stöhnt im Baß:
Vanitas! Vanitatum Vanitas!

Ein Herr Anfang Siebzig:

Und unterdessen sitzt und lohnt
das Nichts, das über den Wolken thront.
Nur eins blüht ewig und versteht:
Das Gras, das über den Gräbern weht.

Stimme:

Möchtest gerne das Ding verstehn,
dem Weltwitz hinter den Spiegel sehn.
Doch hast du leider noch nie besessen
einen Bauch, der zu viel Trüffeln gefressen.
Dir fehlte nichts, mein lieber Sohn,
als eine lumpige Million.
Noch niemals lud sich bei dir ein
das Glück, das dicke Eichelschwein!

. . . .

Sein Alterego, traurig:

Ich kannte nicht die Päpstin Jutta,
und niemals war ich in Kalkutta.
Auch nicht, wie Scheffels „Ott Heinrich", remblem,
in Jericho und Jerusalem!
Dagegen war ich schon wiederholt in Treuenbrietzen,
auch dort freilich zieren die Mädchen Pietzen,
doch dacht ich so manchmal für mich allein:
die in Granada müßten bekömmlicher sein!
Der „türkische" Tobak, den ich rauche,
stammt aus Pieskow und Krebsjauche,
und traf mich mal wirklich wo etwas wie „Glück",
so trafs mich in Ritzebüttel oder in Quakenbrück!
Umsonst verspürte ich in mir oft ein Gewinsel
nach Otaheiti oder der Osterinsel.
Feierte ich schon je ein Sonnenbacchanal
in Ägypten oder am Senegal?
Die Lakkadiven, die Molukken, die Galapagen,
ich kenne sie nur vom Hörensagen,
noch nicht einmal fuhr ich, es tut mir weh,
über den Baikal- oder den Titicacasee! [massa,
Nur mit dem Finger auf der Karte, ich armes Ge-
durchspazierte ich Frisko, durchflanierte ich Lhassa,
Worte bloß sind mir Kairuan,
Mekka, Medina und Ispahan!
Auch hätte ich gerne mal geschaut
das alte Wunderland Hadramaut,
mit der „Ossip Schubin", oder der „Ilse Frapan",
China, Korea, Java und Japan!
Dieses und noch verschiednes andre,
das ich hier nicht erst „im Geist" überwandre,
ich ritte sonst bis morgen früh
mein armes beflügeltes Hottehü!

Erbitterter:

Ich klopfte in Demut
an andrer Türen!
Ich konnte vor Wehmut
mich kaum noch rühren!

Tröstender:

Der alles Verkettler
weiß schon, wozu!
Auch Homer war ein Bettler,
ein Bettler wie du!

Jambischer Sechsfüßler, nicht ohne eine gewisse Pretiösität:

Mein Gott, was wünscht man sich nicht alles als Poet?
Ein Tischleindeckdich und, pardon, ein Tulpenbeet,
ein liebes, goldnes Frauenherz, das uns versteht,
ein Häuschen, das sich immer nach der Sonne dreht!

Digitized by Google

Stimme eines, der mal gewesen sein wird, von irgendwo, irgendwie, aus irgendeiner „Höhe“ her:

Noch heut ergeht es dem Poeten
wie Jeremias, dem Propheten.
Wir alle müssen, eh wir sinken,
der Armut bittre Tränen trinken.

Der Herr Mitte Fünfzig:

Ach, und aus dieser dumpfen Misere
sehnt sich mein Herz auf jubelnde Meere,
jubelnde Meere im Sonnenschein —
oh, wär ein Zaubermantel mein!

Autor:

Aus fernem Nord blau rollt die See,
der Bernstein blitzt im Sand.
Dort hinter den weißen Dünen,
dort liegt und lacht im Grünen
mein Heimatland, mein Heimatland!

Der Herr Mitte Fünfzig:

Heimatland, du Jugendland!
Purpurne Flügel die Sehnsucht spannt.
Aufblinkernd, wie aus weiter Ferne,
der Kindheit bunte Stocklaterne!

Apollonius Golgatha:

Mit roten Dächern lag die kleine Stadt,
mit roten Dächern über gelben Giebeln,
von fern her donnerte das Kattegat,
auch blühten Blumen dort aus seltnen Zwiebeln.
Die goldne Streitaxt hob der König Gunter,
auf Delfter Ziegeln gingen Schiffe unter!

Autor:

Über den Kopf der versunkenen Stadt
tanzen die Wellen wie Feuerfunken,
und die Sonne, die alte Säuferin, hat
sich über und über rot getrunken!

Der Herr Mitte Fünfzig:

Ich war so jung, ich war so dumm,
nach dem kleinsten Grashälmchen sah ich mich um.
Blumen blühten ohne Zahl,
ich griff nach jedem Sonnenstrahl!
In ferne Wälder verschwamm ein See,
im Winter lag armtief dicker Schnee,
Sankt Niklas läutete die Glocken,
die Weihnacht schlich auf Silbersocken!
Auch denke ich noch so manches Mal
an den Veilchenberg im Georgental!
Das klang so seltsam märchentief,
wenn es Kuckuck, Kuckuck rief!
Tanzende, spielende Mücklein
durch stäubendes Abendgold, ach!
und das kleine, sich spiegelnde Brücklein
über dem blanken Vergißmeinnichtbach!
Die Bäume rauschten, die Quellen sprangen,
ich wußte, was alle Vögel sangen!
Mich schmerzte nicht das kleinste Leid.
Das — war nur eine kurze Zeit.

Autor:

Die bunten Sterne brannten so,
das war so schön, so schaurig.
Wie war mein Herz einst jung und froh,
heut ist es alt und traurig!

Stimme:

Jugend, du holdes Wunder,
du stobst mir dahin wie Spreu,
die Zeit deiner lachenden Wunder
blieb noch keinem treu!

Der Herr Mitte Fünfzig:

Schöne Jugend, längst liegst du tot,
über dir lodert das Abendrot!
Schöne Jugend, längst liegst du ferne —
schwarze Bäume, Schnee und Sterne!

Autor:

Noch heute, alles ist längst aus,
sieht oft mein Herz im Traum
die alte Stadt, das kleine Haus
und drin den Weihnachtsbaum.

Digitized by Google

Chor der Greise:

Stunden gibt es, Stunden, die durch unser Leben
sich schwarz und tot wie Trauerflöre weben,
und die uns predigen wie der Chronist,
daß leider Gottes alles eitel ist!

. . . .

Der Herr Mitte Fünfzig, nicht ohne ein gewisses, melancholisches „Je-ne-sais-quoi":

Der Himmel welkt, die Erde dorrt,
was schön war auf der Welt, zog fort.
Man liebt nicht mehr in Boden und Keller,
die Freuden werden immer intellektueller!

Unkel Bräsig schon klagte der Menschheit Weh:
De Armut kimmt von de Powerteh!
Und wenn man das Ding auch noch so bebändert —
es hat sich seitdem nicht abgeändert!

Einst, fern im Süden meiner Seele,
sang süß ihr Lied Frau Philomele,
heut, wenn es draußen stiebt und stiemt,
weiß man nur, daß ein Schnabus ziemt!

Die Blumen blühten früher so bunt,
der Kreis war damals zirkelrund.
Kaum noch klingts aus Gram und Schmerzen:
Eine Nacht an deinem Herzen!

Jugend läßt sich durch nichts ersetzen.
Packt dich das Alter, fällst du zu Fetzen!
Jugend, schon „Goethe" fiel das ein,
Jugend ist Trunkenheit ohne Wein!

Immer reizloser werden die Weiber,
immer degenerierter die Leiber,
Professor Soxhlet mit seinen Flaschen
putzt sich die Brille und stopft sich die Taschen!

Die Sterne brennen nicht mehr so tief,
nicht bloß der Turm von Pisa steht schief.
Sie alle büßten ihren Glanz,
nicht bloß die Götter Griechenlands!

Autor, ein Bild in die Luft zaubernd, das schönste, herzrührendste, das je in der Welt war:

Umschattet von uralten Eichen und Linden
mit lachendem Laubwerk und rissigen Rinden,
ein moosbuntes Häuschen, davor ein Paar —
Philemon und Baucis in silbernem Haar!
Siebzig Sommer in Liebe und Treue
und immer wieder das Alte, Neue,
er streichelt ihr leise die liebe Hand,
beide blicken glückselig ins Land!

Ein Herr Ende Achtzig, taperig:

Auch ich ging einst mit einer!
Dahin! Vorbei! Es war!
Jetzt bin ich längst mehr keiner!
Weiß, weiß, weiß hängt mein Haar!

Der Herr Mitte Fünfzig:

Ich suchte die „Liebe" und ihre „Wonnen",
ich klopfte an lauter leere Tonnen!
Ich grub nach „Weisheit", ich warb um „Kunst",
was mir blieb, war nichts als Dunst!
Mein ganzes Leben finde ich traurig,
fast alles, was ich tat — bedaur ich!

Stimme:

Komm, o komm mit dir zu Ruh,
Seele, arme Seele du!
Leid, wie Lust, alles Lug!
Es gibt keine Liebe, es gibt nur Selbstbetrug!

Andere, hart, rauh, „wahr":

Du bist ein undankbarer Hund.
Zum „Klagen" hast du keinen „Grund".
Brach dein Leben dir zu Scherben,
um so leichter — wird dir dein Sterben!

. . . .

Der Herr Mitte Fünfzig:

Du biegst zu irgendeinem Zwecke
vergnügt um irgendeine Ecke.
Fahl steht der Tod, einknickt dein Stolz,
er sagt zu dir: „Guten Tag, Herr Holz.

Digitized by Google

Sie stehn recht spack auf Ihren Füßen.
Bierbaum und Liliencron lassen Sie grüßen.
Was ‚wollen' Sie noch auf dieser ‚Welt'?
Sie hatten ‚alles'. Nur nie ‚Geld'.
Bitte, sehn Sie sich doch mal um.
Ist nicht alles entsetzlich? Ist nicht alles ‚dumm'?
Ist ‚Liebe' nicht ein Ding zum Piepen?
Ein Vagel Griep, der nie zu griepen?
Ist ‚Ehre', ‚Weisheit', ‚Ruhm' und ‚Kunst'
nicht bloß der eingebildetste Dunst?
‚Menschentum', ‚Heldentum', ‚Vaterland',
lächerlicher Kindertand?
Na, und nun erst der übrige Krempel!
Ich nenne nichts mehr als Exempel.
Vereint mit Richard Moses Meyer
atmen Sie sicher viel froher und freier!
Mein Name ist Mors, i hob die Ehr —
Nix zu maxen! Er hört nichts mehr!"

. . . .

Doktor Allwissend:
Du „lebst" nur eine kurze Spanne Zeit.
Dann, tut mir leid,
mach dich bereit,
dann kommt die sogenannte „Ewigkeit".
In dieser, wie die Veden lehren,
wird dich noch manches manches Mal beschweren.
Du wirst in Schimpf, du wirst in Ehren
noch vieles viele Mal begehren,
von Stern zu Stern die Welt durchqueren,
von neuem immer wiederkehren
und dich — wer will dir das verwehren? —
wahrscheinlich auch noch wiederholt vermehren!
Zuletzt, schweig, tais-toi, ich weiß es,
trotz allen deines regen Fleißes,
vernimms, my Dearling, und verbeiß es,
entlutschten Hirns, geleerten Steißes,
verschwindest du, zerloschensten Gesichts,
ins schwarze, bodenlose Nichts!

. . . .

Autor:
Als Heiliger, als Künstler, als Priester, was weiß ich,
starb ich bald achtzig, bald siebzig, bald dreißig!
Die Welt ist nicht bloß eine phänomenale Zwiebel,
es gibt noch eine andre, die ist intelligibel!

Der Herr Mitte Fünfzig:
Phantasus! Noch immer seh ich
ihn vor seinem Kistlein kauern,
das er nächtlich sich als Schreibpult
zitternd an sein Bett gerückt!

Durch das wolkennahe Dach
tröpfelt der Novemberregen,
und im spindeldürren Rauchfang
tanzen Konter die vier Winde.

Neben ihm im faulen Stroh
knuspert ohne Furcht ein Mäuschen,
und um seine blasse Stirn
webt ein Talglicht seine Glorie.

Phantasus! Erst später kam ich
hinter deinen Mechanismus.
Und ich weiß es heut: Du warst nur
mein verfrühtes — Selbstporträt!

. . . .

Chor der Gebratenrockten, hundert Jahre später bei „Enthüllung" seines mit Recht aus so benanntem Marmol handgemetzten Dennikmals, schon jetzt proleptisch:
In seinem Herzen sang und klang
die Schönheit, die den Stein bezwang!
Doch ihn zertrat, es war zum Weinen,
die Welt mit ihren Elefantenbeinen!
Heut klappern seine Knochen ihr Tedeum,
o jeum,
o weum,
im anatomischen Museum!

Gegenchor der Hohnquietschenden:
Stolzer war er als Bramante,
kunstverwegner als Veit Stoß,
seine edle Rosinante
kurbettierte er famos!
Reich wie Shakespeare, streng wie Dante,
keiner war wie er so groß!

Digitized by Google

Was ihm in der Seele brannte
deckt, wie ihn, jetzt längst das Moos
Ohne Onkel, ohne Tante
stand er da, so nackt als bloß,
Deutschland, das ihn schnöd verkannte,
trifft die Schuld an seinem Los!

. . . .

Gemarterter:

O Kunst, du nichts als Narkotikum,
du blöde Morphiumspritze,
du drehst dich als Mühlrad in mir rum,
mein Kopf ist mir von dir so dumm,
mein Haar hängt grau, mein Rücken halb krumm,
was tuts, was machts, was helpts, schrummbumm,
nichts nützt mein Geknirsch mir, nichts mein Gebrumm,
du Luder, du „Evangelium",
ich sitze, ich schnitze, ich schwitze!

. . . .

Autor:

Sitze ich über dem „Phantasus",
nicht bloß weil ichs will, nein, weil ichs muß,
wird mir oft wunderlich seltsam zumut,
wie aus fern fernster Urzeit her pulst mein Blut.

Ich war alles, ich bin alles, ich werde sein,
flüchtiger als ein Windhauch, gefugter als aus Stein
Was ich schreibe, was ich treibe, es flüstert sich mir zu:
Tat wam asi, das bist du!

Dein „Werk"? Dein „Tun"? Jenun, jenun!
Wir lassen dich nicht locker, wir lassen dich nicht ruhn!
Wir weben an dir Tag und Nacht,
wir schlagen durch dich unsere Gedankenschlacht!

Was du dir langsam ergrübelst, es stand schon ein-
Wir helfen dir! Wir sind dir nah! [mal da!
Ohne uns, ohne uns, du kämst nicht vom Fleck!
Du bist nur Mittel! Du bist nicht Zweck!

Suche weiter! Schürfe tiefer! Hör nicht auf!
Was schiert die „Welt" dich und ihr „Lauf"?
Eh nicht zu Ende dein „Gedicht",
wir lassen dich nicht! Wir lassen dich nicht! –

So raunts und wisperts um mich herum,
ich sitze gebückt, ich sitze krumm,
und nur noch dies eine bleibt mir als Rest:
Ich entziffere mühsam – ein Palimpsest!

Ein gewisser Quidam: [Dalles,
Plagte mich nicht schon stets ein allererbärmlichster
ich wäre ein Baumeister trotz jenem aus Tralles!
Dauernd durch alle Zeitenstürme
türmte ich meine tausend Türme!
Mangelten mir nicht immer wieder und wieder die
[scheußlichen Moneten
ich wäre der Erzpoet aller Poeten!
So – kann ich mich freilich auch nicht beklagen.
Ich sehe keinen „größeren" ragen.
Und doch und doch! Mich frißt ein Leid.
Nichts wiegt mich in Zufriedenheit.
Man setzte mich auf „zu knappe Diät".
Auch die Quantität! Nicht bloß die Qualität!

Kato Kritizissimus:

Er wollte das Werk eines Riesen schaffen
und erniedrigt sich nun – zu seinem eigenen Affen.
Er läuft, damit er nicht ganz verkitsche,
hinter sich selbst her mit seiner Pritsche
und macht durch Schellengeklingel uns vor,
als wäre sein Narrentum „Humor"!
In einem für ihn absolut leeren Raum
schlägt er Purzelbaum über Purzelbaum
und tut, entstellt die sonst „edlen Züge",
als ob ihn das ungeheuer vergnüge!
O wehe, traurige Harlekinade!
Armer „Phantasus"! Schade! Schade!

Der Betreffende, als kleiner, wollschalummümmelter Junge mit Pelzkappe und Ohrenklappen hubbernd auf einem Eisklumpen von einem aufs andre Bein hupfend, störrisch-kläglich, während die dicken Tränen ihm immer nur so über die blauen Backen kullern:
Nu hör doch endlich schon uff, mir zu malträtiern!
Du selbst verdienst deinen Kanschu!

Is meinen Vater janz recht, wenn mir die Hände
Wozu kooft er mir keene Hanschu? [abfriern!

Alles: ob dieser sonderbaren, sogenannten „Philosophie" ganz konsterniert-perplex.

. . . .

Stimme eines, der mal gewesen war:
Ich schrieb und schuf, was nicht so bald vergehn [wird,
was noch Jahrtausende, vielleicht, bestehn wird —
was tuts? Ich starb den gleichen, dummen Tod,
wie jeder erste beste, hirnverdammelte Idiot!

Der Herr Mitte Fünfzig:
Jugend, Fröhlichkeit und Wein,
alles war mein.
Ich preise mein Glück
und wünsche mir nichts zurück.

Stimme:
Du fühlst, dein Blut fließt immer kälter
durch deinen Leib, der sein Behälter.
Bald meckerst du, ach, ohne Haare,
flüchtig verrinnen die Jahre!

Der selbe:
Stuß! Laß sie rinnen, wie sie rannen.
Noch immer reißt mich in sein Fest
der Mai, der seine jungen Tannen
grün auf die Berge klettern läßt!

Stimme:
Das macht den Kohl nicht fetter.
Der Tod kennt keine Faxen.
Dein Baum für die sechs Bretter
ist sicher schon gewachsen!

Andere:
Gleich, ob du „Leu", gleich, ob du „Lamm" —
die Zeit ballt ihren großen Schwamm
und wischt dich ab von ihrem Schiefer,
du Nichts! Du Laus! Du Ungeziefer!

Dritte:
Und löscht dich aus von ihrer Tafel
mit deinem stammelnden Gebafel!

Vierte:
Und quetscht dich aus samt deinem Wanst,
daß du nicht länger japsen kannst!

Fünfte:
Zuletzt liegt man im Sarg allein.
Dann — stellen sich die Würmer ein.
Brrh! Minsch! Huhu Wat is denn dat?
Vor Entsetzen liegst du platt!

Sechste:
Dann kommt alles dir zu spät,
faulst du mal erst abgemäht!
Erst nach ganz zerplatztem Dreck
sieht man ein: Du warst der Zweck!

Siebente:
Denn die Welt mit langen Ohren
weiß fast stets, was sie verloren,
erst wenn sich durch Cäsars Mist
grün und gelb der Geifer frißt!

Der Autor an sich selbst:
Hör auf, Herz, zu salbadern
von Jungfernschaft und Tugend,
noch rollt durch deine Adern
das rote Blut der Jugend!

Noch küßt dich, so Gott will,
die Fürstin von Tripps-Trill,
der Graf von Gänseklein
lädt dich nach Schievelbein!

Noch „wandelst" du im „Licht"!
Noch „schreibst" du dies „Gedicht"!
Noch hältst du „hoch" „Gericht"!
Vergiß es nicht! Vergiß es nicht!

Noch lebt und webt in dir die Kraft,
die dich durchströmt, die dich durchstrafft!

Digitized by Google

Noch träumt dir von allem Süßen und Hohen,
noch schlängeln sich dir deine Spermatozoen!

Enragierter Parteigänger:

Zaudre nicht! Zaudre nicht!
Zage nicht! Klage nicht!
Rühre dich! Spüre dich!
Raffe dich! Straffe dich!

Zweiter:

Exekutiere!
Kommandiere!
Usurpiere!
Dominiere!

Dritter:

Pfeif auf die Gilde!
Küsse Klothilde!
Spei auf die Firma!
Halt es mit Irma!

Der Herr Mitte Fünfzig, schroff, in plötzlich grimmstem, schlimmstem Über-Herwegh-Ton:

Vor keinem bog ich je mein Knie,
nicht einem war ich je sein Sasse!
Und wenn auch alles in mir schrie,
ich pfiffs in eine Melodie,
Krambambuli, potz Tirili,
und blieb ein Kerl von Schrot und Rasse!
Nicht bloß „Talent“, nein, frech, Genie,
verfemt von meiner Mitwelt Masse,
ein Winkelried der Poesie,
aus eigner Kraft und Energie,
ich war ein „Mensch“, ich war kein „Vieh“,
brach ich der Zukunft eine Gasse!

Zuredender:

Die „Zukunft“! Die „Zukunft“! Was geht sie dich an?
Sei nicht bloß „Mensch“! Sei mehr! Sei „Mann“!
„L'avenir!“ Fiche t'en! Juge:
Après moi le déluge!

Der „Blechschmied“, schmiedend:

Ich hämmre mein Erz, ich klopfe mein Blech,
„Zeitgenossen“, was für ein Pech,
daß ihr mich umwuselt!
Ich klopfe mein Blech, ich hämmre mein Erz,
so manchem sackt in die Hose sein Herz,
indes es ihm gruselt!
Ich malme Staub aus eurem Mulm,
vom Blocksberg bis zum Rigi-Kulm,
man fühlt meine Kralle!
Ich malme Mulm aus euerm Staub,
und sozusagen mit Verlaub:
Ihr könnt mich alle!

Publikum starr, Vorhang.

Seltzsame und höchst ebenteuerliche Historie von der Insul Pimperle, daran sich der Tichter offt im Traum ergezzt. Gleichsam als guhtwillige Zugabe denen entzukkten Lihbhaberen. Sollte aber Einem wider Verhoffende mein schlächtes Buch nicht gefallen haben, so ist dihser nihdrichte und nichtsnüzze Zoilus gehalten, in seyn Midas-Ohr zu kneiffen. Er broicht dan nicht weiter zu lesen.

Balletto dolce delicato.

Phantaisie en Pastelle.

Wieder Vorbühne. Die dargestellte „Insul“, wie eine ferne Phantasmagorie, aus veritablen, blitzenden Wellen tauchend. Der „Tichter“, wie in einem magischen Wachschlaf das sich auf ihr Begebende

paraphrasierend, unmittelbar rechts neben der dort befindlichen „Orchesterloge“. Das Publikum, ganz Auge und Ohr, verzückt-lautlos aufhorchend:

Auff der Insul Pimperle,
in der blauen Pärlin-See,
zwey dikke, grüne Drachen
ümb goldne Äpffel wachen.

Die Äpffel glühn auß einem Baum,
der rauscht offt nachts in meinen Traum,
wenn von Wellen weich gewiegt
wunderbar ein Mondschein liegt.

Beyde Augen halt ich zu,
leise tappt ein kleiner Schuh,
leise streifft mich eine Hand,
so, nun sih ins Sonnen-Land!

Noch ... kann ich nichts sehn.
Weite, breite Palmen wehn,
blaue Berge, Tempel blitzen,
hunderttausend Wellenspitzen!

Zahrt vermengt auß Bluht und Schnee,
kukk, die kleyne Galathee,
Floris, Dafne, Rosabella,
rundadinella!

Kandie, Sylvie, Dlorene,
Marzimille, Salibene,
alle, alle sind sie da,
Flattaris und Mollula!

Zwischen bundten Bisem-Bluhmen
drällern sie wie Phöbens Muhmen,
Rittersporn und Ehrenpreiß
blühen ümb sie Hauffen-weiß.

Alles ist an ihnen rund,
Augen, Brüstgens, Knye, Mund,
ihre zihr farbierte Wangen
sind mit Rohsen überhangen.

Cynthie, die so reitzend lacht,
ist nicht halb so wohl bedacht,
jede schreibt sich noch mit Fuch
in das göldne Jungffern-Buch.

Jede hält der andern Händgen,
um den Hals ein rosa Bändgen,
keine zählt schon siebzehn Jahr,
auffgekräußt das Saffran-Haar.

Ihrer ganzen Schönheit Pracht
mir mit Recht Vergnügen macht.
Auß den Wolken schießt ein Glantz,
und sie wiegen sich im Tantz:

„Du kleyner Zypripor,
wie kömpstu uns blohß vor?
So laß uns doch in Ruh,
du kleyner Hencker du!

Noch stekkt in uns keyn Pfeil,
noch sind wir gantz und heil.
Du außverschehmbtes Göttgen,
bist uns blohß ein Spöttgen.

He, Fillis und Astree,
er zihlt nach euch im Klee!
Kukk, wie sie dir entschlipffen,
die Mormol-Hügel hipffen!

Blessine, die geschlancke,
versuch es — kein Gedancke!
Sie dreht sich dir zum Bossen
auff silbrenen Koloffen.

Das Haar, das sie ümbrollt,
ist güldner noch alß Gold,
Hyrkaniens Tyger-Thier
folgt wie ein Kätzgen ihr.

Die Lilgen werden blaß
und knyn für ihr im Graß,
schau her, beschehmbtes Rom,
auff disen Zukker-Dom!

Digitized by Google

Die kleyne Florilis,
die dhuts schon gantz gewiß,
die ist so süß, so fein,
so kitzeklitzeklein!

Die hielt noch kein Sekündgen
ihr ründes Myrthen-Mündgen,
die dukkt sich und schabt Rübgen
und lacht: Jawoll, du Bübgen!

Nanu, wo ist er denn,
der kleyne Gentilmen?
Umbhengt das böse Bökkgen
mit einem Klükker-Glökkgen!

Dort lihgt er gantz verstekkt,
mit Rohsen zubedekkt,
so lauert auß dem Nil
der schlaue Krokodil.

Du thumpes kleynes Vieh,
allons, venez, içi!
Du kukkst dir sonst, o Grauß,
noch beyde Augen auß!

Ambrette, sühßes Kind,
zeig ihm, daß er erblindt,
er stirbt dann hin für Lust,
die gantz entblößte Brust!

Noch fillten keines Finger
die runde Venus-Dinger,
alß ihre zahrte Spizzen
zwey rohte Erdbeern blizzen!

Du zitterst, du erblaßt,
sie sind auß Alabast,
ihr weißer Pärlin-Schein
reisst alle Tempel eyn!

Ihr angenähmer Glantz
berükkt, entzükkt dich gantz,
und unten wölbt sichs plüschen
zu reitzendsten Gepüschen.

Dort schlizzt sich, ach, so schmahl,
daß liebe Rohsen-Dahl.

Der Lämmgens froher Hauff
hipfft dreymal seelig auff!

Psy, psy, du kleyner Lekker,
nuhn werde blohß nicht kekker,
dein mehr alß Malwasihr
ist ihr bloß Pauren-Bihr!

Dein kleynes Pfeilgen steht
nach ihr wie ein Magneht.
Du wirst ihr doch nichts lohß
in ihren Muschel-Schohß!

Sie kikkert und sie fliht,
nein, wenn man sohwaß siht!
Strähnen, die im Jagen
wie Flammen ümb sie schlagen!

Zwei himmlisch bralle Waden
mit Helffen-Bein beladen.
Zwei Kugel-ründe Sachen,
die nuhr Vergnügen machen!

Du Nuttsche-Nukkelgin,
wo zihlst du ihr nuhr hin?
Du kleyner Zukker-Hase,
pums, ligstu auff der Nase!

Da: schon kombt Rosadorchen
und zihpt dich in dein Ohrchen,
das nidliche Marlehnchen
knihpt dich in dein Beenchen.

Margrittgen, auch nicht faul,
haut dir eins auffs Maul,
das drollige Dorindgen
haut dir auff das Flintgen!

Das grausahme Marlittgen
pakkt dich am Schlaffittgen
und ziht dich übers Kny im Nuh,
Klipp-Klapp klattscht ihr Pärlin-Schuh!

Hänßgen, Hänßgen, Hänßgen,
stöhr nicht unser Däntzgen,
sonst kompt der dikke Peter Beer
und nimpt dir gleich dein Schieß-Gewehr!

Digitized by Google

Ein dikker Zehren-Bach
rinnt dir itzt ach, ach, ach!
Du stöhnst auß dausend Nöhten:
Herr Gott, sind daß blohß Kröten!

Durch dein belihbten Jükken
wirstu uns nie entzükken.
Dein schlipffriges Konfäkkt
nach Koloqwinten schmäkkt!

Behalte deine Flammen,
wir werden nihmalß Ammen.
Granaten und Citronen
sind keyne Färckel-Bohnen!

Wir lachen dich nuhr auß,
schab ab, droll ab, nach Hauß,
zu deinen Eumeniden,
wir sind hihr gantz zufrieden!

Die Sonne ist uns guht,
wir tragen keynen Hut,
Beltz-Werk ist uns frembd,
wir dantzen ohne Hembd.

Auß unsern Mäulgen weht
nuhr Ambra und Zibeth,
und sühß reucht unser Hahr
nach Musc und Bezoar.

Ein Schloß ist unser Spahß
auß Jaspis und Topahß,
durch Rohsen und durch Schlehen
die glatten Hirsche gehen.

Ein Schifflein früh und spät
die Purpur-Segel bläht,
geschnizzt auß einem Zahne,
er kam auß Taprobane.

Dort springen wir hinein,
wir lachen und wir schrein,
wenn das erbohßte Saltz
uns sprützt biß an den Haltz.

Die Tritons und die Stör
sind unser Zubehör,
nebst schuppsichten Delfinen
mit Augen auß Rubinen.

Dann freut sich Amphitrite.
Wir machen ihr Visite
und nihmalß thut uns weh
die Schlang Thisiphone.

Und taucht empor die Nacht,
der Mond am Himmel wacht,
dan dantzt ümb unser Bett
der Sterne ihr Ballett.

Wir ligen wie im Krantz,
der Mond bescheint uns gantz,
der Wind streicht durch Zypressen,
die Welt hat uns vergessen . . .

O Welt, du wilde Welt,
wie bistu schwartz verstellt.
Einst schlug dein Hertz so heiß,
itzt ist es kalt wie Eyß!

Ach, so fern ligt, ach, so weit,
die vor Alters güldne Zeit!
Wie viel Menschen unterdessen
hat der Tod nicht auffgefressen!

Alt und Jung, Arm und Reich,
Alles gilt dem Lümmel gleich.
Biß zum Himmel thürmt sich eyn
Leichen-Schreyn auff Leichen-Schreyn!

Wir nur blühn hir ewig junck,
noch keyne tranck den Lethe-Trunck.
Charon, der erblaßte Mann,
schreyt uns nie ümbs Fähr-Geld an!"

Also liege ich und schlafe,
treibt der Mond die güldnen Schafe,
streift er leise meine Lider,
träumt mein Herz, ich wache wieder.

Hinter Herkuls heiligen Säulen,
hinter allem Weltmeerheulen,
aus der blauen Perlensee
taucht die Insul Pimperle!

Digitized by Google

V

Das Hochgericht.

Finale crudele affanato, quasi stretta tumultuosa prestissima.
Croquis tragique rapide.

Szenerie wie im ersten Akt, nur in entsprechender Abdunkelung.

Chor, geschart um den Autor:
Fahl flimmern die Sterne, schwarz steht der Tann,
trage deinen Brüdern die Fackel voran,
denk nicht zurück!
Denk an die Bestien, die vor dir im Dunkeln
aus tausend Katzenaugen funkeln,
nicht an dein Glück.
Denk nicht zurück!
Denk an dein Schwert und wie das saust,
und dein Herz laß dir nicht klopfen,
wenn auf deine nackte Faust
dir die roten Funken tropfen!

Dafnis:
Kartaunen
rasaunen,
das knattert und kracht,
Trummen
brummen,
Gott Mavors lacht.
Haubitzen
blitzen,
die Querpfeiffe gellt,
ade, du mein Glükke,
itzt geht in Stükke
die gantze Welt!

Der Herr Mitte Dreißig:
Wie der Harnisch der Templeisen,
blinkt mein Kleid aus schwarzem Eisen.
Aus meiner Klinge, aus meiner Zither
zucken Gewitter.
Von Buxtehude bis Brabant,
ich reite alle in den Sand!

Apollonius Golgatha:
Der Mensch wird wirklich ennuyant!
So halt doch endlich deinen Rand!
Was du uns reimst, ist nichts als Tand!
Dein Gold ist Dreck, dein Silber Sand!
Nur Ich bin hier der Doktorand!
Du bist noch kaum erst Konfirmand!
Dich jückt der Teil, mich schmückt das Ganze!
Umsonst gierts dich nach meinem Kranze!
Ich schmettre jauchzend meine Stanze!
Und fordre dich heraus zum Tanze!
Rück an auf meine Purpurlanze!
Du Wanze!

Der Herr Mitte Dreißig:
Gewaltig hebt er seinen Speer,
er schwingt ihn hin, er schwingt ihn her,
er sieht durch die Pupillen
von seinen Hühneraugen mehr,
als wir durch tausend Brillen.
Aus „Urgestein“ ist sein „Gedicht“,
ein „Lorbeer“ ihm die „Stirn umflicht“,
so ragt er prachtvoll aus der Plebs,
mit dem Schädel — eines Depps!

Zieht wortlos aus seiner Brusttasche eine Virginia, aus dieser den Strohhalm, klettert auf das Postament, bugsiert ihn hinten in das Schaukelpferd und pustet: Roß und Reiter blähen sich regenbogenfarben-schillernd auf und verschwinden langsam in die Soffitten. Das Orchester setzt ein: Chopin, Trauermarsch aus der B-Moll-Sonate. „Ach, er trinkt nun keinen . . .“ und so weiter.

. . . .

Chor:
Schrieb ein Parther,
schrieb ein Perse,

Digitized by Google

je vernarrter
solche Verse?
Nein, kein Inder
war je blinder,
kein Germane
so im Trane.
Kein Tunguse, kein Tungute,
zog schon je so seine Schnute.
Kein Ägypter,
tat betippter,
kein Beschwippter
je bewippter.
Auf, ihr Meder,
spitzt die Feder,
solches Leder,
das kann jeder!
Drückt ihm, statt den Lorbeerkranz,
in die Faust den Kälberschwanz!

. . . .

Der Herr Mitte Dreißig, mit Recht empört:
Erst tut sich das und blökt expreß
nach einem „Aristophanes".
Und trittst du wem dann auf den Zeh —
oje!

Alle, erbarmungslos:
Er hielt für Hämmel uns, für Schafe,
jetzt kommt die Strafe!

Ein trotzdem noch Besorgter:
Nur ja nicht im „Fünften" noch fackeln,
weil alle Zuschauer schon wackeln!
Vermittels des Gifts oder Dolches
jetzt schnell das Geschehnis als solches!

Chor:
Schweinemist für diese Made
wär als Gift uns noch zu schade!
Schleunigst her ein Metz de Klapp!
Murkst ihn, murkst ihn, murkst ihn ab!

Mardochai, aus der Tiefe seines Busens einen blanken, geschliffenen Gegenstand ziehend:
Diesen Dolch
ohn Erbarm
dir, du Strolch,
in den Darm!

Chor, ganz entzückt:
In den Darm, wuttsch durch den Bug!
Einmal ist noch nicht genug!
Zu! Stoß ihn mit Getöse
ihm auch noch ins Gekröse!

Geschicht.

Lukas:
Drei Kröten her, geschwind!
Stopft sie ihm in den Rachen!
Wurschtsuppe, liebes Kind,
laß ich aus mir nicht machen!

Stimme des Apollonius Golgatha, aus dem Jenseits:
Stopft ihm das Maul mit seinem Frack
und bindet ihn in einen Sack,
in dem mit den bekannten Kringeln
sich sieben grüne Nattern ringeln!

Dafnis:
Schnallt auf die Fleisch-Bank ihn,
braucht Messer, Pech und Kerzen,
tropft Wachs und Schwefel ihm ins Ohr!
Begießt ihn mit geschmolznen Erzen,
er hat beliebt mit uns zu scherzen,
auff, werft ihn Stükk für Stükk den schwarzen [Hunden vor!

Stimme des Apollonius Golgatha, wie oben:
Die Wippe wipp ihn und so weiter,
die Schraube quetsch ihm Arm und Bein,
in seine Haut sät Dracheneiter,
die Brunst von Molchen träuft ihm ein!

Mardochai, Lukas, Lea, Trio:
Stoßt ihm die Augen aus mit Nadeln,
kein Mensch kann uns deswegen tadeln,
näht seine Lippen zu mit Zwirn.
Schnürt ihn aufs Blut mit einer Sehne,
pfropft Pfeffer ihm in jede Vene
und Vipern stopft ihm ins Gehirn!

Digitized by Google

Stimme des Apollonius Golgatha:
Gekrönt mit einem Helm aus glühend heißem Eisen
setzt ihn auf einen Stuhl von Stahl,
und sein Gedärm, um das die Geier kreisen,
wickle man um einen Pfahl.
Zwölf Tage laßt den Henker mit ihm spielen,
er schrieb mit fremden Federkielen!

Stimme:
Und seine gottverfluchten Strophen?

Alle:
In den Ofen!

Pickelhering:
Und ist der Hundsfott endlich tot,
dann mengt ihn mir mit Mäusekot.
So geh es jedem Kleckser,
pro Pfund n Sechser!

Stimme des Apollonius Golgatha, das gerechte Gericht, das abgehalten wird, schließend:
Du trankst mein Blut, du warst mein Alb,
an meinem Gürtel schlappt dein Skalp!

Epitaph, errichtet von einer dankbaren Nachwelt:
In des Teufels Paradies
brät er jetzt an einem Spieß,
schlägt rund rum die Riesenwelle,
hier liegt die Pelle!

Die Kulissen, die sich die ganze Zeit über verwandelt haben, verflüchtigen sich, der Hirnsand ist ins Rutschen geraten, das Altertum schiebt sich ins Mittelalter, dieses wieder in die Neuzeit, und der Raum, der nun völlig dunkel geworden ist, stellt nur noch die Zirbeldrüse an sich dar.

Ausklang, der Herr Mitte Dreißig, trotzdem bereits verblichen, an sich selbst:
Für dein Geleier
in Poesie
hier diesen Dreier —
aus Ironie.

Der Herr Mitte Fünfzig, als allerletzten Troppen, nachdem der Schlußvorhang bereits, Gott sei Dank, im Fallen:
Auf das Gebelfer der ganzen Bande
zuck ich die Achseln bloß — ah, ba!
Je sais: La littérature allemande, [moi!
c'est-à-dire aujourd'hui — et demain et après — c'est

Nachklang, der Herr über Siebzig, seine Knochen im Dunkeln in ein Schnupftuch sammelnd:
Immer wieder bleibt es das selbe,
anders wird sichs nie gewöhnen,
von der Etsch bis an die Elbe,
von Masmünster bis Stallupönen!

Kommt mal wer, und er ist kein Hammel,
alles ist den Halunken recht!
Wehe, wenn er sich erfrecht!
Bimmelbammel! Bimmelbammel!

Ich will mich nicht zu sehr geberden,
was geschehn ist, ist geschehn,
aber das eine bleibt bestehn:
Deutschland ließ es mir sauer werden! —

Epilog: Autor, nachdem endgültig alles vorbei ist:
Dieses Struwwelpeterbuch
leg ich euch aufs grüne Tuch,
in Ehrfurcht ganz zerflossen
vor so viel Zeitgenossen!
So viele sich in ihm auch spiegeln,
es ist kein Ding mit sieben Siegeln,
jedes Wort und jeder Satz
steht adrett an seinem Platz!
Ihr bafelt, und es gibt kein Ganzes,
ihr kakerlakt, und ich verpflanz es,
zu euerm windigen Gewese
bin ich die lachende Synthese!

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Sonnenfinsternis

Tragödie



Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Akt.

(Schon bevor der Vorhang hochgeht, ertönt auf einem Harmonium gespielt das Thema des zweiten Satzes aus dem Schubertschen D-Moll-Quartett:)



Digitized by Google



Bei der Wiederholung des zweiten Teils, an der mit einem Kreuz bezeichneten Stelle, teilt sich langsam der Vorhang. An der mit einem Doppelkreuz bezeichneten Stelle ist er voll auseinander gegangen. Die Bühne stellt ein hohes, geräumiges Atelier dar. Die Hinterwand wird fast ganz von einem einzigen, etwas hoch ansetzenden, dreiteiligen, flachbogigen, großscheibigen Fenster eingenommen. Und zwar haben dessen Seitenteile der Breite nach je drei, der Mittelteil vier Fensterfelder. In der Mitte des Mittelteils führt eine Tür, die mit ihren Scheiben die Breite von zwei Fensterfeldern einnimmt, auf einen langen, aber nur schmalen Balkon, der mit seiner flachen, niederen Eisenbrüstung fast über die ganze Bühne verläuft. Rechts und links dieses Fensters zwei bis auf den Boden reichende, naturleinene Lichtvorhänge, mit denen das Ganze beliebig von der Seite abgedeckt werden kann. Außerdem, den drei Fensterteilen entsprechend, drei weitere solcher Vorhänge, durch die das etwa unterste Drittel noch besonders abdeckbar ist. In den beiden Seitenwänden je eine Tür. Die Tür in der Seitenwand links mehr dem Fenster zu, die in der Seitenwand rechts mehr nach dem Zuschauerraum. Die Tür rechts öffnet sich nach dem Zuschauerraum, vor der Tür links hängt ein tiefweinroter Friesvorhang, der nach dem Zuschauerraum hin zur Seite geschoben werden kann. Hinter diesem Friesvorhang erst ein tieferes Türgerüst. Die Türen, wie das Fenstergerüst, schwarz. Um den ganzen Raum läuft ein dreieinhalb Meter hoher, steingrauer Paneelanstrich. Darüber die Wände und die Decke weißlich. Die Wände mit gerahmten Bildern bedeckt, die ausnahmslos Berliner Milieus darstellen. Der Boden fast ganz von einem echten, vielfarbig prächtigen Tierteppich eingenommen. An der Seitenwand rechts vor einer Chaiselongue mit ebenfalls tiefweinroter Decke ein halb eingebauter, schwarzer, brennender Gasofen, mit dem unterhalb des Fensters rechts und links der Tür eine steingrau gestrichene Warmwasserheizung korrespondiert. Am Kopfende dieser Chaiselongue nach dem Fenster zu eine leere Staffelei, hinter der mit den Rückseiten nach dem Zuschauerraum ungerahmte Bilder lehnen, Rollen stehen usw. Etwas nach der Hinterwand links auf geschweiften Beinen ein großer, schöner, runder Tisch mit allerhand Malutensilien und Rauchzeug, um den, die Polster wieder tiefweinrot, zwei entsprechende Sessel. Auf der Mitte des Tisches ein mächtiger, silberner, siebenarmiger Rokokoleuchter mit gelben Wachskerzen in roten Schutzschirmen. An der Seitenwand links, ganz nach vorn, ein kostbar geschnitztes, altgotisches Regal mit einer von rotem Tuch überspannten Hockergondel davor im gleichen Stil. Über der Chaiselongue ein kunstvoll gearbeitetes, japanisches Wandschränkchen. Zwischen dem Regal und der friesverhangenen Tür zwei hohe, altchinesische Vasen. Mehr nach dem Fenster zu, zwischen Tisch und Chaiselongue, auf einem holzskulpturierten, sechseckigen Untersatz ein großer, bunt emaillierter Bronzekranich. Vor dem Regal, in der Tracht und Frisur der Heiligen Cäcilie auf dem van Eyckschen Altarflügel, das Haar prachtvollstes venezianisches Rot, La bella Cenci. Auf der vorderen Ecke der Chaiselongue, ganz versunken, Url: schlank / bartlos / edles, harmonisches, feindurchgeistigtes Cherubsgesicht / kurzes, apollinisch gelocktes Kastanienhaar / langer, leicht glockenförmig geschnittener Tuchrock aus allertiefstem Violenblau / Hose aus dem gleichen Stoff / dunkle, künstlerische, ziemlich hochgehende Seidenweste / geschmackvolles, selbstgebundenes, von einer Nadel mit einer einzigen schwarzen Perle zusammengehaltenes Plastron unter einem Umlegestehkragen und dünne, feinstgliedrige, um den Hals getragene Golduhrkette. Durch das große Fenster im Hintergrund, mit verschneiten Dächern, ein weit ausgebreitetes Panorama Berlins. Noch helles Nachmittagslicht.)

Digitized by Google

La bella Cenci: (während der Vorhang aufgeht und die Melodie immer lichter wird, in ihrer Pose aus dunkler Schwermut sich bis zu aufgelöster Ekstase steigernd. Nachdem die letzten Töne verklungen, die Hände noch auf den Tasten) Nun? ... Sitzen jetzt die sechzig Takte? ... Und meine Pose? ... Nochmal? ... (sich halb nach Url wendend) Oder sind Sie schon zu müde? (Url: aus seiner Versunkenheit erwachend, er findet noch keine Worte, irritierte Bewegung, als ob ihm der Halskragen zu eng wäre, rechte Hand nach der Schläfe. La bella Cenci: auf ihrem Hocker jetzt ganz nach ihm umgedreht) Wo ... waren Sie wieder? Überhaupt: was ist Ihnen heute?

Url: (schwer) Ich hätte am vierundzwanzigsten Dezember ... nicht durch die Leipziger Straße gehen sollen.

La bella Cenci: (im ersten Moment noch ganz perplex) Sie ... hätten ...? Ach, so! Jaja! ... (mit dem Hocker sich ganz nach ihm hindrehend) Bin ich mal wieder n Bähschäfchen! Mit andern Worten: Sie wünschten, Sie hätten mich nie gesehn!

Url: (zögernd-schwankend) Ja und ...

La bella Cenci: (aus seiner „Seele") „Nein!" (leicht mokant) Delphisch-mystisch wie immer!

Url: (sich zusammenraffend) Also denn ...

La bella Cenci: (ihm zuvorkommend) „Ja!"

Url: (energisch nickend) Ja!

La bella Cenci: (leis pikiert) Soso! Hmhm!

Url: (leicht abwehrend) Sie ... dürfen das nicht ...

La bella Cenci: (fast wegwerfend-achselzuckend) Kostbar! ... Sie sind ein seltsamer Heiliger!

Url: (gequält vor sich hin, die Linke aufs Knie, die Hand vor der Stirn) Wenn ich mir jenen ... sonderbaren ... Moment ... unserer damaligen Begegnung ... so nochmal ...

La bella Cenci: (überlegen-spitzspöttisch) Gut. Also rekapitulieren wir! (mit einer gewissen liebenswürdigen Unbarmherzigkeit ihn aufziehend, um sich an ihm zu „rächen") Ein junger ... offenbar den wohlhabenderen Ständen der Bevölkerung angehörender ... besser gekleideter Herr ... der in seinem Zwanzigtausendmarkpelz ...

Url: (von diesem „Zwanzigtausendmarkpelz" etwas unbehaglich berührt) In ...

La bella Cenci: (noch unterstrichen betonter) Der in seinem Zwanzigtausendmarkpelz ...

Url: (in seiner sitzenden Stellung sich aufrichtend, ihrer Kandare sich fügend, in ihrem begonnenen Satz gelassen-ruhig weiter) Mitten im dicksten Weihnachtstrubel ...

La bella Cenci: Ganz versunken ... vor dem großen Spielzeugschaufenster von Wertheim stand ...

Url: (ihren Satz, jetzt womöglich noch ruhiger und bestimmter als vorhin, schließend) Und, wie hypnotisiert, auf einen blanken Goldpapierstern ... über einem kleinen, verschneiten Häuschen Bethlehem starrte!

La bella Cenci: (durch seine Art gereizt, noch mokanter) Dazu ... eine nicht ... minder noch junge Dame ... die neben ihm plötzlich ... (fast dämonisch-boshaft triumphierend) „Drehn Sie sich nicht um! Reichen Sie mir Ihren Arm! Führen Sie mich zu einer Droschke!"

Digitized by Google

Url: (von ihrer detaillierten Erinnerung, fast wie gegen seinen Willen, „gepackt") Ihre ersten ...

La bella Cenci: (noch triumphierender) Worte! Nicht wahr? Die ruckten Sie nicht schlecht zusammen? So etwas war Ihnen noch nie passiert! (letzter „Hieb") Is ja auch!

Url (noch ganz vorwurfsvoll schmerzlich) Sie rissen mich an jenem Abend . . . aus einer Stimmung . . .

La bella Cenci: (in ihrem grausamen Katz-und-Maus-Spiel nicht nachlassend) An unserm Tischchen bei Borchardt habe ich nichts davon bemerkt!

Url: Wenn ich es auch . . . selbstverständlich . . . für meine Pflicht hielt . . .

La bella Cenci: (ihn lebhaft unterbrechend) Oh! Nicht nur das! Von dem Moment ab, wo ich mich Ihnen als der berühmte, international weltgefeierte, sagen wir . . . „Stern von Paramaribo" entpuppt hatte, waren Sie von einer Amüsantheit . . . von einer Liebenswürdigkeit, und . . . (Url: leis abwehrend gequälte Geste) aber ganz unbedingt, ja!

Url: (leicht zustimmend ironisch) Zweifellos!

La bella Cenci: (noch in ihrem selben Satz schnell weiter) Und . . . versteht sich, bei aller gesitteten Wohlerzogenheit, die für mich noch immer eine Art Gloriole um Ihr Haupt webt . . . von einer Laune, daß ich die instinktive Sicherheit, mit der ich meine schnelle Wahl getroffen, im stillen selbst bestaunte!

Url: (von ihrem Ton angesteckt) Und als ich dann noch gar auf mein kleines Hottehü-Steckenpferdchen geklettert war, „die moderne Wiedererweckung des antiken Mimodrams" ...

La bella Cenci: (ihn unterbrechend, in seinem Satz weiter) Von dem herab Sie mir, und zwar in blühendsten Tintorettofarben, diese Sensationsnummer für meinen nächsten Winter improvisierten, jawohl . . .

Url: Da blendete ich Sie durch einen „Geist" . . .

La bella Cenci: (zustimmend, in seinem Satz, wie vorhin, weiter) Kaptivierten Sie mich durch einen souveränen Übermut, funkelten Sie von einem Temperament . . .

Url: (erst jetzt seinen Satz schließend) Kein Prestidigitateur hätte spielender Chrysanthemen aus seiner Manschette in die Soffitten schleudern und immer wieder zurückfangen können, als ich damals . . . meine spirituellen Einfälle!

La bella Cenci: Gewiß! Mit allen diesen Vorzügen, und wenn Sie sie jetzt auch nachträglich noch so sehr selbst verspotten, waren Sie damals behaftet! . . . Seitdem freilich, ich kann Ihnen das ja ruhig sagen, sind Sie zu mir fast nur noch . . . von einer wachsenden Wunderlichkeit!

Url: (ausweichend gequält) Wenn ich Ihnen diese ganze Zeit über wie ein verschrobener Sonderling . . .

La bella Cenci: Pardon! . . . Nicht erst, „diese ganze Zeit über". Ihre Absonderlichkeit setzte bereits ein, als ich Sie mir nach unsrer zweiten Veuve extra dry über das rote Seidenschirmchen weg aufs Korn nahm und dann plötzlich mit meiner Attacke überrumpelte, mir Ihre so keck sich steigernden Phantasieen . . . (bei jedem neuen Wort dessen betreffenden Inhalt durch Haltung und Ausdruck unwillkürlich leicht symbolisierend) Venus Coelestica, Venus Genetrix, Venus Nu-

Digitized by Google

trix, Venus Perversa, Venus Dolorosa, Venus Ultrix, Venus Pandemos ... doch allerhöchst-eigenhändigst selbst einzustudieren! In dem Augenblick zogen Sie ein Gesicht, einen „Flunsch" ... na! ... So schnell, weltmännisch gefaßt, Sie sich auch wieder aufrappelten, Sie merktens ja: auch mir war der ganze Brei verhagelt! Daß ich mich über meinen Vorschlag mit Ihnen schließlich trotzdem einte, war nur noch ... rein äußerlich! Sie ... „wurden" nicht mehr, und ich ... hatte auch meinen Teil! Wir schieden und waren wohl beide überzeugt, daß sich unsre Wege zum zweitenmal ... nicht mehr kreuzen würden!

Url: (der unter ihren Worten fast physisch gelitten, gequält) Sie ... ahnten ja nicht ...

La bella Cenci: (grausam, fast höhnisch) Was Sie ... in jener Sekunde ... gelitten!

Url: (sie vollst anblickend, letzt schmerzlichst) Nein! Das ... wissen Sie auch noch nicht!

La bella Cenci: (durch seinen Ton unwillkürlich berührt, jetzt etwas einlenkend) Ich bitte Sie! Wenn ich ... als „Mädchen an sich" auch nicht Psychologie studiert habe – so viel „seelisches Einfühlungsvermögen" dürften Sie mir schon zutrauen: daß Sie mir über das Verzweifelte Ihrer Lage nicht gleich reinen Wein eingeschenkt hatten ...

Url: (ganz überrascht betroffen) Sie scheinen ... anzunehmen ...

La bella Cenci: (ihm schnell ins Wort, immer wärmer begütigend) Aber nichts war verzeihlicher! Ich begriff und verstand Sie sofort und vollkommen, als am übernächsten Vormittag statt Ihrer Ihr Brief kam..

Url: (der ihr ganz starr zugehört) Mein ...? (wie in plötzlich halbem Begreifen, die Augen noch auf sie geheftet, unwillkürlich) Ja!

La bella Cenci: (noch begütigend wärmer als vorhin, zuletzt mit einem Blick durch den Raum) Wem ein so schwerer Schicksalsschlag nicht einmal mehr die eignen vier Wände gelassen, wenn Ihnen auch noch dies Asyl hier bei Ihrem Freunde geblieben war ...

Url: (der ihrem Blick unwillkürlich gefolgt war) Bei ...

La bella Cenci: Wirklich! Sie sollten sich über eine solche mehr als Entschuldbarkeit nicht noch nachträglich so ...

Url: (sich mit der Linken, als ob ihm endlich etwas wie ein Verständnis dämmerte, vor die Stirn fassend) Erst jetzt wird mir klar!

La bella Cenci: Um Gottes willen, was denn?

Url: (ausbrechend) Ich in meiner unglückseligen Verzwicktheit, nie an die gerade allereinfachsten Selbstverständlichkeiten zu denken! Sie mußten ja zu dieser für mich so beschämenden Auffassung gelangen!

La bella Cenci: (jetzt fast ebenso ratlos wie er vorhin) Auch jetzt noch, ich ...

Url: (immer erregter) Ein Mensch, der sich prahlerisch mit einer Existenz brüstet, die er schon längst nicht mehr ... führt, und der sich dann auf solchem verdrehten Schwindel ertappt sah ... Ein mich noch peinigenderes Mißverständnis ...

La bella Cenci: (der seine Erklärungen immer rätselhafter geworden, fast angstvoll) Ja, wie denn? Sie ... schrieben mir doch! (anderer Tonfall) Ihr so glücklich weltabgekehrt kleines ...

Url: (sie unterbrechend, melancholisch-schmerzlich) „Kleines"!

La bella Cenci: (in ihrem Satz weiter, nickend, noch nachdrücklicher) Beneidenswert nur von Ihrem schweigsam zärtlich alten, traulich ehrwürdig silberhaarigen Turteltauben-Diener-ehepaar ...

Url: (der ihrer Schilderung gefolgt ist, in ihrem Satz weiter, wehmütig-ironisch) „Philemon und Baucis" ...

La bella Cenci: (wieder nickend, wie vorhin) Und Baucis, rührend lautlos unsichtbar betreutes, sorglich umsichtig behütetes und bewachtes, seltsam sonderbares Grandseigneurtum ...

Url: (leicht peinlich berührt, ihren letzten Ausdruck fein zurückweisend, ihren Satz damit wie beenden wollend) „Grand ..." ...

La bella Cenci: (als hätte er sie gar nicht unterbrochen) In das ich mich schon beinahe halb wie verliebt hatte, existierte nicht mehr, Sie (wieder Blick durch den Raum) seien hier nur noch ...

Url: (der ihrem Blick wieder gefolgt war) Haben Sie sich von mir ...

La bella Cenci: (mit dem Wunsch, ihrem offenbar gegenseitigen Mißverstehen endlich ein Ende zu machen, andrer Tonfall, fast scharf) Wollen Sie mir nun, bitte ... volle Aufklärung geben?

Url: (mit dem Versuch, seine Erregung so sehr als möglich zu dämpfen, die hauptsächlichsten Worte prononciert betont) Der Fallit meines Vetters Brockenhusen, der Verlust unsres ganzen altererbten Familienvermögens, lag an jenem Abend allerdings ... schon wochenlang hinter mir! (La bella Cenci: noch ratloser) Aber noch nicht eine Stunde ... bevor Sie dann so plötzlich ... verschleiert neben mir standen ... hatte mir ... (wieder, wie vorhin, Blick durch den Raum) Herr Hollrieder ...

La bella Cenci: (die seinem Blick wieder gefolgt war) Herr ...

Url: (noch nachdrücklicher) Herr Hollrieder ... der einzige Mensch, der sich meiner angenommen, obgleich er mich damals noch kaum kannte ... die niederschmetternde Nachricht bringen müssen ... alle seine Bemühungen, mir wenigstens zu einem leidlichen Arrangement zu verhelfen, seien endgültig gescheitert! (in gerechter Selbstverteidigung) Durch mein Haus mit seinen Sammlungen, durch erhebliche Liegenschaften noch von meinem Großvater her, durch allerhand beträchtliche Außenstände, die sich dann ... als illusorisch erwiesen, glaubte ich ganz bestimmt und mit gutem Fug und Recht hoffen zu dürfen ... (sich plötzlich selbst unterbrechend und das letzte zusammenfassende Fazit ziehend) Ich hatte die lächerliche Höhe der Verpflichtungen, die ich in meiner ... totalen Hilflosigkeit allem Geschäftlichen gegenüber zum Teil auch noch für ganz Wildfremde übernommen hatte, gar nicht übersehn!

La bella Cenci: (die ihm mit steigender Überraschung zugehört und sich nun vor einem neuen, ihr um so tieferen Rätsel sehend) Und nach einem ... derartigen Debakel ... sofort hinterher ...

Url: (immer verinnerlicht-suggestiver, zuletzt ihr sein volles Geständnis ablegend) Daß ich Ihren ... drängenden Worten ... gleich so willenlos gefolgt war ... steht in meiner Erinnerung ... immer noch wie ein Rätsel! Nach einer Verzweiflung, deren Abgründigkeit Sie jetzt ... vielleicht ermessen werden ... nach einem innern Niederbruch sondergleichen ... in einem Zustand und einer Verfassung ohne jedes Hoffen mehr ... war unser Beisammensein ... so

Digitized by Google

kurz und so flüchtig es dauerte ... mir als der letzte Rausch erschienen, den mir das Leben ... noch hatte schenken wollen! ...

La bella Cenci: nach einer kleinen, unwillkürlichen Pause; den Kopf etwas zurück, die Augen halb geschlossen, gepackt, das letzte Wort fast flüsternd) Also auf diesem ... Untergrunde!

Url: (ausholend, von neuem) Ich hatte meinem (wieder Blick durch den Raum) Freunde ...

La bella Cenci: (die seinem Blick wieder gefolgt war, ganz verständnislos) ...?

Url: Er mußte wohl gemerkt haben ... wie es mit mir stand. Seine rauhe Außenseite ...

La bella Cenci: (aus ihrer halben Erstarrung wie erwacht, wieder unwillkürlicher Blick nach den Bildern, sich innerlich empörend) Seine ... Selbst da noch? In einem solchen Moment?

Url: (in dem Gefühl, falsch oder wenigstens nicht ganz richtig begonnen zu haben) Nein. Ich hatte mir von ihm ... eine ganz falsche Vorstellung gebildet! ... (allmählich immer wärmer und eifriger) Hinter dem erbitterten Kunsteiferer, vor dem ich bis dahin eigentlich immer etwas ... wie Scheu empfunden, ja dessen, wie mir damals noch schien, denn doch vielleicht zu übertriebner Wirklichkeitsfanatismus mich oft ... geradezu von ihm abgestoßen hatte, spürte ich jetzt ... zum erstenmal ... den lebendigen Menschen: jene verstehendste Psyche jedes wahrhaft Schaffenden, die ich an ihm deutlich schon längst hätte bemerken müssen, wenn ich nicht durch die wiederholt schiefen Charakteristiken ...

La bella Cenci: (reserviert abwartend) Hm?

Url: (leichte, verdeutlichende Geste nach der Tür rechts, in seinem Satz weiter) Eines interessierten Dritten ...

La bella Cenci: (die seinen Blick und seine Bewegung verstanden, zweite Silbe kurz) Aha! (leicht ironisch-anklagend, jetzt ebenfalls Blick nach der Tür rechts) Der Herr Nachbar! Ich verstehe.

Url: (der ihr durch melancholisch-schmerzliches Nicken bedauernd beigepflichtet, von neuem in seinem Aufklärungsbericht weiter) Um mich zu trösten ... wie ich wohl fühlte ... offenbarte er mir: seine mürrische Verschlossenheit, seine schroffe Härte, die ihn ... seit Monaten schon ... von jedem Verkehr mit andern so gut wie isoliert hatte ... sei nur noch ... mühsame Maske! Es sähe in ihm ... wahrscheinlich noch schlimmer aus ... als in mir! Nach länger als zehnjährigem Ringen ... sei er mit seinem Glauben nicht bloß an sich, sondern auch an seine Kunst selbst ... zusammengebrochen! Aber das Leben ...

La bella Cenci: (ihn hart unterbrechend) Sehr vernünftig! ... (anderer Tonfall) Wie grauenhaft muß man mit allem fertig sein, um ... (abbrechend, wie in einer unwillkürlichen Rückerinnnerung).

Url: (der auf ihre sonderbare Erregung, in diesem Augenblick zu sehr mit sich selbst beschäftigt, gar nicht geachtet) Und er überzeugte mich so, er suggerierte mir seine zähe Widerstandskraft derartig, daß ich ihm aus freiem Antrieb ... das feierliche Versprechen gab, das heilige Ehrenwort ...

La bella Cenci: (die ihm, immer erregter, zugehört, fessellos grausam, in extremster Verdammung) Und dieses „feierliche Versprechen", dieses „heilige Ehrenwort", würden Sie dann also noch an dem selben Abend gebrochen haben ...

Url: (fanatisch, in ihrem Satz wie parenthetisch) Ohne jedes Gewissen!

La bella Cenci: (jetzt, trotz ihrer ihm eben noch erst so elementar-schonungslos ins Gesicht geschleuderten Verurteilung, fast triumphierend) Wenn jener noch nicht sechzigste Teil einer Minute Sie nicht jäh daran erinnert hätte, daß es für Sie inzwischen ...

Url: (in ihren Satz einfallend und ihn schließend; sich rückhaltlos offenbarend) Dazu schon zu spät geworden war! ... (La bella Cenci: aufgestanden und in den Raum links vom Tisch hin. Url: ihr nachblickend) Ja!

La bella Cenci: (nach kurzer Pause zu ihm zurückgekehrt, scharf, fast zornig) Warum erzählen Sie mir das jetzt? Weshalb haben Sie mir das damals nicht sofort a tempo gesagt?

Url: (zurückgestutzt, aufgestanden, sie groß anblickend) Ich habe nicht ... gewußt ...

La bella Cenci: (heftig, seinen Blick sprühend erwidernd) Was Sie sich und mir dadurch verbutterten! (zu den Bildern tretend und ihm den Rücken drehend).

Url: (ganz perplex konsterniert) Hätte ich ... auch nur im geringsten ...

La bella Cenci: (abwehrend eisig, nervös nach den Bildern) Bitte! Für künstliche Wiederbelebungsversuche bin ich nicht!

Url: (der sich immer noch nicht gefaßt hat, noch gesteigerter) Hätte ich geahnt ... (sich, ganz ermattet, wieder setzend).

La bella Cenci: (wie vorhin, ohne ihn anzublicken) Trösten Sie sich! Es ist auch möglich, daß mir das alles nur so in der Erinnerung scheint! Sie waren damals anders, und ich war anders!

Url: (aus schwerstem Ringen) Um so schmerzlicher für mich ... die Gewißheit ... daß ich zu jenem befreienden Entschluß ... (unwillkürlich nach dem auf dem Hocker liegengeblieben Mantel von ihr und dem Regal rüber) nun nie wieder den Mut finden werde!

La bella Cenci: (von ihrer Betrachtung der Bilder wieder einen kurzen Moment halb nach ihm zurück) Sie sind ... ein Mann! (Url unter ihrem Wort leicht zusammengezuckt) Da scheint mir Ihr Freund ... (nach ihm voll zurückgedreht) Sie sollten dem Leben mehr die Zähne zeigen!

Url: (bitterst, gegen ihre maßlose Grausamkeit, im tiefsten Herzen verwundet, in ohnmächtiger Wehr) Wo ich doch eben noch erst ... bedauerte ... daß ich damals nicht schon sofort ...

La bella Cenci: (scharf, fast verächtlich, wieder von ihm weggedreht) Sie reden vom Tod, wie n kleines Mädchen von einem verpaßten Tanzvergnügen!

Url: (noch gesteigerter als vorhin, fast in letzter Verzweiflung) Wozu ich ... nach allem ...

La bella Cenci: Mein Gott (sich vom Tisch eine Zigarette ansteckend) nun blasen Sie doch nicht wieder auf Ihrer alten Verzweiflungsflöte! Über irgend etwas in seinem Leben muß jeder weg! Sie können doch nicht ewig Ihren futschikato gegangenen Kupons nachweinen!

Url: Es ist nicht das Geld, dem ich nachtraure.

La bella Cenci: (sich in den Sessel links plazierend und eifrig mit ihrer Zigarette beschäftigt) Sondern der hohe, edle, stolze ...

Url: (leicht davon etwas getroffen) „Stolze"!

La bella Cenci: (über seine leise Abwehr grausam weiter) Drolligerweise nie von dem ge-

Digitized by Google

ringsten Gasflämmchen oder gar elektrischen Fadenglühlämpchen profan erleuchtete, immer nur stil- und stimmungsvoll von Ihren (leichte, ironische Bewegung nach dem jetzt letzten dieser „Mohikaner") vierundzwanzig silbernen, siebenarmigen, echten Rokokoleuchtern feeenhaft durchstrahlte . . .

Url: (ernst zustimmend in ihrem Satz weiter) Anachoretisch weltentsagend einsame . . .

La bella Cenci: (auf seinen Ton halb eingehend, in ihrer halb bewundernd anerkennenden, halb spöttelnden Interieurausmalung weiter) Phantastisch betäubend auserlesen schöne . . . sagen wir Elfenbeinturm . . .

Url: (selbstironisch-prononziert, entsprechende Geste nach dem Fußbelag) Mit uralt ehrwürdigen Perser-Tierteppichen . . . .

La bella Cenci: (ihren Satz fast hart schließend, mit ausholender Unbarmherzigkeit) den Sie sich dafür gebaut hatten! Als letztes Geheimsymbol der ganzen Herrlichkeit (Kopfbewegung nach dem kleinen Japanschränkchen über der Chaiselongue) Ihre Giftsammlung und hinter einem Florentiner Brokatvorhang als Allerheiligstes Ihre verfloßne Geliebte, die Mona Lisa! . . . Als ob ich das nicht alles längst auswendig wüßte! (Url: leicht hilflos-abwehrende Geste) Andre Leute müssen sich doch auch ihr Brot verdienen! Glauben Sie, ich produziere mich Abend für Abend zu meinem Vergnügen vor einem Parkett in Zylindern als Trikotschönheit? Päh! . . .

Url: Wer von früh auf, wie ich, immer bloß in seinem vergoldeten Käfig gesessen, mit instinktivem Grauen vor jeder Wirklichkeit . . .

La bella Cenci: Erlauben Sie, wer hat Ihnen denn anvertraut, daß ich nicht auch mal in einem solchen gesessen? . . . Sie können das doch gar nicht wissen!

Url: (langsam wieder aufstehend) Sie . . . sagen es mir jetzt.

La bella Cenci: Ich sage gar nichts. Ich sage nur . . . daß Sie nicht so ein (ebenfalls aufstehend) Troddelmops sein sollen. (Url, der unter ihrem Wort fast wie unter einem körperlichen Schmerz gelitten, nach dem Fenster zu gegangen) Na ja, wenn Sie einen . . . nervös machen. Ein bißchen mehr Hoppsassa hinter der linken Brusttasche, und einem Intellekt wie Ihrem . . . (abbrechend und sich nach rechts in den Vordergrund der Bühne in Bewegung setzend) Vielleicht hat Ihnen Ihr verewigter Herr Vetter mit seinem glorreichen Bankkrach sogar noch den allergrößten Dienst erwiesen. Allein dies eine Programm, das Sie mir geschenkt haben! (Url: leicht abwehrende Bewegung, La bella Cenci, vorn in der Mitte der Bühne, stehngeblieben) Jawohl. Geschenkt. Bar geschenkt. Ein neuer Trick ein neuer Hunderttausendmarkschein. Mindestens! Es kann auch das Vier- und Fünffache werden! Erst jetzt sollte das eigentliche Leben für Sie beginnen!

Url: Und statt dessen (La bella Cenci: nervös ungeduldig. Url: sich schmerzlich zurück im Raum umsehend) drücke ich mich hier bei meinem Freunde rum. Bei einem Menschen, der selbst nichts hat!

La bella Cenci: (wieder nach links) Ich habs Ihnen doch angeboten! Ich brauche eine Kraft! Um Ihre eigne Idee zu lanzieren! Wenn Sie ihr nicht helfen, und zwar permanent weiterhelfen wollen, wie Sie mir schon bei diesem ersten Anfang geholfen: aus sich selbst

wird sich die „moderne Wiedererweckung" Ihres „antiken Mimodrams" nicht in die Welt setzen! Oder geniert Sie das? „Impresario einer Brettl-Diva"? Einigen wir uns auf „Sekretär", und die Sache verliert vielleicht ihren Beigeschmack.

Url: (noch ganz entschlußlos, mit der Rechten zaudernd am Kranich rumstreichend) Gönnen Sie mir ... noch einige Bedenkzeit.

La bella Cenci: Wenn Sie glauben, daß Ihre Situation sich dadurch ändern wird ... (nach den Vasen hin) Die paar Trümmer, die Sie noch gerettet haben, halten Sie bis an Ihr Lebensende nicht über Wasser. Besonders, wenn Sie ihr generöses Wirtschaftssystem jetzt noch fortsetzen und alles zum Fenster hinauswerfen. Entweder ich übernehme (in der Nähe des Regals) Ihr selten prächtiges ...

Url: (leicht wegwerfend-spöttisch) Tadellos restauriertes ...

La bella Cenci: (energisch über seine Unterbrechung hin weiter) Vollendet kunstvoll umgebautes Lieblingsinstrument zu seinem vollen Wert (Url: fast indigniert abwehrende Bewegung) oder Sie behalten den alten Kasten! (auf die Tür links zu) Sie sollten dem Zufall unsrer Begegnung dankbarer sein. (den Friesvorhang links etwas zur Seite hebend) Margot? (die Tür wird geöffnet: „Madame?") Vergessen Sie doch nicht nachher im Hotel. Der Portier soll streng darauf achten, daß sich niemand mehr mit einem photographischen Apparat einschleicht. („Oui, Madame!" Die Tür wird geschlossen) Ich habe heute einem Unverschämten seine Kamera aus der Hand schlagen müssen.

Url: (an den Sessel rechts getreten) ... Darf ich ... Sie mal etwas fragen?

La bella Cenci: Wenn es nicht zu neugierig ist?

Url: Kannten Sie den Herrn, vor dessen Zudringlichkeit Sie mich damals ... um Schutz baten?

La bella Cenci: (durch diese Frage einen Moment fast wie verwandelt, hinterm Sessel links, ihm gegenüber, aus ihrer Stimme klingt plötzlich beinahe etwas wie Angst) Warum ... inquirieren Sie mich?

Url: Weil Sie mir aus diesem einen Punkt her ...

La bella Cenci: (noch ganz verwirrt) M?

Url: Sie sind doch sonst eine so energische Natur.

La bella Cenci: (sich mit Mühe fassend) Gott sei Dank!

Url: Ich bin den Eindruck, den Sie damals auf mich machten, gar nicht mehr losgeworden! Sie waren ganz aufgeregt. Sie zitterten ordentlich. Sie müssen es doch ... gewohnt sein, daß Ihnen die Männer auf der Straße nachgehn.

La bella Cenci: (sich von ihm abwendend, in den Vordergrund nach dem Regal zu) ... Bestien! ...

Url: (nach einer kleinen Pause, zögernd) Sind Sie mir ... böse?

La bella Cenci: (ihrer Erregung mehr und mehr Herrin werdend, aber ihre Sicherheit, die ursprünglich eine naive gewesen, ist im Grunde nur noch eine nervös markierte) Nein. Denn von einer einzigen Episode abgesehn, die hier nichts zur Sache tut, sind Sie der erste anständige Mensch

Digitized by Google

in meinem Leben. Wenigstens bei dem ich wieder das Gefühl habe, daß er in mir nicht bloß das Weib sieht. Nur ... wie oft soll ich Ihnen denn das sagen? Ich kenne Berlin nicht. Ich bin zum erstenmal hier. Noch den Abend vorher war ich in den Folies-Bergères aufgetreten, kontraktlich am ersten Feiertag früh begann mein Engagement im Wintergarten, ich war also erst vor wenigen Stunden auf dem Potsdamer Bahnhof angekommen. (wieder nach dem Tisch zurück) Oder meinen Sie, daß jener geheimnisvolle Unbekannte, der Sie so überflüssig zu interessieren scheint, mir schon von Madrid oder Petersburg her gefolgt war? ... Lächerlich. Ein alter Beau, wie sie einem überall zu Dutzenden nachscharwenzeln. (mit dem Versuch zu lächeln) Wenns wenigstens ... noch n junger gewesen wäre! ... (ihren Zigarettenrest in den Aschbecher stoßend) Ich begreife Sie gar nicht!

Url: (auf sie zu) Verzeihn Sie. Ich hätte mir diese Frage ... nicht erlauben sollen.

La bella Cenci: Also? (ihm die Hand reichend) Wenn wir gute Freunde bleiben wollen.

Url: (der ihr die Hand geküßt hat, sich wieder aufrichtend) Ich habe den Herrn ... gar nicht gesehn.

La bella Cenci: (nach einem schnellen, mißtrauischen, sich vergewissernden Blick auf ihn) Um so besser. (wieder in den Vordergrund getreten, wo sie den Mantel aufnimmt) „Die sieben Verwandlungen der Venus!" Nummer eins: Die heilige ... Käkilie! (nachdem sie sich den Mantel um die Schultern gehängt hat, sich in ihn einwickelnd, kurzer, gemacht schwärmerischer Augenaufschlag) Virgo Immaculata! Die Jungfrau an sich, oder das verklärte Gänseblümchen! (an sich hinuntersehend) Bekleideter kann n Mädchen fürs erste nicht recht sein. (mit einer halben Bewegung nach dem Harmonium hin) Wollen wir fortfahren? ... Oder nein. Ich sehs: Sie sind noch immer in den Mantel zu verliebt. Dieser bunte Lappen hat Sie heute ganz ...

Url: (in dem der Eindruck, den vorhin ihr verändertes Wesen auf ihn gemacht hat, noch nachklingt, etwa in der vorderen Mitte der Bühne) Er ist herrlich.

La bella Cenci: (an ihrem Mantel leicht herabblickend) Ich finde auch. Der auf dem van Eyckschen Altarflügel gleißt trotz seiner fünfhundertjährigen Patina kaum seraphischer. (wieder auf den Tisch zu) Na, ich kann ihn ja denn noch n Weilchen Parade tragen.

Url: (ihr langsam folgend) Ich bin schon ein Lehrmeister.

La bella Cenci: (sich eine neue Zigarette ansteckend) Wie ich mir einen besseren überhaupt ... (auf eine bescheiden abwehrende Bewegung von ihm, sich in ihren Sessel links setzend) Nun ja! Ein andrer als Sie hätte einen so altehrwürdigen Kunstgroßpapa doch gar nicht zu variieren gewagt. Und dazu noch, um das Sakrileg voll zu machen, als musikalisches Motto (unwillkürlich nach dem Regal blickend) dies Schubertsche G-Moll-Motiv: (sich in den Sessel zurücklehnend, aus tiefer, rührender, klagend-bitterer Schwermut) „Vorüber! ach, vorüber! geh, wilder Knochenmann! Ich bin noch jung, geh! Lieber! und rühre mich nicht an." (sofort anderer Tonfall) Versprechender Anfang!

Url: (nach seinem Regal blickend) Ja, ich ... weiß wirklich nicht. Mein ... (sich setzend, mit entsprechender Geste) massig schweres, real stofflich irdisches, gotisches Regal ... (fast mit seinen Worten bereits zu Ende).

Digitized by Google

La bella Cenci: (ihn fragend anblickend, noch nicht sofort verstehend, worauf er hinauswill) Nun ja, und?

Url: (in seinem Satz jetzt weiter, die betreffenden Worte gleichsam plastisch mit den Händen formend) Auf weißen, fast wie aus schneeig locker gemeißeltem Mamor geballten, rundlichen Barockwolken ...

La bella Cenci: (in seinen Satz einfallend, in gleicher, nach außen projizierter, innerlicher Anteilnahme) Jawohl, „Barockwolken" ... rechts oben, dahinter, mit Harfe, Flöte, Geige und Pandore, die vier musizierenden, quinquilierenden, psalmodierenden Weibsengel, ringsrum ...

Url: (ähnlich wie vorhin, nur womöglich noch gesteigert lebendiger) Ein wirrer, blutend rosendurchrankter, nur durch einen spielenden Scheinwerfer flach phantasmagorisch geheimnisvoll hingezauberter Lilienwald, so daß das tiefe Stückchen Himmel drin ...

La bella Cenci: (eifrig weiter) Und zwar schlank in einem schmalen, zackig sich wölbenden, zierlich maßwerkgekrönten Spitzbogenrahmen gefaßt ...

Url: (in seiner leicht zurückhaltenderen Art ähnlich lebhaft ebenso) Zuerst, wie ein altes, steilhoch strebendes, harmonisch teppichbuntmustriges Kirchenfenster, ekstatisch mystisch durchleuchtet ...

La bella Cenci: (noch in seiner selben Linienführung) Gewissermaßen wie eine Art magisch mysteriöses Medaillon schwebt ..

Url: (zusammenfassend zustimmend) Gewiß! Allerdings! Als ... visuell bildhaft mitten in einen dunklen Raum vor eine davon überraschte und überrumpelte Menge suggestiv hingehängtes (erste Silbe betont) Symbolon ... (von neuem Zweifel) Aber ... rein technisch ... als Ganzes ...?!

La bella Cenci: (seine Bedenken zu zerstreuen suchend, ein Zigarettenwölkchen energisch in die Luft paffend) Aus Licht und Leinwand läßt sich heute alles machen! (Url eine das nochmals in Zweifel ziehende Geste. Noch bestimmter) Alles! Verlassen Sie sich: Ihr byzantinisches Goldmosaik, das zu irisieren beginnt, Ihr verblassender Renaissancegobelin, der sich in Nebel löst, Ihr pompejanisches Wandgemälde, aus dem ich vor allem Volke so angenehm dekolletiert ins Meer steige. Nach der Richtung sind wir Ihrem geliebten, altrömischen Pantomimenidol längst überlegen! Und die Hauptsache, die fortschreitende Verinnerlichung, markiert lediglich, wie Ihre treffsichern Berliner sagen würden, durch „Pelle", ja, da helpt nix: das muß jetzt im Schweiße Ihres Angesichts eben von mir erarbeitet werden. Ich will mir die Welt erobern, und ich werde sie mir erobern!

Url: Die ... haben Sie sich schon erobert.

La bella Cenci: (überrascht) Seit wann verlegen Sie sich aufs Schmeicheln?

Url: Ich glaube ... ich referiere doch wohl nur ... eine Tatsache.

La bella Cenci: Diese ewige „Lebende Statue"! Gräßlich! In prallweißer Seide bis an den Hals, das Gesicht und das Haar voll Kreide, und auf dem hohlen Postament ...

Url: Sie sind die erste gewesen, die dieses Genre als Künstlerin bewältigt hat!

La bella Cenci: (aufstehend, verächtlich den Rauch ihrer Zigarette von sich stoßend) „Künstlerin"! (nach dem Vordergrund rechts zu, Url unwillkürlich ebenfalls aufgestanden) Wenn ich mich

Digitized by Google

auch, Gott sei Dank, nie an das üblich Abgedroschne hielt, wenn ich auch in meinem kleinen Weibshirn zum Glück noch immer so viel Grips besessen, um mir meine mehr oder minder „verführerischen", sogenannten „Plastiken", so im Grunde sie mich auch gleichgültig ließen, wenigstens aus Eigenem zu leisten: ich werde aufatmen, wenn ich das ganze Konditorzeug in der nächsten Saison nicht mehr zu tragieren brauche!

Url: (der ihr noch immer nachblickt) Sie sollten nur unsre Maler und Bildhauer hören.

La bella Cenci: (scharf, nach ihm zurückgedreht) Bitte! Mit den Herrschaften ... Mir genügt, was ich von diesen „Edelsten" der Menschheit kennengelernt habe (wieder von ihm weggedreht).

Url: (durch den gereizt-aggressiven Ton ihrer Worte etwas seltsam berührt) Wo Höhen sind, da sind auch Tiefen.

La bella Cenci: Bezweifle ich nicht. Nur grade: weil ich Ihnen Ihre Höhen zugebe, ohne weiteres, um so ... (besonderer Tonfall) grauenhafter die Tiefen!

Url: (unwillkürlicher Blick nach beiden Wänden) Ich weiß einen ... für den ich meine Hand ins Feuer legen würde.

La bella Cenci: (auf die Chaiselongue zu, nach den Bildern rechts hin) Der diese widerwärtigen Bilder gemalt hat.

Url: (jetzt langsam ebenfalls nach rechts rüber) Sie sind nicht widerwärtig. (etwas hinter ihr vor diesen Bildern) Sie sind die leidenschaftlichsten Versuche, sich mit einer als Qual empfundenen Umwelt auseinanderzusetzen, denen ich begegnet bin. Dinge, die wir nie sahen, oder doch wenigstens an denen wir täglich vorübersahen, sind hier mit einer Wucht gepackt und wiedergegeben, daß man fühlt: so schmerzvoll empfänglich schwingt nur die Seele eines Autopersönlichsten.

La bella Cenci: Und doch hatten Sie von diesem „Qualvollen", als Sie noch der verwunschene Glücksprinz waren, Ihrem „Autopersönlichsten" auch nicht ein einziges abgekauft? Während Sie seine meißelnden, bosselnden ...

Url: (nicht mehr ganz bei der Sache, leicht irritierter Blick nach der Tür rechts) Machwerke ...

La bella Cenci: (in ihrem Satz ahnungslos weiter) Schabenden, ätzenden, zeichnenden, stechenden ...

Url: (peinlich abwehrende Handbewegung, Blick die Wand hoch) Die ich mir nie ...

La bella Cenci: (wie vorhin) Und pinselnden Herren Konkurrenten und Kollegen, darunter sogar den erbärmlichst-armseligsten seiner Nachbeter (Blick voll dabei auf Url) diesen durchwachsnen, traurigen Tropf Musmann ...

Url: (unwillkürlich wieder einen schnellen, unruhigen Blick nach der Tür rechts werfend).

La bella Cenci: (lächelnd) Das hören Sie wohl nicht mehr gern?

Url: (mit seinen Augen wieder auf den Bildern) Damals ... verstand ich dies alles noch nicht. Wie ich auch ... den Menschen noch nicht verstand.

La bella Cenci: Und jetzt „verstehn" Sie ihn?

Url: Wie ... ein Unfruchtbarer einen Fruchtbaren, wie ein Überflüssiger einen Notwendigen überhaupt verstehn kann.

Digitized by Google

La bella Cenci: (unwillig-verwundert, fast fragend) Sie setzen sich in einer Art und Weise vor sich selbst herab ...

Url: Er ist für mich einer jener ganz Wenigen, wie sie vielleicht nur alle paar Generationen mal ...

La bella Cenci: (parodistisch-respektvoll, gemacht-beifällig) Plötzlich aus der berühmten, mirakulös schöpferisch erhaben rätselhaften Tiefe Ihres ... (plötzlich wieder anderer Tonfall) sonst aber und im übrigen von Gott und seinen sämtlichen Heiligen blamabelst verlassenen, sogenannten „Volkes" auftauchen! (summierend) Freuen Sie sich, daß ich kein Talent zur Eifersucht habe!

Url: (der während ihrer letzten Replik wieder nach der Tür gesehen hat, warm) Sie kennen ihn nicht!

La bella Cenci: Und damit es Sie beruhigt, es ist auch nicht meine Absicht, ihn kennenzulernen!

Url: (erneute leise Unruhe nach der Tür hin).

La bella Cenci: (jetzt etwas aufmerksam) Warum sie nur ...? ...

Url: (über ihre Frage hinweggehend) Erbitterter mit seiner Kunst hat noch keiner gerungen. Er hat, jetzt schon und heute, und zwar rein aus eigener Kraft, ohne auch nur ein einziges Mal je seinen Fuß in irgend eine Zeichen- oder Malklasse irgend einer öffentlichen oder Privatakademie gesetzt zu haben, ein Niveau erklommmen, daß längst alles neben ihm Zeitgenössische ...

La bella Cenci: Sie haben eine Hochachtung für diesen Mann ...

Url: Für diesen ehemaligen Steinmetz. Ja. (neuer Blick nach der Tür hin).

La bella Cenci: (die bei dem Wort „Steinmetz" befremdet aufgehorcht hat) Sie sagten ...

Url: Verzeihung. (auf die Tür zu) Ich habe die Empfindung ... (hat die Tür schnell aufgemacht) Aah, Herr Musmann. (da der Ertappte bereits die Flucht ergriffen hat, ihm nachrufend) Wünschten Sie was? ... (die Tür wieder schließend, achselzuckend) Schon um die Ecke.

La bella Cenci: Empörend!

Url: (wieder etwas auf sie zu) So peinlich mir dieser Zwischenfall auch ist, und so äußerst Sie das vielleicht auch überraschen mag, aber ich muß Ihnen gestehn, ich war auf Ähnliches schon die ganzen Tage gefaßt. Da sein Atelier hier von diesem nur durch meine Kammer getrennt liegt, bin ich überzeugt, so oft Sie bisher den Korridor passierten ...

La bella Cenci: Lauerte dieser edle Dritte in Ihrem Bunde hinter seinem Schlüsselloch. (nach vorn links zu) Ich Schaf! Und in diese Höhle ...

Url: (von ihrem scharf-erregten Ton wieder ganz betroffen, sich etwas verlegen zusammenreißend) Es bleibt mir nichts übrig, als Sie um Entschuldigung zu bitten.

La bella Cenci: Wie kann nur Herr Hollrieder, dies Nonplusultrawesen, vor dem Sie ja fast knien ... (mit einem nervösen Blick nach der Tür rechts, stehngeblieben) Mir ist diese Freundschaft ganz unverständlich!

Url: (beide jetzt im mittleren Vordergrunde der Bühne) Sie existiert nicht mehr.

La bella Cenci: Aber sie hat doch mal existiert!

Digitized by Google

Url: Sogar leider bis zu dem Grade, daß ihr erstes Bild ein gemeinschaftliches war: „Kameraden".

La bella Cenci: (dieses Bild unwillkürlich an den Wänden suchend).

Url: (der ihrem Blick gefolgt ist) Es ist ihm inzwischen ... so tief zuwider geworden, daß er es längst ... (leichte Kopfbewegung nach der Tür rechts, mit dem er schon jetzt, noch bevor er seinen Satz fortsetzt, andeuten will, daß sich das Bild drüben bei Musmann befindet).

La bella Cenci: Mag es jetzt hängen, wo es Lust hat, das erklärt mir doch nichts! (da Url noch zögert) Wenn Sie aber natürlich vorziehn ...

Url: Nein. Ich sehe jetzt im Interesse meines Freundes keinen Grund mehr. Wenn Herr Hollrieder nicht der traurigen Überzeugung lebte, daß dieser arme Bedauernswerte, wie er ihn nennt und an dem er seit Jahr und Tag in jeder Weise geradezu alles getan, eigentlich nur noch pathologisch zu nehmen sei ...

La bella Cenci: (die seiner Eröffnung mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt war) Und dann hat er ihn nicht schon längst von sich abgeschüttelt?

Url: Im Gegenteil. Je mehr sich für ihn die Anzeichen gehäuft haben, daß die Psychose seines früheren Schülers, Schützlings, oder wie Sie sonst wollen, sich immer deutlicher gegen ihn richtet ...

La bella Cenci: Wie ist das nur möglich?

Url: Falls eine solche überhaupt vorhanden sein sollte ... mit Naturnotwendigkeit. (auf ihr erneut fragendes Erstaunen) Er stand ihm am nächsten.

La bella Cenci: Dann ist nicht dieser „arme Bedauernswerte", sondern Ihr Herr Hollrieder selbst der Narr.

Url: Bis zu einem gewissen Grade leider ja.

La bella Cenci: (wieder etwas rechts nach dem Tisch zu) Sein Leben mit solchem Ballast behängen! Wie kann man nur! Als ob nicht jeder ... doch wahrhaftig schon grade immer genug mit sich allein zu tun hätte! ... (sich umdrehend) Haben Sie denn gar keinen Einfluß auf ihn?

Url: (mit machtloser Geste) Ich habe mir mit all meinen gutgemeinten Warnungen bisher ...

La bella Cenci: (wieder vor den Bildern links) Sie sagten vorhin „Steinmetz". Wie ist das zu verstehn?

Url: (langsam zu ihr hin) Wie ich es sagte. Wörtlich. Der erste, der seine Begabung auch als Maler erkannte, und der ihm dann, rein materiell, seine frühsten Anfänge ebnete, war Herr Professor Lipsius. (La bella Cenci: plötzlich maßlos überrascht, starrt ihn groß an, Url: dem diese erneute Veränderung in ihrem Wesen auffällt, stehngeblieben) „Deutschlands größter lebender Bildhauer". Man mag diese Einschätzung überschwenglich finden. Auch über den Menschen braucht man vielleicht nicht einig zu sein. Wenigstens nicht in jeder Beziehung. Der neidloseste Förderer alles Aufstrebenden, der nobelste, hilfreichste Kamerad und Gentleman speziell in diesem Falle steht außer allem Zweifel.

La bella Cenci: (die kaum auf ihn gehört hat, wieder auf die Bilder starrend) Seltsam. (kleine

Digitized by Google

Pause, ihre Stimme hat nicht ganz den selben Klang) Kommt Herr Profess . Lipsius manchmal her?

Url: Da ich als Gast meines Freundes erst seit dem ersten Weihnachtstag hier hause, kann ich Ihnen wirklich nicht ... So viel ich weiß, weilt Herr P.ofessor Lipsius jetzt in Italien.

La bella Cenci: Ja. Jetzt!

Url: (durch das Eigentümliche ihrer Replik etwas befremdet) Wenn ich nicht irre, schon seit Anfang Dezember. Er ist in einem besonderen Auftrage der Regierung für längere Zeit, ich glaube, nach Florenz gegangen.

La bella Cenci: Diese Mitteilung brachte die ganze europäische Presse. Ich habe sie seinerzeit im „Temps" gelesen. (scheinbar sehr für eins der Bilder interessiert) Trotzdem waren der Herr Professor am Vierundzwanzigsten noch in Berlin.

Url: (überrascht) Sie kennen ihn?

La bella Cenci: Nein. Nur seine Werke. Die ich so abgeschmackt als möglich finde.

Url: Der Mann ist kein Rodin. Seiner ganzen Generation fehlte bei uns vielleicht das letzte original Schöpferische. Aber so viele jüngere ihm auch längst nachdrängen: er ist ganz zweifellos noch immer der verdienstvollste.

La bella Cenci: (noch immer ihm den Rücken drehend) Und der verlogenste! (mit scharfer Wendung wieder etwas nach dem Vordergrund links zu).

Url: (in dem ein aufgestiegener Verdacht immer stärker wird) In diesem Punkt ... muß ich Ihnen leider widersprechen. Ich erinnere Sie nur an die eine Gruppe: jene Jungfrau, noch fast Kind, die den Drachen tötet. Etwas im tiefsten Sinne Wahreres kann aus Marmor und Bronze nicht geschaffen werden.

La bella Cenci: (fast wider ihren Willen, stehngeblieben) Ich ... hasse diese Gruppe.

Url: (unwillkürlich etwas zurückgetreten, nach kurzem Stutzen) Sie ist unter unsern neueren Skulpturen die einzige, für die ich wirkliche Verehrung hege. (diskret weitertastend) Das Stückchen Romantik, das sich an sie knüpft, ist Ihnen bekannt.

La bella Cenci: (ausweichend) „Romantik"?

Url: Das Modell zu jener Figur ... deren Entstehung jetzt übrigens ... ja, zehn Jahre zurückliegt ... (La bella Cenci: fragender Blick) dies Modell ... soll seine einzige Tochter gewesen sein.

La bella Cenci: (mit einem leicht irritierten Klang in der Stimme) Das ist doch nicht so sonderbar.

Url: Sie entlief ihm.

La bella Cenci: (kurz) Ah! ... Das allerdings! ... Kröte.

Url: Ich kann darüber wirklich nicht spotten. (sie voll anblickend) Die glänzend Begabte (La bella Cenci: unruhig) die an ihrem Vater zärtlich hing, soll von diesem abgöttisch geliebt worden sein. Sie war, wie man sich erzählt, in allem das vollkommne Ebenbild ihrer ganz jung verstorbenen Mutter.

Digitized by Google

La bella C... (mit leis anklingender Erbitterung) Sie scheinen diesen Roman bis in alle Details zu kennen.

Url: Nur soweit mein Freund in ihn verstrickt ist.

La bella Cenci: (schnell) Ihr Freund? ... (mit einem gleitenden, unwillkürlichen Blick über die Bilder) Herr Hollrieder? ... Inwiefern?

Url: Er war damals noch nicht zwanzig. Er hatte seine Lehrzeit grade hinter sich und war eben als Hilfsarbeiter ... Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, daß Herr Professor Lipsius bei seinen Riesenaufträgen ...

La bella Cenci: Ich kanns mir denken.

Url: Er soll auch noch heute immer eine große Anzahl Leute beschäftigen. Die Ateliers lagen in einem alten Garten, der hinten ans Wasser stieß. Mein Freund hatte unter den vielen, zum Teil erst angefangenen Werken seine erste Nachtwache, und da alles um ihn still und es nach einem außerordentlich heißen Julitag war, plötzlich die Absicht ...

La bella Cenci: (mit einem scharfen, halb erschreckten, „vorbeugenden" Seitenblick zu ihm rüber) Sie werden sehr ausführlich.

Url: (der ihr Erschrecken bemerkt hat, um so bestimmt-ruhiger weiter) Es war lichter, heller Vollmond. Er stand ... seiner Kleider grade entledigt, noch im Dunklen ...

La bella Cenci: (von ihm abgewandt, ihn nervös unterbrechend) Lassen Sie. Ich weiß.

Url: (nach einer ganz kleinen Pause mit gemachtem Erstaunen) Sie ... wissen?

La bella Cenci: (halb mit dem Versuch, das eben von ihr eigentlich ganz gegen ihren eignen Willen Gesagte nachträglich zu vertuschen, halb als ob das, was sie jetzt vorbringt, das im Grunde genommen Allernatürlichste von der Welt wäre) Gott, wie man von so etwas ... hat läuten hören und es dann wieder ... Ich entsinne mich. Jener dumme, kindliche, mißglückte Ertränkungs- und Selbstmordversuch des Mädels, und wie sie dann am nächsten Morgen schon verschwunden war. (plötzlich andrer Tonfall, unterdrückte Heftigkeit, rechts vor ihm vorbeigehend) Nur daß allerdings nach der Version, die ich kenne, die wider ihren Willen Gerettete ihren Retter himmelhoch gebeten haben soll, über die Affäre reinen Mund zu halten! ... (zu ihm zurückgedreht stehngeblieben) Was starren Sie mich so an? ... Als ob Sie mich noch nie gesehn hätten! ...

Url: (alles wieder „zudeckend") Pardon.

La bella Cenci: Der Verschwiegenste scheint Ihr Herr Freund demnach nicht zu sein.

Url: Mein Freund, für den dieser Vorfall vielleicht der tiefste Eindruck seines Lebens geblieben ist ...

La bella Cenci: (schnell, zwei Schritte auf ihn zu) Woher wissen Sie das? ... Das wird er Ihnen doch kaum ...

Url: (mit besondrer Betonung des Doppelsinns) Gewisse Dinge ... errät man. (La bella Cenci: sich abwendend, Achselzucken) In keinem Falle würde er sein Wort gebrochen haben, wenn ihm nicht die grenzenlose Verzweiflung des unglücklichen Vaters bereits an jenem nächsten Morgen die Mitteilung des Erlebten einfach zur Pflicht gemacht hätte.

La bella Cenci: (nachdenklich) Also auf diese Weise! ...

Digitized by Google

Url: Erst viel später ergab sich, daß die Verschwundne nicht, wie man zuerst angenommen, doch noch Hand an sich gelegt hatte, sondern entflohen war. (nach einem kurzen Stocken) Wie schwer der Vereinsamte unter diesem Geschick auch als Künstler gelitten ...

La bella Cenci: (wieder vollständig gefaßt, nach dem Tisch zu in Bewegung) Lassen wir ihn. Das Mädel wird ihren Grund gehabt haben. Der Herr Papa interessiert mich nicht. (ihren Zigarettenrest in den Aschbecher werfend, wieder in ihrem Mantel vor dem Regal, die Finger auf den Tasten, den alten Claudiusschen Text rezitierend) „Gib deine Hand, du schön und zart Gebild! bin Freund und komme nicht zu strafen." (wie abwesend auf die Tasten starrend, aufstehend und den Mantel wieder zurücklassend) Nein! Ich bin nicht mehr aufgelegt. Dieses lächerliche Intermezzo mit Ihrem Herrn Musmann hat mich ganz aus dem Konzept gebracht! ... (sich abermals eine Zigarette nehmend) Beatrice (sich die Zigarette anbrennend) die schöne Zigarettenfresserin!

Url: (ihr zugewendet, einen Schritt zurücktretend) „Bea ... trice"?

La bella Cenci: Beatrice Cenci. Jawohl! ... Sie sehn, ich paffe Ihren Herrn Freund noch ärmer, als Sies ohnehin schon alle beide sind.

Url: (sich zusammenruckend) Aber ich bitte.

La bella Cenci: (nervös auf ein andres Thema, wieder nach dem Regal zu) Wissen Sie auch, daß ich zu unserer ersten Kostümprobe heut meine arme Friseuse fast zwei Stunden lang gequält habe?

Url: (mit dem Versuch, darauf einzugehn) Dafür sieht man Ihrem Haar auch nicht mehr an...

La bella Cenci: Daß es gestern noch von sozusagen „strahlendstem Goldblond" war. (mit der Rechten über ihr Haar) Finger, die solche Probleme in fünfzehn Minuten erledigen, gibts doch eigentlich nur in Paris! ... Überhaupt ... Paris! ... (plötzlich, unvermittelt) Ich hätte nie wieder hierher zurückkommen sollen!

Url: (unsicher einen Schritt zurück) Sie hätten ...?

La bella Cenci: (ihn voll anblickend) Sagen Sie nichts! Fragen Sie nichts! Denken Sie bei sich, was Sie wollen, nur halten jetzt wenigstens Sie reinen Mund! ... (auf ihn zu und ihm die Hand entgegenstreckend) Versprechen Sie mir das?

Url: (der ihr die Hand gegeben, seiner Bewegung Herr werdend) Ich verspreche es Ihnen.

La bella Cenci: (von Url, der ihr nachgeblickt, an die Fenstertür getreten, von ihm abgewandt hinausblickend, langsam) Gibts im Leben ... überhaupt einen Zufall? (Url: nicht fähig, ihr zu antworten) ... Seit Jahr und Tag bereits. Ich habs gewußt. Irgendwie ... würde es wieder ... auftauchen.

Url: (unwillkürlich etwas auf sie zu) Noch ... steht es vielleicht in Ihrer Macht ...

La bella Cenci: (sich wieder ins Zimmer drehend) Ich will nicht! Ich habe einmal A gesagt, ich werde jetzt auch B sagen! Ich muß mit dem ... was hinter mir liegt ... mal endlich und für alle Zeit fertig werden! ... (wieder vor den Bildern links, andrer Tonfall) Wie sind Sie eigentlich miteinander bekannt geworden?

Url: (der ihrem inneren Kampf so lange teilnehmend gefolgt war, am Tisch) Wunderlicherweise durch das Medium Musmann.

Digitized by Google

La bella Cenci: Der Sie an sich herangedrängt hatte. Verstehe.

Url: Der immer eifrigst auf seinen Ruhm Bedachte hatte sich mir gegenüber zwar stets als das Originalgenie aufgespielt, als ich dann aber zufällig . . .

La bella Cenci: (ihn unterbrechend, kopfschüttelnd vor einem der Bilder) Wie kann man als Mann nur solche Weiber malen! . . . Diese betrunkne Alte. Pfui!

Url: In diese betrunkne Alte . . . war er verliebt. (La bella Cenci: verständnislos) Wie Franz Hals in Hille Bobbe.

La bella Cenci: Scheußlich! . . . Und diese entsetzlichen jungen Dinger hier! Das ist ja der Abschaum! Und die . . . „Jöhrenschaft"! Trostlos! . . . Und womöglich noch abschreckender als die Menschen, die Dinge!

Url: (ihr höflich nicht ganz zustimmend, kurzes „a") Ja . . .

La bella Cenci: (den Blick nochmals über die Bilder schweifen lassend) Ich begreife nicht! Wie können Sie dieser peinigenden Häufung alles Abscheulichsten auch nur den geringsten Geschmack abgewinnen? . . . Sie, grade Sie, der sie bisher in einer Welt gelebt hatten . . .

Url: (ruhig) In der man sich selbst betrügt. (mit den Augen nach den Bildern) So gewiß dies hier auch noch nicht das Allerletzte sein mag: es genügte, um mir die ganze, nichtig sterile Leere meiner bisherigen, tatlos künstlichen Scheinexistenz grausam unbarmherzig ins Bewußtsein zu rücken.

La bella Cenci: (die ihn kaum gehört hat, den Blick wieder auf den Bildern) Ich . . . fasse es gar nicht! . . . (wieder zu ihm hin) So mir unbegreifbar respektvoll Sie sich auch über alles dies vorhin äußerten – ich frage wirklich: Gibts denn das? (den Blick nochmals auf den Bildern) Soviel Häßlichkeit auf einem Fleck und diese Häßlichkeit immer variiert? Das ist doch gar nicht möglich!

Url: Er malt, was er sieht. Er ist der Entdecker unsrer Berliner Bannmeile. Und wie er seine Entdeckung büßen muß . . . zeigt sein Erfolg. Von seiner gesamten Produktion fehlt hier auch noch nicht ein einziges Stück.

La bella Cenci: (den Blick noch immer auf den Bildern) Kann ihm das denn aber . . . Freude machen?

Url: (hinter den Sessel rechts getreten) Ich habe einen Freudloseren noch nicht gesehn.

La bella Cenci: (hinterm Sessel links) Nein! So etwas ist keine Kunst mehr. Das ist kein Arbeitsraum, das ist eine Folterkammer! . . . Besitzen Sie eine neuere Photographie von ihm?

Url: (auf diese direkte Frage einen Moment nicht imstande, seine Betroffenheit zu verbergen, dann) Eine Photographie . . . dürfte von Herrn Hollrieder wohl überhaupt kaum . . . existieren.

La bella Cenci: (sich setzend) Schade! . . . Was stellte jenes erste Bild, von dem Sie vorhin andeuteten, daß es jetzt drüben hängt, dar?

Url: (das Bild sich in seinem Gedächtnis rekonstruierend) Zwei zerlumpte . . . jugendliche Arbeitslose, die mit geschnürtem Bündel auf Berlin zu wandern, im Schnee. Der eine . . . (sich ebenfalls setzend).

Digitized by Google

La bella Cenci: (stutzend und wie sich plötzlich an etwas erinnernd) „Der ...?" ...

Url: Der eine, zu dem der (Kopfbewegung nach der Tür rechts rüber) damals noch verehrend zu ihm aufblickende „Gesunde" drüben ihm Modell gestanden hatte.

La bella Cenci: (die ihm aufmerksam zugehört, stutzend-nachdenklich) Hm!

Url: (von ihrer Unterbrechung kaum berührt) Bereits am Wegrand liegengeblieben und der andre, der die Züge ...

La bella Cenci: (mit jetzt zuversichtlichster Bestimmtheit) Der die Züge von Herrn Hollrieder trägt!

Url: (bestätigend nickend und seinen Satz schließend) Um ihn bemüht und dabei wie nach Hilfe in die weite Ferne spähend, wo aus violetter, sinkender Dämmrung die erste, vorgeschobne Silhouette der Großstadt taucht.

La bella Cenci: (die jedem seiner Worte gespannt aufmerksamst gelauscht hat, mit fast aufgeregter Lebhaftigkeit) Das kenne ich! Es hatte mich seinerzeit ... auf einer Reise ...

Url: Es lag mal ... schon vor Jahren ...

La bella Cenci: (noch aus ihrem, eben von Url unterbrochenen Gedankengang) Ich weiß: es war in Brüssel!

Url: (seinen Satz endend) Als farbige Reproduktion einer Zeitschrift bei.

La bella Cenci: (nickend) „Kunst und Künstler". Ja!

Url: Es hatte in Fachkreisen damals besonderes Aufsehn erregt, weil Schner noch nie vordem so gemalt worden war.

La bella Cenci: (von neuem nach den Bildern) Allerdings. Einzelnes ... (abermals vor ihnen, Url ebenfalls aufgestanden) wenn man sich Mühe gibt ...

Url: (leicht achselzuckend-mißbilligend) „Mühe"?

La bella Cenci: Jedenfalls ... alles Landschaftliche ... und die Luft ... alles mehr Milieuartige ... immerhin! ... Trotz alles Abstoßenden von einer Wahrheit ...

Url: (ihr Urteil noch steigernd) Von einer Kraft und einem Können ...

La bella Cenci: (über ihre letzten inneren Widerstände hinweg) In der Tat! Ich ... muß Ihnen da ...

Url: (mit letzter, ihr zuredender Bestimmtheit) Aber ganz und gar zweifellos und unleugbar!

La bella Cenci: (eins der Bilder ganz besonders musternd) Merkwürdig. (noch schärfer hinblickend) Je länger man ... Erst jetzt sehe ich diesen ... fabelhaften ... direkt stupend gemalten ... regengrünnassen Baumstamm!

Url: (durch ihren Beifall noch ermutigter) Der (dies Wort in dieser Situation geradezu mit Wonne rausbringend) hundsgewöhnlich und simpel glatt, durch den Bildrahmen brutal abgeschnitten ... ordentlich atembeklemmend ... dumpffarbig faulschillernd ...

La bella Cenci: (von seinem Enthusiasmus mit angesteckt, seinen begonnenen Satz aus tiefstem Verständnis beendend) Geradezu wie eine Art ... symbolisch allegorisch schreckhaft gespenstisches Wunderwesen wirkt!

Url: (triumphierend, mit einem gewissen, gerechten, leuchtenden Apostelstolz) Wo Sie auch ... hinblicken!

Digitized by Google

La bella Cenci: (plötzlich wieder ganz unvermittelt, man fühlt, wie sie nun auch dem Künstler Hollrieder gegenüber ganz und gar umgeschlagen ist, erregt, fast hastig) Warum blieb er immer von unsern Stunden weg? Geniere ich ihn? Ist er denn gar nicht n bißchen neugierig? Hat er mich mal auf der Bühne gesehn?

Url: (durch dies wachsende Interesse von ihr, das sich immer deutlicher verrät, wieder beunruhigter) ... Nein. Erstens ... wissen Sie ja, gibt er, oder ... muß er vielmehr selbst Unterricht geben und ... dann ...

La bella Cenci: Dann?

Url: Ja, wenn Sie ... wie soll ich sagen, auf diesen ... kleinen Verrat dringen ...

La bella Cenci: Ich dringe darauf.

Url: (mit dem deutlichen Versuch, sie von ihrem Vorhaben, das er jetzt ahnt, zurückzuhalten) Allzu besondern Respekt vor allem, was Weib heißt, hat er nun grade nicht.

La bella Cenci: Worin er im Gegensatz zu einem gewissen Jemand sehr recht hat. (mit plötzlichem Entschluß) Also riskieren wirs. (Url: zurückgezuckt. La bella Cenci: auf sein Mienenspiel, in dem das Gegenteil von Zustimmung zu lesen steht) Aber gewiß! Warum denn nicht? (bereits nach der Tür links gewandt) Ich kleide mich jetzt um und werde dann hier auf ihn warten.

Url: (der ihre Absicht noch immer nicht ganz fassen kann) Sie wollten ... wirklich ... ? ...

La bella Cenci: (leicht zurückgewandt, scheinbar wie nebensächlich, aber dabei doch ganz bestimmt akzentuiert) Sie brauchen nach keiner Richtung hin irgendwie besorgt zu sein. Ich werde mich durchaus ... (abbrechend, lächelnd) Ich muß mir doch mal endlich Ihren Herrn und Meister ansehn.

Url: (sich ihr fügend, machtlos) Er ist weder mein Herr ... Gott sei Dank ... noch leider ... mein Meister.

La bella Cenci: (mit der Hand bereits den Vorhang hebend) Aber weh Ihnen, wenn ich nachher enttäuscht bin! ..

Url: (steht da und starrt auf die Tür, hinter der sie verschwunden ist. Nach einer Weile, veränderte Stellung, ungefähr in der Mitte der Bühne, sich mit der Rechten über die Stirn fahrend, leise) „Beatrice"! ... „Beatrice Cenci"! ... (in innerem Grauen sich wie fremd im Raum umblickend) Der eigne ... leibliche ... Vater? ...

La bella Cenci: (die die Tür hinterm Vorhang geöffnet hat) Ach, bitte, den Mantel. (Url ihn ihr reichend, sie hat das Kleid bereits abgelegt, man sieht nur ihren nackten Arm) Nur drei ganz kleine Minuten!

Url: (Tür wieder zu, Url am Tisch von neuem in sich versunken. Schließlich vor dem Regal, gegen das er sich mit der Rechten stützt, sich dann langsam setzend, vor sich hinbrütend, den Ellbogen auf dem Regal, den Kopf in die Hand gestützt) Vorbei! ... Für mich ... vorbei! (die Hand sinken lassend, Kopf nach der Tür rechts, aufgestanden, immer noch mit dem Blick nach der Tür, unterdrückt-energisch) Nein! ... Er darf sie überhaupt ... erst gar nicht sehn! ... (sich langsam wieder setzend, mit gefalteten Händen zwischen den Knieen stumpf vor sich hin, nochmals aus noch ganz verständnislosem, aber

Digitized by Google

tiefinnerstem Entsetzen) Der . . . eigne . . . Vater! . . . (plötzlich) . . . (von draußen rechts her schwere, müde Schritte, die er nicht hört).

Hollrieder: (ohne daß Url etwas gemerkt hat, eingetreten. Große kraftvolle Erscheinung, das leicht gewellte Haar rötlich germanisches Blond, kurzer, etwas eckiger, ebensolcher Spitzbart. Dunkler, bequemer Ulster, kleiner schwarzer Schlapphut. Blauschwarze, doppelknöpfige Joppe, ebensolche Hose und kreisrund geschlossener Stehkragen. Die Hand noch auf der Türklinke, Url betrachtend, nach einer kleinen Pause, apathisch) Wir . . . passen schon zu enander!

Url: (aufgesprungen, verwirrt) Du, ich . . . (Blick nach der Tür links, seine Stimme, wie überhaupt im Fortgang fast der ganzen folgenden Szene, etwas gedämpft) Sie ist noch hier!

Hollrieder: (der die Tür noch nicht geschlossen) Deine Prinzessin Chimay. („o" kurz und offen) No! (schon halb sich wieder abwendend) Denn geh ich wieder.

Url: (hastig) Ja! . . . Geh!

Hollrieder: (dem diese Hast auffällt, nach einer kleinen Pause, die Hand noch immer auf der Klinke) Warum? (Url: Achselzucken) Wenn du aber n besondern Grund hast?

Url: Ich kann dir nichts verbieten.

Hollrieder: (mit einem verwunderten Blick von ihm nach der Tür links) Doch nicht etwa . . . Anwandlungen? . . . Plötzlich? . . . Meinetwegen?

Url: Aber ich muß dich doch . . . bitten!

Hollrieder: (erst jetzt die Tür hinter sich zuziehend, Hut und Mantel an einen Haken zwischen Tür und Gasofen hängend) Also bleiben wir.

Url: Du weißt doch schließlich noch gar nicht . . . ob es ihr überhaupt . . . (Hollrieder: von seiner Attacke gar nicht Notiz nehmend) Du bist heute merkwürdig früh gekommen.

Hollrieder: (vor einem großen Abreißkalender auf der anderen Seite der Tür unmittelbar im Vordergrund) Elfter Januar! . . . Fünfzehnten April letzter Ablieferungstermin! . . . (plötzlich nach Url zurück) Ich hab immer noch nichts!

Url: Wenn du dir an nichts genügen läßt . . .

Hollrieder: (Geste) Strick! . . . Einzje!

Url: Und du hast mich damals . . . als ich dies Ganze schon so gut wie hinter mir hatte . . . ja, gradezu fast mit Gewalt hast du mich zurückgehalten?

Hollrieder: (müde nach der Mitte der Bühne) Du bist nicht so ein Narr, den die verrückte Zwangsvorstellung plagt, Bilder malen zu müssen! (mit einem Blick nach dem Fenster) Berlin! (sieht sich im Raum um) Ekelhaft!

Url: (besorgter Blick nach der Tür links) Ja, tu mir wenigstens den Gefallen und . . .

Hollrieder: Keine Angst. Werd se nich auffressen. (leichte Kopfbewegung nach dem Regal rüber) Wie weit seid ihr denn?

Url: (mit Widerstreben darauf eingehend, immer mit einer leichten Unruhe nach der Tür links) Was in dieser kurzen Spanne Zeit zu leisten war, hat sie mehr als geleistet.

Hollrieder: Wirst du den Posten nu antreten? (Url: gequält, ratlose Geste) Wonach andre sich die Poten lecken würden?

Digitized by Google

Url: (beinah unwirsch) Ich kann mich im Moment . . . noch zu nichts entscheiden.

Hollrieder: (sich abwendend und nach dem Fenster zu) Gut. Dann spring ich ein!

Url: Hätt ich geahnt, daß du zu allem auch noch in einer solchen Verfassung sein würdest . . .

Hollrieder: (halb zurückgedreht) Hast du mich schon mal in ner andern gesehn?

Url: Ich kann mir nicht denken, daß . . . wenn du erst wieder vor deiner Arbeit stehst . . .

Hollrieder: (zum Fenster rausblickend, grimmig) Da luer up!

Url: Ja, wenn du die Arme selbst sinken läßt . . .

Hollrieder: (in den Raum wieder zurück) Eher hacke ich mir die Finger ab, als daß ich mich nochmal (in der Mitte der Bühne nach seinen Bildern hin) mit solchem Zeug begnüge!... Steinklopper hätt ich bleiben sollen! Mit m Priem im Maul, aber vergnügt! . . . Haute ich drauf zu, daß die Funken spritzten, und hätte nischt auszustehn!

Url: Wenn dich die Malerei so enttäuscht hat, du weißt: Deine ersten . . . merkwürdig überzeugend farbenschimmernden Arbeiterstatuetten, die mich durch ihre ungeheure, unmittelbar lebendige . . .

Hollrieder: (verächtlich-wegwerfend, ganz kurzer Laut) Pöh!

Url: (betont-unterstrichen, in seinem Satz weiter) Geradezu glänzend geniale Virulenz und Bewegtheit . . . so seltsam fesselnd anzogen und . . . förmlich wie gepackt hielten . . .

Hollrieder: (vorn rechts, denn jetzt doch etwas stutzend-lauschend aufmerksam geworden, stehngeblieben, ihn anblickend) Du tust . . .

Url: (der sein Aufhorchen bemerkt hat, noch eindringlicher) Als ich sie damals, völlig unerwartet und ganz unvorbereitet, zufällig bei Musmann sah . . .

Hollrieder: Wo sie noch immer . . . (zornigst, verächtlich abwehrende Handbewegung, sich umdrehend und auf die Chaiselongue zu) Mmadder!

Url: (seine Besorgnis nach der Tür links einen Augenblick vergessend) Ich hätte sonst nie drauf bestanden, dich kennenzulernen! . . .

Hollrieder: (auf der Chaiselongue, die Schultern vorgeduckt, die Unterarme über den Knieen, die Hände offen gefaltet, bitter vor sich hin) Nichts nichts war mir gut genug. Selbst die Extremsten . . . (zu seinen Bildern hoch) Da! (sardonisch-sarkastisch, sich selbst persiflierend) Japan, Dürer, die neuen Franzosen, Velasquez, deine frühsten Gotiker, alles, wie du es wünschst, in eins verschmolzen! Arbeiter, die mit Blechkannen „in de Fabrike ziehn", Pennbrüder, die sich mit Bindfäden die Stiebel zusammenflicken, Liebespaare, daß einem übel wird, statt Kornfelder Schornsteine und Telegraphenstangen, statt deines Waldes Brezeliand die Hasenheide, und statt römischer Aquädukte oder der Thermen des Caracalla die liebliche Verbindungsbahn! (wieder aufgestanden) Nett!

Url: Dir scheint wirklich bloß noch wohl zu sein, wenn du dich selbst quälst. Nur an diesen Dingen, weil sie noch unverbraucht waren, konntest du dir deine Technik erringen.

Hollrieder: (wieder in der Mitte der Bühne) Und steh nun mit ihr da! Der Besitzer einer allerkompliziertesten Präzisionsmaschinerie, mit der er nichts zu präzisieren versteht! „Technik"! Der erste beste Grasfleck im Sonnenschein schlägt die ganze Malerei dot!

Digitized by Google

Url: (mit steigender Unruhe nach der Tür links) Wenn du dich doch nur . . .

Hollrieder: Ah ja so! . . . . (vor dem Cloissonneestück) Für dies eine Kranichbein schenk ich dir den gesamten Impressionismus! (mit einem erbitterten Blick nach seinen Bildern) Laß die bunte Photographie da sein, und ich bin der (grimmig) elendeste Schmierer auf Gottes Erdboden gewesen! (es klopft, Url auf die Tür links zu und den Vorhang zur Seite schiebend).

La bella Cenci: (vornehmer, langer, dunkler Pelzmantel, Muff und Mütze, verschleiert, in der Tür sich halb zurückwendend) Jawohl. Die Sachen bleiben da. Sie können gehn.

Url: (leicht nach dem Tisch zu) Mein Freund Hollrieder. (sie schlägt den Schleier zurück, Hollrieder steht wortlos da und starrt sie an. Url: aufs höchste gespannt, beide heimlich beobachtend).

La bella Cenci: Es war lieb von Ihnen, wie Sie an Herrn Url gehandelt haben.

Hollrieder: (auf den Tisch zu) Taper.

Url: Da hören Sie ihn.

La bella Cenci: (lächelnd) Mit Glaceehandschuhen scheinen Sie die Menschen nicht zu streicheln.

Hollrieder: (der sich vom Tisch eine Zigarre anbrennt) Sie gestatten.

Url: Wenn er sich ärgert, muß er rauchen.

La bella Cenci: Und wenn Sie sich nicht ärgern, müssen Sie wahrscheinlich auch rauchen?

Hollrieder: Selbstverständlich! (nach dem Fenster zu) Dann erst recht.

La bella Cenci: (zu Url) Wollen Sie mir, bitte, einen Wagen besorgen? (da Url noch unentschlossen dasteht und zögert, an ihren Handschuhen knöpfend) Grad heut . . . muß ich etwas pünktlich sein.

Url: (sich aufraffend) Wir brauchten nur wie immer . . . (während Hollrieder, vor der Fenstertür sich zurückdrehend, auf ihn und sie einen halb verwunderten Blick richtet) Der nächste Halteplatz, wie Sie wissen, ist von hier noch keine zwei Minuten.

La bella Cenci: Machen wir heute mal eine kleine Ausnahme.

Url: (nach einem nochmaligen Blick auf beide, fast formell) Wie Sie es wünschen. (ab).

La bella Cenci: (nach einer kleinen Pause) Warum starrten Sie mich eben so an?

Hollrieder: (mit dem Rücken gegen die Fenstertür, so daß sich seine Gestalt fast als Silhouette abzeichnet) Sie weckten . . . einen Augenblick lang eine Erinnrung in mir.

La bella Cenci: Eine Erinnrung?

Hollrieder: Ja.

La bella Cenci: (in den linken Sessel unaufgefordert sich setzend) Sie erregen meine Neugier.

Hollrieder: Das lag nicht in meiner Absicht.

La bella Cenci: Und wenn Sie mir nun damit . . . einen besondern Gefallen täten?

Hollrieder: (nach der Chaiselongue, Zigarre) Es ist mir peinlich, aber ich muß Sie bitten, davon abzubrechen.

La bella Cenci: Das ist deutlich. (kleine pikierte Pause, Hollrieder Zigarre) Hat Ihnen Ihr Freund schon etwas mitgeteilt?

Hollrieder: (in der Mitte der Bühne) Von Ihrem Angebot.

Digitized by Google

La bella Cenci: Von meiner Bitte. Ich schätze Herrn Url, wie Sie ihn schätzen.

Hollrieder: (nach rechts in den Vordergrund) Er . . . fing mal davon an.

La bella Cenci: Werden Sie ihm zureden?

Hollrieder: (nach kurzem Zaudern, ganz rechts stehngeblieben, ihr zugewandt) Nein.

La bella Cenci: (befremdet) Warum denn nicht?

Hollrieder: Ich möchte Ihnen darauf nicht antworten.

La bella Cenci: Ich bitte darum.

Hollrieder: Sie würden die Antwort nicht vertragen.

La bella Cenci: Wer sagt Ihnen das?

Hollrieder: Sie würden sie mir übelnehmen.

La bella Cenci: Ich werde sie Ihnen nicht übelnehmen.

Hollrieder: Weil Sie ihn bald . . . zu Ihrem Affenpintscher machen würden.

La bella Cenci: (aufgestanden und erregt ein Stück nach dem Regal zu) . . . Warum beleidigen Sie mich?

Hollrieder: Ich habe nur gesagt, was sein würde.

La bella Cenci: (im Vordergrund links zu ihm rüber) Ich hätte nicht geglaubt, daß Sie von Ihrem Freunde . . . eine solche Meinung haben.

Hollrieder: (Zigarre) Die Meinung, die ich von meinem Freund habe . . . und über die ich niemand Rechenschaft schulde . . . wird durch das, was ich gesagt habe, in keiner Weise tangiert. Nicht im geringsten!

La bella Cenci: Sondern?

Hollrieder: Er ist nur . . . ein schwacher Mensch.

La bella Cenci: Und ich?

Hollrieder: Sie? . . . Sie sind ein starker.

La bella Cenci: Sie haben eine eigentümliche Art (wieder nach dem Tisch, zu ihm hin über die rechte Schulter) einem Komplimente an den Kopf zu werfen.

Hollrieder: (Zigarre) Es ist kein Kompliment, wenn ich eine Stearinkerze eine Stearinkerze nenne und . . . eine Mücke eine Mücke.

La bella Cenci: (vor dem Tisch stehend, die Hände hinter sich) Sie halten mich für so . . . gefährlich?

Hollrieder: Für meinen Freund . . . ja.

La bella Cenci: (sich nach dem Sessel rechts drehend) Sie sind der erste, der mir einen Korb erteilt. (vor dem Sessel rechts, noch stehend, ihm wieder voll zugewandt) Warum mißfalle ich Ihnen?

Hollrieder: Sie mißfallen mir nicht.

La bella Cenci: (leicht) Ah so! . . . (sich setzend, Blick nach den Bildern hin) Warum sind Sie dann nicht . . . höflicher zu mir?

Hollrieder: Bin ich unhöflich?

La bella Cenci: Nun, es macht sich. (Hollrieder Zigarre, Pause, zu ihm hin) Warum malen Sie solche Bilder?

Digitized by Google

Hollrieder: (nach links) Weil ich Maler bin.

La bella Cenci: Es gibt doch schönre Dinge auf der Welt.

Hollrieder: (nun seinerseits über die rechte Schulter) Es gibt überhaupt nur schöne Dinge auf der Welt. (vor sich in die Luft) Man muß sie bloß richtig sehn.

La bella Cenci: Dann sehe ich sie nicht richtig.

Hollrieder: (vorne links, zu ihr hingewandt, stehngeblieben) Mag sein.

La bella Cenci: Sie sind grob!

Hollrieder: Weil ich die Differenz unsrer Augen konstatiere?

La bella Cenci: Nein. Weil Sies überhaupt sind!

Hollrieder: Danke. (Zigarre und sich wieder nach rechts in Bewegung setzend).

La bella Cenci: (die sich einen Moment mit ihrem Muff abgegeben, nach einer neuen Pause) Was zog Sie an Herrn Url so an? Weshalb haben Sie ihn, wenn ich dies so ausdrücken darf, „gerettet"?

Hollrieder: (rechts stehngeblieben, ihr zugewandt, zuerst fast widerstrebend) Weil er ein ... feiner Mensch ist. Weil er mehr Kultur in sich hat, als von meiner Sorte n halbes Dutzend!

La bella Cenci: Trotzdem er weder malt, noch schreibt, noch sonst etwas? Trotzdem er, außer zu seinem bißchen Musik, wie er sagt, zu eigentlich gar nichts taugt?

Hollrieder: (Blick vor sich auf den Teppich) Das bliebe doch wohl erst abzuwarten. (dann zu ihr auf) Er hat in mir (Zigarre, und sich nach links wieder in Bewegung setzend) rein durch sein Wesen Perspektiven geweckt, an die ich vordem nie auch nur gedacht hatte.

La bella Cenci: (fast „neidisch") Dann hätten Sie also ... so kurz Sie sich auch erst kennen, bereits, einer vom andern, beide gelernt?

Hollrieder: (stehngeblieben und voll nach ihr hin) Es gibt zwischen Männern kein Band, das stärker knüpft.

La bella Cenci: (mit einer Kopfbeweguug nach der Tür rechts) Und Herr Musmann? (Hollrieder finster) Der bis in die letzte Zeit allen und jeden Vorteil von ihm gehabt hat? (Hollrieder, der sich wieder in Bewegung nach rechts gesetzt hat, mit dem Blick folgend) Der von jenen Zuwendungen und Bildverkäufen vielleicht jetzt noch lebt? Warum hat der sich nicht um ihn bekümmert?

Hollrieder: (den Blick nach oben mißvergnügt in die Luft) Der ... (Zigarre, zweimal starke Rauchwolke) Das wär nicht zu verlangen gewesen.

La bella Cenci: Sie sollten ... mit diesem Herrn (Hollrieder aufmerkend stehngeblieben) wirklich ... etwas vorsichtiger sein!

Hollrieder: (ihr scharf zugewandt) Also auch darüber hat Ihnen das alte Plappermaul ...?

La bella Cenci: Auch darüber.

Hollrieder: (sich nach links erregt in Bewegung setzend) Dann sind Sie wohl so gut ... (Zigarre) das wieder zu vergessen. Ich habe mich mit diesem meinem ehemaligen Kameraden jahrelang durchgehungert (Zigarre) er ist, so lang er für sich verantwortlich war (sich wieder nach rechts wendend) in ehrlichster Weise mit mir durch dick und dünn gegangen, und ich möchte

Digitized by Google

nun nicht ... (abbrechend, ergrimmt vor sich in die Luft) Es gibt Angelegenheiten, die die Betreffenden am besten unter sich allein abmachen.

La bella Cenci: (zuerst mit ihrem Muff spielend) Dann will ich Ihnen nur wünschen ... daß Sie mit Ihrem rührenden Zartgefühl ... wenigstens nicht gleich die allzu böseften ...

Hollrieder: (der, bereits bei dem Wort „wünschen" stehngeblieben, mit der rechten Fußspitze nervös den Teppich bearbeitet hat, ihre Replik kurz abschneidend und auf dem Gasofen die Zigarre abstreifend Hoffen wirs! (neue Pause, Rauchwolke).

La bella Cenci: Porträtieren Sie auch?

Hollrieder: (wieder nach links, leicht obenhin, mit einem leisen Unterton der Ablehnung) Nur zu Studienzwecken.

La bella Cenci: Wieso!

Hollrieder: Weil mir meine Auftraggeber ihre Porträts sonst an den Kopf werfen würden. (Zigarre) Leute, die zahlen, wollen geschmeichelt sein. Und dazu ist die Malerei nicht da. Dann hätte ich ebensogut Schuster werden können. (links vorn stehngeblieben, Blick über beide Wände) Und das wär vielleicht auch das gescheiteste gewesen! ... (Zigarre)

La bella Cenci: Vielleicht gibt es Menschen, die auch von Ihnen gemalt ... (Blick nach der Hille-Bobbe-Alten) nicht allzu scheußlich aussehn würden.

Hollrieder: (sie voll anblickend) Vielleicht.

La bella Cenci: (nach einem ersten, kurzen Anlauf fest auf ihr Ziel zu) Ich habe eine Unmenge ... exakter Spezialaufnahmen von mir zu eigenen Studienzwecken. Obwohl öffentlich natürlich keine einzige davon existiert. Sie genügen mir jetzt nicht mehr. Ich möchte zum erstenmal ein ... wie soll ich sagen, genial abregiertes Abbild von mir zu einer Affiche. Würden Sie, wenn ich Sie darum bäte, einen solchen Auftrag annehmen?

Hollrieder: Für die „Sieben Verwandlungen" ...?

La bella Cenci: Ja.

Hollrieder: Als „Heilige Cäcilie" ...?

La bella Cenci: Ja.

Hollrieder: Vielleicht auch in Ihrer Schlußnummer: Als „Phryne" ...?!

La bella Cenci: (nach kurzem Zaudern) Wie Sie wollen.

Hollrieder: (wieder nach rechts, Zigarre) Bedaure. Vielleicht wenden Sie sich an Herrn Musmann. (Zigarre).

La bella Cenci: (empört aufgestanden) Sie sind abscheulich!

Hollrieder: (mit einem Blick nach ihr hin) Sie sind für mich weder eine römische Heilige noch ... (einen Augenblick, nach ihr zurückgedreht, stehngeblieben) erlauben Sie ... (wieder weiter) eine griechische Hetäre. Ich würde Sie nur malen können, wie Sie sind.

La bella Cenci: Ich verzichte.

Hollrieder: (sich wieder nach links wendend, mit einem Blick zu ihr rüber) Was mir leid tut.

La bella Cenci: Dann sind wir ja einig.

Hollrieder: Wir könnten einiger sein.

Digitized by Google

La bella Cenci: Nun, es lag ja wohl nur an mir.

Hollrieder: (sie dabei nicht anblickend) Zum Teil wenigstens.

La bella Cenci: Ich beneide Herrn Url nicht! Sie sind noch zehntausendmal schlimmer, als er mir gesagt hat!

Hollrieder: (vorne links, von ihr abgewandt, stehngeblieben, zuckt die Achseln, man hört von draußen Schritte).

La bella Cenci: (aufatmend und etwas auf die Tür zu) Gott sei Dank, daß er da ist! (Hollrieder sich nach der Tür drehend).

Url: (sofort, nachdem er geklopft, eingetreten).

La bella Cenci: (zu Hollrieder, während Url auf beide aufmerksam ist) Es waren mir sehr interessante fünf Minuten. (zu Url, Schleier vor) Wir müssen uns beeilen.

Url: Bitte sehr.

Hollrieder: (der sich stumm verbeugt hat, allein. Hört, wie sie sich entfernen. Schleudert seine Zigarre auf den Tisch in den Aschbecher, geht einigemal nervös auf und ab und wirft sich dann auf die Chaiselongue) Ich . . . Rindvieh! . . . (schnellt plötzlich auf, klinkt die Tür in dem großen Atelierfenster auf und blickt vom Balkon auf die Straße hinab, jedoch möglichst so, daß er von unten aus nicht bemerkt werden kann, leises, durch den Schnee gedämpftes Großstadtgeräusch).

Musmann: (hat behutsam die Tür aufgemacht, durch den Spalt neugierig ins Atelier gesehn und bemerkt nun Hollrieder. Zieht sich wieder zurück, klinkt die Tür vorsichtig zu und klopft leise. Tritt dann ein und beobachtet ihn, ungefähr in der Mitte der Bühne. Mittelgroß. Kleidung genau wie Hollrieder, nur schmuddlig-salopp. Schwarzes, glattglänzend gescheiteltes Slawenhaar, kurzer „mottenzerfreßner" Vollbart mit Hängeschnurrbart. Gedunsen bleichbräunliches Gesicht mit schlaffen Zügen. Die schwarzen Augen zugleich glupend und stechend. Dreht in diesem Moment dem Zuschauer den etwas unadrett krummgehaltnen Rücken zu) Wem . . . kuckste denn so nach?

Hollrieder: (in den Raum zurückgetreten und die Tür hinter sich schließend) Man kloppt erst an! (Musmann: noch mal das Atelier musternd, wobei man ihm anmerkt, daß ihn namentlich die neu hinzugekommenen Stücke Urls interessieren, Hollrieder, der wie in plötzlich angewiderter Abneigung hinter den Tisch links getreten) Hast du nicht gehört?

Musmann: (ohne ihn dabei anzusehn) Wenn du . . . keine Ohren hast . . .

Hollrieder: (in den Vordergrund links) Hast dich jetzt drei Wochen lang nicht mehr blicken lassen. (nach ihm zurückgedreht) Also was willst du?

Musmann: Ihr zieht hier . . . (mit den Augen nach dem Regal) Netze um mich.

Hollrieder: (erregt nach rechts, dann, sich umdrehend, heftig an seinem Joppenkragen ruckend, stehngeblieben) Jawohl.

Musmann: Erst hat man euch beide . . . zusammengebracht . . . und das ist dann jetzt . . . der Dank!

Hollrieder: Sonst noch was?

Musmann: (schnuppernd, ironisch anerkennend) Pafühm! . . . Seit wann . . . (wieder schnuppernd) gehts denn bei euch . . . so wohlriechend zu?

Digitized by Google

Hollrieder: (wieder nach links zu) Seitdem du dir hier deine Visiten schenkst.

Musmann: (mit einem Blick nach der Tür zurück, mit der Hand das Rauschen von Röcken andeutend) Sogar ... seidne Unterröcke hat se.

Hollrieder: (stehngeblieben, kurz, schroff) Hn?

Musmann: (nach einer kleinen Pause, seinem Blick standhaltend) Du hast mir ... schon mal ... von einer nichts gesagt!

Hollrieder: (seinen Gang fortsetzend, abschneidend) So ist es!

Musman: (hartnäckig) Du ent ... sinnst dich doch noch?

Hollrieder: (nicht reagierend).

Musmann: (den Kopf vorgeduckt, lauernd) Fräulein ... Sibylle Lipsius!

Hollrieder: (wieder stehngeblieben, links bei den Bildern, abwartend) ... Und? ...

Musmann: (hämisch) Biste schön dumm gewesen! ... N nacktes, bildhübsches, blutjunges Mädel im Mondschein ... und du selbst ...

Hollrieder: (auflodernd) Halt dein ...

Musmann: (höhnisch-dreckig) Paradiesisch ...

Hollrieder: (sich bezwingend) Ungewaschnes ...

Musmann: (in seiner „praktischen Philosophie" weiter) Nachdem du se dir erst ... so schön paddelnaß ... aus m Schlingkraut gefischt! ... Könnteste heute der Schwiegersohn von nem mehrfachen Millionär sein!

Hollrieder: Soso. (sich wieder nach dem Vordergrund links in Bewegung setzend) Jaja. Na! (alle dreimal „a" kurz, dann hinterdrein) ... Scheinst ja dann später selbst etwas wie Absichten gehabt zu haben.

Musmann: (scheinbar wie aus den Wolken gefallen) Ich?

Hollrieder: (auf seinem Weg von links nach rechts) Du hast sie doch (bezeichnende kreisförmige Drehung vor der Stirn) „suchen" wollen.

Musmann: (ihn nicht aus den Augen lassend, mit höhnisch explizierend vorgestreckter Rechten, seine permanente, intensive, innere Beschäftigung mit diesem ganzen „Problem" verratend) Hätte man doch bloß ... rauskriegen brauchen, wo se den berühmten ... Hochzeitsschmuck ihrer verstorbnen Frau Mutter gelassen!

Hollrieder: (die erste Silbe als kurzer, ärgerlicher Lachlaut) Nachdem Jahre drüber vergangen!

Musmann: (seinen Haß nicht länger zurückhaltend) Das hat euch ... wohl nicht gepaßt? Das war euch ... unbequem!

Hollrieder: (wieder, Vordergrund rechts, stehngeblieben) „Euch"?

Musmann: Dir und dem ... Alten!

Hollrieder: (mit Mühe an sich haltend, mit der rechten Stiefelspitze nervös den Fußboden klappend).

Musmann: Fideler lieber Herr ... dein edler Wohltäter.

Hollrieder: (drohend) Wie?

Digitized by Google

Musmann: So die kleenen ... Lämmerchen! Berlin W! (mit überlegen-absprechendsten Nasenrümpfen) Nobelste Gesellschaft!

Hollrieder: (auf ihn zu) Halt den Mund!

Musmann: (mit Mittelfinger und Daumen ein kleines, kokettes Kreisrund markierend) Altersgrenze so bis höchstens Siebzehn! ... Und wenn einer mal ... aus Versehn ... was dagegen hat ... (Heranwink mit dem Finger) Bitte, meine Herren! ... (mit beiden Händen Geste; mit der Rechten die des Schießens, ein Auge zugekniffen) Gleich quer übers Schnupptuch! ... Das mögen damals ... nette Dinge gewesen sein!

Hollrieder: (vor ihm stehngeblieben) Willst du dich nicht etwas deutlicher ausdrücken? Vielleicht langts noch!

Musmann: Du glaubst ... ich hab mich nicht mehr in der Gewalt! ... So weit ... hast du mich noch nicht! ... Und du wirst mich auch nicht ... soweit kriegen!

Hollrieder: (sich wieder nach links in Bewegung setzend) Lieblich! ... Befindest dich ja mal wieder in einem reizenden Zustand!

Musmann: Du denkst wohl ... ich weiß das nicht? Was du mir auch nie ... gesagt hast?

Hollrieder: (von neuem stehngeblieben, vor den Bildern links nach ihm zurückgedreht) „Auch nie"? (wieder gereizt, nach dem Regal zu) Also denn los, los! Genier dich nicht!

Musmann: (sich umsehend) Hast du n ... Schnaps da?

Hollrieder: Bedaure. Den mußt du dir selbst halten.

Musmann: Erst ... gewöhnst du einem ... so was an ...

Hollrieder: (wieder, Vordergrund links, stehngeblieben) Bist du des Deubels?

Musmann: So. Na, wer hat mich denn immer ... vor soundsoviel Jahren ... bei zwölf Grad Kälte in „seinen" Schnee geschleppt?

Hollrieder: (von neuem nach rechts) Wenn du so n Schwachmatikus warst ... Ich hab keinen getrunken!

Musmann: (vor dem Tisch, mit dem Finger drauf zeigend) Aber so n ... Ziehjarrn kann ich mir doch ...?

Hollrieder: (ohne sich umzublicken) Nimm!

Musmann: (die Zigarre sich anbrennend) Einzje Tugend von dir! Wenn du doch in allem so wärst.

Hollrieder: (wieder, Vordergrund rechts, nach ihm zurückgedreht stehngeblieben) Also willst du dich nun mal endlich ... Spuck nicht!

Musmann: (boshaft) Du hoffst, ich hab die ... Schwindsucht? ... Du hast se!

Hollrieder: (von neuem in Bewegung, nach links) Die Schwindsucht, den Krebs, die Syphilis, die Paralyse, und bucklig bin ich noch außerdem!

Musmann: (dessen Augen flinkern) Man kann das nie ... wissen! ... Aber das weiß ich! Und wenn dus mir auch noch so verborgen gehalten hast: deinem Alten seine Drachen-Donna, mit Sternenschleier und sonst, wie se noch heut ... auf allen Postkarten paradiert ... (kurzer, abgebrochner Grunzlaut) in seinem Schlafzimmer ... steht se anders! Porträt-

Digitized by Google

ähnlich! Von Bademantel nich die Spur, und der Lindwurmkopp, in den se rinpiekst, is zufällig sein eigner! ... Zufällig!

Hollrieder: (bei dem Wort „porträtähnlich", Vordergrund links, wieder stehngeblieben) In seinem ... Schlafzimmer? ... Woher weißt du das?

Musmann: Das ... sag ich nicht.

Hollrieder: (nachdem er ihn einen Moment lang fixiert hat, wie etwas von sich weisend) Quack! (dann von neuem unruhig, während er seine Promenade längs den Bildern links wieder aufgenommen hat) Und kurz und gut, selbst einen Augenblick angenommen, es wäre so? Was willst du damit andeuten?

Musmann: Andeuten? ... Ich? ... Nichts!

Hollrieder: Denn quatsch nich!

Musmann: Wer war denn die ... (als ob er einen Geruch in sich zöge) Dame?

Hollrieder: (sich zurückdrehend) Meine verstorbne Großtante.

Musmann: Deine ... „verstorbene Großtante". Mit ner Kammerjungfer, die Französisch spricht!

Hollrieder: Na denn weißt es ja! (nach einer kurzen Pause, da Musmann nicht antwortet, ärgerlich hinterdrein, wieder Vordergrund links, stehngeblieben) Scheinst also wieder schön rumspioniert zu haben!

Musmann: Das ... willst du ja! ... (da Hollrieder ihn daraufhin verwundert ansieht) Dazu hältst du mich ... doch an! ... Daß das nicht ... aus mir selbst kommt ...

Hollrieder: (der ihn jetzt begriffen hat) Natürlich! Das hab ich dir „suggeriert"! Um dich immer wieder hinter meine angeblichen Geheimnisse kucken zu lassen! (nach rechts) Ich bin schon einer!

Musmann: (nach den Vasen rüber, zugleich dabei nach dem Kranich glupend, der ihn ganz besonders beunruhigt) Die hat er dir wohl ... geschenkt?

Hollrieder: Und n Rittergut zu jeder noch obendrein!

Musmann: (mit dem Finger nach dem Wandschränkchen zeigend) Sogar die ... Giftapotheke!

Hollrieder: (ohne sich nach ihm umzudrehen) Falls du dich bedienen willst ...?

Musmann: (geduckt-mißtrauisch zu Hollrieder rüber, wie ungewiß, ob dieser das ernst meint, dann mit heimlicher Wut höhnisch nach dem Regal schielend) Dieser... glattrasierte Erzengel! Acht Tage geht das nu schon! Immer, wenn du weg bist! Und auf seiner alten Quetschkommode ... Glaubst du, ich hör und seh nichts?

Hollrieder: (zurückgedreht und auf dem Wege nach links) Hör und sieh, was du Lust hast.

Musmann: Daß (gestreckter Daumen über die Schulter rechts nach dem Balkon hin) die nicht zu deinem ... (ähnlich nach dem Leuchter hin) gerupften Paradiesvogel kommt ... o nein, mein Lieber. Jetzt täuschst du mich nicht mehr! Heut hab ich dich beklappt! ... (plötzlich) Soll ichs dir sagen? ... (ihn gespannt beobachtend) Das ist se!

Hollrieder: (mit einem Ruck im Vordergrund links stehngeblieben und ihn einen Moment lang anblickend) Wieder mal! ... (von neuem nach rechts in Bewegung) Zum soundsovielten! Die

Digitized by Google

alte Leier! Es braucht nur irgend n Weibsbild aufzutauchen, und der Drehdich ist bei dir fertig!

Musmann: (verächtlich-schadenfroh, um ihm nur ja noch den Hieb zu versetzen) Bis auf n Balkon biste jerannt! ... Wärst ihr am liebsten ... nachgesprungen! ... Hast dich doch sonst nich so!

Hollrieder: (im Vordergrund rechts stehngeblieben, Kopfbewegung nach der Tür hin, durch die Musmann gekommen) Möchtest du mich nicht jetzt doch n bißchen ...

Musmann: (plötzlich, unruhig nach den Bildern hin, man merkt ihm eine besorgte Angst und Spannung an) Hast du schon was?

Hollrieder: (brüsk) Ich frag ja dich nicht!

Musmann: (triumphierend) Du hast also noch nichts! ... Sieh, sieh! Tttt! ... (hämisch) Seit wieviel Monaten ... kannste denn nu schon eigentlich nischt mehr?

Hollrieder: (noch immer stehngeblieben, drohend) Du? ... Nimm dich in acht!

Musmann: (versteckt) Wo du jetzt ... (wieder nach dem Regal hin) so viel andres zu tun hast ...

Hollrieder: (noch immer in der selben Stellung) Du darfst die Geduld, die ich mit dir habe ... (sich bezwingend, wieder nach links) Kaffer.

Musmann: (mit den Augen ihn verfolgend) Du ... bist gar kein Maler!

Hollrieder: (mit verbißnem Grimm, ohne sich in seiner Promenade dadurch stören zu lassen) Nein. Ich bin Bildhauer. Was ich die zehn Jahre zusammengepinselt habe, ist ohnmächtiger Kitsch! (wieder nach rechts) Dieser alte Schlaumeier von Lipsius hat mir meine ersten primitiven, bunt kolorierten Knetversuche, die ihm damals sicher und zweifellos mit gutem Recht zu exzessiv malerisch vorgekommen waren, weshalb er mir lebhaft sofort riet ... (abbrechend und in seinem unterbrochenen Satz wieder weiter) nur deshalb ausgeredet, weil er in mir seinen künftigen Konkurrenten witterte! (wieder rechts angelangt und nach links zurück) Die ganze Welt steckt voller Gauner und Schurken, und jetzt möchte ich dich am liebsten wieder vergiften, weil du der „Heimliche Kaiser" bist und ich vor Neid auf deine kommende Größe fast platze!

Musmann: (der bei dem Wort „vergiften" mit einem Ruck zusammengefahren war, über seine linke Schulter mit heimlichem Grauen nach dem Schränkchen hin, leise für sich) Vergiften? ... (dann wieder zu Hollrieder) Warum hast du mich denn ... die ganzen Jahre ...?

Hollrieder: (links stehngeblieben) Du meinst, aufgepäppelt! ... Male ich, wie du malst, oder malst du, wie ich male?

Musmann: Du willst doch nicht etwa ... damit sagen ...

Hollrieder: Gewiß will ich das damit sagen!

Musmann: Das war doch wohl nur ... Parallelentwicklung!

Hollrieder: (sich wieder nach rechts in Bewegung setzend) Nette Parallelentwicklung!

Musmann: Auf deine Veranlassung ... war ich damals von der Akademie gegangen.

Hollrieder: Hör auf?

Musmann: Ich wäre heute zehnmal weiter ...

Digitized by Google

Hollrieder: (wieder auf ihn zu, stehngeblieben) Hältst du nu die Labbe, oder nich? ... Das geht ja auf keine Kuhhaut!

Musmann: (vor ihm zurückgewichen, mit arbeitender Brust, seine Stimme wie über innere, heimliche Katarakte) Möchtest du nicht ... bei dieser Gelegenheit ... mal endlich ... die große Güte haben ... mir offen zu sagen ... oder ... das heißt, wenn du ... ehrlich sein willst ... zu verraten ... was ich eigentlich ... so Schweres ... gegen dich verbrochen habe? ...

Hollrieder: (mit erneut aufsteigender Ungeduld, wieder nach rechts, halb durch die Zähne) Herrgott Herrgott!

Musmann: (an seinen Worten wie würgend, die Augen quellen ihm aus dem Kopf) Immer ... deine Gedanken denken! .... Wenn ich aufwache ... stehst du da! ... (Hollrieder in Haltung und Stimme in ein eingebildet „Teuflisches" karikierend, immer ohne ihn dabei anzusehn) „Halts Maul! ... Kusch dich! ... Die ganze Malerei ..." (abbrechend, wieder in seinem eignen Ton, fast schäumend) So n ... Blödsinn! ... Als ob alles ... nach deiner Pfeife tanzen müßte! ... Ich bin Mensch! Ich ... will auch leben! ... Ich kann malen! Ich hab Augen ... und Hände wie du! ... Ich kann mir sogar jetzt ... mein Geld verdienen! ... Ich brauch dich nicht mehr! (plötzlich umschlagend, weinerlich) Ich hab dir doch ... nichts getan! Warum ... (in sich hineinwimmernd).

Hollrieder: (dicht vor ihm, beide Hände, ihn begütigend, ihm auf die Schultern gelegt, vollständig anderer Tonfall) Also nu nimm mal Vernunft an. Was du da faselst, is Unsinn. Ich bin dein Kamerad, nicht dein Henker.

Musmann: (unartikulierter Laut, auf einmal wieder ganz verändert, vor sich hinstarrend) Mir ist zumut ...! (knirschend) Dieses ... Weib!!

Hollrieder: (der ihn wieder losgelassen, energisch) Ruck dich zusammen! Du kannsts! ... Wenn dich andre so sehn! ...

Url: (in der Tür, erstaunt auf Musmann sehend) Was? ... (zu Hollrieder, der sofort, nachdem er die Stimme Urls gehört, Musmann läßt und nach dem Fenster geht) Der ist schon wieder da? (zu Musmann, der mit kaum glaublicher Selbstbeherrschung sofort, bis auf einige Kleinigkeiten, seine ganze Haltung geändert hat) Ich habe Sie doch eben erst ...

Musmann: (nach ihm rüberschielend, zugleich zu Hollrieder hin) Dein neuer ... Herzensbruder!

Url: (ihn verächtlich, namentlich auf sein „Habit" hin, von oben bis unten und von unten bis oben musternd) Sie ... Ableger!

Musmann: (der diesen Blick sehr wohl kapiert hat, dumm-dämlich, die Rechte ausgespreitet vor der Brust, sich selbst inspizierend) Det is n sehr scheenes ... (zu Url rüber, der angewidert noch in der Tür steht).

Hollrieder: (abgewandt, durchs Fenster starrend, unwirsch aber ohne Härte) Mach, daß du jetzt endlich rauskommst.

Musmann: (einen Augenblick unschlüssig, dann zu Url, die Tür passierend) Na, warten Sie! (ab).

Url: (der die Tür hinter ihm geschlossen, näher getreten, zu Hollrieder, nach der Tür zurück) Und diesen Halunken ...

Digitized by Google

Musmann: (den Kopf nochmal durch den Türspalt, nachdem er die Tür nochmals leise geöffnet, zu Hollrieder rüber, der sich unwillkürlich etwas zurückdreht) Aber du! Das Bild, an dem ich jetzt male ...

Url: (an seinem Platz wie festgewurzelt, empört zu Hollrieder, wie nicht begreifend, daß Musmann sich eine derartige Frechheit herausnehmen darf).

Musmann: (nach den Bildern hin) Das ist nicht mehr so n Abklatsch!

Url: (auf ihn zu) Alle Wetter!

Musmann: (noch schnell, bevor er die Tür zuzieht) Da wirste was erleben! (ab).

Url: (im Vordergrund rechts) „Pathologisch"! Damit läßt sich alles zudecken. (langsam etwas nach Hollrieder hin) Du mußt in eurer ersten Zeit von einer Blindheit gewesen sein ...

Hollrieder: Laß. (nach einer kleinen Pause, wieder am Tisch, wo er von neuem seine Zigarre ansteckt) Du bliebst lange.

Url: (auf dem Weg zu ihm stehngeblieben, scheinbar gleichmütig, ihn aber dabei heimlich beobachtend) Es schien dir wohl nur so.

Hollrieder: (der kaum einige Züge aus der Zigarre getan, sie wieder hinwerfend und nach den Vasen links) Weißt du, an wen mich die Person im ersten Augenblick erinnert hat? ...

Url: (da Hollrieder nicht gleich fortfährt, gespannt) Du willst es mir nicht sagen?

Hollrieder: (vor den Vasen einen Moment stehngeblieben, dann wieder weiter) Eh! Is ja gleichgültig! ... Is ja auch gleichgültig!

Url: (unruhig, ihm nach bis an den Sessel rechts) Hast du zu ihr ... darüber gesprochen?

Hollrieder: (verbissen, halb zurückgedreht) Zu der neugierigen Pute? ... (noch mehr nach dem Vordergrund) Es gibt wichtigere Dinge, die mich im Moment beschäftgen! ... Nischt mehr hören, nischt mehr sehn! Einsame Insel und n paar Meter Stacheldraht drum rum! ...

Url: (auf ihn zu und ihm die Rechte auf die linke Schulter legend, veränderter Tonfall) Du wirst jetzt ... deine Malschule aufgeben.

Hollrieder: (halb zurückgewandt, rauh) Fängst du jetzt auch an?

Url: Du darfst für die nächste Ausstellung nicht ohne ein neues Bild sein. Du kannst dich nur dann durchsetzen ...

Hollrieder: (seine Hand abschüttelnd und nach rechts) Wer will sich denn durchsetzen?

Url: (ihm nachblickend) Nach deinen ... Mißerfolgen ... Übrigens „Mißerfolge"! Als ob du schon je welche gehabt hättest! ... Über dein Können sind sich die Leute einig! Wenigstens die, an deren Urteil dir einzig und allein was liegen darf! Weil sie selbst was können. Also darüber ... (Geste, daß er sich nach der Richtung nicht zu beklagen braucht) Jedenfalls nach deinen, sagen wir also rein äußeren Mißerfolgen ist deine Stimmung ja begreiflich.

Hollrieder: (der unterdessen im Bogen an der Chaiselongne vorbei wieder die Mitte der Bühne erreicht hat, stehngeblieben, ausbrechend) Stimmung? Was nun schon länger, als ein ausgeschlagenes Jahr bei mir anhält? Was an mir rumfrißt? Seit du mit deinem verklausulierten Enthusiasmus über den Schund den Stein damals ins Rollen gebracht hast? Was mich zum Kretin gemacht hat? Was mich seit Monaten keinen Pinsel mehr in die Hand nehmen

Digitized by Google

läßt? (nach den Bildern hin) An den ... Stumpfsinn hab ich geglaubt! An den ... Dreck hab ich mein Leben gesetzt! Wenn andre ihr Theater flunkerten, hab ich hinter einem alten Bauzaun gehockt und mich abgemartert, ein idiotisches Stück Vieh zu kleckſen, das in widerlichem Kehricht nach Lumpen harkt! Wenn andre ihre „Seligen Inseln" schmierten, war ich so hirnverbrannt, mich in irgend so n Proletenwinkel zu verkrallen, vor dem mir jetzt die Haut schaudert! ... Natur!! Das eine packts nicht und das andre nicht! Das eine schießt rechts vorbei und das andre links! Wir sind alle Schwindler! Alle!! ... Gib mir einen Grund, auf dem ich wieder stehn kann, eine Idee, an die ich wieder „glauben" darf, ein einzjes, das alles umfaßt, die ganze Skala, und ... (erschöpft, auf den Sessel rechts zu, den er packt und an dem er sich hält) ich würde es ... nochmal ... versuchen.

Url: (auf den Tisch zu, auf den er die Hand legt, nach einer kleinen Pause) Du wirst diese ... Synthese finden! Dir wird diese Idee ... aufgehn!

Hollrieder: (sich in den Sessel werfend) Aus meinem Hirn ... wächst nichts mehr! Ein Kaputter mehr in einer Kunst, die vielleicht längst schon ...

Url: (hinter den Sessel links getreten) Zum alten Eisen gehört! Weil „der erste beste Grasfleck" et cetera! Deine neuste Verzweiflungstheorie! Mit solchen Anforderungen, wie du sie stellst, hättest du dich überhaupt nie ...

Hollrieder: Hättest!

Url: Also hörst du? Ich bestehe darauf! (nach seinen Vasen zurück) Ich brauch den Krempel nicht! Ich möchte wissen, was ich noch damit anfangen soll? Du mußt jetzt deine ganze Zeit haben! Und du wirst sie haben! Ich bleibe bei dir nicht einen Tag mehr, wenn du noch länger gegen dich in dieser Weise bis zur Selbstzerstörung wütest!

Hollrieder: (aufgestanden, sich unwillkürlich reckend) Zehn Jahre ... Gearbeitet wie ein Sträfling, Qualen ausgestanden wie ein Verdammter, und das ... der Schluß! ... (wieder Mitte der Bühne) Kunst! Greifen, was sich nicht greifen läßt, einem Phantom nachjagen, das unerreichbar ist, auf einer Nadelspitze tanzen, auf der noch nicht mal Raum für den zehntausendsten Teil eines Stäubchens ist! (fast hysterisch, schon halb schluchzend) Auf solche ... Idiotie zu verfallen! ... (sich wieder zusammenraffend, verbissen) „Kunst"!! (kurzes, einmaliges Auflachen) ... Und unterdessen (höhnisch) leben andre das Leben!! ...

Url: (bitter vor sich hin) „Leben!" Wie mans auch lebt ...

Hollrieder: (scharf nach ihm hin) Wie es der alte Lipsius gelebt hat! (Url: aufblickend) Der hats gelebt! Gründlichst! Der hat sich vor nichts geekelt! ... Trotz seiner bereits Sechs- oder Siebenundfünfzig! Der ist noch heute jünger, als wir beide zusammengenommen!

Url: (durch seine Stimme, wider Willen, zittert Ekel) Du würdest ein solches Leben ... (den Sessel lassend und nach dem Vordergrund links zu).

Hollrieder: (wieder im Bogen an der Chaiselongue vorbei nach dem Vordergrund rechts) Weil ich zu dumm bin! Verpfuscht schon vor allem Anfang und noch mehr durch diese blödsinnigen ... (in ohnmächtiger Wut zu seinen Bildern hoch, dann halb nach der Tür rechts) durch die ich auch andre noch verpfuscht habe! ... (wieder zu Url, stehngeblieben, von neuem, mit noch immer sich

Digitized by Google

steigernder Heftigkeit) Und so ein Dummkopf . . . siehst du?! (das Wort nochmal und allerheftigst) so ein Dummkopf . . . bist du auch! (noch weiter in den Vordergrund rechts) Alles hättest du haben können! Alles! Und was hast du gehabt? Wie hast du dir die schönsten Jahre versumfeit? . . . (auf ihn zu) Zwischen deinen Mappen hast du gehockt, in deine Bücher hast du dich gewühlt, in nichts wie in deinen ganzen, alten, albernen, übergefahrnen, schnurrpfeiferischen Krimskrams warst du verdöst! Nichts, nichts, nichts, was nicht ödester, blödester, hirnverbranntester, hirnverbrühtester, hirnverrammeltster Selbstbetrug war! Und jetzt? Jetzt bist du fertig! Fertig wie ich! Jetzt darfst du dort . . . Stallknecht werden, wo wahrscheinlich andre . . . im Sattel sitzen! Gratuliere!!

Url: (im Vordergrund links, einen Schritt vor ihm zurück) Was habt ihr . . . gehabt? Sie war außer sich! Sie will ihren Fuß nicht mehr über diese Schwelle setzen!

Hollrieder: (sich umdrehend und wieder nach rechts) Freut mich! Dann probt ihr in Zukunft eben anderswo! Sehr einfach!

Url: (erst in diesem Augenblick mit sich zum Entschluß kommend) Ich werde die Stellung . . . jetzt annehmen.

Hollrieder: (ihm rechts gegenüber) Nimm sie und werde aus einem anständigen Kerl ein Pudel, der ihr die Schleppe nachträgt!

Url: Du hast mir doch selbst . . . ?

Hollrieder: (nach der Chaiselongue zu) Vor einer Viertelstunde! . . . Jetzt kenne ich sie und weiß (mit letztem Grimm) was den, der ihr unter den Frachtwagen gerät, mit tödlichster Sicherheit erwartet. (nach ihm zurück) Ein Probestück, dem du, lieber Sohn, nicht gewachsen bist!

Url: (unruhig, wieder auf den Tisch zu, nach ihm hin) Sie scheint ja einen . . . merkwürdigen Eindruck auf dich gemacht zu haben.

Hollrieder: der Chaiselongue stehngeblieben, zu ihm rüber, grimmiger Hohn) Während sie dich ja . . . ganz kalt gelassen hat.

Url: (noch unruhiger, stockend, Hollrieder immer dabei beobachtend) Das . . . habe ich . . . nie gesagt!

Hollrieder: (seiner Eifersucht einen Moment wider Willen die Zügel lassend) Na also!

Url: (die eine Hand vor der Brust, eindringlich) Ich gebe dir mein Wort! Was mich an sie fesselt, hat mit dem, was du mir jetzt unterschiebst, nichts mehr gemein! (seinem verwunderten Blick voll begegnend) Nicht das Geringste mehr!

Hollrieder: (sich kurz von ihm wegdrehend, brüsk, nach dem Vordergrund rechts) Das glaub dir einer! . . . (höhnisch nach ihm zurück) Seit fünf Minuten! Nicht wahr? Läufst ja schon diese ganzen Wochen wie so n Hypnotisierter rum!

Url: (durch seine Leidenschaft fast verletzt) Wenn du meinst, daß ich dich in diesem Augenblick belüge . . .

Hollrieder: (gar nicht auf ihn achtend, im Vordergrund auf und ab) Kommt einem mal wirklich was in die Quere, wo man fast ahnt, was einem das Dasein (wieder mit einem Blick über

Digitized by Google

seine Bilder) statt dieses vertrottelnden Hinvegetierens alles zu bieten hätte, und man benimmt sich, wie n ... (abbrechend) Wir sind schon n Paar stupide Burschen alle beide! (Url: wortlos von ihm abgewandt) ... Jawohl. Du wirst sie nicht kriegen, und ich werd sie nicht kriegen! Du, weil man dir alles verbuttert hat, und ich, weil ich der kompletteste Idiot bin. Also in die Perücken brauchen wir uns deshalb nicht zu geraten. Gott sei Dank nicht! ... (da Url noch immer schweigt) Du! ... (ihn an die Schulter packend) Url! ... Mensch! ... Sei doch vernünftig! ... (durch die Zähne) Wegen solchem ... (das Wort nicht aussprechend).

Url: (unter seiner Brutalität zusammengezuckt, einen Schritt zurück, ihm gegenüber) Wenn ich nicht ... genau wüßte ... daß du an deine ... Maßlosigkeiten selbst nie glaubst ...

Hollrieder: (wieder von ihm weg, ohne ihn dabei anzusehn, nach links hin) Na, was is denn so n Weib? Gib ihr (rapid) zehn-, zwanzig-, dreißig-, vierzig-, meinetwegen funfzigtausend Mark, und du hast se!

Url: (der ihm ernst nachgeblickt, langsam auf die Chaiselongue zu) Ich wünschte nur, daß du dich damit nicht täuschtest zu deinem Unglück!

Hollrieder: (wieder vor dem Kalender) Elfter Januar! (mit beiden Unterarmen und den ohnmächtig geballten Fäusten gegen die Wand schlagend) Elfter Januar!! ... Als ob sich alles gegen einen verschworen hätte! ... (wieder auf den Tisch zu) So ein Pech! Mußtest du ihr auch grade in den Weg rennen! Als ob es ausgerechnet nur die eine Straße gäbe! ... Was war denn das überhaupt für n ... (stehngeblieben, sich räuspernd-würgend, dann mit doppelter Wut das ihm infame Wort aus sich ausstoßend) Stiesel? ... Alt oder jung? Schon n Tattrich, oder ... (sich plötzlich selbst unterbrechend. Im letzten Drittel der Bühne nach dem Fenster hin, durch das über den inzwischen immer blauer gewordenen Schneedächern jetzt ein tiefroter Sonnenuntergang brennt, die Arme etwas seitlich nach hinten ausgestreckt, beide Fäuste geballt, in die Dachlandschaft vor sich wie gebannt starrend) Herr Gott ... die ... Sonne!! ...

Url: (der auf der Chaiselongue sitzt, auf der selben Stelle wie am Anfang, einen Moment nach dem Fenster zurückgedreht, langsam fragend-schmerzlich, Hollrieders letztes Wort wie mechanisch zweimal wiederholend) „Sonne"? ... „Sonne"?? ... (die Ellbogen auf den Knieen, den Kopf in beiden Händen, aus seiner Stimmung dunkeldüster vor sich hin) Finsternis!

Hollrieder: (noch in der selben Stellung, wie visionär-entrückt, Urls letztes Wort automatisch-echoartig aufgreifend) „Finsternis!" ... (plötzlich, wie elektrisiert, zu Url rüber) Du!! ... (Url, von dem seltsam elementaren Ton, mit dem Hollrieder diese eine Silbe ausgerufen, aus seinem Brüten aufgeschreckt, Hollrieder, wieder nach dem Fenster blickend, noch wuchtiger) Ich habs!! ... (wieder zu Url rüber, der unwillkürlich erwartungsvoll aufgestanden) Eben! ... Diese Sekunde! ... (wieder nach dem Fenster hin, mit dem Finger deutend, fast keuchend, zwischendurch immer wieder nach Url zurückblickend) Sieh! ... Sieh!! ... Das ist noch nichts! ... Das ist noch gar nichts!! ... Vor fünfzehn Jahren! ... Jene ... große Sonnenfinsternis!! ... (nach Url zurückgedreht, mit halb erhobenen Händen, wie an einer Vision formend) Berlin an jenem unvergeßlichen Augustmorgen! ... Hunderttausend, die früh auf den Kreuzberg gezogen waren ... aus allen Ständen, in allen Gruppen ... Menschen, Tiere ... der Himmel in hundert Farben, rund der qualmende

Digitized by Google

Riesenhorizont ... das ganze Tempelhofer Feld, unabsehbar, eine wimmelnde Masse ... Erwartung ... aufschauernde Kühle, und dann, langsam ... das Grauen! Hier noch ein grelles Stück Sonnenlicht, leuchtendste Wipfel, Turmspitzen, die Gesichter lachend, fröhlich, dort schon die Dämmrung, die Tiere unruhig, die Menschen grünbleich, schwirrende Dunkelheit, Entsetzen! ... In diesem Moment stak alles! Alles!! ... Die ganze Skala ... Lichtwirkungen, Lichtausschüttungen, Lichtoffenbarungen, daß einem vor Staunen und Grausen kaum noch ... das Herz schlug, Mienen, Gebärden, Gesten, Bewegungen ... Szenen, die sich in die Seele ... wie Senkbleie gruben ... eine Idee, eine Zusammenballung ... eine Synthese, die Augen wie Hirn ... mit gleichem Zauber, mit gleichem Entzücken ... mit gleichem Schauer füllte ... die ein alles umfassendes, alles umreißendes, alles umgreifendes ... Symbol war ... und die dich ... mit ihrer zermalmenden Größe, ihrer schillernden Vielfalt ... ihrer unausschöpfbaren Tiefe ... bis in den letzten Nerv traf! Da gab es nicht einen, nicht einen ... keinen ... der nicht zitternd davon ... gepackt war! ... Das ... mal ich! ... (auf den Sessel zu, die Worte kaum noch aus sich rausbekommend) Sollte ich ... sollte ich ... wirklich ...? Sollte ich ... noch ein mal ... (vor dem Tisch schluchzend zusammenbrechend) ...

Url: (erschüttert auf ihn zugegangen, ihm die Schulter streichelnd) Lieber ... lieber ... lieber Kerl! ... (neben ihm, fest, aufgerichtet) Es ... wird dir ... gelingen!

(Vorhang)

Digitized by Google

Ignorabimus

Tragödie



Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Akt.

(Großer geräumiger Gartensaal. Im Hintergrund, aus der matt gelblich glänzenden Marmorwand, eine hohe, sehr breite, dreiteilige Ebenholztür, deren sechs Glasflügel nach dem Garten zu weit geöffnet stehn. Über ihr ein rundes, ehernes, bereits grün patiniertes Medusenmedaillon, das durch seinen machtvollen Ausdruck den ganzen Raum beherrscht. Rechts und links, in gleicher Höhe mit ihr abschließend, je ein vielscheibiges, verhältnismäßig schmal wirkendes Fenster. Unter diesen zwei weiße, schwarz geäderte Greifenbänke, auf denen dunkelrote Samtkissen liegen. In den beiden Seitenwänden mächtige, ebenfalls schwarze Flügeltüren, die bis zur halben Höhe von grünen Dioritsäulen flankiert werden, auf denen Barockbüsten schimmern: aus braunroten Drapierungen weißliche Köpfe. Über diesen, je rechts und links, getriebne, eckige Bronzeschilder als Kerzenhalter. Auf dem schwarz und weißen, schräg gequaderten Fliesenboden ein schwerer, tiefdunkelblauroter Teppich im Stil der alten, italienischen Kirchenmuster. In seiner Mitte ein großer, runder, schwarz polierter Tisch mit schwerem, barockem Schnitzwerk, um den, mit den Lehnen gegen die beiden Flügeltüren, zwei dazu passende Sessel stehn. Als Plafond ein farbenfreudiger Freskorausch in der Art Tiepolos. – Aus dem Garten her, in den drei Stufen hinabführen, plätschert ein alter Springbrunnen, die Sonne draußen über den bunten Blumenrabatten leuchtet, und der ganze Raum wird belebt und erfüllt durch ein fortwährendes, heimliches Blätterspiel, das aus den hohen Bäumen durch die geöffneten Türen und die Fenster fällt. Ab und zu Wolkenschatten, bald fern, bald näher tutende Autos, Radfahrerklingeln, Stimmengeräusch, monotones Pferdegetrappel und die verschiedensten Vogellaute. Dazwischen der leise fortwährend eintönige Fall des Springbrunnens. Das Ganze, sofort einsetzend, durch den gesamten Akt wie eine allerfeinste und kunstvollste Instrumentation.)

M a r i a n n e: (schlanke, noch junge Schönheit, deren Hauptreiz in einer gewissen, seltsamen, leis über sie gebreiteten Melancholie liegt. Die feine Haut leicht gebräunt, das prachtvolle Haar tiefgoldkastanienbraun, die Augen schwarz, groß und mit langen, seidigen Wimpern. Sie trägt ein violettes, faltig fließendes Gewand, keinen Schmuck, und hält in ihrer herabhängenden Linken einen dem Kleid angepaßten, welligen, mit dunklen Rosen garnierten Florentiner. Sie steigt eben aus dem Garten, hilft sich dabei müde mit der Rechten, in der sie ein paar Frühlingsblumen trägt, an der offnen, mittelsten Glastür, steht, wie erschöpft, einen Augenblick vor dem Mitteltisch, seufzt tief auf, geht lässig auf die Tür ihr zur Linken, hat bereits deren Klinke erfaßt und blickt nun, wie einem unwiderstehlichen Trieb oder Drange gehorchend, nach der Tür links zurück. Sie läßt die Hand sinken, geht langsam wieder an den Mitteltisch, legt hier die Blumen und ihren Hut nieder und geht wie traumwandelnd weiter auf die Tür links zu. Noch bevor sie diese ganz erreicht hat, schrickt sie bei einem plötzlich ganz besonders nahen Autolaut schmerzlichst zusammen, dreht den Kopf wie entsetzt nach dem Medusenhaupt und bricht, mit der Rechten, gegen die sie die Stirn preßt, an den Türpfosten gelehnt, während die Linke, wie unbewußt, die Tür streichelt, in ein leises, wimmerndes herzrührendes Schluchzen aus) Georg! ... Georg!! ...

O n k e l L u d w i g: (alter weißhaariger Hüne, das energische, scharf geschnittne Gesicht, aus dem unter buschigen Brauen zwei nordisch blaue Augen ab und zu noch seltsam jugendlich blitzen, glatt rasiert, durch die Tür rechts, seine schwere Wucht dabei auf einen Stock gestützt. Über den unerwarteten Anblick ganz starr, beide „a" kurz, das erste betont) Ja aber ...

M a r i a n n e: (die ihn zuerst nicht hatte kommen hören, nach ihm umgedreht, entsetzter, halb wie irrer Blick nach der Mitteltür, durch die sie vorhin gekommen war, als hätte sie von hierher das plötzliche Auftauchen eines ganz andern erwartet, noch ganz wirr) Du? ...

Digitized by Google

Onkel Ludwig: (der ihrem Blick gefolgt war, ganz besorgt) Marianne! ... Was ist dir denn? Du machst ein paar Augen ... Wer soll jetzt durch diese Tür ...

Marianne: (sich mit der flachen Linken, während sie die Lider einige Sekunden geschlossen hält, wie um wieder zu sich zu kommen, über die Stirn streichend) Verzeih! ... Ich war im Moment ...

Onkel Ludwig: (erst jetzt, etwas schwerfällig, nähertretend) Erst sucht man dich den ganzen Morgen (zwitschernde Spatzen) wie ne Stecknadel, und wenn man dich dann endlich ... (hat den Sessel rechts, auf den er zugesteuert war, jetzt erfaßt).

Marianne: (jetzt ebenfalls am Tisch, in den Sessel links zusammenbrechend) Ach, Onkel Ludwig!

Onkel Ludwig: (der sich inzwischen gesetzt hat, dabei wieder, besorgt-unruhig, einen Moment nach der Mitteltür blickend) Hat sich irgendwas ... ereignet oder zugetragen? ... Ist dir was passiert? ...

Marianne: (stumm abwehrende Geste, „frag mich nicht!") ...

Onkel Ludwig: (auf seinen Stock jetzt, forschend-eindringlich, gegen sie vorgebeugt) Willst dus mir nicht sagen?

Marianne: (vergeblich mit sich ringend) Ich ... kann nicht!

Onkel Ludwig: (in seinen Sessel wieder zurückgelehnt, durch die Erfolglosigkeit seiner Bemühung etwas verschnupft und verstimmt) Hm! So! Na! ...

Marianne: (um ihn auf ein andres Thema zu bringen, nach dem Garten hin) Ein Tag heute ...! („Vogel Bülow").

Onkel Ludwig: (als wäre ihm etwas in die Kehle gekommen) Tja!

Marianne: (in die prachtvolle, wahrhafte Schönheit des Tags einen Augenblick wie versunken, als ob sie sich gleichzeitig dadurch von etwas befreien wolle) Ein herrlicher ... wohltuender ... ausgesucht schöner Tag! (derselbe „Vogel Bülow", wie vorhin, diesmal zweimal).

Onkel Ludwig: (in seinem Sessel vergneddert hin und her) Und den hat man nu so bis jetzt ... aus dem Haus in den Garten, aus dem Garten wieder ins Haus ...

Marianne: (gequält zu ihm aufblickend) Daß dir schon ... drei kurze Stunden ...

Onkel Ludwig: (wie höchst übel und ungerecht von ihr behandelt, fast gekränkt) Da du doch sonst nie ... Ich kann mich gar nicht mehr entsinnen ... (leichte, scheinbar lässige Kopfbewegung nach ihrem Hut hin) Du warst weg?

Marianne: (die sich noch immer nicht recht gefaßt hat, unbestimmt-ausweichend) Ich hatte geglaubt ... du würdest mal unterdessen ... vielleicht einen deiner alten Spaziergänge wieder aufnehmen!

Onkel Ludwig: (als hätte sie ihm damit die denkbar stärkste Zumutung gestellt) In dies neue Berlin? (Auto: „wütendes Wildschwein") Wo man alle fünf Schritt Gefahr läuft, die paar mürben Reste, die einem der gnädige Schöpfer noch gelassen hat, unter irgend so ne widerwärtige Elektrische, oder son Satansbiest von Autoomnibus zu betten? (Radfahrer, schrillst) Hab ich jetzt satt!

Marianne: Man atmet förmlich immer auf ... (unwillkürlich dies etwas selbst tuend) sobald man aus diesem häßlichen, wirbelnden Malstrom ...

Digitized by Google

Onkel Ludwig: (sie unterbrechend, zuerst noch brummig-grollend, dann sich mehr und mehr in Rage und Feuer redend) Vor siebzig Jahren wars schöner! ... Wenn ich damals (wieder Geste nach dem Garten hin) durch das große, schwarze Eisengitter drüben, mit meiner Botanisiertrommel oder einem Buch, in den Tiergarten ging, glaubst du, da begegnete einem auch bloß eine einzge Menschenseele? Da gabs nichts, wie Sonnenschein und Schmetterlinge! (Meisen: „Zizigäg, Zizigäg") Vom Brandenburger Tor nach dem Großen Stern oder dem Neuen See war ne Landpartie! Heut (andrer Tonfall, Auto: Doppellaut) kann man vor lauter Kindern und Ammen dort kaum noch treten! In der Hofjägerallee verkauft n Kerl mit ner weißen Schürze Speiseeis, und am Goldfischteich steht ne dicke Italienerin mit Luftballons! ... (ganz fernes Auto) Überhaupt! (erheblich mit sich im Selbsthader, fast düster) Ich weiß manchmal gar nicht, wozu ich meine morschen Knochen in dies elende Sündenbabel wieder zurückgeschleppt habe!

Marianne: (die sich inzwischen, nach und nach, endlich etwas gefaßt hat, nachsichtig-gütig, fast wie eine junge Mutter zu ihrem kleinen Kind) Hast du nicht oft gesagt ... daß du dich da draußen ...

Onkel Ludwig: (in seinem Sessel wieder unbehaglich-unruhig) Nu ja, ja, ja!

Marianne: (in ihrem Satz fortfahrend, Ton noch seelischer) Wo du niemand hattest, wo sich keiner um dich bekümmerte ...

Onkel Ludwig: (konzedierend-bärbeißig) Is ja wahr! Is ja wahr!

Marianne: Wo du immer nur ganz allein warst ... (abbrechend und plötzlich aus ihrem eigensten, tiefsten Innenleben) Auch der geistig in sich geschlossenste Mensch ... und wenn man sich auch noch so ... bloß auf sich selbst zurückziehn möchte ... wer zu andern keine Brücke mehr hat ... oder keine mehr findet ... (zerquält innehaltend).

Onkel Ludwig: (melancholisch vor sich hin) Einsam ...

Marianne: (den Kopf etwas zurück, die Augen dabei geschlossen) Entsetzlich!

Onkel Ludwig: (von ihrem unwillkürlichen Zwischenruf kaum unterbrochen, in seiner Meditation weiter) Was wir auch anstellen! Wie wirs auch drehn! Sind wir alle! ... (nach einer kleinen, unwillkürlichen Pause, Buchfinken und ferne Stimmen) Du bist einsam ... (Kopfbewegung nach der Tür ihm gegenüber) Georg ist einsam ... (ebensolche Kopfbewegung rechts nach dem Garten rüber) dein Vater, mein Herr Stiefbruder, der Magnifikus, in seinem riesigen, protzigen Prunkkasten da vorne, ist einsam ... und ich (in seiner Sprache etwas langsamer) glaube ... meine steinalte Mutter ... die ja nu wohl, zu seinem Leidwesen, bei ihm „fromm" geworden ... mit nächstem ... bald ihre Hundert wird ... ist auch einsam!

Marianne: (die ihn solange aufmerksam, mitleid- und teilnahmsvoll, angeblickt hat) Onkelchen! Gib mir mal deine alte, liebe, gute Hand.

Onkel Ludwig: (ihr mit einem gewissen, zögernden Unbehagen und Widerstreben diesen Wunsch erfüllend) N ... na?

Marianne: (seine harte Tatze mit ihrer weichen Patsche streichelnd) Willst du deinen bösen Groll auf die beiden nicht endlich vergessen?

Onkel Ludwig: (der seine Hand wieder zurückgezogen hat, im höchsten Grade unwillig, fast entrüstet) Marianne!

Digitized by Google

Marianne: (von neuem, eindringlich, ihren Vermittlungsversuch noch nicht aufgebend) Was du gegen Großmutter auch hast ...

Onkel Ludwig: (dem die Brauen nur so gewittern, beide Silben zornig vorstoßend, die zweite kurz und betont) Jaja!

Marianne: Was du ihr auch nachträgst! (die Hauptakzente noch verstärkt) Und mag es sogar das Allerkränkendste und Bitterste gewesen sein! So viel Zeit ist drüber vergangen!

Onkel Ludwig: (knurrend-verbissen) So einige Lustra! Allerdings! Macht sich!

Marianne: (noch intensiver, bereits fast mit einem leisen Vorwurf) Könntest du dir nicht denken, ist es dir wirklich so ganz unmöglich, dir das vorzustellen, daß du damit meinem Vater, der nun auch schon grau ist (gedämpftes, sich während der nächsten zwei Repliken entfernendes Pferdegetrappel) der noch Kind war, als du in die Welt gingst, und ...

Onkel Ludwig: (der es auf seinem Sessel kaum noch aushält, ungeduldigst) Und, und, und?

Marianne: (sich noch immer steigernd, in ihrem Satz weiter) Und der doch sofort, nachdem du wieder zurückgekehrt warst, alles getan, um aus innerstem Herzensdrang, wenn auch leider vergeblich ...

Onkel Ludwig: (sie unterbrechend und in ihrem Satz, dessen Gedankengang er dabei geradezu auf den Kopf stellt, grotesk-höhnisch fortfahrend) Mich alten Sünder in die verzeihend und liebevoll geöffneten Arme unsrer gemeinsamen Frau Mutter wieder ... etcetra pepeh ...

Marianne: (von seiner ironischen Großmut, ihren Satz jetzt vollenden zu dürfen, nicht Gebrauch machend, seinem so hartnäckig fortgesetzten Widerstand gegenüber erlahmt und mutlos, „a" kurz) Ja, wenn du so sprichst ...

Onkel Ludwig: (der nur mit Mühe so lange an sich gehalten, erbittert, seinen nun schon seit länger als einem halben Jahrhundert in den untersten „Kellern seiner Seele" aufgespeicherten Grimm und Groll aus sich herauspolternd) Fünfundfünfzig Jahre hab ich mich rumgestoßen! In allen Erdteilen war ich! Immer mit meinem großen, grundlegenden, transphysikalischen „System" beschäftigt! Die Welt is nu mal da, Verstand hat uns der Allmächtige in seiner weisen, unerforschlichen, väterlichen Nachsicht und Güte mit auf den Weg gegeben, sie muß also auch erklärt werden können! Mundus explicari potest, ergo explicetur! (Auto) Das is klar! (ferneres, wie ein Echo) Und überall, wo ich gesessen und drüber nachgedacht habe, jede Sekunde hab ich geglaubt: Nu kommt ... von deiner alten, angestammten Bank ... die dein Vermögen verwaltet ... die allein deinen Aufenthalt kennt ... und die dir jeden dritten Ersten pünktlich dein Deputat, dein Subsidium und dein Leibgeding schickt ... nu kommt ... (lang anhaltendes Radfahrergeklingel) das Telegramm!

Marianne: (als hätte sie nicht recht gehört, sich vergewissernd) „Das ...?"

Onkel Ludwig: (nickend und in seinem Stiebel unbeirrt weiter) Das Telegramm! ... Nu sind die vier oder fünf Talermillionen ...

Marianne: (durch diese ihm sonst so fremde Betonung seines „irdischen Schätzeplunders" leis indigniert) Du tust manchmal ...

Onkel Ludwig: (der nicht locker läßt, noch hartnäckiger) Die vier oder fünf Talermillionen,

Digitized by Google

die dir dein fleißiger Vater hinterlassen hat, durch den natürlich erfolgten Hintritt seiner Frau Witwe ... (auf eine leichte, kaum merkbare, unwillkürliche Bewegung Mariannes, als wolle sie gegen diese lieblose Überhärte und zugleich mehr als bloß respektlose Ausdrucksweise einen gewissen Protest einlegen; seine Worte nun noch unterstreichend) Jawohl! Seiner Frau Witwe, die es vorgezogen, sich nach seinem Tode nicht verbrennen zu lassen, endlich für dich frei! Dann kehrst du zurück und gründest dort, wo deine Wiege gestanden, (Spatzen) mitten unter dem Berliner hochnasigen, großpratschigen, rationalistischen Aufklärungsgesindel dein großes Okkultistenkloster! Dann hast du für das, was andre in ihrem Leben begangen, gebüßt, und ... (abbrechend und sofort, sich noch abermals steigernd, weiter) Ja, prost! Wären nicht ... die paar lächerlichen, armseligen, kärglichen Zinsen aus diesen lumpigen hunderttausend Mark gewesen ... die mir die betrübte, provisorische Universalerbin ... als ich mündig geworden war ... laut Kodizill, auf Heller und Pfennig bar hatte ausbezahlen müssen ... (empörte, aufgebrachte Geste nach dem Garten hin) für die da ... hätte ich ebensogut in Surinam Kuli, oder in Kamtschatka Schneeschipper sein können!

Marianne: (so wenig sie ihn auch im Moment verletzen und seine Aufregung dadurch womöglich noch steigern möchte; doch ganz entschieden für die geschmähten Abwesenden Partei ergreifend) Du bist ... ungerecht!

Onkel Ludwig: (als hätte sie damit das absolut Unmöglichste aus der ganzen Welt behauptet) Ich???

Marianne: (etwas sanfter; wieder einlenkend; aber trotzdem innerlich sehr bestimmt) Ein Wort von dir, ein einziger Brief, wo du auch warst, die ganzen Jahre, das kleinste Lebenszeichen hätte genügt ...

Onkel Ludwig: (ausbrechend; mit der rechten Faust vor sich auf den Tisch schlagend; seine Augen drohen und blitzen) Hab ich gewollt?!

Marianne (über seine unvermutete Heftigkeit ganz erschrocken und betreten; die Augen gesenkt; stumm) ...

Onkel Ludwig: (in dem das Gewitter, dessen er sich eben entladen, noch immer bedenklich nachgrollt) Dank deinem Herrgott, daß du das, was mich von deiner Frau Großmutter und damit auch von deinem Vater für dieses Dasein trennt, von mir nie zu wissen bekommst!

Marianne: (nach einem kurzen Stutzen; durch seine dunkle Anspielung ganz verwirrt und betroffen; fast wie zu sich selbst) Ja, aber was kann denn das ...?

Onkel Ludwig: (brüsk; mit düster zusammengezognen Brauen) Nichts! ... Gar nichts! ... (wirr; abgerissen; kataraktartig; sich schnell heftig steigernd) Ich war damals ... als grüner Junge ... in jener verruchten ... wetterschwülen ... höllenschwarzen Julinacht ... in demselben Augenblick ... als fast gleichzeitig ... ohne daß ich es ahnte oder gar bereits darauf gefaßt war ... mein Vater ... schon seit Stunden bewußtlos ... nach langem, leidensvollstem Schmerzenslager ... seiner traurigen Auflösung entgegenröchelte ... (Marianne unter seinen rollenden Blicken ganz entsetzt) und ich mit beklommnem Herzen ... (sich mit der linken, geballten Faust erbittert zweimal vor die Brust schlagend) denn damals hatt ich noch eins! ... hatt ich noch eins! ...

Digitized by Google

(unbestimmte Geste hinter sich nach oben) mich aus meiner Dachstube oben ... heimlich die Treppe runter ins Vorzimmer geschlichen hatte ... (zu ihr vorgebeugt, seine Augen sprühen, seine Stimme, noch tiefer und rauher geworden, vibriert und zittert) wo ich den Vater deines Vaters ... (Knöchel-tremulando vor sich auf der Tischplatte) meinen Hauspräzeptor ... ich unterstreiche ... (wie eben, nur noch gesteigert) meinen Hauspräzeptor ...

Marianne: (ganz hilflos, mit groß aufgerißnen Augen ihn anstarrend, die Worte wollen ihr kaum durch die Kehle) Ich ... weiß ... wirklich nicht ...

Onkel Ludwig: (noch immer in seinem selben Satz, zäh weiter) Fünf Minuten lang (sich erbittert vor die Stirn tippend) wahrscheinlich nicht recht bei Verstand ... was ich dort mit eignen Ohren gehört und mit meinen eignen Augen gesehn ... (fast heiser) fünf Minuten lang ... daß sich mir meine weißen Haare noch heute zu Berge sträuben ...

Marianne: (wie entgeistert) Mir kommt das alles ...

Onkel Ludwig: (erst jetzt seine lange Periode schließend, einen kurzen Augenblick wie erschöpft) War ein Phantasma ... (sich wieder aufruckend, jedes Wort betont, mit letzter verbissen-erbittertster Steigerung) und ich habe mir seitdem ... über zwei Menschenalter lang ... bloß was eingebildet!

Marianne: (vor seiner Leidenschaft noch ganz ratlos) Ich kann unmöglich ... ahnen, ich ... kann mir nicht ... vorstellen ...

Onkel Ludwig: (in dem noch alles nachzittert und zischt, mit größter energischster Entschiedenheit) Kannst du auch nicht! Ausgeschlossen! Bist du gar nicht fähig!

Marianne: (mit erneutem, nochmaligem Versuch sich zusammenraffend) Würdest du es aber ... vielleicht trotzdem über dich gewinnen ... könntest du es dir ... abringen ... die alte Frau noch mal zu sehn ...

Onkel Ludwig: (sie ergrimmt unterbrechend, ihren Satz fortsetzend, letzter, schneidendster Hohn) Wie sie jetzt in reuemütiger ... sich selbst bezichtigender Zerknirschtheit ... post festum ... christliche Bußtränen über ihre Bibel vergießt ...

Marianne: (mit Mühe sich wieder sammelnd) Ich ... begreife nicht, ich ... kann gar nicht verstehn ... wie du bei deiner sonstigen Güte ...

Onkel Ludwig: (der sich keineswegs wieder beruhigt hat, die Brauen buschig zusammengezogen) Güte??

Marianne: (sich mehr und mehr wieder zurückgewinnend) Wenn du dich auch ... anstellst, als ob du mich deshalb ... gleich verschlingen und auffressen möchtest ... mir ist es geradezu ganz unfaßbar, wie du in diesem einen Punkt ...

Onkel Ludwig: (der sie wieder nicht ausreden läßt, hart, die Angelegenheit, wie er glaubt, damit endgültig erledigend) Von deiner Frau Großmutter schweig! Von der hast du mein Ultimatum eben gehört ... und damit basta!

Marianne: (den für sie wichtigsten Punkt ihrer Position jetzt erst recht verteidigend) Und mein Vater? Der an dem, was dich betroffen oder worüber du dich beklagst, doch aber auch sicher ganz und gar unschuldig ist? Der von seinem Leben nichts mehr hat und dessen Dasein bis

Digitized by Google

auf den heutigen Tag ... (Auto) wenigstens rein menschlich, innerhalb seiner vier Wände und mit seiner Familie ...

Onkel Ludwig: (knurrend-wegwerfend) Weiberknecht!

Marianne: (die seinen Sparren nach dieser Richtung kennt) Weil er in so selbstloser, rührender, aufopfrungsvoller Weise meine kranke Mutter geliebt hat? Bis zu ihrem letzten, traurigen Schmerzenstag? Und noch heute der besorgteste, treuste und zärtlichste Sohn ist?

Onkel Ludwig: (widerborstig) „Sohn ist?" ... „Sohn"? ... Sag lieber willenloser, widerstandsunfähiger ...

Marianne: (andrer Tonfall, sich jetzt doch etwas zur Wehr setzend) Du solltest zu mir ...

Onkel Ludwig: (unbekümmert-rücksichtslos weiter) Auf den Wink gehorsamer Schleppträger, Handlanger und Unterwürfling ...

Marianne: (die ihn nicht ausreden lassen will, jetzt bereits fast energisch) Ihr habt Euch in Euerm ganzen Leben nie ...

Onkel Ludwig: (über ihre Einrede hinweg, erst jetzt seinen Satz schließend, durch den ihm entgegengehaltnen Sachverhalt nicht im mindesten irritiert) Und du kommst der Wahrheit näher!

Marianne: (für den von ihm so Verlästerten mit größter Entschiedenheit eintretend) Du hast und machst dir eine vollständig falsche Vorstellung von ihm!

Onkel Ludwig: (überzeugt, damit jetzt seinen Haupt-Trumpf auszuspielen, wieder mit einer Kopfbewegung nach der Tür ihm gegenüber) Hat Georg oft und zwar sehr deutlich ...

Marianne: (die seinem Blick halb gefolgt war, durch seinen bedauerlichen Rekurs auf die Zeugnisschaft Georgs etwas peinlich berührt) Bei dessen ... persönlich ebenfalls und genau so gereizter ... bedauerlicher Stellungnahme ... gegen Großmutter ...

Onkel Ludwig: („unerbittlich") Ich habe gesagt: Weiberknecht! Und wenn ich von einem sage: „Weiberknecht", dann möcht ich ihm immer gleich das Messer in die Brust stoßen!

Marianne: (trotz der ungewollten Komik seiner mehr als überfarbigen Ausdrucksweise einen Augenblick doch fast wie verletzt) Ich ... bitte dich!

Onkel Ludwig: (an selbstbewußter Bestimmtheit sich jetzt womöglich noch überbietend) Mulier taceat in ecclesia. De nihilo nihil! Das Weib ist die Wurzel alles Übels!

Marianne: (schon halb wieder bezwungen, den „Kampf" gegen ihn aufgebend) Danke!

Onkel Ludwig: (dadurch völlig mit ihr „versöhnt", großmütigstes „Blümchen") Du bist ne Ausnahme! Daß du mal summa cum laude deinen Doktor gemacht, merkt man dir Gott sei Dank nicht an!

Marianne: (amüsiert, scherzend) Das ist aber nett von dir!

Onkel Ludwig: (bis ins letzte davon durchdrungen und überzeugt) Bin ich zu dir immer! (in seine alte Unversöhnlichkeit wieder zurückfallend, Pferdegetrappel: „Hü!") Wenn einer aber sein Lebtag ...

Marianne: (beide Handflächen, wie in unwillkürlicher Abwehr, gegen ihn) Mein Vater ...

Onkel Ludwig: (eigensinnig-hartnäckig, einen Augenblick ebenso wie sie) Dein Vater, als der Berliner biologische Papst des krassesten, materialistischen Deszendenztheoretikertums bis zur

Digitized by Google

dogmatischen Intoleranz, hätte sich mit deiner Mutter, seiner direkten, regulären, blutsverwandten Cousine . . .

Marianne: (durch seine umständliche Weitschweifigkeit leicht nervös) Mein Gott, deshalb . . .!

Onkel Ludwig: (parenthetisch in seinem Satz weiter) Und nun gar noch dazu aus jener dünkelstolzen, parasitären, französischen Emigrantenlinie, die sich mit ihrem alten, lächerlichen, abgelegten Adel . . .

Marianne: (mit leiser, heimlicher Mokerie) Du berauschst dich in einer nachträglichen Buchführung . . .!

Onkel Ludwig: (erst jetzt seinen Satz, fast jede Silbe betont mit erhobner Stimme schließend) Überhaupt und unter gar keinen Umständen erst aufs Standesamt verirren dürfen! Und mag se meinetwegen auch noch so anmutig und liebreizend gewesen sein! Weibliches Wesen von einer so nervösen Gebrechlichkeit, daß der Verzicht auf jede Nachkommenschaft bei Vollzug der Eheschließung primäre Voraussetzung war . . . wie dieser „Verzicht" dann von beiden Seiten schließlich gehalten wurde . . . (sie von oben bis unten sehr deutlich und fast mißbilligend messend) nimm mirs nicht übel, aber das sieht man . . . (jetzt „empört-feierlich in die Luft" und neu anhebende, noch erbittertere Parenthese) nach neun Jahren . . .

Marianne: (leicht spöttisch lächelnd, „a" kurz) Ja . . .

Onkel Ludwig: (in seiner Riesenperiode dadurch nicht unterbrochen, mit noch größerem Nachdruck) Nach neun Jahren Zwillinge und zugleich mit ihrer Geburt dann natürlich das ganze, rührende Idyll aus . . . (abrupt-grimmig und sich in seinem Sessel, den er in seiner gerechten Entrüstung schon beinah halb geräumt hatte, empört wieder zurechtrückend) da hört doch verschiednes auf!

Marianne: (jetzt wieder sehr ernst) Du kannst doch aber nicht deshalb . . .

Onkel Ludwig: (der sie nicht erst ausreden läßt, mit dem letzten Abschluß seiner Beschwerde hinterdreinpolternd) Daß sie zum Überfluß, außerdem, obendrein auch noch keinen blanken Heller gehabt hatte, rechne ich ihr schon gar nicht nach!

Marianne: (gutmütige, nicht weh tuende Ironie) Du bist von einer Generosität . . .!

Onkel Ludwig: (unter den ganzen Klumpatsch sein grollend-bekräftigendes Siegel drückend) Ihr vertrackten, schlauen Weibsleute pfeift, und wir dummen, taprigen Mannsbilder . . .

Marianne: (nervös-ungeduldig) Dein Lieblingsthema!

Onkel Ludwig: (mit stärkster Gewalt) Und mit Recht!! . . . (finster) Denn, wenn einer in seinem Leben unter etwas gelitten hat, und du kannst sagen, was du willst, ich . . . (vor Erregung nicht fähig, den Satz weiterzusprechen).

Marianne: (in unbestimmtem Grauen) Ich habe . . . meinen Großvater . . . nie . . .

Onkel Ludwig: (verbissen-grimmig) Freu dich! . . . De mortuis nihil . . . Sanft ruhe . . .

Marianne: (wie bereits vorhin, nur noch gesteigert) Sein Tod . . . war ein so schrecklicher . . .

Onkel Ludwig: (ihr letztes Wort, wuchtig, nochmal aufnehmend) „Schrecklicher!" . . . Ja ja! (leichte, etwas geärgerte Bewegung mit dem Kinn nach der Tür ihm gegenüber, dumpfes Auto) Georg schon auf?

Marianne: (Achselzucken, mit seinem „neuen Kurs" offenbar nicht ganz einverstanden, leicht-nervös

Digitized by Google

unbestimmte Geste halb ebenfalls nach der Tür rechts) Wenn er noch nicht geklingelt hat ... ich weiß es nicht.

Onkel Ludwig: (seinem Groll auch hier wieder die Zügel schießen lassend) Man kriegt ihn ja kaum noch zu sehn! ... Sein Frühstück nimmt jeder für sich allein, zu Mittag wird kein Wort gesprochen, und wenn man mal nachts zufällig aufwacht, hört man, wie der Herr Professor unten bei sich rumwankt!

Marianne: (gequält-abwehrend) Wozu drüber reden? Das ...

Onkel Ludwig: (als hätte sie nicht einmal „Muck" gesagt, mit Wonne in seinem Grimm weiter) Wer hält denn das aus? Nerven hat er doch bloß noch wie die Spinnweben! ... Mensch von so ner ursprünglichen Kraftnatur! ... Forscher, vormalger Artillerieleutnant! ... Hast du gemerkt, wie er wieder seine dummen Schlafpulver nimmt?

Marianne: (die plötzlich aufgehorcht hat) Woher ...?

Onkel Ludwig: (aufgebrachte, sich verteidigende, illustrierende Handbewegung) Wenn die leeren, ausgebrauchten, pharmazeutischen Originalbeweise auf seinem Schreibtisch bloß so rumliegen?

Marianne: (fast verweisend) Du ... solltest auf keinen Fall ...

Onkel Ludwig: (ihr das Wort wieder kappend) Seit zwei Wochen! Wahrscheinlich präzis von jenem verrückten Abend ab, wo er uns Afra ...

Marianne: (unter diesen zwei Silben fast zusammengezuckt) „Afra!"

Onkel Ludwig: (mit noch erhöhtem Nachdruck) Wo er uns Afra, dieses liebe, süße Geschöpf aus einer andern und, wie ich denn doch zuversichtlich hoffen möchte, bessern Welt ... durch seine törichte, unvernünftige, plötzliche Fragerei verscheucht hat!

Marianne: (zweifelnde, fast schmerzliche Geste) „Afra!" Du sprichst immer von „Afra"! Schon wenn ich bloß diesen seltsamen Namen höre!

Onkel Ludwig: (auf den diese Ungläubigkeit von ihr nicht den geringsten Eindruck macht) Hätte sie uns nicht ... mit so ziemlicher Bestimmtheit ... in Aussicht gestellt ... daß sie unter allen Umständen noch mal, falls wir dies durchaus wünschten ...

Marianne: (hierauf gar nicht eingehend, ihn unterbrechend, ihre zweifelnde Ungläubigkeit von vorhin noch gesteigert) Als ob es sich (erschreckt bellender Köter) um ein lebendiges Wesen handelt!

Onkel Ludwig: (mit unbeirrter Sicherheit, wie von einer für ihn selbstverständlichsten Tatsache redend, weiter) Da du bei ihrem Erscheinen stets in Trance lagst, kannst du von ihrer Realität natürlich nicht überzeugt sein! Oder bildest du dir vielleicht gar etwa ein, Georg wars gleich?

Marianne: (noch immer ganz bei ihrer Skepsis, ratlose, völlige Verständnislosigkeit markierende Geste) Georg! Ich verstehe gar nicht! ... Georg, der sonst in solchen Dingen ...

Onkel Ludwig: (ihre Unterbrechung gar nicht beachtend) Erst, fast dies ganze Jahr lang, vor, in und nach jeder Sitzung immer wieder und wieder, bloß die skeptischsten Zweifel und Zweifel, äfft uns kein Blendwerk und Betrug? Existierst du überhaupt? Bist du nicht eins mit deinem Medium?

Marianne: (mit dem Versuch, ihn wieder zu unterbrechen) Du kannst aber doch Georg ...

Onkel Ludwig: (in seinem Referat weiter, von ihrem „Unterfangen" gar nicht Notiz nehmend)

Digitized by Google

Hunderte und aber Hunderte der umständlichsten, kompliziertesten Messungen und Versuche, klopft in dir ein anatomisch normales Herz? Wie viel Frequenz hat dein Pulsschlag? Atmest du Kohlensäure aus?

Marianne: (ihren Versuch wiederholend) Ich finde das alles ...

Onkel Ludwig: (über ihre Worte wieder hinweg) Mit Mühe und Not, namentlich zu Anfang, mehr als einmal, wo ihm die Erscheinung oder Gestalt noch so gut wie mit dir identisch schien, hab ich ihn kaum davon zurückhalten können, daß er nicht die Verschwindende freventlich und mit Gewalt ...

Marianne: (wie bereits wiederholt, wieder vergeblich) Ich bat ihn oft selbst: wenn du der Erscheinung mißtraust ...

Onkel Ludwig: (sich an seinen Worten mehr und mehr „berauschend", mit größter Steigrung bis zum Schluß) Alle enthüllenden Offenbarungen und Aussagen, auf die ich für meine Person doch aber auch ganz natürlich und selbstverständlich das Hauptschwergewicht gelegt hätte, werden meinen permanenten Protesten zum Trotz, angeblich als „völlig belanglos", unregistriert in den Wind geschlagen, und mit einmal, zum Schluß, ich denke, der exakte Herr Professor der Physik und Chemie an der Friderica Guilelma hat für anderthalb Minuten seinen Verstand eingebüßt: „Wer bist du? Hast du, außer, wie du uns angegeben, im dritten Jahrhundert, sonst noch mal gelebt? Warum erscheinst du uns? Ist dein Schicksal mit meinem bereits irgendwie verknüpft gewesen? (nach einer kurzen Effektpause, mit letzter Wucht, jedes Wort einzeln „siegerisch" hervorgehoben) Kannst du mir das Rätsel von Mariettes Tod lösen?"

Marianne: (die diese erneute Rekapitulation seiner umständlichen Schilderung, die sie schon oft von ihm gehört, kaum noch ertragen konnte, durch die letzten Sätze trotzdem wieder bis ins Innerste getroffen) Du quälst mich ja bloß!

Onkel Ludwig: (über ihre Pein wieder hinweg) Wenn ne junge Mutter mit zwei kleinen Kindern durch ne unglückliche Leuchtgasvergiftung ...

Marianne: (durch das Wiederaufreißen dieser alten Wunde wie gefoltert, mit geschloßnen Augen etwas zurückgelehnt, fast flehend) Hörst du nicht auf?

Onkel Ludwig: (ganz naiv) Na, was is da aufzuhören? Von diesem prachtvollen Jungen, der allein wieder aufgewacht war ... (fernes, wie klagendes Auto) anfangs ganz frisch und munter ... höchstens n bißchen Kopfschmerz ... nu ja ... bis er euch dann schließlich doch ... auf so unerklärbare Weise genommen wurde, hast du mir doch oft genug, lang und breit, selbst erzählt!

Marianne: (in der Erinnrung an ihren kleinen, toten Liebling einen Augenblick wie versinkend, vor sich hin) Ich werde den Schmerz ... daß ich wenigstens dieses eine Leben ... nicht noch habe retten können ... nie verwinden!

Onkel Ludwig: (noch immer bei seinem Protest gegen Georg) Drei einem so Nahestehende und fast auf einen Ruck ... ja nu! So was is in diesem irdischen Jammertal ne Prüfung, meinetwegen sogar ne ganz heimtückische, miserable und hundsföttische, ich kann das Georg zur Not vollkommen nachfühlen, aber doch noch kein Grund ...

Digitized by Google

Marianne: (ihre ganze Energie zusammennehmend) Ich bitte dich jetzt inständigst!

Onkel Ludwig: (als der mangelhafte Psychologe, der er ist, die Stimmung, die er in ihr hervorgerufen, nicht verstehend und begreifend, seine ganze Naivität nichts ahnend zusammenfassend) Du bist seitdem hier bei ihm im Haus, ihr hattet schon vorher, die ganzen Jahre, wenn auch nur aus der Ferne und erst mal präliminarisch ... (Marianne aufmerksam geworden) die verschiedensten, gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeitspunkte hin- und herkorrespondiert ...

Marianne: (energisch ansetzender Tonfall) Lieber Onkel ...

Onkel Ludwig: („unschuldig" weiter) Deine, wie wir doch alle hoffen wollen, jetzt in Gott ruhende Schwester soll dir überdies und außerdem auch noch so furchtbar ähnlich gewesen sein, ja ... find das von mir nich komisch, aber ... warum heiratet ihr denn eigentlich nich?

Marianne: (in ihrer Erregung fast aufstehend, nur noch mit Mühe sich beherrschend) Wenn du willst ... daß wir die alten Freunde bleiben sollen ...

Onkel Ludwig: (ganz verwundert zu ihr auf) Aber Engelchen! Liebling! (begleitende, verdeutlichende Geste nach der Tür ihm gegenüber) Ich habe doch vorhin eben gehört ...

Marianne: (die Unwiderleglichkeit dieses Beweises fühlend, mit dem Bestreben, ihn etwas davon abzubringen) Du hattest mich so erschreckt, ich ... (relativ ganz nahes, trompetenhelles Auto) war so erregt, daß ich im ersten Augenblick wirklich ... (von der Tür rechts nach der großen Mitteltür blickend, unfähig weiter zu sprechen).

Onkel Ludwig: (der ihren Blick bemerkt hat, warnend seinen großen, linken Zeigefinger hebend und ihn langsam schüttelnd) Mariannchen, Mariannchen! Du bist mir seit dieser letzten Zeit, wo wir unsre Sitzungen ja allerdings ... ich gebs zu ... wenn meist auch durch den Übereifer Georgs ... so doch vielleicht schließlich auch nicht ganz mit ohne meine Schuld, etwas forciert hatten ... fast permanent von einer ... wie soll ich da gleich sagen ... beinahe exaltierten ... Erregtheit und Sensibilität ...

Marianne: (ihn unterbrechend, aus tiefster, innerlichster Zerquältheit) Unter der ich selbst ... (aufgescheuchte Amsel: geller Warnruf) am allerschwersten leide! Ich habe vor diesem Etwas ... das sich „Afra" nennt ... ein solches Grauen ... ich empfinde ... seit sie euch, wie ihr mir versichert, „erscheint" ..., vor den Experimenten, mit denen ihr mich quält ... wo ich jeden Zusammenhang mit mir verliere und von nichts mehr weiß ... eine so unerklärliche Abneigung ...

Onkel Ludwig: (durch ihren Ausbruch, auf den er in diesem Augenblick nicht gefaßt war, ganz erschreckt, ihre Atempause benutzend: vollkommen ratlos) Ja, was soll man denn da ...

Marianne: (von ihm kaum unterbrochen, in ihrem selben Satzgefüge fortfahrend) Mich schüttelt oft ein so ... (bei diesen Worten, wie ganz am Anfang, wieder entsetzt auf die Meduse starrend) unbestimmtes Angstgefühl ... daß ich wünschte ... eure schreckliche Schlußsitzung ... die ihr alle beide so herbeisehnt ...

Onkel Ludwig: (der ihrem Blick gefolgt war, von ihrer Erregung fast angesteckt) Was ... kuckste denn da?

Marianne: (die Augen noch auf der Meduse) Ich hatte diese Nacht ... obs nun eine Halluzination oder ...

Digitized by Google

Onkel Ludwig: (ganz erschreckt-überrascht) Doch nicht etwa wieder ... (Geste) die Meduse?

Marianne: (nickend, schwer) Ja! ... Die Meduse!

Onkel Ludwig: (Bewegung mit der Linken unbestimmt hinter sich nach oben) Du ... warst doch aber ...

Marianne: (ganz erschöpft, mit Mühe nur sich sammelnd) Ich weiß ganz bestimmt! Ich lag und schlief! Und doch ... war ich hier unten! (müde und fast automatische Geste nach dem Zuschauerraum) Mitten im dunklen Musiksaal! ... Die Tür vor mir, lautlos, geht auf ... und ich trete, wie von einer unwiderstehlichen Kraft ... gezogen ... in diesen Raum! (wieder betreffende mechanische Verdeutlichung, wie vorhin) Links die Bibliothek ... rechts das chinesische Zimmer. Alles, wie sonst. Die Fenster ... kohlschwarz ... die großen Glasflügel ... kaum schimmernd ... und nur aus dem Gorgokopf über ihnen ... während aus der Orgel ... hinter mir ... wie von unsichtbaren Händen gespielt, eine mir seltsam altvertraute Melodie ertönte ... ein merkwürdig flimmerndes ... fahl zitterndes Mondlicht! ... Und da sah ich deutlich: die grünen Schlangen drum ... (vor ihrem Erinnrungsbild zusammenschauernd) wanden sich wieder! ... Wie damals! ...

Onkel Ludwig: (aus einer halben Betäubung, in die ihn die Lebhaftigkeit ihrer Schilderung versetzt hat, noch nicht wieder recht zu sich gekommen) Sonderbar! Während eine Melodie ...?

Marianne: (seine Wiederholung bestätigend) Während aus der Orgel gleichzeitig eine Melodie erklang ... die ich sicher schon oft ...

Onkel Ludwig: (noch halb zweiflerisch-ungläubig sich vergewissernd) Und du meinst ... daß dieser Traum ...

Marianne: (schmerzlich-bestimmt; aus innerster Überzeugung und Gewißheit) Es war mehr als das!

Onkel Ludwig: (durch ihren Tonfall betroffen, fast scheu um sich blickend) Du kannst einen ... beinah ...

Marianne: (in wieder schnell wachsender, steigender Erregung) Schon heute ... ganz früh! ... Ich war einen Augenblick, fröstelnd ... auf den Balkon getreten ... der Garten unter mir wie im Nebel, das große, rote Tulpenbeet noch fast grau ... niemand wach ... (Pferdegetrappel) da fühlte ich es bereits und wußte: (allerschmerzlichst und schwer) dieser Tag ...

Onkel Ludwig: (erst jetzt wieder ganz zu sich gekommen, ihren qualvollen „beinahe Monolog" unterbrechend, äußerste, teilnehmendste Besorgnis) Aber Kind!! Kindchen! ... Hätte ich vor zirka drei Jahren geahnt ... als ich meine großartige Entdeckung hier machte, was du für ein wunderbarstes Medium bist ... wunderbarer als alle Eusapia Palladinos und wie die Weibsbilder alle heißen mögen, zusammengenommen ... hätte ich damals vorausgesehn, daß das für dein spätres Gemütsleben mal von solchen Folgen begleitet sein würde ... ich glaube ... trotz Afra ... und so wenig ich mir nu ... diesen ... späten Seelentrost aus meinem Leben auch wieder wegdenken möchte ... ich hätte meine Weisheit ... für mich behalten!

Marianne: (die sich inzwischen, wenn auch nur einigermaßen, wieder gefaßt hat) Hättest dus doch!

Onkel Ludwig: (durch diese unverhohlne Zustimmung, die ihm bei all seiner väterlichonkelhaften Liebe zu Marianne doch absolut nicht in den Kram paßt, jetzt fast entrüstet) Waas? Das mutest du mir

Digitized by Google

zu? Eine so kostbarste Gotteskraft, eine Offenbarungsmöglichkeit, wie sie unter Millionen noch nicht einem Einzigen beschert wird, für die jeder, der sie ... wenn vielleicht auch nicht grade empfangen, so doch ... gefunden ... dem Allmächtigen auf Knien danken sollte ... (dunkles Auto: nur ein einziger, langgezogner Laut) eine solche Gabe hätte ich verkümmern lassen sollen? Ich? Der ich nun schon fast drei Menschenalter an meinem „System" arbeite?

Marianne: (trotz ihrer innerlichen Zerquältheit jetzt doch über seinen primitiven Egoismus und seine drollige, ihm völlig unbewußte Naivität, wenn auch trübe, etwas lächelnd) „Mundus explicatus! Das gelöste Welträtsel oder der durchhaune gordische Knoten!" Ich weiß, Onkelchen, ich weiß!

Onkel Ludwig: (durch diese offenbare „Unbotmäßigkeit" erbittert, sich mehr und mehr wieder in Eifer schwatzend) Nichts weißte! Das war damals bloß meine Habilitationsschrift, die mir der Hohlkopf, dein seliger Herr Großvater ...

Marianne: (achselzuckend, seine Redseligkeit unterbrechend) „Hohlkopf!" Du hast mir ... mehr als einmal selbst ...

Onkel Ludwig: (das ihm beanstandete Wort seiner Gewohnheit gemäß, mit noch größerem Nachdruck wieder ergreifend, von seinem gefällten Urteil jetzt noch überzeugter) Die mir der Hohlkopf, dein seliger Herr Großvater, mein ehmaliger Hauslehrer, nachdem er sich hier ins warme Nest gesetzt und durch das angeheiratete Geld meines verstorbnen, armen Vaters zu staatlich sanktioniertem, amtlichen Rang und Nimbus gekommen war, mit seiner übrigen Zunftbruderschaft, die er natürlich dazu bestempelt hatte, abgelehnt hat!

Marianne: (die diese alte Beschwerde bereits kennt) Du willst doch damit nicht sagen ...

Onkel Ludwig: (der sie nicht ausreden läßt) Nichts will ich damit sagen! Als was ich dir schon oft gesagt, und was ich dir immer wieder sagen werde! Daß n königlich preußischer Armeelieferant, der mit seiner ersten Frau, trotzdem se keine Kinder gehabt ... oder vielmehr vielleicht grade, weil se keine gehabt ... was man so nennt, „glücklich" gewesen war, nicht die Erzdummheit hätte begehn sollen, sich mit schon halb kahl gewordnem Schädelbein, nachdem er die Nummer eins sozusagen optima forma auf dem regulär üblichen Wege unverdient los geworden war, nu auch noch ne zweite auf n Hals zu laden! Zumal, wenn diese zweite so praeter propter vierzig Jahre jünger war, als er, und ihre anmutige Erziehung nicht in irgendeinem tugendsamen Fräuleinsinstitut, sondern beim hiesigen ... (kurzes fernes Radfahrersignal) Berliner Corps de ballet genossen!

Marianne: (die seinen Wortschwall mit Geduld ertragen, gegen die mehr als eigentümliche Form seines rabiaten Schlußverdikts, sich jetzt aber doch auflehnend) Was konnte Großmutter dafür, wenn sie als arme Tochter eines bürgerlichen Offiziers ...

Onkel Ludwig! (verächtlich-wegwerfend, als ob ihm so was nicht imponieren könne) „Offiziers"!

Marianne: (ihre Verteidigung fortsetzend, in ihrem selben Satz weiter) Der sein Leben in den Befreiungskriegen gelassen ...

Onkel Ludwig: (sie wieder brüsk unterbrechend, noch ungenierter) Man heiratet nicht aus Liebe mit siebzehn einen alt gewordnen Geldsack, der außer damals drei Millionen und sieben Zahnlücken ...

Digitized by Google

Marianne: (die kaum ihren Ohren traut) Du sprichst ... von deinem leiblichen ...

Onkel Ludwig: (mit erhobner Stimme, sie zurechtstupsend) Ich spreche von der Dame, verwitwete Brodersen, emeritierte Tänzerin, die noch keine zehn Monate nach dem Hinscheiden meines Vaters ...

Marianne: (ironisch, bitter) Dem du ein dankbares Andenken ...

Onkel Ludwig: (auch dadurch wieder noch keineswegs, auch nur um einen Millimeter, aus seinem Konzept gebracht) Dem ich ein dankbares Andenken ... du kannst kakeln, was du willst ... nie verweigern werde ...

Marianne: (nickend-amüsiert) Wie das Exempel ...

Onkel Ludwig: (von der absoluten Richtigkeit seiner vorgebrachten Behauptung aufs tiefste überzeugt, fast grob, die letzte „Syllaba" schon mehr im Posaunenton) Wie das Exempel beweist!!

Marianne: (da sie weiß, daß sich gegen diesen Ton bei ihm nicht ankämpfen läßt) M! ... (sarkastisch) Also du sprichst von der „Dame" ...

Onkel Ludwig: (erst jetzt seinen ganzen und, wie er glaubt, höchst gerechten Zorn in dies Schlußwort packend, mit von neuem und abermals erhobner Stimme) Von der Dame, die als kaum eben erst fröhlich Hinterbliebne, mit stark dreiunddreißig, deinen um mehr wie sieben Jahre als sie selbst jüngeren Groß vater geehelicht hat!

Marianne: (ihn, ganz verwundert, groß anblickend) War das ... ein Verbrechen?

Onkel Ludwig: (mit Emphase ausholend, in ungeheuerlichster Naivität, argloser und unschuldiger als ein neugebornes Kind) Wenn ich nicht befürchten müßte, dir damit ... wenn auch noch nicht die Sache selbst, so doch wenigstens schon ihren eigentlichen und Hauptpunkt ... so gewissermaßen zu verraten, ich würde dir jetzt drauf antworten, das „Verbrechen" hatte bereits vorher gelegen!

Marianne: (in ihrem Sessel fast zurückgeprallt) Onkel!!

Onkel Ludwig: (triumphierend, seine gemachte „Andeutung", wie er glaubt, zur Genüge und hinlänglich damit „dementierend") Das heißt ... ich habe dir aber noch nichts verraten!

Marianne: (durch diese Art seines „Dementis" nichts weniger als beruhigt, ihre Augen garnicht von ihm lassend, stockend) Entweder ... ich muß dich eben ... nicht recht verstanden haben, oder ...

Onkel Ludwig: (seine bereits unter ihm wankende Position durch einen möglichst drohenden Tonfall aufrechtzuerhalten suchend) Wieso?!

Marianne: (ihre entsetzt fragenden Augen auf ihm wie vorhin, noch forschend-eindringlicher) Du sagtest ... Verbrechen!

Onkel Ludwig: (mit einem letzten, noch gesteigerten Versuch, sich zu „salvieren)" Ich?? ... Verbrechen?!

Marianne: (die sich dadurch nicht abbringen läßt, äußerst bestimmt) Das kann ... in diesem Zusammenhang ...

Onkel Ludwig: (der sich anders nicht mehr zu helfen weiß) Dummheit! Unsinn! Quark! Fabulei! ... (mit seiner überflüssig verräterischen Schwatzhaftigkeit so unzufrieden, daß er sich am liebsten eine usw.) Hör nicht zu, was dir so n alter ...

Digitized by Google

Marianne: (trotzdem sie in der Hauptsache eigentlich schon längst alles weiß) Du hattest mir doch aber ... schon vorhin ...

Onkel Ludwig: (in der, wie er mit Schmerz und Zorn fühlt, vergeblichen Absicht, alles damit wieder zuzudecken) Nichts hatt ich dir „vorhin"! Nichts!!

Marianne: (noch eindringlich-inquirierender) Du hattest mir ... von jener Nacht ... wo dein Vater ...

Onkel Ludwig: (ganz hilflos, wie verdattert, in noch gesteigerterem Zorn auf sich selbst) Hab ich dir ...? Hatt ich dir ...? Da siehst du ... wie schon mein Hirn ...

Marianne: (erschüttert, mit mehr und mehr wachsendem Mitleid mit ihm) Daß dich diese ... schreckliche Erinnrung noch immer so ...

Onkel Ludwig: (kaum noch fähig, sie mit ihrer Anteilnahme von sich abzuwehren) Laß! ... Laß! ... Es genügt ... (abbrechend, wieder mit nochmals gesteigertem Ingrimm auf sich selbst) Hätt ich doch mein altes ... (ratternd und puffend sich in Bewegung setzendes Auto) unbedachtes Plappermaul ...

Marianne: (schwer aufatmend, mit innerlichem Entschluß, das andeutungsweise durch ihn Gehörte nach Kräften wieder zu vergessen, und so, falls ihr dies möglich sein sollte, damit fertig zu werden) Es ist auch wohl schließlich ... vielleicht besser ...

Onkel Ludwig: (ihren begonnenen Satzanfang mit Eifer aufgreifend und ihren Ideen- und Gedankengang, von sich aus, eine Strecke weiter fortführend) Daß ein so junges ... unschuldges ... von all dem wüsten, unflätigen Schlamm und Schmutz ... dieser satanischsten ... ruchlosesten ... gottverlassensten Welten noch so rührend unbeflecktes, reines und lautres Geschöpf wie du ...

Marianne: (schmerzlich, als wolle sie sich damit, heimlich, irgendwie selbst anklagen) „Wie ..."

Onkel Ludwig: (auf diesen Ton gar nicht achtend, in letzter, verzweifelter Steigrung, mit der flachen Rechten, während seine Augen sich einen Moment lang schließen, wie erschöpft vor die Stirn fassend) Wenn das aber einem so hier ... ohne daß man etwas dagegen kann ... im Wachen und im Traum, im Traum und im Wachen ... nun schon seit fast einem dreiviertel Jahrhundert ... immer wieder dieselben ... unreinen, widrigen, sumpfschillrigsten Blüten und Blasen auftreibt ... daß man sich oft ... und manchmal ... selbst wie son ... Verbrecher ... (abbrechend, fast wie irr vor sich hin) Die eigne Mutter! ... Die eigne ...

Marianne: (ihre durch seinen Anblick in diesem Moment grausige, innerliche Stimmung mit aller Gewalt von sich abschüttelnd) Du sprichst ... in Rätseln!

Onkel Ludwig: (allmählich wieder zu sich kommend, dann sich „ermannend" und schließlich ganz wieder der Alte) Hat mir dein hochmütiger ... stolzer ... auf seine gepriesne, siegende Mannsschönheit mit Recht eingebildeter Herr Großvater ... als er mir als wohlbestallter Dekan seiner sich „philosophisch" schimpfenden Fakultät meine bahnbrechende Ephebenarbeit mit dem bekannten impertinenten, einem das Blut in die Schläfen treibenden Augurenlächeln wieder ein- und zurückhändigte, auch orakelt! (damit glücklich wieder auf sein, in normalen Zuständen bevorzugtestes Thema gekommen) Was dem (heftige, zornige Vogellaute) Zopfgelichter nicht in seinen langweiligen, ledernen, hergebrachten Kram und in sein Handwerk paßt, (entsprechende, energische Geste) wird

Digitized by Google

abgemurkst! ... So wars schon immer, und so isses noch heut! ... Wenn die Entwicklung der Menschheit, ganz gleich auf welchem Gebiet, mal wieder um einen tüchtigen Ruck vorwärts gedreht wird, so steht an der Kurbel nicht einer aus jener anmaßlichen, sich überhebenden, hoffärtigen Koterie und Klicke, sondern einer von uns Autseidern! Das hat schon damals dem ollen Sokrates den Giftbecher gekostet und mir ... fast zwei Dutzend Säkula später, respektive postea ... die Venia legendi!

Marianne: (die kaum auf ihn hingehört hat, mit ihren Gedanken halb noch immer bei der ihr von ihm gemachten „Andeutung") Gewiß! Gewiß! Allerdings! Nur ... ich meine wirklich ...

Onkel Ludwig: (aufbegehrend-mißtrauisch) Hm?!

Marianne: (einlenkend, in ihrem Satz weiter) Du hättest zum regelrechten Universitätsprofessor ...

Onkel Ludwig: (mit gespitzten Ohren, scharf) Hä?

Marianne: (wie vorhin, nur noch behutsamer) Schon rein deiner ganzen ... autonomen Eigenwilligkeit und Eigenart nach ...

Onkel Ludwig: (beruhigt) Freilich! Freilich!

Marianne: (durch seine Unterbrechung erst jetzt imstande, ihren Satz zu seiner Zufriedenheit zu beenden) Doch wohl schließlich ... auch kaum gepaßt!

Onkel Ludwig: (der sich inzwischen machtvoll in sein „Sacktuch" geschneuzt hat) Wie n Seeigel zum Nastuch! ... (das Institut wieder wegpackend) Hast recht! ... Aber gesteckt soll das der Bagage noch mal werden! „Mein System!" Ich bin noch nicht achtzig. Also erst n ganz junger Mann! Mit hundertundzwanzig hab ichs fertig! Doktor Ludwig Adrian Brodersen! Der Name wird noch mal mit goldnen Lettern in die Weltgeschichte geschrieben werden! Wenn andre Leute längst ... (zusammenzuckend, die rechte Seite macht ihm im Moment offenbar heftigst zu schaffen) Verdammt!

Marianne: (besorgt-teilnehmend) Du hast wieder Schmerzen?

Onkel Ludwig: (die Hand noch immer an der Hüfte) Hol sie der Kuckuck! Seit ich mich an diesem ... nichtswürdigen, niederträchtigen Möbel von Stock rumkräpeln muß ...

Marianne: (durch die „Mannhaftigkeit", mit der er die Zähne zusammenbeißt, sich nicht täuschen lassend, noch gesteigert) Du klagst jetzt öfter!

Onkel Ludwig: (sich wieder zusammenreißend) Eh! Wird schon vorübergehn! Alter, ausgetrockneter Kohlstrunk, wie ich ...

Marianne: (noch immer lebhaft besorgt um ihn, vorsichtig) Ich weiß wie du über Ärzte ...

Onkel Ludwig: (verachtungsvoll-aufgebracht, zugleich fast wie von einer Stecknadel gepiekst) Ärzte!

Marianne: (nicht nachlassend) Trotzdem ...

Onkel Ludwig: (noch ganz ergrimmt, sie keinen Laut weitersprechen lassend) Schickt doch lieber gleich nach dem Totengräber!

Marianne: (ihren Satz wieder aufnehmend) Trotzdem würde ich an deiner Stelle ...

Onkel Ludwig: (sie unterbrechend, knurrend) Nu empfiehl ... und rekommandier mir ...

Digitized by Google

Marianne: (seinen Gedankengang bereits erratend, begütigend) Es brauchte ja nicht grade ausgerechnet . . .

Onkel Ludwig: (ihr wieder ins Wort fallend, wütend nickend) Dein Vater zu sein! . . . (höhnisch-mißtrauisch, aber auch hier, wie überhaupt bei allen Stellen, wo er, direkt oder indirekt, scheinbar „unsympathisch" wirkt, mit einem konstant festgehaltnen Unterton, der alles entwaffnet) Meinst, n andrer Arzt, Schlächtermeister und Krebsspezialist tuts auch!

Marianne: (die sich damit in ihrem innersten Befürchten von ihm durchschaut sieht, mit dem Versuch, ihre begangne Unvorsichtigkeit wieder wettzumachen) Wer . . . spricht von . . .

Onkel Ludwig: (ihr alles weitre kurz abschneidend, auch dieses Thema damit „abtuend") Na also, was redste? . . . (nachknurrend, trüb-melancholisch) Wenn man das so bedenkt . . . (Automobilgetute und Vogelgezwitscher) daß man mal nich mehr sein soll . . . (fern ein Kuckuck) und das geht hier alles so weiter . . .

Marianne: (von seiner plötzlichen Stimmung angesteckt, meditativ-schwermütig vor sich hin, „a" kurz) Ja . . .

Onkel Ludwig: (in seinem Trübsinn weiter) Die Vögel singen . . . die Sonne scheint . . . das schöne, grüne Blätterspiel . . .

Marianne: (sich aufraffend) Du solltest dir solche Gedanken . . .

Onkel Ludwig: (wie vorhin, nur noch gesteigert) Und sich denn da unten sagen müssen . . . („Kuckuck . . . Kuckuck").

Marianne: (ebenso gesteigert) Du darfst wirklich . . .

Onkel Ludwig: (auf sie garnicht achtend) Gelebt . . . was man so „leben" nennen kann . . . hat man doch eigentlich . . . (abbrechend).

Marianne: (in ihren Kleinmut dadurch wieder zurückgefallen; freudlose Geste) Wer . . .

Onkel Ludwig: (ihren Satz aufnehmend und zu Ende führend) Wer . . . „lebt" überhaupt?

Marianne: (stockend, trostlos) Jedenfalls . . . wir . . .

Onkel Ludwig: (sich mit Gewalt zusammenruckend, wieder „Herr seiner selbst", von neuem veränderter Tonfall) Bloß einen hab ich gekannt! Der hat gelebt! Und tuts wahrscheinlich auch noch! . . . Von dem Racker hab ich dir schon oft erzählt! Der hat sich um den letzten, grauen, kreuzvermaledeiten Rätselurgrund aller Dinge nie bekümmert! In Rom und Paris, in London und Neuyork, in Konstantinopel und Kalkutta: überall traf ich den Halunken! Totus mundus in femina! Der Welt einzger Sinn ist das Weib!

Marianne: (die sich in der Zwischenzeit wieder gefaßt hat, nur um jetzt etwas zu sagen, leis-verächtlich vor sich hin) Auch . . . eine Philosophie!

Onkel Ludwig: (der auf ihre Bemerkung nur mit halbem Ohr geachtet hat, sich für den von ihm in seiner Rückerinnrung Bewunderten mit immer größerer Verve und Wärme ins Zeug legend) Den hatte unser alter, lieber, kluger Gott Vater in seinen großen, bunten Wundergarten nicht umsonst reingesetzt! Heut n junges, kaum fünfzehnjähriges, kreolisches Milliardärsbaby, morgen dafür schon ne um so ausgewachsnere, klassisch gebaute, englische Lady, wo dann der so

Digitized by Google

lange kaltgestellte Herr Gemahl über beide pflichtschuldigst den mit taubeneigroßen Brillanten besetzten Sonnenschirm balanzieren durfte, übermorgen, als Intermezzo, eine, die vor womöglich noch erst acht Tagen, da so hinter Temesvar oder Bukarest rum, auf wildem, ungesatteltem Hengst mit nackten Beinen über die Pußta gejagt war ... und so die ganze Skala! Und verrückt waren all die verdrehten Frauenzimmer, Weibsbilder und Luders in den verdammten Sakramenter, verrückt ...

Marianne: (die schon kaum mehr auf ihn hinhört, fast nur noch wie mechanisch) Dein „Homme de fer", wie du ihn immer nennst. Dein Neo-Don-Juan!

Onkel Ludwig: (bereit, in dieser schönsten seiner Erinnrungen ganz und gar aufzugehn) Der einzge Mensch, den ich in meinem Leben beneidet habe! Weiß der Deubel, wie er das immer gemacht hat! Unsereins ... (Auto, drei kurze ungehaltne „Buh"laute).

Marianne: (ihn plötzlich unterbrechend) Einen Augenblick! Verzeih! ... (ihre Züge haben auf einmal einen aufmerksamen, gespannten Ausdruck angenommen) Wie sah dieser moderne, internationale Abenteurer, Liebesritter und Frauenheld, der einen so gewaltigen, fabelhaften, fast mythischen Eindruck auf dich gemacht hat, aus?

Onkel Ludwig: (verblüfft) Aus? Wie soll er ausgesehn haben? Mensch, wie jeder andre! Etwas über mittelgroß, schlank, aber dabei doch kraftvoll ...

Marianne: (fortfahrend) Blühende, leicht gebräunte Gesichtsfarbe ...

Onkel Ludwig: (im selben Satz weiter) Blond ...

Marianne: (im gleichen Tonfall) Blond ...

Onkel Ludwig: (mit der Absicht, seinen Satz jetzt zu schließen) Und der heute allgemein übliche ...

Marianne: (seinen Satz beendend und sofort weiter) Kurze, modisch amerikanisch geschnittne Schnurrbart! Unter der linken Schläfe ein kleiner, kaum merkbarer Schmiß ...

Onkel Ludwig: (ganz fragend-verwundert, als bezweifle er, recht gehört zu haben) Kaum ... merkbarer Schmiß? ...

Marianne: (ihre Beschreibung jetzt schließend) Jetziges Alter ungefähr Anfang dreißig und alles in allem, sagen wir Typ eines eleganten, ehemaligen Offiziers aus irgendeinem bevorzugten Reiterregiment! Bonner Husaren, Potsdamer Ulanen (Auto, höchst fröhlicher Natur) oder Berliner Dragoner!

Onkel Ludwig: (vor Erstaunen ganz paff) Hast du am Ende ... gar heute seinen Doppelgänger gesehn? Genau so!.

Marianne: (die innre Erregung, in die sie wieder geraten, vergeblich zu kaschieren versuchend) Ich kam in unserm offnen Zweispänner ... vor noch nicht einer halben Stunde ... von Unter den Linden her ... als ein Automobil ... das uns aufdringlich gefolgt war ... dicht am Rolandsbrunnen unmittelbar hinter uns ... während wir den Platz noch grade hatten passieren können ... mit einer aus der Bellevuestraße heranrasenden Dampfspritze zusammenstieß! ... Der Chauffeur ... wie ich mich umsehe ... in weitem Bogen bewußtlos auf den Asphalt geschleudert ... dem einen Pferd der Feuerwehr ... das schlotternd dastand ... armbreit die ganze Brust aufgerissen ... das Blut, kaskadenartig ... stürzte und plätscherte nur so ...

Digitized by Google

die Menschen schreiend ... und die Schutzleute um den Fahrgast herum ... den sie als Zeugen ... (zwei sich kreuzende Autos, ziemlich unwillig) wie es schien, festbehielten!

Onkel Ludwig: (der ihrer lebhaften Schilderung mit größtem Interesse und immer stärkerer innerer Anteilnahme gefolgt war) Und dieser ... Fahrgast ... du glaubst ...

Marianne: (sich von neuem steigernd) Da der Kutscher alle Augenblicke ... wie um die Aufmerksamkeit auf seinen Wagen zu lenken, die Signalhupe gedrückt hatte ... was er in dieser auffälligen Manier ... doch sicher nicht ... aus eignem Antriebe getan ... und was mich in der Tat veranlaßt hatte ... mich im ersten Anfang einmal umzudrehn ... worauf der Fremde ... als ob er mich kenne, grüßte ... hatte ich das bestimmte Gefühl ... (wieder fast mit dem ursprünglichen Ausdruck ihres jähen Erschrecktseins nach der großen, weit offnen Mitteltür blickend) und habe es auch jetzt noch ...

Onkel Ludwig: (aus der halben Erstarrung, in der er ihr zugehört, dadurch wieder zu sich kommend) Herzchen! Zuckerle! Du redest dir doch nicht etwa ein ... du nimmst doch nicht gar an ... daß du von einem dir gänzlich Unbekannten ... (fernes Auto) was man so nennt ... verfolgt wurdest?

Marianne: (mit aller Bestimmtheit) Ja!

Onkel Ludwig: (der in seiner alten Ehrbarkeit von Anno dazumal an diese ihm denn doch etwas zu seltsam vorkommende Deutung ihres „Abenteuers" noch immer nicht recht glauben will) Auf offner Straße? Per Automobil? Während du selbst ...

Marianne: (ihrer Sache absolut sicher, seine umständliche, vorsichtige Vergewisserung ihm bestätigend) Und zwar von einem Mann ... der wie der eben Beschriebne aussah!

Onkel Ludwig: (von der Tatsächlichkeit ihrer Annahme jetzt endlich überzeugt, über die offenbare Verworfenheit unsrer heutigen reichshauptstädtischen Zustände aufs höchste sittlich entrüstet und empört) Dieses neumodische, sittenlose Berlin heut ...?!

Marianne: (noch immer bei ihrer Rückerinnerung an den ihr gänzlich Unbekannten, mit wieder neu einsetzender Erregung) Schon in der ganzen Art seines Grußes ... trotz einer gewissen betonten Korrektheit ... hatte eine so chevalereske Vertraulichkeit gelegen ...

Onkel Ludwig: (dem dadurch die ganze Geschichte sich jetzt plötzlich sehr simpel aufzuhellen scheint) Na, denn is das doch sehr einfach! Dann kann der Betreffende dich doch bloß ...

Marianne: (in seinen unterbrochenen Satz fast wider Willen einfallend und ihn überzeugt zu Ende führend) Für Mariette gehalten haben!

Onkel Ludwig: (dem das Exempel damit restlos gelöst vorkommt) Nu ja also!

Marianne: (letzte Bestimmtheit, immer erregter) Davon bin ich überzeugt! Das kann überhaupt gar nicht anders sein!

Onkel Ludwig: (verwundert-vorwurfsvoll) Und dann regst du dich so darüber auf?

Marianne: (fast wie zu sich selbst, auf Onkel Ludwig kaum noch achtend, irritiert-fragender Tonfall) Ein Bekannter des Hauses ... ein Freund meines Vaters oder Georgs ... ein uns irgendwie Nahestehender ... und der es noch nicht wissen sollte ... daß Mariette schon seit drei Jahren tot ist ...?

Digitized by Google

Onkel Ludwig: (der das alles noch sehr leicht nimmt, sie unterbrechend, „a" kurz) Gott, na!

Marianne: (gequält-grübelnd vor sich hin, die gestreckten Finger der Rechten vor ihrer Stirn; fast als ob diese sie schmerze) Hinter diesem Rätsel . . .

Onkel Ludwig: (dem das nun doch „zu viel" wird, vorwurfsvoll-aufgebracht) Rätsel! . . . Rätsel!! . . . Bei dir und Georg scheint nu wirklich bald alles, was auch im entferntesten mal mit Mariette zusammengehangen hat . . . (sich unmutig unterbrechend und sofort von neuem beginnend) der Mann hat sie eben . . . zu ihren Lebzeiten gekannt . . . war wahrscheinlich hocherfreut . . . als er sie heut in dir wiederzusehn glaubte . . . und so ist es vielleicht bloß zu bedauern . . . (erster, leiser Wolkenschatten) daß da die unglückliche Katastrophe . . .

Marianne: (mit starren Augen, plötzlich, wie somnambul vor sich hin) Ich empfinde und weiß . . . ich verspürs mit einer instinktiven, elementaren, mir ganz zweifelsfreien, innersten Sicherheit und Gewißheit . . . daß dieser Mensch . . . der mit unserm Leben durch irgend etwas Geheimnisvolles schon verknüpft sein muß . . . dessen Gedanken jetzt in diesem Augenblick um uns sind . . . und der jeden Moment . . .

Onkel Ludwig: (der ihrem Blick, den sie bei den letzten Worten wieder nach der offnen Tür gerichtet hatte, unwillkürlich gefolgt war, ihre Atempause benutzend, von ihrer Erregtheit bereits angesteckt) Aber . . . Goldkindchen! Herzblatt!

Marianne: (durch seine Zwischenworte wie aus einem Traum erwacht, veränderter Tonfall, erschöpft schließend) Daß von diesem Menschen . . . für uns alle ein vielleicht schon ganz nahes . . . letztes . . . größtes . . . und schwerstes Unheil heranzieht!

Onkel Ludwig: (einer gewissen, innerlichen, dunklen Angst sich jetzt ebenfalls nicht länger erwehren könnend) Du kannst einen . . . (wieder hellster Sonnenschein) wahrhaftig wirklich . . .

Marianne: (mit dem Versuch sich wieder zusammenzuraffen) Ich hätte bei meiner Rückkehr . . . eigentlich unbedingt auf einige Minuten . . . auch noch zum Vater und der Großmutter mit rangehn müssen . . . war aber so erschöpft, daß ich kaum wußte . . . wie ich mich durch den Garten fand! Und als du mich dann vorhin . . . ohne daß ich dein Kommen gehört . . . plötzlich . . . so unvermutet ansprachst . . . hatte ich für den Bruchteil einer Sekunde fast die schreckhafte Illusion . . .

Onkel Ludwig: (der ihrem Blick, der wieder unruhig nach der großen Mitteltür geflackert war, wieder unwillkürlich gefolgt war, als könne er die Möglichkeit, die Marianne damit andeutet, unter keinen Umständen annehmen oder gar an sie glauben) Durch . . . diese . . . Tür? . . . Du hast geglaubt . . . du hältst es für . . . möglich . . . daß dieser freche . . . Patron . . .

Marianne: (vollkommen erschöpft und wie nach einem Paroxysmus) Durch diese . . . oder durch irgendeine andre!

Onkel Ludwig: (dagegen sich „denn doch" auflehnend, mit aller autoritativen Empörung) Na, das . . . (in diesem Augenblick ertönt von links her sehr laut und unterbricht ihn energisch eine elektrische Klingel).

Marianne: (die zuerst zusammengeschreckt war und dann sofort aufgehorcht hat, halb nach der Tür links zurück) Georg!

Digitized by Google

Onkel Ludwig: (nachdem auch er sich inzwischen wieder beruhigt hat, nachdenklich das greise Haupt schüttelnd) Seltsam! ... (nachgrübelnd) Es könnte allerdings sein ... es wäre ja schließlich ... vielleicht nicht ganz ausgeschlossen ... daß jener merkwürdge Mensch ...

Marianne: (mit ihrer Aufmerksamkeit, seit das Klingelzeichen ertönt ist, immer wieder nach der Tür links, ihn ungeduldig unterbrechend, mit dabei fast schmerzlich zusammengezogenen Brauen) Unsinn! ... Dein abgeschmackter Seladon und Mariette!

Onkel Ludwig: (der sich so leichten Kaufs von seinem „Merkwürdgen" nicht abbringen läßt) Nein, nein, du!

Marianne: (noch gesteigerter als vorhin) Reden wir nicht mehr darüber!

Onkel Ludwig: (hartnäckig) Ich versichre dir!

Marianne: (wie etwas Unsichtbares von sich abschüttelnd) Es war eine ganz willkürliche, lächerliche Kombination!

Onkel Ludwig: (von seinem „Merkwürdgen" noch immer nicht lassend) Die Beschreibung, die du mir gemacht, paßt auf ihn so akkurat ...

Marianne: (jedes weitere Wiederdaraufzurückkommen ihm damit abschneidend) Du tust mir einen Gefallen!

Onkel Ludwig: (dem jetzt nicht recht etwas andres „übrig"bleibt, so gern er bei ihrer „ganz willkürlichen und lächerlichen Kombination" auch noch „des längeren verweilt" hätte, „a" lang, „o" kurz, beide betont) Ja, no! ... (zögernd, Spatzen und Buchfinken) Wenn du meinst ... ?! (definitiv damit abrüstend, sein letztes Resümee ziehend) Wär ja auch ... noch doller! ... (sich in seinen Sessel zurücklehnend, epikuräisch-asketisch) Integer vitae scelerisque purus! Reinen Lebens und frei von Schuld! Der einzge Kantus ... (Pferdegetrappel und Auto) den ich mir wie eine Art Wahr- und Wahlspruch ...

Marianne: (die plötzlich starr aufgemerkt hat) „Integer ... (mit einem Blick nach der Meduse) vitae"?

Onkel Ludwig: (der diesen Blick bemerkt hat) Was hast du? ... Was ist?

Marianne: (in schnell wachsender Erregung, die Linke leicht vor der Stirn, zuletzt, wie entsetzt, wieder nach der Meduse) Das ... war die Melodie! Jetzt ... erinnre ich mich! Deutlich ... Unter ihren getragnen ... feierlichen Klängen sah ich ... wie in dieser furchtbaren Nacht ...

Onkel Ludwig: (besorgt-angstvoll, von ihrer Erregung wieder angesteckt) Sieh nicht hin! Sieh nicht hin ... Du wirst uns noch nächstens ...

Marianne: (mit geschloßnen Augen wegblickend) Grauenhaft!

Onkel Ludwig: (der sie mit aller Gewalt ablenken will) Ein Nervensystem ... mehr als eins ... hat man doch nu mal nich! ... Diese Melodie ... oder ne andre! Du legst der Sache ...

Marianne: (wie aus einem innersten Schauder) Mariettes Lieblingsmelodie!! ... Mariettes ...

Onkel Ludwig: (sie nicht weitersprechen lassend, seine Uhr ziehend, ein vorsündflutliches Gehäuse aus der Urgroßvaterzeit, mit Gewalt auf ein andres Thema, brummig-grollend) Fünf Minuten vor zwölf hat er nu geklingelt! Erst jetzt das Morgenfrühstück! Son Unverstand! ... Um eins,

Digitized by Google

zwei werden wir ja dann wohl das Vergnügen haben, den Herrn Professor ... begrüßen zu dürfen!

Marianne: (ganz überrascht-erstaunt) Hast du denn wirklich ... ganz vergessen, was wir heute ... (ein melancholisches Rotkehlchen) für einen Tag haben?

Onkel Ludwig: (erst jetzt auf ihr Kostüm aufmerksam, dann wieder auf den Hut und die Blumen blickend, aus tiefstem Innern, fast erschüttert) Kindchen! Du warst ...

Marianne: (die Stimme etwas leiser) Ich war ... bei Mariette.

Onkel Ludwig: (wieder auf den Strauß blickend) Und die bunten ... paar Blumen hier?

Marianne: (die Stimme noch immer etwas gesenkt) Darf ich sie dir schenken?

Onkel Ludwig: (die Hand, die sie nach den Blumen ausgestreckt hat, ihr streichelnd) Deine arme, arme Schwester! ... (in seinen Sessel wieder zurückgelehnt, vor sich hinnickend) Drei ... Jahre nu schon! (wieder, fern, ein Auto).

Marianne: (schwer vor sich hin) Drei ... Jahre! (Auto noch ferner und leiser).

Onkel Ludwig: (leichte, fragende Kopfbewegung nach der Tür ihm gegenüber) Und du ... mutmaßt, daß wir ihn heute deshalb ...

Marianne: (sich mit aller Kraft zur äußersten Ruhe zwingend) Es wäre das erste Mal, daß er an diesem Tage ... aus seinen Zimmern käme.

Georg: (in diesem Augenblick durch die Tür links, schlanke, nervöse Erscheinung, in ihrer ganzen Haltung den ehemaligen Offizier noch verratend, das dunkle Haar an den Schläfen bereits stark ergraut, Schnurrbart noch dunkel, die Augen hellgrau und durchdringend) Guten Morgen!

Marianne: (herzklopfend aufgestanden, ihn groß anstarrend, sie hat unwillkürlich versucht, die Blumen etwas zu verbergen) ...

Georg: (unruhig, dabei eine Zigarette rauchend, auf und ab, seine Sprechweise ist hastig knapp) Du brauchst die Dinger nicht zu verstecken! ... Laßt euch nicht stören!

Onkel Ludwig: (die Blumen ergreifend und sie vor sich hinlegend, ruhig) Gib sie mir, Kind. Ich werde sie mir oben auf meine stille Stube stellen.

Marianne: (die sich erst jetzt etwas gefaßt hat, stockend, zu Georg) Hat dir der Diener ... deinen Tee schon gebracht?

Georg: (durch dessen Ton fast permanent etwas wie Unruhe, federnde Unzufriedenheit oder Gereiztheit klingt) Danke. Ich rauche! ... Hatte nur so aus Gewohnheit geschellt. Reflexbewegung! Kann ihn wieder wegtragen. (Pferdegetrappel).

Onkel Ludwig: (ablenkend, nach dem Garten hin) Eine Hitze draußen ...

Georg: (kurz, sachlich) Ja.

Onkel Ludwig: (der dunkel die Verpflichtung fühlt, das Thema, das er aufgegriffen, nicht gleich wieder fallen zu lassen) Und das wollen nu die Eisheilgen sein! Der einzge Raum hier ... (leichte Atempause einer erneuten, kleinen Seitenbeschwerde wegen) wo mans noch aushalten kann!

Georg: (der sich fast nur im Hintergrund nach dem Garten zu aufhält, stehnbleibend) Liebe Schwägerin ... setz dich! Du weißt, daß mich solches Rumstehn ... (abbrechend, seinen Gang immer gereizter, wieder aufnehmend, höhnisch nach den vier Büsten) Aristoteles, Plato, Leibnitz und

Digitized by Google

Voltaire! Unsre vier lieben Idioten! (flüchtig zur Decke hoch) „Kampf des Lichts mit der Finsternis!" Die lauter herrlichsten Symbolika! ... Warum unterhaltet ihr euch nicht weiter? ... Ich brauche bloß aufzutauchen, und alles wird stumm! –

Onkel Ludwig: (während Marianne sich still gesetzt hat, nachdem er mit ihr einen Blick gewechselt) Wir haben uns hier von nichts unterhalten! (fernes Auto, Spatzen).

Georg: (bissig-sarkastisch, mit heimlicher, kaum noch unterdrückter Eifersucht auf die von ihm schon längst gehaßte und im Stillen von ihm beneidete, freundschaftliche Vertraulichkeit zwischen den zweien) Nein, nein! Ihr seid mal heute ausnahmsweise ohne euern üblichen Schwatz geblieben! ... Ihr unterhaltet euch ja hier nie von was! ... Ihr habt hier die ganze Zeit, (dabei schnell, aber doch sehr auffällig, als wolle er etwas Bestimmtes damit andeuten, nach der Meduse blickend) alle beide, wie versteint dagesessen!

Marianne: (die seinem Blick gefolgt war, ganz überrascht-befremdet) Warum blickst du ...

Onkel Ludwig: (ebenfalls zu Georg, ähnlich wie sie) Du tust ja ...

Georg: (zu Marianne, ihn gar nicht mehr beachtend, wieder stehngeblieben) Hast du diese Nacht ... es muß ungefähr gegen zwei gewesen sein ... hast du da einen Traum gehabt? Irgendeine Vision? Oder Erscheinung? ... (da Marianne ganz perplex, ihn nur mit großen Augen anstarrt) Und zwar, genauer präzisiert, dieselbe ...

Marianne: (die ihn noch immer, wie ganz entgeistert, anstarrt, ihn unterbrechend, während Onkel Ludwig, nicht minder erstaunt, „Nase, Mund und Ohren" aufsperrt) Woher ... weißt du das?!

Georg: (Stellung wie vorhin, den ersten Satz, fast wie sich gegen dessen Inhalt wehrend, zornig durch die Zähne, das übrige zerfetzt-abgehackt) Mediumität ... oder, wie du dies nennen willst, steckt an! ... Ich war um die Zeit noch wach ... kramte zwischen alten Briefschaften und Papieren rum ... als ich plötzlich ... mir unerklärbar ... (nach den rechten Worten ringend) ich kanns nicht anders ausdrücken ... aber ich fühlte deutlich und wußte: du tratst in diesen Raum ... ich sah ... wie du nach der Meduse blicktest ... deine Züge verzerrten sich ... aus der Orgel nebenan spielte das Integer vitae ... du wanktest ... ich stand wie gelähmt ... ich konnte nicht zuspringen ... und in dem gleichen Moment ... schoß es mir durch den Kopf: dich durchzuckt jetzt dieselbe Halluzination ... die du hier schon einmal ... und als Kind gehabt!

Onkel Ludwig: (zu Marianne, die in ihrem inneren Aufruhr von Georg kein Auge läßt, rausplatzend) Aber doch auch ganz haargenau, wie dus mir eben ...

Marianne: (ohne Onkel Ludwig beachtet zu haben, zu Georg, noch immer innerlich ganz aufgewühlt) Du hast, soviel ich weiß ... bisher auch nur Ähnliches noch niemals ...

Georg: (noch immer in der gleichen Stellung, ebenfalls wieder zu Marianne) Um so befremdlicher! ... (kurz, knapp, sachlich) Du warst damals dreizehn, man fand dich ohnmächtig, mit einer klaffenden Kopfwunde auf dem rechten Scheitel, von der dir, unter deinem Haar, noch heute die kleine Narbe blieb ...

Marianne: (die nicht recht begreift, warum er ihr dieses alles in diesem Augenblick wieder ins Gedächtnis ruft) Ja, warum ...

Georg: (von ihrer Zwischenfrage kaum unterbrochen, mit erhöhtem Nachdruck in seinem selben Satz

Digitized by Google

weiter) Das einzige Merkmal, an dessen Fehlen ich dann später dein Phantom, wenigstens in seinem frühsten Erscheinungsstadium, von dir zu unterscheiden vermochte, der Vorfall hatte sich am hellichten Tage abgespielt, und das erste sich einstellende Resultat war dann ein wochenlanges, schwerstes Nervenfieber gewesen!

Marianne: (die noch immer nicht versteht, worauf er damit hinaus will) Ich habe dir das alles ... bereits ...

Georg: (noch im selben Tonfall) Ich rekapituliere nur! Ich möchte mich im Moment nur nochmal vergewissern, ob das, was ich in deiner Vorgeschichte über diesen Komplex niedergeschrieben habe, nicht bloß en bloc stimmt ... was ich für selbstverständlich halte ... sondern auch bis in gewisse, letzte, charakteristische Einzelheiten! Entsinnst du dich noch des Monats und des Datums?

Onkel Ludwig: (da Marianne, nachdenkend, nicht sofort auf diese Frage antwortet, erst zu Georg rüber, dann zu Marianne) Täuscht mich nicht meine „Magie der Zahlen" ... dann muß es an einem Dreizehnten gewesen sein!

Marianne: (aus ihrem Nachdenken zu Georg aufblickend) Es war an einem Maitag ... (nach dem Garten hin, aus dem in diesem Augenblick eine Amsel pfeift) wie heute! ... Es ... (jetzt zu Onkel Ludwig, langsam) war an einem Dreizehnten!

Onkel Ludwig: (zu Georg triumphierend) Siehst du?

Georg: (der sich so lange nicht von der Stelle bewegt hatte, zu Marianne) Davon hast du mir nie ...

Marianne: (da er seinen Satz, durch ihre Eröffnung überrumpelt, nicht zu Ende gesprochen hat, noch immer langsam, als kehre ihr erst jetzt wieder das Gedächtnis daran zurück) Es war ... drei Tage nach meinem ... (dunkles, fernes Auto) und Mariettes gemeinsamen Geburtstag gewesen!

Onkel Ludwig: (wieder zu Georg, in seinem Triumph noch gesteigert) Hab ichs dir nicht gesagt?

Marianne: (vor sich hin, leise) Ich hatte es ... vergessen.

Georg: (wie mit einem Entschluß ringend, wieder dabei, einmal, auf und ab) Gut. Um so besser!

Onkel Ludwig: (diesmal erst zu Marianne, dann wieder zu Georg rüber) Also vor heute genau dreizehn Jahren! Wenn mir das nicht mein ganzes Pythagoraskapitel bestätigt!

Georg: (wieder gar nicht auf ihn achtend, von neuem stehngeblieben, zu Marianne, jedes Wort wie dozierend und bestimmt) Du hattest bis dahin in diesem alten Hause, und zwar nur in diesem alten Hause, etwa schon von deinem fünften Lebensjahr ab, lediglich Halluzinationen rein friedfertiger Natur gehabt. Um nicht zu sagen, geradezu angenehmer!

Marianne: (die betreffenden Erinnerungsbilder jetzt wie aus ihrem Gedächtnis holend) Eine alte Dame in einer verschoßnen Goldhaube, die meine Puppen streichelte ... ein Herr mit Puderzopf und besticktem Frack, der immer bloß um die Abenddämmrung kam ...

Georg: (durch diese Details schon wieder ein ganz klein wenig ungeduldig, dabei fast wie aus einer leisen Skepsis) M!

Marianne: (in ihrem selben Satz, immer „weltferner", weiter) Ein mir etwa gleichaltriger, blondgelockter, kleiner Junge, der verträumt auf einer Glasharmonika spielte, deren Töne ich nie hörte ...

Digitized by Google

Georg: (mit zusammengezognen Brauen, fast wie in nachträglicher „Eifersucht", ihre Aufzählung abschneidend) Kurz und gut, jene mehr oder minder nebulose Gestaltenreihe, die wir aufgezeichnet haben! Du hattest diese seltsamen Schattenwesen mit der Zeit immer lieber gewonnen, und da du dunkel befürchtetest, man könne dich eventuell von ihnen trennen, hattest du zu niemand etwas davon gesagt!

Marianne: (bestimmt) Zu niemand!

Georg: (trotzdem sich doch noch vergewissernd) Auch zu deiner . . . (unwillkürlich etwas zögernd) Schwester nicht!

Marianne: Auch zu . . . (den Namen, den er nicht ausgesprochen, nur schwer über die Lippen bringend) Mariette nicht!

Georg: (in seiner Ausführung weiter, jetzt auf den für ihn wichtigsten Hauptpunkt kommend) Und nachdem dann jene Nervenkrisis überstanden war, hatten diese Erscheinungen, die den exzeptionellen Grad deiner Medialität jedem Wissenden schon damals verraten hätten, radikal aufgehört!

Marianne: (die ihn solange, fast mit verhaltnem Atem, scheu fragend angeblickt, schwer stockend) Bis . . . auf jenen einen Fall . . . vor drei Jahren in Genf . . . wo mir Mariette . . .

Georg: (ihrem Blick nicht ausweichend, ihren Satz, fast hart, vollendend) In ihrer Todesnacht erschien!

Onkel Ludwig: (mit gewichtigster Bestätigung) Fast Schlag zwölf . . . (ziemlich nahes Auto, dumpfer, kurzer Laut) mit den deutlichen Worten . . .

Marianne: (in seine Atempause, aus innerstem Grauen, die Worte jener Nacht, noch wie sie ihr im Ohr klingen, den Kopf etwas zurück, die Augen geschlossen, unwillkürlich, langsam, wiederholend) „Noch drei . . . Jahre!"

Onkel Ludwig: (überzeugt-eifrig) Ein dir damals . . . nach meiner hier später sofortigen Deutung . . . in allerangenehmste, erfreulichste Aussicht gestelltes, ganz besondres Glücksdatum . . .

Marianne: (zu Onkel Ludwig, mit einem gequält-flackernden Blick nach Georg rüber, der für dieses angebliche „Glücks"datum früher im geheimen genau die gleiche, allerschwerste Deutung, wie sie selber, gehabt hatte) Du weißt . . .

Onkel Ludwig: (über ihren kaum noch begonnenen Einspruchsversuch bereits wieder weiter und hinweg) Dessen Eintritt wir heute . . .

Georg: (der ihm jetzt mit einer leichten, abwehrenden Geste ins Wort fällt, zu Marianne rüber) Auch ich möchte mich jetzt . . . wenigstens bis zu einem gewissen Grade . . . einer solchen, eher antipessimistischen Auffassung und Auslegung nicht mehr verschließen!

Onkel Ludwig: (durch diesen unverhofften Beistand noch ermutigter) Das für uns alle eigentliche, große Haupt- und Zentralfaktum . . .

Georg: (wieder ähnlich wie vorhin, nur noch bestimmter) Durch dessen Mitteilung du mich veranlaßtest, diesem gesamten, einschlägigen Komplex überhaupt näherzutreten, das aber hier und im Moment für mich nichts mehr zur Sache tut! (sich von ihr abwendend und seinen Gang wieder aufnehmend).

Digitized by Google

Onkel Ludwig: (verdutzt ihm nach) „Nichts mehr ..."?

Georg: (resümierend-geschäftsmäßig, wie um jeden etwa dagegen möglichen Widerstand von vornherein und diskussionslos abzuschneiden) Wir werden also unsre letzte Sitzung, auf die wir nun schon seit vierzehn Tagen warten, heute abend ...

Marianne: (ihn unterbrechend, wie von einem tödlichen Schreck betroffen, die linke Hand am pochenden Herzen und ihn ganz entsetzt anblickend) Heute ...?

Georg: (seine letzten Worte nachdrücklich nochmals wiederaufnehmend und seinen Satz, scheinbar ganz gleichgültig, schließend) Heute abend abhalten! Ja!

Onkel Ludwig: (als hätte er nicht recht gehört, zu Georg rüber, empört) Und die versprochne Botschaft? Die Aufforderung dazu? Der deutliche Wink aus jenen andren Sphären, der uns so bestimmt vorher ...

Georg: (scharf, den Schluß seiner Frage garnicht abwartend) Das fragst du?

Onkel Ludwig: (durch diesen Ton ganz perplex, von einem zum andern blickend) Ja, war ich denn nu eigentlich ... an jenem Abend mit dabei ... oder nich?

Georg: (trocken) Mir scheint, ja! Wie vom ersten Anfang an, doch wohl bei allen unsern Sitzungen!

Onkel Ludwig: (durch diese Art, die ihm bei einem Manne wie ihm und noch dazu in einem solchen Augenblick denn doch nicht am Platz zu sein scheint, immer pikierter) Darf ich dann ... wenn der Herr Professor gestatten ... jetzt vielleicht auch mal ... „rekapitulieren"?

Georg: (achselzuckend) Wenn dir das irgendwie eine Genugtuung oder Beruhigung gewährt ...

Onkel Ludwig: (ausholend) Ich möchte nur Euer Hochwohlgeboren ...

Marianne: (unter ihrem Disput wie unter einem körperlichen Schmerz leidend) Warum streitet ihr?

Georg: (prononziert-gleichgültig, die Schuld auf Onkel Ludwig wälzend) Der Kampfhahn Onkel Ludwig!

Onkel Ludwig: (seinem „jungen Widerpart" nicht gerade liebreich gesinnt) Ich hatte mir nur erlauben wollen ... den Herrn Professor zuvörderst und submissest darauf aufmerksam zu machen ... daß nicht er es war, auf dessen Initiative oder Urheberschaft ... diese ganze phänomenale Untersuchungsreihe ... die ihn jetzt nachträglich, wie es scheint, mit so gerechtem Stolz erfüllt, zurückzuführen ist ... sondern mit Verlaub ... (ihm den Hieb wieder zurückgebend) auf den „Kampfhahn!"

Georg: (der bei dem „gerechten Stolz" nur mit Mühe an sich gehalten, nachdem er sich inzwischen wieder bezwungen, „kühl") Was bereits vor anderthalb Minuten, wenn du gestattest, nicht bestritten wurde!

Onkel Ludwig: (mit seiner Eloquenz, respektive bereits deren erstem Resultat, höchst zufrieden) Freut mich! ... Nachdem wir so ... dank den aufopfrungsvollen Bemühungen (jetzt einen Augenblick zu Marianne gewandt, die geniert-peinlich seinen Redeschwall über sich ergehn läßt) unsres verehrten Dritten ... ohne dessen überlegne, superiore Kraft wir noch heute ohnmächtig im

Digitized by Google

Dunklen tappten . . . vorsichtig und schrittweise bis zu der vollkommensten Materialisation gelangt waren, die die Geschichte des Spiritualismus bis jetzt aufzuweisen gehabt hat . . . oder doch wenigstens keine vollkommnere . . . hat uns nun Afra . . . dies transzendentale, überirdische Seelenwesen aus jener andern Welt . . . deren Wunder uns ja nicht für ewig verschlossen bleiben werden . . .

Georg: (der diese zuversichtliche Hoffnungsarie Onkel Ludwigs bereits bis zum Überdruß kennt; ungeduldig-abwehrende Geste, nervös-schnalzender Zungenlaut, seinen Gang dabei nicht unterbrechend) Tt . . . !

Onkel Ludwig: (fast im gleichen Moment aufgefahren, grimmig, wie von einer faustgroßen Tarantel gestochen) Wie?!

Georg: (in der Hoffnung, seinen demosthenischen Erguß dadurch wenigstens etwas abzukürzen) Du meinst „verlassen" . . .

Onkel Ludwig: (in Georgs Tonfall fortfahrend) Verlassen . . . (und, jetzt wieder zu Marianne gewandt, die dieser Bevorzugung krampfhaft standhält, sein kunstvolles Wortgebäude mit der bereits längst vorbereiteten Kuppel krönend) mit dem Bedeuten . . . daß ihr Medium erschöpft sei!

Georg: (schnell, fast überstürzt, allem noch drohend Weiteren damit bereits vorsorglich zuvorkommend) Aber falls wir dies wünschten, könnte sie noch mal wiederkommen, und sie würde uns vorher zu diesem Zweck ein Zeichen geben! Ich finde, so was läßt sich in drei Worten sagen!

Onkel Ludwig: (durch diese so ganz und durchaus gegen seinen Willen erfolgte respektlose „Abkürzung" in seinen heiligsten „Rechten" gekränkt, in seinen Sessel zurückgelehnt, mit seinen Brauen gewitternd) Cher neveu! Wenn ich rede, habe ich das Wort! Und wenn ich das Wort habe, rede ich!

Georg: (gemacht-nachlässig, den Rest seiner Zigarette durch den großen Mittelflügel in den Garten schleudernd) Bitte.

Onkel Ludwig: (in der triumphierenden, sichern Erwartung, seinem Gegner damit den entscheidenden Knacks beizubringen) Also und wo ist jetzt das Zeichen?!

Georg: (ohne ihn dabei anzublicken, sich eine neue Zigarette rausholend) Wenn es dir noch nicht zum Bewußtsein gekommen?

Onkel Ludwig: (nach einem Augenblick des verblüfftesten Stutzens, zu Marianne rüber) Wirst du draus . . . klüger als ich! (Pferdegetrappel.)

Marianne: . . . (hilfloses Achselzucken).

Georg: (zu Marianne, stehngeblieben, die Zigarette sich anzündend, seinen Gedankengang erst jetzt aufdeckend) Daß die eklatante Traumwiederholung jener exzeptionellen Halluzination, die damals ein erstes, vorläufiges Ende deiner Mediumschaft angezeigt hatte, jetzt, wo wir doch ganz zweifellos abermals vor einer Art Abschluß stehn . . . noch dazu mir gleichzeitig auf diese auffällige Weise signalisiert . . . ein bloßer „Zufall" gewesen . . . (seinen Gang wieder aufnehmend) ich hätte wirklich gedacht . . . über eine solche primitive Erklärungsmethode wären wir doch alle bereits längst . . . (abbrechend).

Marianne: (die ihm, mit erhobnem Kopf, groß nachgeblickt hatte, nachdem sie ihn voll verstanden) Und wenn du dich mit diesem . . . Deutungsversuch (fernes, helles, lang hingezognes Hupensingal) irrst?

Digitized by Google

Onkel Ludwig: (ebenso, ihr lebhaft zur Hilfe kommend) Wenn deine hypothetische Annahme, trotz meiner Drei- und Dreizehnzahl, doch bloß . . . „Zufall" war?

Marianne: (die Georg noch immer anblickt) Oder wenn mein Traum . . . vielleicht einen ganz andern Sinn und eine ganz andre Bedeutung gehabt hat? . . . Wenn er dich und mich . . vor etwas uns Drohendem . . .

Georg: (mit zusammengezognen Brauen, ohne sie anzublicken, mit Mühe sich beherrschend) Dann nehme ich die Folgen . . .

Onkel Ludwig: (ihn unterbrechend, ganz empört und ergrimmt) „Folgen!" (sich beschwerend zu Marianne rüber) Mir altem Praktikus wirft dies jugendliche . . .

Georg: (sich mit der Linken zornig-erbittert ins ergraute Schläfenhaar fassend, kurzer, höhnisch-nasaler Lachlaut) Hä!

Onkel Ludwig: (wie vorhin, von Georg kaum unterbrochen, in seinem Satz weiter) Kaum erst flügge gewordne Semester, bei jeder Gelegenheit, oder hat es doch wenigstens immer getan „dilettantische", „unwissenschaftliche", und wie der präzise Herr Professor behauptet, „alle Augenblick übers Ziel schießende Phantasterei" vor, und jetzt, wo er auf einmal selbst . . .

Georg: (ihm ins Wort, scharf, schneidend, ja, gradezu heftig, dabei wieder stehngeblieben und ihn, eigentlich zum erstenmal, anblickend) Die unsinnige Frage, auf die du eben anspielst, und zu der ich mich vor vierzehn Tagen allerdings habe hinreißen lassen . . .

Onkel Ludwig: (ärgerlich-trotzig) Na also!

Georg: (von ihm kaum unterbrochen, in seinem Satz weiter) Diese törichte und von mir längst bedauerte Frage wird und soll selbstverständlich heute aber auch nicht mehr die geringste Rolle spielen!

Marianne: (Georg groß anstarrend, während Onkel Ludwig sich damit „begnügt", ihm nur mit einer ungläubigen Miene und Geste zu replizieren) Darauf gibst du mir . . . dein Versprechen?

Georg: (sich wieder in Bewegung setzend, ihrem Blick ausweichend, in der Heftigkeit seiner Ablehnung noch gesteigert) Ich gebe dir auf gar nichts mein Versprechen! Der strikt-umfassend durchgeführte, zum erstenmal endlich einwandfreie, exakte Nachweis menschlicher, leibhafter Phantombildung, ganz gleich, wie man sich zu dieser Tatsache als solcher dann auch stellen mag, ist für mich der weitaus wichtigste, wertvollste und wesentlichste Bestandteil unsrer gesamten, mühseligen Untersuchungsergebnisse! Und es fällt mir nicht ein, ich denke gar nicht daran, es wäre überhaupt eine Lächerlichkeit und Absurdität sondergleichen, wenn ich mir jetzt kurz vorm Ziel durch irgendeine Verhaltungsmaßregel die Hände binden, oder gar eine bestimmt abgesteckte Marschroute vorschreiben lassen wollte!

Marianne: (die ihm so lange unruhevoll nachgeblickt hat, fast wider ihren Willen, gespannt-angstvoll) Und wenn du mit deinem beendeten Werk . . . dann vor die Öffentlichkeit treten wirst . . . mein Vater?

Onkel Ludwig: (durch diesen Einwurf plötzlich wie von einer meterlangen und vielleicht zum Überfluß auch noch gar vergifteten Stecknadel angepiekst, fragend-mißbilligend zu Marianne) „Vater??!"

Marianne: (zu Georg, ohne Onkel Ludwig zu beachten, zum erstenmal mit leisem Vorwurf) Er hätte es vielleicht immerhin . . . um dich verdient . . .

Digitized by Google

Georg: (der schon bei dem Wort „Vater" wieder stehngeblieben, mit zusammengezognen Brauen, durch die Zähne, aggressiv-heftig) „Verdient???"

Marianne: (einlenkend, wenn auch bloß äußerlich, rein formal und nur bis zu einem gewissen Grade, durch seinen Tonfall gegen ihren Vater aufs peinlichste berührt) Also wenn schon nicht deinet- ... so doch wenigstens meinetwegen!

Onkel Ludwig: (zu Marianne, noch immer ihre Riesenstecknadel im Gedärm, plötzlich ganz ihr Gegner) Ich möchte wissen ...

Georg: (wieder auf und ab, noch auffälliger als vorhin) Warum rückst du nicht schließlich gleich ... auch noch deine liebe Großmutter gegen mich ins Feld?

Marianne: (sich gegen beide jetzt gleichzeitig wehrend) Ihr vergeßt ...

Onkel Ludwig: (aufgebracht-zornige Geste nach dem Garten hin) Was uns die ganze Gesellschaft da drüben überhaupt angeht?

Marianne: (in ihrer Verteidigung weiter Es ist mir nicht zu verdenken, ihr dürft mich nicht ausschelten, wenn ich meinen Vater ... Bei seiner grade jetzt ... in diesem Jahr ... so doppelt exponierten, wissenschaftlichen Position und Stellung ...

Onkel Ludwig: (sich in Positur werfend) Du lieber Gott! (aufgeplusterter als ein Truthahn, prahlerischer — notabene alles dies aus seiner „Seele" — als der Großtürke und selbstherrlicher als der Papst) Was schon unsereinem ... dies bißchen mittelalterlicher, antiquierter Brimborium und purpurner Dalailamamantel ...!

Marianne: (noch gesteigerter als vorhin, unwillkürlich mehr und mehr „geschulte Wissenschaftlerin") Seine ganze, prinzipiell ultrarationalistische ... extrem antimetaphysische Denkart und Weltauffassung ... der jederlei transzendentaler Idealismus ...

Georg: (der so lange nervös an sich gehalten, wieder stehngeblieben, scharf, fast schneidend) Traust du mir zu, bildest du dir ein, hast du die edle Befürchtung, es liegt in meiner Absicht, mich ihm Person gegen Person ...

Marianne: (sich nochmal für den Abwesenden in die Bresche stellend, eindringlich) Es würde ihn doch aber aufs tiefste ...

Onkel Ludwig: (tapsig, unbekümmert-zuhauend-grob) Nu wenn schon!

Marianne: (noch immer zu Georg, fast bittend) Grade von uns beiden!

Georg: (Ton wie vorhin, seine Augen in ihren) An diese Unabwendbarkeit, die sich für mich ... perspektivisch, bereits von allem Anfang ergab ... denkst du erst jetzt?

Marianne: (ausholend, dann sofort wieder abbrechend und beinahe flehend) Nicht „erst jetzt", aber ... (nochmals das melancholische Rotkehlchen von vorhin) Wenn du dir jene Zeit zurückrufst ...

Georg: (wieder auf und ab, unterdrückt-ungeduldig) Du mußtest dir doch klar sein ...

Marianne: (noch gesteigerter als vorhin, fast rührend-hilflos) Dein ganzer Lebensmut lag so zerbrochen ... Arbeit ... existierte für dich nicht mehr ... alle meine ehrlich und bestgemeinten, wiederholten Anläufe und Ansätze ...

Georg: (brüsk, sie mitten in ihrem Satz unterbrechend) Weiß ich! Weiß ich!

Digitized by Google

Marianne: (in ihrem Satz, zögernd, weiter) Dich durch zunächst . . . und vorläufig mal erst für mich selbst . . . und allein angestellte Versuche in deinem Laboratorium . . .

Georg: (sie wieder unterbrechend; jetzt schon fast feindselig) Du konntest nicht erwarten . [illegible] es war etwas naiv von dir, zu verlangen . . . daß ich durch deine hausmütterlichen Bemü[illegible]jen bis zu Tränen gerührt . . . in alte, defekte, kaputt gegangne Eierschalen wieder zurü[illegible]ch!

Onkel Ludwig: (zu Marianne, mitleidig, für die so Zurechtgestupste unwillkürlich, wenn auch auf seine Weise, Partei ergreifend) Nönöh! . . . Nöh, du! . . . Wirklich nich! . . . (bestätigend zu Georg) Dann trat ich dazwischen . . .

Georg: (zu Onkel Ludwig, ohne ihn anzublicken, dann zu Marianne, ebenso) Dann tratst du dazwischen . . . sehr richtig . . . gleich die ersten Experimente . . . so von vornherein bocksbeinig widerwillig ich mich auch mit ihnen befaßte . . . ergaben die verblüffendsten Resultate . . . alles, was mir bis dahin als absolut feststehend, unantastbar und durch nichts zu erschüttern gegolten hatte, kam ins Kippen und Wanken . . . ich konnte mich gegen das Neue, das vor mir aufstieg, nicht mehr wehren . . . und damit schien dir . . . mein auf den Grund geratnes Wrack . . .

Marianne: (da er in seiner Erregung kaum noch fähig ist, weiterzusprechen, ihn unterbrechend, aus tiefstem Herzen) Ja! . . . Ich war so froh, als du für irgend etwas, das außer dir lag, überhaupt wieder ein gewisses, geistiges, wachsendes Interesse zeigtest, daß ich mir Gedanken . . . wirkliche, ernstere Gedanken . . . über die uns jetzt plötzlich . . . so erschreckend nahgerückten . . . drohenden . . . notwendig schweren Konsequenzen . . . eigentlich . . . noch nie bis jetzt . . . gemacht habe!

Onkel Ludwig: (mit dem Versuch, in dieser prekären Situation gegen sein eignes Gewissen den ehrlichen Makler und Vermittler zu spielen, von einem zum andern) Ja, was ist da . . . ? Was . . . e . . . läßt sich da . . . ? (Pferdegetrappel) Könntest du eventualiter . . . und schlimmstenfalls . . . deine beabsichtigte Publikation . . . ? (Radfahrer: kurz, heftig).

Georg: (wieder stehngeblieben, zu ihm rüber, höhnisch, die einzelnen Akzente scharf schneidend betont) Du meinst und schlägst mir vor, ich soll mein dickleibiges, fünf oder sieben Pfund schweres Bibelbuch, meinen zehntausend Seiten langen Wälzer, erst dreißig Jahre nach meinem Tode rausgeben? Mit Ablauf der gesetzlichen Schutzfrist? Nachdem meine Knochen inzwischen längst verschimmelt sind?

Marianne: (durch seinen Ton schmerzlich getroffen) Wenn natürlich selbstverständlich auch nicht das! Aber . . . (sich wieder zusammenraffend) vielleicht wartest du wenigstens ab, bis Vater . . .

Georg: (wieder gereizt-nervös auf und ab, trotzdem jedes Wort äußerst klar und bestimmt) Ich weiß mich deinem Vater . . . dessen in ihrer Art . . . vorkämpferisch-kulturelle Bedeutsamkeit nach außen hin ich schätze . . . so manches mich jetzt . . . auch allerdings von ihm trennt . . . in meinem Innern noch immer erkenntlich . . . daß er vor nun . . . ja wohl nächstens bald acht Jahren . . . rein aus wissenschaftlichem Überzeugungseifer . . . noch bevor ihn mit mir auch nur die geringste persönliche Beziehung verband, meine Berliner Berufung veranlaßt und sie dann, allem sonst üblichen akademischen Firlefanz zum Trotz, auch energisch vertreten und durchgesetzt hat! Aber er kann dafür heute nachträglich unmöglich das Opfer meines Intellekts

Digitized by Google

verlangen! . . . (mit letzter Steigrung) Meine Geduld, aber auch mit allem, ist durch diese letzte, gräßliche, mir einfach aufgezwungne Untätigkeit erschöpft, ich sehe nicht den mindesten Grund ein, meine Qual noch zu verlängern, und ich werde daher die Sitzung (bei diesen Worten stehngeblieben, heftige, energische, allen und jeden Widerstand abschneidende Geste mit der Linken) noch heute mit ihm abhalten!

Onkel Ludwig: (vor dieser Entschiedenheit endgültig sein letztes Segel einziehend, paktierend zu Marianne; zwei sich mißtönig durcheinander schlingende Hupensignale) Da bleibt uns doch schließlich . . .

Marianne: (die sich kaum noch aufrecht erhält, beschwörend zu Georg) Tus nicht! Ich bitte dich! Ich bitte dich flehentlich! Diese letzte, furchtbare . . . nächtliche Vision . . .

Georg: (auf seine eigne Andersauslegung dieser damit wieder zurückkommend, trotzdem einen kurzen Augenblick fast wankend) Ich habe dir doch bereits . . .

Marianne: (in ihrem selben Satz, noch verstärkt-eindringlicher, weiter) Grade vor diesem Tag . . .

Onkel Ludwig: (mit ihrer Argumentation nichts weniger als einverstanden, halb unwillig) „Vor diesem . . ."

Marianne: (sein letztes Wort unwillkürlich wiederholend; noch immer in ihrem selben Satz, schon fast verzweifelt) Diesem schrecklichen . . . lächerlichen . . . sogenannten „Glücks"tag, den ich mir ganz anders deute . . .

Onkel Ludwig: (sie unterbrechend, wie vorhin) Ja, wenn man alles . . .

Georg: (noch unsichrer, wenn auch mit äußerlich wieder betonter Energie, aus der Absicht, sie daran zu erinnern, daß er für jene damalige Prophezeiung ja jetzt inzwischen bereits zu einer gänzlich andern Ausdeutung gekommen) Ich kann dir . . . nur wiederholen . . .

Marianne: (ausbrechend, halb wie hysterisch, fast mit jedem Rhythmen- und Atemstoß sich steigernd, neuer Wolkenschatten) Redet mir vor, was euch beliebt! Wiederholt, was ihr wollt! Jene entsetzliche, unheimliche, grauenerregende Prophezeiung . . . die mich gepeinigt hat und gequält . . . unter der ich gelitten, im stillen, die ganze Zeit . . . (abbrechend und wie irr um sich blickend).

Onkel Ludwig: (vor ihrem Ausbruch ganz betroffen) Du sitzt hier **vor** uns . . . wohlbehalten . . . und gesund . . .

Georg: (in seinem Satz instinktiv weiter, ähnlich wie Onkel Ludwig, nur inzwischen bereits gefaßter) Ein Erdbeben ist für Berlin . . . heute sicher nicht zu erwarten . . .

Onkel Ludwig: (in derselben Linie weiter) Man wüßte also beim besten Willen wirklich nicht . . .

Marianne: (die ihn nicht ausreden läßt, zu Georg rüber, letzte, sich noch fortwährend steigernde, überzeugteste Bestimmtheit) Wie und nach welcher Richtung du dir auch ihre häßlichen, hinterhältigen, dunklen drei Worte jetzt zurechtlegen und ausdeuten magst! Womit ihr mich auch zu beschwichtigen und zu beruhigen versucht! Ihr werdet mich durch nichts davon abbringen! Ich fühls bestimmt! Uns droht ein Unglück!

Georg: (gegen alles wie taub, seinen Gang wieder aufnehmend, fatalistisch) Wenn uns eins droht . . . wir werdens nicht aufhalten! Wie wirs auch anstellten . . . es würde über uns hereinbrechen!

Onkel Ludwig: (der schon während der letzten Replik Mariannes, wie plötzlich von etwas inter-

Digitized by Google

essiert, in den Garten geblickt hat, sich mit einmal aufrappelnd) Kinder . . . (bereits aufrecht und durch einen heimtückischen Stich in der rechten Seite dabei gleichzeitig wieder an die scheußliche Visitenkarte erinnert, die der Imperator Mors bereits bei ihm abgegeben) der Magnifikus!!

Marianne: (hastig ebenfalls aufgestanden, nach dem Garten hin) Der Vater?

Georg: (unwillkürlich stehngeblieben, ebenso, scharf) Wo?!

Onkel Ludwig: (fast atemlos, Zeigefinger) Dort! Durch die Taxusallee! Schon keine zwanzig Schritt mehr vom Springbrunnen!

Georg: (der den Kommenden jetzt ebenfalls erblickt hat, ganz erbittert-überrascht) Wahrhaftig! . . . (sich wieder in Bewegung setzend, feindselig-schadenfroh) Na!

Onkel Ludwig: (mit den Blumen, die er an sich gerafft hat, schon unterwegs nach der Tür rechts) Zum ersten Mal, seit ich hier bei euch hause! Wenn das nicht eine Explosion gibt!

Georg: (der als einziger seine Fassung vollkommen wiedergewonnen hat, wie verwundert zu Onkel Ludwig) Du gehst weg? Warum bleibst du nicht?

Onkel Ludwig: (erst wieder „Stich", dann trocken, Ton auf der ersten Silbe) Merci!

Marianne: (von ihrem Platz aus, wie festgebannt, dem Davonstelzenden nach) Du willst uns . . . in diesem Augenblick . . .

Onkel Ludwig: (schon fast an der Tür) Jaja! Laß man! (nochmal „Hans Mors") Ich weiß schon! (während der Aufgetauchte im Hintergrund bereits sichtbar wird, ab, wieder prallste Sonne).

Prof. Dr. Dufroy-Regnier: (älterer, feingliedriger, sehr sympathisch aussehender Herr mit ausgeprägtem Charakterkopf, nicht viel größer als seine Tochter, die als Dame allerdings nicht klein ist, Haar und Bart weißgrau, der französische Kolonieeinschlag in seinem ganzen Habitus unverkennbar, er macht den Eindruck eines sehr harmonisch veranlagten Menschen, in dem aber durch irgendein schweres Erleben seelisch etwas zerbrochen ist, ohne Hut und Mantel, da er eben aus der Vordervilla nach der Tiergartenstraße zu gekommen, auf der letzten Mittelschwelle ist er stehngeblieben und blickt fragend nach der Tür rüber, durch die Onkel Ludwig eben verschwunden ist) War das nicht . . .

Georg: (der ihm, ebenso wie Marianne, fast bis zur Tür, entgegengegangen war, den Rest seiner Zigarette durch den großen Mittelflügel rechts wieder in den Garten schleudernd, mit verstecktem Hohn, als bereite ihm das beinahe eine gewisse, innere Genugtuung) Dein zärtlicher Stiefbruder, Herr Doktor Brodersen!

Dufroy: (der diese heimliche Feindseligkeit sofort sehr wohl verspürt, bekümmertes Kopfschütteln, noch immer nach der Tür rechts) Traurig! . . . Diese . . . Unversöhnlichkeit?! . . . (jetzt zu Marianne und Georg rüber) Es ist ja schließlich . . . nicht, daß ich darunter zu leiden habe und es so drückend empfände, als . . . (unwillkürlich zögernd).

Georg: (der den Sprechenden so lange nicht aus seinem Blick gelassen, ihm seinen Satz abnehmend und sarkastisch schließend) Eure gute Mutter!

Dufroy: (seinen Ton ignorierend, fragend-überrascht) Du kannst ihr das . . . (Pferdegetrappel) nicht nachfühlen?

Georg: (Achselzucken; zornig-verächtlicher Gaumen- und Nasallaut) Hng! . . . (sich wieder in Bewegung setzend, jetzt nach der Seite rechts) Wenn ich mir besondre Mühe geben wollte?

Digitized by Google

Dufroy: (zu Marianne gewandt, die durch die Art Georgs' ihrem Vater gegenüber nun auch noch in dessen Gegenwart offenbar wieder aufs peinlichste berührt ist) Großmutter ... die dich nach elf erwartet hatte ... (noch immer Pferdegetrappel, Auto) schien mir durch dein Ausbleiben so beunruhigt ...

Marianne: (aufrichtig) Das tut mir aber ...

Georg: (bissig) Frau Professor wird sich trösten müssen! Den üblichen, rührenden Blumengruß ... von ihrem verstorbnen Liebling ...

Marianne: (unter diesen beiden letzten Worten zusammengezuckt, fast erschreckt) Georg!

Georg: (von ihrem Zwischenruf kaum unterbrochen, kurze, heftige Kopfbewegung nach der Tür rechts, noch unterstrichner) Hat ihr der eben eilends Davongestürzte ... (abbrechend und sofort weiter, letzter Hohn und Grimm) Um ihn sich auf seine „stille Stube" zu stellen!

Dufroy: (über die ganze Art und den Ton Georgs wieder hinweg; zu Marianne, der er dabei die Hand reicht, liebevoll-gütig) Du warst auch heute wieder ... bei unsern drei ... ?

Marianne: (einem plötzlichen Impulse folgend, über seine Hand gebückt und diese küssend) ...

Dufroy: (der seine Hand sofort, fast erschrocken, zurückgezogen) Aber Herzl! ... (ihr übers Haar streichelnd, weich-zärtlich) Du ... bist und bleibst doch die einzige! ... (zu seinem Schwiegersohn rüber, etwas verlegen-zurückhaltend, die Rechte leicht um die Linke reibend und umgekehrt) Lieber Georg ... ich ... möchte an diesem schweren Erinnerungstag ...

Georg: (kurz ablehnend, ohne sich in seinem nervösen Hin und Her dadurch aufhalten zu lassen) Danke. Ich danke dir!

Dufroy: (ohne jeden Vorwurf, leichte, bedauernde Geste, Schwalben) Wir haben uns ... in diesen letzten Jahren ...

Georg: (ihn ungeduldig unterbrechend, seinen Satz weiter und zu Ende) Leider nicht allzu häufig gesehn! Eine Tatsache, die ich nicht in Abrede stelle.

Dufroy: (jetzt doch etwas befremdet, leis gekränkt) Du sprichst das in einem ... (sich bezwingend, mild-vorwurfsvoll, wieder Schwalben) Lag es an mir?

Georg: (seinen Blick vermeidend, unterdrückt-gereizt) Zu freundnachbarlichem Verkehr, du mußt das schon einigermaßen begreiflich finden, war ich nicht aufgelegt!

Dufroy: (schonend-abwehrende Geste) Ich habe dich ... weiß Gott nicht ...

Georg: (durch diese nachsichtige Milde nun doch in seinem Innern ein ganz klein wenig bedrückt und geniert, wie um nur etwas zu sagen) Hätte ich dich nicht einmal zufällig im Garten getroffen ... so würden wir uns überhaupt nicht ...

Dufroy: (inzwischen nähergetreten, im Raum sich umblickend, tief-schmerzlich aufseufzend) Ja ... früher ... wars fröhlicher hier! ...

Georg: (seinen unruhigen Gang nicht unterbrechend; Ton jetzt noch gereizter) Da dein Besuch ... (nochmal Schwalben, schrillst) doch wohl offenbar ... nicht bloß eine verspätete und als solche ziemlich überflüssige Kondolenzvisite bedeuten soll ... möchte ich dich bitten ...

Dufroy: (ihm mitleidsvoll nachblickend, aus bewegtem Herzen) Mußt du in diesen Zeiten ...

Georg: (brüsk abweisend, ohne ihn anzublicken, wie jede allzu intim-seelische Annäherung sich damit verbittend) Womit kann ich dienen? Was wünschst du?

Digitized by Google

Dufroy: (auf seinen Ton nicht reagierend, überlegen-ruhig, jetzt am Tisch etwas den Sessel rückend, in dem vorhin Marianne gesessen) Du erlaubst?

Georg: (korrekt-höflich, seine „Unaufmerksamkeit“ gewissermaßen redressierend) Pardon.

Dufroy: (im Sessel Platz nehmend, von seiner Linken, die er vor sich leger in die Rechte legt, scheinbar interessiert die Fingerspitzen bekuckend, ausholend) Du erinnertest mich eben ... daß du mich einmal ... (aufblickend, etwas betonter) wie du sagtest, zufällig ...

Georg: (nervös-ungehalten, seinen Satz, um ihn sofort schnell fortzusetzen, ihm abnehmend) An irgendeinem Vormittag in irgendeinem Juni, nicht weit von eurer kaputten Sandsteinflora, unter der alten Platane getroffen! Jawohl! Gewiß! Und aus jenem Faktum resultiert jetzt?

Dufroy: (der ihn jetzt nicht aus den Augen läßt) Du hattest mir damals ... auf meine wiederholte Bitte dein Wort gegeben ... du würdest deine große Arbeit ...

Georg: (wieder wie vorhin, auch jetzt ohne ihn anzublicken) Über die energetische Einheit der Elemente sobald als möglich, jedenfalls aber vielleicht mal gelegentlich, wieder aufnehmen, Allerdings! Und zwar war das damals auch noch meine Absicht gewesen!

Dufroy: (einen Moment sprachlos, dann, nach einem fragend sich vergewissernden Blick zu Marianne rüber, die wie schuldbewußt dasteht, wieder zu Georg, als könne oder wolle er das, was dieser ihm eben indirekt angedeutet hat, noch nicht glauben) Du ... hast sie nicht wieder aufgenommen?

Georg: (unterdrückt-heftig) Nein!

Dufroy: (nach einer kleinen Pause, ferne, erregte Stimmen, dazwischen, akkompagnierend, ein Hund, zwar bereits veränderter Tonfall, aber noch mit aller Gewalt an sich haltend) Jene Begegnung, von der du ... zu einer gewissen Verwundrung und Überraschung von mir ... anzunehmen scheinst ... daß sie nur eine zufällige gewesen ...

Georg: (sofort stutzend stehngeblieben und jetzt zu ihm rüberblickend, scharf) War von dir entriert worden?

Dufroy: (nun doch dadurch etwas getroffen) Wenn du das ... mit dieser Vokabel, die mich in einem solchen Zusammenhang etwas sonderbar anmutet, belegen willst ... ?! ... (wieder einen Moment lang veränderter, sich verinnerlichender Tonfall) Nachdem über dem plötzlichen Verlust ... unsrer unvergeßlichen Mariette ... zwölf Monate vergangen waren ... hatte ich es für meine Pflicht gehalten ...

Georg: (inzwischen hinter den Sessel rechts getreten, dessen Lehne er gepackt hält, und dem Blick seines Schwiegervaters nicht mehr ausweichend, Marianne ist in der Mitteltür, an deren linken Pfosten gelehnt, stehngeblieben, von wo aus sie der beginnenden Auseinandersetzung zwischen den beiden unterdrückt-angstvoll folgt) Ich höre!

Dufroy: (so schonend-rücksichtsvoll, als ihm das, einer solchen Herausforderung gegenüber überhaupt nur möglich ist) Daß du nach einem so herben Schicksalsschlag ... tatlos zusammengebrochen warst ... hatte dir niemand verübeln können! Ich weiß: du hast deinen Fuß seitdem nicht mehr aus diesem Haus und diesem Garten gesetzt! ... Aber es liegt in der Natur der menschlichen Dinge ... und es liegt Gott sei Dank in ihr ... daß auch selbst die wehste Wunde ...

Digitized by Google

Georg: (ihm seinen schönen Satz mit verbißnem Hohn abnehmend und von sich aus zu Ende führend) Mit der Zeit und wenn man tüchtig Verbandwatte drauftut, und so weiter und so weiter!

Dufroy: (der sich dadurch noch absolut und keineswegs wieder provozieren läßt) Dieses Gesetz ... du magst darüber höhnen und spotten ...

Georg: (sarkastisch) Kennt keine Ausnahme!

Dufroy: (auch hierin und in diesem Punkt, soweit seine Gewissenhaftigkeit ihm das erlaubt, ihm entgegenkommend) Wenigstens keine radikale!

Georg: (kurz, grimmig, Auto entsprechend) M! ...

Dufroy: (nach einer unwillkürlich kleinen Pause, von neuem) Nach Ablauf eines weiteren Jahrs ... frug ich dich dann abermals an, und diesmal schriftlich!

Georg: (der sich so ganz genau nicht mehr darauf besinnt) Und ich antwortete dir darauf?

Dufroy: (ihn zitierend) „Habe noch Geduld mit mir! Dränge mich nicht! Ich bin jetzt tätiger denn je!"

Georg: (ungläubig sich vergewissernd) Wörtlich?

Dufroy: (einen Pflock zurücksteckend) Dem ... Sinne nach!

Georg: (ihn quälend, wie ein Junge an einem Faden einen Maikäfer quält) Und nun kommst du, nicht wahr, und frägst mich heute zum dritten Mal?!

Dufroy: (in der vagen Hoffnung, ihn durch eine, wenn auch nur halbe captatio benevolentiae wieder zur Räson zu bringen, ihm aber dabei doch gleichzeitig seine unbedingte und absolute Mißbilligung sehr deutlich zu verstehn gebend) Ein Mann, wie du ... hat auf kopfhängerischen Müßiggang ... und dauernde Indolenz kein Anrecht!

Georg: (den scheinbar ganz Erstaunten und Überraschten spielend) Ich denke, du hast doch ... eben erst selbst gesagt ... ich hätte dir bereits schwarz auf weiß ...

Dufroy: (dies Katz- und Mausspiel jetzt energisch beendend) Und die Früchte deiner Tätigkeit? ... Die Ergebnisse, zu denen du gelangt bist? ... Willst du sie mir nicht vorzeigen? ... Du schweigst??

Georg: (mit sich ringend) ...

Dufroy: (dessen „Geduld" jetzt zu Ende ist) Ja, du kannst doch nicht hier so dein ganzes Leben ... (abbrechend und sofort wieder, noch fragend-vorwurfsvoller, von neuem) Möchtest du dann nicht jetzt wenigstens endlich wieder ... mit deinen Vorlesungen beginnen?

Georg: (jetzt endlich mit sich im reinen, sich unwillkürlich etwas höher reckend, sein Temperament geht mit ihm durch) Was ich vor meinem Auditorium, von meinem geweihten, hochragenden, mir von Staats wegen aufgestellten Katheder, unter dem heiligen Schirm und Schutz eurer „Universitas literaria", urbi et orbi jetzt mitzuteilen hätte ... wäre für eure überlieferte ... professionelle Schusterweisheit ...

Dufroy: (der sich vor diesem Ton und Inhalt, bei dem Wort „Schusterweisheit" merkbar zurückgezuckt, von seinem Sessel unwillkürlich erhoben hat, so ehrlich zornig, daß er kaum noch sprechen kann) Zu wem ...

Digitized by Google

Georg: (wieder zu sich gekommen, sich mit den Fingerspitzen der Linken leicht über die Stirn streichend) Verzeih! ... Ich war in der Form ...

Dufroy: (der sich mit Gewalt bezwungen hat, sich wieder setzend) Und ... e ... die Sache? ... (seine Stimme, durch die jetzt ein gerechter Groll klingt wieder anschwellend, Tonfall fast inquirierend) Die dich zu dem dir anvertrauten Lehramt ... wie ich aus deiner maßlosen Invektive unbedingt habe heraushören müssen ... in eine solche Widerspruchsstellung gedrängt hat ... daß du dich in deiner Form mir gegenüber ... derartig hast vergessen und vergreifen können?

Georg: (seinen verräterischen Ausspruch zwar außerordentlich bedauernd, aber sonst und im übrigen nach wie vor nicht gewillt, vor seinem Gegenüber auch nur einen Millimeter breit zurückzuweichen) Ich bitte dich gern ... noch mal um Entschuldigung ... meine kühne, schwungvoll improvisierte Rede war ein Temperamentsausbruch ... aber es ist absolut nicht mein Vorhaben, dir schon jetzt ... mit dem Beweis, daß ich in dieser langen Zwischenzeit nicht bloß so dagesessen und die Daumen gedreht habe ... lästig zu fallen!

Dufroy: (in seiner Fehde gegen ihn weiter, auf eine klippe und klare Beantwortung der von ihm gestellten Frage nun unter keinen Umständen und unter gar keiner Bedingung mehr verzichtend, gehalten-eindringlich) Wir standen bisher auf demselben Boden! Wir kämpften Schulter an Schulter! Unser beider Streben, in seinem letzten, besten Sinn, war auf das gleiche Ziel gerichtet! Wäre es nach all dem Gemeinsamen, das uns auf diese Weise verband, nicht doch besser und vorzuziehn, ich erführe das, was dich mir so entfremdet ... schon jetzt? (wie bereits im voraus schon von der bloßen Möglichkeit dieser Möglichkeit aufs empfindlichste verletzt) Und nicht erst als letzter, nachdem es inzwischen womöglich die Runde bereits durch die ganze wissenschaftliche Presse gemacht hat?

Georg: (ausholend, mit einer heimlich drohenden Verwarnung in seinem Ton) Mein Manuskript ... ist noch nicht abgeschlossen und fertig! Seine eigentümlich-dokumentarische, konfessionell tagebuchartige, intime Darstellungsform ... die sich mir aus meinem Fall ... als die leider einzig mögliche einfach aufzwang ... ist eine extrem individuelle!

Dufroy: (aggressiv-anerkennend) Das sind wir doch bei dir ...

Georg: (wie vorhin, nur noch verstärkt) Das Ganze mit seinen zahllosen, bis zum Überdruß immer wieder und wieder variierten, sorgsamst bis in die geringfügigsten, scheinbar nur zufälligen und belanglosen Kleinigkeiten, Einzelheiten und Nebenumstände systematisch protokollierten Beobachtungs- und Versuchsreihen ... wird dich vielleicht überhaupt bloß ... wie eine überumfängliche, unnötig weitläufige, mit allerhand Persönlichstem durchspickte Materialienaufhäufung anmuten! (fernes, wie fragendes Auto).

Dufroy: (ganz erstaunt-verwundert) Um so angenehm-aufschlußreicher und ... interessierender!

Georg: (noch eifriger, in erhöhter Bedrängnis) Allein schon die Materie selbst ... rein an sich und als solche ... (Dufroy aufhorchend) dürfte dir eine so widerwärtig-antipathische sein ...

Dufroy: (als hätte er nicht ganz recht gehört, die Augen leicht zusammengekniffen) Ein Wissensgebiet, das mir schon rein an sich und als solches ...?

Digitized by Google

Georg: (noch pointierender und deutlicher, in seiner warnenden Abmahnung jetzt ganz offen und unverhüllt) Ja, ich gehe sogar noch weiter! Und bin mir darin ganz sicher! Schon allein die abstrakte Möglichkeit, schon allein die bloße, abstrakte Existenzmöglichkeit der hier in Frage stehenden, von mir behandelten, einschlägigen Wissensmaterie muß dir, und zwar auf Grund dessen, was du für deine bisherige, unter Opfern schwer errungene Weltanschauung hältst, so sonderbar seltsam und verdächtig vorkommen, daß du sie rund und glatt, ohne dich auch nur zu bedenken, von vorne herein leugnen wirst!

Dufrop: (scharf aufmerkend geworden, mit leicht gerunzelter Stirn) Du mutest mir zu ... du unterstellst mir ...?

Georg: (ihn fest dabei anblickend, prononciert betont) Eine „Zumutung" und „Unterstellung", (irgendwo wird irgend etwas allerhäßlichst geklopft) für deren leider typische Berechtigung es in der Geschichte unsrer menschlichen Errungenschaften an betreffenden Vorbildern und Beispielen nur so wimmelt!

Dufrop: (unwillkürlich etwas vorgebeugt, als hätte sein Gegner sich damit das Unerhörteste geleistet, was menschlicher Unverstand sich überhaupt aus der Luft greifen könnte) Ein Naturwissenschaftler, ein moderner, ernsthafter Naturwissenschaftler, der aus irgendeinem Gefühls- oder Empfindungsuntergrund der ersten Voraussetzung aller Forschung ... unbeschränkte Wahlfreiheit des zu bearbeitenden oder gar noch besser neu zu erschließenden Wissens- oder Erkenntnissegments ... willkürlich aprioristische Grenzen stecken wollte? (wieder das Geklopfe, noch stärker).

Georg: (mit seiner innersten Überzeugtheit nun nicht länger mehr zurückhaltend) Du würdest nicht der letzte sein ... wie du ... ich betone das zu meinem Bedauern scharf und nochmal ... schon nicht der erste gewesen wärst!

Dufrop: (leicht zurückgeprallt) Du stabilierst das mit einer Positivität und Bestimmtheit ...

Georg: (ironisch-zuvorkommend) Es würde mir ein erlesenster, ausgesuchtester Genuß sein, verlaß dich drauf ... und es scheint mir fast überflüssig, das hier noch hervorzukehren ... wenn es sich zu meiner Überraschung ergeben sollte, (mit versteckter, seinen Gegner offenbar ganz besonders peinlich berührender Anspielung) daß sich auch bei dieser Gelegenheit „Theorie" und „Praxis" für dich decken!

Dufrop: (den Kampf damit beenden wollend, mit aller Gewalt sich zur Ruhe zwingend) Darf ich dich nun ... um deine epochale ... „Materie" bitten?

Georg: (mit unwillkürlich nochmaliger Warnung) Wenn du darauf ... bestehst?

Dufrop: (eigensinnig-hartnäckig, nur noch mit Mühe beherrscht) Ich bestehe darauf!

Georg: (nochmals, mit letzter Ansich- und Zurückhaltung) Ich befürchte allerdings ... du wirst diesmal an meiner „suprakritischen, hyperskrupulösen Präzisionsmethodik", die dich mir ursprünglich mal so gewann ... nur wenig Freude erleben!

Dufrop: (der langen Diskussion satt, in seinem heimlichsten Eigenstolz durch all das ihm Entgegengehaltne auf das empfindlichste gekränkt) Nach dieser Richtung ... glaube ich ... hast du mich jetzt bereits zur Genüge vorbereitet.

Georg: (mit plötzlichem Entschluß, die Hände von seinem Sessel lassend) Schön! Da du mich

Digitized by Google

faſt dazu zwingſt ... (bereits nach ſeinen Zimmern hin) Ich werde dir alſo meine einſtweilige, vorläufige Unterlage ...

Marianne: (die von ihrem Platz aus der erregten Debatte mit wechſelndem Mienenſpiel gefolgt war, mit einer ihr im Moment kaum ſelbſt zum Bewußtſein kommenden Bewegung, als wolle ſie Georg noch im letzten Augenblick von ſeinem Vorhaben abhalten) Ich denke ... deine Papiere ... (gurrender Wildtauber) Ich ſah da noch geſtern alles ſo verſtreut ...

Georg: (ſchon nach den erſten Schritten ſtehngeblieben) Du haſt allerdings recht! ... (zaudernd-zögernd zu Dufroy) Wäre es nicht dasſelbe ...

Dufroy: (autoritative, Einſpruch erhebende Geſte, faſt bereits ungehalten) Nicht erſt morgen! Gleich! Wie du es mir eben verſprochen! ... (nun zuerſt halb auch noch zu Marianne rüber, gegen alle beide nicht ohne einen gewiſſen, ſich beſchwerenden Vorwurf) Es dauert ja ſchließlich ... keine Ewigkeit!

Georg: (dem jetzt etwas andres nicht mehr übrigbleibt, an Marianne vorüber, deren Blick er leicht ſtreift, auf die Tür links zu) Alſo einige Minuten! (ab, während beide ihm nachblicken, nochmal der jetzt wie blödſinnig geworden Wildtauber).

Dufroy: (nachdem er ſich inzwiſchen wieder einigermaßen beruhigt und geſammelt hat, aus einem in ihm aufgeſtiegnen, unbeſtimmten Verdacht zu Marianne rüber) Biſt du über dieſe ... „einſtweilige, vorläufige Unterlage", mit der er mir jetzt kommen will ... informiert?

Marianne: (erſt jetzt, trotz aller Beſorgtheit, mit der ſie dem nun unausweichlich Kommenden entgegenſieht, von einem innern Alpdruck wie befreit, von ihrem Platz ſich loslöſend, alle ihre Kraft zuſammennehmend) Ich ... glaube, ja! (langſam näher auf den Tiſch zu) Und ... ich bitte dich deshalb allerherzlichſt ſchon jetzt ...

Dufroy: (ſie erregt unterbrechend, ſich in ſeinen Seſſel dabei wieder breit zurücklehnend) Und darüber haſt du mir ... ſooft du bei uns drüben warſt, auch nicht die leiſeſte Andeutung gemacht? Haſt du mir nie auch nur das geringſte Sterbenswörtchen geſagt?

Marianne: (in den Seſſel rechts ſich jetzt ebenfalls niederlaſſend, ihre Worte ſo vorſichtig als nur irgend möglich, ſchonend-behutſam) Die Dinge ... mit denen Georg ſich in dieſen letzten Jahren beſchäftigt hat ... liegen deiner Anſchauung ſo fern, die Ergebniſſe, zu denen er gelangt zu ſein glaubt, waren zum Teil ... oft auch noch ſelbſt für mich ſo befremdlich überraſchende ...

Dufroy: (der ſie ſo lange angeblickt hat, faſt beſtürzt) Ihr ſprecht ja beide ...

Marianne: (ſeinen Blick jetzt erwidernd, in nur noch ſchwer und mühſam verhaltner Erregung) Es wäre für mich das Schrecklichſte, wenn nach allem, was uns betroffen ... (fernes, tiefes Auto) jetzt auch noch zwiſchen dir und Georg ...

Dufroy: (mit ſtärkſter Selbſtbeherrſchung ſich bezwingend) Du darfſt völlig beruhigt ſein! ... Schon allein ... um deinetwillen ... werde ich nichts unverſucht laſſen, um einen Konflikt ... (abbrechend und ſofort, auf ihre Antwort offenbar lebhaft geſpannt, wieder von neuem, das Auto von vorhin näher gekommen) Haſt du ihm bei ſeiner Arbeit ... etwa ähnlich, wie ſchon damals, während deiner Genfer Studienzeit und Dozentur ... wieder irgendwie welche Beihilfe geleiſtet?

Digitized by Google

Marianne: (ausweichend, fast wider ihren Willen mit einer kleinen, leisen Sophistik) Bei seiner eigentlichen Arbeit diesmal ... nein!

Dufroy: (sich nochmal, obgleich ihn diese Antwort ganz selbstverständlich nicht befriedigt hat, mit Rücksicht auf die Situation bezwingend und beschwichtigend, das Auto unmittelbar vorbei) Nun ... ich bin neugierig! ... (nach einer kleinen Pause, veränderter Tonfall, den Kopf grübelnd in die rechte Hand gestützt, deren tastende Fingerspitzen nervös-suchend vor der Stirn) Seit diesem Unglück mit Mariette ist Georg gegen mich von einer Feindseligkeit ...

Marianne: (schnell, fast wie erstaunt-überrascht) Gegen dich? ... (zerquält-bitter) Gegen alle und alles!

Dufroy: (ungeduldig) Mag sein! Aber gegen mich ... (in plötzlich nachträglich in ihm aufsteigender Gekränktheit und Erbittrung) wenn du eben Ohren gehabt hast, zu hören ... (noch einmal das Auto von vorhin, bereits wieder in der Ferne) in einer Zuspitzung ...

Marianne: (die dies zu ihrem eignen, schmerzlichsten Bedauern nicht leugnen kann, mit dem Versuch, ihm und sich darüber hinwegzuhelfen) Ich ... räume ein, ich kann dir da leider ... nicht völlig widersprechen, aber ...

Dufroy: (noch gesteigerter als vorhin) Als ob ich ihm mal irgendwie, ich weiß nicht recht ... (jetzt zu ihr aufblickend, mit zurückerhobnem Haupt, den Ellenbogen noch gestützt, als hätte er das Gesuchte, wenn auch vorläufig nur erst im Prinzip, plötzlich aufgestöbert) das allerschwerste, persönliche Unrecht getan!

Marianne: (in dem instinktiven Bemühen, Georg, und sei dies auch nur bis zu einem gewissen Grade, vor ihm zu entlasten) Du mußt eben ... Georg ...

Dufroy: (von der unbedingten Richtigkeit der von ihm verfolgten Fährte jetzt bereits fest überzeugt, immer hartnäckiger) Und ich kann ihn verstehn! Ich begreife und billige sogar vollkommen seinen Gedankengang!

Marianne: (die diesen „Gedankengang" aus seinen Augen und seinem Mienenspiel vergeblich zu erraten versucht) Falls du ... so gut sein willst ...

Dufroy: Mariette hat ihre Tat ... (auf eine gegen diese Auffassung und namentlich deren Bestimmtheit unwillkürlich protestierende Geste Mariannes, fast heftig) J a w o h l, ihre Tat! Davon b i s t du ü b e r z e u g t, wie G e o r g! ... (erbittert weiter, während Marianne sich gegen diese der Wahrheit nur allzu entsprechende Feststellung nun nicht mehr aufzulehnen wagt) Mariette hat ihre Tat in hellem Wahnsinn begangen! ... (auf eine jetzt plötzlich ganz naiv stutzende Bewegung Mariannes, die deutlich ihren Unglauben an diesen „Wahnsinn" verrät) In hellem Wahnsinn!! Und wer will ihm beweisen, durch nichts könnte man ihm jetzt doch schließlich ausreden, daß dieser (fast jede Silbe nachdrücklichst betont) Wahnsinn nicht bereits vorbedingt gelegen in der psycho-physischen Gesamtkonstitution ihrer Mutter?!

Marianne: (mit „großen Augen", allereifrigst) Du irrst dich! Ich ... glaube bestimmt ...

Dufroy: (unwillig) Verlaß dich drauf! (von seiner Überzeugung immer durchdrungner) Er trägt es mir nach ... und ich mache es mir ja jetzt schließlich selbst zum Vorwurf ... daß ich vor fünfunddreißig Jahren ...

Digitized by Google

Marianne: (die ihn erst jetzt ganz begreift) Du traust Georg ... eine solche Ungerechtigkeit zu? ... (mit größter Entschiedenheit) Nein! ... Da bist du ganz ...

Dufroy: (vor diesem Ton, durch ihre absolute Sicherheit irritiert, etwas einlenkend) Das sage ich mir ja allerdings ... auf der andern Seite wieder auch! Nur ...

Marianne: (noch bestimmter) Und dann und ... vor allem! (sich nochmal vergewissernd, als verstünde sie gar nicht, wie er auf einen solchen Verdacht ernstlich überhaupt gekommen sein könnte) Mariette und ... „wahnsinnig"? Im regulär üblichen Sinne zuletzt wahnsinnig? ... Das ist doch von dir ... bloß eine Annahme?!

Dufroy: (aus stärkster selbstquälerischster Überzeugtheit, fast verzweifelt) Es ist keine Annahme!! ... Leider Gottes! Nein!!

Marianne: (an ihrer Gegenüberzeugung festhaltend) Solange du mir nicht ...

Dufroy: (unruhig-ausholend) Es fällt mir ... etwas schwer, dir das anzudeuten, aber ... durch einen mir beruflich befreundeten Gynäkologen, den deine Schwester noch keine vierundzwanzig Stunden vor jenem entsetzlichen Schreckensbegebnis konsultiert hatte, weiß ich mit aller Bestimmtheit ... und zwar bereits seit Jahr und Tag ... daß sie sonst in absehbarer Zeit ... (da er jetzt merkt, daß er bereits verstanden wird, seinen Satz, schnell anders gedreht, endend) es hätte sich eben gerade ... noch um sieben Monate gehandelt!

Marianne: (über diese Eröffnung fast fassungslos) Das? ... Das hat dir der Mann ...?

Dufroy: (hart nickend) Das!

Marianne: (noch ganz betroffen-entsetzt, als könne sie an das Gehörte noch immer nicht recht glauben, in diesem Augenblick ganz die „Tochter ihres Vaters") Eine medizinische Kapazität ... der notorisch angesehenste, berühmteste unsrer Berliner Frauenkliniker ... denn in der betreffenden Annahme irre ich mich doch wohl nicht? ... und von einer ... derartigen Indiskretion?

Dufroy: (herb-bitter) Indiskretion! In einem solchen Fall und unter Kollegen! ... (die ihm angetane Schmach und Marter sich nochmal, fast wie in seelischer Selbstvivisektion, zurückrufend) Der Mensch sah mich in meiner Trostlosigkeit und in meinem Schmerz, und es war ihm zweifellos ein Genuß, durch seine „vertrauliche Mitteilung" unter dem Siegel der „brüderlichen Amtsverschwiegenheit" die Qualen, die ich litt, (Selbspötter: „Grüß di Gott! Grüß di Gott!") nun noch erst recht ... (abbrechend, letzte, schmerzlichste Verachtung) „Kollegen!"

Marianne: (die sich in der Zwischenzeit wieder etwas gesammelt hat: auch jetzt noch nicht überzeugt) Auch der erfahrenste Fachmann ...

Dufroy: (ihren Satz fort- und zu Ende führend) Kann sich mal ab und zu irren! Gewiß! Nur in diesem fraglichen Zustand ... sind die Symptome so sichre, jede Möglichkeit einer trügerischen Diagnose meist von einer so apodiktischen Unwahrscheinlichkeit ...

Marianne: (die bei ihrem Unglauben bleibt, noch gesteigert) Mariette und „Wahnsinn!" ... Daran glaube ich nicht! Das halte ich für ganz und gar ausgeschlossen! Und wenn du mir dafür noch hundert ...

Dufroy: (sie groß anblickend, fast gespannt-erwartungsvoll, die einzelnen Akzente scharf-nachdrücklich betont) Du kannst mir für Mariettes Grauentat ... (wieder Wolkenschatten, etwas dunkler)

Digitized by Google

irgendeinen andern ... zureichenden Grund ... (Auto: hoher, lang gezogner, doppelter Fanfarenlaut) nicht geben!

Marianne: (die heimliche Brücke, die er ihr damit gebaut, unwillkürlich betretend) Der noch einzig möglich andre ...

Dufroy: (sie sofort von diesem Weg wieder zurückreißend) Ist für uns beide von einer solchen Indiskutierbarkeit ... daß es mir, ehrlich gesagt, nicht recht verständlich ist, wie du überhaupt ...

Marianne: (wieder zur Besinnung kommend) Du hast recht! ... Wie durfte ich auch nur einen Augenblick ...

Dufroy: (versteckt-mißtrauisch, von neuem) Oder hat dir ... vielleicht Georg ...?

Marianne: (erstaunt aufhorchend) Georg??

Dufroy: (sich fast wider seinen Willen noch einen Schritt weiter wagend) Es würde mir dadurch manches ...

Marianne: (noch verwundert-befremdeter, leicht abweisend). Georg ... hat sich zu mir ... über derartiges nie ...

Dufroy: (nicht recht mit sich im klaren, welche Taktik er jetzt in diesem Augenblick ihr gegenüber einschlagen soll, den Kopf hin und her) Hm ... hm ... hm ... hmm!!

Marianne: (aus ihrer Zurückhaltung beinahe offensiv) Es scheint mir aber fast ... (zankende Spatzen) als ob gradezu du ...

Dufroy: (nun zu einer näheren Erläuterung und Erklärung seines wiederholten, vorsichtigen Fühlhörnerausstreckens so gut wie gezwungen) Etwas befremdend berührt und ... eigentlich schon damals lebhaft beunruhigt ... hatte mich allerdings eine Mitteilung ... die mir bald nach jener fürchterlichen Ensetzensnacht ... gleich, ob mit, oder ohne besondre Absicht, deine Großmutter gemacht hat!

Marianne: (ganz erstaunt) Großmutter?

Dufroy: (nicht ganz angenehm davon berührt, daß sie ihn durch ihre verwunderte Frage nun auch noch in diesem Punkt zu einer Art Kommentar drängt) Gelegentlich einer ... ihrer damals ersten ... religiösen, bedauerlich selbstquälerischen Gemütsdepressionen, die bei ihr seitdem ...

Marianne: (in jetzt auf einmal plötzlicher Erinnerung an das erst vor so ganz kurzem nach dieser Richtung von Onkel Ludwig Gehörte ihm seinen Satz unwillkürlich schnell schließend) So erschreckend häufig geworden sind! Ich weiß! Ich weiß!

Dufroy: (immerhin froh, seinen gesuchten Anfang damit nun wenigstens glücklich gefunden zu haben) Wie unser alter Hauswart ihr damals nachträglich anvertraut hatte, muß Mariette ... das genaue Datum ließ sich zu meinem Bedauern nicht mehr feststellen, jedenfalls aber bereits eine geraume Reihe Wochen vorher ... fast eine ganze Nacht, und zwar ohne sich in der Begleitung Georgs oder einer andern, mir bekanntgewordnen, verläßlichen Person zu befinden, irgendwie außerhalb des Hauses verbracht haben!

Marianne: (die ihm aufmerksam zugehört) Diese bloße Tatsache allein ...

Dufroy: (der sie nicht ausreden läßt, alle „Indizien" sorgfältigst unterstreichend) Sie wird auch

Digitized by Google

dir vielleicht etwas sonderbar und eigentümlich vorkommen, wenn ich dir die Eröffnung mache, daß erstens deine Schwester damals das Haus nicht, wie sonst ausnahmslos, in ihrer Equipage verlassen haben konnte, da sie bei ihrer späten Heimkehr in einem ganz gewöhnlichen, üblichen Mietsauto vorgefahren kam, zweitens, daß der dadurch mitten aus seinem Schlaf Geschreckte, dem es bei seinem Gang mit ihr durch den Garten auffiel, daß sie als Kopfputz nur einen leichten Schleier um hatte ... aus welchen Gründen weiß ich nicht, ich erwähne das nur ... daß dieser Alte zu seiner weiteren Verwundrung die Haustür hier hinten dann sperrangelweit offen und das kleine Gartenpförtchen nach dem Kanal zu, das er selbst, Punkt zehn Uhr, ordnungsgemäß geschlossen hatte, nur leicht angelehnt fand ...

Marianne: (ihn sehr ruhig unterbrechend) Daraus ginge doch bloß hervor ...

Dufroy: (ihren Satz fortsetzend und beschließend, die sich auch für ihn als notwendig ergebende Schlußfolgerung wie die verwerflich-auffälligste Tatsache von der Welt betonend) Daß Georg auf seine Frau ... wahrscheinlich ... bereits stundenlang gewartet hatte!

Marianne: (scheinbar ganz verwundert) Nun ja, und?

Dufroy: (durch ihren seltsam passiven Widerstand fast gereizt) Um so befremdlicher, daß diese dann ... (ein großer, ganz zweifellos schwarzer Hund irgendwo bellt) offenbar in der Absicht ... ihren Mann zu vermeiden ...

Marianne: (jetzt ebenfalls etwas nervös, ungeduldig) Kombination! Wie willst du wissen ...

Dufroy: (wie ihre „oberflächliche Leichtfertigkeit" nicht begreifend) Kombination? Kombination, wo Mariette, drittens, und da unterbrachst du mich vorhin, dem Alten, für seine ja doch schließlich nur ganz selbstverständliche Pflichtleistung, gradezu eine Barsumme angeboten hatte, ein Schweigegeld, das er ehrlich genug gewesen war, abzulehnen?

Marianne: (in ihrer Verteidigung der durch ihn so Verdächtigten verharrend) Wir können trotzdem ...

Dufroy: (beeilt, unwillkürlich) Gott sei Dank nicht! Gott sei Dank noch nicht!! (von neuem Sonne).

Marianne: (die feinen Brauen leicht zusammengezogen) Und doch ... nimmst du ... gradezu an ...?

Dufroy: (heftig, sie mit ihrem anklagenden Vorwurf nicht erst ausreden lassend) Verbrechen oder nicht ... Wahnsinn!! (der schwarze „Pluto" von vorhin noch intensiv-ungehaltner) In jedem Fall Wahnsinn!! Schon immer in ihr latent gewesner, konstitutionell-hereditärer, plötzlich, jähkatastrophal-eruptiv, nach außen hin durchgebrochner Wahnsinn!! Wie hätte sonst eine Frau, eine gebildete, feine Frau, die erzogen war, wie Mariette ...

Marianne: (die an diese Annahme und Auslegung von ihm noch immer nicht glauben will) „Wahnsinn!" ... „Wahnsinn!"

Dufroy: (noch gesteigert) Aber ganz ohne jede Frage!

Marianne: (wie vorhin) Ich ... kann dir da ...

Dufroy: (hartnäckig, fast eigensinnig) Laß dir das versichern! Von allen übrigen Beweisen, Symptomen und Anzeichen meinetwegen sogar mal einen Augenblick grundsätzlich abgesehn!

Digitized by Google

Allein bereits jene sinnlose, krankhafte, mir stets unerklärbar gewesne Eifersucht auf dich, die kaum daß Georg in aller unser Leben damals aufgetaucht war . . . ohne, daß er dich je, und zwar noch dazu auf deinen eignen, ausdrücklichen, persönlichen Wunsch, auch nur eine einzige, halbe Sekunde lang zu sehn bekommen . . . sofort eingesetzt hatte, die, obgleich du dann doch die ganzen, nächsten Jahre, bis zum unglücklichen Tode Mariettes, ununterbrochen abwesend warst, sich wahrhaft bis zur Unerträglichkeit steigerte, und die nicht eher geruht hatte, als bis . . . (Schleppdampfer vom Kanal her; Hamburger Hafenklangfarbe).

Marianne: (durch sein Wiederaufwühlen so vieler vergangner Dinge, wie sie glaubt, unnütz von ihm gequält) Nun ja, ja, ja, aber . . .

Dufroy: (in seiner Begründung weiter) Das allenfalls einzige, kärgliche, kümmerliche Bißchen und Stückchen Untergrund und Anlaß dafür, eure auffallende, irritierende, absolute Ähnlichkeit . . .

Marianne: (in seine plötzliche Pause; schwer vor sich hin) Ein Schicksalsgeschenk, für das wir Schwestern beide . . .

Dufroy: (fast unwirsch) Wenn jedes Schwesternpaar . . .

Marianne: (ganz erstaunt-überrascht) Du . . . nimmst das so leicht?

Dufroy: (ihren Vorwurf zurückweisend) Leicht! Leicht! (dem von ihr so plötzlich in den Vordergrund gerückten Problem nun nicht länger mehr ausweichend) Ich habe mir ja oft auch über dieses Faktum und Fatum, über diese launisch seltsame, merkwürdige Zufallsfügung, zum mindesten aber und namentlich in diesen letzten Jahren, die wiederholt bizarrst grüblerischsten, absonderlichsten Gedanken gemacht!

Marianne: (müde, resigniert-schmerzliche Geste) Was hilft jetzt alles nachträgliche . . . Spintisieren und Rückwärtsrechnen . . . wenn sich dadurch . . . (Pferdegetrappel).

Dufroy: (sich jetzt gewissermaßen selbst Rechenschaft ablegend; mit jedem neuen Detail immer interessierter) So amüsant reizend und drollig, als ihr noch Kinder wart, die immer wiederkehrende Verwechslungskomödie zwischen euch, die Großmutter und mich oft in die ratlos komischsten Situationen und Verwirrungen brachte, auch auf alle Welt wirkte, und natürlich und selbstverständlich am weitaus meisten und elementarsten auf uns selbst: bereits euer erster Eintritt in die Gesellschaft, als ihr in weißen Blütenkleidern, jede sie selbst und zugleich, durch ein seltenstes, erlesenstes, wunderlichstes Naturspiel, auch wieder die andre, Arm in Arm durch die sich überrascht und erstaunt vor uns öffnenden Reihen in den großen, festlich erleuchteten Saal der Philharmonie tratet, machte mich stutzen! . . . (ein sanft tirilierendes Rotschwänzchen) Und als dann auch auf den nächsten Bällen, so unbestreitbar eure junge, strahlende, fremdartige Schönheit auch überall den Mittelpunkt bildete, grade die ernsthafter in Frage kommenden jüngeren Herren Adoleszenten und allenfallsigen Aspiranten, nach deutlich sich auf ihren Gesichtern verratenden Seelenkämpfen, zu eurer innerlich nicht geringen Erheiterung, Belustigung und Ergötzung, immer wieder tapfer kehrtmachten, wurde auch Großmutter . . . nachdenksam!

Marianne: (apathisch ablehnend) Das ist ja alles . . .

Dufroy: (noch immer lebhaft bei seinem „Problem") Die Tragödie begann erst . . .

Marianne: (durch diese Wendung, mit der er in seinem immer farbig-spezifischer gewordnen

Digitized by Google

Memorial fortfahren will, plötzlich ergriffen, unwillkürlich in seinem Satz weiter) Als in meiner Abwesenheit Georg . . .

Dufroy: (eifrig nickend, Ton noch verstärkt) Als in deiner Abwesenheit Georg . . .

Marianne: (ausbrechend, aus seinem langen Exkurs jetzt das für sie resultierende Fazit ziehend) Mariette . . . hätte sich nie das Leben genommen . . . und ich selbst käme mir nicht rein dadurch, daß ich existiere und existierte . . . jetzt fast wie halb schuldbeladen vor . . . wenn ein mitleidigeres Geschick . . .

Dufroy: (wie vorhin, ihren Satz schließend, fast bedauernd-feierlich) Eure Körper so verschieden wie eure Seelen geformt hätte!

Marianne: (in ihrem Resümee von neuem) Dieser böse Fluch . . .

Dufroy: (noch verstärkt) Diese Danaergabe in Verbindung und im Verein mit ihrer unglücklich ererbten, seelisch morbiden, traurigen Veranlagung und Prädisposition . . . scheint in der Tat deine arme Schwester, wie ich zugeben muß, mit der Zeit und auf die Dauer . . . speziell gegen dich . . . ich will und möchte ja nicht geradezu sagen und behaupten, auf erotomanischer Grundlage, aber . . . („explodierendes" Auto) jedenfalls mit einem Zorn, einer Abneigung und einem Haß erfüllt zu haben, (nach dieser eleganten Kurve auf seine unterbrochne Beweisführung wieder zurückkommend, fast jede Silbe steigend betont) der die auch nur entfernteste Möglichkeit irgendeiner psychologisch hinlänglichen Andersausdeutung für jeden Sachkenner und Fachmann von vorne herein und a priori ausschließt!

Marianne: (in ihrem Widerstand einen Augenblick nun doch fast wankend) Ich fand allerdings . . . nach ihrem Tode hier Aufzeichnungen, vor . . . die für deine Ansicht . . .

Dufroy: (aufhorchend-neugierig) Aufzeichnungen? Was für . . .?

Marianne: (der ihre kleine „Indiskretion" offenbar schon halb wieder leid tut) Ausbrüche, Klagen und Anklagen, die ich dir nicht vorenthalten hätte, wenn sie mich nicht in ihrer erbitterten, (plötzlich, ganz gegen ihren Willen die denkbar stärksten Worte wählend und so ihre Position, die sie so lange mühsam aufrechterhalten, einen Moment fast preisgebend) bösartigen, ich muß gestehn, fast monströsen Vehemenz . . . (Radfahrer).

Dufroy: (einfallend, triumphierend-heftig, alles übrige ihr damit abschneidend) Das genügt! . . . Das genügt mir! . . . Das genügt für mich und mein Urteil . . . vollkommen!!

Marianne: (achselzuckend, noch immer, trotzdem, nicht überzeugt) Für . . . mich und . . .

Dufroy: (über ihre Worte hinweg, aus tiefster, innerster Selbstqual, sich schnell und bis zum Schluß steigernd) So . . . hat sich jetzt jene Handlungsweise, die ich damals für die altruistischste meines Lebens hielt, daß ich von deiner Mutter nicht ließ, daß ich ihr, allen vernünftigen Gegengründen zum Trotz, die ich sämtlich sah, die sich mir einer nach dem andern aufdrängten und von denen jeder für mich infallibel war, zu einem Bunde die Hand reichte, der in diametralem, unüberbrückbarem Widerspruch mit meinem letzten, innersten Wissen und Gewissen als Mensch und als Forscher stand . . . so hat sich das nun . . . gerächt! —

Marianne: (zart, weich, aus überquellendstem Mitleid, ihren eignen Kummer fast vergessend) Du mißt dir eine Schuld bei . . . wo du doch grade . . .

Digitized by Google

Dufroy: (in seiner Selbstanklage nun noch erbitterter) Ein Arzt, ein durch unsre ganze, neuzeitliche Schulung gegangner Physiologe, der gläubigste, glühendste Propagandist und Apostel für die praktische Notwendigkeit einer absolut lückenlosen Vererbungsmathematik . . . und in seinem eignen Tun und Nichtlassen . . . (abbrechend und sofort wieder von neuem) Das mußte ja . . . zu irgendeiner Wiederwettmachung . . . und Vergeltung führen! Diese gerechte Strafe . . . (die Stimme versagt ihm fast) habe ich doch auch bloß . . . verdient!!

Marianne: (sich jetzt immer mehr und mehr auf seine Seite stellend) Da du, grade als Arzt . . . damals genau wußtest . . . daß diese Heirat für Mutter . . . die so schwärmerisch zu dir aufblickte . . . die so exaltiert an dir hing . . .

Dufroy: (einlenkend-zugebend) Das ist ja wahr! Ich stand vor der Alternative, ein Wesen, das ich liebte und das mich . . . armen Menschen selbst . . . gradezu vergötterte . . . in schneller Frist rettungslos . . . entweder vor mir hinsterben zu sehn oder . . . mich eben zu entschließen . . .

Marianne: (ihm schnell zur Hilfe kommend, jetzt ganz auf seiner Seite) Und du entschloßt dich so selbstlos, daß ich mir eine noch selbstlosere Handlungsweise überhaupt gar nicht vorstellen kann!

Dufroy: (abwehrend, schmerzlich) Wäre ich damals selbstlos gewesen . . . ich würde mir heute . . . vielleicht keinen Vorwurf machen! Daß ich von deiner Mutter nicht ließ, daß ich auf diese kurze, glücks- und schmerzensreiche Vereinigung mit ihr nicht verzichtete, einfach nicht verzichten konnte, daß ich dazu nicht die Kraft besaß . . . (seinen Satz unterbrechend, erläuternd) ich hatte damals extra, um mir selbst zu entfliehn, kaum drei Monate nach dem so überraschend plötzlich erfolgten Hinscheiden meines Vaters, meine große, langjährige, südostasiatische Reise unternommen . . .

Marianne: (nickend) Ich weiß!

Dufroy: (verstärkt, noch in seiner selben Erläutrung) Vergeblich . . . (erst jetzt seinen Satz schließend) g r a d e d a s war die höchste, denkbar ausgesprochenste, raffinierteste Form meines Egoismus gewesen!

Marianne: (vor so viel Selbstbezichtigung ganz starr) Ja, aber . . auf d i e s e Art . . . und in d i e s e r Weise . . .

Dufroy: (einfallend, eifrig) Läßt sich sogar auch die heroischste Selbstverleugnung . . . (ausbrechend, fast verzweifelt) Es gibt keinen „Altruismus!“ Es gibt für uns nur Entscheidungen unsres Verstands oder unsrer Gefühle! Und es scheint . . . (letzte, tragischste Erkenntnis, als ob er sich jedes Wort blutend aus seiner Seele risse) als führte . . . durch die oft unsagbare Schmerzlichkeit dieses Lebens . . . nur die kälteste, grausamste Berechnung zum Ziel!

Marianne: (bis in ihr Innerstes erschüttert) Und zu dieser Anschauung . . . zu dieser trostlosen Anschauung . . .

Dufroy: (der sich mit Gewalt wieder gefaßt hat, nach einem schnellen Blick rechtsrum auf die Tür, hinter der Georg vorhin verschwunden war) Es ist mir eine wahre Beruhigung, daß wenigstens du . . . bei dem steten, unveränderlichen Gleichmaß deines Naturells . . . bei deiner ganzen . . . Gemütsart und Charakterveranlagung . . .

Digitized by Google

Marianne: (die seinen Blick wahrgenommen, zögernd, unsicher) Ich ... weiß nicht ... ob du mich da nicht ... (Pferdegetrappel).

Dufroy: (nach einem nochmaligen, hastigen Blick auf dieselbe Tür, veränderte, etwas beschleunigtere Sprechweise) Georg ... muß leider jeden Augenblick eintreten. Ich würde dieses Thema sonst nicht berühren! Ich berühre es auch nicht meinetwegen, liebe Tochter! Deine Anwesenheit in diesem Hause hat, soweit ich darüber informiert bin, längst aufgehört, einen beliebten Gesprächsstoff unsrer gesellschaftlich sogenannt besseren Kreise zu bilden! Aber du weißt, oder wirst doch wenigstens bereits bemerkt haben ...

Marianne: (die schon fast nach seinen ersten Worten unruhig zurückgestutzt war, ihn unterbrechend, abwehrender, beinahe harter Tonfall) Du kommst ... auf Wunsch ... um nicht zu sagen, im direkten Auftrag von Großmutter?

Dufroy: (der sie groß anblickt, ganz unwillig-überrascht) Es muß ... zwischen dir und Georg ... doch mal endlich ... (Wildenten).

Marianne: (aufgestanden, ihm gegenüber, ihren Hut, den sie vom Tisch genommen, in der starr-krampfhaft herabhängenden Rechten) Wenn du willst ... verlasse ich dies Haus ... mit dir schon jetzt ... (Blick nach der Tür ihr gegenüber) und noch ehe ...

Dufroy: (der sich sofort, halb mechanisch, ebenfalls erhoben hatte und nun ihrem Blick gefolgt war, besorgt-angstvoll) Ihr seid euch in diesen Jahren ... nicht einen Schritt näher gekommen?

Marianne: ihre innere Erregung mit aller Kraft zu verbergen trachtend, ihn nicht anblickend, nur langsam den Kopf schüttelnd) ...

Dufroy: (unwillkürlich, durch seinen Ausruf klingt es jetzt fast wie Schrecken) Marianne!

Marianne: (an ihm vorbei wie ins Leere blickend) Wir haben in diesen ganzen Jahren Dinge, die uns angingen, noch nie auch nur mit einem einzigen Wort berührt!

Georg: (bevor Dufroy, von dem ihm Eröffneten noch ganz starr, Marianne etwas darauf erwidern kann, zurück durch die Tür links, in der Rechten ein ziemlich starkes Foliomanuskript in dunkelbuntem Lederumschlag) Ich habe dir gleich den ganzen Schwamm ... (einen kurzen Moment stutzend und die Situation überblickend) Eine kleine Aussprache?

Dufroy: (sich zusammenraffend und, etwas nach Marianne zu, hinter den Tisch getreten) Oh ... nur ganz harmlos und nebenbei! ... (nach dem Manuskript hin, mit dem Georg jetzt näher gekommen) Das corpus delicti?

Georg: (durch diesen Ton, den er nicht recht vertragen kann, bereits wieder heimlich irritiert) Jawohl! ... (seinen Packen wuchtig auf den Tisch legend) Der neue „codex argenteus!"

Dufroy: (seiner seelischen Erregtheit noch nicht ganz Herr geworden, maskiert ironisch) In einem flexiblen Umschlag ...

Georg: (den Satz ihm abnehmend und ihn in seinem Tonfall noch überbietend) Aus echtem, kokett krokodilnem, pfauenbunt irisierendem Japanleder! (von neuem, diesmal nach links, wieder auf und ab) Wenn du dich seines dürftigen Inhalts erbarmen willst?

Dufroy: (das Manuskript aufs Geratewohl halb aufklappend und interessiert in ihm blätternd, ganz verblüfft) Acht- oder neunhundert Folioseiten auf dünnstem Übersee, ohne jede Durch-

Digitized by Google

streichung und Rasur, in deiner haarschmalen, steilscharfen, (Spatzen) fast mikroskopisch kleinen Schrift . . .

Georg: (in seinen Satz schnell einfallend, noch schärfer als vorhin) Aus geschliffnen, vergifteten Dolchspitzen! Jawohl!

Dufroy: (mit leicht zusammengezogenen Brauen nach ihm aufblickend) Du solltest nicht . . . von dir selbst . . .

Georg: (Achselzucken, durch den so prompt zurückerhaltnen Hieb noch nervös-gereizter) Nicht eben jeder kann, seiner großzügigen, breitbasigen, edleren Charakterveranlagung entsprechend . . . (unwillkürlich stockend).

Dufroy: (kühl, abwartend) „Entsprechend . . ."

Georg: (mit seinem ganzen, angesammelten Ärger jetzt rausplatzend) Gutmütig parfümierte Löwenklauen aufs Papier setzen!

Dufroy: (ruhig, überlegen) Gewiß nicht! . . . (wie um jedes etwa obwaltende Mißverständnis zu beseitigen, sofort nochmal und etwas schneller) Übrigens lag es mir durchaus fern . . .

Georg: (sarkastisch, ihn nicht ausreden lassend) Aber ganz selbstverst ä n dlich! . . . (grob nachhinkend, hinterdrein) Mir gleichfalls! . . .

Dufroy: (nach einer kurzen Pause, irgendwo Kinder, in seinem Innern durch die ganze, aus lauter Widerhaken bestehende Art Georgs nun doch leis pikiert, die Rechte wieder auf dem Manuskript) Darf ich mal in das Fazit . . . deiner anerkennenswerten, fleißigen Ameisentätigkeit . . .

Georg: (schnell, stehngeblieben) Einen flüchtigen, provisorischen Einblick nehmen? Nein!

Dufroy: (unwillkürlich einen halben Schritt, unmutig, zurück) Du dekretierst und . . . befiehlst . . .?

Georg: (nach dem Zuschauerraum zu hinter dem Sessel links, veränderter Tonfall, dabei ab und zu mißtrauisch nach Marianne rüber, die, seine Blicke vermeidend, die Augen meist auf den Vater, etwas nach dem Hintergrund zu, hinter dem Sessel rechts steht) Im Gegenteil! Du tätest mir einen besondern Gefallen, und ich bitte dich darum, Wort für Wort, Satz für Satz und Zeile für Zeile zu lesen! Mit dem Anfang zu beginnen und erst mit dem Schluß, soweit von einem solchen bereits die Rede sein kann, aufzuhören!

Dufroy: (mit gesteigerter Verwunderung, noch wie vorhin) Du verlangst . . .

Georg: (der sich jetzt ganz gesammelt hat, die Linke neben sich auf der Lehne seines Sessels, unwillkürlich sich etwas höher richtend) Ja! Denn diese Blätter, so gering und so im letzten Grund trotz allem mich nicht überhebend ich schließlich auch von mir denke, dienen einem Problem oder wollen ihm doch wenigstens dienen, von dessen endgültiger Lösung für mich das Wohl und Wehe . . . und zwar nicht bloß intellektuell, sondern überhaupt . . . das Wohl und Wehe unsrer ganzen, gesamten, kulturstolzen, modern zivilisierten, weltherrschenden Rasse abhängt!

Dufroy: (als hätte er ihm eine Rede in Volapük gehalten) „Unsrer . . . ganzen . . ."?

Georg: (seine letzten Worte wiederholend und mit noch erhöhterem Nachdruck weiter) Unsrer ganzen, gesamten, kulturstolzen, modern zivilisierten, weltherrschenden Rasse, die trotz aller ihrer äußeren, riesenhaften, gewaltigen Fortschritte, Erfolge und Errungenschaften bereits längst einem innern, tiefen, stetig weiter um sich greifenden Verfall entgegengeht!

Digitized by Google

Dufroy: (vor dem hohen, getragnen, gradezu fast priesterlichen Ernst seiner Worte stutzend) So ... feierlich?

Georg: (noch immer sich steigernd, jetzt hinter den Sessel getreten, dessen Lehne er, ähnlich wie in der Szene vorhin, gepackt hält) Ja! Denn es gilt den feierlichsten, folgenschwersten Gerichts- und Wahrspruch, zu dessen Verkündigung man ... das Wort, nebenbei, stammt nicht von mir, aber ich reiße es aus seiner schon halben Vergessenheit und werfe es weiter ... (mit unwillkürlich noch erhobnerer Stimme) zu dessen Verkündigung man die Wissenschaft ... je aufgefordert hat!

Dufroy: (mild abgeklärt-bitter) Die Wissenschaft, mein lieber Sohn, hat schon viele „Wahrsprüche" verkündigt! Und noch alle haben sich bis jetzt ... als falsch erwiesen!

Georg: (herb, hart) Um so schlimmer ... für diese „Wahrsprüche"!

Dufroy: (fast mitleidig auf das Manuskript hin) Und mit diesem halben Arm voll Papier glaubst du jetzt endlich den richtigen zu verkündigen?

Georg: (noch immer wachsend) Als Letzter ... und wenn ihrer auch noch nicht wert und würdig ... als Letzter einer Reihe der erlauchtesten und selbstlosesten Geister! Ja! (den Sessel lassend und beiden den Rücken drehend, wieder nach links).

Dufroy: (unwillkürlich, sein ergrautes Haupt schüttelnd) Beneidenswerte Zuversicht!

Georg: (sofort, höhnisch, mit einem Ruck nach ihm zurückgedreht, aggressiv-feindselig, fast verächtlich) Beneidenswerter jedenfalls, als die „männliche Entsagung", mit der du dich aus unserm alten, ehrwürdigen, unleugbaren „Ignoramus", „Wir wissen es nicht", bis zu diesem neuen, an- und vorgeblich noch selbstbescheidneren, in Wahrheit und Wirklichkeit aber blasphemischen, hoffärtigen, hochmütigen „Ignorabimus", „Wir werden es nie wissen", aufgeschwungen hast ...

Dufroy: (mit jetzt „schwellender Zornader", in seinem Satz, den er ihm unwillig unterbrochen hat, sich schnell steigernd, weiter) Und das, trotz deiner, wie mir ernstlich vorkommen will, im Moment noch ungleich hoffärtigeren Gemütsverfassung, ganz sicher und gewiß auch du nochmal ... (ganz nahes, schnell und mehrfach scheußlichst aufschnarzendes Auto).

Georg: (ausbrechend-wuchtigst) Lieber krepieren und ein verfaulender Hund sein ...

Marianne: (fast angstvoll) Georg!

Georg: (von ihrem erschreckten Ausruf kaum unterbrochen) Als von dieser feigsten, waschlappigsten und ruchlos oberflächlichsten ...

Dufroy: (vor seinem fanatischen „Radikalismus" gradezu wie entsetzt) „Nu ..."

Georg: (verbissen sofort zurückhakend und in letzter, wütendster Steigrung) Ruchlos oberflächlichsten aller sogenannten „Weltanschauungen" je wieder auch nur das kärglichste, verschimmeltste Stückchen Ideen- oder Gedankenbrot beziehn!

Dufroy: (sich bezwingend und seinen ganzen Grimm, als wäre ihm dieser in die Kehle geraten, in sich runterschluckend) Hmhm!

Georg: (mit nochmaligem Prankenschlag, wie ein Tier im Käfig wieder auf und ab) Beziehn ... oder beziehn müssen!

Digitized by Google

Dufroy: (der sich mit aller Kraft und Gewalt wieder gefaßt hat, dasselbe Auto, bereits fern) Dann wünsche ich dir ... und zwar von Herzen ...

Georg: (kurz, brüsk, ohne sich nach ihm auch nur umzudrehn) Danke! ...

Dufroy: (nach einer kleinen Pause, zögernd vor sich hin) Hm! ... Ja! Und ... e ... (zu Marianne rüber, veränderter Tonfall) was ich dir noch sagen wollte! Ich habe Onkel Ludwig ... (zwar noch etwas stockend, aber doch mehr und mehr wieder „Herr der Situation") in letzter Zeit wiederholt ... und auch erst heute morgen wieder ... aus meinem Gartenfenster gesehn! Er scheint mir doch kränker, als er es euch in seinem Eigensinn ... (leise, wehmütige Vogellaute).

Marianne: (in seine jetzt unwillkürlich wie etwas abwartende Atempause, ganz seiner „Diagnose") Diese böse Befürchtung ...

Georg: (ohne sich in seiner Promenade dadurch aufhalten zu lassen) Galle! Beginnender schwerster Ikterus! Lebenslänglicher Ärger, der nach innen geschlagen!

Dufroy: (zu Marianne, ohne auf ihn, scheinbar, zu achten) Sein Vater ... starb mit neunundsechzig an Leberkrebs! Könntest du ihn nicht bewegen, daß er sich mal schließlich ... von mir untersuchen ließe?

Marianne: (ganz erstaunt, als hätte sie eine solche Frage von ihm überhaupt gar nicht für möglich gehalten) Onkel ... Ludwig?

Georg: (einen Augenblick stehngeblieben, zu Dufroy rüber, durch die von diesem in die Luft gemalte Perspektive fast wie grimmig belustigt) Dieser durchtriebne alte Satan, der dich damals in seinem Hospiz ...?

Dufroy: (durch seinen „gelaunten Sarkasmus" nicht gerade angenehm berührt) Nachdem Großmutter doch nun damals gewünscht hatte, daß ich nach seinem derzeitigen Aufenthaltsort amtlich diskrete Ermittlungen und Erkundigungen anstellen ließ, und die Rückkunft meines Bruders, zu meiner eignen, außerordentlichsten Überraschung, mir dann bekannt geworden war, war es doch wohl nur selbstverständlich ...

Georg: („grausam-unbarmherzig", wieder auf und ab) Diese obskure, christliche Herberge in der Naunynstraße und der Wirkliche Herr Geheime Oberregierungsrat, Exzellenz, de- und wehmütigst Audienz nachsuchend, um von seiner Zerlumptheit, dem heimgekehrten Dulder Odysseus, Herrn Doktor Ludwig Adrian Brodersen ... (kleine, „wohlgezielte" Kunstpause) nicht vorgelassen und empfangen zu werden! Tableau!!

Dufroy: (dem alle diese Worte, wie ebenso viele Dolche, „mitten durch die Seele" gegangen waren) Es war mir ja gewiß ... schmerzlich und ... schließlich auch allerdings etwas peinlich, aber ... (abbrechend, zu Marianne, vorsichtig tastend) Hat er sich mal ... über seine Motive geäußert? (da er aus ihrer unsicher ausweichenden Haltung unbedingt den Schluß ziehn muß, daß Onkel Ludwig dies irgendwie getan) Über den Grund seines Grolls? ... (jetzt mit einem halben Blick auch noch nach Georg rüber) Es muß euch doch auffallen, daß er noch nach so viel Jahren ...

Georg: (der, ohne nach ihm hinzusehn, schon rein aus seinem etwas zögernd-veränderten Tonfall, diesen Blick „gefühlt" hat, versteckt-spitz) Meinst du?

Digitized by Google

Dufroy: (zu Marianne; irritiert-indezis fragender Nasallaut) N?

Marianne: (die nicht recht weiß, wie sie, namentlich in Gegenwart Georgs, in diesem Moment sich aus der Affäre ziehn soll) Seine Anspielungen . . . sind so merkwürdig, seine Andeutungen . . . so dunkel, daß ich . . .

Georg: (der sofort „die Ohren gespitzt" hat; stehngeblieben; zu Marianne rüber) „Daß" du . . . ?

Dufroy: (zu Marianne) Nun, es . . . (beruhigende, ablenkende Geste) wird sich ja vielleicht . . . schon noch alles . . .

Georg: (sarkastisch-bitter) Eine rührende Gutgläubigkeit und ein Optimismus . . .

Dufroy: (einen kurzen Moment sich gegen ihn zur Wehr setzend und sich verteidigend) Mit dem ich in meinem Leben . . . (vor seinem höhnischen Blick abbrechend; stockend) Übrigens . . . ehe ich . . . jetzt deine „gastliche Schwelle" . . .

Georg: (kurz) Bitte?

Dufroy: (Ton jetzt fest) Eine kleine Anfrage! . . . (Stimmfall noch verstärkt) Eine offne, ehrliche Anfrage?

Georg: (scheinbar ganz erstaunt-überrascht) Eine . . . „Anfrage?"

Dufroy: (so schwer, ja so fast bitter diese Frage ihm in diesem Augenblick auch fällt) Was hast du gegen mich . . . persönlich?

Georg: (ausweichend, als verstünde er ihn gar nicht) Ich?

Dufroy: (noch gesteigerter als vorhin; jeder Iktus betont) Eine Animosität, die ich mir durch dein . . . du verzeihst . . . durch dein Unglück allein . . . nicht erklären kann!

Georg: (dem dieses direkte „Gestelltsein", namentlich aber und vor allem auch in Gegenwart Mariannes, nun denn doch etwas unbehaglich und peinlich zu werden beginnt) Lieber Schwiegervater . . .

Marianne: (ihm sofort wieder entgegenkommend; Geste) Wenn du wünschst . . .

Georg: (der sich dadurch nur noch mehr und erst recht „in die Ecke gedrückt" vorkommt; scharf) Ich wünsche gar nichts, sondern ziehe vor . . . (unwillkürlich, wie für seine Worte nach einer Rechtfertigung und Stütze suchend, die Augen einen Moment lang nach seinem Manuskript hin) diese Interpellation, auf die ich im Augenblick nicht recht gefaßt war . . . (abbrechend; Pferdegetrappel)

Dufroy: (achselzuckend; eine kleine Pieke sich nun ebenfalls nicht versagen könnend) Sollte es dir lieber sein, sie mir erst nach Genuß . . . deines unsterblichen Meisterwerks zu beantworten, so . . .

Georg: (ironisch-dankbar, als hätte er ihm damit einen allergrößten Gefallen erwiesen, aber dabei doch, unwillkürlich, etwas aufatmend) Du nimmst mir einen „Stein vom Herzen"!

Dufroy: (das Manuskript jetzt an sich nehmend; tadellos „höflich") Was mir stets . . . (sich unterbrechend und zu Marianne rüber; heimlicher Beziehungsfaden zum Schluß der voraufgegangenen Szene zurück) Also, liebes Kind . . . du läßt dich mal bald wieder . . .

Georg: (hellhörig-bissig; ihm seinen Satz vollendend; wieder auf und ab) Bei deiner Großmutter sehn!

Marianne: (zu ihrem Vater; Georg gar nicht mehr anblickend) Gewiß!

Dufroy: (beeilt-schnell) Ja! Darum möchte ich dich doch . . . (nochmal der diesmal noch stärker geknüpfte „Beziehungsfaden") recht sehr bitten!

Digitized by Google

Georg: (noch unterdrückt heftiger als vorhin, für das von ihm aufgefangne seelische Marconitelegramm mit einem ebensolchen eignen quittierend, von dem er um so befriedigter ist, als er ganz genau fühlt und weiß, daß es von den beiden bis ins letzte unmöglich schon dechiffriert werden kann, wieder ohne sich in seinem Gang dadurch aufhalten zu lassen) Ich werde mich bemühn, dafür Sorge zu tragen, daß sies nicht vergißt! (Dufroy aufhorchend).

Marianne: (ihrem Gefühl plötzlich wieder folgend und ihm den Mund zum Kusse bietend) Adieu, Papa!

Dufroy: (nachdem er ihr nur leicht die Stirn geküßt) Adieu, Liebling! . . . (bereits zurückgewandt, wie nur so leicht nebenbei) Über die andre Sache sprechen wir dann noch!

Marianne: (nickend) . . .

Dufroy: (zu Georg rüber, „versöhnlich") Nicht wahr? Auf morgen!

Georg: (stehngeblieben, finster, ohne sich von seinem Platz zu rühren) Auf morgen!

Dufroy: (noch einen kurzen Moment, bevor er geht, zögernd, dann, wie in der Absicht, sich und die beiden möglichst zu beruhigen) Es . . . wird ja schon so schlimm nicht sein! (durch die Mitteltür in den Garten ab, in diesem angelangt, sich nochmals halb umdrehend und beiden mit der erhobnen Linken freundlich-liebenswürdig zurückwinkend, dann, hinterm Springbrunnen, zwischen dem hohen Taxushalbrund verschwindend).

Georg: (der so lange gewartet hat, nachdem er inzwischen zu Marianne, die ihrem Vater wortlos nachgesehn, einigemal nervös-argwöhnisch rübergeblickt hat) Diese überströmenden, überflüssigen Zärtlichkeiten . . . ?! . . . (da Marianne ihm nicht antwortet, sondern sich nur auf die Unterlippe beißt, sie jetzt direkt, sehr bestimmt und energisch fragend) Was war das für eine „andre Sache", über die er dann . . . noch mit dir „sprechen" wollte?

Marianne: (ausweichend, mit der Linken die Lehne ihres Sessels glättend) Es ist für dich wirklich . . . von keinem Belang.

Georg: (mit unterdrückt steigender Heftigkeit) Ist er besorgt für deine Zukunft gewesen? Paßt es ihm nicht, daß du hier den Haushalt führst? Oder wünscht er vielleicht am Ende gar . . . daß du dich nach drei Jahren „glücklicher Muße" . . . alte Herren sind oft ab und zu wunderlich . . . jetzt unter seinem väterlichen Patronat als erste Berliner Privatdozentin etablierst?

Marianne: (nervös-gequält, von ihm abgewandt) Frag mich nicht! . . .

Georg: (durch ihr Ausweichen gereizt, in seinem Teil des Raums wieder unstet auf und ab, nach einer kleinen Pause, schroff-abgehackt, mit plötzlich durchbrechendem Entschluß) Ich werde seine Rückkunft . . . morgen vormittag gar nicht erst abwarten!

Marianne: (ganz bestürzt-überrascht) Du willst . . . weg?

Georg: (mühsam, sich diese „Konfession" wie abringend) Das einzge . . . was mich in diesem Hause . . . jetzt nur noch hält . . . ist unsre Sitzung! . . .

Marianne: (nach einer erneuten kleinen Pause, fernes Auto, stockend) Hast du . . . diese Idee . . .

Georg: (schnell, scharf, den von ihr unausgesprochnen Schluß ihrer Frage als Antwort) Schon seit langem!

Digitized by Google

Marianne: (nachdem sie, kurz, abermals gestutzt hat, als befürchte sie bereits mit Bestimmtheit die betreffende Bestätigung) Und du würdest ... dann am Ende gar noch heute ...?

Georg: (hart, noch immer ohne sie dabei anzublicken, mit einer geheimen Wut auf sich selbst) Soll ich mich etwa mit deinem Vater, nachdem ich eben die Riesendummheit besessen, ihm mein Manuskript ...

Marianne: (die sich inzwischen wieder gefaßt hat) Eine mündliche Aussprache ...

Georg: (sie unterbrechend, wie um mit aller Gewalt sich schon jetzt darauf festzunageln) Ich würde mich ... zu irgendeiner Debatte über diese Dinge ... unter keinen Umständen ...

Marianne: (mit dem geheimen Bestreben, ihn, falls das noch angängig, von seinem gefaßten Entschluß abzubringen, in ihrem Satz fort und zu Ende) Eine solche ... auch für mich und mein Empfinden gänzlich überflüssige Diskussion ... brauchte ja gar nicht Platz zu greifen!

Georg: (einen Augenblick stehngeblieben und zu ihr rüber) Wo wir mit ihm ... (kurze, unwillige Kopfbewegung nach dem Garten hin) beinahe unter dem gleichen Dache wohnen?

Marianne: (Geste, unterdrückt-ungeduldig, Tonfall fast erstaunt) Ihr habt euch so gut ... wie die ganzen Jahre nicht gesehn ... es würde sich also einrichten lassen ...

Georg: (sich hastig wieder in Bewegung setzend) Und selbst wenn, wenn, wenn! Hast du geglaubt, mutest du mir zu, ich könnte nach eröffnetem Kampf, wo ich mir doch ganz genau sagen muß, daß an der Spitze meiner erbittertsten Widersacher hier in Berlin ... niemand anders ... als eben grade dein Vater stehn wird ...

Marianne: (die ihn nicht ausreden läßt, noch entschiedner als vorhin) Weder sein Amt ... noch seine sonstige ... wissenschaftliche Stellungnahme und Tätigkeit ... verpflichtet ihn, gegen dich öffentlich ...

Georg: („alles ablehnend", erst ruckweis und stockend, dann ausbrechend und zuletzt in konzentriertester zugleich Qual und Energie) Ich kann ... und will mein Leben ... aus dem sich jetzt ... vielleicht doch noch wieder ... etwas schaffen und gestalten läßt ... nicht, wie ein gefangnes Tier, in diesem entsetzlichen Käfig verbringen! (entsprechender „Blick") Zwischen diesen Wänden, wo mich alles ... aber auch alles ... an Stunden und Dinge erinnert ... auf die immer wieder zurückgestoßen zu werden, ich einfach nicht mehr ertragen kann!

Marianne: (die ihm stumm nachgeblickt hat, sich ihre Worte jetzt fast wie aus dem „Herzen" reißend) Wenn du allerdings ... das Gefühl hast ... daß deines Bleibens hier nicht mehr ist ... geh!

Georg: (einen Augenblick wieder stehngeblieben, nach ihr zurückgedreht, in seinem Innern, einen Moment, fast schon wieder wie wankend, maskiert höhnisch) Und du? ... Wirst dir eine weiße Schürze umbinden und in irgendeinem Laboratorium als Assistentin hospitieren? ... Oder warten, bis Onkel Ludwig dich in sein phantastisches Millionenkloster als lebenslängliche Äbtissin einsetzt?

Marianne: (die ihn nicht anblickt, letzte, mit aller Kraft und Gewalt zurückgehaltne Bitterkeit und Trauer) Um mich brauchst du dich nicht ... zu bekümmern! ...

Georg: (der seinen Gang wieder fortgesetzt hat, nach einer kleinen Pause, veränderter Tonfall)

Digitized by Google

Du hättest Onkel Ludwig ... nachdem er die noblen, wiederholten Anerbietungen deines Vaters so brüsk abgelehnt hatte ... zumal ihr euch damals noch gar nicht bekannt wart ... nicht auf offner Straße ansprechen ... und zu uns ins Haus fordern sollen!

Marianne: (über diese plötzliche, nachträgliche Ungerechtigkeit fast empört) Nachdem er jeden Tag ... um dieselbe Stunde ... (leichte Kopfbewegung nach dem Zuschauerraum) sich uns hier gegenüber aufgestellt ... und sehnsüchtig nach seinem alten Giebelfenster geguckt hatte ... (vergnügter Zaunkönig) hinter dem mal sein Jungensparadies gelegen? ... Da hätte ich ja ein Herz aus Stein haben müssen!

Georg: (als hätte sie ihre Replik überhaupt gar nicht gesprochen, in der von ihm nun einmal gefaßten „Sündenbock"-idee zäh weiter) Nur ihm ... verdanken wir jetzt diese Trennung ... (auf eine unwillkürlich Einspruch erhebende Geste von ihr, womöglich noch verbissen-erbitterter) jawohl, diese Trennung, an die keiner von uns ... weder du, noch ich ... trotz allem und allem, je gedacht haben würde ... wenn nicht seine alberne, herausfordernde, kopfverdrehende Transzendentalistik ... (Radfahrer, Auto).

Marianne: (ihn unterbrechend, „stark") Es ist besser ... unsre Trennung ... erfolgt schon jetzt ... und in dieser Weise ...

Georg: (in ihrem Satz weiter, sich dadurch mit einmal ganz auf ihre Seite stellend) Als daß sie durch das ... was hinter uns liegt ...

Marianne: (ihren Satz schließend) Vielleicht ... (letzte, mühsam verhaltne Kraft) sowieso erfolgen müßte!

Georg: (mit unwillkürlich erhobner Stimme, zornig, grollend, grimmig, zum Schluß fast knirschend vor sich hin) „Noch drei Jahre!" Dieser Zeitraum war uns gesteckt, und heute abend ... elf Uhr neunundfünfzig, (kurzer Kopfruck nach der Tür links) ich hatte für alle Fälle bereits nachgesehn fährt mein Zug ... fast pünktlich mit dem Glockenschlag, ist diese Frist um!

Marianne: (die ganz erstaunt aufgehorcht hat) So ... hast du dir jene Prophezeiung ...

Georg: (noch präzisierend-unterstrichner) So ... wenn auch erst in diesen letzten zwei Wochen ... habe ich sie mir ausgedeutet ... und so ... (letzte, grimmigste Steigerung) jawohl ... geht sie jetzt in Erfüllung!

Marianne: (durch diese vehemente Sicherheit und Bestimmtheit in ihrer furchtbaren eignen Ausdeutung einen Augenblick fast schwankend) Es ist ... möglich ... daß du ... (dumpfes, wie klagendes Auto, Wolkenschatten).

Georg: (plötzlich wieder stehngeblieben, im Vordergrund links, „alles" in sich „sammelnd", mit steigender, wachsender Erregung, daß jeder Nerv nur so an ihm vibriert und jedes Wort fast in allen Nuancen und Tinten schwimmt, zu ihr rüber) Ich habe dir nie drüber ... ein Wort gesagt! ... Aber als du ... an jenem Abend damals ... dem verlassensten ... den ich in meinem Leben ... bis heute „gefeiert" ... nah schon ... dicht nah schon jenem gewissen Punkt ... in den mehr oder minder ... minder oder mehr ... jeder mal starrt ... Posten für Posten ... gegeneinander ausspielend, abwägend und aufrechnend ... laufendes Girokonto bei unserm „lieben Vater im Himmel", ausgestellte, noch nicht eingelöste Wechsel bei seinem alten,

Digitized by Google

eingefleischten Widerpart, „Wert in mir selbst" . . . als du damals . . . hier eintratst . . . die Lichter um die beiden Bahren brannten . . . aus dem Garten . . . (abbrechend und von seiner Erinnerung einen Augenblick überwältigt, dann sich sofort wieder aufraffend und von neuem, noch gesteigerter, nach der Tür rechts) du kamst durch jene Tür! . . . Und obgleich ichs ja gewußt! . . . die ganzen langen Jahre über gewußt!! . . . aber als du so dastandst . . . unbeweglich . . . und mich ansahst . . . mich . . . durchschauderte nur ein Empfinden . . . nur ein Gefühl . . . die wieder lebendig geworden Tote! . . . Und diesen Eindruck . . . diesen furchtbaren Eindruck . . . (seine Stimme versagt ihm, nur mit dem Aufgebot seiner letzten Kraft ist er imstande, seinen Satz zu schließen) bin ich seitdem . . . nie wieder losgeworden! . . .

Marianne: (nach einer kleinen Pause, verschleierter Tonfall, leis stockend; das letzte Wort fast klagend-vorwurfsvoll, wieder Sonne) Ich denke . . . du hast Mariette . . . geliebt!

Georg: (in seinem Gang jetzt wieder weiter, noch immer in elementarster, innerer Erregung, wenn auch, soweit als möglich, diese nach außen bereits etwas gedämpft) Ja! . . . Aber unter ihrer jähen, heftigen Leidenschaftlichkeit . . . unter ihren unberechenbaren, maßlosen Gemütsausbrüchen . . . unter ihrem alles um sich erstickenden, zerstörenden und verwüstenden Temperament . . . habe ich oft . . . auf das qualvollste gelitten! . . .

Marianne: (die ihm nicht sofort geantwortet hat, sich wie erschöpft in ihren Sessel setzend, sie stützt den Kopf in die Linke und starrt, nachdenklich nickend, vor sich hin) Ihr wart . . . beide . . . nicht glücklich.

Georg: (verhalten-leidenschaftlich) Zwei Schwestern . . . zwei Zwillingsschwestern . . . die sich so glichen . . . daß die eine das leibhafte, absolut vollkommne, in nichts unterscheidbare, sinnverwirrende Spiegelbild der andern war . . . und diese fundamentale . . . gradezu kaum glaubliche, widerspruchsvolle Divergenz der Charaktere! (höhnisch tutendes Auto).

Marianne: (ähnlich wie vorhin) Und doch hatten sich Schwestern . . . bis das Leben sie dann . . . zum erstenmal, trennte . . . (eine kleine Grasmücke schwätzt, piepst und zwitschert) nie inniger liebgehabt . . . und nie . . . besser verstanden!

Georg: (fast wider Willen und wie halb zu sich selbst) Es war ein seltsamstes, sonderbarstes Verhängnis, daß deine Großmutter von euch beiden grade dich damals zu ihrer Reisebegleiterin hatte auswählen müssen, wo ihr doch sonst . . . eigentlich grade Mariette . . . (abbrechend und sofort wieder weiter) Oder wars, weil du als die Ältere . . . soweit davon überhaupt bei euch die Rede sein konnte . . .

Marianne: (in melancholisch-schmerzlicher Rückerinnrung, mit einem leisen Einschlag von leichtem, nachträglichem Selbstspott) Wir waren junge, dumme Dinger und hatten uns, ohne es zu ahnen und zu wissen, unsre Lebenslose . . . durch zwei Zündhölzer bestimmt! Hätte ich, statt des linken, das rechte gezogen . . .

Georg: (einen Moment stehngeblieben, sie unterbrechend, den Kopf mit geschloßnen Augen etwas zurück, beide Hände quer über die Schläfen weg vor der Stirn) Wenn man sich das alles so . . . zurückdenkt . . . ! (Amsel).

Marianne: (von seinem Empfinden angesteckt, durch das allmähliche Wiederauftauchen ihrer

Digitized by Google

Erinnrungsbilder immer belebter) Wir hatten uns bis dahin . . . auch in Baden-Baden . . . in Großmutters üblichem Sommerdomizil . . . immer nur beide zusammen gezeigt! Wir wollten in unserm kindischen Übermut doch mal „sehn", wie das Abenteuer „auslaufen" würde, sobald wir uns . . . (Pferdegetrappel) und richtig! Kaum war ich fort . . . so war Mariettes Unglück . . . bereits geschehn!

Georg: (jetzt auch durch den andern Teil des Raums, stärkst und temperamentvollst einsetzend) Ich lebe den Tag . . . noch wie heute! Ich hatte bei deinem Vater, der mich aus meiner stillen, Heidelberger Verborgenheit . . . zu einer ersten, vertraulichen Vorbesprechung, in liebenswürdigster Weise zu sich nach Berlin gebeten hatte . . . eben meine Antrittsvisite gemacht, ihr Ergebnis war, wie es schien, ein ihn aufs höchste zufriedenstellendes gewesen . . . er hatte mich . . . nicht ohne einen gewissen, verzeihlichen, geheimen Stolz auf dies (Geste, beide Arme unwillkürlich ausgebreitet, Stimme wärmster Klang) unvergleichbare Besitztum, dies köstliche, wie vom Himmel gefallne, versprengte Stückchen Dorado, (Handbewegung nach dem Hintergrund, „Amsel, Drossel, Fink und Star") noch in diesen alten, prachtvollen Garten geführt . . . (noch verstärkt) wir waren durch die lange, dunkle Laubenbogenallee, über die kleine Sphinxbrücke weg, in angeregt heiterstem Gespräch, grade bis zu dem großen, offnen Taxusrondell um den Springbrunnen gelangt . . . (die „Vogelschar" noch lauter, einen Moment unwillkürlich stehngeblieben) als deine Schwester . . . blühend und herrlich . . . ein wunderbarstes Geschöpf Gottes . . . aus diesem verwunschnen Haus trat! . . . (schon längst wieder weiter) Aus dem beabsichtigten Besuch von einer halben Stunde wurden zwei Wochen, mein überraschtes Entzücken über dies ganze, halb verschollne, unvermutete Buenretiro und Tuskulum hier, das ich in meiner hellen Freude an jedem Raum, an jeder neuen Einzelheit einfältig und unvorsichtig genug war vor beiden zu äußern, hatte deinen Vater sofort veranlaßt, mich in seiner urbanen, gastlichen Art, gegen die es kein Sträuben gab, in diese stille, verlaßne, mitten im brandenden Treiben und Trubel der Großstadt wie weltentrückte Philosopheneinsiedelei zu laden, in der damals keine Katze mehr hauste, Tage, Stunden, Augenblicke, in die es jetzt für mich grausam wäre, mich zurückzuerinnern, folgten . . . und als ich mich dann schließlich . . . aus diesem Märchen wieder losriß . . . in dem kaum ein Schatten das Glück zweier Menschen, deren letzte Interessen so wesensungleich verschiedne waren, getrübt hatte . . . wußte ich: Du bist gefangen und gefesselt! Du bist gebunden und verstrickt! Dir hilft jetzt keine Flucht mehr! Ob du willst oder nicht . . . ob du deinen Lehrstuhl erhältst oder ob deine Bewerbung um ihn eine vergebliche sein wird, du kehrst wieder! . . . Und ich kehrte wieder! Schon nach fünf Tagen!

Marianne: (in jene „ferne Zeit" ganz versunken) Ich habe dir nie . . . Mariettes Briefe gezeigt! . . . (Auto) Aber schon aus dem zweiten und dritten wurde mir klar! . . . Sie war damals sofort . . . genau so dir verfallen gewesen . . . wie du ihr verfallen gewesen warst! . . . Und als du dann plötzlich . . . vielleicht . . . oder vielmehr wahrscheinlich . . . um das, was dir damals als deine „Freiheit" und „Selbstbestimmung" vorschwebte, noch im letzten Augenblick zu retten . . .

Georg: (sie unterbrechend, mit ihren betreffenden Ausdrücken nicht ganz einverstanden) „Freiheit"

Digitized by Google

und „Selbstbestimmung", ich ... weiß nicht! Mir kommt vor, als ob ich schon damals ... in meinem tiefsten Innern ...

Marianne: (durch die Unsicherheit seiner Parenthese in der Fortsetzung ihrer Schildrung nicht beeinträchtigt, womöglich noch lebhafter) Jedenfalls, als du dann ... ohne auch nur den geringsten Abschied zu nehmen ... von ihr gegangen warst ... die Verzweiflung! ... Wir kamen ... so schnell es uns überhaupt möglich war, zurück ... und noch am Abend desselben Tages ...

Georg: (herb, schnell, ihren betreffenden Erinnrungsabschnitt damit schließend) War dann auch dein ... und mein Unglück ... besiegelt!

Marianne: (die Linke wieder vor der Stirn, ihn wie fragend dabei anblickend) Mir ist es noch immer ... unerklärlich, wie du an jenem Abend ... (sanft lockender Hänfling).

Georg: (den Rest nicht erst abwartend, in seinem Selbstbericht, sich schnell wieder steigernd, weiter) Ich war auf nur vierundzwanzig Stunden, bereits sehr spät am Nachmittag, wieder auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen, durfte selbstverständlich nicht daran denken, vor dem nächsten Morgen früh bei deinem Vater vorzusprechen, hatte trotzdem, da ich es in meinem Hotel nicht aushielt und das ganze übrige Berlin mir natürlich mehr als gleichgültig war, sofort den Weg nach diesem Viertel eingeschlagen und irrte nun ... das Bild ... Mariettes im Herzen ... im letzten, roten Abendschein ... ruhelos hier herum, wie in irgendeiner ... Hoffnung oder Erwartung ... ich wußte es selber nicht! ... Da sehe ich euer großes Gartentor, das nach dem Kanal zu sonst geschlossen war, zufällig weit auf ... fühle das wie einen Schicksalswink ... trete ein ... (wieder stehngeblieben und ihr gegenüber, langsam, fast jede Silbe betont) und stehe mit einemmal ... ohne mir dessen bewußt zu werden ... vor dir ... statt ... vor Mariette! ... (Radfahrer).

Marianne: (mit mühsam verhaltner Erregung, von ihm abgewandt, die Augen geschlossen) Du hättest ... die du für Mariette hieltst ... nicht gleich in deine Arme schließen sollen! ...

Georg: (nach einer kurzen Pause, mit arbeitender Brust, noch stockend-wuchtiger, als hätte er seine Frage schon seit Jahr und Tag an sie stellen wollen) Warum hast du mir ... über meinen unglückseligen Irrtum ... nicht sofort damals die Augen geöffnet?

Marianne: (aufgestanden, unwillkürlich einen Schritt zurück, aus ihrer Liebe, so wenig sie diese vor ihm verbergen kann, lodert es eine Sekunde lang fast wie Haß, draußen plötzlich völlige Ruhe) Und du? ... Wenn ich diese Fassungskraft ... unter deinem Ungestüm ... besessen hätte? ... Du ... und Mariette? ... Mariette, deren Briefe schon damals ... von bereits beginnender versteckter Eifersucht auf mich, ich möchte fast sagen ... förmlich getropft hatten? ... Die mich flehentlich gebeten, doch ja nicht eine Sekunde früher aufzutauchen, als bis alles zwischen euch beiden glücklich im reinen und bis in die letzten, üblichen Formalitäten erledigt war? ... Die weder dir noch mir, einen solchen „Zufall", wenn wir sie darüber aufgeklärt hätten, jemals „verziehen" haben würde? (Auto.)

Georg: (der ihren Blicken so lange standgehalten, aufs heftigste mit sich unzufrieden, wieder auf und ab) Eine solche „Aufklärung" wäre nicht nötig gewesen! Es hätte genügt, wenn du mir wenigstens nachträglich ...

Digitized by Google

Marianne: (ihn unterbrechend, „scharf") Unter welcher Form?! ... Da wir uns doch ... nach jenem Abend ... ?

Georg: (ungehalten-mißvergnügt, in seinem Tempo noch beschleunigter) Sieben Zeilen hätten mehr als auskömmlich hingereicht, um mich vor einer gefährlichen, unbewußten, arglosen Ausplauderei und Redseligkeit zu behüten, von der du doch unbedingt hättest sagen müssen, daß ich ihr über kurz oder lang ...

Marianne: (abweisend, aufrecht, über seine „Zumutung" geradezu entrüstet) Mit einem solchen Geheimnis ... zwischen dir und mir ... hätte ich es je wieder wagen sollen, meiner Schwester unter die Augen zu treten?

Georg: (schnell, höhnisch, fast als freue es ihn, ihr zu allem Bisherigen nun auch noch das zu versetzen) Blieb es eins weniger, wenn dus allein trugst?

Marianne: (mit aller Gewalt an sich haltend, „stolz", aus ihrem Tonfall klingt es fast wie „Verachtung") Ich möchte dir auf diese Frage ... (da er auf diese „Nuance" hin unwillkürlich stehngeblieben ist und nun, wie fragend, zu ihr rüberblickt, unterstrichen-langsam, den Kopf von ihm abwendend und nach dem Garten zu) keine Antwort erteilen ...

Georg: (nachdem er sich sofort wieder in Bewegung gesetzt, erneut kleine Pause, ferne Stimmen, Pferdegetrappel, abermals veränderter Tonfall, „sachlich") Mariette hatte mir erzählt ... daß ihr als Kinder ... auf einen Einfall eurer Großmutter ... damit man euch überhaupt voneinander unterscheiden konnte ... daß du um den Hals ein himmelblaues Bändchen hättest tragen müssen ... sie aber ein rosa! Als ihr dann konfirmiert wurdet und eure erste Tanzstunde besuchtet ... wurden diese Bändchen durch zwei Goldkettchen ersetzt. Beide ganz gleichartig, nur daß du deins ums rechte Handgelenk trugst, Mariette ihrs aber ums linke!

Marianne: (die ihn „verstanden", fast triumphierend) Und da ich also ... wie du mir jetzt bestätigst ... an jenem bedauerlichen Abend durchaus nur mit Recht angenommen hatte, dir würde dies Unterscheidungsmerkmal zwischen uns ... das einzge, sehr wohl bekannt sein ... habe ich das Kettchen von meinem rechten Arm, noch bevor es an mir zum Verräter werden konnte, heimlich fallen lassen ... und du hast es mir ... kniend zugehakt um den linken!

Georg: (wie um alle „Schuld" von sich „abzuwälzen", ihre Blicke vermeidend) Hätte ich ... geahnt, daß du nicht Mariette warst ...

Marianne: (fest) Was du mir auch vorwirfst ...

Georg: (unwirsch) „Vorwirfst!"

Marianne: (in ihrer Verteidigung, von seinem Zwischenruf kaum unterbrochen, weiter) Mein Gewissen ist rein! Die Eingebung, unter der ich in jener Sekunde ... fast automatisch blitzschnell gehandelt hatte ...

Georg: (durch die Zähne) „Fast" ...

Marianne: (wie vorhin, nur noch gesteigert) War eine halb willenlos unbewußte gewesen ... und ich sage mir noch heute ...

Georg: (mit dessen „Fassung" es jetzt aus ist, ihr wieder gegenüber, wenn auch fast durch die halbe Bühne von ihr getrennt) War es auch „halb willenlos unbewußt" von dir gewesen, daß du deine

Digitized by Google

so „fast automatisch blitzschnell" übernommene Rolle, vielleicht gut eine dreiviertel Stunde lang mit dem Aufwand und Aufgebot der denkbar ingeniös-raffiniertesten Geschicklichkeit und Verstellungskraft weiter und zu Ende spieltest? Daß du mich, schmeichlerisch-zärtlichst, um nicht zu sagen geradezu verführerischst, mit allen Mitteln listigster Beredsamkeit, daran hindertest, sofort und auf der Stelle, wie mir dies damals als das einzig Natürliche und Selbstverständliche erschien, vor deinen Vater zu treten, und daß du mir beim Abschied, zum Schluß, ich verstand dich damals nicht, das bindende Wort, das feste Gelöbnis, das heiligste Versprechen abnahmst, zu niemand von unsrer Begegnung . . .

Marianne: (seinen zornsprühenden Blicken standhaltend, nicht wankend und nicht weichend) „Willenlos unbewußt", oder meinetwegen auch das genaue Gegenteil . . . hätte ich damals . .

Georg: (sie unterbrechend, mit seiner nachträglichen „Liquidation" noch nicht fertig) Deine Berechnung . . . deine mehr als gescheit-kluge Voraussicht . . . daß ich bereits an jenem nächsten Tage . . . in fast permanenter Gegenwart entweder deines Vaters oder deiner Großmutter . . .

Marianne: (mit verstecktem Triumph, sich „sanft"-höhnisch rächend) Oder aller beider . . .

Georg: (mit dadurch nur um so verdoppeltem Ingrimm in seiner Abrechnung weiter) Oder aller beider . . . daß ich dann also aber auch ganz unmöglich . . . und zwar auf Grund meines dir gegebnen Worts und Versprechens . . . deine damals „in allen Himmeln schwebende" Schwester . . . durch irgendeine, und sei es nur die geringste Andeutung, die an den voraufgegangenen Abend rührte . . . jäh auf diesen fragwürdigen, zweifelhaften, an seinen beiden Polen flach und platt gedrückten „Sonnensatelliten" wieder runter- und zurückreißen würde . . .

Marianne: (wie vorhin, seinen etwas länglich geratnen Zornausbruch schließend) War eine „rabiat richtige" gewesen!

Georg: (der sich jetzt kaum noch in der Gewalt hat, in ohnmächtigstem Grimm, stärkst) Ich . . . wollte . . .

Marianne: (aufrecht, seinem Blick nicht ausweichend) Hätte ich damals anders gehandelt . . . ich hätte Mariette . . . unglücklich gemacht . . .

Georg: (heftig, jäh) Du hast sie unglücklich gemacht!

Marianne: (schwer, das letzte Wort will ihr kaum noch über die Lippen) Bin ich jetzt . . . „glücklich"? . . .

Georg: (von neuem auf und ab, plötzlich, unvermittelt, beißendster, fast „giftiger" Sarkasmus) Ich vergegenwärtige mir das reizend rührende, liebliche Familienidyll nächsten Morgen um euern Frühstückstisch! (fernes, helles Hundegekläff) Die perplexe Miene deines Vaters, als er meinen Brief aufbrach, die einen Moment absolute Sprachlosigkeit Mariettchens . . .

Marianne: (die ganz erstaunt zu ihm aufgeblickt hat) Hat dir . . . ?

Georg: (kaum von ihr unterbrochen im selben Ton noch gesteigert weiter) Die natürlich den Braten, das heißt also den Zweck meines so offiziell und respektvoll bereits für zwei Stunden später gemeldeten Besuchs gleich roch, die strengen, melancholisch schwarzen Jettaugen ihrer Frau Großmama und deine wahrscheinlich sehr geschickt gespielte Überraschtheit, als wüßtest du von dem auf diese Weise so plötzlich und unvermutet angenehm wiederaufgetauchten Freier . . .

Digitized by Google

Marianne: (ihn unterbrechend, sich unwillkürlich gegen ihn auflehnend) Ich ... konnte doch nicht ... erzählen ...

Georg: (Hohn, Grimm, Schmerz, Selbsthaß, Verzweiflung) Nein! ... Leider nicht! ... Allerdings nicht! (Autogeratter).

Marianne: („überlegen") Dann ist es mir ... aufrichtig ... (langgedehntes Hupensignal)

Georg: (hart, scharf, schroff, in dem von ihm angeschlagnen Thema fortfahrend) Ich begreife und schätze vollkommen die Noblesse, aus der heraus du dich den Aufgeregten gegenüber erbotst, dich zugunsten deiner damals von dir über alles geliebten Schwester für diesen einen Tag aus der Bildfläche eures Familienensembles vor mir auszulöschen! Ich verstehe und würdige genau und ebenso den überhasteten, vorsorglichen Feuereifer, mit dem eure Großmutter ...

Marianne: (schnell, abwehrend) „Großmutter!"

Georg: (durch ihren unwilligen Zwischenruf kaum unterbrochen, in seinem Satz und in seiner Rage sofort weiter) Deinen durch nichts fundierten Vorschlag, kaum daß du ihn ausgesprochen hattest, auch bereits sofort prompt akzeptierte! Aber es will mir nicht in den Kopf, ich kapiere es absolut nicht, es ist mir völlig unverständlich, wie dein Vater ...

Marianne: (ganz erstaunt-überrascht) „Wie ... ?"

Georg: (wie vorhin; nur noch verstärkt) Wie dein Vater, dessen gesundes, natürliches Empfinden, dessen gerechtes Gefühl sich doch zunächst unwillkürlich und mit aller Energie gegen eine solche Familien- und Unterschlagungspolitik ... (auf eine betreffende, unwillige Geste von ihr, noch gesteigert) jawohl! Familien- und Unterschlagungspolitik, ich finde zu meinem Bedauern keinen andern Ausdruck, gesträubt hatte ...

Marianne: (ihn unterbrechend, fast verblüfft) Ist es ...

Georg: (ihr sofort replizierend, Stimmfall unverlangsamt) Das und nichts anders ist es, jawohl, was mich von deinem Vater seit jenem ersten Abend, wo du hier eintratst ...

Marianne: (noch ganz „paff") Also ... darum ... deshalb ...

Georg: (der sie nicht ausreden läßt, was sie inzwischen erraten ihr bestätigend, noch immer im gleichen Tempo) Einzig und allein das und nichts andres ist es, was mich seitdem von ihm getrennt hat! Jawohl! (Radfahrer).

Marianne: (protestierend) Nicht durch Mariette oder Großmutter ...

Georg: (heftig, noch immer sich steigernd) Ob durch Großmutter, Mariette oder dich ... durch keinerlei weibliche Überredungskünste hätte sich dein Vater ...

Marianne: (jetzt ganz für diesen eintretend) Du tust meinem Vater ... (sich unterbrechend) Selbst angenommen, einen Augenblick angenommen, ich wäre auf jene Idee ... für die mich die Schuld ... und die Verantwortung ganz ausschließlich und allein trifft, nie verfallen ... wie kannst du glauben ...

Georg: (der sie auch jetzt und diesmal wieder nicht ausreden läßt, in dem ihm peinlich-unbehaglichen Gefühl, mit allem, was er sagt und vorbringt, fortwährend und immer wieder wie gegen eine unsichtbare Mauer zu rennen) Auch ich ... bin beim besten Willen nicht imstande ... dir jetzt zu sagen und anzugeben, wie sich dann dadurch ... vielleicht alles, und zwar von Grund auf ...

Digitized by Google

(jetzt auf einen Moment im Vordergrund rechts, abbrechend und wieder auf sein ursprüngliches Thema zurück, Marianne sich in den Sessel links setzend) Jedenfalls ... als dann aber später Mariette ... und zwar noch dazu in unsrer Hochzeitsnacht ... jene Szene im Garten ... an die ich sie in meiner vollständigen Ahnungslosigkeit ganz selbstverständlich glaubte erinnern zu dürfen ... nun doch und endlich erfuhr ... von dem Augenblick ... (ferne Autos) war der Friede zwischen uns aus!

Marianne: (stockend-ungeduldig, mit der Linken zuerst noch an den Rosen ihres Huts nestelnd, den sie bereits vorhin wieder auf den Tisch gelegt) Mariette hätte so gerecht ... und so verständig sein sollen ... (sich unterbrechend und sofort wieder von neuem) Statt mir noch nachträglich dafür zu danken ... statt anzuerkennen ... daß ich euch nie wieder in den Weg gekommen war ... daß ich mich im Gegenteil damals sofort von ihr mehr als hundert Meilen weit weg nach Genf aufgemacht hatte, ohne ihren zukünftigen „Mann" auch nur ein einziges Mal noch gesehn zu haben, ja, daß ich mich nicht einmal, wie doch allgemein erwartet, hatte zur Hochzeit blicken lassen ... statt mir für alles dies ... erkenntlich zu sein, überhäufte sie mich mit Vorwürfen, schrieb mir, als ob ich das größte Verbrechen an ihr begangen, und antwortete mir nicht mehr, als ich ihr in ruhigster und vernünftigster Weise ...

Georg: (die trotz ihrer äußeren, nur scheinbaren Gefaßtheit doch wieder innerlich erregter Gewordne, während sie jetzt einen Augenblick zaudernd innehält, unterbrechend, noch immer auf und ab, jetzt mehr rechts) Ruhe und Vernunft, sooft ... und dann, allerdings, über alle Maßen ... (schmetternder Stieglitz) sie auch beglückend und lieb sein konnte, waren bei ihr leider nie ... (abbrechend und sofort wieder weiter) Deswegen schrieb ich dir ja auch damals gleich ... und suchte ihren entsetzlichen Absagebrief ... (Radfahrer, einen Moment an ihrem Tisch vorbei und in kurzer, noch nachträglich in ihm aufsteigender Wut und Empörung mit seinen Fingerknöcheln auf ihn draufschlagend) dessen Konzept sie mir ... extra auf meinen Schreibtisch gelegt hatte ... bei dir ... soweit dies ging ... abzuschwächen und ... zu entschuldgen!

Marianne: (ihm nachblickend, seine und ihre Schuld mit leisem, unbarmherzigen Hohn aufdeckend) Was du nie hättest tun sollen! ... Denn daraus entwickelte sich ... allmählich ... ein regelrechter, schriftlicher Gedankenaustausch ... der vor Mariette ... notwendig hatte geheim bleiben müssen!

Georg: (mit dem halben Versuch, sich vor ihr zu verteidigen) Da du, entgegen dem ursprünglichen Wunsch deines Vaters ... dich hier in Berlin seinem Spezialfach zu widmen ... in Genf ... sofort umgeschlagen warst ... und statt Medizin Chemie studiertest ... hatten sich gewisse ... interessierende ... Anhalte ganz von selbst ergeben!

Marianne: (mit schmerzlich-bittrer, ihn in diesem Augenblick ebenso wie sich selbst anklagender Ironie) Und zwar um so mehr, als du dahinterkamst, daß meine Arbeiten, je eifriger ich fortschritt, in ihrem letzten Grunde eigentlich bloß noch deinen Untersuchungen dienten!

Georg: (nervös-unbehaglich, sich immer mehr verwickelnd) Ich hätte auch sonst kaum gewußt, wie wir eine derartige Korrespondenz, die sich ohne einen solchen Berührungspunkt doch naturgemäß nie so gesteigert hätte, über einen Zeitraum ... von ganzen fünf Jahren hätten ausdehnen können! (Pferdegetrappel).

Digitized by Google

Marianne: (auf seine Antwort, aber mit dem Bestreben, ihm dies möglichst nicht zu zeigen, schon im voraus lebhaft gespannt) Bist du bei Mariette . . . und sei dies auch nur ein einziges Mal gewesen . . . auf eine ähnliche Anteilnahme an deinem damaligen „Haupt- und Lebenswerk", wie du es nanntest, gestoßen?

Georg: (fast unwillig) Mariette! . . . Wie konnte ich von einem Wesen, das in allem, was es anstellte, immer noch dreiviertel Kind geblieben war, von einem Weib . . . das nichts als Weib war . . . (sich unterbrechend und sich sofort selbst verbessernd) ich meine das natürlich im besten, allerprächtigsten Sinne . . . von einem solchen Geschöpf, dem jede ernstliche Anstrengung, außer etwa allenfalls in ihrem bißchen Musik, fast wie die überflüssigste, närrischste Zeitvergeudung schien . . . von Mariette . . . ich kann mir das nicht einmal vorstellen . . . von Mariette hätte ich das auch gar nicht verlangt!

Marianne: (durch diese Antwort, trotz ihrer erkünstelten Sicherheit vor sich selbst, wie von einer geheimen Angst befreit) Sie war dir also die ganzen Jahre . . . das gewesen . . . (unwillkürlich dabei aufatmend) was ich angenommen hatte! . . . (fröhliche, zärtliche Meisen und Finken) Die berückendste, entzückendste Frau, die anbetungswürdigste Mutter eurer zwei Kinder, der farbenbunteste Paradiesvogel . . . von ihren gelegentlichen, zeitweiligen, kleinen Raubtierkrallen, die du mir vorhin andeutetest, schweige ich . . . aber . . . kein Kamerad! . . .

Georg: (zuerst, da dies Geständnis ihm nicht leicht fällt, fast widerwillig, dann, plötzlich, mit aller elementarsten Kraft und Energie dickst unterstrichen) Nein! . . . „Kein Kamerad!" . . . Und diese Unterbilanz . . . hat genügt . . . um ihr Leben zu zerstören . . . und meins! (nahes Auto, drohend). —

Marianne: (nach einer kleinen Pause, tiefer, vollklingender Tonfall) Du wirst es dir wieder aufbauen!

Georg: (jetzt zu ihr getreten, die linke, geballte Faust neben sich auf der Tischplatte, Marianne fest dabei anblickend, letzte Eindringlichkeit) Marianne! . . . Ich frage dich! . . . Hast du bis zum heutigen Tage geglaubt . . . (Wolkenschatten, dunkel) daß der Tod deiner Schwester ein . . . „zufällig-natürlicher" war? . . . (da sie, statt ihm darauf etwas zu erwidern, nur schweigt und zu Boden blickt, fast fiebernd) Ich frage! . . .

Marianne: (ausweichend, mühsam) Ich kann dir darauf . . . nichts antworten! (dasselbe Auto, nochmal).

Georg: (nachdem er sich inzwischen wieder gesammelt, ausholend) Du hast meinen letzten Brief an dich . . . den ich kaum erst begonnen hatte . . . nie erhalten! Ich saß grade und schrieb an ihm . . . als Mariette . . . leise hinter mir eintrat! . . . Ich schob das Papier . . . unter ein aufgeschlagnes Buch . . . und verschloß dann beides! . . . Mariette . . . die mich dann, etwas auffallend . . . in ein längeres Gespräch verwickelte . . . bis ich mich schließlich . . . um nicht mein Kolleg zu versäumen . . . genötigt sah, zugleich mit ihr das Zimmer zu verlassen . . . mußte die Aufschrift bereits gelesen haben! . . . Als ich spät am Nachmittag . . . schon fast mit einer gewissen Vorahnung . . . wieder nach Hause kam . . . fand ich sie vor meinem erbrochnen Schreibtisch . . . und alles . . . was ich von dir erhalten . . . zwischen

Digitized by Google

meinen Büchern ... auf Stühlen, über den halben Teppich ... wirr verstreut! ... (starker Straßenlärm, Radfahrer, Pferdegetrappel, Auto, in seiner Darstellung und in seinem Bericht, so sehr und mit aller Kraft er auch noch an sich hält, immer erregter) Die Schilderung der Szene, die nun folgte ... erläßt du mir wohl, bitte! ... Ich hatte mit deiner Schwester ... ja schon ... die verschiedensten kleinen Kontroversen gehabt! Aber in diesem Falle... (abbrechend und sofort wieder weiter) Nie hätte ich es für möglich gehalten, daß ein Mensch ... sich in eine solche ... Sinnlosigkeit ... rasen könnte! ... Zum erstenmal ... vielleicht verzeihlicherweise ... verlor auch ich die Geduld! ... Nie ... hatte ich bis dahin ... (Zorn, Ingrimm, fast Verachtung, stark antithetisch) daß sie nur das Weib ... und ich der Mann war... nie hatte ich sie das fühlen lassen! ... Alles hatte ich ertragen! ... Alles!! ... Aber da ... (letzte, kaum noch verhaltne, fast furchtbare Leidenschaft, seine Stimme hat einen beinahe fremden Klang) lernte sie mich kennen!!! ... (nachdem er, mit Mühe, wieder Herr über sich geworden) Das Resultat ... war ... daß sie sich oben ... einschloß! ... Als ich später ... zirka viertel zehn ... noch mal klopfte ... war das Zimmer leer ... und sie ... im ganzen Haus ... nirgends zu finden! ... Ich wartete bis elf ... zwölf ... ließ, da sie den Hausschlüssel, wie ich feststellte, nicht mitgenommen hatte, die kleine Gartentür auf ... und muß dann ... etwa so gegen eins ... in meinem Schreibstuhl ... vor Übermüdung ... denn ich hatte die Tage ... sehr schwer gearbeitet ... eingeschlafen sein! ... Als ich aufwachte ... merkte ich ... daß sie wieder in ihrem Zimmer war! ... Die Uhr ... zeigte viertel zwei! ... (wieder stärkst betont, fast wie von Marianne, die sich in ihrem Sessel kaum noch aufrecht hält, Rechenschaft fordernd, hohes, helles Auto) Wo ... war sie so lange gewesen? ... Bei ihrer Großmutter drüben ... bestimmt nicht! ... Denn die hatte zufällig ... noch am selben Abend ... vergeblich nach ihr rübergeschickt! ... In der Familie meines einzigen Freundes ... Major von Usedom ... meines alten Regimentskameraden ... einige Häuser hier weiter ... war sie auch nicht! ... Vorsichtige ... sonst noch angestellte Umfragen ... blieben genau so resultatlos! ... Mariette ... wie du vielleicht weißt ... oder auch nicht weißt ... hatte die drollige Eigenart ... sich in einer besonderen Riesenvitrine ... (kurze, leicht unmutige Kopfbewegung rechts nach der Decke hoch) die dir ja oben aufgefallen sein wird ... pro Saison ... wie so eine Art Rennstallbesitzerin ... immer sieben Hüte zu halten! Nie einen mehr, nie einen weniger! ... Die ganze Garnitur ... wie ich mich zu meiner Überraschung überzeugte ... war an jenem Abend vollzählig! Sie konnte sich also nur irgendwie einen Schleier oder ein Tuch umgetan haben! In diesem Aufzug ... muß sie davongestürzt sein! Mir vollends und ganz und gar rätselhaft! ... Um sich nicht mit einem Dreihundertmarkhut ... was ihr vielleicht doch zu grotesk vorgekommen war ... (ähnlich wie vorhin, nur nach dem Zuschauerraum) noch keine fünfzig Schritt weit von hier, in den Kanal zu stürzen? ... Eine Absicht oder ein Vornehmen, das sie dann ... aus irgendwelchen Gründen ... wieder aufgesteckt haben muß? ... Ich weiß es nicht! ... Das mir noch genau erinnerliche Datum ... (Marianne aufhorchend) war der siebzehnte März gewesen! ... Nach acht Wochen ... wir hatten in der Zwischenzeit ... nicht ein Wort mehr miteinander

Digitized by Google

gewechselt ... (auf ein ganz erschrecktes, unwillkürliches Stutzen von ihr, noch verstärkt) Nicht ein Wort mehr ... Wir sahen uns nur noch bei den Mahlzeiten! ... Jeder hatte am andern vorübergelebt ... als ob der andre für ihn Luft wäre! Nach acht Wochen ... ohne jeden weiteren ... wenigstens mir bekannten Anlaß ereignete sich dann die Katastrophe! ... (auf sein „Fazit" los) Gewiß! Man kann einen Gashahn ... den man vorher ausgedreht hat ... aus einem unglücklichen Versehn wieder aufdrehn! ... (plötzlich scharf unterstreichend) Man kann dies aber auch absichtlich tun! ... (noch stärker) Deine Schwester ... die in allem, was sie tat ... im Guten, wie im Schlimmen ... sofort immer über alle Grenzen sprang ... die kein Maß und kein Ziel kannte ... die in ihrer Leidenschaft ... (abbrechend und sofort mit noch erhobnerer Stimme wieder weiter) deine Schwester hat ihren Tod gewollt ... und ihre beiden Kinder ... (ganz fern ein kläglich heulender Hund) weil sie sie dir nicht gönnte ...

Marianne: (bei seinen letzten Worten tiefatmend aufgestanden und neben ihren Sessel rechts nach der Seite des Zuschauerraums getreten, fast verstört, erst jetzt Georg wieder ganz anblickend) Wie konnte Mariette ... vermuten oder wissen ...

Georg: (sie unterbrechend, wieder auf und ab, ihren Satz fort- und zu Ende führend) Daß du nach ihrem Tode ... hier einziehn würdest! Das war nach allem Voraufgegangnen für sie so selbstverständlich und sicher, daß sie dich schon als ihre Nachfolgerin sah!

Marianne: (mit aller Gewalt sich dagegen wehrend) Hätte dein Sohn ...

Georg: (zustimmend, in ihrem Satz weiter) Der arme Bengel, an dem du so hingst, nicht deiner Pflege bedurft ... ich weiß!

Marianne: (jetzt erst ihren Satz schließend) Ich wäre auch bei meinem Vater und der Großmutter drüben ... noch keine vierundzwanzig Stunden geblieben!

Georg: (wieder stehngeblieben, hinter dem Sessel rechts, dessen Lehne er wieder gepackt hält, stark, eindringlich, den Sinn seiner Worte ihr wie suggerierend) Mariette ist nicht durch unsre Schuld ... sondern aus einem Irrtum über uns in den Tod gegangen! Sie hat im letzten Grunde weder dich ... noch mich gekannt!

Marianne: (unsicher, wegblickend) Mich?

Georg: (wie vorhin, nur noch gesteigert) Auch ... dich nicht!! ... (nach einer kurzen, unwillkürlichen Pause, letzte, für ihn schmerzvollste Steigerung) An jenem Abend ... an jenem infamen siebzehnten Märzabend vor drei Jahren ... muß etwas gespielt haben ... was ich nicht weiß!! ... Und was ich auch nie ... und unter keinen Umständen ... (Auto, drei kurze, jähe Laute).

Marianne: (jetzt ebenfalls hinter ihrem Sessel, dort fast wie gegen ihn verschanzt) Dann geh! ... Geh ... ehe es nicht schon vielleicht ... (abbrechend, ihre Augen, wiederholt, angstvoll, irren nach der großoffnen Mitteltür) Jede Minute, die du hier bleibst ... jede Sekunde, die du zögerst ...

Georg: (ganz erstaunt-starr) Du tust ... als ob durch diese Tür ...

Marianne: (ihn unterbrechend, drängend, beinahe flehend) Geh!

Georg: (der sie nicht aus den Augen läßt, stockend, mißtrauisch, in seinem selben Satz weiter) Oder als ob du ... irgendwie wüßtest ... was an jenem Abend ...


Digitized by Google

Marianne: (fast verzweifelt) Ich weiß nur ... daß hier deines Bleibens ...

Georg: (der kaum seinen Ohren traut) Du ... treibst mich ja ...

Marianne: (mit aller Energie sich zusammenraffend) Es war ... deine eigene ... Überzeugung vorhin ...

Georg: (seine Worte nochmal und noch stärker und gesteigerter) Du treibst mich ja ... förmlich von dir!

Marianne: (ebenso) Es war deine eigne Überzeugung ... daß eine solche Trennung zwischen uns ... genau für heute ...

Georg: (veränderter, zögernd-warnender Tonfall) Wenn ich meinen Fuß ... erst aus diesem Hause gesetzt haben werde ...

Marianne: (in seinen Satz schnell einfallend) Werden wir uns in diesem Leben ...

Georg: (erst jetzt ihn schließend, fast drohend) Wahrscheinlich ... nie wiedersehn!

Marianne: (mit aller Gewalt aufrecht, seinen Blick erwidernd) Ich ... hoffe es!

Georg: (langsam, bitter) Ist das ... dein einzges ... Abschiedswort an mich?

Marianne: (seinem Blick ausweichend) Ich habe dir ein andres ... nicht zu geben!

Georg: (mit seinem Blick den ganzen Raum überfliegend, unwillkürlich sich verschleiernder Stimmfall) Dann werde ich also ... (unterstrichen) da du dieses wünschst ... (besonders betont) ohne unsre Sitzung ... erst abzuwarten ... (sich zusammenruckend, als wolle er bereits gehn, fernes Auto) sofort und ...

Marianne: (mit dem Aufgebot ihrer letzten, sie fast bereits verlassenden Kraft) Tus!

Onkel Ludwig: (ganz aufgeregt noch im Garten, aus dem er eben auftaucht, schon von weitem winkend) Schorsl! ... Mariannl! ... (beide blicken nach ihm hin, er steigt, ganz Feuer und Temperament, an seinem Stock die drei niedrigen, breiten Stufen empor, Sonne) Kinder (kurzer, schmerzhafter Knacks rechts) isses wahr? ... Ich (wieder „Knacks!") humple eben um die alte Muschellaube, und wen seh ich da sitzen ... bis über seine Haarspitzen in unsre Akten vertieft? ... (jetzt bereits zu einem Drittel in der Mitte des Raums, ausbrechend, „selig") Den (nochmal „Knacks") Magnifikus! ... (ganz entzückt) Wird das jetzt n Polterabend geben! ... (da die beiden andern ihm nicht antworten, stutzend, „Vogel Bülow") Nanu? ... Was macht ihr denn für Gesichter? ... Wie seht ihr denn aus? ... (von einem zum andern blickend, erst zuckt Georg die Achseln, dann Marianne. Onkel Ludwig bis an den Tisch nähertretend, beide stehn hinter ihren Sesseln und vermeiden es, sich anzublicken. Nochmal „Vogel Bülow". Onkel Ludwig: andrer Tonfall, von einem zum andern) Was ist ... hier geschehn?! ... Was ist hier ... vorgegangen?! ...

Georg: (nach einer kurzen Pause, wie vollkommen ruhig) Nichts ...

Marianne: (nach einer ebenfalls kurzen Pause, ebenso) Nichts ...

Onkel Ludwig: (wieder von einem zum andern blickend, langsamer, schwerer Tonfall) Das ... (ganz fernes Auto) glaube ich nicht!

(Vorhang.)



Digitized by Google

Phantasus

★



Digitized by Google

Digitized by Google

Sieben Billionen Jahre vor meiner Geburt
war ich
eine Schwertlilie.

Meine suchenden Wurzeln
saugten
sich
um einen Stern.

Aus seinen sich wölbenden Wassern,
traumblau,
in
neue,
kreisende Weltenringe,
wuchs,
stieg, stieß,
zerströmte, versprühte sich — meine dunkle Riesenblüte!

◆

An einem ersten, blauen Frühlingstag,
in einer Königlich preußischen, privilegierten Apotheke zum Schwarzen Adler,
bin ich geboren.

Vom nahen Georgenturm,
über den alten Markt der kleinen, weltentlegenen Ordensritterstadt,
zwischen dessen buntlich rundholprigem Pflaster
noch Gras wuchs,
durch die geöffneten Fenster,
läuteten
die Sonntagsglocken.

Niemand — „ahnte" was.

Zu Mittag
gabs Schweinebraten und geschmorte Backpflaumen,
zum Kaffee schon
war ich
da.

Noch heut,
so oft sies mir erzählt,
lacht
meine Mutter!

◆

Digitized by Google

Mit fünf Jahren
war ich mir über alles klar.
In China wurde französisch gesprochen,
in Afrika gab es einen Vogel, der Känguruh hieß,
und die Jungfrau Maria war katholisch und hatte ein himmelblaues Kleid an.
Sie war aus Wachs und dem lieben Gott seine Mutter.

Wenn ich groß war,
wollte ich Schiller und Goethe werden und in Berlin hinterm Schloß wohnen.
Wenn ich Kinder kriegte,
wollte ich sie alle anstreichen lassen.
Das kostete nicht so viel
und sie zerrissen sich nicht die Hosen.

Beim Buchbinder Pollakowski
hing ein großer, bunter Bilderbogen
mit einem weißen Schimmel, der auf seinen Hinterbeinen stand.
Der dicke Türke mit dem blanken Säbel drauf
hieß Ali Pascha.
Wenn ich mal einen Groschen hatte,
wollte ich mir den kaufen.

Am liebsten aber
wollte ich doch – die Nilquellen entdecken!

Ich wußte genau, wie man das machte.
Wo er rausfloß,
setzte man sich einfach in ein Boot
und fuhr dann immerzu weiter, bis wo alles aufhört.

Da war man denn da.

Dort gab es Affen, die sich mit Apfelsinen und Kokusnüssen beschmissen,
Goldstreusand
und Traubrosinenbäume mit Knackmandeln dran.
Und damit ich nicht so lange verhungerte,
wollte ich mir lauter Gerstenzuckerstangen und eine Unmasse Johannisbrot mitnehmen.

Aber das sagte ich keinem.
Das behielt ich ganz für mich allein.

Bloß ich wunderte mich bei mir,
daß die andern alle so dumm waren!

◆

Digitized by Google

Immer, wenn Tante Julchen Klavier spielte
– „Einsam bin ich nicht alleine",
„An Alexis send ich dich", „Als ich noch im Flügelkleide",
„Wenn die Schwalben heimwärts ziehn", „Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen"
et cetera, et cetra –
durfte ich auf das kleine, weiße, goldlackierte Stühlchen klettern
und zukucken.

Der große, bunte Deckel war dann aufgeklappt,
in seiner blanken, schräg gestellten, opalisierend bemalten Spiegelfläche,
mitten in einer schwärmerisch azurnen,
phantastisch theatralisch zurechtgestutzten, venezianisch romantischen Perlmuttermondnacht
– die Gitarre girrte, die Gondel glitt, die Geliebte schmachtete, „Alessandro Stradella, erster Akt" –
konnte ich mich, neugierig staunend, selbst besehn,
und hinten, im Kasten,
unter den langen, rundgedrehten, dick verstaubten Kupferdrähten,
tanzten niedlich,
in kleinen, krummpumplich gewickelten Wollwämserchen, spillrig und bauchlos,
rot, blau und grün,
lauter
so
kleine Männerchen auf Bürstenbeinchen!

Wie die wippten,
wuppten und torkelten!

Fein!

Durch das Stübchen,
leise,
allmählich,
schwamm zarte, süße, rosafarbene Dämmerung.

Die allerhand Täßchen,
Muschelchen,
Krimskramsfächelchen, Souvenirdöschen und Porzellannipps,
auf den dicken, grünlich durchsichtigen Glasbretterchen
der behäbig niedrig breiten,
mit einem winzigen, silbernen, extra Schlüsselchen verschloßnen Etagenvitrine,
blitzerten und glitzten,
die vielen, knubblich mattblank schmalen, braun- und schwarzovalen Buchsbaumbilderrähmchen
über dem verblichen gelbseidnen,
krummbeinig geschweiften,
seltsam urgroßväterisch verschnörkelten
Blumen-

Digitized by Google

und Papageiensofa
blinkten,
die ganze Luft
roch nach alten, vertrockneten, in Essig eingelegten Rosenblättern,
Nelkennäglein und Lavendel!

Schließlich,
perlend, schmelzend, flötend
— „do, re, mi, fa, sol, la, si" —
das graue, wackelnde Köpfchen schief, die spitzen Mausäugelchen verdreht,
trillernd wie ein Kanarienvögelchen,
fing Tante Julchen
zu singen an.

„Wenn durch ... die Piazetta ..." Kieks, klucks?! Es ging schon wieder ...
„der Abendwind weht!"

Tante Julchen sang drollig.

„Fahr mich hinüber, schöner Schiffer, nach dem Rialto fahre mich!"

Ein bebendstes Bibbern, ein wonnigstes Wimmern,
über jedem Tönchen
ein Tremolo!

„Robert, Robert, mein Geliebter, mein Herz lebt nur allein durch dich!

Mein Herz, mein Herz,
lebt nur allein, lebt nur allein durch dich, durch dich!"

Was war ihr denn? Was hatte sie bloß?

Ihre dürren, knochigen Spinnenfinger,
über die blassen, ausgehöhlten, gelbbeinernen Tasten,
korybantisch, stürmisch, ungestüm,
rasten,
ihre dünnen samtlila Haubenbänder,
ekstatisch aufgelöst,
zitterten,
ihr armer, ausgemergelt kummervoller Hals,
der wie gerupft aussah, fanatisch,
reckte sich
immer länger!

„Gnade, Gnade für dich selber und Gnade, Gnade, Gnade für mich!

Gnade!! Gnade!!"



Zuletzt,
wenn sie dann aufhörte,
die Männchen waren alle zusammengepurzelt,
der dunkle Deckel durch die graublau tiefe, lautlos webende Dämmrung glimmerte,
das runde, kranzumzierte Säulenöfchen, in seiner Ecke, gespensterbleich,
verglostete,
sie merkte gar nicht, daß ich noch da war,
die Hände im Schoß,
saß sie ganz still.

Merkwürdig!
Putzig! ... Wunderlich!

Von ihrer Nase,
glitzernd,
hing dann ein Tropfen,
der ganz richtig und wirklich war!

◆

Aus einem Kornfeld, schräg zum See,
schattend uralt rindenrissig, knorrig breitästig blitzdurchspalten, bröckelnd voll Lehm,
hob sich – die Linde.

Auf schmalem Fußweg an ihr vorbei,
zwischen Raden und Klatschmohn, bunten Wicken, Zyanen, Thymian, Löwenmaul und Kamillen,
jeden Nachmittag durch die Juliglut zum Baden,
wir Jungens.

Der hohe,
strahlend blaue Himmel,
die hundert- und aberhunderttausend kleinen,
duftend zarten, klöpplig lichtgelb fädchenfein hängenden Blütenglöckchen,
das Bienengesumm!

Und noch immer,
wenn die andern längst unten waren
– aus dem Wasser klang ihr Lachen und Geschrei –
stand ich.

Und sah den Himmel ... und hörte die Bienen
und sog den Duft!

◆

Rote Dächer!
Aus den Schornsteinen, hier und da, Rauch,

Digitized by Google

oben, hoch, in sonniger Luft, ab und zu, Tauben.
Es ist Nachmittag.
Aus Mohdrickers Garten her gackert eine Henne, die ganze Stadt riecht nach Kaffee.

Daß mir doch das alles noch so lebendig geblieben ist!

Ich bin ein kleiner, achtjähriger Junge
und liege, das Kinn in beide Fäuste, platt auf dem Bauch
und kucke durch die Bodenluke.
Unter mir, steil, der Hof,
hinter mir, weggeworfen, ein Buch.
... Franz Hoffmann ... Die Sklavenjäger ...

Wie still das ist!

Nur drüben in Knorrs Regenrinne
zwei Spatzen, die sich um einen Strohhalm zanken,
ein Mann, der sägt,
und dazwischen, deutlich, von der Kirche her, in kurzen Pausen, regelmäßig, hämmernd,
der Kupferschmied Thiel.

Wenn ich unten runter sehe, sehe ich grade auf Mutters Blumenbrett:
ein Topf Goldlack, zwei Töpfe Levkoien, eine Gerante
und mittendrin, zierlich in einem Zigarrenkistchen,
ein Hümpelchen Reseda.

Wie das riecht! Bis zu mir rauf!

Und die Farben!
Jetzt! Wie der Wind drüber weht! Die wunder-, wunderschönen Farben!

Nie
blinkten mir schönere!

Ein halbes Leben, ein ganzes Menschenalter
verrann!

Ich schließe die Augen. Ich sehe sie noch immer.

◆

Vor meinem Fenster
singt ein Vogel.

Still hör ich zu, mein Herz vergeht.

Er singt,
was ich als Kind ... so ganz besaß
und dann – vergessen!

◆

Digitized by Google

Hinter hohen Mauern, hinter mir,
liegt
ein Paradies.

Grüne, glitzernde Stachelbeersträucher,
eine Strohbude
und Bäume mit Glaskirschen.

Niemand weiß von ihm.

An einem Halm
klettert ein Marienkäferchen,
plumps, und fällt in goldgelbe Butterblumen.

Hülfreich neigen sich Tausendschönchen,
Stiefmütterchen machen ein böses Gesicht.

Verschollen
glänzen die Beete!

◆

Das alte Nest! Die alten Dächer!

Aus dunklen Linden dort
der Turm!

Wie klangen, Sonntags, seine Glocken,
draußen, fern, wo der Kuckuck rief!

Da wars so still.

Wir pflückten Blumen,
sangen
und horchten, wies im Bach kluckerte...

Seltsam!
Heimlich!... Sonderbar!

Große, blanke, grünblau glasflüglige Libellen,
wippend,
runde, flirrend über die alten, dicken, moosgoldnen Stämme wie verzaubert hinhuschende Sonnenlichter
Rehkälbchen,
Erdbeeren und kleine, drollige, rotpumplige Pilzmännchen
lockten uns,
wie in einem Märchen,
Schritt für Schritt, Busch um Busch, Farreninselchen um Farreninselchen,
immer tiefer und tiefer.

Digitized by Google

Mit brennenden Backen,
atemlos,
stürmten wir über die Räuberwiese!

Wir tollten, haschten uns,
lärmten, lachten,
„Dreh dich nicht um, der Plumpsack geht rum",
„Böckchen, Böckchen schiele nicht",
„Verwechselt, verwechselt das Bäumelein!"

Süßeste, sorgloseste,
herrlich unbekümmert übermütigste
Lust!

Noch auf dem Heimweg,
hungrig, müde, der Mittag brütete,
in ungebändigt ausgelassen munter plapperndster Heiterkeit,
stolpernd vor Glück,
jauchzten wir über jedes putzig von hinter einem Baum hervor neugierig listig auf uns herablugende Eichhörnchen,
freuten wir uns über jedes winzigste, buntblitzende Käferchen,
entzückten wir uns über jeden Schmetterling!

Dreißig Jahre
drüberhin!

Der Wald so grün, der Himmel tiefblau,
noch alles, wie damals!

Nur du nicht!

Nur du!

Noch einmal jung sein!
Mit neuen Augen in die Welt sehn!
Alles wieder,
wie zum erstenmal,
unschuldig in sich trinken!
Mit frohem, reinem Kindersinn! Seligsten Herzens!

Ach,
wer das könnte!

◆

Zwischen Gräben und grauen Hecken,
den Rockkragen hoch, die Hände in den Taschen,
schlendre ich durch den frühen Märzmorgen.

Digitized by Google

Falbes Gras, blinkende Lachen und schwarzes Brachland,
so weit ich sehn kann.

Dazwischen,
mitten in den weißen Horizont hinein,
wie erstarrt,
eine Weidenreihe.

Ich bleibe stehn.

Nirgends ein Laut. Noch nirgends Leben.
Nur die Luft und die Landschaft.

Und sonnenlos, wie den Himmel, fühl ich mein Herz!

Plötzlich — ein Klang.

Ein zarter, zitternder Jubel,
der, langsam,
immer höher steigt!

Ich suche in den Wolken.

Über mir, schmetternd,
durch immer heller strömendes Licht,
die erste Lerche!

◆

Gegen eine dunkle, dumpf verrollende, schrägschwarz abziehende Wetterwand,
aus der mich noch die letzten, stürzenden Schloßen treffen,
plötzlich
— die Luft wird Licht, die Lachen flimmern, der gärende, weißgrau brodelnde Himmel über mir, jählings, zerreißt —
sprühblitzt die Sonne.

Jagende Wolken, blendendes Blau!

Ins grüne Gras greift der Wind, die Silberweiden sträuben sich.

Den Kopf vorgeduckt,
die Augen fast zu, den Hut in die Stirn,
kämpfe ich mich durch den sausenden, brausenden Frühlingsaufruhr!

Mit einemmal
— die Brust atmet auf, mein Mantel flattert nicht mehr, ich blicke erstaunt um mich —
alles ... still.

Der ganze Spektakel, Lärm und Tumult
— kein Blättchen rührt sich, kein Hälmchen schwankt, auch nicht das geringste, leiseste Lüftchen mehr —


Digitized by Google

wie
weggeblasen!

Erquickende, friedliche, glasklare Frische!

Der Himmel glänzt, eine kleine Meise singt wieder,
ich spüre wohligste
Wärme.

Auf einem jungen Erlenbaum,
regenbogenschillernd, edelsteinfunkelnd, märchenbunt,
wiegen sich zitternde Tropfen!

◆

Fern
liegt ein Land!

In dunklen Nächten
rauschten schwermütig seine Eichen.

Bleiche, brodelnde Nebeldünste
würgten sein letztes bißchen Sonnenglück,
meine arme, zitternde Seele, sehnsuchtskrank, im ersten, eisigen Frostgrimm, erschauerte,
erstarrte vor Trauer,
erstarb
in Finsternis.

Weiche Flocken deckten mein Grab.

Jetzt blühn die Primeln,
die Drossel singt,
und über grüne Wiesen, um den blauen See,
treibt der Schäfer seine Schafe.

Weiße Wölkchen gleiten.

Du süße Welt!

Auf deinen glänzendsten Stern
hast du ein Herz, das dich liebt, gerettet!

◆

Schönes, grünes, weiches Gras.

Drin
liege ich.
Mitten zwischen Butterblumen!

Digitized by Google

Über mir,
warm,
der Himmel:
ein weites, zitterndes Weiß,
das mir die Augen langsam, ganz langsam
schließt.

Wehende Luft ... ein zartes Summen.

Nun
bin ich fern
von jeder Welt,
ein sanftes Rot erfüllt mich ganz,
und deutlich spüre ich, wie die Sonne mir durchs Blut rinnt –
minutenlang.

Versunken alles. Nur noch ich.

Selig!

◆

So eine kleine Fin-de-Siècle-Krabbe, die Lawntennis schlägt!

Rote, gewellte Madonnenscheitel,
eine lichtblaue Bluse aus Merveilleux,
und im flohfarbnen Gürtel ein Veilchensträußchen, das nach amerikanischen Zigaretten duftet.

Um ihren linken Seidenknöchel, wenn sie die weißen Bälle pariert,
klirrt ein Goldkettchen.

Abends
ist Feuerwerk.

Man drängelt sich mit ihr in eine möglichst dustre Ecke,
läßt sie sich schmachtend an seinen Busen lehnen
und sieht zu,
wie die Sterne zerplatzen.

Ah!

Ein Fünfminutenkuß und gar kein Fischbein.

◆

Ich bin aufs Höchste beglückt, daß es Paramaribo gibt!

Denn gäbe es Paramaribo nicht,
so gäbe es,

Digitized by Google

wenigstens in ihrem gegenwärtigen Aggregatzustand,
die Welt nicht.

Und gäbe es,
wenigstens in ihrem gegenwärtigen Aggregatzustand,
die Welt nicht,
so gäbe es,
wenigstens möglicherweise, allem Vermuten nach, oder vielmehr ja sogar geradezu höchstwahrscheinlich,
auch dein kleines entzückendes Erdbeerschnäuzchen nicht,
das immer so nackt aussieht!

◆

Hinter blühenden Apfelbaumzweigen
steigt der Mond auf.

Zarte Ranken,
blasse Schatten,
zackt sein Schimmer in den Kies.

Lautlos fliegt ein Falter.

Ich wandle wie trunken durch sanftes Licht,
die Fernen flimmern.

Selig silbern blitzt Busch und Gras.

Das Tal verblinkt,
aus weichstem Dunkel,
traumsüß flötend, schluchzend, jubelnd,
mein Herz schwillt über,
die Nachtigall!

◆

In einem Garten, unter dunklen Bäumen,
erwarten wir
die Frühlingsnacht.

Noch
glänzt kein Stern.

Die Büsche schweigen.

Plötzlich,
aus einem Fenster,
leise,
getragen, schwellend,

Digitized by Google

die tiefen, klaren, reinen, lichten,
glutend golddurchwirkten
Töne
einer Geige.

Der Goldregen blinkt,
der Flieder duftet,
in unseren Herzen – geht der Mond auf!

◆

So süß wob die Nacht!

Unter den dunklen Kastanien, gegen die mondhelle Wand,
lehntest du mit geschlossenen Augen im Schatten.

Wir küßten uns nicht.

Unser Schweigen
sagte uns
alles.

◆

Ich weiß.

Oft
wars nur ein Lachen, ein Handdruck von dir,
oder ein Härchen, ein bloßes Härchen, das dir der Wind los ins Genick geweht,
und all mein Blut
gärte gleich
auf,
und all mein Herz . . . schlug nach dir!

Dich haben,
dich haben, dich halten und haben,
ganz und nackt, ganz und nackt!

Und heut,
zum erstenmal,
unten am See, glitzernd im Mittag,
sah ich dich so.

Ganz und nackt! Ganz und nackt!

Und mein Herz
stand still.

Digitized by Google

Wunschlos!

Vor Glück.

Vor Glück! Vor Glück!

Und es war keine Welt mehr,
nichts, nichts, nichts!

Es war nur noch Sonne! Nur noch Sonne –

So
schön warst du!

◆

Dann
losch das Licht,
und durch die Stille,
verlangend, fiebernd, erwartungsbang,
nur noch:
unser zitternder Herzschlag!

Trunken, stammelnd, meine Lippen,
süß
dein Aufschrei!

Seligkeit!

. . . .

Im Garten, frühauf, pfiff ein Vogel, von tausend Gräsern troff der Tau,
der ganze Himmel stand in Rosen.

Lieber! Liebe!

Und wieder:
Kuß auf Kuß! Und . . . nichts als wir! Nichts als wir!

. . . .

Was
kann die Welt – uns jetzt noch bieten!

◆

Ein Tag ohne dich ist kein Tag!

Die Stunden kriechen.

Digitized by Google

Alles öde! ... Alles leer!

Noch nachts,
mitten zwischen zwei Träumen, die mich in deine Arme wiegen,
plötzlich:
Ich schrecke auf! ... Mit zitterndem Herzen!

Liegst du jetzt wach?

Sehnst du dich nach mir?

Riefst du mich?

Schwarze, schwere, regungslose,
nur durch das jagende, fiebernde, pochende Pulsen meines Bluts
durchhämmerte Stille!

.....

Fern von mir, fern bist du,
fern!

◆

Du gingst.

Die Blätter ... fallen.

In blaue Dämmrung sinkt das Tal.

Ich starre in die steigenden Nebel.....

Da,
einmal noch, aus der Ferne,
weht dein Tuch.

Grüße! Grüße!

Ich strecke sehnsüchtig die Arme ...

Vorbei.

Aus den hohen, starren, steil wie versteint dastehenden Silberpappeln
schreien die Stare in den Sonnenuntergang!

◆

Über die Welt hin ziehen die Wolken.
Grün durch die Wälder
fließt ihr Licht

Digitized by Google

Herz, vergiß!

In stiller Sonne
webt linderndster Zauber,
unter wehenden Blumen blüht tausend Trost.

Vergiß! Vergiß!

Aus fernem Grund pfeift, horch, ein Vogel.....
Er singt sein Lied.

Das Lied – vom Glück!

◆

Drei kleine Straßen
mit Häuserchen wie aus einer Spielzeugschachtel
münden auf den stillen Marktplatz.

Der alte Brunnen vor dem Kirchlein rauscht,
die Linden duften.

Das ist das ganze Städtchen.

Aber draußen,
wo aus einem blauen, lichten, tiefen Himmel Lerchen singen,
blinkt der See und wogen Kornfelder.

Mir ist alles wie ein Traum.

Soll ich bleiben? Soll ich weiterziehn?

Der Brunnen rauscht ... die Linden duften.

◆

Am hohen Himmel
über mir
ziehn die weißen Sommerwolken.

Große, buntflüglige Schmetterlinge, kleine, blitzende Zickzackfliegen,
brummelnde Hummeln und Heuschreckenmusik!

In die zitternde Wärme hingestreckt,
Blumen und Gräser wiegen sich, ich bin so wunderbar müde,
schlafe ich ein.

Aus einer Welt, die unterging, ruft der Vogel Bülow,
in meinen Traum
flammt Mohn, wogt ein Kornfeld.

Digitized by Google

Durch rote, riesige Korallenwälder
sinke ich
immer tiefer.

Wallende,
spielende, dunkelnde
Wogennacht.

Ich bin die Flut, ich bin die Finsternis!

Seesterne rollen in mir und alte Kronen.

Meine grünen Töchter,
Tang im Haar,
tanzen.

Oben,
durch den blinkenden Sonnenschein,
rudern die Schiffer.

Blaue, weitgeöffnete Traumaugen
starren
in meine Tiefe.

Die Türme längst verschollner Städte
läuten aus ihr
mit dumpfen Glocken.

... Bummm ... Bummm ...

Der Abend weckt mich.

Durch seine Stille
auch nicht der leiseste Laut!

Hinter den starren, hängend schwarzdunklen Zweigen eines Birkenwäldchens
glitzert
ein Goldhimmel!

◆

Kein Laut.
Nur die Pappeln flüstern ...

Der alte Tümpel vor mir schwarz wie Tinte,
um mich, über mir, von allen Seiten,
auf Fledermausflügeln,
die Nacht,

Digitized by Google

und nur drüben noch,
zwischen den beiden Weidenstümpfen,
die sich im Dunkeln wie Drachen dehnen,
matt,
fahl, verröchelnd,
ein letzter Schwefelstreif.

Auf ihm, scharf, eine Silhouette: ein Faun, der die Flöte bläst!

Ich sehe deutlich seine Finger.
Sie sind alle zierlich gespreizt,
und die beiden kleinsten sogar höchst kokett aufwärts gebogen.
Das graziöse Röhrchen quer in ihrer Mitte
schwebt fast wagerecht über der linken Schulter.
Auch die rechte sehe ich.
Nur den Kopf nicht. Der fehlt. Der ist runtergekullert.
Der liegt seit hundert Jahren schon
unten im Tümpel.

Plitsch! – ? Ein Frosch.

Ich bin zusammengeschrocken.

Der Streif drüben,
graublau,
erlischt,
ich fühle, wie das Wasser Kreise treibt
und die uralte Steinbank, auf der ich sitze,
schauert mir plötzlich ihre Kälte bis ins Genick hinauf!

. . ? . .

Nein. Nichts. Nur die Pappeln.

◆

In einen brennenden Abendhimmel,
aus Staub und Dunkel,
steigt
der Dom.

Hart,
jäh, schwer,
die Seele rüttelnd,
kurze,
metallen strenge, ringend ernste,
mahnend dumpf anschwellende Donnertöne!

Digitized by Google

Die grauen, verwitterten, klimmend schwindelnd hohen Steintürme
summen und zittern,
um ihre schlanken, lodernden Kreuzblumen,
kreischend,
werfen sich flatternd aufgeschreckte Dohlenschwärme,
seine Glocken läuten!

Der bunte Brunnen unten gleißt und strömt,
die kleinen, duftend blütenschweren Kugellindenbäumchen drum
stehn schwarz,
vor ihren Türen,
sinnend,
sitzen die alten Leute.

Feierabend!

Die wogenden Erzklänge hallen und dröhnen, die bebenden Lüfte brausen und schüttern,
ferne,
hehre, unsichtbare,
mystisch himmlisch erdentrückte
Engelschöre
jubeln!

Te Deum laudamus!

Der starre, kindisch widerstrebend hochgereckte Hohn und Menschentrotz in mir
verstummt,
das eitle, dumme, bißchen Stolz und Spott in meiner Seele
schmilzt,
mein ganzes,
schauernd aufgewühltes,
banges,
Letztes Herz
singt . . . mit!

Das ehern Hohe Lied
verebbt.

Mild,
voll, versöhnt, weich,
sanftestes, seligstes, feierlichst langsamstes
Verrollen und Verzittern.

Die alten Leutchen,
krumm gebückt,
eins nach dem andern, stumm und still,

Digitized by Google

verhumpeln in ihre engen Stübchen,
aus deren Fensterchen,
hie und da,
schon die ersten, gelbroten Lichterchen blitzen,
die Gassen schweigen.

Die weißen, friedlichen Marienrosen um das fahle, breite Spitzbogenportal flimmern, leuchten und blinken nie,
aus allerhand heimlichen Ecken und Winkeln huschen lautlos Fledermäuse,
die schmalen, niedrigen Giebel geistern.

Die Glut erlischt,
am Himmel,
leise,
ziehn die ewigen Sterne auf!

◆

Auf meinem letzten Erntewagen!

Die Zügel locker, die Arme laß, zwischen schwellende Garben hingestreckt,
freudig zufrieden!

Hundert Sommer bräunten meine Brust, hundert Winter bleichten meine Haare.

Grillen geigen,
eine Herde läutet, Schwalben schießen,
der lange, herrlich goldenschöne Arbeitstag
verklingt.

Die müden Pferde schaukeln mich
nach Hause!

Noch einmal
liege ich in bunten Blumen!

Du blauer Himmel!
Breite, grüne, altvertraut heimatsüß mich grüßende Wipfel!
Weiße Wolken, die ich liebgehabt:
Ich sehe euch nie mehr
wieder!

◆

Das kleine Jöhr in mir,
das nach jedem Sonnenstrahl greift und nach jedem Schmetterling,
das Vergißmeinnichtaugen hat und das mir vor meinem Tode hoffentlich nicht sterben wird,
entzückt sich noch immer über Ludwig Richter;
der Großpapa liebt Walter Scott.

Digitized by Google

Mein Schläfchen,
Sonntags,
wenn es zu Mittag Nelson-Koteletts,
Karpfen in Bier oder vielleicht gar eine Gans gegeben,
erledige ich auf einem blauen, grüngestreiften Biedermannssofa,
über dem an einer gelben Urvätertapete ein Stich von Chodowiecki hängt,
und auf meinem Vertiko,
zwischen zwei Sträußen aus Zittergras,
paradiert eine blanke, mit bunten Blumen bemalte Porzellankuh,
die, während ich schnarche, gemolken wird.

Indessen!

Das hindert mich alles nicht.

Abends,
auf der Redoute,
mitten unter dem mittelsten Kronleuchter,
bin ich durchaus Europäer.

Eine wandelnde, höchst appetitliche Reklame für einen Wurstladen
hat außer ihren Brillantohrringen wirklich auch noch Trikots an.

Ich hebe mit gespreizten Fingern meinen Handschuh,
bugsiere ihn ihr geschickt bis auf fünf Millimeter vor das schwarze, glänzende Taftnäschen,
lächle
und lasse ihn fallen.

Er bleibt sofort stecken.

„Na, kleener Sektproppen, Kostenpunkt?"

❖

Du liest, daß der Herzog von Devonshire jährlich zweimalhunderttausend Pfund verbraucht,
und beneidest ihn um seine Jaspispaläste.

Du nörgelst und knerrst.

Du möchtest am liebsten Dschingis-Khan sein,
und die Venus von Milo oder die Mona Lisa wäre dir grade gut genug,
daß sie dir die Stiefel putzte.

Narr!

Beguck dir den braunen, blau- und grüngesprenkelten Kattunpuckel deiner alten Zeitungsfrau,
freue dich, daß selbst in deinem kahlen Teppichklopfhof Abend für Abend die Amsel flötet,
genieße es, wie die wilde Distel, die hier aus diesem einsamen Steinhaufen blüht, zart nach Honig duftet,
sauge in dich die Sonne!

Digitized by Google

Jede Sekunde, die du lebst, vergeudet über dich Schätze!

◆

Mein Glück?

Mein Glück ist ein spielendes Blatt im Sommerwind,
der leichte, zierliche Schatten, mit dem mich zwitschernd die Schwalbe streift,
das letzte, schwebende Purpurwölkchen,
das nach einem langen, lichten, leuchtendklaren Sonnentag
in einem fernen, hohen, stillen, schimmernd überirdisch märchenhaft himmlischen Blaßgrün
selig
versinkt!

◆

Hinter verrosteten Drahtzäunen, wo die Dachpappen faulen,
zwischen zerbröckelnden Ziegeln und altem Gerüll,
blühen die seltsamsten Blumen.

Blaue, winzige, die wie Topfscherben blinken,
bunte, die wie Schlangen schillern, purpurne aus Schmetterlingsflügeln,
hohe, steile aus kaiserlich chinesischem Drachengelb,
schwarze, silbrige wie auf Sarkophagen!

Durch das vermickerte Gezweig eines sonderbaren Bäumchens,
aus den Fenstern eines fernen Häuserrands,
funkelt
die Abendsonne.

Ein kleiner Vogel, den ich noch nie gehört habe,
singt.

Schweigt – singt.

◆

Über Tannen und blassen Birken
ballt der Abend
rote Wolken.

Mir zu Füßen, purpurblau,
spiegelt sie
die runde, stille, klare Flut.

Kein Ruf ... kein Laut.

Jetzt ist mein Herz
dieser See!

Digitized by Google

Noch einmal,
blitzend,
streift ihn ein Flügel,
leise, dunkel,
schläft er
ein.

◆

In graues Grün
verdämmern Riesenstämme.

Von greisen Ästen
hängt
in langen Bärten Moos.

Irgendwo . . . hämmernd . . . ein Specht.

Kommt der Wolf? Wächst das Wunschkraut hier?

Wird auf ihrem weißen Zelter,
lächelnd,
auf mein klopfendes Herz zu,
die Prinzessin reiten?

Nichts.

Wie schwarze Urweltkröten,
regungslos,
hockt am Weg der Wacholder.

Zwischendurch
giftrot
leuchten Fliegenpilze!

◆

In meinem blühendst sprühendsten Tulpenbaum,
zitternd,
webt flimmerndste Mittagsglut!

Eine süße Stimme
singt:

„Blaue Flügel aus Perlmutter,
als Hochzeitsbett
ein Lilienblatt,
eine ganz kleine Prinzessin!

Digitized by Google

Keiner kennt mich.

Niemand weiß,
wo mein Haus steht.

Sieben Regenbogenbrücken
funkeln zu ihm durch meinen Garten.

Wenn in deine Seele die Sonne scheint,
besuch mich mal!

Hörst du?"

Starr,
aus Schlangen gewunden,
steht
der Baum.

Ein Windstoß rüttelt,
wie tanzende,
wehende,
flinkernd flackernd flatternd zuckende Flammen
züngelnd,
zischeln seine Blüten!

◆

Auf einem Stern mit silbernen Zacken
sitz ich und lach ich.

Ein kleines, sanftes, unschuldig blauäugiges Kind!

Vögel und Blumen haben mich lieb,
süße, saphirne, selige Wolkenwiesenglöckchen,
goldklöpplig,
klingen,
blonde Engel spielen mit mir.

Unten
grämt sich der Vater,
unten
schluchzt die Mutter,
ich sitze und flechte mir einen Kranz aus Himmelsschlüsselchen.

Lieber Vater! Liebe Mutter!
Weint nicht!

Seht:

Digitized by Google

Hier wachsen Blumen,
Lämmer springen,
und an jedem blanken Zacken
hängt
ein Zuckerherz!

◆

Rote Rosen
winden sich um meine düstre Lanze.

Durch weiße Lilienwälder
schnaubt
mein Hengst.

Aus grünen Seeen,
Schilf im Haar,
tauchen schlanke, schleierlose Jungfraun.

Ich reite wie aus Erz.

Immer,
dicht vor mir,
fliegt der Vogel Phönix
und . . . singt!

◆

Aus tiefstem, dunklem Wogenblau,
drohend,
zerrissen, schädelbleich,
bis ins schwindelnd Wolkenlose,
türmt sich, steilt sich, dreht sich, zackt sich, spitzt sich
ein Fels.

Der Horizont ein Flammenring,
kein Segel!

Jammernd, verzweifelnd,
flehend,
die weißen, schlanken, unschuldszarten Lilienhände
ringt
die schönste Frau.

„Rette mich!"

Auf runden Knieen,
entsetzensstarr,

Digitized by Google

mit irren Augen
späht sie nach mir aus.

Nur stürzende Wellenberge,
blinkende Delphine
und fern ein Meervolk, das auf Muschelhörnern bläst.

Von ihren Brüsten,
angstdurchwühlt,
mit bebenden, zitternden Fingern,
reißt sie den letzten, roten Schleierfetzen
und winkt mit ihm.

Durchs Leere!

Die Sonne brennt, die Brandung unten zischt,
das Ungeheuer,
mit gestreckten Poten,
die sieben Zungen schlaff aus seinem Maul,
liegt feist auf dem Rücken
und schnarcht.

. . . .

Hng?

Was . . . w a r das?

Ein Schrei, ein Ruf, ein Laut, aus . . . weiter Ferne?

Sein linkes, stieres Glupauge,
plötzlich mißtrauisch,
blinzelt.

M.

Einmal,
zweimal noch,
krümmt sich sein Schweif,
zuckt,
ringelt sich und rollt dann wieder, langsam, in die Klippen.

Glitzernd, spritzernd,
gierig,
leckt nach ihm die Flut.

Mit Tang und Quallen kriecht sie an ihm hoch.

Sein fahler, grüner, spielend schwammiger Schleimkamm
schillert!

◆

Digitized by Google

Purpurne Zitronenwälder
blühen
um blaue Meere.

Mit seidnen Segeln
saust
mein Drachenschiff.

Fest,
in der grünen Gischt,
drückt meine Faust das Steuer;
keine Wimper
zuckt.

Zu dir! Zu dir!

In meine frühesten Träume schon
lächelten deine Lippen!

Stets mit dem ersten Frühlingshauch
streifte mich dein Haar!

Aus jedem tauzitternd sich öffnenden Blumenkelch,
aus jedem tiefen, klaren Quell,
durch jeden, sich rundenden Wolkenriß,
lachend,
aus Himmelsglanz,
strahlten mir deine Augen!

Nach deiner Sanftmut,
nach deinem zarten Liebreiz,
um von deiner holden, himmlischen Reinheit auch nur einen einzigen, seligen Schimmer zu erspähn,
habe ich die ganze Welt durchjagt!

Durch tagedicke Dornenmauern,
in Nebelländern,
unter Sternen, die noch niemand sah,
umloht von jähen, zischend giftgelb wirbelnden Sandstürmen,
in weiten, traurig trostlos zersinkenden Ruinenstätten,
zwischen rauchenden Feuerbergen, durch wilde Höhlen und wüstes Gestein,
über schwarze, stürzende Schründe weg,
suchte ich dich!

Um deinetwillen,
von Reich zu Reich, zog ich als Befreier,
schlug in finsteren Waldschluchten und grimmen Eisöden die Unholde und Ungeheuer,

Digitized by Google

strafte die Bedrücker, löste die Gefesselten,
vollbrachte ich meine Taten!

Vor jeder Stadt,
jauchzend, frohlockend, Palmwedel in den Händen,
erwartete mich das Volk.

Alle Könige beugten vor mir ihr Knie,
alle Königinnen haben nach meinem Mund gelechzt.

Fern, über mir,
schirmend,
schwebte dein Bild.

Ich irrte weiter.

Durch alle Grauen und Schrecken gespenstischster Einsamkeit,
in tobendem Kampf, durch alle Gefahr,
zwischen prasselnden Lanzen auf tanzsteilem Roß,
durch alle regnenden Siegeskränze —
ich wußte: du warst!

Jetzt
bin ich dir nah!

Tod
umdräut dich,
ich höre deinen Notschrei,
du breitest verzweifelnd deine Arme!

Nach mir! Nach mir!

Bebe nicht, bange nicht, flehe dir nicht angstzitternd die Kniee wund,
waffne deine Seele mit Mutvertrauen,
sei stark!

Ich weiß! Ich weiß!

Noch bevor das Kreuz des Südens
flammend über unseren Scheiteln brennt,
noch bevor das Ungetüm,
das sich jetzt, traumtrunken, schlafschwer, wälzt,
gierig nach dir seine Fänge reckt, noch bevor es auch nur erwacht,
— ich weiß es, ich weiß —
bist du frei!

Im letzten, roten Abendschein,
ein kletternd steilstarr felsgefugter Riesendom,

Digitized by Google

gleißend, glimmend, wie aus Purpur,
glüht
der Inselberg!

Den breiten Stahl bis an das Heft in seinem offnen Schlund,
ich weiß,
verreckt der Moloch!

Jubelnd,
schluchzend,
sinkend taumelnd vor Glück,
mein leuchtend spiegelblanker, erzgeschienter Arm umschlingt dich,
stammelnd in Wonne,
wirst du mein!

Vergessen dein Leid, erfüllt unser Sehnen,
belohnt mein Ringen!

Ringsrund aus ewig urgeheimnisvoller Weltmeertiefe
taucht die Nacht,
am hohen, selig dunkelblauen Firmament,
flimmernd,
flackern unsre Hochzeitsfackeln!

Harr aus! Harr aus!

Das nackte Eisenschwert in meiner Rechten blitzt,
der Silberreiherfederbusch auf meinem Diamanthelm flattert,
ich komme!

Unter meinem lodernden Goldpanzer,
aus dem die Sonne sprüht,
klopft
mein Herz.

◆

Der Mond
beglänzt den Zedernhof.

Hundert braune Jünglinge Gileads singen vor dir knieend in ihre Harfen:

„O Sulamith!
Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe.
Du bist schwarz, aber gar lieblich.
Myrrhen laufen über deine Finger, deine Haare voll Nachttropfen duften Weihrauch.
Honig und Milch ist unter deiner Zunge, deine Kehle ist ganz süß.

Digitized by Google

Küsse mich mit dem Kuß deines Mundes, deine Lippen sind wie eine rosinfarbne Schnur.
Ziehe mich dir nach und führe mich in deine Kammer!"

Die alte Krone trunken im Genick,
winkt
der Herr der Könige.

Trompeten!

In einer blauen Glasschüssel, mit grünem Weinlaub und Lotos umsteckt,
bringt man dir . . . mein Haupt.

Du
packst es!

Der Bart hängt blutverklebt, die Schlagader tropft noch.

Zimbeln und Becken, die Halle dröhnt!

Der Lustgreis brüllt,
dein nackter Leib — zittert im Bauchtanz!

„O du, den meine Seele liebt, wie schön bist du!
Der Winter wich, Blumen sprießen im Lande,
aus den Feigenbäumen, die sich schon röten, lockt die Turteltaube.
Komm!
Unausschöpfbare Brunnen sind meine Brüste.
Meine Narde gibt ihren Geruch.
Ich suchte dich nachts in meinem Bette und fand dich nicht.
Seine Säulen sind silbern, die Decke golden, die Kissen purpurn.
Um deinetwillen ist es in seiner Mitte lieblich gepflastert.
Sieh:
Ich öffne dir meinen Myrrhenberg, ich biete dir meine Weihrauchhügel!
Oh!!
Oh, deine Schenkel! Oh, meine Brüste! Du tränkst mich mit Wollust wie mit einem Strom!"

Beide Augen gräßlich auf,
stiere ich in deine.

Mein ausgemergelter Kadaver, den der Henker in die Dunggrube stieß,
zuckt nicht mehr,
meine abgehauenen Hände
können . . . dich . . . nicht . . . würgen!

◆

Auf einem vergoldeten Blumenschiff
mit Ebenholzmasten und Purpursegeln
schwimmen wir ins offne Meer.

Digitized by Google

Welt, du süße!

Dein Plunder trog uns, dein Wunder log uns!

... Dahin! ... Dahin! ...

Aus webendem Dämmer und Nebelglast,
noch einmal,
sich hebend, verschwebend, nachtdunkel,
das Land,
das unsere Mütter gebar!

Hinter uns,
zwischen Wasserrosen,
schaukelt der Mond.

Tausend bunte Papierlaternen schillern an seidenen Fäden.

In runden Schalen kreist der Wein.

Die Lauten klingen.

... Fahr wohl! ... Fahr wohl! ...

Morgen,
im ersten Sonnenschimmer,
morgen,
deß sind wir sicher und gewiß,
morgen,
morgen, morgen schon,
aus fernstem Süd, blauschön verklärt, traumlicht umwogt,
... Sei uns gegrüßt! ... Sei uns gegrüßt! ...
taucht selig blühend eine Insel,
die Insel
der Vergessenheit!

◆

Über den Gipfel des Fuyi-no Yama,
auf Feuerflügeln,
hebt sich Kijo Matija, der graue Drache!

Seine grimmen,
fahlen,
dornig hornig drohend stachelspeerüberspitzten Glutaugen,
tückisch lauernd lodernd tellerrund sich drehend,
suchen durchs Dunkel,

Digitized by Google

vor seinem qualmenden, wirbelnden, malmenden Pesthauch,
tanzend,
splittern die Wälder,
sein donnernd schuppig tausendgliedrig sich ringelnder, kringelnder, klirrender Kettenpanzerschwanz,
wutfunkelnd,
zornzitternd, haßgrün,
zerbrandet, zerbrodelt, zerpeitscht, zerfetzt, zerfurcht, zerwühlt, zerpflügt, zerquirlt,
zerschüttert, zerschäumt, zerkocht,
zergärt,
zerstampft, zerkrampft,
zerdampft
das
Meer.

Die Sonne
losch,
der Mond verblaßt, alle Sterne erblinden.

Luder!

Ich packe meine brave, wackere, zuverlässige Armbrust aus Ebenholz,
wäge sie, wiege sie,
spanne ihre heiligen, leuchtenden, federnden Bambusbügel
und lege,
jede Fiber gestrafft, die Pulse nicht pochend, den Herzschlag zurückgedämmt,
sorgfältig, handsicher,
behutsam,
den schweren, geweihten, schon seit Jahrhunderten bereiten,
nun endlich,
endlich, endlich von mir
aus seinem alten, dunklen, höhlentiefen Goldverließ
befreiten,
sprühend blühend regenbogenbunt phönixschwingig befiederten, siebenfach gegliederten,
silbernen Pfeil auf.

Das ganze Volk,
jammernd, schreiend, kreischend, händeringend,
aus allen Hütten, aus allen Heimstätten, aus allen Höfen,
aus allen Anwesen, aus allen Ansiedlungen,
aus allen Häusern, Hallen, Burgen und Palästen,
wehklagend, wie rasend,
stürmt umher,
sein „hoher", „weiser",
vermessen hochmutsstolzer,
greiser,

Digitized by Google

weißbärtig schuldbeladen undankbarer Götterkaiser,
der „Sohn des Himmels",
sich verwünschend, sich beschuldigend,
sich bezichtigend,
seinen Tagen und Taten,
seinen glattzüngig lobhudelnd schmeichlerisch leisetreterischen,
geschmeidig fuchsschwänzelnd süßfreundlich gleisnerischen, knechtisch willfährig henkerisch verbrecherischen
Schranzen und Schergen,
seinen bestechlichen, raffenden, habgierigen, ränkespinnenden,
rechtsbrüchigen
Rittern,
Räten und Reichsgroßen,
seinen schurkisch schuftig spitzbübisch sybaritischen Spießgesellen, Luderfreunden und Lastergenossen,
seinen Söhnen und Töchtern, seinen Weibern und Kebsen,
seinen Ahnen fluchend,
flehend,
kniet vor mir im Staub,
die uralt ehrwürdig erzgegossen zentnerschweren
Riesengrünspanglocken,
in allen Heiligtümern, aus allen Tempeltürmen, hinter allen Klostermauern,
wimmernd angstvoll,
gellend, heulend,
verzweifeltst ringend, ersterbend springend,
läuten!

Ich
stehe ... und ... lausche.

Die ... wilde ... wimmelnde ... wuselnde Masse, der ... feige ... feile ... winselnde Jämmerling,
das
scheußliche Untier!

Das,
das ... habe ... ich ... alles ... schon ... einmal ... durchlebt!

Mit sprühenden Nüstern, gesträubt den Kamm,
den eklen, runden, giftblau giftbraun giftfaul gesprenkelten Fettleib gekrümmt,
das lange,
lähmend bluterstarrend sinnverwirrend breite,
schaurig bis in den dämmernd letzten, schlingernden, hintersten Rachen
mit gelben, stieren, fletschend bläkend hakig spitzglimmenden Haifischhauern
siebenmalsiebenreihig bespickte, bewehrte, bezahnsägte Fädenmaul,
aus dem schon geifernd, gischend, gierig,
die lohe,
riesige, flackernde, neunmalneunfach gespaltene,

Digitized by Google

sengende, dörrende,
flammenrot züngelnde
Zunge zischt,
graustief, gräßlich, sperrangelweit
auf,
mit zuckenden Fängen,
spähend,
rütternd, ausholend,
zum steilen,
jähen,
alles, alles, alles zernichtenden Runtersturz,
kreist
der Höllenwurm.

Zwischen zwei Schilden im Brustgefüge,
immer wieder aufklaffend, immer wieder auflichternd,
sich immer wieder verschiebend,
eine kleine,
kreisrund winzige,
unbebrünnte, unbeschützte,
unbeharnischte
Stelle.

Ich
äuge ... und
ziele ... und ... ziele.

Da: ... Jetzt!!!

Die Sehne schnellt,
der blanke, erlösende Heilsbringer, schwirrend,
flitzt,
den Tod im bösen, schwarzen, argen, mißgeschaffnen, ungeschlachten Ogerherzen,
rücklings,
überschießt, überschnellt, überwippt, überkippt,
überkugelt, überkollert,
überschlägt sich
das
Unfal!

Von Berg zu Berg,
von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, von Gau zu Gau, von Land zu Land,
ein
Freudenschrei!

„Banzai!! Banzai!!"

Digitized by Google

Der Weltbau
bebt,
mit der warzigen, wulstrigen, widrigen Vampirnase
platscht, tatscht,
matscht es in den Baikalsee,
sein linker Hinterzeh
zerquetscht den Dhawalagiri!

Gongs erdröhnen, Zymbeln schüttern, Drommeten schmettern,
Becken klirren, Rohrklappern schwirren, Rindentrommeln rasseln, Pauken prasseln,
Pfeifen schrillen,
ich
lache!

Triumph!! Triumph!!

Triumph!!!

Die Erde grünt, ihre Saaten schießen, Sonne strahlt, Blumen sprießen,
gleißend glitzernd paradiesbunt von Schmetterlingen umtaumelte,
friedlich lieblich laulind südwindumfächelte,
rankende, schwankende,
wankende
Blütentrauben, schaukelnd, schwingen,
Kinder springen, Vögel singen, Quellen klingen,
alle Weiber gebären wieder!

◆

Die Erde . . . dröhnt,
auf schäumenden, wiehernden, preschenden Hengsten,
klirrend, blitzend, eisenumschient,
die ganze, weite, unabsehbare Ebene rings,
donnernd,
in eine einzige, riesige, die Sonne verfinsternde Staubwolke wirbelnd,
hunderttausend wie ahndende, leuchtende, rächende Erzengel heranbrausende Reiter!

„Sieg!!!"

In auseinanderstiebende Hoplitenregimenter,
mähend,
sausen meine Sichelwagen,
über verröchelnden, blutdampfenden,
zerstampften Leibern,
brüllend,
trompeten meine Elefanten!

Digitized by Google

Meiner wilden, rasenden, wutschnaubenden Janitscharenorta
hoch
vorauf,
suche ich dich!

Hund!!

Kanaille!! Bestie!!

Wo ... bist du?? ... Wo??

Als ich in Lumpen, bettelnd, unerkannt,
unter meinem hungernden, darbenden, bübisch betrogenen Volk
elend durch die Gassen irrte,
als ich verhöhnt,
beschimpft und angespien,
harfend von meiner Herrlichkeit,
Morgen um Morgen, Tag um Tag, Abend für Abend,
singend in deinem glitzernden, bunten,
säulenumwundenen, springbrunnenplätschernden, palmenüberwehten Palasthof stand,
als ich verraten, verfolgt,
gehetzt,
wie ein umstelltes, gejagtes Tier,
mich todwund vor deinen Schergen barg,
spreiztest
du
dich marktschreierisch,
ruhmredig-dünkelfrech, trunken von deinem „Glück",
mitten unter deinen feilen, scherwenzelnden, speichelleckerischen Schranzen,
von deinem sklavisch augendienerischen Pack kriechend schmeichelzüngig umweihräuchert,
hoffärtig-selbstgefällig, dummstolz-geckenhaft,
auf Meinem Thron!

Während ich mit meinem ersten Getreuen,
der mich hilflos ohnmächtig Siechen,
heimlich, nächtig,
auf wirren, tollkühn halsbrecherischen Schleichwegen,
zwischen drohenden, wolkenumbrandeten Gipfeln und schwarzen, himmelhoch ragenden Steilwänden,
unter prasselnd polternden Steinstürzen weg,
durch tobende, tosende Wasser,
an jähen, schwindelnden Schlünden vorbei,
in fegend eisgraupelnd heulenden, atemberaubenden Schneestürmen,
freudig, heldenmütig, opferwillig, unverzagt,
Schritt um Schritt,
niemals stolpernd, niemals strauchelnd, prüfend vorsichtig, sorgfältig tastend,
kletternd keuchend,

Digitized by Google

mit starken, kraftvoll nie ermüdenden Freundesarmen klimmend über die Gebirge trug,
während ich mit meinem ersten, geduldigen,
furchtlos tapferen,
mannhaft feurig herzergebenen Kämpen und Blutsbruder
einsam durch die Wüsten strich,
Jahre,
Jahre, Jahre lang,
während ich Wurzeln und Heuschrecken fraß,
während faulende, fieberdurchpestete, tückisch morastige Sumpfsteppen und bittere Salzseeen
mich lechzend verschmachtend dürstend ließen,
während ich um mein bißchen armes, nacktes, jämmerliches Leben,
umheult von Hyänen, umkläfft von Schakalen,
überkreischt von Aasgeiern,
fast stündlich,
mit schleichenden, giftigen Schlangen,
Löwen und Tigern rang,
prahltest
du,
dich selbst vergötternd,
bombastisch aufgeblasen großtuerisch,
mit Meinem Szepter!

Als das Reich,
von deiner eklen, satten, eitel hochfahrend übermütigen Sippe
barbarisch niedergehalten,
vandalisch verwüstet und frevlerisch zertreten,
keinen Kult mehr als deinen, keinen Gott mehr als dich,
die besudelten Tempel verödet, die alten, heiligen Liederrollen zerrissen, die Seelen leer,
allerorten
schon zu murren und zu meutern begann,
als die Kunde von meinem unerhörten, graustig harten, fernen Märtyrertum
schon von Land zu Land, von Stamm zu Stamm,
von Mund zu Mund flog,
als schon die ersten, begeisterten Scharen,
kaum daß mein Fuß bereits die Grenze überschritten,
aus allen Tälern, von allen Bergen,
mit jeder Stunde, mit jeder Sekunde, je weiter ich vordrang, lawinenartig wachsend,
jubelnd mir zuströmten,
als schon die unterjochten Vasallenkönige,
jauchzend,
mich als ihren von Gott gesandten, einzig rechtmäßigen Herrn und Befreier grüßten —
obwohl du gewußt hattest,
schäbig gewußt hattest, von allem Anfang an gewußt hattest,

Digitized by Google

daß Mein das Reich,
daß Mein die Kraft und Mein die Herrlichkeit war:
windbeutlerisch flunkernd,
anmaßend ruchlos, vermessen ehrenräuberisch,
umbalzt von deiner Brut,
umjohlt von deinem Abhub, umbelfert von deiner Meute,
prunktest du noch
mit Meiner Krone!

Dich fassen, dich packen, dich finden, dich kriegen!

Wo,
wo bist du, wo??

Hähahaha!!

Im letzten Zelt,
verkrochen hinter deinen Weibern!

Die Lippen blutleer,
die Augen sich drehend, die Kehle rasselnd,
beide Fäuste rücklings,
mit bebenden, brechenden, schlotternden Knieen,
in den zerkrampften,
gestohlenen,
hinterrücks schurkisch usurpierten Purpur verkrallt!

Und
... mit dir ... mit dir ...
mit dir
rang ich noch gestern ... um die „Welt" als Preis?

Pfui!

Mein Hammer
sinkt,
dein feiges, feiles, fades, faul verjauchtes,
leeres Hirn
bleibt
unzerschmettert!

◆

Zwischen flimmernden Bernsteinampeln,
aus denen in schwarze Erzpfannen Giraffenfett tropft,
unter einem gerafften Purpurhimmel, der wie ein aufgesperrter Nilpferdrachen gähnt,
mit vergoldeten Palmwedeln, von deren Spitzen Smaragde schaukeln,
fächeln mich meine siebzig Weiber.

Digitized by Google

Aus dem nahen Tempelteich,
in das unaufhörliche Kastagnettengeklapper der Priester,
brüllt, knatscht, quietscht, platscht es.

Mit gemästeten Wasserschweinen füttert man meine Krokodilgötter!

Die Adern voll Kürbiswein,
den Bauch zum Platzen voll vom besten Saftfleisch meiner Feinde,
die ich mir heute mittag
Allerhöchsteigenhändig Selbst geschlachtet,
möchte ich schlafen.

Ich kann nicht!

Durch die geöffnete Zeltdecke, hinter der die Sterne stehn,
grinst mich der Mond an.

Kette ich meine Leoparden los? Lasse ich die Brunnen vergiften? Befehle ich,
daß man alle Erstgeburt zerschmettert?

Kippt die Ampeln um!! Stecht die Krokodilgötter ab!!
Erdrosselt an ihrem eigenen Gedärm die verschnittenen Priester!!

Der Mond verlischt,
gewiegt von den weißen, wohlig weichen, kühlwarmen Brüsten meiner Lieblingssklavin
verdämmere ich ... ins Urnichts!

◆

... „Acht" ...
„Neun" ... „Zehn" ... „Elf" ... „Zwölf".

Mitternacht!

Immer noch summt und brummt in mir der letzte Schlag der alten Schloßuhr.

Die Wände zittern,
es hört gar nicht wieder auf!

Als ich vorgestern ... die Lampe ansteckte,
fühlte ich,
wie was hinter mir stand.

Ich sah mich nicht
um.

Ich deckte nur schnell
den grünen, dunkelnden Schirm über die Glocke
und warf mich aufs Sofa.

Digitized by Google

Es hat mich nicht mehr
verlassen!

... Heute ... heute ...
heute noch!

Damit der Mond nicht durch die Läden kann,
habe ich die beiden blauen Silberkreuze drin
fest
mit schwarzem Papier beklebt.

Auch durch die hohe, breite, seltsam spitze, doppelt verriegelte, eichene Tür geht nichts.

Das Schlüsselloch ist zugestopft, der blinde Spiegel dicht verhängt,
die lange Löwentruhe auf vier Teufelstatzen
steht quer vor den Kamin gerückt.

Nu ... komm!

Die Diele
knackt,
mir graut vor meinem Schatten!

Es hat einen dicken Krötenbauch,
Geierkrallen,
lange, schlenkernde Affenarme und Schweinsaugen.

Die geladne Doppelflinte schußbereit,
den schweren, getriebenen, rundgeknubbten Kupferkandelaber krampfhaft vor,
leuchte ich in alle Winkel.

Staub,
abgeblätterter Kalk,
Mulm,
tote Fliegen und Spinnweben.

Wie ich mich endlich unter das Bett bücke,
– die Haare sträuben sich mir, das Licht schlottert –
in eine Ecke geklemmt,
sitzt das Biest
da!

Aus seinem Maul,
halb zerkaut,
hängt mein Pantoffel.

Entsetzt
stieren wir uns an.

Digitized by Google

Leise,
lautlos,
hin und her,
ringelt sich sein Rattenschwanz!

◆

Oh,
wo ich war!

Zerwühlt die Kissen,
das Herz voll Grauen, bin ich aufgewacht!

Fahl das Fenster!

Finsternis!

Noch webt und wogt es um mich wie von wesenlosen Schatten!

Schlafen!

An nichts denken! ... Alles vergessen! ... Wieder weit weg sein!

Die alte Pappel draußen
rauscht,
schmeichelnde Wellen
tragen mich an ein Rosenufer.

◆

In goldne, bunte, wirbelnde Sonnenstäubchen,
lang auf dem Sofa,
verdauungsselig,
blase ich die violetten, leicht sich kräuselnden, festlich verschwebenden Rauchringel
meiner in solcher Situation durchaus und über alles verehrten,
solennen,
friedlichen Sonntagnachmittagszigarre.

Lachs
war tadellos,
Rehrücken vorzüglich,
Maraschinoauflauf einfach delizios!

Neben mir, auf dem türkischen Taburettchen,
das auf sechs im Kreuz verschiebbaren, drehbaren, verstellbaren Beinchen balanciert,
in einem Schälchen, wie aus einem dünnen, durchsichtigen, weißrosa sich wölbenden Magnolienblatt,
duftet bereits ... der Mokka.

Ich träume.

Digitized by Google

Durchs Schlüsselloch
kucke ich . . . ins Paradies.

Lämmchen, die mit Tigern weiden, Löwen, die an Blümchen lecken,
Leierschwänze,
schillernde Araras und Kolibris!

Zwischen blühenden Granatbüschen und Kandelaberbäumen,
die ein großes Kreisrund säumen,
aus einer tiefen, grünen, noch wie von Tau schimmernden Smaragdwiese mit Diamantlilien,
inmitten eines in tausend Seidenglanzfarben flinkernden, echten, original handgeknüpften Muskabats,
– oder ist es ein Täbris,
Kazak, Korassan,
Kirman, Bokhara, Joraghan,
Dagestan, Ferahan, Gulistan, Ispahan oder Schiras? –
blitzt
auf blanken Ebenholzbeinen,
blitzt
mit schräghoch aufgeklapptem, schwarzem, glänzendem Lyradeckel,
blitzt
ein riesiger „Erard-Flügel“!

Vor der geöffneten Klaviatur,
auf einem vergoldeten, zierlich geschweiften Hockerchen,
die schlanken Hände noch im Schoß, die schönen Augen weltentrückt,
in strahlender Jugend,
ganz Musik,
ganz Innensein, ganz Innensinn, ganz Innenkraft,
ganz Seele,
– Klara . . . Schumann!! –

Kleine, nackte, rosige Putten, schlubbohrig auf allerhand Wölkchen reitend,
stimmen schon die Instrumente.

Ein alter Herr mit roten Bäckchen,
vergnüglich wohlwollend schmunzelnden Blinkäugelchen
und einem weißen Klunkerbart aus Watte wie der Weihnachtsmann,
in blauen, gemütvollen Filzparisern und einem ebensolchen Sternenschlafrock,
klopft
mit dem Taktstock auf.

„Attention!“

Mit einemmal,
auf einem langen, gräßlich lackierten, plötzlich mitten unverschämt in der Luft hängenden Blechschild,

Digitized by Google

in steilster, schmalster, scheußlichster Antiqua,
lese ich
die schnöde Aufschrift:

„Non fumare! Défendu de fumer! Please do not smoke!"

Ich puste empört
das Zeug
kaputt.

. . . „Pphh!!" . . .

Danke.

Und mit womöglich noch größerem Behagen als sonst
schlürfe ich
den geliebten Allahtrank!

◆

Nachts, um meinen Tempelhain, wachen siebzig Bronzeкühe;
tausend bunte Steinlampen flimmern.

Auf einem roten Thron aus Lack
sitz ich im Allerheiligsten.

Über mir,
durch das Gebälk aus Sandelholz,
im ausgestochnen Viereck,
stehn die Sterne.

Ich
blinzle!

Wenn ich jetzt aufstünde,
zertrümmerten meine elfenbeinernen Schultern das Dach,
der Himmel,
den ich gebaut,
unter dem ich die kreisenden Wasser gestaut, der Jahrmyriaden durch mich geblaut,
stürzte,
und der große, blitzende, eirunde Diamant
vor meiner glatten, grünen, ehern flachgewölbt kühnen,
breiten, sinnenden Stirn
stieße den Mond ein!

Soll ich mich . . . nochmals . . . aus mir etablieren?

Soll ich . . . das Weltnichts . . . umkonstruieren? . . . Soll ich . . . das Ganze . . . annullieren?

Ich . . . Nein!

Digitized by Google

Die dicken Priester dürfen ruhig schnarchen.

Ich,
ich stehe nicht auf!

Ich sitze
mit untergeschlagenen Beinen,
denke mir dies . . . denke mir das,
fühl es, wie Wolken, mir durch mein Hirn ziehn, und bespiegle mich
in meinem Nabel.

Der ist ein blutender Rubin
in einem nackten Bauch aus Gold!

◆

Purpurne Fische
schwimmen durch mein dunkles Wasser,
lichte Lotosblumen
blühn.

Immer neue Tempeltreppen,
immer neue Tempelhallen, immer neue Tempelkränze
bauten um mich die frommen Völker.

Millionen
Lippen dürsten nach mir!

Langsam,
jedes Jahrhundert einen Tropfen hoch,
schwillt
meine Flut.

Über bunte Porphyrstufen,
über schwarze Marmorfliesen, über weiße Alabasterblöcke,
spül ich um grüne Säulen,
tausend Kuppeln
glitzern schon aus meinem Grund!

◆

Aus weißen Wolken,
schwebend, schweigend, strahlend ins blitzende Blau hoch steigend,
schimmernd, flimmernd, baut sich ein Schloß!

Spiegelnde Seeen, selige Wiesen,
singende Brunnen aus tiefstem Smaragd!

Digitized by Google

In seinen hohen, gleißenden, glitzernden Hallen
wohnen
die alten Götter!

Noch immer,
abends,
wenn die Sonne purpurn sinkt,
glühn seine Gärten;
vor ihren Wundern bebt mein Herz
und lange . . . steh ich.

Sehnsüchtig!

Dann naht die Nacht,
die Luft verlischt,
wie zitterndes Silber blinkt das Meer,
und über die ganze Welt hin . . . weht ein Duft . . . wie von Rosen!

◆

Oben, im siebenten Sommerhimmel, angenehm nackt,
residiert heute der ganze Olymp.

In einem amethystblauen See,
nicht im mindesten dadurch geniert, daß ich ihr hier von unten auf zugucke,
badet Frau Venus.

Dort die Dicke, die dem Schwan winkt, ist Juno.

Um Gottes willen!
Welche verfängliche Positur! Wenn das der Herr Gemahl sieht!

Der dreht ihr den Rücken,
liegt behaglich wiederkäuend mitten auf einer Smaragdwiese
und läßt sich von liebenswürdigen Nymphen
Lorbeern, Weinlaub und gefüllte Veilchen
um die riesigen Hörner winden.

◆

In einem alten, verwilderten Taxuslabyrinth,
durch das es von roten Tulpen brennt,
stehe ich nackt
aus bleichem Marmor.

Meine zagen Fingerspitzen
tasten
über meine Brüste.

Mich schuf Korinth; ich sah das Meer!

Digitized by Google

Auf ragendem Gipfel,
vom steilsten Fels,
hoch über dem blendenden Dächergewirr,
über lichten Weingehängen,
weiten, glitzernden Gefilden mit dunklen Granatgärten,
hügligen, fern verwogenden Feldern und silbrigen Oliven,
aus Myrten, Lorbeern und schattigen Feigen,
schimmerte . . . mein Heiligtum.

Festliche Mengen,
rosenbekränzt,
entgürtete Jünglinge und Jungfrauen,
schlankgliedrig im Tanzschritt,
umjauchzten meine von weißen Tauben umflatterten Altäre!

Umklungen von Flöten, von Weihrauch umdampft,
mit buntem Byssus behängt,
zwischen vergoldeten Säulen, blauäugig und blond,
leuchtete ich über ganz Griechenland!

Grausame, tückische, neidische Ananke!

Aus meinen Helden und Kriegern
wurden abtrünnige, hadernde Eiferer und Philosophen,
auf ferner Schädelstätte,
kohlschwarz,
blutbespritzt, scheußlichst, hob sich ein Kreuz,
der farbigste Götterhimmel
zersprang!

Meine letzte Priesterin,
mitleidslos,
mir zu Füßen,
mitten in meinen verwaisten, verödeten Hallen,
würgten
hagere Nazarener,
ungezählte Barbarenhorden,
aus allen Weltenden und -ecken, jahrhundertelang,
immer neue, immer wieder,
berannten, stürmten, stürzten, brandschatzten, schleiften
meine Stadt,
schlugen mein Land, mordeten mein Volk!

Tausend Jahre, unter Schutt und Tempeltrümmern,
lag ich
in schwarzer Erde.

Digitized by Google

Zwischen blassen, blanksilbrigen Disteln im Abendschein
weideten Ziegen,
über mein blühendes Grab
bliesen Hirten.

Tausend Jahre
war ich
tot.

Heut
scheint die Sonne, der Himmel lacht,
ich . . . lebe!

Auf meine Schultern, durch gezacktes Laub,
fallen zitternde Tupfen.

Meine Augen,
weit geöffnet,
starren auf ein grünes Wasser.

In breiten, überhängenden Kastanienblättern
spiegelt sich und spielt
sein Licht!

◆

Über einen alten, scheußlich zerlesenen Schweinslederband gebückt,
aus dessen üblem, finstrem Latein
mich der ganze, gräßlich konzentrierte Irrsinn
von fünf,
heimlich noch immer in uns nachschwelenden, christlichen Jahrhunderten anweht,
habe ich alles um mich
vergessen.

Malleus . . . maleficarum!

Der
Hexenhammer!

Erstícktes Jammern, herzzerreißendes Gestöhn,
Schreie,
dumpfe, unbarmherzige, brunsttolle Henkersgier und —
Blutbrodem!

Von all dem qualvoll Widerlichen wie gebannt, vor innerstem Entsetzen fast gelähmt,
mühsam,
Satz für Satz, Zeile um Zeile,
arbeite ich mich durch das schauerliche Schlußkapitel.

Digitized by Google

Das leise Geräusch, mit dem ich eine neue Seite umdrehe,
läßt mich, plötzlich,
aufblicken.

Der tiefrote Fenstervorhang,
seltsam lang,
hängt unbeweglich, drohend starr,
voll schwarzer, schwerer, grauser, unheimlichst stummer, gespenstischster Schatten!

Die Lampe
brennt,
von allen Wänden
schweigen um mich ... die dunklen Bücher.

Eine kleine Fliege, die noch munter ist,
verirrt sich
in den gelben Lichtkreis.

Sie klettert über den grau verstaubten Büttenrand,
putzt sich die Flügel,
läuft geschäftig drei Finger breit durch das krause Letterngewirr,
stutzt,
duckt sich und tupft mit dem Rüssel auf das Wort:

INFERNO.

◆

Das ...
das ... das ist nun ... dein Leben!

Der Tisch,
die Bücher und die Lampe.

Der kleine Lichtkreis
und im Hirn:
die Welt ist bitter!

Hat das noch „Sinn"? Hat das noch „Zweck"?
„Lohnt" sich das?

Ich öffne, müde, das Fenster.

Weiße Wolken
schwimmen am Mond vorbei,
aus dunklen Gärten
klingt Musik.

Die Brunnen rauschen.

Digitized by Google

Ah! ... Frühlingsnacht! ... Frühlingsnacht!

Süße, deutsche,
mildweich holde Frühlingsnacht!

Noch immer,
unausschöpfbar rätseltief,
mit linden, wonnig schmeichlerischen Armen,
troststreich,
umstrickt mich dein Liebreiz!

Noch immer,
berauschend, berückend, sinnverwirrend,
betören mich deine Wunder!

Noch immer,
innigst,
rührt mich dein Zauber!

Mit jedem entzückten Atemzug,
den ich lechzend in mich trinke,
Narzissen-, Levkoien-, Hyazinthen-, Maiglöckchen-, Goldlack-, Faulbaum- und Fliederdüfte,
aus schwarzen, tauschwer blütenüberhangenen Büschen
schmelzend inbrünstig flötende Nachtigallen,
das ganze,
gleißend schrägschief rundum hochkletternde Städtchen,
mit krummen, geflickten, sich in- und durcheinander schiebenden Dächern,
spitzig flinkernd schlankschmalen Türmchen, blänkernd eckig breitvorspringenden Erkern,
zerbröckelnden Mauern und winkligen Gäßchen,
wie verwunschen!

Frühlingsnacht!! ... Frühlingsnacht!!

Wie oft,
in deinem sanften, selig zitternden Silberlicht,
jung und freudig, freudig und jung,
stark in Sehnsucht, stumm vor Jubel,
einsam,
durch dunkel hochragende Bergwälder
mit springenden Quellen, versteckten, mummelüberträumten, sagenumwobenen Schilfseeen, aufrauschenden Bächen,
über leuchtende Ströme,
zwischen funkelnden Feldern, glitzernden Wiesen,
verschlafene Dörfer und Weiler, Felshänge mit Burgen und blinkend schimmernde Rebgelände entlang,
durch stille, abseits verstreute Marktflecken
und große, gewaltig erinnerungsstolze, ruhmreich ehrwürdige Reichsstädte
mit grauen, drohend sich reckenden Tortürmen, bunten, machtvoll sich giebelnden Ratshäusern,
steilen, himmelhochblitzenden Kathedralen, Münstern und Domen,

Digitized by Google

verwitterten Rolands und steinernen Brücken,
zog ich, bestrickt von ihrer Anmut, zog ich, berauscht von ihrer Kraft,
beseligt,
durchschauert, hingerissen von ihrer Lieblichkeit,
liebend,
verehrend, anbetend, fromm,
durch die gebenedeiten Gaue meiner alten, schönen, hehren,
herrlich über alles gottgesegnet trauten,
lieben Heimat!

Wie oft,
in deiner vollen Pracht,
über weiten, flimmernden Talgebreiten,
mit kuppig flußlängs weichgewellten Hügelzügen, glimmend heimlich nebeltief schlummernden Gründen
und tausend kleinen, schillernd sternfarben aufblinkenden Lichterchen,
unten der Rhein, der Main, die Donau, die Weser, die Lahn, die Saale oder der Neckar,
unter blühenden Geißblatt-, gelben, behaglich altväterischen Kürbis- und gemütlichen Pfeifenstrauchlauben,
umklungen von Lauten, Mandolinen, Gitarren, Flöten und Zithern,
den schlanken, grünen, duftend maiweingefüllten Römer,
inmitten mutig trotzig kühner Freunde,
frischer, lustig übermütiger Brüder, Burschen und Gesellen,
lachend geschwungen,
mit jauchzend jugendfroh überquellendem Herzen,
saß ich und sang,
„Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald", „Der Gott, der Eisen wachsen ließ", „Gaudeamus igitur",
die alten, immer wieder wunderbar köstlichen Lieder!

Wie oft,
in deinem Märchenglanz,
als noch dein Licht uns beide mild umfing,
allein mit ihr, der ich auf dieser dunklen Erde allein ihr ein und alles war,
einzig allein mit Dir, mit Dir,
zwischen phantastischen Gesträuchen, unter verzauberten Riesenbäumen,
um runde, mondblau blanke Weiher,
auf schmalen, blassen, sanfthin sich schlängelnden Wegen,
alten, vergessenen, halb schon wieder wild überwachsenen Pfaden
und traumstillen Stegen,
durch paradiesisch silbrig zarte, wie verklärte Haingefilde,
seraphisch wandelnd,
schauernd bis in die tiefste Seele,
sog ich trunken die letzte Süße dieses bißchen kurzen Daseins,
allein mit Dir, die einzig ich geliebt!

Jahre, Jahre, Jahre, Jahre rollten,
Jahre drüberfort!

Digitized by Google

... Dahin! ... Vorbei! ...

Unwiederbringlich!

Traurig,
langsam, schmerzlich,
drehe ich mich
um.

Wie ein Kerker ... das Zimmer!

Staub,
Bücher ... Bücher,
Bücher, Bücher und Papier!

Jugend,
Jugend, Jugend, die mit tausend Armen, sehnsüchtig, in die Himmel griff!

Wie ... fern! ... Wie ... weit!

Das,
... das jetzt ... mein Leben! ...

Ich
lösche ... die Lampe.

Webendes,
spinnendes ... raunendes
Monddunkel!

Schwer,
müde, noch einmal,
schleppe ich mich ... ans Fenster.

Ich ... starre ... und ... starre.

Dort unten,
wieder,
durch sanftes, seligstes Silber,
wie damals,
über den kleinen, stillen, alten Marktplatz,
mit Stab und Ränzel,
einsam,
zieht ein Wandrer.

Aus tiefen, dunklen, flutend lichtüberglitzerten Lauben,
wieder,
zu Mandolinen und Zithern,

Digitized by Google

singend,
wie damals,
junge, frische, trotzig übermütige Freunde, Brüder und Gesellen!

Wieder,
wie damals,
wandelnd durch nichts wie Zauberglanz,
Zwei,
die sich . . . lieb haben!

Der Brunnen funkelt, springt und gleißt,
die tausend weißen, feierlichen Blütenkerzen
der großen, breitblättrigen Kastanien,
flimmernd,
leuchten,
der Flieder,
aus allen Gärten, über alle Mauern,
betäubend,
duftet!

Die beiden,
in all die Märchenpracht
wunschlos versunken,
bleiben stehn.

Sein Arm umschlingt sie,
ihre sehnenden Lippen finden sich,
an der hohen, mondhell blitzenden Wand,
lange,
lange, lange . . . ihr Schatten!

Erschüttert, überwältigt, schluchzend,
breche ich zusammen!

◆

Horche nicht hinter die Dinge. Zergrüble dich nicht. Suche nicht nach dir selbst.

Du bist nicht.

Du bist der blaue, verschwebende Rauch, der sich aus deiner Zigarre ringelt,
der Tropfen, der eben aufs Fensterblech fiel,
das leise, knisternde Lied, das durch die Stille deine Lampe singt.

◆

Allah und Uranos, Ormuzd und Luzifer, Buddha und Vitzliputzli —
über das alles ist Gras gewachsen!

Digitized by Google

Auf der verdorrten Weltesche Yggdrasill, unter einem verstaubten Soffittenhimmel,
kläglich,
den leeren, knarzenden Bauch,
pathetisch,
nur noch voller beängstigend geblähter,
modisch posthumer, barbarisch posaunenblechern berstender Leitmotive,
sitzt eine alte, verhungerte Krähe
und krächzt!

Das Cello schabt, die Goge gigt,
Wigalawagalaweia!

Odhin
ein mit einem dunkelblauen Frisiermantel malerisch behafteter,
langweiligst geschwätziger, ohnmächtiger Pantoffelheld,
in der Rechten, renommistisch,
den, versteht sich, ewig schräggestellten,
ihm schon bei der ersten besten Gelegenheit prompt kaputtgehenden, kümmerlichen Holdrio-Bergstockspeer,
Frigga,
mit ihrem, leider, nicht immer,
Gott seis geklagt, ganz absolut zuverlässig stubenreinen Ziegengespann,
eine eifersüchtig prüde, xanthippisch keifende, waschechte Gardinenpredigerin,
Thor
eine leere, zornfunkelnde,
mit schlissigen, mottenzerfressenen Wolfsfellen behangene Attrappe,
die mitten auf der Bühne,
per Bapphammer,
unter entsprechender Orchesterbegleitung,
Arme und Beine, Beine und Arme schlenkernd,
Grimassen schneidend,
fürn ganzen Sechser Gewitter macht!

Das
heute Walhalla!

Noch kommuner der Olymp!

Juno, pardon, ein Büstenhalter, Luna ein Rasierapparat,
Merkur
ein in allen Staaten patentierter Kragenknopf,
Jupiter
eine von mir erst vor wenigen Sekunden
wieder, um dieses hier niederzuschreiben, in Tätigkeit gesetzte Bleistiftschärfmaschine,
Pan
eine zwar dazumal, ehemals und weiland

Digitized by Google

hinlänglich teure und prächtigst stolze, seitdem aber gründlichst verkrachte deutsche Zeitschrift,
an der ich selbst einmal
„mitgearbeitet"!

O Thot, o Ptah! O Amun-Ra! O Isis und Osiris!

Der uralt weise Orakelspruch
des Weisesten aller Weisen Ägyptens, des großen Dhuti:
„Kemi! Kemi! Kemi!
Die Gottheit, die dich durchflammt, wird, von wannen sie gekommen, dereinst wieder zurückkehren,
Gräber und Leichen werden dich dann erfüllen,
nur die Fabeln von deiner Religion werden übrigbleiben,
und deinen ungläubigen Nachkommen
werden von deinem frommen Sinn nur noch steinerne Worte zeugen" —
wahr geworden, wahr geworden,
wahr geworden!

Nicht ein Himmel, der nicht zersprungen, nicht eine Hölle, die nicht zerplatzt,
nicht ein Paradies, das nicht wieder erloschen wäre!

Aus Zinn, aus Zink, aus Glas, aus Gips,
mit durcheinandergekringelten Schlangenarmen und Schlammbäuchen,
geierkrallig und elefantenrüßlig,
mit stinkendem Anilinfarbendreck und Gold beschmiert,
das ganze, schäbige Göttergesindel,
man exportiert es heut
per Frisko
sortimentsweise!

Die heiligen, tibetanischen Rosenkränze und Gebetsmühlen
sind made in Germany!

Die alte Felsentempelstadt Ellora
ist nur noch eine nebensächliche Filiale
der Herren Cook and Son!

Im blauen, silberbestickten Sternenmantel, zwischen Napoleon und Schinderhannes,
gegen fünfzig Pfennige Entree,
— im Wachsfigurenkabinet! —
entzückt mich
der Herr der Heerscharen.

Gilead war sein und Manasse,
Moab sein Waschtopf,
seine Schuhe erstreckten sich über Edom.

Wo is he blewen? Mortuus est!

Digitized by Google

Ich glaube an die Seele einer verfaulenden Maus,
ich verlasse mich auf ein ewiges Wiederkehrkarussell, ich schwöre auf die Unsterblichkeit eines Vergißmeinnichts!

◆

Und . . . doch!! Und . . . doch!! . . . Und . . . doch!! Und . . . doch!!

„Unser bestes
Sehnen
schreit nach Gerechtigkeit!

Aus diesem gemeinen, schmutzigen Tohuwabohu, in dem wir alle beschlammt bis an den Hals waten,
verlangt es
selbst den Besudeltsten und Beschmiertesten
nach einer läuternden, regenerierenden, seelischen Transmutation und Wiedergeburt,
nach einem erlösenden, sühnenden Entsündigungsbad,
nach einer fleckenlosen
Reinheit!

Wenn auch schon längst nicht mehr in dieser,
so doch in irgendeiner fernen,
tröstenden,
oft nur wie durch einen dunklen Traum erhofften
und erahnten,
imaginären, anderen Welt!

Jedem Schmerz,
in unumgänglich nötiger Wechselwirkung,
nach einem letzten, tiefsten, innersten Empfindungsgesetz in uns,
aus einem uns bereits seit Urbeginn immanenten, weit über unseren Verstand und unsere Sinne gehenden,
ultraimperativen Muß hinaus,
entspricht
eine Freude!

Jedem Negativum ein Positivum,
jedem Minus ein Plus,
jedem Relativen ein Absolutes,
jedem Diesseits
ein kompensierendes, alles Irdische wieder wettmachendes,
ausgleichendes Jenseits!"

Daran glaube ich, darauf hoffe ich,
darauf baue ich, darauf vertraue ich, darauf schwöre ich, darauf verlasse ich mich,
daran halte ich, halte ich,
halte ich
fest!

Digitized by Google

Und doch!! Und doch!! . . . Und doch!! Und doch!!
Und . . . doch!!!

◆

Sieben Septillionen Jahre
zählte ich die Meilensteine am Rande der Milchstraße.

Sie endeten nicht.

Myriaden Äonen
versank ich in die Wunder eines einzigen Tautröpfchens.

Es erschlossen sich immer neue.

Mein Herz erzitterte!

Selig ins Moos
streckte ich mich und wurde Erde.

Jetzt ranken Brombeeren
über mir,
auf einem sich wiegenden Schlehdornzweig
zwitschert ein Rotkehlchen.

Aus meiner Brust
springt fröhlich ein Quell,
aus meinem Schädel
wachsen Blumen.

◆

In rote Fixsternwälder, die verbluten,
peitsch ich mein Flügelroß.

Durch!

Hinter zerfetzten Planetensystemen, hinter vergletscherten Ursonnen,
hinter Wüsten aus Nacht und Nichts
wachsen schimmernd Neue Welten — Trillionen Krokusblüten!

◆

Durch einen schwarzen, schwelenden Schneckengang
stinken Pechfackeln.

Grüne, johlende Meerkater
mit Eisenklauen und geringelten Schwänzen
schieben, schleppen, zerren, beißen mich
vor die boshaften Greise.

Digitized by Google

Die hocken, Strohkronen auf ihren kahlen Schädeln, und blinzeln.

Ihre langen, grauen, dünnen Geierhälse recken sich, ihre Spinnwebkrallen strecken sich,
aus ihren Froschmäulern
quillt Geifer.

Du hast Unsre Tropfsteinstühle bespien! Du hast über Unsre Gefäßschwielen gelacht!
Du hast Unsre Exkremente nicht verehrt!

Schon hebt der Henker, ein Mandrill, seinen riesigen Plättbolzen.

Der glüht!

Die Bestien brüllen, das Eisen zischt,
rotes, berstendes Blutlicht zersprengt die Höhle.

Pestkanaillen!!

Ich strample, stoße, schäume, schreie, schlage wütend um mich.

Stürzen die Sterne zusammen,
bricht die Welt ein?

Auf meinem Bettvorleger,
in kleinen Tümpeln,
zwischen den blauen, blanken, blitzenden Scherben meiner Karaffe,
glitzert die Morgensonne.

◆

Alle meine Tauben, die ich euch lachend in die Luft werfe, haben Drachenklauen!

Vorsicht!

Ihre blitzenden Schnäbel
hacken Hirne.

Laßts euch nicht beifallen,
mit euren alten, verrosteten Gabelflinten aus dem Hinterhalt auf sie anzulegen.

Die lieben Tierchen
könnten sich sonst gekitzelt fühlen.

Macht erst gar keine „verdächtige Bewegung"!

Sie sind nun mal so.

Am besten:
ihr entledigt euch aller Überflüssigkeiten bereits an der Garderobe.



Wenn ich euch auch gestatte,
in meine singenden Gärten, durch das große Wundertor,
gegen eine an der Kasse zu entrichtende Gebühr von soundsoviel Mark pro Kopf,
ab und zu einzutreten,
vergeßt nie,
daß ihr bei mir auf fremdem Grund und Boden
und sozusagen nicht zu Hause seid.

Betragt euch anständig!

Eure banausischen, unverschämten Frechheiten
behaltet gefälligst in euern diskret innersten Westentaschen.

Mein Budget
erfreut sich einer besonderen Rubrik für Stinktierfallen.

Pardon
gibts nicht.

Was ich von euch verlange
ist Respekt.

Lest
was auf den Täfelchen steht,
haltet euch immer hübsch mitten zwischen den Stachelkakteen
und zertrampelt mir nicht
meine Hunderttausendtalerrabatten.

Vor allem maust nichts!

Der dünne, langmähnige, schlipsknotige Absinthjüngling da mit der gelbledernen Habichtsvisage
kommt mir nicht ganz einwandsfrei vor.

Hands up!

Hinter jedem Vergißmeinnicht
lauert auf euch bei mir eine Ekrasitpatrone!

◆

Im Hause, wo die bunten Ampeln brennen,
glänzen auf dem selben Bücherspind,
über George Ohnet, Stinde und Dante,
Schiller und Goethe:
beide beteiligt an ein und dem selben Gipskranz!

Im Hause, wo die bunten Ampeln brennen,
hängt an der selben Wedgwoodtapete, über dem selben Rokokoschirm
zwischen Klinger und Hokusai,
Anton von Werner.

Digitized by Google

Im Hause, wo die bunten Ampeln brennen,
spielen die selben schlanken Hände, auf dem selben Ebenholzflügel,
mit dem selben Scharm und Schick
Frédéric François Chopin und Ludolf Waldmann.

Im Hause, wo die bunten Ampeln brennen,
auf vergoldeten Stühlchen sitzend,
trinkt man Chablis, Pilsner und Sekt, kommt dann peu-à-peu auf Nietzsche,
zuletzt wird getanzt.

Ich küsse entzückt der Hausfrau die Hand,
enttäusche einen älteren, glattrasierten Herrn
mit baumwollnen Handschuhen und Wadenstrümpfen
durch eine Mark Trinkgeld
und verschwinde.

◆

Immer wieder
quietscht es aus meinem Kasten.

Immer wieder klettern und ranken sich in die gequälte Luft
meine Lieder.

Das Publikum
drängt erbittert vorbei und hat Eile.

Unter der grünen Wolldecke, zwischen den blanken Orgelpfeifen,
blutig auf Porzellan gemalt,
betteln für mich meine Schlachten.

Sie belustigen nicht einmal die Kinder!

Der Schnee auf meiner Nase schmilzt,
mich schmerzt mein Stelzbein.

◆

Eine schluchzende Sehnsucht mein Frühling,
ein heißes Ringen mein Sommer —
wie
wird mein Herbst sein?

Ein spätes Garbengold?

Ein Nebelsee?

◆

Eintönig
rieseln um mich die grauen Tage.

Meine Seele
schnarcht.

In dunkle Träume
heult
der Wind,
schwere, dumpfe, hohl auffallende Tropfen, durch die Regenrinne,
zählen die Zeit ab.

Irgendwo
scheint jetzt Sonne!
Irgendwo lockt und lacht lenzblau
Jugendlust, Schaffensdrang, Werdekraft!
Irgendwo blüht Glück!

Ich werde nie wieder die Läden aufstoßen,
nie wieder
Firn-,
Himmels- und Sternäther atmen,
in meinen Blumen
fault
Finsternis!

◆

Aus schwerem Schlaf
plötzlich erwacht,
– es ist noch alles dunkel, ich liege da –
formt sich, in mir,
wie von selbst, eine Strophe:

Über den . . . Sternen . . . Über den . . . Sternen . . .
Über den Sternen
hängt
eine Harfe!

Selig
sitzt die Nacht und singt.

Singt,
daß die zitternden Herzen
klopfen!

Aus den Saiten Sonnen tropfen!

Digitized by Google

Über den Sternen hängt eine Harfe,
selig
sitzt die Nacht und singt!

Und . . . singt!!

Die Lippen fest zu,
die Augen geschlossen, die Zähne zusammen,
daß ich nicht
schluchze!

◆

Um eueren Garten,
damit ihr unter blühenden Bäumen lachen, jubeln und singen könnt,
runde,
rolle, ringle ich meinen Drachenleib.

In respektvoller Distanz,
mit Steinen, Brechstangen und Koteimern,
steht das Gesindel.

Seine Wut schäumt auf, seine Ohnmacht brüllt,
wenn hinter den hohen Spiegelmauern, über die Rosen ranken,
plötzlich
eure Zymbeln tönen, eure frohlockenden Hymnen höhnen,
oder auf springenden, klingenden, buntsprühenden Mondwässern,
über die höchsten, steilsten schlankglitzerndsten Mondzypressen,
eure großen, goldenen,
seligen,
jauchzenden, leuchtenden Mondbälle tanzen.

Aus ihren Augen, aus ihren Fäusten, aus ihren lautlos geduckten Schultern
zittert die Gier:
wie Bestien über eure Leiber stürzen, johlend nach euern Herzen graben,
durch schwarze, rauchende Tempeltrümmer
eure zerschlagnen, lichten, stolzen,
smaragdnen,
besudelten Götter schleifen!

Meine Flügel glimmen, meine Krallen grimmen,
meine Augen
glühn!

◆

Digitized by Google

Ich bin der reichste Mann der Welt!

Meine silbernen Jachten
schwimmen auf allen Meeren.

Goldne Villen glitzern durch meine Wälder in Japan, in himmelhohen Alpenseeen spiegeln sich meine Schlösser,
auf tausend Inseln hängen meine purpurnen Gärten.

Ich beachte sie kaum.

An ihren aus Bronze gewundenen Schlangengittern
geh ich vorbei,
über meine Diamantgruben ... lasse ich die Lämmer grasen!

Eine leise, lässige, winzig minimale Molekularveränderung in meinem Gehirn,
und ich übersause Milliarden Lichtäonen,
in denen ungezählte Planetenwirbel kaum noch wie bunte, fernferne, blinkende, tanzende, flimmernde Kreisel sind!

Ein unversehns launisch leichtes, legeres, flüchtiges Spielenlassen meines Denkapparats,
und mich durchdonnert ein Dinosaurierkampf,
der auf turmdicken Panzerpoten eine lemurische Ebene zerstampft,
über die seit Jahrbillionen bereits
der indische Ozean blitzt!

Ein Wunsch,
und auf meinem steilen,
schmalschläfig glatten, kahlen, blitzernd olivenbraunen,
von alten Schwerthieben zerbeulten Schädel
mit dem langen, zweispitzig breithin wallend blauschwarz flutenden Satrapenbart,
in dessen krause, duftende Zwickel mir lydische Sklavinnen rote Rubine gedreht,
prunkt
die echte Tiara des Saitaphernes!

Ich überträume alle Träumer!

Der Morgen glänzt,
ein Vogel singt,
ich bücke mich
und pflücke,
nachdenklich, behutsam, vorsichtig,
eine kleine, schlanke,
schlichte,
bescheiden weißtüpflig dunkelädrig blaue, feinblättrig feuchtfrisch treuäugig unscheinbare
einfache, simple
Wiesenblume.

„Veronica chamaedrys."

Digitized by Google

Ehrenpreiß!

Und plötzlich weiß ich: ich bin der ärmste Bettler!

Ein Nichts ist meine ganze, von mir erträumte, imaginär eingebildete Herrlichkeit
vor diesem leise sich drehend, schillernd wehend, krystallen schwanken,
buntzitternd blanken,
schimmernd flimmernd spiegelnd reinen, klitzekleinen,
einen
Tautropfen,
der
in der Sonne funkelt!

◆

Zu meinem fünfundzwanzigjährigen Jubiläum als deutscher Dichter
lade ich mir . . . alle Götter.

Auch Timur, den Esel Bileams, den Teufel Bitru,
sowie den Oberhofmarschall Ihrer Majestät, des Reiches der Kaiserin, Freiherrn von Mirbach.

Kurz
sämtliche Notabilitäten!

Acht rote Riesensonnen strahlen ihr Licht durch meinen Saal mit den tausend Säulen.

Die ganzen dreiunddreißig marmornen Herrschaften Meiner Timbuktuer Siegesallee
warten an Unserem gigantisch hehren,
heilig schweren,
tierkreisumschnitzten, buntüberblitzten,
sandelholzrunden
Buddhatisch
als
Kellner auf.

Die . . . Wanzen!

Wir sind schon beim Siriusfest: „Prost, Li-tai-pe!" „Prost, Shakespeare!"

Die Damen,
durch das Genoßne geniert,
knöpfeln die Taillen auf.

Venus, das Rosenschwein, reißt sich das Korsett ab,
schleudert es Schopenhauer an den hohen Punschterrinenschädel,
kriescht,
turnt auf die Tafel
und tanzt das Dessert auf meiner großen, goldglauen, meerblauen Lapislazulischüssel.

Digitized by Google

Aus den bis zum Sternkreuz übereinandergedrehten Galerieen, durch die bunten Tierteppiche, äugt mein Harem,
von den Treppen, durch die Tore, aus den Gärten stürzt es, stürmt es, strömt es herbei!

Alle Zonen! Alle Zeiten!

Marsmenschen, Mikrozephalen, Mondriesen,
Lästrygonen, Lotophagen,
Lapithen, Zyklopen, Zentauren, Zwerg-Akkas, Ur-Weddas, der Pithekantropus,
dreizehn Briefträger vom letzten Ordensfest!

„Hau! Tschau! Wau!" . . . „Buh! Huh!" . . . „Die spielt jut!"

Plötzlich,
mitten im Wirbel, mit einem Juchzer,
wirft sie die Kastagnetten weg!

„Pst! Sie da!" . . . „Nanu?" . . . „Nich drängeln!"

Sie kuckt sich kokett über die linke Schulter,
rafft das Byssusgewand
und lächelt.

Sappho
schmiegt sich an Romeo,
Ganymed rückt zu Methusalem, Messalina tätschelt die Bathseba!

Der letzte Faltenflor
sinkt.

„Hut ab!" . . . „Sitzen bleiben!" . . . „Nicht auf die Stühle steigen!"

Lugend,
vorgebeugt, regungslos,
sucht sie ins Weite:
durch schlanke Finger blenden die Brüste, schimmert das goldene Vließ!

Frau Böcklin preßt ihrem Gatten die Augen zu, Tolstoi schnaubt sich den Bernsteinknollen,
Voltaire, Ramses und Unkel Bräsig halten keuchend August den Starken fest,
Tizian und Phidias jubeln Dakapo!

Der Erzengel Michael, der das Präsidium führt,
dröhnt mit dem Flamberg auf:

„Silentium!"

Päpstliche Nobelgarden
drängen mit ihren Hellebarden die Menge zurück,
Festordner mit roten Nelken im Knopfloch weisen die Plätze an,
vor die lautlos sich schließenden Bronzeflügel
rauschen in ihren sieben Farben die alten, ehrwürdigen, babylonischen Planetenvorhänge.

Digitized by Google

Der Saal verbraust,
ich fühle aller Augen auf mir in meinem purpurnen Ehrensitz.

Aus der Kuppel,
langsam,
durch perlmutterglänzende Wölkchen,
fallen
kleine, feine,
blasse
Blütensterne.

Hungerblümchen!

Geflügelte Engelsköpfchen
singen,
Mozart dirigiert:

„... unter wehenden Blumen blüht tausend Trost. Vergiß! Vergiß! ...“

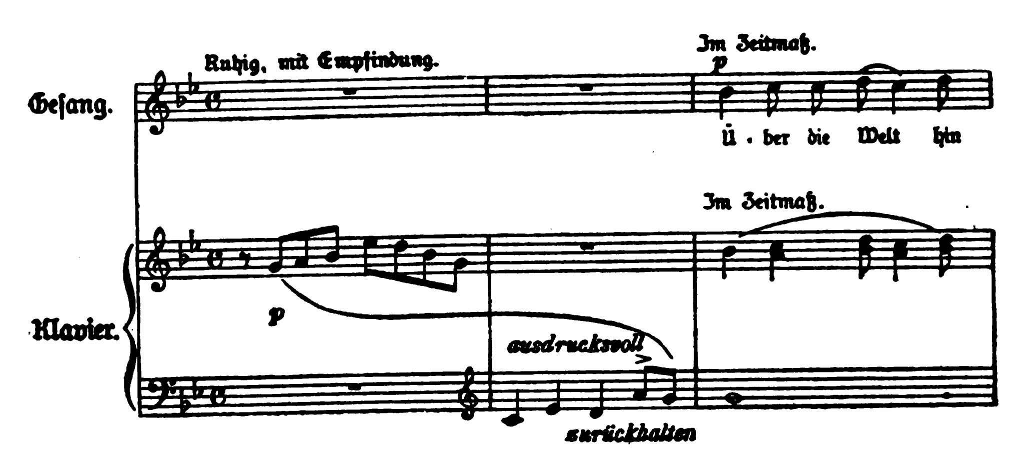
Tränen
rollen mir in den Fünfundsiebzigpfennigschlips
mit dem japanischen
Drachenmotiv.

Digitized by Google

Digitized by Google

Uber die Welt hin ziehn die Wolken.

Georg Stolzenberg





Digitized by Google



Digitized by Google







Digitized by Google



MAY 18 1921

Digitized by Google

Inhalt:

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

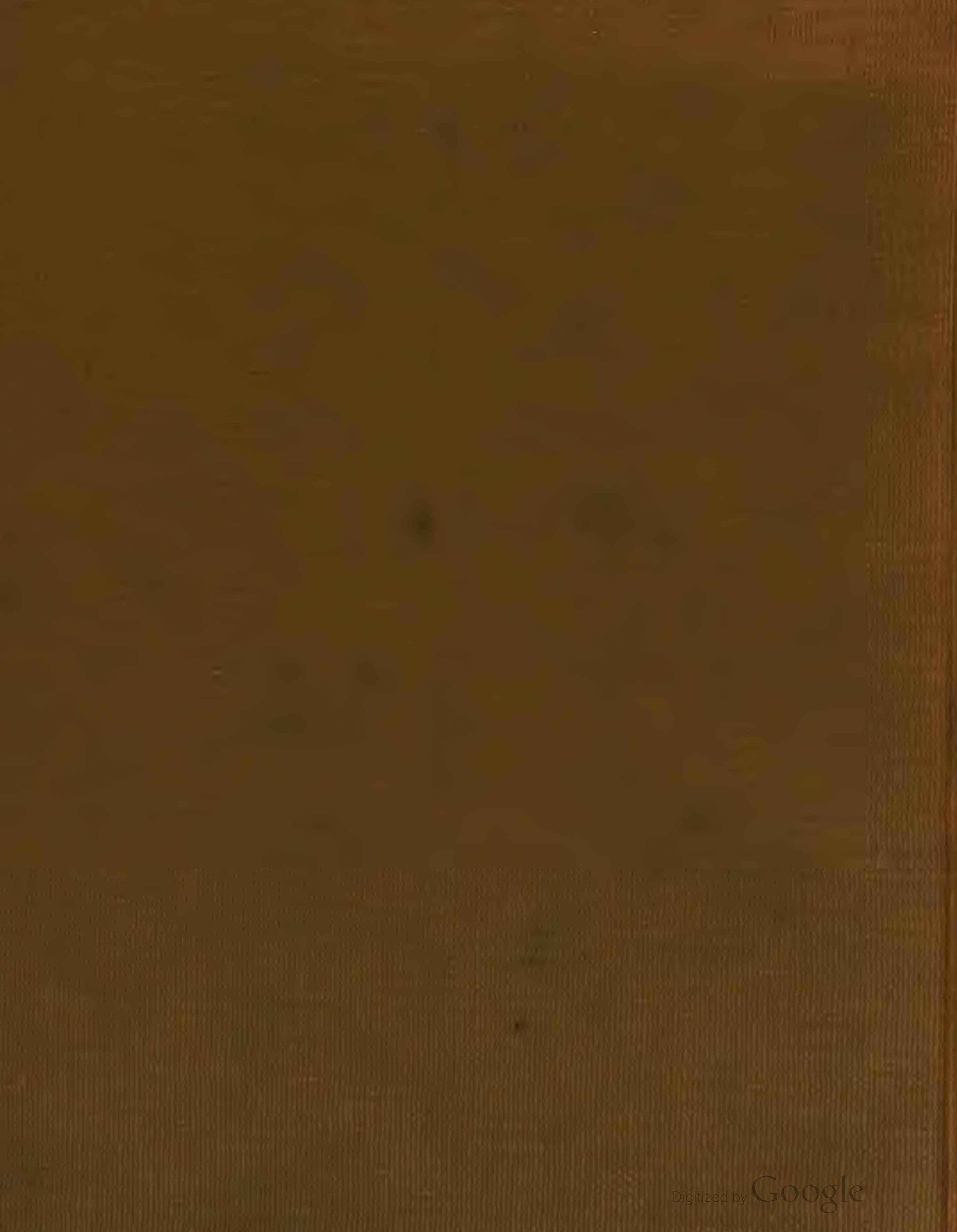
Digitized by Google


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 07790 9672

BOUND
AUG 23 1949
UNIV. OF MICH.
LIBRARY

DO NOT REMOVE
OR
ATE CARD

Digitized by Google


Digitized by Google